

Die Poetologie der spätantiken Vergilkommentare

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

vorgelegt von

Alexander Cyron, M.A.

Kiel

2009

Erstgutachter: Prof. Dr. Thorsten Burkard

Zweitgutachter: Prof. Dr. Werner Suerbaum

Tag der mündlichen Prüfung: 8.7.09

Durch die zweite Prodekanin oder den zweiten Prodekan,
Prof. Dr. Rainer Zaiser
zum Druck genehmigt am: 15.7.09

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Kapitel 1: Erzählsituation und Erzählperspektive	16
1.1 Erzählsituation (<i>character / modus</i>)	16
1.2 Erzählperspektive	18
1.3 Der <i>poeta</i> als Erzähler und als historischer Autor	34
Kapitel 2: Der Stoff der Erzählung (<i>historia</i> und <i>fabula</i>)	41
2.1 Die Definition von <i>historia</i> und <i>fabula</i> Serv. Aen. 1,235	41
2.2 <i>fabula</i> und <i>historia</i> bei Claudius Donatus	44
2.3 <i>fabula</i> und <i>historia</i> im <i>Corpus Servianum</i>	45
2.4 Das Verhältnis zwischen Dichtung und <i>historia</i>	48
2.5 Das Verhältnis zwischen Dichtung und <i>fabula</i> bzw. <i>fictum</i>	52
Kapitel 3: Indirekte und direkte Charakterisierung von Figuren	58
3.1 Indirekte Charakterisierung in der Erzählerrede (Charakterdarstellung durch Handlung)	58
3.2 Direkte Charakterisierung durch Figurenreden (Ethopoiie)	71
3.2.1 Die Kategorie des <i>sexus</i>	73
3.2.2 Die Kategorie der <i>dignitas</i>	75
3.2.3 Der <i>affectus</i> des Sprechers	79
3.2.4 Der Redegegenstand (<i>res</i>)	82
3.2.5 Die Redeumstände	82
Kapitel 4: Motivierung der Handlung (<i>oeconomia</i> und <i>prooeconomia</i>)	84
4.1 Definitionen der <i>oeconomia</i> bei lateinischen Autoren	85
4.2 Die Verwendung des Begriffs <i>prooeconomia</i> im <i>Corpus Servianum</i>	89
4.3 Die Verwendung des Begriffs <i>oeconomia</i> im <i>Corpus Servianum</i>	98
4.4 Die Funktion der <i>oeconomia</i> und der <i>prooeconomia</i> für den Verlauf der Erzählung	115
Kapitel 5: Aufbau und Struktur der Erzählerrede	118
5.1 Klärung der Terminologie	118
5.2 Die Forderung nach Kohärenz	119
5.3 Einschübe in die Erzählerrede	121

5.3.1 <i>fabula</i> bzw. <i>inmissa narratio</i>	122
5.3.2 Parallele Nebenhandlungen	123
5.3.3 Binnenproömien	125
5.3.4 <i>descriptiones</i>	125
5.3.5 Gleichnisse	128
5.3.6 Der Beginn <i>medias in res</i>	128
5.4 Die Forderung nach <i>brevitas</i>	130
5.4.1 Die Regel des <i>non omnia exprimere</i>	130
5.4.2 <i>generalitas – specialitas</i>	134
 Kapitel 6: Aufbau und Struktur der Figurenreden	 137
6.1 Kommentare zu den einzelnen Redeteilen	137
6.1.1 Das Proöm	137
6.1.2 Die <i>narratio</i>	146
6.1.3 Die <i>propositio</i>	148
6.1.3.1 Die <i>propositio</i> in den Fragen des Vorredners	148
6.1.3.2 Die <i>propositio</i> in Form von <i>tacitae quaestiones</i>	152
6.1.4 Die <i>argumentatio</i>	154
6.1.4.1 Allgemeine Kategorien und Regeln	154
6.1.4.2 Kommentare zur Statuslehre	156
6.1.5 Der <i>epilogus</i>	163
6.2 Kommentare zu den einzelnen Redegattungen	165
6.2.1 Laudatio (und Vituperatio)	165
6.2.2 Die Trost- und Leichenrede	172
6.2.3 Die Suasorie	177
6.2.3.1 Die <i>partes suadendi</i>	177
6.2.3.2 Die Redeform der <i>petitio</i>	179
6.2.3.3 Die <i>oratio figurata</i>	182
 Kapitel 7: Die Funktion von Verweisen auf andere Autoren	 192
7.1 Belege für Sachinformationen aus Fachwissenschaften	193
7.2 Belege für kultische, militärische und soziale Gebräuche	195
7.3 Weitere Funktionen von Verweisen	198
7.4 Die Vorbilder Theokrit – Hesiod / Varro – Homer	202
7.4.1 Theokrit	202
7.4.1.1 Theokrit-Nachahmung als <i>intentio</i> des <i>Bucolica</i> -Dichters	202
7.4.1.2 Theokrits Einfluss auf die einzelnen Eklogen	203

7.4.2 Varro / Hesiod	205
7.4.3 Homer	210
7.4.3.1 Parallelen in der Makrostruktur	210
7.4.3.2 Parallelen in der Mikrostruktur	218
 Kapitel 8: Der historische Autor Vergil	 224
 Kapitel 9: Die biographische Allegorese	 241
 Kapitel 10: Metapoetische Deutungen	 263
10.1 Allgemeines	263
10.2 Vergil und Augustus	266
10.3 Sukzessionstopos und Dichterneid	277
10.4 Anspielungen auf <i>Georgica</i> und <i>Aeneis</i>	282
10.5 Anfang und Ende der Gedichtsammlung. Das Ende von Einzelgedichten	289
10.6 Schlussfolgerungen	296
 Resümee	 300
 Bibliographie der Forschungsliteratur	 311

Einleitung

Die Fragestellung

Untersucht werden in dieser Studie Äußerungen der spätantiken¹ Vergilkommentare und Vergilviten, aus denen poetologische Vorstellungen kenntlich werden. Als poetologische Vorstellungen sollen nicht nur Vorstellungen von Normen und Regeln der Dichtkunst gelten, sondern allgemein Vorstellungen, mit deren Hilfe die Kommentare Aufbau und Struktur der vergilischen Dichtung erklären. Ausgeklammert werden dabei alle Äußerungen der Kommentare zur sprachlichen Gestalt, also zu Grammatik, Morphologie, Semantik einzelner Wörter² sowie zu Stilmitteln.³ Ausgeklammert werden ebenso die zahlreichen Sacherklärungen, die vor allem aus den Bereichen Mythologie, Geschichte, Geographie, Recht, Naturwissenschaften, Religion und Philosophie⁴ stammen.

Unter diesen Prämissen lassen sich als Thema der Studie bestimmen:

- Alle Äußerungen zur Struktur einerseits der Erzählerrede (der *narratio poetae*), andererseits der Figurenreden, wie sie sich vor allem in Kommentaren zur *Aeneis* finden: Hier vor allem Bemerkungen zur Erzählperspektive; zum *verisimile* und *πρότερον* des Handlungsverlaufs; zu der indirekten und direkten Charakterisierung von Figuren; zum Verhältnis von Realität und Fiktion; zur Kohärenz und *brevitas* der Erzählerrede; zu rhetorischen Kategorien in der Kommentierung der Figurenreden.
- Äußerungen, aus denen die Rolle ersichtlich wird, die literarische Vorbilder und überhaupt andere Autoren in der Kommentierung spielen, die also die Einordnung in die übrige griechische und lateinische Literatur der Antike betreffen.
- Interpretationsansätze, die eine zweite Bedeutungsebene hinter dem Literalsinn erschließen, also Äußerungen zur biographischen und metapoetischen Allegorese, die insbesondere in der Eklogendeutung eine wichtige Rolle spielt. Nicht berücksichtigt werden Ansätze zu einer philosophischen Deutung (*secundum philosophos*, *secundum physicos* bzw. nach der *ratio physica*), wie sie sich vereinzelt im *Aeneis*-Kommentar des *Corpus Servianum* finden: Sie dienen meist lediglich dazu zu zeigen, dass

¹ Als spätantik werden Texte betrachtet, die in der Zeit zwischen dem Regierungsantritt Konstantins und dem Tod Isidors 641 entstanden sind.

² Für den Servius-Kommentar hat dies UHL (1998) erschöpfend behandelt. Speziell zu Etymologien im *Corpus Servianum* vgl. auch MUSTARD (1892), zu Archaismen STEELE (1894).

³ Hierzu sei auf MOORE (1891) und SCHINDEL (1975) verwiesen.

⁴ Zu philosophischen Erklärungen vgl. WALLACE (1938); SETAIOLI (1995) und (2003 / 2004).

mythologische Elemente in Einklang mit der Naturwissenschaft und Philosophie gebracht werden können.⁵

Die Zielsetzung der einzelnen Kapitel und der Stand der Forschung

Kapitel 1: Erzählsituation und Erzählperspektive

Ziel des Kapitels ist es, zunächst kurz das spätantike Modell vorzustellen, nach dem Literatur in platonisch-aristotelischer Tradition in mimetische, diegetische und mimetisch-diegetische Literatur eingeteilt wird. Darauf aufbauend werden Äußerungen des Servius-Kommentars zur Erzählperspektive in der *Aeneis* untersucht, d.h. Äußerungen, die etwa in mimetischen Passagen die Perspektive des Erzählers feststellen oder umgekehrt in diegetischen Passagen die Perspektive einer Figur. Anschließend wird versucht, die Vorstellung vom epischen Erzähler zu skizzieren, wie sie sich aus Servius bzw. dem Servius auctus ergibt. Die bisher einzige Studie zu diesem Thema stellt ROSATI (1979) dar, nachdem LOCKHART 20 Jahre zuvor in seiner Dissertation *The literary criticism of Servius* dieses nur auf wenigen Seiten gestreift hatte.⁶ Über ROSATI geht das Kapitel u.a. insofern hinaus, als es ein Modell von fünf Erzählmodi entwickelt und Stellen diskutiert, denen anscheinend bereits eine Trennung zwischen Erzähler und Autor zugrunde liegt.

Kapitel 2: Der Stoff der Erzählung (historia und fabula)

In den *Aeneis*-Kommentaren des Servius und des Servius auctus sowohl zur Erzählerrede als auch zu Figurenreden spielen die Begriffe *fabula* und *historia* eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, den Inhalt des Epos in seinem Verhältnis zur Realität zu bestimmen. Zum Verhältnis der Begriffe *historia* und *fabula* im Servius-Kommentar gibt es bislang zwei Studien, LAZZARINI (1984) und DIETZ (1995). Beide versuchen eine Definition der Begriffe ausgehend von Serv. Aen. 1,235. Dasselbe Ziel verfolgt auch Kapitel 2, allerdings auf Grundlage einer Konjektur, die Serv. Aen. 1,235 in völlig neuem Licht erscheinen lässt. Außerdem berücksichtigt das Kapitel auch Claudius Donatus und andere Kommentare.

⁵ Vgl. dazu JONES (1959) 95-121 und DERS. (1986). McVEIGH (1964) 83 bemerkt zu Recht: „Servius in his commentary does not offer an allegorical treatment of the Aeneid according to a single system or plan“.

⁶ LOCKHART (1959) 160-165.

Kapitel 3: Indirekte und direkte Charakterisierung von Figuren

In diesem Kapitel werden zunächst Äußerungen bei Servius, dem Servius auctus und Claudius Donatus analysiert, die sich mit der indirekten Charakterisierung durch Handlungen beschäftigen (also in der Erzählerrede zu finden sind).⁷ Hierzu existieren in der griechischen und römischen Rhetorik keinerlei theoretische Modelle. In der Forschung hat sich lediglich LAZZARINI auf zwei Seiten ihres umfangreichen Aufsatzes von 1989 mit den Äußerungen des Servius-Kommentars zur indirekten Charakterisierung durch Handlung beschäftigt.⁸ Im zweiten Teil des Kapitels werden Bemerkungen zur Charakterisierung von Figuren durch ihre Reden (also zur Ethopoiie) analysiert. JAKOBI (1996)⁹ hat gezeigt, dass die Ethopoiie in Donats Terenz-Kommentar eine zentrale Rolle spielt. Auch in der spätantiken Vergil-Kommentierung ist die Bedeutung der Ethopoiie augenfällig, doch bisher von der Forschung, abgesehen von LAZZARINI (1989), unberücksichtigt geblieben.¹⁰

Kapitel 4: Motivierung der Handlung (oeconomia und prooeconomia)

Sowohl zur Kommentierung der Erzählerrede als auch – seltener – zu der von Figurenreden finden sich im Servius-Kommentar zur *Aeneis* (und nur dort) zwei Begriffe von großer poetologischer Relevanz: *oeconomia* und *prooeconomia*. Nur zwei Arbeiten haben sich bisher mit der Bedeutung dieser Begriffe bei Servius beschäftigt, sehr knapp CARDAUNS (1985), etwas ausführlicher LAZZARINI (1989). Das Kapitel versucht erstmals, präzise zu definieren, was die beiden Begriffe im Servius-Kommentar bedeuten und worin der Unterschied zwischen ihnen besteht.

Kapitel 5: Aufbau und Struktur der Erzählerrede

Äußerungen zur Struktur der Erzählerrede finden sich zahlreich in den *Aeneis*-Kommentaren des Servius, des Servius auctus und des Claudius Donatus. Sie beziehen sich auf die Kohärenz der Erzählung, also auf Übergänge innerhalb von Büchern oder auf Buchübergänge, wo jeweils Wechsel in den Kategorien *persona* – *locus* – *tempus* – *res* stattfinden, außerdem auf Einschübe in der Erzählung, zu denen *descriptions* oder Handlungen auf der Ebene des Götterapparates gezählt werden. Die Struktur der Erzählung betreffen ferner Äußerungen

⁷ Die Ethopoiie in der Erzählerrede spielt außerdem in einigen Erklärungen des Servius-Kommentars eine Rolle, die sich auf Epitheta ornantia beziehen; dazu sei auf LAZZARINI (1989) 252-260 verwiesen.

⁸ LAZZARINI (1989) 244f.

⁹ JAKOBI (1996) 158-175.

¹⁰ LAZZARINI (1989) 244-249.

dazu, welche Details die Erzählung aussparen kann (das Prinzip des *non omnia exprimere*) und wann *specialitas* (Passagen, die ins Detail gehen) und *generalitas* (detailreiche Passagen) angebracht sind.

Kapitel 6: Aufbau und Struktur der Figurenreden

In diesem Kapitel wird eine systematische Untersuchung zu den aus der rhetorischen Theorie bekannten Kategorien, mit denen Servius, der Servius auctus und Claudius Donatus Figurenreden kommentieren, angestrebt. Sie fehlt in der Forschungsliteratur bislang. Ansätze dazu, die jedoch nicht speziell Figurenreden zum Thema haben, finden sich für Claudius Donatus: In der Monographie von SQUILLANTE SACCONI (1985) geben die Seiten 91-102 einen Überblick über Begriffe und Kategorien, die aus der rhetorischen Theorie bekannt sind. In der 2006 erschienenen Dissertation von PIROVANO werden Bemerkungen zur Statuslehre untersucht. PIROVANO (2000) und GIOSEFFI (2004) untersuchen die Begriffe *deformare* und *deformatio*, also Strategien, die Claudius Donatus bei Vergil angewandt sieht, um eine Figur verächtlich zu machen.

Kapitel 7: Die Funktion von Verweisen auf andere Autoren

Zu einem beträchtlichen Teil werden Verweise auf andere Autoren von den Kommentatoren dazu verwendet, den Gebrauch bestimmter Wörter, Formen und Konstruktionen zu belegen bzw. zu erklären. Diese Form der *auctoritas* bestimmter Autoren im Schulunterricht des 4. / 5. Jahrhunderts ist im Fall des Servius-Kommentars bereits ausführlich von UHL (1998) und – auf Horaz beschränkt – auch schon von SANTINI (1979) untersucht worden. Die inhaltlichen Bezüge, die zu Werken anderer Autoren hergestellt werden, sind dagegen bisher weder im Fall des Servius-Kommentars noch bei Tiberius Claudius Donatus umfassend untersucht oder überhaupt klassifiziert worden. Es gibt Studien zu einzelnen Autoren, die neben den formalen auch inhaltliche Bezüge untersuchen, wie sie im Kommentar des Servius und des Servius Danielis zu anderen Autoren bzw. Gruppen von Autoren hergestellt werden: FENDRICK (1971)

zu Juvenal, LLOYD (1992) zu Plautus und Terenz,¹¹ DESCHAMPS (1999) zu Lukrez, CANETTA (2005) und SCAFFAI (2006) zu Homer.¹²

In Kapitel 7 wird versucht, ein Gesamtbild zu gewinnen, das bestimmte Funktionen unterscheidet, die den Verweisen auf andere Autoren im Rahmen der Kommentierung jeweils zukommen.

Kapitel 8 und 9: Der historische Autor Vergil / Die biographische Allegorese

Nachdem schon LEO¹³ festgestellt hatte, dass antike Dichterviten fast ausschließlich aus dem Werk der jeweiligen Dichter herausgesponnen wurden, hat die jüngere Philologie dies als *communis opinio* akzeptiert und für Donats Vergil-Vita gezeigt, dass sich fast alle in ihr genannten biographischen Details aus den Werken Vergils ableiten lassen und wohl auch abgeleitet wurden.¹⁴ Folglich wurde auch die Frage nach der historischen Authentizität solcher Details, die neben den Fragen nach Quellenlage¹⁵ und gegenseitigen Abhängigkeiten¹⁶ eine der wichtigsten in der Viten-Forschung¹⁷ gewesen ist, meistens ablehnend beantwortet.

In den Kapiteln 8 und 9 soll demgegenüber der Fokus auf den Zusammenhang zwischen Leben und dichterischem Schaffen gerichtet und das Bild des historischen Autors Vergil erfasst werden, wie es sich im Wesentlichen aus der Donat-Vita (stellvertretend für die eigentliche Viten-Tradition) und sporadischen biographischen Äußerungen gewinnen lässt, wie sie in den Kommentaren des Servius, Philargyrius und Probus sowie in den *Scholia Veronensia* zu finden sind. Zwei Leitfragen liegen dabei zugrunde: In welche Beziehung wird der historische Vergil zu seinem dichterischen Werk gesetzt? (Kap. 8) Und: Welche Funktion

¹¹ LLOYD (1961) und MALTBY (2005) beschäftigen sich mit den Erwähnungen von Plautus und Terenz bzw. anderen republikanischen Dichtern unter dem Aspekt des Zusammenhangs zwischen Servius, Servius Danielis und dem verlorenen Vergilkommentar des Aelius Donatus. Dasselbe gilt für die Untersuchung von SENSAL (2004) zu den Zitaten der römischen Annalisten im *Corpus Servianum*.

¹² LA PENNA (1998) behandelt speziell die Erwähnung Homers Serv. Aen. 7,1. Es existieren außerdem zwar auch Einzelstudien zur Rolle des Lucan und Horaz im Servius-Kommentar (VINCHESI 1979, GEYMONAT 1998), doch untersuchen diese Beiträge die Lucan- und Horaz-Zitate im Hinblick auf die Frage, welche Bedeutung dem Servius-Kommentar bei der Wiederentdeckung der Autoren Lucan und Horaz im 4. / 5. Jh. zukommt. Die Einzelstudie von MARTYN (1979) zu Juvenal behandelt speziell das Juvenal-Zitat Serv. Aen. 6,265, MONNO (2007) das Juvenal-Zitat Serv. Aen. 4,698.

¹³ LEO (1901) 315-323.

¹⁴ Dies zeigt für den Text der gesamten *Vita* DIEHL (1911) 8-22, für einzelne Passagen daraus z.B. NAUMANN (1976) 40, (1979) und (1981); vgl. neuerdings auch KORENIAK (2003) zur Bedeutung, die diese Art von Biographismus für den antiken Rezipienten und Autor besaß.

¹⁵ NAUMANN (1974), (1976) und (1979).

¹⁶ ALIMONTI (1989); BAYER (1952, Ndr. 2002); BREWER (1973); BRUGNOLI (1964); HURKA (2004); STOK (1991); WIESER (1926). Zu Fragen und Perspektiven der Forschung im Zusammenhang mit Vergilviten (auch zu denen des Mittelalters) vgl. generell SUERBAUM (1981).

¹⁷ AGNÈS (1941); FRANK (1930 / 1931); NARDONI (1994); NAUMANN (1938), (1974a), (1981); HORSFALL (2001); NICASTRI (2001).

besitzt das Bild des historischen Autors Vergil bei der kommentierenden Erklärung der *Bucolica*, der *Georgica* und der *Aeneis*? (Kap. 9)

Kapitel 10: Metapoetische Deutungen

Zahlreich und z.T. umfangreich sind die Studien, die antike Texte metapoetisch deuten.¹⁸ Auch Vergils Werke wurden im Rahmen solcher Studien metapoetisch gedeutet, und zwar v.a. die *Bucolica* – z.B. von SEGAL (1967) und E.A. SCHMIDT (1972) –,¹⁹ aber auch das vierte Buch der *Georgica* von PENDÁS DE BUZÓN / SCHNIEBS DE ROSSI (1991) und CADILI (2001) sowie die *Aeneis* von KOFLER (2003). Keine Studien gibt es dagegen zu antiken oder spätantiken metapoetischen Deutungen der vergilischen Dichtung, wie sie Servius und andere Kommentarwerke enthalten, auch wenn diese der Forschung bisher nicht völlig entgangen sind: So erwähnt E.A. SCHMIDT (1972) auf einer knappen halben Seite einige solcher Deutungen, um sie als Form der Allegorese, deren Thema der „bukolische Stil“²⁰ ist, von der „persönlich-politisch-panegyrischen Allegorese“ sowie der Allegorese philosophischen bzw. religiösen Inhalts abzugrenzen (nach SCHMIDT jedenfalls Fehldeutungen der vergilischen Bukolik). Wenig ausführlicher ist WIFSTRAND SCHIEBE²¹, die auf etwas mehr als drei Seiten sechs exemplarisch ausgewählte Stellen paraphrasiert, an denen der Servius-Kommentar oder die *Scholia Bernensia* metapoetisch interpretieren. Kapitel 10 strebt demgegenüber erstmals eine umfassende Analyse und Klassifizierung von metapoetischen Deutungen an, die aus der Spätantike zum vergilischen Oeuvre überliefert sind.

Das Textkorpus

Der Studie liegt folgendes Textkorpus zugrunde:

- Das *Corpus Servianum*, bestehend aus dem Kommentar des Servius zu *Bucolica*, *Georgica*, *Aeneis* (erste Dekade des 5. Jh.) und einer ergänzten Fassung aus dem 7. Jh.,

¹⁸ Vgl. z.B. PASOLI (1977) zu den Elegien 1,7-9 des Properz; MÜLLER (1987) zum Demeterhymnos; BING (1988) zum Deloshymnos des Kallimachos; CAIRNS (1984) zum ersten Idyll Theokrits; v. MÖLLENDORFF (2000) zu Lukians *Wahren Geschichten* bzw. (2002) zu Aristophanes' *Wespen*. Skeptisch steht solchen Deutungen antiker Texte ASPER (1997) 224-234 gegenüber.

¹⁹ Zu weiteren modernen metapoetischen Deutungen der *Bucolica* vgl. S.283f. zu ecl. 3,36-48.

²⁰ SCHMIDT (1972) 132f.

²¹ WIFSTRAND SCHIEBE (1998) 58-61.

dem sogenannten Servius auctus oder Servius Danielis:²² Servius konzentriert sich überwiegend auf sprachliche Beobachtungen: Syntax, Grammatik, Morphologie. Ihm geht es vor allem darum, korrekten Sprachgebrauch zu demonstrieren, er gibt aber auch Informationen zu Geschichte, Geographie, Mythologie, vereinzelt Naturwissenschaft, Philosophie, Religion und Recht. Dieses Ziel verfolgt in weiten Teilen auch der Servius Danielis,²³ doch finden sich bei ihm mehr Bemerkungen historischen und mythologischen Inhalts²⁴ und zudem genauere Zitate aus einer größeren Anzahl von republikanischen Autoren (LLOYD 1961). Viel diskutiert ist in der Forschung seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Frage, in welchem Verhältnis der Kommentar des Servius zu dem des (erstmalig von Pierre Daniel 1600 in Paris publizierten) Servius auctus steht.²⁵ Herrschte zunächst Daniels Ansicht vor, der Servius-Kommentar sei eine verkürzte Fassung des ursprünglichen Servius-Kommentars, während der Servius Danielis die vollständige Fassung darstelle, schlugen THILO bzw. THILO / HAGEN sowie THOMAS in der 2. Hälfte des 19. Jh. vor,²⁶ die Zusätze des Danielis als Interpolationen eines britischen Kompilators des 7. Jh. zu betrachten. Nachdem BARWICK (1911) für einen einzigen Autor und nicht etwa einen Kompilator als Urheber der Daniel-Scholien plädiert hatte, schlug RAND (1916) Aelius Donatus als Autor der Zusätze und auch als wichtige Quelle des eigentlichen Servius-Kommentars vor. Diese These wurde von SANTORO (1943) und MARINONE (1946), neuerdings auch von MALTBY (2005) gestützt. MALTBY nimmt auch Aelius Donatus als wichtigste Quelle an. In Frage gestellt wird die These allerdings von DAINTREE (1990 und 1999), DIETZ (1995), ABBAMONTE (2000) und SENSAL (2004), die einen Kompilator des 7. oder 8. Jh. (DAINTREE lokalisiert ihn in Irland) als Urheber der Servius auctus-Scholien ansehen.

[Zitiert wird Servius grundsätzlich *recte*, der Servius auctus grundsätzlich kursiv. Zitierte Textausgaben: THILO, Georg (Hg.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, vol. I: Aeneidos librorum I-V commentarii*, Leipzig 1881; HAGEN, Herrmann / Georg THILO (Hg.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, vol. II: Aeneidos librorum VI-XII commentarii*, Leipzig 1884 (Ndr. Hildesheim 1986). THILO, Georg (Hg.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, vol. III, fasc. I: In Vergilii Bucolica et Georgica commentarii*, Leipzig 1887 (Ndr. Hildesheim 1961). Zu Fragen der Textkritik wurde auch die für die

²² Datierung nach MURGIA (2003).

²³ Besonders mit Erklärungen zur Umgangssprache, vgl. MALTBY (2005).

²⁴ TRAVIS (1942) 159; LLOYD (1961) 291f; GOOLD (1970) 115f.; MALTBY (2005) 211.

²⁵ LLOYD (1961) 291-293 und MALTBY (2005) 207f. geben einen Abriss der Forschung zum Verhältnis zwischen Servius und Servius auctus.

²⁶ THILO (1859), (1860), (1867); THILO / HAGEN (1881) in der Praefatio zum *Aeneis*-Kommentar des *Corpus Servianum*; THOMAS (1879).

Bücher 1-5 erschienene Harvardiana herangezogen: STOCKER, A.F. / A.H. TRAVIS u.a.: *Servianorum in Vergilii carmina commentariorum editionis Harvardianae*, vol. II, Lancaster / Penns. 1946, und vol. III, Oxford 1965.]

- Die *Interpretationes Vergiliana*e des Tiberius Claudius Donatus (2. Hälfte des 4. Jh.)²⁷ zur *Aeneis*: Dieser *Aeneis*-Kommentar war im Gegensatz zum Servius-Kommentar im Mittelalter kaum verbreitet und ist in nur zwei Codices überliefert, dem Codex Laurentianus 45 mit dem Kommentar zu den Büchern 1-5 und dem Codex Vaticanus Latinus 1512 mit dem Kommentar zu den Büchern 6-12.²⁸ Die *Interpretationes*, die Claudius Donatus an seinen Sohn richtet, bestehen zum großen Teil aus einer rhetorisch ambitionierten Paraphrase²⁹ des Vergiltextes, die mit intratextuellen Verweisen und Realienklärungen durchsetzt ist. Die *Interpretationes* versuchen vor allem aufzuzeigen, inwieweit die *Aeneis* ein rhetorisch ausgefeiltes Lobgedicht auf Aeneas (und damit indirekt auf Augustus) darstellt und insofern dem *genus laudativum* zuzuordnen ist.³⁰

[Zitierte Textausgabe: GEORGII, Heinrich (Hg.): *Tiberi Claudii Donati ad Tiberium Claudium Maximum Donatianum filium suum Interpretationes Vergiliana*e, vol. I: *Aeneidos libri I-VI*, Leipzig 1905 und vol. II: *Aeneidos libri VII-XII*, Leipzig 1906 (Ndr. Stuttgart 1969).]

- der fragmentarisch erhaltenen Kommentar des Ps.-Probus und die ebenfalls fragmentarisch erhaltenen, erst im 19. Jh. bekannt gewordenen *Scholia Veronensia* (beide vermutlich im 4. Jh. entstanden, vgl. DAINTREE / GEYMONAT 1988, 711). WOMBLE (1961) nimmt eine gemeinsame Quelle für das *Corpus Servianum* und die unter dem Namen des Probus überlieferten Scholien an.

[Zitierte Ausgaben: HAGEN, Herrmann (Hg.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii*, vol. III, fasc. II: *Appendix Serviana ceteros praeter Servium et Scholia Bernensia Vergilii commentatores continens*, Leipzig 1902 (Ndr. Hildesheim 1961). BASCHERA, Claudio: *Gli scholia Veronensi a Virgilio*, Verona 1999.]

- *Scholia Bernensia*, *Explanatio in Bucolica Vergilii*, *Brevis Expositio Vergilii Georgicorum*: Die *Scholia Bernensia* zu *Bucolica* und *Georgica* sind eine von zwei

²⁷ Datierung nach MURGIA (2003); die Datierung ist umstritten: BRUGNOLI (1985) 127-129: Ende 5. Jh., viell. Beginn des 6. Jh.; SQUILLANTE SACCONE (1985) 11. 27-61: 4. Jh., Donat mithin Quelle des Servius; GIOSEFFI (1999) 138: 5. oder 6. Jh.

²⁸ Vgl. BRUGNOLI (1985).

²⁹ Zur Problematik des Begriffes der Paraphrase in Anwendung auf das Werk Donats vgl. GIOSEFFI (2000).

³⁰ Zur Einteilung der Rede in drei Gattungen vgl. Aristoteles Rhetorik, Cic. de orat. 2,43-71, Quintil. 3,4.

Redaktionen eines Kommentars zu *Bucolica* und *Georgica*, den der irische Mönch Adamnanus (623-704) im 7.Jh. kompilierte. Die zweite Redaktion des Adamnanus-Kommentars bilden die in zwei Redaktionen erhaltene *Explanatio in Bucolica Vergilii* und die anonyme *Brevis Expositio Vergilii Georgicorum*. Als Quellen der *Scholia Bernensia* namhaft gemacht werden von Adamnanus die Grammatiker Titus Gallus (Mitte 5.Jh. / Mitte 6.Jh.), Gaudentius (2. Hl. 5.Jh. / Anfang 6.Jh.) und Philargyrius (oder Philagrius; 5. Jh.). Nur der kleinste Teil der Erklärungen wird in den *Scholia Bernensia* aber explizit einem dieser drei Grammatiker zugeordnet, der größere Teil der Lemmata weist zwar zahlreiche Parallelen etwa zum *Corpus Servianum* auf, ist jedoch bestimmten Autoren nicht sicher zuzuweisen.³¹

[zitierte Ausgaben: HAGEN, Herrmann: *Scholia Bernensia ad Vergilii Bucolica atque Georgica*, Leipzig 1867 (Ndr. Hildesheim 1967); HAGEN, Herrmann (Hg.): *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii, vol. III, fasc. II: Appendix Serviana ceteros praeter Servium et Scholia Bernensia Vergilii commentatores continens*, Leipzig 1902 (Ndr. Hildesheim 1961). Von der Ausgabe von CADILI, Luca / David DAINTREE / Mario GEYMONAT (Hg.): *Scholia Bernensia in Vergilii Bucolica et Georgica* ist bislang nur Bd. 2,1 zu georg. 1,1-42 erschienen (Amsterdam 2003).]

- Vergilviten: Die meisten Aussagen zum historischen Autor Vergil finden sich in der Epoche der Spätantike in den Vergilviten. Diese sind zumeist schwierig zu datieren; als spätantik eingestuft werden, hier in chronologischer Ordnung genannt, die Viten, die unter dem Namen des Aelius Donatus (um 350 n.Chr.; abgekürzt mit „VD“), des Servius (Anfang des 5. Jh.; „VS“), des Philargyrius (5. Jh.; „VPh I“ bzw. „VPh II“), des Focas (5. Jh.; „VF“) und des (Ps.-)Probus („VP“)³² überliefert sind.

Ausschließlich von der Donat-Vita sind alle übrigen Viten und überhaupt die gesamte biographische Tradition abgesehen von wenigen Notizen in Hieronymus' *Chronica*³³ und möglicherweise der Probus-Vita³⁴ abhängig. Die Donat-Vita selbst dürfte auf eine verlorene Vita Suetons aus dessen Werk *De viris illustribus* zurückgehen.³⁵ Alle spätantiken Vergil-Viten außer der unvollständig, aber wohl zum größten Teil erhaltenen Focas-Vita sind in der handschriftlichen Überlieferung Kommentaren zu *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* vorangestellt: die (Ps.-)Probus-Vita einem Kommentar zu *Bucolica*

³¹ Vgl. DAINTREE / GEYMONAT (1988); DAINTREE (1999).

³² Nach BRUGNOLI / STOK (1991) 442 ist diese Vita wahrscheinlich nach der Focas-Vita verfasst; auch die anderen hier vorgenommenen Datierungen folgen BRUGNOLI / STOK (1991).

³³ Sie greifen nach BRUGNOLI / STOK (1997) V-VII direkt auf Suetons Vergil-Vita zurück.

³⁴ Sie greift möglicherweise ebenfalls direkt auf die Sueton-Vita zurück, vgl. HURKA (2004).

³⁵ Vgl. STOK (1991) 229 mit weiteren Literaturangaben, ferner das Stemma der Überlieferung bei BRUGNOLI / STOK (1997) V-VII; zum Verhältnis Sueton-Donat vgl. NAUMANN (1981) 5f. mit weiteren Literaturangaben.

und *Georgica*, die Servius-Vita einem Aeneis-Kommentar, die Philargyrius-Vita (in zwei Fassungen überliefert) und die Donat-Vita einem *Bucolica*-Kommentar. Fast alle spätantiken Viten sind also in engem Zusammenhang mit einem oder mehreren der drei vergilischen Werke *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* rezipiert worden. Sie enthalten außerdem alle neben den eigentlichen Lebensbeschreibungen auch Einführungen ins Werk Vergils.³⁶

[Zitierte Ausgabe: BRUGNOLI, Giorgio / Fabio STOK: *Vitae Vergilianae antiquae*, Rom 1997.]

³⁶ SUERBAUM (1981) 1158 verwendet deshalb auch den Begriff des *accessus*, zur Diskussion des Begriffs vgl. auch *ibid.* 1205 Anm. 53a.

Kapitel 1: Erzählsituation und Erzählperspektive

1.1 Erzählsituation (*character / modus*)

Mit Hilfe von drei Kategorien erfassen die Vergilkommentatoren alle Formen der Literatur: Es handelt sich um die Kategorisierung nach den drei Sprechsituationen (*characteres, modi*). Unterschieden werden ein *character dramaticum*, d.h. es sprechen nur Figuren, nie ein Erzähler, ein *character mixtum* (es sprechen Figuren, aber auch der Erzähler) sowie einer, in dem nur der Dichter (also der Erzähler)³⁷ spricht.

Zum *character dramaticum* zählt Servius (Serv. ecl. 3,1 bzw. 9,1) explizit die Eklogen 1, 3, 9 (Schol. Bern. ecl. 9 praef. p. 157 wird Ekloge 9 ebenfalls zum *genus δραματικόν vel μιμητικόν* gezählt). Man darf annehmen, dass er auch die Eklogen 5 und 7 zu dieser Gruppe rechnete. Die *Scholia Bernensia* jedenfalls gehen davon aus, dass Vergil hier im gesamten Gedicht in der *persona* des Meliboeus spricht und bezeichnen die Ekloge als *μιμητικόν*.³⁸

Zum *character mixtum* zählt Servius (Serv. ecl. 3,1) ausdrücklich Ekloge 10, außerdem dürfte er zu ihr wohl auch Ekloge 8 gerechnet haben (Schol. Bern. ecl. 10 praef. p.162 ordnet Ekloge 10 übrigens dem *genus ἐπανγγελτικόν* zu; zu Ekloge 8,1 bemerkt Philarg.: *hoc genus carminis coenon vel micton dicitur*; entsprechend liest man Schol. Bern. ecl. 8 praef. p.144: *Hoc genus carminis κοινόν vel μικτόν dicunt*).

Servius äußert sich nicht dazu, wie Ekloge 2, die aus fünf einleitenden Versen des Erzählers und 68 von der *persona* Corydon gesprochenen Versen besteht, einzuordnen wäre. Den *Scholia Bernensia* zufolge wurde dieses Gedicht nicht zum *genus micton* gezählt: *In hac ecloga poeta solus loquitur* (Schol. Bern. ecl. 2 praef. p.87). Diese Einordnung der *Scholia Bernensia* ist leicht aus der biographischen Allegorese zu erklären, die schon seit Servius die *persona* des Corydon mit Vergil gleichsetzt (Serv. ecl. 2,1; Philarg. Verg. ecl. 2,1; Schol. Bern. ecl. 2,1). Wohl aus demselben Grund, d.h. weil der Silen als Vergil selbst aufgefasst wird, zählen die *Scholia Bernensia* übrigens auch Ekloge 6 nicht zum *genus micton*, sondern sagen über sie: *in hac ecloga solus poeta loquitur* (Schol. Bern. ecl. 6 praef. p.122). Das bedeutet, dass sie sie zu dem dritten *character*, in dem nur der Dichter (nach moderner Terminologie der Erzähler) spricht, zählen. Auf diese Weise wird der *character* auch an anderen Stellen ohne Verwendung eines Terminus technicus umschrieben (so z.B. Serv. ecl.

³⁷ Dichter als historischer Autor und Erzähler als narratologische Instanz werden gleichermaßen mit *poeta* bzw. *Vergilius* bezeichnet, vgl. dazu 1.3.

³⁸ Schol. Bern. ecl. 7 praef. p.136.

3,1 über Ekloge 4 (*in quo tantum poeta loquitur*³⁹ oder Schol. Bern. georg. 1 praef. p. 172 über die *Georgica: in Georgicis poeta solus loquitur*). Werden Fachtermini verwendet, so nicht in einheitlicher Weise: Ps.-Probus spricht vom *character diegmaticon*,⁴⁰ die Philargyrius-Scholien vom *exegeticon* bzw. *epangelticon*⁴¹, die Philargyrius-Vita vom *modus exegematicos*.⁴²

Diese Unterscheidung von drei Sprechsituationen steht in der Tradition von Platon (*Politeia* 392c-394a) und Aristoteles (*Poetik* 1448a 18-25) und entspricht (auch terminologisch) dem Modell, das sich in anderen spätantiken Quellen findet (Serg. GL 4,487; Diom. 3,482; Isid. etym. 8,7,11). Vor dem Hintergrund dieses Modells ist auch die Äußerung Serv. georg. praef. p.129,9-12 zu sehen:

Serv. georg. praef. p.129, 9-12 et hi libri didascalici sunt, unde necesse est, ut ad aliquem scribantur; nam praeceptum et doctoris et discipuli personam requirit: unde ad Maecenatem scribit, sicut Hesiodus ad Persen, Lucretius ad Memmum.

Diese Bemerkung, die sich ähnlich auch in der *Vita Philargyriana* und der *Brevis expositio Georgicorum* findet,⁴³ scheint sich auf eine Gattung des Lehrgedichts zu beziehen. Auffällig ist der Ausdruck *didascalici libri*: Das Adjektiv *didascalicus* in dieser Bedeutung findet sich antik bzw. spätantik sonst nur in der *Ars* des Diomedes, bei Ausonius und an einer weiteren Stelle der Philargyrius-Vita. Ausonius spricht epist. 12, p.208,29-31 GREEN von einem *didascalicum opusculum* und meint damit ein aus dem Zusammenhang nicht näher bestimmbares Lehrwerk. In der Philargyrius-Vita⁴⁴ wird der *didascalicos modus* oder *exegematicos modus* als rein formale Kategorie gegen den *modus dramaticos* und den *modus mictos* abgegrenzt und auf Werke angewandt, die nicht ausschließlich aus Figurenreden oder abwechselnd aus Figurenreden und Erzählerrede bestehen, sondern ausschließlich aus Erzählerrede. Von diesen drei *modi* geht auch Diomedes in der *Ars* p.483,1-3 aus, doch fasst er den *didascalicos modus* nicht als identisch mit dem *exegematicos modus* auf, sondern als eine bestimmte Ausprägung dieses *modus*, die die *philosophia* zum Inhalt habe. Als Beispiele werden Empedokles, Lukrez, Arats *Phainomena* und Vergils *Georgica* angeführt. Betrachtet man diese Äußerungen zusammen mit der erwähnten Servius-Stelle, ergibt sich Folgendes: Ein *liber didascalicus* oder *opus didascalicum* bezeichnet in der Zeit der Spätantike (die

³⁹ Vgl. auch Schol. Bern. ecl. 4 praef. p. 105: *In hac ecloga solus poeta loquitur*.

⁴⁰ Ps.-Prob. ecl. praef. 329,10-16.

⁴¹ Philarg. Verg. ecl. 10 praef.

⁴² VPh I p.175,10-176,3.

⁴³ Vgl. VPh I p.190,1-5; *Brevis expositio Georgicorum* p.195,1-5.

⁴⁴ VPh I p.175,13-176,3.

Zeugnisse stammen alle aus der 2. Hälfte des 4. oder 1. Hälfte des 5. Jh.) ein Lehrbuch, in dem – anders als etwa im ciceronischen Dialog – nur der (mit dem Autor gleichgesetzte) Lehrer als Sprecher auftritt und ein Thema aus dem Bereich der Philosophie oder Naturwissenschaft behandelt. Die zusätzliche Bedingung, dass neben dem Lehrer-Ich ein Schüler als Adressat vorkommen muss, findet sich explizit nur bei Servius, der neben den *Georgica* Hesiods *Erga* und Lukrez' *De rerum natura* als Beispiele für die Gattung anführt. Die Bemerkung ist merkwürdig, da zumindest im Fall der *Georgica* der Adressat nie als Schüler dargestellt wird (vgl. georg. 1,2, 2,41, 3,41, 4,2).

1.2 Erzählperspektive

Der *Aeneis*-Kommentar des Servius ist die einzige spätantike Quelle, in der in nennenswerter Weise die Erzählperspektive und die Rolle des Erzählers in einem Werk Vergils, nämlich in der *Aeneis*, erörtert wird.⁴⁵ Die einschlägigen Äußerungen gestatten es, ein zwar unvollständiges,⁴⁶ aber in sich kohärentes Bild davon zu gewinnen, wie die Spätantike über Erzählperspektive und Erzähler in einem epischen Text dachte. Diese Äußerungen beziehen sich auf ganz unterschiedliche Aspekte dessen, was man seit GENETTE Erzählerfunktion nennt. Die bei weitem größte Gruppe von Äußerungen widmet sich dabei der Fokalisierung, einem Phänomen also, das aus der narrativen Funktion, die ein Erzähler notwendigerweise wahrnehmen muss, erwächst. Im Folgenden soll versucht werden, durch eine vollständige Sichtung der relevanten Servius-Stellen und unter Berücksichtigung der wenigen einschlägigen Stellen bei Claudius Donatus die zugrunde liegenden theoretischen Annahmen zu rekonstruieren und die verwendete Terminologie zu analysieren.

Fokalisierung

Zu Beginn der *Aeneis*⁴⁷ nennt der epische Erzähler Iunos Motive dafür, die Fahrt der Aeneaden nach Italien zu behindern, nämlich die prophezeite Größe Roms, die Karthagos

⁴⁵ Der *Aeneis*-Kommentar des Claudius Donatus enthält kaum solche Beobachtungen. Auf sie wird im Laufe des Kapitels ebenfalls hingewiesen.

⁴⁶ ROSATI (1979) 562 bezeichnet die einschlägige Äußerungen des Servius-Kommentars folgendermaßen: „frammenti dispersi, [...] che non si lasciano ricomporre in principi teorici di una qualche organicità“.

⁴⁷ Verg. Aen. 1,19-28.

Sturz bedeuten würde und die Iuno fürchtet,⁴⁸ ferner das Paris-Urteil, das Venus den Vorzug vor Iuno gab, sowie die Ehren, die der von Jupiter geliebte Trojaner Ganymed empfangt, Ereignisse, an die sich die Göttin erinnert. In diesem Zusammenhang erinnert die Göttin sich auch an den Trojanischen Krieg: *Id metuens, veterisque memor Saturnia belli* lesen wir Aen. 1,23, wobei *memor* die interne Fokalisierung auf Iuno signalisiert.⁴⁹ Zum Adjektiv *vetus* und damit zur Erzählperspektive von Aen. 1,23 macht der Servius-Kommentar folgende bemerkenswerte Aussage:

Serv. Aen. 1,23 VETERIS BELLI quantum ad Vergilium pertinet, antiqui; si ad Iunonem referas, diu *id est per decennium* gesti. tunc autem ad personam referendum est, cum ipsa loquitur; quod si nulla persona sit, ad poetam refertur. nunc ergo ‚veteris‘ ex persona poetae intellegendum. sic ipse in alio loco ‚mirantur dona Aeneae, mirantur Iulum flagrantisque dei vultus‘ partem ad se rettulit, partem ad Tyrios, qui deum *eum* esse nesciebant.

Daraus geht zunächst einmal hervor, dass Servius den Ausdruck *veteris belli* eindeutig als von der *persona* des Dichters (gemeint ist die des Erzählers) gesprochen sieht, nicht von der Iunos, da grundsätzlich alle Verse als *ex persona poetae* gesprochen angesehen werden, die nicht der wörtlichen Rede irgendeiner (handelnden) *persona* entstammen.⁵⁰ Neben dieser Opposition *ex persona poetae* – *ex persona alia*, die die Frage betrifft, wer jeweils eine Aussage macht und letztlich auf die platonische Dichotomie *διήγησις* – *μῆμις* zurückgeht,⁵¹ nennt Servius hier als weitere begriffliche Opposition die Kategorien *ad poetam relatum* – *ad aliam personam relatum*: Sie bezieht sich hier, wie weiter unten erörtert wird – auf die Frage, aus welcher Perspektive eine von einer bestimmten Person getroffene Aussage gemacht wird und nimmt der Sache nach die seit GENETTE übliche Differenzierung nach den beiden Fragen *Wer sieht?* und *Wer spricht?* vorweg. Konkret analysiert Servius hier zwei Perspektiven, aus denen das Adjektiv *vetus* in der Junktur *veteris belli* verstanden werden könne: Aus der Perspektive des Dichters Vergil ist der lange Zeit, d.h. mehr als 1000 Jahre

⁴⁸ *id metuens*, Verg. Aen. 1,23.

⁴⁹ DE JONG würde hier von einer *explicit embedded focalization* sprechen, vgl. DE JONG (2004) 102-118.

⁵⁰ Diese Regel gilt allerdings nicht für den Eklogen-Kommentar der *Scholia Bernensia*, der in den Eklogen 2 und 6 nur den *poeta* als Sprecher erkennen will, obwohl abgesehen von den jeweils einleitenden Versen ausschließlich die *personae* des Corydon und des Silenus sprechen: *In hac ecloga poeta solus loquitur* (Schol. Bern. ecl. 2 praef. p.87) bzw. *in hac ecloga solus poeta loquitur* (Schol. Bern. ecl. 6 praef. p.122). Dies lässt sich mit der Tradition der biographischen Allegorese erklären, die schon seit Servius die *persona* des Corydon und des Silenus mit Vergil gleichsetzt (Serv. ecl. 2,1; Philarg. Verg. ecl. 2,1; Schol. Bern. ecl. 2 praef. p. 87). Dementsprechend modifiziert würde die servianische Regel also besagen, dass in einer Dichtung alle Verse als *ex persona poetae* gesprochen angesehen werden, die entweder von keiner handelnden *persona* gesprochen werden oder aber von einer *persona*, die in der biographischen Allegorese mit Vergil identifiziert wurde.

⁵¹ Platon, *Politeia* 392c-395. Aristoteles betrachtet beide Darstellungsmodi als Arten der *μῆμις* (*Poetik* 1448a).

zurückliegende Trojanische Krieg gemeint. Aus der Perspektive der Göttin Iuno ist es natürlich sinnlos, *vetus* im Sinne von „lange zurückliegend“ aufzufassen, weswegen der Kommentar zu *vetus* die Alternativbedeutung „lange andauernd“ anführt, um diese dann aufgrund der im Mittelteil des Lemmas formulierten Regel wieder zu verwerfen. Man kann daraus schließen, dass beide Bedeutungen für *vetus* an dieser Stelle in der Spätantike diskutiert wurden und dass die sprachlich wenig einleuchtende zweite Möglichkeit überhaupt nur deswegen vorgebracht wurde, weil so nicht die Erzählerperspektive für eine Stelle angenommen werden müsste, an der – wie oben bemerkt – eindeutig eine interne Fokalisation auf Iuno vorliegt.

Die Begrifflichkeit des Kommentars an dieser Stelle, die auch an den übrigen einschlägigen Stellen Verwendung findet, lässt den Schluss zu, dass der Kommentator von höchstens fünf möglichen Aussagemodi epischer Dichtung ausgeht, die sich wie folgt konstituieren⁵²:

	Wer spricht?	Wer sieht?
Modus 1	E ⁵³	E
Modus 2	E	P
Modus 3	P ^x	E
Modus 4	P ^x	P ^x
Modus 5	P ^x	P ^y

Zwei dieser Modi sind für Servius' Interpretation von Aen. 1,23 relevant. Erklärungen zur Erzählperspektive beziehen sich bei Servius auf alle hier postulierten Modi abgesehen von Modus 4. Speziell in der Junktur *vetus bellum* hält der Kommentar nur Modus (1) für möglich, während Modus (2) hier abgelehnt wird. Als vergleichbar betrachtet er – wie aus dem oben zitierten Lemma hervorgeht – die Verse Aen. 1,709f.:

⁵² Die Modi 1-3 besitzen dabei genaue Entsprechungen zu der von DE JONG zur Analyse der Ilias entwickelten Terminologie: Modus 1 entspräche dem *simple narrator-text*, Modus 2 dem *complex narrator-text*, Modus 3 dem *character-text*. Für die Modi 4 und 5 fehlt ein Begriff, doch ließen sie sich umschreiben als Erzählsituationen, in denen ein *secondary narrator* aus der Perspektive des *primary focalizer* (Modus 4) bzw. ein *secondary narrator* aus der Perspektive eines *tertiary focalizer* spricht, vgl. DE JONG (2004) 37.

⁵³ E = Erzähler; P = handelnde *persona*.

*Mirantur dona Aeneae, mirantur Iulum,
flagrantisque dei vultus simulataque verba*

Venus lässt am Ende des ersten Buches Cupido in Gestalt des Ascanius am Hofe der Karthager auftreten, damit dieser die Gelegenheit nutze, Dido für Aeneas zu gewinnen. Die Karthager bewundern Ascanius: *mirantur Iulum*, mit interner Fokalisierung auf die Karthager. Sie wissen nicht, dass sein Antlitz in Wirklichkeit das Cupidos ist und seine Worte *simulata* sind. Der Erzähler weiß in diesem Fall mehr als die Karthager, sodass Aen. 1,710 sinnvoll nur auf den Erzähler bezogen werden kann.⁵⁴ Nur er weiß, dass ein Gott mit dem Aussehen des Ascanius und Worten, die Ascanius sprechen könnte, Grund ihrer Bewunderung ist.⁵⁵ Die Parallele, die Servius zwischen Aen. 1,23 und Aen. 1,709f. sieht (darauf deutet zumindest die Formulierung *sic ipse in alio loco* hin), besteht also offenbar darin, dass zwei Textstellen, die beide auf Figuren fokalisiert sind (auf Iuno bzw. die Karthager), an einer Stelle (*veteris* bzw. *flagrantisque dei vultus simulataque verba*) in die Null-Fokalisation zurückfallen.⁵⁶

Das aufschlussreiche Servius-Lemma zu Aen. 1,23 ermöglicht aber nicht nur die Postulierung von fünf Erzählmodi, die sich aus zwei begrifflichen Oppositionen ableiten lassen, auf denen alle Bemerkungen zur Erzählperspektive bei Servius beruhen. Es fördert außerdem eine terminologische Unschärfe zu Tage, die sich auf den gesamten Servius-Kommentar erstreckt und die zu klären für das Verständnis weiterer einschlägiger Lemmata wesentlich ist. Diese Unschärfe ist als solche überhaupt nur aufgrund von Servius' Verweis auf die Parallelstelle Aen. 1,709f. eindeutig erkennbar. Aus diesem Verweis erhellt, dass Servius *referre ad aliquem* in zwei verschiedenen narratologischen Bedeutungen verwendet: *Ad Iunonem referre* und *ad Tyrios referre* heißt am Anfang und Ende des oben zitierten Lemmas „aus der Perspektive Iunos / der Tyrer verstehen / interpretieren“. Im Mittelteil desselben Lemmas

⁵⁴ Dieselbe Beobachtung übrigens Claud. Don. Aen. 1,709f. p.138,29f. (*mirantur ... Iulum flagrantisque dei vultus*) *hoc ex persona poetae dictum debemus accipere, ceterum omnes qui aderant Iulum esse arbitrabantur.*

⁵⁵ Der Servius-Kommentar macht hier im Wesentlichen auf dasselbe Phänomen aufmerksam, das DE JONG (2004) – natürlich terminologisch ungleich differenzierter – im Ilias-Text beobachtet: Vgl. *ibid.* 104, wo zwei Beispiele für Zusätze aus der Perspektive des Erzählers innerhalb von Passagen mit *complex narrator-text* genannt sind, nämlich Γ 191f. und Π 278-282, wo jeweils der Name des Odysseus bzw. Patroklos aus der Perspektive des Erzählers ergänzt ist. Zusammenfassend bemerkt DE JONG zu derartigen Phänomenen: „In the case of the Iliad we see that the NF1 [primary narrator-focalizer] gives high priority to his NeFe1 [primary narratee-focalizee] being well informed. For this purpose he sometimes intrudes upon the embedded focalization of his characters and substitutes proper names or adds information which he considers relevant for a proper understanding of what follows“ (*ibid.* 123).

⁵⁶ Vgl. Serv. Aen. 1,709 MIRANTUR DONA AENEAE, MIRANTUR IULUM hoc ad Tyrios rettulit. Serv. Aen. 1,710 FLAGRANTISQUE DEI VULTUS hoc ad poetam refertur [...] SIMULATQUE VERBA et hoc ex persona poetae accipiendum.

dagegen dienen die Wendungen *ad personam referre* und *ad poetam referre* offenbar lediglich der Bestimmung des Sprechers, nicht der der Perspektive (d.h. der Fokalisierung).⁵⁷ Dort wird außerdem ebenfalls zur Bestimmung des Sprechers die Wendung *ex persona poetae intellegere* verwendet.

Daraus ergibt sich wiederum die Frage, ob *aliquid ex persona alicuius intellegere* in narratologischem Zusammenhang grundsätzlich synonym zur Wendung *aliquid ad aliquem referre* verwendet wird, ob sich also auch die Wendung *ex persona alicuius* nicht nur auf die Bestimmung des Sprechers,⁵⁸ sondern in prägnanter Bedeutung auch auf die Fokalisierung beziehen kann. Eine solche prägnante Bedeutung der Wendung *ex persona poetae* lässt sich in der Tat in einigen Erklärungen des Kommentars zeigen. Exemplarisch soll dies anhand der Kommentierung der Verse Aen. 9,399-401 belegt werden. In diesen Versen, in denen indirekte Rede und interne Fokalisierung vorliegen, überlegt der Trojaner Nisus, was er tun soll, nachdem sein Gefährte Euryalus während ihrer nächtlichen Expedition von einem Reitertrupp der Latiner gefangen genommen wurde:

*quid faciat? qua vi iuvenem, quibus audeat armis
eripere? an sese medios moriturus in enses
inferat et pulchram properet per vulnera mortem?*

Nisus überlegt an dieser Stelle allein, andere Figuren kommen als Sprecher von Aen. 9,397-401 gar nicht in Frage. Dass die Handlungsalternativen in der dritten Person formuliert sind, schließt Nisus als Sprecher aus, es bleibt also nur der Erzähler. Wenn Servius anschließend bemerkt, dass das Adjektiv *pulchram* Aen. 9,399 *ex persona poetae* gesprochen sei, kann dies somit schwerlich eine bloße Bestimmung des Sprechers sein. Außerdem entdeckt der Kommentator Serv. Aen. 9,397 [9,399 MYNORS] schon in der einleitenden Frage *Quid faciat* den *affectus poetae* und damit auch die Perspektive des Erzählers.⁵⁹

Ein weiteres Argument liegt hier im Zusatz des Danielis Serv. Aen. 9,399 [9,401 MYNORS], in dem es eindeutig um die Erzählperspektive geht:

⁵⁷ Der Terminus *persona* wird seinerseits im Servius-Kommentar in doppelter Bedeutung verwendet. Im weiteren Sinn ist jeder Vers *ex persona alicuius* gesprochen, die Verse des Erzählers also *ex persona poetae*. Im engeren Sinn bezeichnet *persona* nur die *persona* einer Figur, nicht die des Erzählers (vgl. Serv. Aen. 9,37).

⁵⁸ Für diese Bedeutung, auf die auch LOCKHART (1959) 164 eingeht, lassen sich zahlreiche Belege nicht nur im Servius-Kommentar, sondern auch bei Tiberius Claudius Donatus und Lactantius Placidus nennen: Serv. Aen. 3,248; 5,166; 5,370; 5,615; 6,573; 9,37; 9,256; 9,389; 9,465; 10,507; 12,779 sowie Claud. Don. Aen. 9,255 p.221,28-222,2; 11,300 p.457,1-11; 11,525 p.493,25-494,1; 12,145 p.570,10-18; 12,885 p.634,8-14, ferner auch Lactantius Placidus 9,663-665 und Macr. Sat. 4,6,17-19.

⁵⁹ Serv. Aen. 9,397 [9,399 MYNORS] QUID FACIAT *mire adfectum suum poeta interposuit*.

PULCHRAM PROPERET PER VULNERA MORTEM [...] et „pulchram“ ex persona poetae dictum est: *vel certe „pulchram“ ad eum, qui hoc putat.*

Als alternative Deutung wird hier vorgeschlagen, das Adjektiv *pulchram* nicht *ex persona poetae* zu verstehen, sondern aus der Perspektive dessen, der die Aen. 9,399-401 beschriebenen Überlegungen anstellt, also aus der des Nisus.⁶⁰ Es geht dem Kommentar also darum, hier die Perspektive zu bestimmen, aus der der Erzähler, der zweifellos spricht, das Adjektiv verwendet: Diese Perspektive ist entweder die des Nisus (Servius auctus) oder die des Erzählers (Servius, der hier also die Empathie des Erzählers annimmt).⁶¹

Anhand dieser Passage lässt sich die oben gestellte Frage positiv beantworten: Die Wendung *ex persona poetae* [*dicere* bzw. *intelligere*] kann im Servius-Kommentar in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet werden kann, und zwar in denselben beiden, in denen die Wendung *aliquid ad aliquem referre* Serv. Aen. 1,23 verwendet wird, sie kann also sowohl den Sprecher als auch die Fokalisierung bezeichnen. Es wird außerdem deutlich, warum die beiden synonymen Wendungen zwei ganz unterschiedliche Bedeutungen haben: Der Grund ist darin zu suchen, dass *poeta* – um auf DE JONGs Terminologie zu rekurrieren – einerseits den *external primary narrator*, andererseits den *external primary focalizer* bezeichnen kann.⁶²

Nach dieser Klärung der Begrifflichkeit und der Definition der aus ihr resultierenden fünf Erzählmodi bleibt zu fragen, ob die bisher diskutierten Stellen des vergilischen Textes Gemeinsamkeiten aufweisen, die möglicherweise den Anlass für den Kommentator bildeten, auf die Fokalisierung einzugehen, obgleich bislang stets der anscheinend triviale Modus 1 kommentiert wurde. Eine Gemeinsamkeit, die die bisher besprochenen drei Stellen aufweisen,

⁶⁰ Zu *ad eum* ist in Analogie zu Serv. Aen. 1,23 *referendum est* zu ergänzen.

⁶¹ Auch beide Möglichkeiten auf einmal können nach Auffassung des Servius auctus zutreffen, vgl. Serv. Aen. 9,424 [426 MYNORS] *TANTUM POTUIT hoc quamvis ad animum Nisi pertineat, tamen sympathiam etiam poeta ex sua persona fecit*. Der Kontext ist folgender: Nisus beobachtet aus einem Versteck, wie ein Latiner auf seinen gefangen genommenen Gefährten Euryalus losgeht und kann den Schmerz, den ihm dieser Anblick verursacht, nicht mehr ertragen: *tantum potuit perferre laborem*. Die Formulierung legt nahe, dass es Nisus bzw. dessen *animus* ist, der diesen Schmerz nicht mehr ertragen kann. Der Danielis deutet es auch in diesem Sinn, doch fügt er hinzu, auch der Erzähler drücke hier seine Empathie (*sympathia*) aus, was nur heißen kann, dass der Kommentator auch das Nicht-Ertragen-Können auf die *persona* des Erzählers bezieht. Diese Deutung ist auch in Bezug auf das oben entwickelte Modell der fünf Erzählmodi bemerkenswert: Im Ausdruck *tantum potuit perferre laborem* liegt Servius zufolge nämlich sowohl Modus 1 wie Modus 2 vor, wobei der Ausdruck anders als das *vetus bellum* Aen. 1,23 in beiden Modi dieselbe Semantik besitzt.

⁶² Eine Mehrdeutigkeit des Begriffs *poeta* bei Servius sieht schon LOCKHART (1959) 160f., wenn er schreibt: „Generally poeta is applied simply to the creator of the poem; but there are times when ex persona poetae is used to describe only the words of the narrator or one of Vergil’s interjections.“ Was LOCKHART hier unter dem „creator of the poem“, den er S.162 auch als „maker of the poem“ bezeichnet, genau versteht, bleibt im Folgenden (S.161-165) allerdings unklar. LOCKHART nutzt diese Unterscheidung zweier Bedeutungen des Begriffs *poeta* auch nicht, um daraus ein narratologisches Modell zu rekonstruieren, das hinter den hier besprochenen Stellen des Servius-Kommentars stehen könnte. ROSATI (1979), der LOCKHART nicht zu kennen scheint, unterscheidet diese zwei Bedeutungen nicht.

liegt darin, dass sie alle eine eindeutig interne Fokalisierung aufweisen: Aen. 1,23-30 werden die Gedanken und Gefühle Iunos wiedergegeben, grammatikalisch hängen diese von den Ausdrücken *metuens* und *memor* ab; Aen. 1,709f. werden die Beobachtungen der Karthager geschildert, abhängig vom Verbum *mirantur*; Aen. 9,399-401 gibt der Erzähler die Überlegungen des Nisus in indirekter Rede wieder. Ebenfalls gemeinsam ist diesen drei Passagen, dass die interne Fokalisierung vorübergehend durchbrochen wird. Im Folgenden sollen die übrigen Passagen, an denen Fokalisierung für den Kommentator eine Rolle spielt, geordnet nach den fünf Erzählmodi daraufhin untersucht werden, ob diese Gemeinsamkeiten auch für sie gelten.

Modus 1

Neben den zuvor diskutierten Stellen gibt es weitere, an denen vermutlich ebenfalls die interne Fokalisierung mit vorübergehendem Rückfall in die Null-Fokalisation der Grund war, explizit auf Modus 1 hinzuweisen, so z.B. Aen. 4,414f. [...] *cogitur [sc. Dido] et supplex animos submittere amori, / ne quid inexpertum frustra moritura relinquat*. Die Rede ist von Dido, die, obgleich sie die Aeneaden schon in der Abreise begriffen sieht, durch ihre Schwester die Bitte an Aeneas herantragen lässt, doch wenigstens so lange zu bleiben, bis die Winde günstig seien. Servius bemerkt dazu:

Serv. Aen. 4,415 [...] et „frustra“ ex iudicio poetae est.

Grammatikalisch nicht eindeutig ist *frustra* Aen. 4,413 entweder auf *moritura* oder auf *ne quid inexpertum* zu beziehen. Welche Möglichkeit Servius bevorzugt, ist aus dem Kommentar nicht ersichtlich. Der Zusatz des Servius Danielis – so ist aus dem Zusammenhang ersichtlich – bezieht *frustra* auf *ne quid inexpertum*, sodass die Übersetzung lauten würde: „damit sie, dem Tod geweiht, nichts unversucht lasse, obwohl sich doch alles als vergeblich erweisen sollte“. Von dieser Auffassung ausgehend würde die Anmerkung des Servius Danielis bedeuten, dass *frustra* anders als die übrigen Worte der Verse 4,414f., die alle in Abhängigkeit vom Verbum *cogitur* eine interne Fokalisierung auf Dido aufweisen, nur aus der Perspektive des Erzählers gesprochen sein kann, d.h. dass hier vorübergehend ein Wechsel von Modus 2 in Modus 1 gesehen wird. Der Grund für diese Auffassung ist darin zu sehen, dass Dido sich zu diesem Zeitpunkt zwar als todgeweiht betrachtet (vgl. Aen. 4,323

und 4,436), aber noch nicht wissen kann, dass ihre Bitte um Aufschub bei Aeneas vergeblich sein wird.

Derselbe Sachverhalt liegt auch an einer der wenigen Stellen vor, an denen Claudius Donatus auf die Fokalisierung eingeht:

Claud. Don. Aen. 5,1 p.425,15-19 MOENIA RESPICIENS [SC. AENEAS], QUAE IAM INFELICIS ELISSAE CONLUCENT FLAMMIS hoc ex persona poetae bene auditur, qui sciebat unde ignis esset exortus. redit ad Aeneae Troianorumque personam: „quae tantum accenderit ignem causa latet“: causa conflati incendii ex aperto nosci non poterat.

Claudius Donatus erkennt, während Aen. 5,3a in Abhängigkeit von *respiciens* zunächst mit interner Fokalisierung auf Aeneas gesprochen ist, Aen. 5,3b den vorübergehenden Wechsel in Modus 1 (*quae iam infelicis Elisse / conlucent flammis*), da, wie der Erzähler selbst Aen. 5,5 mit den Worten *causa latet* bemerkt, die Ursache des Feuers Aeneas zu diesem Zeitpunkt verborgen war und nur der Erzähler kennen konnte.

Auffällig ist vor dem Hintergrund der bisher behandelten Stellen der Kommentar des Servius Danielis zu 8,583:

Serv. Aen. 8,583 SUPREMO *hoc ex persona poetae, quia periturus erat Pallas.*

Der Kommentar bezieht sich auf die Worte des Erzählers, die unmittelbar an Euanders Abschiedsrede 8,560-583 anschließen: *haec genitor digressu dicta supremo / fundebat* (Aen. 8,583f.). Hier stellt sich die Frage, warum der Kommentar explizit auf die Erzählperspektive (Modus 1) hinweist. Denn natürlich kann nur der Erzähler, der diesen Vers nach der Abschiedsrede Euanders hinzufügt, wissen, dass es sich um den letzten Abschied handelt. Hinzu kommt, dass in keinem der beiden Verse eine unmittelbare interne Fokalisierung (z.B. auf Euander) vorliegt, dass hier also auch nicht der, wie oben dargestellt, als kommentierenswert empfundene Fall vorliegt, dass eine Passage mit interner Fokalisierung vorübergehend in die Nullfokalisierung zurückfällt. Der Grund, warum der Kommentar dennoch explizit auf die an sich selbstverständliche Erzählperspektive hinweist, könnte sein, dass der Kommentator es nicht für besonders nahe liegend und deshalb für erwähnenswert hält, dass Vergil so unmittelbar nach einer wörtlichen Rede Euanders so deutlich von der internen Fokalisierung auf Euander abweicht. Diese Antwort wird gestützt durch eine vergleichbare Äußerung des Danielis zu Aen. 4,570, einem Vers, der sich an die zweite, in direkter Rede dargebotene Ermahnung Merkurs an Aeneas anschließt:

[...] *Sic fatus nocti se immiscuit atrae.*

Merkur erschien nur dem Träumenden und kann somit auch nur dem Träumenden wieder aus dem Gesichtsfeld entschwinden. Beschrieben wird hier also eine Sinneswahrnehmung, die nur aus der Perspektive des Aeneas, dem Merkur im Traum erschienen war, sinnvoll ist. Der Danielis bemerkt dazu:

NOCTI SE INMISCUIT ATRAE hoc ad visum somniantis referendum est, id est in noctem se miscuit.

Auch hier hält der Kommentator es also für nötig, auf eine Passage hinzuweisen, die im unmittelbaren Anschluss an eine direkte Rede deutlich von der internen Fokalisierung auf den Sprecher der vorangehenden Rede, Merkur, abweicht. Genauso ist vielleicht Servius' Erklärung zu Aen. 10,639 zu erklären:

Serv. Aen. 10,639 DIVINI ADSIMULAT CAPITIS ex persona poetae dictum est *de Aenea*, intuentis futura: nam post mortem in numerum referetur deorum.

Der kommentierte Vers schließt sich diesmal zwar nicht unmittelbar an die wörtliche Rede der Juno an (10,628-632), doch geht es in den Versen dazwischen (10,633-638) ausschließlich um Aktivitäten der Iuno, nämlich darum, wie sie zum Kriegsschauplatz in Latium eilt und dort, um Turnus zu täuschen, aus Gewölk eine perfekte Nachbildung des Aeneas verfertigt.

Modus 2

Eine interne Fokalisierung, die wiederum von *mirari* abhängig ist, liegt z.B. Aen. 1,421f. vor: Hier ist vom Staunen des Aeneas die Rede, als er nach seiner Landung an Libyens Küste zum ersten Mal von fern die gewaltige Baustelle des künftigen Karthago erblickt.

*miratur molem Aeneas, magalia quondam,
miratur portas strepitumque et strata viarum.*

Servius bemerkt hierzu Folgendes:⁶³

Serv. Aen. 1,421 MIRATUR MOLEM AENEAS hoc ad ipsum refertur MAGALIA QUONDAM hoc ad poetam; nec enim hoc novit Aeneas.

Die Verse sind ohne Zweifel vom Erzähler gesprochen, die Wendung *referre ad aliquem* wird also nicht den Hinweis auf den Sprecher, sondern den auf die Perspektive enthalten, aus der *miratur molem* bzw. *miratur portas* einerseits und *magalia quondam* andererseits zu verstehen sind: Ersteres ist Servius zufolge aus Aeneas' Perspektive gesagt (es liegt also Modus 2 vor), Letzteres aus der des Erzählers (es liegt also Modus 1 vor), weil nur dieser – so Servius – wissen konnte, dass hier einst bescheidene Hütten standen. Die interne Fokalisierung der Verse 1,421f. wird also nur vorübergehend – durch den Ausdruck *magalia quondam* – durchbrochen. Das Kriterium, nach dem Servius entscheidet, welcher Teil der Verse in Modus (1) und welcher in Modus (2) formuliert ist, liegt wie schon im Fall von Aen. 1,709f. im unterschiedlichen Wissen von Protagonisten und Erzählerinstanz. Es gibt noch ein anderes Entscheidungskriterium, nämlich die sprachliche Formulierung, wie die Erklärung des Servius Danielis zu Aen. 4,141 zeigt:

Serv. Aen. 4,141 *PULCHERRIMUS ex animo Didonis: hoc enim ei videbatur. alibi epitheta Aeneae dat: cum religiosum ostendit, dicit „pium“; cum fortem, „magnanimum“.*

Es ist Aeneas, der hier beim Aufbruch zur gemeinsamen Jagd mit Dido aus dem Munde des Erzählers als *pulcherrimus* bezeichnet wird. Zwei Prämissen veranlassen, so scheint es, den Kommentator zu der Annahme, das Adjektiv *pulcherrimus* sei aus der Perspektive Didos gesprochen. Nur eine der beiden Prämissen wird genannt: *pulcher* gehöre nicht zum vergilischen Vorrat an Epitheta ornantia, die auf Sterbliche angewendet werden können und ist somit auffällig (als *epitheton perpetuum* der Venus dagegen betrachtet der Kommentator *pulcherrima* Aen. 4,227). Diese Prämisse allein würde noch nicht erklären, warum das *pulcherrimus* zwangsläufig aus der Perspektive Didos gesprochen ist, man könnte ja auch hier eine *affectio poetae* (s.u.) annehmen. Die zweite Prämisse besteht also wohl darin, dass der Erzähler auch in einer *affectio* eine Distanz zu seinen Figuren wahrt, die durch ein Adjektiv wie *pulcher* verletzt würde. Es liegt, um mit DE JONG zu sprechen, *implicit embedded focalization* vor, da kein Signal in Form eines Ausdrucks des Denkens, Meinens, Fühlens oder Sprechens mit Dido als Subjekt gegeben wird. Das Signal sieht der Kommentar vielmehr

⁶³ Auch hier lässt sich wie im Fall von Serv. Aen. 1,710 die Parallele zu DE JONG ziehen, s.o. S.20f.

im Adjektiv *pulcher* selbst, das mithin unter die „evaluative and affective words“ zu rechnen wäre, die auf einen *secondary focalizer* hindeuten.⁶⁴ Zu diesen „evaluative and affective words“ wäre wohl auch *dulcis* Serv. Aen. 4,281 zu rechnen:

Serv. Aen. 4,281 DULCESQUE RELINQUERE TERRAS minus est ‚quamquam‘. *Per quod intellegi vult + Aeneas amo +, unde est „invitus regina tuo de litore cessi“* [Aen. 6,460].

Der genaue Sinn des Kommentars muss aufgrund der Korruptel zwar unklar bleiben. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass der Servius auctus hier darauf hinweisen will, dass das Adjektiv *dulcis* nicht aus der Perspektive des Erzählers, der die Passage spricht, sondern aus der Perspektive des grammatikalischen Subjekts dieses Verses, also aus der des Aeneas gesprochen ist. Aeneas würde demnach hier als *internal secondary focalizer* fungieren. Auf dieselbe Weise versteht Servius auch das Adjektiv *placida* Aen. 9,443 [9,445 MYNORS]:

Serv. Aen. 9,443 [9,445 MYNORS] PLACIDAEQUE IBI DEMUM MORTE QUIEVIT aut proprium est mortis epitheton: aut ex affectu pereuntis dictum est, qui cum amico moriebatur.

In den Versen Aen. 9,443f. wird erzählt, wie sich Nisus ins Getümmel der Feinde stürzt und sich tödlich verwundet über seinen toten Gefährten Euryalus wirft. Die Wendung *ex affectu alicuius* bei Servius scheint hier im Wesentlichen dasselbe zu bedeuten wie der Ausdruck *ex persona alicuius*, sofern er sich auf die Fokalisierung der Erzählung bezieht. Der Kommentar erörtert die Möglichkeit, *placida* könne – in emphatischem Sinn – vom Erzähler aus der Perspektive des Nisus gesprochen sein. Als alternative Deutung wird die des Adjektivs *placida* im Sinne eines Epitheton ornans erwähnt, das dem Verständnis des Kommentators zufolge die Perspektive einer handelnden Person von vornherein ausschließen würde.

Modus 3

Die bisher erörterten Passagen des Kommentars bezogen sich nach der oben getroffenen Einteilung alle auf Modus 2 bzw. auf den vorübergehenden Wechsel zwischen Modus 1 und 2. Öfter wird auch Modus 3 kommentiert, der vorliegt, wenn eine Figur spricht, die

⁶⁴ Vgl. bes. DE JONG (2004) 142: Δ 401f. αἰδοίσιο betrachtet DE JONG aufgrund der Frequenz des Wortes in den drei Erzählmodi simple narrator-text, complex narrator-text und character-text als aus der Perspektive des Diomedes gesprochen.

Wahrnehmung allerdings nur die des Erzählers sein kann. Dies geschieht meist im Zusammenhang mit Geographica: Die Erwähnung geographischer Namen, die erst nach der Zeit, in der eine Dichtung offenkundig angesiedelt ist, gebräuchlich wurden, akzeptiert Servius im Sinne einer *anticipatio* oder *prolepsis* nur, sofern sie sich in Äußerungen des Erzählers finden. Belege für eine Prolepse, wie Servius sie zulassen würde, finden sich Serv. georg. 4,461⁶⁵ oder auch Serv. Aen. 6,900:

Serv. Aen. 6,900 AD CAIETAE PORTUM a persona poetae prolepsis: nam Caieta nondum dicebatur.

Der Name Caieta sei zwar zur Zeit des Aeneas nicht gebräuchlich gewesen, die Erwähnung des Namens aus dem Mund des Erzählers wird aber akzeptiert. Merkwürdig ist der Kommentar des Claudius Donatus zu dieser Stelle:

Claud. Don. Aen. 6,900 p.619,4f. TUM SE AD CAIETAE RECTO FERT LIMITE PORTUM portum Caietae ex persona poetae melius accipimus; Aeneas enim nondum loco ipsi dederat nomen.

Aufgrund des Kontextes ist es ohnehin eindeutig, dass der Erzähler und nicht Aeneas diese Worte spricht. Claudius Donat weist dennoch explizit darauf hin, was vielleicht damit zu erklären ist, dass kurz zuvor, nämlich 6,899 (*socios revisit*), eine interne Fokalisierung auf Aeneas vorliegt. Die Stelle deutet daraufhin, dass Claudius Donatus sehr genau darauf achtete, was jeweils der Wissenshorizont einer handelnden *persona* und was nur der des Erzählers ist. Dies scheint auch bei Servius der Fall zu sein, wie sich aus seinem Kommentar zu Aen. 3,595 ergibt:⁶⁶ Aeneas erzählt 3,394f., dass sie Achaemenides zum ersten Mal erblicken, als er am Strand Siziliens bittflehend auf sie zuläuft. Die Beschreibung des Achaemenides an dieser Stelle enthält aber bereits die Angaben, dass er Grieche sei und vor Troja gekämpft habe, Informationen, die der Sprecher Aeneas zu diesem Zeitpunkt noch nicht

⁶⁵ Serv. georg. 4,461 RHESI MAVORTIA TELLUS quam postea Rhesus tenuit. et est *prolepsis* ex persona poetae: quo enim tempore Orpheus fuit, Rhesus necdum regnabat in Thracia.

⁶⁶ Die sorgfältige Unterscheidung zwischen dem Wissen der Figuren und dem des Erzählers dient in einigen Fällen auch dazu, vermeintliche Widersprüche in der *Aeneis* zu erklären: Vgl. etwas Serv. Aen. 1,535 CUM SUBITO ADSURGENS FLUCTU NIMBOSUS ORION [...] et multi superfluo quaerunt, cur ortus commemoretur Orionis, cum sit inmissa a Iunone tempestas. sed Ilioneus ista non novit quae a poeta supra dicta sunt, per musam, ut diximus, cognita. So sei es kein Widerspruch zu der Tatsache, dass Iuno den Seesturm erregt habe, wenn Ilioneus Orion als Auslöser nenne: Ilioneus habe einen anderen Wissenshorizont als der *poeta* (Erzähler). Zu verweisen ist ferner auf Serv. Aen. 4,655 URBEM PRAECLARAM STATUI non est contrarium illi loco „pendent opera interrupta“ [Aen. 4,88]: *quia illud ex persona poetae dictum est* [Zusatz des Danielis von THILO / HAGEN getilgt]. Wenn Dido sich rühmt, eine *urbs preclara* errichtet zu haben, liege kein Widerspruch zu 4,88 vor, wo der Erzähler von unfertigen Bauwerken spricht.

hatte. Servius hält es sogar an dieser Stelle für nötig, zu erklären, woher Aeneas diese Informationen hat, obwohl die Erklärungen vergleichsweise offensichtlich sind:

Serv. Aen. 3,595 AD TROIAM MISSUS aut ex sequenti eius confessione hoc *didicit*: aut Graecum esse colligit ex trepidatione.

Ein *vitium* liegt dagegen vor, wenn sich keine Erklärung dafür geben lässt, wie eine handelnde Person Informationen wissen konnte, die an sich nur dem Erzähler zur Verfügung stehen (Modus 3 darf also dieser Regel zufolge nicht verwendet werden). Dies ist dem Kommentar zufolge z.B. dann der Fall, wenn Aeneas *ex persona sua* in der Schilderung seiner Irrfahrten in Buch 3 Namen von Städten erwähnt, die zu seiner Zeit noch nicht existierten:

Serv. Aen. 3,703 AGRAGAS [...] notandum sane Vergilium haec, quantum ad sua tempora spectat, dicere, non quantum ad operis; Aenea enim navigante nec fuerat Camerina siccata, nec Gela vel Agrigentum conditae: quod frequenter facit, sed nunc ideo vitiosum est, quia ex persona narratur Aeneae.

Servius differenziert hier ausdrücklich zwischen den *tempora Vergilii* und den *tempora operis*. Eine weitere Stelle ist Aen. 6,365f. in der Rede des Palinurus, dem Aeneas in der Unterwelt wiederbegegnet. Palinurus schildert Aeneas, wie er am Strand der Velier erschlagen wurde und immer noch unbegraben dort liege. In diesem Zusammenhang nennt er die *portus Velinos*, die Häfen der lukianischen Hafenstadt Stadt Velia (griech. Elea). Servius tadelt diese Erwähnung Velias, da Velia noch nicht existiert habe, als Aeneas nach Italien gekommen sei:

Serv. Aen. 6,359 GENS CRUDELIS [...] sane sciendum Veliam tempore quo Aeneas ad Italiam venit, nondum fuisse. ergo anticipatio est, quae [...] si ex poetae persona fiat, tolerabilis est; si autem per alium, vitiosissima est, ut nunc de Palinuro ait: quamquam alii ad divinandi scientiam referant, quasi ab umbra dictum.

Von der Regel, Prolepsen dieser Art nur in der Erzählerrede zuzulassen und dabei zwischen den Wissenshorizont der handelnden Personen und des Erzählers genau zu unterscheiden, scheint übrigens schon Gellius auszugehen, der sich dabei auf Hygin beruft:⁶⁷ Demnach hält

⁶⁷ Gell. 10,16: (1) *Reprehendit Hyginus Vergilium correcturumque eum fuisse existimat, quod in libro sexto scriptum est.* (2) *Palinurus est apud inferos petens ab Aenea, ut suum corpus requirendum et sepeliendum curet. Is hoc dicit: ‚eripe me his, invicte, malis: aut tu mihi terram / inice, namque potes, portusque require Velinos‘.*

Hygin Vergil Aen. 6,365f. ebenso für tadelns- und verbesserungswert wie Servius, da Velia erst mehr als 600 Jahre nach Aeneas' Ankunft in Italien gegründet worden sei. Weder konnte Palinurus also diesen Hafen kennen oder benennen noch konnte Aeneas wissen, was mit den *portus Velini* gemeint sein sollte. Hygin ist Gellius zufolge auch auf zwei weitere geographische Benennungen in der *Aeneis* eingegangen, die ebenfalls zur Zeit des Aeneas noch nicht existiert hätten, nämlich die *Lavinia litora* (nach der Stadt Lavinium benannt; Aen. 1,2f.) sowie die *Chalcidica arx* (Cumae als Kolonie von Chalcis, Aen. 6,17). Hier habe Hygin aber eine *πρόληψις historiae* vor, die dem Dichter (gemeint ist der epische Erzähler) *ex sua persona* erlaubt ist. Die Gellius-Passage wiederum hat eine Parallele schon bei Velleius Paterculus 1,3, wo bemerkt wird, dass Homer von Corinth und Kolonien der Ionier spricht, die erst lange nach Trojas Zerstörung gegründet worden und deren Namen so erst zu homerischer Zeit üblich gewesen seien.

An den bisher erwähnten Stellen wird die *prolepsis* gemäß der von Servius zu Aen. 6,359 formulierten Regel nur *ex persona poetae*, nie in einer Figurenrede zugelassen. Umso auffälliger ist es, dass Servius selbst dieser Regel an mehreren Stellen keine Beachtung zu schenken scheint, so z.B. Serv. Aen. 7,712:

QUI NOMENTUM URBEM hoc ex sua persona dicit poeta: nam adhuc civitas Nomentana non fuerat, ut in sexto ait „hi tibi Nomentum et Gabios“ [Aen. 6,773] item „haec tum nomina erunt, nunc sunt sine nomine terrae“ [Aen. 6,776].

Die Prolepse liegt in der Nennung der Stadt Nomentum: Eine solche Stadt habe zur Zeit des Aeneas noch nicht existiert, doch geschieht die Nennung nicht in der Rede einer handelnden Person und ist somit legitim. Als Beleg für die Behauptung, Nomentum sei erst später gegründet worden, verweist Servius dann aber auf eine Passage aus Buch 6, in der Anchises als Schatten im Totenreich in prophetischer Weise seinem Sohn die Geschichte Roms vor

(3) „Quo“ inquit „modo aut Palinurus novisse et nominare potuit portus Velinos aut Aeneas ex eo nomine locum invenire, cum Velia oppidum, a quo portum, qui in eo loco est, Velinum dixit, Servio Tullio Romae regnante post annum amplius sescentessimum, quam Aeneas in Italiam venit, conditum in agro Lucano et eo nomine appellatum est?“ [Velia in Lucanien] [...] (5) Inscitissime igitur petit, ut Aeneas portum Velinum requirat, cum id nomen eo tempore fuerit nusquam gentium. (6) Neque simile“ inquit „illud videri debet, quod est in primo carmine: ‚Italiam fato profugus *Lavinia*que venit / litora‘. (7) et aequae in sexto libro: ‚*Chalcidica*que levis tandem super astitit arce‘. (8) quoniam poetae ipsi quaedam κατὰ πρόληψιν historiae dicere ex sua persona concedi solet, quae facta ipse postea scire potuit, sicut Vergilius scivit de Lavinio oppido et de colonia Chalcidicensi. (9) Sed Palinuros qui potuit“ inquit „scire ea, quae post annos sescentos facta sunt, nisi quis eum divinasse apud inferos putat proinde ut animae defunctorum solent? (10) Sed et si ita accipias, quamquam non ita dicitur, Aeneas tamen, qui non divinabat, quo pacto potuit requirere portum Velinum, cui nomen tunc, sicut diximus, nullum usquam fuit?“

Augen stellt und in diesem Zusammenhang ebenfalls die Stadt Nomentum erwähnt (Aen. 6,773), die jetzt noch eine *terra sine nomine* sei. Der Kommentar des Servius zu Aen. 6,773 lautet dann folgendermaßen:

Serv. Aen. 6,776 NUNC SUNT SINE NOMINE TERRAE atqui in catalogo hinc est dicturus aliquas civitates; sed ex persona sua praeoccupat.

Servius tadelt jedoch – anders als im Fall des toten Palinurus, dem Aeneas ebenfalls in der Unterwelt begegnet – weder hier noch an anderer Stelle diese Prolepse aus dem Munde des Anchises, also einer handelnden Person. Servius gestattet hier also ausnahmsweise, dass eine handelnde Person in ihrer Rede vorübergehend die *persona poetae* und damit die Rolle und den Wissenshorizont des Erzählers annimmt, sodass Modus 3 vorliegt: So sind auch die Bemerkungen des Kommentars zu Serv. Aen. 7,712 (*ut in sexto ait*) und Serv. Aen. 6,776 (*ex persona sua praeoccupat*) zu verstehen, bei denen als Subjekt allem Anschein nach nur der Erzähler in Frage kommt (in der Terminologie des Kommentars wäre jeweils *Vergilius* bzw. *poeta* als Subjekt zu ergänzen) also der Erzähler) in Frage. Dasselbe Phänomen scheint Serv. Aen. 5,737 vorzuliegen:

Serv. Aen. 5,737 TUM GENUS OMNE TUUM ET, QUAE DENTUR MOENIA, DISCES. [...] latet enim, ut supra diximus [Aen. 1,277] verum urbis nomen: unde ei pater quasi pro mysterio *et adfectione* ait ‚illa inclita Roma‘ [6,781]. *et nomen quidem Romae a poeta dictum est; nam verum urbis nomen, ut dictum est, latet.*

Es geht wieder um eine geographische Bezeichnung, die der Stadt Rom. Sie wird Aen. 1,277 von Jupiter selbst und in Buch 5 in der Rede, die die Traumerscheinung des Anchises an Aeneas richtet, nur umschrieben, in Buch 6 in der Prophezeiung des Anchises aber offen genannt. Nach der Regel des Servius ist die Stelle ebenso erklärungsbedürftig wie Aen. 6,773-775. Die Erklärung gibt der Zusatz des Danielis, indem er den Namen Roms aus dem Munde des Anchises als *a poeta dictum* betrachtet. Die Wendung *a poeta* muss hier also dasselbe bedeuten wie das *ex persona poetae* in der oben zitierten Erklärung des Servius. Bemerkenswert ist, dass nur der Text des Danielis die Erklärung für den Verstoß gegen die Regel des Servius bereithält. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass die relativ wenigen überlieferten Bemerkungen zur Erzählperspektive im Servius-Kommentar nur fragmentarisch die Diskussion der Spätantike zum Thema Erzählperspektive in der *Aeneis* widerspiegeln.

Modus 5

Modus (4) findet wie gesagt innerhalb des Kommentars keine Erwähnung, er versteht sich offenbar von selbst und wird, wie aus Serv. Aen. 3,594f. zu ersehen ist, als Normalfall in einer Figurenrede betrachtet.⁶⁸ Abschließend sollen zu Modus (5), der vorliegt, wenn eine Figur spricht, die Fokalisierung aber auf einer anderen Figur liegt, drei Beispiele angeführt werden:

Serv. Aen. 1,99 SAEVUS [1] magnus, ut superius diximus. [2] vel fortis, vel bellicosus, ut est „et saevum Aeneas agnovit Turnus in armis“ [Aen. 11,910]. [3] vel adversus hostes „saevus“, et est epitheton ad tempus; nam incongruum erat ab Aenea saevum Hectorem dici. [4] aut „saevus“, quod adversum Antenorem et Aeneas et Helenum sentiens Helenam non permiserit reddi. [5] ideo „saevus“ Hector, quia Aeneas pius.

Hier geht es um die Fokalisierung des Adjektivs *saevus*, das in der Aeneas-Rede 1,94-101 in Bezug auf Hektor verwendet wird. Allein für dieses Adjektiv werden fünf verschiedene Erklärungen gegeben. Das Problem des Kommentators ist offenbar, dass *saevus* normalerweise als negativ konnotiert verstanden wird, Hektor aber ebenso wie Aeneas ein Trojaner und Sohn des Priamos gewesen ist, der in der Mythentradition nie als Feind des Aeneas betrachtet wird. Es bleiben zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder ist *saevus* hier positiv konnotiert (so die Erklärungen 1,2) bzw. neutral und lediglich in Abgrenzung zum Verhalten des Aeneas verwendet (Erklärungen 4,5) oder aber es ist nicht aus der Perspektive des Sprechers Aeneas zu verstehen, sondern aus der eines *hostis*, also eines griechischen Kämpfers vor Troja (Erklärung 3). Bei der zuletzt genannten Erklärung liegt also Modus 5 vor.

Ein weiteres Beispiel findet sich in der Rede, mit der Dido Anna bittet, Aeneas zum Bleiben zu überreden (Aen. 4,416-436):

⁶⁸ Serv. Aen. 3,594f. sucht Servius nach einer Erklärung dafür, dass Aeneas die erste Begegnung mit Achaemenides so schildert, als hätte er schon vor dessen Bittrede gewusst, dass es sich um einen Griechen handelte. Erklärt werden soll also eine vermeintliche Abweichung von der Erzählperspektive der *persona Aeneae* innerhalb einer Rede der *persona Aeneae* (also vom Normalfall). Als eine Erklärung dafür wird die *trepidatio*, die Aeneas am Fremden schon von weitem bemerkt (Aen. 3,596f.), genannt. Als Parallele und vermutlich, um diese Erklärung zu stützen, verweist Servius auf Ter. Heaut. 625 (Syrus über Sostrata: *nescioquid peccati portat haec purgatio*).

Serv. Aen. 4,432 PULCHRO UT LATIO CAREAT quod illi pulchrum videtur. sic etiam est illud „o tantum libeat mecum tibi sordida rura“ [ecl. 2,28]: quae tibi sic videntur.

Servius geht davon aus, dass das Adjektiv *pulcher* aus der Perspektive des Aeneas gesprochen ist: Für ihn ist Latium das erstrebte Ziel.

Das dritte Beispiel bezieht sich auf eine Rede des Turnus in Buch 12 an seine göttliche Schwester Iuturna, die in Gestalt des Wagenlenkers Metiscus versucht, Turnus von der Verfolgung des Aeneas abzuhalten: Turnus verkündet seiner Schwester, er habe sie längst durchschaut und fragt sie, warum sie vom Olymp gekommen sei, etwa um ihn sterben zu sehen (*an fratris miseri letum ut crudele videres?* Aen. 12,636) Dazu der Kommentar:

Serv. Aen. 12,636 *AN FRATRIS MISERI LETUM humile est si ex persona Turni accipias: ergo „miseri“ ad animum sororis referendum est.*

Hier steht offenbar der epische Usus im Hintergrund, dem zufolge es für einen Heroen (und sei es auch der Gegenspieler der Aeneaden) nicht angemessen ist, so erbärmlich von sich selbst zu sprechen.⁶⁹ Die *persona* des Turnus versetzt sich hier also, so nimmt es der Kommentar an, in die der Iuturna hinein, die Angst um ihren Bruder Turnus hat, weil dieser den Zweikampf mit Aeneas um jeden Preis sucht.

1.3 Der poeta als Erzähler und als historischer Autor

Der Servius-Kommentar lässt die nach modernem Verständnis fundamentale Trennung zwischen dem Erzähler und dem historischen Autor Vergil im Allgemeinen außer Acht: *poetam dicimus, et intellegimus Vergilium* sagt Servius selbst.⁷⁰ Es gibt jedoch zwei Stellen, an denen eine solche Trennung zumindest angedeutet wird. Zum einen ist hier Servius' Kommentar zu Aen. 4,467 zu nennen:

⁶⁹ Zu Recht verweist hier ROSATI (1979) 561 Anm. 53 auf die Kategorie des *πρόπον*, die Servius wohl zu dieser Annahme einer emphatischen Sprechweise des Turnus veranlasst hat.

⁷⁰ Serv. Aen. 2,556 Pergama proprie Troianae arces sunt: unde κατ' ἐξοχήν arces omnes ‚pergama‘ dicuntur, ut poetam dicimus, et intellegimus Vergilium. Vgl. auch Serv. Aen. 1,23: VETERIS BELLi quantum ad Vergilium pertinet, antiqui; si ad Iunonem referas.

STAT SUA CUIQUE DIES [...] quod ait in quarto [Aen. 4,697] ‚sed misera ante diem‘, Epicureorum est [...]: nunc quod dicit ‚stat sua cuique dies‘ [Aen. 10,467], Stoicorum est [...]. sane prudenter fecit ut fluxam et vagam opinionem Epicureorum daret homini, *id est sibi*, – nam illud ex persona poetae dictum – hanc autem validam daret Iovi.

Servius kommentiert hier den *Aeneis*-Vers 4,697, in dem der Erzähler kommentierend bemerkt, Dido sei vor ihrer Zeit gestorben. Servius geht es darum, diesen Erzählerkommentar mit einem Standpunkt in Einklang zu bringen, der Jupiter in Buch 10 in den Mund gelegt ist und genau das Gegenteil besagt: Dass nämlich für jeden Menschen das Schicksal eine bestimmte Lebenszeit bereithält. Servius löst den Widerspruch, indem er den Erzählerkommentar zu einer *fluxa et vaga opinio* erklärt, die unsichtigerweise einem Menschen in den Mund gelegt sei, nämlich dem Erzähler. Er geht also davon aus, dass dem historischen Vergil sehr wohl bewusst war, welcher Standpunkt der richtige ist, dass er aber in der *persona* des *Aeneis*-Erzählers bewusst eine Meinung der Epikureer vertritt, die unter Menschen weit verbreitet, aber falsch ist.⁷¹ Die zweite hier relevante Stelle ist Servius' Kommentar zu Aen. 11,351:

CAELUM TERRITAT ARMIS dictum quidem Vergilii gravitati non congruit, sed perite Dranci haec data sunt verba, qui tumida uti oratione inducitur.

Es ist die Übertreibung, dass Turnus sogar den Himmel mit seinen Waffen bedroht hat, die als unangemessen für den Erzähler (*Vergilius*) empfunden wird, aber als angemessen der Figur, der diese Formulierung in den Mund gelegt ist.

An beiden Stellen steht zum einen die Kategorie des *decorum* dahinter, die von einem Sprecher fordert, stets in einer seiner Person angemessenen Weise zu sprechen, zum anderen scheint hier (und anscheinend nur hier) ansatzweise die Dichotomie Erzähler-Autor durchgeführt zu sein. Diese Dichotomie lässt sich sonst in der Spätantike nicht nachweisen,⁷² ist aber ansatzweise in der rhetorischen Theorie vorgebildet, die in der Antike stets davon ausgeht, dass der Redner in Abhängigkeit vom Anlass, Thema und seinen Zuhörern ein jeweils unterschiedliches *ῥῆθος* verkörpern soll, das ebenso wie sein *λόγος* und das bei den Zuhörern gezielt erregte *πάθος* als Überzeugungsmittel dient.

⁷¹ Servius scheint auch Aen. 1,11 in dem Ausruf *tantaene animis caelestibus irae?* einen epikureischen Zug des Erzähler-Ichs zu sehen: et hoc quidem secundum Stoicos dicit, sed miratur, cur tantum [sed [...]] tantum *secl. THILO*. nam Epicurei dicunt deos humana penitus non curare. „tantaene“ quasi exclamatio est mirantis.

⁷² Unsicher: Ps.-Acro zur *Ars poetica*, v.108: *FORMAT ENIM NATURA sensus est: poeta debet formare intra se personam aptam his rebus*.

Da die Trennung zwischen dem Erzähler und dem historischen Autor Vergil aber im Servius-Kommentar im Allgemeinen keine Rolle spielt, überrascht es nicht, dass der *poeta* und damit auch der epische Erzähler in seinem Wissen den handelnden Personen der *Aeneis* als jederzeit überlegen betrachtet wird: Die Handlung der *Aeneis* ist zeitlich kurz nach dem Trojanischen Krieg angesiedelt und damit ca. 1000 Jahre vor der Lebenszeit Vergils, der Ausgang der Handlung ist dem historischen Autor Vergil also bekannt. Wie aus der folgenden Passage hervorgeht, gesteht der Kommentar dem Erzähler jedoch keine unbeschränkte Erkenntnisfähigkeit zu:

Serv. Aen. 1,37 HAEC SECUM [...] et hoc fictum est, ut superius diximus. unde enim hoc sciret poeta?

Das *haec secum* leitet den inneren Monolog der Iuno ein, in dem die Göttin ihrer Entrüstung Ausdruck verleiht, dass das Schicksal selbst sie daran hindere, die verhassten Troianer von ihrer neuen Heimat Italien fernzuhalten. Dieser innere Monolog stellt für den Kommentator ein *fictum* dar, also etwas, das so hätte stattfinden können, aber vom Erzähler erfunden ist.⁷³

Eine solche Auffassung scheint der in Donats Terenzkommentar geäußerten zu folgen, ein *fictum* sei *totum sine vero sed verisimile* (Don. Ter. Eun. 104,1). Der Rückverweis *ut superius diximus* kann sich dabei innerhalb des überlieferten Textes nur auf die Definition des *carmen heroicum* als *continens vera cum fictis* beziehen (Serv. Aen. 1 praef.).

Sichere Kenntnis über Vorgänge aus dem Bereich des Mentalen gesteht der Kommentar also dem mit der Autorperson Vergil gleichgesetzten *primary focalizer-narrator* nicht zu, wohl aber die Fähigkeit, als gleichsam in die Vergangenheit versetzter Augenzeuge wahrheitsgetreu von Ereignissen aus der menschlichen Sphäre erzählen zu können, die lange vor seiner Lebenszeit stattfanden.⁷⁴ Nicht ganz kongruent scheint diese Erklärung des Kommentars mit derjenigen zu Aen. 1,8 zu sein, wo die Notwendigkeit des Musenanrufs im Proöm offenbar darin gesehen wird, dass der Erzähler mit seiner Kenntnis vom Zorn der Iuno, der nicht nur im Proöm, sondern für die Handlung des gesamten Epos von entscheidender Rolle ist, ein Wissen *ultra humanam possibilitatem* besitze. Dieses Wissen sei also nur durch den Rekurs

⁷³ Eine solche Auffassung scheint der in Donats Terenzkommentar Don. Ter. Eun. 104,1 geäußerten zu folgen, ein *fictum* sei *totum sine vero sed verisimile*. Der Rückverweis *ut superius diximus* Serv. Aen. 1,37 kann sich dabei innerhalb des überlieferten Textes nur auf die Definition des *carmen heroicum* als *continens vera cum fictis* beziehen (Serv. Aen. 1 praef.).

⁷⁴ Nicht ganz kongruent scheint diese Erklärung des Kommentars mit derjenigen zu Aen. 1,8 zu sein, wo die Notwendigkeit des Musenanrufs im Proöm offenbar darin gesehen wird, dass der Erzähler mit seiner Kenntnis vom Zorn der Iuno, der nicht nur im Proöm, sondern für die Handlung des gesamten Epos von entscheidender Rolle ist, ein Wissen *ultra humanam possibilitatem* besitze. Dieses Wissen sei also nur durch den Rekurs auf göttliche Eingebung plausibel. Vor dem Hintergrund dieser Äußerung ist es verwunderlich, dass die Gedanken Iunos Aen. 1,37-49 nicht als Inspiration der Muse, sondern als *fictum* angesehen werden.

auf göttliche Eingebung plausibel. Vor dem Hintergrund dieser Äußerung ist es verwunderlich, dass die Gedanken Iunos Aen. 1,37-49 nicht als Inspiration der Muse, sondern als *fictum* angesehen werden.

Die genannten Eigenschaften des *poeta* sind bei Analyse der zahlreichen weiteren Äußerungen des Servius-Kommentars zu berücksichtigen, in denen im Unterschied zu den oben erörterten Äußerungen zur Fokalisierung ganz verschiedene Aspekte der Tätigkeit des Erzählers (*poeta*) angesprochen werden, die nicht unmittelbar die *histoire* betreffen. Diese Äußerungen sollen im Folgenden analysiert werden, wobei als systematischer Ansatz die GENETTE'sche Differenzierung nach den vier extranarrativen Funktionen des Erzählers, der Regiefunktion, der Kommunikationsfunktion (Kommunikation zwischen narrativem Adressaten und Erzähler), der Beglaubigungsfunktion und der ideologischen Funktion (die einzige extra-narrative Funktion, die nicht zwangsläufig dem Erzähler zukommt, sondern bisweilen auch Figuren übertragen worden ist) erprobt wird. Vorauszuschicken ist, dass eine Regiefunktion des Erzählers an keiner Stelle Gegenstand des Kommentars ist, zu allen anderen Funktionen dagegen lassen sich im Servius-Kommentar Beispiele nennen.

Kommunikationsfunktion

Die Kommunikationsfunktion im Sinne einer Kommunikation zwischen extradiegetischem, heterodiegetischem Adressaten und extradiegetischem, homodiegetischem Erzähler sieht der Servius auctus in der Rede des Flussgottes Tiberinus (Aen. 8,36-65), der die Gründung von Alba Longa verheißt, von der Gründung von Pallanteum durch Euander erzählt und in diesem Zusammenhang erklärt, dass das Pallanteum nach einem Vorfahren des Pallas benannt sei (Aen. 8,54):

Serv. Aen. 8,54 PALLANTIS PROAVI [...] *et hoc poeta quasi Romanis dicit: nam ad Aenean non pertinet.*

Der Grund, hier einen extradiegetischen Adressaten anzunehmen, liegt wohl darin, dass der Kommentar die 8,54 gegebene Information für unwesentlich wenigstens für den intradiegetischen Adressaten Aeneas hält, nicht aber für den römischen Leser der Zeit Vergils oder danach.

Die Kommunikationsfunktion im Sinne einer Kommunikation zwischen extradiegetischem, heterodiegetischem Adressaten und extradiegetischem, heterodiegetischem Erzähler sieht der Servius auctus im Ausruf des Erzählers *heu quid agat* (Aen. 12,486):

Serv. Aen. 12,486 HEU QUID AGAT [...] *sane hoc poeta dedit rerum miserationem movens. alii ab Aeneae personae dictum accipiunt, ut diceret „heu quid agam“?*

Die Deutung bezieht sich wie im Falle von Aen. 9,399 (s.o.) auf eine Frage der dritten Person innerhalb einer indirekten Rede (hier des Aeneas, dort des Nisus). Wie zu Aen. 9,399 wird auch hier ohne Begründung angenommen, dass Empathie des Erzählers vorliegt.

Beglaubigungsfunktion

Diese Funktion erfüllt der Erzähler, wenn er ein affektives, moralisches, intellektuelles Verhältnis zur *histoire* einnimmt, z.B. in Form einer Bekräftigung des Berichteten, wie sie sich in der *Aeneis* u.a. in Ausrufen manifestiert:

Serv. Aen. 4,182 *MIRABILE DICTU sic exclamavit poeta, quasi minus admirationis haberet ipsa descriptio.*

Vergil habe also diese *exclamatio* des Erzählers eingefügt, um die Wirkung der Ekphrasis zu erhöhen, die das Auftreten der Fama in Buch 4 der *Aeneis* schildert, einer Figur, die für die Protagonisten Dido und Aeneas weitreichende Folgen hat. An dieser Stelle wird nicht etwa ein Tadel des Erzählers vermutet, der sich gegen das dekadente Leben richte, das die Fama den beiden Liebenden andichtet. Die Absicht der *exclamatio* wird vielmehr darin gesehen, ein für die Protagonisten schreckliches Ereignis umso eindrücklicher wirken zu lassen – auch auf den Rezipienten, sodass man die Bemerkung des Servius auctus zugleich auch auf die Kommunikationsfunktion beziehen könnte. Eine Beglaubigungsfunktion schreibt der Servius auctus auch dem Ausruf *horrendum dictu* des Erzählers Aen. 8,565 zu:

Serv. Aen. 8,565 *HORRENDUM DICTU dictum est e persona poetae, qui his quibus fides difficilior est, interponit adfectum.*

Der Danielis deutet das *horrendum dictu* als Parenthese *ex persona poetae* in der Rede Euanders, dabei wäre es ebenso denkbar, diesen Ausdruck als Teil von Euanders Rede zu betrachten. Als Argumente, hier eine Parenthese aus dem Mund des Erzählers anzunehmen, werden die Parallelstellen Aen. 2,204 (*horresco referens*) und 4,454 (*horrendum dictu*) genannt, an denen jedoch beide Male keine wörtliche Rede einer handelnden Person vorliegt. Als Funktion der Parenthese wird betrachtet, dass sie der Erzählung Euanders Glaubwürdigkeit (*fides*) verleiht.

Ideologische Funktion

An zwei Stellen sieht der Servius-Kommentar in einem Ausruf des Erzählers auch eine Form des Tadels einer handelnden Person. Gemeint ist erstens die Apostrophe des Erzählers an den *Amor improbus*, der unbegrenzte Gewalt über Dido und überhaupt über die Herzen der Menschen hat (Aen. 4,412): Bei ihr handele es sich ebenso wie im Ausruf *auri sacra fames* (Aen. 3,57) um eine ethische *incredatio* aller Arten des *amor* bzw. der *cupiditas*.⁷⁵ Zweitens sind die Verse Aen. 10,583f. zu nennen, die sich der hochmütigen Rede des Liger anschließen (*vesano talia ... dicta volant Ligeri*). Der Danielis bemerkt dazu:

SERV. AEN. 10,583 *VESANO hic poeta adfectionem suam accommodavit dicendo „vesano“.*

Ähnlich ist der Kommentar des Servius zu Aen. 9,725 (9,728 MYNORS):

DEMENS pathos per personam poetae proferendum DEMENS hoc ex affectione sua posuit poeta: alibi „sed tum forte cava dum personat aequora concha, demens, et cantu vocat in certamina divos“ [Aen. 6,171f.].

Das Adjektiv *demens* bezieht sich bei Vergil auf Pandarus, der nach dem Tod seines Bruders Bitias die Pforten des troianischen Lagers vor den anstürmenden Latinern verschließt, dabei aber eine Schar Latiner und vor allem den Rutulerfürsten Turnus mit einschließt. Servius betont mit seiner Erklärung, dass Pandarus nicht etwa aus seiner eigenen Sicht oder aus der seiner Mitstreiter *demens* genannt wird, sondern dass er vom Erzähler so gesehen wird. Der Erzähler ist also Servius zufolge nicht neutral, sondern er leidet mit den Personen, deren Handlungen er schildert. Die Alternative einer emphatischen Haltung des Erzählers wird hier

⁷⁵ Serv. Aen. 4,412 IMPROBE AMOR exclamatio a poeta contra amorem. [...] tale est et illud in tertio [Aen. 3,57] auri sacra fames, id est cupiditas.

von Servius wohl deswegen nicht in Betracht gezogen, weil das *demens* eine Kenntnis des Handlungsfortgangs voraussetzt, wie sie der Kommentar nur dem Erzähler zubilligt. Dasselbe gilt für die von Servius zitierte Parallele Aen. 6,171f., wo erzählt wird, wie der Trompeter Misenus mit seinem Instrument den Meergott Triton herausfordert und von diesem ertränkt wird: Auch hier wird Misenus vom Erzähler als *demens* bezeichnet, und zwar nicht aus Misenus' eigener Perspektive oder der des Triton, sondern, Servius zufolge, wiederum aus der eines sympathischen Erzählers. Die Wendung *ex affectione alicuius* scheint also – ebenso wie der Ausdruck *ex affectu alicuius*⁷⁶ – im Wesentlichen dasselbe zu bedeuten wie die Ausdruck *ex persona alicuius*,⁷⁷ doch wird hier mit dem Begriff der *affectio* der Unschärfe der Begrifflichkeit vorgebeugt, die der Wendung *ex persona sua* im Sprachgebrauch des Kommentars anhaftet.

⁷⁶ Vgl. Serv. Aen. 9,443.

⁷⁷ S.o. S.22 und 28 zu Serv. Aen. 9,399 bzw. 9,443.

Kapitel 2: Der Stoff der Erzählung (*historia* und *fabula*)

2.1 Die Definition von *historia* und *fabula* (Serv. Aen. 1,235)

Rhet. ad Her. 1,13 und Cic. inv. 1,27-30 gehen von drei Arten der *narratio* aus, eine, in der in der Gerichtsrede der vorliegende Fall geschildert wird, eine, die innerhalb der Gerichtsrede einen Exkurs darstellt, und schließlich eine, die mit dem Genus iudiciale nichts zu tun hat und, wie Marius Victorinus (p.202,11) sagt, die der *poetae* und *historiographi* ist.⁷⁸ Diese wird in den genannten Quellen wiederum in zwei Kategorien eingeteilt, in eine, die sich mit den *personae* (dem Charakter der Protagonisten) beschäftigt, und in eine, die sich mit *negotia* beschäftigt (also der Handlung). Letztere schließlich wird bei den genannten Autoren in drei Kategorien eingeteilt, die sich durch ihr Verhältnis zur Realität unterscheiden: Wirklich Geschehenes (*res gestae*), das aber lange vergangen ist (*ab aetatis nostrae memoria remota*, dieser Zusatz nicht bei Quint.), gehört zur *historia*; Ereignisse, die weder wahr (*vera*) noch wahrscheinlich (*verisimilia*) sind, gehören zur *fabula*; das *argumentum* schließlich schildert Begebenheiten, die erfunden (*fictum*), aber wahrscheinlich sind (*quae tamen fieri potuit*).⁷⁹ Neben den beiden Polen Wahr-Unwahr wird also für die *narratio* der Dichter und Historiographen eine dritte Kategorie angenommen, die alles umfasst, was nach den Gesetzen von Notwendigkeit und Wahrscheinlichkeit geschehen könnte und was nach Aristoteles die Aufgabe (*ἔργον*) des Dichters darstellt (Poet. 1451a 36-39).⁸⁰ Der Aelius Donatus zugeschriebene Terenzkommentar kennt diese Unterscheidung zwischen *historia*, *fabula* und *argumentum* ebenso⁸¹ und auch der Servius-Kommentar zur *Aeneis* kennt die Begriffe *historia*, *fabula* und *argumentum* als Termini technici. Das einzige Mal systematisch definiert werden diese Termini im Servius-Kommentar Serv. Aen. 1,235. Die Stelle lautet in der Edition von THILO / HAGEN und auch in der Havardiana folgendermaßen:

Serv. Aen. 1,235 A SANGUINE TEUCRI et sciendum est inter fabulam et argumentum hoc est historiam hoc interesse quod fabula est dicta res contra naturam sive facta sive non facta ut de Pasiphae historia est quicquid secundum naturam dicitur sive factum sive non factum ut de Phaedra.

⁷⁸ Vgl. generell zu dieser Unterscheidung CALBOLI MONTEFUSCO (1988) 43-45.

⁷⁹ Vgl. zu dieser Dreiteilung auch Quint. inst. 2,4,2, Mart. Cap. 486,16-21, Isid. etym. 1,44,5.

⁸⁰ Diese Dreiteilung findet sich übrigens auch, als Referat des Asklepiades, bei Sextus Empiricus im 2. Jh. (Adv. Math. 1,252): *τριχῇ ὑποδιαιρεῖται τὸ ἱστορικόν· τῆς γὰρ ἱστορίας τὴν μὲν τινα ἀληθῆ εἶναι φησι τὴν δὲ ψευδῇ τὴν δὲ ὡς ἀληθῆ*. Zu dieser Dreiteilung vgl. auch Schol. Dionys. Thr. 449,10 Hilg., Hermog. 4,16 R., weitere Stellen bei BARWICK (1928) 264-266. Speziell zu Sextus Empiricus vgl. CALBOLI MONTEFUSCO (1988) 47-50.

⁸¹ Schol. in Ter. 167,33 Schlee

LAZZARINI (1984) und DIETZ (1995) stellen übereinstimmend fest, dass Servius an dieser Stelle nicht, wie traditionell in der Rhetorik üblich, zwischen den drei Begriffen *fabula* (weder wahr noch wahrscheinlich), *historia* (wahr; lange vergangen [2. Kriterium nicht bei Quint.]), *argumentum* (erfunden und wahrscheinlich) unterscheidet, sondern sich auf die Opposition *fabula* auf der einen Seite und *historia* / *argumentum* auf der anderen Seite beschränkt und keinen Wert auf die Unterscheidung *factum* - *non factum* legt. Die Synonyme *historia* und *argumentum* bezeichnen an dieser Stelle LAZZARINI und DIETZ zufolge also alles, was - unabhängig von der Frage, ob tatsächlich geschehen oder erfunden - denkbar und wahrscheinlich ist, während *fabula* Erfundenes oder tatsächlich Geschehenes bezeichnet, das unglaublich und unwahrscheinlich ist. Dietz 68f. behauptet außerdem, dass *historia* Serv. Aen. 1,235 alles tatsächlich Geschehene (also auch das Unwahrscheinliche!) bezeichnet. Im Verlauf seiner Untersuchungen kommt Dietz des Weiteren zum Ergebnis, dass *historia* auch alles physikalisch Mögliche (z.B. Naturphänomene) bezeichnen kann. Sowohl DIETZ als auch LAZZARINI sehen keinen Widerspruch zwischen Serv. Aen. 1,235 und dem übrigen Kommentar, was die Verwendung der Termini *fabula* / *historia* / *argumentum* angeht. Diese Auffassung bietet folgende Probleme: 1) Eine Zweiteilung *fabula* – *historia* / *argumentum* ohne Rücksicht auf die Unterscheidung *factum-non factum* ist nirgends in der Antike oder Spätantike nachweisbar.⁸² 2) Der Servius-Kommentar bezeichnet an keiner Stelle (unabhängig von der Glaubwürdigkeit) ein Ereignis, das eindeutig als erfunden oder nicht real betrachtet wird, als *historia* (übrigens behauptet auch schon LAZZARINI 1984, 124 Anm. 15, *historia* bezeichne bei Servius stets nur wirkliche Ereignisse bzw. Ereignisse, die als wirklich betrachtet werden). Außerdem bezeichnet der Kommentar an keiner Stelle ein als historisch betrachtetes Ereignis als *fabula*, nur weil es unwahrscheinlich wäre. 3) Der Kommentar verwendet bis auf eine Ausnahme *argumentum* stets im Sinne von Argument oder Argumentation. Die erwähnte Ausnahme stellt Serv. Aen. 7,791 dar, wo der Kommentator es für möglich hält, dass *argumentum* so viel wie *fabula* bei Cic. Verr. 2,4,124 (dort wird ein Gorgonenhaupt genannt) bedeute.⁸³ Serv. Aen. 7,791 spricht also dafür, dass *argumentum* dem Kommentar im Sinne einer mythologischen Geschichte bekannt war, während es keine Stelle gibt, an der *argumentum* synonym zu *historia* zur Bezeichnung von realen, als historisch betrachteten Ereignissen verwendet wird.

⁸² So auch LAZZARINI (1984) 121 mit Anm. 8.

⁸³ Serv. Aen. 7,791 ARGUMENTUM INGENS aut fabula, ut Cicero argumenta erant in valvis : aut re vera argumentum, quo se Graecum probare cupiebat.

Unter diesen Voraussetzungen scheint es unumgänglich, vom Text von Serv. Aen. 1,235, wie ihn THILO / HAGEN und in die Havardiana drucken, abzuweichen. Die bisherige Fassung lautet:

Serv. Aen. 1,235 A SANGUINE TEUCRI et sciendum est inter fabulam et argumentum hoc est historiam hoc interesse quod fabula est dicta res contra naturam sive facta sive non facta ut de Pasiphae historia est quicquid secundum naturam dicitur, sive factum sive non factum, ut de Phaedra.

Vorgeschlagen werden soll die folgende Lesart:

Serv. Aen. 1,235 A SANGUINE TEUCRI et sciendum est inter fabulam et argumentum [hoc] et historiam hoc interesse quod fabula est dicta res contra naturam sive facta sive non facta ut de Pasiphae historia *** argumentum est quicquid secundum naturam dicitur, sive factum sive non factum, ut de Phaedra.

Es ist nur ein einziger echter Eingriff in den Text nötig, nämlich das erste *hoc* als Dittographie zu exkludieren. Die Lesarten *et historiam hoc interesse* (anstelle von *est historiam interesse*) und *historia argumentum est quicquid* (anstelle von *historia est quicquid*) sind im ältesten Codex (Codex Cassevelanus, um 840) überliefert, dort aber später korrigiert worden;⁸⁴ und eine *lacuna* anzusetzen, ist unproblematisch. Meiner Lesart zufolge weicht Servius an dieser Stelle also keineswegs vom antiken und spätantiken Modell der Dreiteilung *fabula / argumentum / historia* ab und versteht auch alle drei Begriffe im üblichen Sinne. Lediglich die Definition des Begriffes *historia* ist hier im Laufe der Zeit ausgefallen.

Ungewöhnlich sind allerdings die Junktoren *secundum naturam / contra naturam*, die, sofern keine Abweichung vom klassischen Modell vorliegen soll, soviel wie „wahrscheinlich, realistisch“ bzw. „unwahrscheinlich, realitätsfern“ bedeuten müssten. Betrachtet man allein Serv. Aen. 1,235 mit den dort genannten Beispielen Pasiphae (*contra naturam*) und Phaedra (*secundum naturam*), so wäre in der Tat auch eine engere Semantik für die beiden Junktoren denkbar, so dass sich *secundum naturam* nur auf Ereignisse bezöge, die von Natur aus häufig vorkommen können bzw. von der Natur angelegt erscheinen, während sich *contra naturam* auf widernatürliche Ereignisse bezöge. Allerdings ist diese enge Auffassung der beiden Junktoren aufgrund der anderen (allerdings nicht besonders zahlreichen) Belege für *secundum*

⁸⁴ Der *Codex Casselanus* wird von der Havardiana p.V / VI auf 840 datiert, die Korrekturen C², C⁴, C⁵, C⁶ auf das 9. Jh., C³ auf das 11 / 12. Jh.

naturam und *contra naturam* im Servius-Kommentar wenig wahrscheinlich: *secundum naturam* kommt in diesem Zusammenhang nur noch einmal vor:

Serv. Aen. 5,822 VARIAE COMITUM FACIES aut beluas dicit marinas secundum naturam: aut poetice deos marinos.

Hier bedeutet die Junktur also soviel wie „der Realität entsprechend, wirklich“ und wird der poetischen Lizenz gegenübergestellt, die gestattet, im Epos auch Gottheiten auftreten zu lassen. Die Wendung *contra naturam* findet sich im genannten Zusammenhang noch vier Mal im Servius-Kommentar: Serv. Aen. 4,455 wird als *contra naturam* die Verwandlung von Opferwein in Blut betrachtet, Serv. Aen. 3,90 ist es das Erbeben des Apollo-Tempels auf das Gebet des Aeneas hin, Serv. Aen. 6,154 die Tatsache, dass ein Mensch lebend die Unterwelt betritt, Serv. Aen. 8,252 das Detail aus Euanders Erzählung, dass Cacus aus einem Rachen Feuer speien kann. Aus diesen Belegstellen⁸⁵ wird deutlich, dass die (in der klassischen Theorie ungewöhnlichen) Junkturen *secundum naturam* und *contra naturam* wohl das Pendant zum *verisimile* und dessen Gegenteil darstellen.

2.2 *fabula* und *historia* bei Claudius Donatus

Aufgrund der wenigen Belegstellen lässt sich der *historia*-Begriff bei Claudius Donatus nur unscharf definieren: Nach Claud. Don. Aen. 7,645 p.97,17-22 und wohl auch Claud. Don. Aen. 8,320 p.160,10-12 bezeichnet *historia* als historisch betrachtete Ereignisse.

fabula ist bei Claudius Donatus kein fester Terminus und dementsprechend wird er auch nicht konsequent zur Bezeichnung von Erfundenem verwendet. Zwar kennt der Donat-Kommentar die Verwendungsweise von *fabula* i.S. eines *figmentum*, das nicht der Wahrheit entspricht,⁸⁶ doch wird der Begriff an den meisten Stellen nicht zur Bezeichnung von Erfundenem verwendet, sondern entweder neutral oder für Sachverhalte, deren Glaubwürdigkeit zumindest nicht verbürgt ist. So kann mit *fabula* sowohl eine Erzählung aus dem Mund einer Figur bezeichnen, deren Inhalt innerhalb der Fiktion des Epos als wahr angesehen wird (so z.B. die Erzählung von Pygmalion und Sychaeus aus dem Mund der Venus Aen. 1,343-364)⁸⁷ als auch Erzählungen lange vergangener Ereignisse entweder aus dem Mund des Erzählers oder dem

⁸⁵ Weder LAZZARINI (1984) noch DIETZ (1995) diskutieren zur Begriffsklärung diese Belegstellen.

⁸⁶ Don. Aen. 1,245 p.55,26-28.

⁸⁷ Claud. Don. Aen. 11,225 p.440,25. Weitere Stellen: Claud. Don. Aen. 1,220 p.51,1; 1,685 p.135,30; 1,750 p.144,5; 3,115 p.280,20; 6,465 p.568,2; 8,150 p.138,5.

einer Figur, bei deren Wahrheitsgehalt aufgrund ihres Alters Skepsis angebracht sei: So werden als *fabulae* die Erzählungen der *veteres* von den *vitia* der Tarquinier⁸⁸ und einer Blutsverwandtschaft zwischen Acestes und Aeneas bezeichnet,⁸⁹ aber auch die Geschichte der Danaiden⁹⁰ oder die Cynus-Geschichte Aen. 10,189-193, die aufgrund ihres Alters explizit als *incerta* bezeichnet wird.⁹¹ Sogar ein Einschub des Erzählers innerhalb der *narratio* i.S. einer Episode wird von Claudius Donatus als *fabula* bezeichnet (s.o.).

2.3 *fabula* und *historia* im *Corpus Servianum*

Insgesamt gilt für den Kommentar des Servius und des Servius auctus, dass zur *historia* Ereignisse gezählt werden, die als historisch betrachtet werden und gegebenenfalls mit Historikern wie Cato oder Livius belegt werden können, während die *fabula* den Bereich der Fiktion darstellt. Im Detail betrachtet ergibt sich folgendes Bild: In jedem Fall als *fabulae* bezeichnet werden Erzählungen vom Eingreifen der Götter in der Welt der Menschen: So ist die Geschichte von Liber (Dionysos), den tyrrhenische Seeleute auf der Überfahrt nach Naxos zu entführen versuchen, eine *fabula* (Serv. Aen. 1,67; vgl. Ov. met. 3,597-691), ebenso die Geschichten von der Verwandlung der Chelone (Serv. Aen. 1,505), der Callisto (Serv. Aen. 1,744) und der Daphne (Serv. Aen. 3,91), die Geschichte vom Schicksal des Pentheus (Serv. Aen. 4,469) ebenso wie die von Myrrha (Serv. Aen. 5,72) oder Phaeton (Serv. Aen. 5,105).⁹² Der Bereich der Götter ist, so scheint es, sogar der *fabula* vorbehalten, denn Serv. Aen. 1,297 wird empfohlen, man solle sich, was die Götter betrifft, an *fabulae*, also mythologische Erzählungen, halten und z.B. mit Merkur nur einen Gott bezeichnen, nämlich den Sohn der Maia, nicht etwa – wie dies Cic. nat. deor. 3,56 geschieht – mehrere Gottheiten dieses Namens unterscheiden.

In der Welt der Heroen jedoch wird manches als *fabula*, manches als *historia* angesehen: Als wahr wird zu bestimmten Teilen z.B. die Geschichte von Herakles und Hylas betrachtet, zumindest die Tatsache, dass Herakles seinen Gefährten auf der Überfahrt nach Colchis aus den Augen verlor und auf der Suche nach ihm bis nach Troja gelangte. Als *fabula* wird allerdings die vom Servius auctus ergänzte Episode angesehen, in der Hylas beim Wasserholen von einer Nymphe geraubt wird (Serv. Aen. 1,619). Eine verbreitete *fabula* sei

⁸⁸ Claud. Don. Aen. 6,815 p.611,28f.

⁸⁹ Claud. Don. Aen. 5,25 p.428,16.

⁹⁰ Claud. Don. Aen. 10,495 p.355,23.

⁹¹ Claud. Don. Aen. 8,190 p.317,26.

⁹² Dass Geschichten von Göttern im Allgemeinen als *fabulae* betrachtet werden, legt Serv. Aen. 5,258 nahe.

es auch, dass Helena von Paris mit Venus' Hilfe zur Flucht verführt wurde (Serv. Aen. 1,651; auch das Paris-Urteil ist eine *nota fabula*, Serv. Aen. 1,27): Die *historia* aber besage, dass Helena nicht freiwillig mit Paris nach Troja segelte, sondern von ihm geraubt wurde (so auch Servius Serv. Aen. 1,526 und 10,91, wo die *fabula* als *a poetis composita* bezeichnet wird). Auch die Ereignisse der homerischen Epen werden teils als *historia*, also historische Ereignisse betrachtet, teils als *fabula* und Erfindungen des Dichters: Die Irrfahrten des Odysseus, wie Homer sie schildert, gehören zum Bereich der *fabula* (Serv. auct. Aen. 2,44). Auch der Trojanische Krieg und Gestalten wie Achill und Priamus werden als Teil der *historia* betrachtet, nicht aber alle Einzelheiten, die Homer von ihnen berichtet. So wird Serv. Aen. 1,487 bemerkt, Vergil halte sich zwar im weiteren Sinne an die *historia* (*sane per transitum historiam tetigit*), weiche aber ebenso wie Homer darin von ihr ab, wenn er Priamus unbewaffnet das Zelt Achills betreten lässt, um seinen Sohn Hektor auszulösen: In Wirklichkeit sei er bewaffnet gekommen, habe Achill schlafend angetroffen und ihn aufgeweckt, obwohl er ihn im Schlaf hätte töten können. Dies habe Homer unerwähnt gelassen *propter Achillis turpitudinem*. Man ging also davon aus, dass ein epischer Dichter von der Wahrheit abweicht, um den Protagonisten des Epos umso strahlender erscheinen zu lassen. Dies gelte auch für die Schilderung von Laocoons Tod in der *Aeneis*, denn wie Serv. Aen. 2,201 bemerkt wird, sei Laocoon der *historia* zufolge von *dracones* des Neptun getötet worden, weil er als Priester vor dem Kultbild Verkehr mit seiner Ehefrau gehabt und damit gefrevelt habe. Vergil sei von dieser Version abgewichen, um die Trojaner zu entschuldigen (*ad Troianorum excusationem*). Diese kleinen Abweichungen von der als wahr betrachteten *historia* erregen bei den Kommentatoren keinen Anstoß, sie werden sogar von einem epischen Dichter erwartet (siehe dazu ausführlicher im folgenden Abschnitt). Auch die Ereignisse der *Aeneis*, so die Überfahrt der Aeneaden nach Latium, im Kern auch die Dido-Episode, schließlich die Eroberung eines Herrschaftsgebiets in Latium wird im Wesentlichen als historisch betrachtet. So habe Dido in Wahrheit Elissa geheißen, ihr Vater nicht Belus, sondern Mettes, ihr Mann nicht Sychaeus, sondern Sicarbas, Namen, die aus Gründen der Metrik abgeändert wurden (Serv. Aen. 1,340 und 343). Auch die Liebesgeschichte mit Aeneas wird nicht als historisch angesehen, vielmehr, so Serv. Aen. 4,36, habe Iarbas, der König der Libyer, um ihre Hand angehalten und Karthago angegriffen, als sie ihn zurückwies. Daraufhin hätten sie die Karthager zu der Hochzeit gezwungen, sie aber habe den Freitod bevorzugt.⁹³ Auch die Ereignisse in Latium habe Vergil umgestellt: So sei Aeneas der *historia*

⁹³ Auch Macrobius hält die Liebesbeziehung zwischen Dido und Aeneas für Fiktion des Dichters: Macr. Sat. 5,17,5 *quod ita elegantius auctore digessit, ut fabula lascivientis Didonis, quam falsam novit universitas, per tot tamen saecula speciem veritatis obtineat et ita pro vero per ora omnium volitet, ut pictores fictoresque et qui*

zufolge (vgl. Serv. Aen. 1,259) nach sieben Jahren Irrfahrt nach Latium gelangt und habe dort Lavinia, die Tochter des Latinus, geheiratet. Daraufhin habe Turnus aus Eifersucht den Krieg erklärt. Nach Livius und Catos *Origines*, die die *veritas historiae* enthielten, sei Latinus dann in der ersten Schlacht getötet worden, Turnus habe daraufhin Mezentius um Entsatz gebeten; Turnus sei dann in der zweiten Schlacht gefallen, Aeneas habe daraufhin keine Rolle mehr gespielt; in der dritten Schlacht schließlich habe Ascanius Mezentius besiegt (Serv. Aen. 1,267 und 9,742). Offenbar ist sich aber der Kommentar nicht immer sicher, was zur *historia* zu zählen ist und was zur dichterischen Erfindung: So wird Serv. Aen. 9,764 (9,767 MYNORS) den dort genannten Namen die Historizität nur deshalb abgesprochen, weil Homer (E 678) dieselbe Reihe von Namen in anderem Zusammenhang erwähne und diese Reihe bei Vergil deshalb nur als *ornatus poematis* diene.

Zu erwähnen sind weiterhin Stellen, an denen Ereignisse beschrieben werden, die der Kommentar zwar der *fabula* zurechnet, bei denen er aber einen wahren, also historischen Kern annimmt: So sei Circe in Wahrheit eine berühmte *meretrix* gewesen, und nicht etwa die Tochter des Sonnengottes mit Zauberkräften (Serv. Aen. 7,19), Cacus sei nur *secundum fabulam* der Sohn des Vulcanus gewesen, *secundum philologos et historicos* aber ein räuberischer Sklave des Euander (Serv. Aen. 8,190). Hier steht eine apologetische Absicht des Kommentars zu vermuten, der bestimmte Ereignisse nicht als völlig frei erfunden sehen will (s.u. den Abschnitt *Das Verhältnis zwischen Dichtung und fabula im Servius-Kommentar*). Unter diesem Aspekt ist auch die Bemerkung Serv. Aen. 8,240 zu sehen, in der die Verse Aen. 8,236-240, in denen beschrieben wird, wie sich Herakles gewaltsam einen Zugang zur Höhle des Cacus verschafft habe und dabei die Ufer des Tiber geborsten seien und der Fluss seine Laufrichtung umgekehrt habe, folgendermaßen kommentiert werden: *rem naturae vertit [sc. poeta] in fabulam, cum ruina rupis in se recurrere necesse sit impetum fluminis*: D.h. Flüsse können zwar ihren Lauf nicht ändern und die Darstellung des epischen Erzählers kann somit nicht vollständig der Wahrheit entsprechen, wenn aber ein Steinschlag auf einen Fluss niedergehe, gewinnen man zumindest einen Augenblick lang den Eindruck, dass der Fluss seine Laufrichtung ändert.

Schließlich findet sich auch noch an zahlreichen Stellen eine vergleichsweise unspezifische Verwendungsweise von *fabula*: So wird Serv. Aen. 2,610 die verbreitete Version der Geschichte von Laomedons Betrug an Neptun und Apoll als *fabula* bezeichnet, Serv. Aen. 3,321 werden zwei verschiedene Versionen der Opferung der Polyxena so genannt (vgl. außerdem Serv. Aen. 4,99, Serv. Aen. 6,617). An diesen Stellen bleibt der Wahrheitsgehalt im

figmentis liciorum contextas imitantur effigies, hac materia vel maxime in effigiandis simulacris tamquam unico argumento decoris utantur, nec minus histrionum perpetuis et gestibus et cantibus celebretur.

Kontext völlig offen. Man kann lediglich vermuten, dass es sich um Geschichten handelt, denen der Kommentar keine unbedingte Glaubwürdigkeit zugestehen würde, aber so wie der Begriff *fabula* an diesen Stellen verwendet wird, bedeutet er nicht mehr als „Geschichte“ oder „Erzählung“.⁹⁴ *fabula* kann offenbar sogar die Erzählung von historischen Begebenheiten bezeichnen, wie sie sich bei Historiographen finden und deren Wahrheitsgehalt der Kommentar nicht anzuzweifeln scheint (Serv. Aen. 10,388: Geschichte vom inzestuösen Verhältnis zwischen Anchemolus und Casperia; vgl. auch Serv. Aen. 12,794 über verschiedene Versionen der Ereignisse nach dem Tod des Turnus). In einer noch allgemeineren Bedeutung kann *fabula* ebenso wie bei Claudius Donatus (s.o.) alle Arten von Erzählungen, die in Figurenreden eingelegt sind und über deren Wahrheitsgehalt nicht ausgesagt wird, bezeichnen (Serv. Aen. 1,223).

2.4 Das Verhältnis zwischen Dichtung und historia

Zum Verhältnis des Dichters zur *historia* äußert sich Servius an einer Stelle ausführlicher:

Serv. Aen. 1,382 MATRE DEA MONSTRANTE VIAM hoc loco per transitum tangit historiam, quam per legem artis poeticae aperte non potest ponere. [...] quod autem diximus eum poetica arte prohiberi, ne aperte ponat historiam, certum est. Lucanus namque ideo in numero poetarum esse non meruit, quia videtur historiam composuisse, non poema.

Servius erläutert hier den Vers, in dem Venus als Leitgestirn der Aeneaden erwähnt wird. Dabei geht er vor allem auf *matre monstrante* ein: Historisch sei die Version Varros, die besage, dass der Planet Venus Aeneas nach seiner Flucht aus Troia den Weg gewiesen habe und verschwunden sei, als die Aeneaden Latium erreicht hatten. Die Junktur *matre monstrante* entspreche also nicht der *historia*, widerspreche ihr aber auch nicht, sondern spiele auf die historisch richtige Version lediglich an. Gerade diese Technik der Anspielung wird vom Kommentator als normgerecht empfunden. Als normwidrig wird dagegen der Umgang

⁹⁴ Aus dieser unscharfen Verwendung des Begriffs erklärt sich wohl die Art der Verwendung in der *Brevis expositio Georgicorum*, in der z.B. (zu georg. 1,63) auch die Geschichte von Deucalion und Pyrrha als *historia* bezeichnet wird (Serv. Aen. 1,743 wird die Geschichte, dass Prometheus oder Deucalion und Pyrrha den Ursprung der Menschheit darstellten, dagegen als *fabula* bezeichnet. Auch die Geschichte von Ops (= Rhea), die Saturn anstelle Neptuns ein Pferd unterschob (wie auch einen Stein anstelle Jupiters), wird als *historia* bezeichnet, ferner die Geschichte von Hero und Leander (*Brevis expositio* georg. 1,13 und 3,258). Den Begriff der *fabula* dagegen verwenden die *Brevis expositio*, die *Scholia Bernensia* und der Ps.-Probus-Kommentar ebenso wie der Servius-Kommentar.

Lucans mit der *historia* angesehen, eine Meinung, die sich auch bei Isidor und im *Commentum Bernense* findet.

Fragt man nach den Ursprüngen der von Servius hier formulierten Norm, so liegt es nahe, mit MÜHMELT (1965) 123f. und LAZZARINI (1984) 131 Anm. 22 einen Einfluss des Aristoteles anzunehmen: Dieser sieht in der Poetik die Aufgabe des Dichters in der Darstellung des Wahrscheinlichen, nicht der tatsächlichen Ereignisse (Poet. 1451a 36-39, s.o.). Zu weit geht LOCKHART,⁹⁵ der hier eine völlig neuartige Norm sieht, die die Kommentatoren womöglich erst in Auseinandersetzung mit dem Text der *Aeneis* entwickelt hätten.⁹⁶ Zu dieser These gelangt LOCKHART erstens durch Ignorieren der Aristoteles-Stelle und zweitens durch die Überinterpretation einzelner Passagen aus Strabon, Cicero und Diomedes. Zu diesen Passagen bemerkt LOCKHART Folgendes: „All these critics assume that history is basic to epic and are in disagreement with Servius“.⁹⁷ Dies ergibt sich allerdings weder aus der Formulierung bei Strabo (*ἐκείνους ταῖς ἀληθείαις περιπετείαις προσεπιτίθει μῦθον*, Geogr. 1,2,9) noch aus der Cicero-Stelle (de leg. 1,5), wo es um Unterschied zwischen *historia* und *poema* geht, noch aus der Bemerkung bei Diomedes über die *Annalen* des Ennius (*epos Latinum primus digne scripsit is qui res Romanorum decem et octo complexus est libris, qui et annales inscribuntur*, p.484,3 Keil).

Im Folgenden soll nun versucht werden, diese in der spätantiken Literaturkritik anscheinend verbreitete Norm genauer zu fassen: Dem *Commentum Bernense* zufolge ist es dem Dichter (wohl dem epischen Dichter) nicht gestattet, ausschließlich historische Fakten zu referieren (*omnino historiam sequi*).⁹⁸ Schwieriger zu deuten ist die Bemerkung Isidors: *officium autem poetae in eo est ut ea, quae vere gesta sunt, in alias species obliquis figurationibus cum decore aliquo conversa transducant*.⁹⁹ Auf was Isidor sich hier vielleicht mit *decus* bezieht, wird deutlich aus Serv. Aen. 9,764 (9,767 MYNORS): Wie oben erörtert, gilt dieser *Aeneis*-Vers mit seiner Reihe von Eigennamen aufgrund der Homerparallele als *ornatus*, nicht als Angabe historischer Fakten. Mit *decus* könnte bei Isidor also eine Ausschmückung eines Kerngerüsts an historischen Ereignissen gemeint sein, so z.B. das Hinzufügen von für die Handlung unwesentlicher Figuren. Schwieriger zu klären ist, was Isidor mit den *obliquae figurationes* meint. Bei Isidor selbst kommt *figuratio* nur an dieser Stelle vor, es kann hier

⁹⁵ LOCKHART (1959) 151f.

⁹⁶ LOCKHART (1959) 152: „It would not seem too bold to say that the idea that history cannot form the basis of epic began as description of the Aeneid and, by the time of Servius, has entered the canon of rules for ars poetica.“

⁹⁷ LOCKHART (1959) 151.

⁹⁸ Comm. Bern. ad Lucan. 1,1 *Lucanus dicitur a plerisque non esse in numero poetarum, quia omnino historiam sequitur, quod poeticae arti non convenit*.

⁹⁹ Isid. etym. 8,7,10.

jedoch nur *figuratio* i.S.v. „Erfindung, Vorstellung“ gemeint sein (vgl. Ps. Quint. decl. 6,4; 6,15; 12,27). Die Bedeutung von *obliquus* ist vielfältig, doch scheint es hier – entgegen der Einordnung des Thesaurus Linguae Latinae¹⁰⁰ – nahe liegend, an die Verwendung des Adjektivs in der *ductus*-Lehre des Fortunatian und Martianus Capella zu denken (*ductus obliquus* als Gegenteil des *aperte dicere*).¹⁰¹ Mithin wäre die Formulierung der Norm sowohl bei Servius als auch im *Commentum Bernense* und bei Isidor ihrem Sinn nach identisch, zumindest nicht widersprüchlich: Historische Ereignisse dürfen dem Dichter lediglich als Grundlage des Epos dienen. Diese Grundlage darf nur in Andeutungen sichtbar werden und muss durch fiktive Elemente verhüllt werden. Im Folgenden soll diese Regel anhand der einschlägigen Stellen des Servius-Kommentars konkretisiert werden:¹⁰²

Die Verse Aen. 1,39-41, in denen Iuno erwähnt, dass Minerva für den Frevel eines einzigen Mannes, nämlich des Ajax, eine ganze Flotte vernichtet habe, erläutert Servius z.B. folgendermaßen: Es handele sich hier um eine Anspielung (*latenter tangit historiam*) auf das als historisch betrachtete Opfer einer *puella nobilis*, die jährlich aus dem Reich und sogar aus dem Geschlecht des Ajax nach Troja geschickt worden sei (Serv. Aen. 1,41).¹⁰³ Weitreichender ist die Abweichung von der *historia*, die Serv. Aen. 1,267 konstatiert wird (s.o.): Sie betrifft zwar nicht die Namen der Protagonisten Aeneas, Turnus, Latinus, Mezentius und Ascanius und im Wesentlichen auch nicht die Konstellation, in der diese Personen zueinander stehen, wohl aber Details in der Personenkonstellation und die zeitliche Anordnung der Ereignisse: Z.B. sei Latinus' Tod der *historia* zufolge früher anzusetzen, das Ende des Krieges mit den Latinern dagegen erst später (nicht schon mit Aeneas' Zweikampf). Auch der Tod des Anchises sei später anzusetzen, denn er habe Latium noch lebend erreicht:

Serv. Aen. 1,267 ab hac autem historia ita discedit Vergilius, ut aliquibus locis ostendat, non se per ignorantiam, sed per artem poeticam hoc fecisse, ut illo loco „quo magis Italia mecum laetere reperta“ [Aen. 6,718]: ecce ἀμφιβολικῶς dixit, ostendit tamen Anchisen ad Italiam pervenisse

Es überrascht nicht, dass Abweichungen dieser Art vom Kommentar ganz im Sinne der oben erwähnten Norm nicht nur nicht beanstandet, sondern vom Dichter geradezu erwartet werden. Überraschend ist angesichts dieser Norm allerdings die Vehemenz, mit der hier behauptet

¹⁰⁰ ThIL 6,740,3-14 ist die Junktur Isid. etym. 8,7,10 unter B II 4 i.q. *allegoria* eingeordnet.

¹⁰¹ Fortunatian. p.84,23-86,33. bzw. Mart. Cap. p.463,35-464-26.

¹⁰² LAZZARINI (1984) und DIETZ (1995) gehen darauf nur flüchtig ein.

¹⁰³ Als Quelle wird ein Annaeus Placidus genannt, der sonst nicht weiter bekannt ist. Es muss sich aber wohl um einen Historiker handeln. Fraglich ist, ob der spanische Lexikograph Placidus (5. / 6. Jh.) gemeint sein könnte, für den allerdings das Nomen gentile *Annaeus* nicht überliefert ist.

wird, dass Vergil eben nicht aus Unwissenheit von der historischen Version abgewichen sei. Auch die Erklärung, dass mit den Worten des Anchises Aen. 6,718 auf die historisch korrekte Version (der zufolge Anchises Italien lebend erreicht habe) angespielt werde, wirkt angesichts des Wortlautes wenig überzeugend. Serv. Aen. 2,557 wird sodann hinter den Worten *iacet ingens litore truncus / avolsumque umeris caput* (2,557f.), die sich eindeutig auf Priamus' Leichnam beziehen, eine Anspielung auf das Schicksal des Pompeius gesehen: *IACET INGENS LITORE TRUNCUS Pompei tangit historiam cum „ingens“ dicit non „magnus“*. Und Serv. Aen. 4,459 wird die 4,457-459 beschriebene Grabkapelle, die stets festlich geschmückt sei, als Anspielung darauf betrachtet (*tangit historiam*), dass es – s.o. – eine Liebesbeziehung zwischen Dido und Aeneas in Wirklichkeit nie gegeben hat. Serv. Aen. 7,51 wird die Tatsache, dass der Erzähler 7,50f. ausdrücklich darauf hinweist, dass Latinus keinen Sohn habe, lediglich früher einen gehabt habe, der in jungen Jahren verstorben sei, als Anspielung darauf verstanden, dass Amata ihre zwei Söhne heimtückisch habe umbringen lassen, als diese Lavinia dem ungeliebten Aeneas zur Frau gaben (*per transitum tangit historiam*). Serv. Aen. 7,601 wird die Formulierung *Hesperio in Latio* (Aen. 7,601) als Anspielung darauf betrachtet (*carmini suo, ut solet, miscet historiam*), dass es zwei Gegenden mit Namen Latium gegeben habe (obwohl der Kontext eindeutig ist). Und wenn Aen. 11,741-744 beschrieben wird, wie Tarchon auf Venulus zureitet und diesen vom Sattel reißt und mit sich fortträgt, so sieht der Kommentar darin eine Anspielung darauf (*hoc de historia tractum est*, Serv. Aen. 11,743), dass Julius Caesar während einer Schlacht in Gallien von einem Gegner vom Pferd gerissen und fortgetragen wurde. Es gibt neben den hier erörterten Stellen zwar auch plausible Deutungen nach dieser Norm, allerdings sind sie bei weitem in der Minderzahl: Die Worte des Aeneas *quidquid ubique est / gentis Dardaniae* (1,601f.) sind z.B. in der Tat kaum anders zu verstehen als es Serv. Aen. 1,601 vorgeschlagen wird: Nämlich als Anspielung auf die aus den Heimkehrersagen bekannten Trojaner Helenus, der nach Epirus kam, oder Antenor, der vor Aeneas nach Italien gekommen sei. Nicht völlig von der Hand zu weisen ist auch die Deutung Serv. Aen. 6,69, wo die von Aeneas beabsichtigte Stiftung eines Tempels für Apoll und Diana (Aen. 6,69f.) auf die Stiftung eines solchen Tempels durch Augustus bezogen wird. Betrachtet man die bisher erörterten Beispiele in der Synopse (und nimmt die kaum überzeugenderen Erklärungen Serv. Aen. 1,246; 1,363; 1,726; 2,683; 3,256; 7,715; 10,800 hinzu), so ist hier also trotz der Norm, die es dem Epiker verbiete, offen der *historia* zu folgen, das Bestreben des Kommentars zu verspüren, in Vergils *Aeneis* an möglichst vielen Stellen einen historischen Kern zu entdecken. Mitunter scheint auch die Absicht dahinterzustehen, scheinbar überflüssige Details zu semantisieren. Andererseits gerät der

Kommentator spürbar in Erklärungsnot, wenn es um eine der wenigen Stellen in der *Aeneis* geht, an denen römische Geschichte bis hin zu Augustus unverhüllt einen größeren Raum einnimmt. Eine dieser Stellen ist die Schildbeschreibung in Buch 8, die der Kommentator folgendermaßen erklärt:

Serv. Aen. 6,752 DIXERAT ANCHISES ante dicta de reversione animarum probatio huc tetendit, ut celebret Romanos et praecipue Augustum: nam qui bene considerant, inveniunt omnem Romanam historiam ab Aeneae adventu usque ad sua tempora summatim celebrasse Vergilium. quod ideo latet, quia confusus est ordo: nam eversio Ilii et Aeneae errores, adventus bellumque manifesta sunt: Albanos reges, Romanos etiam consulesque, Brutum, Catonem, Caesarem, Augustum et multa ad historiam pertinentia hic indicat locus, cetera, quae hic intermissa sunt, in ἀσπίδοποιία commemorat.

Hier ist deutlich zu erkennen, wie schwierig es für den Kommentator ist, Vergil als vollendeten Dichter zu rechtfertigen, d.h. den offensichtlichen Verstoß gegen die Regel, dass *historia* nicht unverhüllt Stoff eines Epos sein darf, zu rechtfertigen. In der Formulierung *quod ideo latet, quia confusus est ordo* scheint diese Rechtfertigung zu bestehen: Verborgenen bzw. verhüllt (*quod ideo latet*) seien die historischen Ereignisse insofern dargestellt, als der *ordo*, in dem sie genannt werden, durcheinander sei. Aus dem folgenden Satz *nam eversio – commemorat* wird deutlich, was der Kommentar hier unter *confusus* versteht: Dass nämlich die *historia* vom Fall Trojas bis zu Augustus nicht in einem Stück erzählt werde, sondern sich zum Teil aus der Handlung des Epos ergebe (Fall Trojas, Irrfahrten, Kämpfe in Latium), zum Teil von Anchises erzählt werde (Aen. 6,756-886), zum Teil im Rahmen der Schildbeschreibung Erwähnung finde (8,626-728).¹⁰⁴ Diese Deutung ist alles andere als überzeugend und vielleicht ein weiteres Indiz dafür, dass die Norm, die hier im Hintergrund steht, keineswegs speziell für Vergil oder für epische Dichtung entwickelt worden ist.

2.5 Das Verhältnis zwischen Dichtung und fabula bzw. fictum

Die Mischung von Wahrem und Erfundenem wird von Servius als typisch für das Epos angesehen:

¹⁰⁴ Sprachlich problematisch ist die Deutung von DIETZ (1995) 92: „while the commentary does mention *confusus est ordo* [...], the commentary seems more concerned with Vergil's practice of intermingling mythic and realistic (both factual and natural) elements “

Serv. Aen. praef. p.4,3-8 est autem heroicum [sc. carmen] quod constat ex divinis humanisque personis, continens vera cum fictis; nam Aeneam ad Italiam venisse manifestum est, Venerem vero locutam cum Iove missumve Mercurium constat esse conpositum.¹⁰⁵

Als wahr (und damit in der Terminologie des Kommentares als *historia*) wird, wie schon oben dargelegt, Aeneas' Fahrt nach Latium und die Kriege gegen die Latiner dort angesehen. Als erfunden, d.h. als *fictum* oder *fabula*¹⁰⁶ wird dagegen das Handeln von Göttern angesehen. Diese Art des *fictum* wird durch die Definition legitimiert, Serv. Aen. 1,297 wird außerdem explizit gesagt, dass es in Fragen, die die Götter betreffen, unmöglich sei, die Wahrheit zu kennen und man sich somit an *fabulae* halten müsse. Andere Arten des *fictum* jedoch scheinen nach Auffassung der Kommentare nicht oder zumindest nicht ohne bestimmte Begründungen legitim zu sein. Im Folgenden soll versucht werden zu klären, welche Formen des *fictum* im Epos als legitim galten und welche nicht.

Der oben zitierten Definition zufolge ist das Auftreten und Handeln von *personae divinae* erlaubt, doch wird aus dem Kommentar des Servius zu Aen. 1,15 deutlich, dass z.B. der Dichter nicht ohne Weiteres vorgeben darf, die Gedanken Iunos zu kennen:

FERTUR dicitur. et ingenti arte Vergilius, ne in rebus fabulosis aperte utatur poetarum licentia, quasi opinionem sequitur et per transitum poetico utitur more.

Hätte der Dichter die Gedanken Iunos referiert, ohne mit *fertur* zu verdeutlichen, dass diese Gedanken Iunos nach seinem Dafürhalten nicht unbedingt als wahr zu gelten haben, wohl aber eine verbreitete Meinung darstellen, so hätte der Dichter eine poetische Lizenz wahrgenommen. Der Kommentar ist also der Meinung, dass Vergil zwar eine solche Lizenz zusteht, es aber eleganter sei, diese Lizenz nicht in Anspruch zu nehmen. Eine solche Lizenz scheint auch Claudius Donatus anzunehmen, wenn er die Darstellung von Neptun und seinem Gefolge Aen. 5,816-826 als *descriptio poetica* bezeichnet,¹⁰⁷ die personifizierte Fama in Buch 4 als *poeticum quiddam non verum* bezeichnet, das ad hoc erfunden worden sei, um Didos Handlungsweise zu motivieren,¹⁰⁸ oder die Darstellung des Meeresungeheurs Scylla mit dem

¹⁰⁵ Zum wahrscheinlich peripatetischen Ursprung der Definition vgl. NARDUCCI (1979) 32 Anm. 3.

¹⁰⁶ Nicht immer wird eine *fabula* explizit als *fictum* bezeichnet oder ein *figmentum* explizit als *fabula*. Unter Berücksichtigung der oben diskutierten Definition von *historia* und *fabula* Serv. Aen. 1,235 scheint jedoch eine Gleichsetzung in diesem Abschnitt legitim zumindest in Bezug auf den Servius-Kommentar legitim.

¹⁰⁷ Claud. Don. Aen. 5,825 p.522,25f.

¹⁰⁸ Claud. Don. Aen. 4,295 p.394,13-15 additur poeticum quiddam non verum, sed ex occasione conpositum, ut quod illa astute ac vigilanter invenerat videretur Fama nuntiasse.

mos poetarum erklärt.¹⁰⁹ Diese Lizenz des Dichters scheint aber nur unter bestimmten Bedingungen akzeptiert worden zu sein: So zitiert Servius an anderer Stelle *critici*, die an der Schiffsmetamorphose Aen. 9,77-122 Anstoß genommen hätten:

Serv. Aen. 9,81 IPSA DEUM FERTUR GENETRIX figmentum hoc licet poeticum sit, tamen quia exemplo caret, notatur a criticis: unde longo prooemio excusatur. nam ideo et prisca ratione religionis et Iovis beneficio dicit esse perfectum, ut naves mutarentur in nymphas, quo vel aliqua ex parte possit esse verisimile.

Die *critici* hätten sich also daran gestört, dass Vergil mit der Schiffsmetamorphose, die aufgrund des Eides stattfindet, den Jupiter der Berecynthia schwor, etwas erzähle, das in der Dichtung kein Vorbild habe. Hinter solcher Kritik scheint eine Regel zu stehen, wie sie in der *Ars poetica* des Horaz v.119 formuliert wird, nämlich das *famam sequi*.¹¹⁰ Der Kommentator scheint sich über die Meinung der *critici* hinwegzusetzen und ein solches *figmentum* mit der Lizenz des Dichters zu rechtfertigen. Außerdem weist der Kommentar zur Rechtfertigung darauf hin, dass Vergil besonderen Wert darauf gelegt habe, dass das *figmentum* in sich stimmig sei (er seine dichterische Freiheit also nicht über Gebühr beansprucht), indem er die Episode mit einem eigenen Proömium mit Musenanruf versehen und die Metamorphose durch ein altes Versprechen Jupiters sorgsam motiviert habe. Servius recurriert hier implizit auf Regeln der klassischen Rhetorik, die ganz allgemein für die *narratio* vorschreiben, dass *tempus*, *locus* und *persona* zum Inhalt passen und der Fortgang der *narratio* durch entsprechende *causae* plausibel motiviert werden muss.¹¹¹

¹⁰⁹ Claud. Don. Aen. 3,425 p.323,10-14. 17-20. Als poetica descriptio bezeichnet wird auch, wie Aen. 7,456f. Allecto Turnus die Fackel in die Brust stößt (Claud. Don. Aen. 7,455 p.68,22-24), und wie Aen. 9,473f. die Fama durch das Lager zur Mutter des Euryalus eilt (Claud. Don. Aen. 9,475 p.251,5-7).

¹¹⁰ Vgl. auch Serv. Aen. 3,46: denique obicitur Vergilio de mutatione navium in nymphas. et quod dicit per aureum ramum ad inferos esse descensum; tertium, cur Iris Didoni comam secuerit. sed hoc purgatur Euripidis exemplo, qui de Alcesti hoc dixit, cum subiret fatum mariti. Die Tatsache, dass Iris der toten Dido eine Locke abschneidet, wird also mit dem literarischen Vorbild bei Euripides gerechtfertigt und fällt in die Kategorie *famam sequi*.

¹¹¹ Cic. inv. 1,21; Cic. part. orat. 32; Quint. inst. 4,2,52; Iul. Vict. p.424,26-39. Der Rekurs auf klassische Kategorien für die Gestaltung der *narratio* wird deutlicher im Kommentar des Claudius Donatus zur Stelle: Claud. Don. Aen. 9,80 p.197,6f. tempus et locum et personas et rem posuit, quibus maximam relationis fidem fecit. [bezogen auf Aen. 9,80-83, die die Umstände des Eides schildern: *tempus*: als Aeneas mit Holz vom Ida die Flotte bauen ließ; *locus*: Ida; *personae*: Aeneas, Berecynthia, Jupiter; *res*: der Eid Jupiters vor der Göttermutter]. Dass Servius grundsätzlich auf diese Kategorien achtet, wird an andere Stelle deutlich: Serv. Aen. 2,135 ULVA [...] sane in arte rhetorica omnem narrationem cum rei partibus dicunt convenire debere, loco tempore materia causa persona. hic ad singula respondetur: nam persona Ulixis ponitur ad fallendum aptissima; causa, quia timeret ne ultor esset Palamedis; tempus ad nocendum aptissimum, cum sibi quisque timeret; modus agendi "bis quinos silet ille dies"; materia "salsae fruges et circum tempora vittae"; locus "per noctem obscurus in ulva delitui."

Auf Parallelen bei anderen Autoren muss sich Dichter also Servius zufolge nicht unbedingt stützen können, sofern das *figmentum* nur plausibel gestaltet ist. Damit stimmt er mit v.119 der *Ars* des Horaz überein, demzufolge nur eine von zwei Alternativen erfüllt sein muss, *famam sequi* oder *sibi convenientia fingere*. Was das *famam sequi* betrifft, so gestattet der Kommentar allerdings kleinere Abweichungen, so z.B. in Buch 2, wo die Rolle Sinons als Erfindung Vergils betrachtet wird. Servius bemerkt zur Sinon-Rede (Aen. 2,77-104. 108-144), dass der üblichen Version der *fabula* zufolge zwar Odysseus den Trojanern die erlogene Geschichte vom Trojanischen Pferd erzählte (hier wird Euphorion als Gewährsmann genannt), dass aber Vergil, wenn er schon von dieser Version abwich, gut daran tat, die Rede Sinon in den Mund zu legen, da Sinon und Odysseus beide Enkel des Diebs Autolycus seien und somit keine allzu große Abweichung von der üblichen *fabula* vorliege (*ne multum discedat a fabula*, Serv. Aen. 2,79).

Eine andere Stelle, zu der die Meinung der *critici* zitiert wird, rekuriert explizit auf die Regel des Horaz, dass ein *figmentum* in sich kohärent sein, also dem *verisimile* entsprechen muss:

Serv. Aen. 12,83 PILUMNO QUOS IPSA DECUS DEDIT ORITHYIA ait Horatius in arte poetica „nec quodcumque velit poscat sibi fabula credi“ [v.339]. unde critici culpant hoc loco Vergilium, dicentes incongruum esse figmentum. namque Orithyia cum Atheniensis fuerit, filia terrigenae, et a Borea in Thraciam rapta sit, quemadmodum potuit Pilumno, qui erat in Italia, equos dare?

Servius erwähnt Kritiker, die Anstoß daran genommen hätten, dass Aen. 12,83 erzählt wird, dass Pilumnus seine Pferde als Geschenk von Orithyia erhalten habe, die doch nie in Italien gewesen sei. Diese Kritik habe sich auf Hor. *ars* 339 berufen, wo es (wie v.340 mit dem Lamia-Beispiel deutlich wird) um das *verisimile* einer *fabula* geht. Unter *fabula* müssen diese *critici* also ein *figmentum* verstanden haben, nicht etwa ein Theaterstück. Ob Servius die Kritik teilt, wird nicht deutlich. Jedenfalls versucht er nicht, das *figmentum* Vergils zu rechtfertigen. Grundsätzlich scheint aber auch Servius die Forderung zu stellen, dass eine *fabula* in sich stimmig sein muss. Dies wird aus seinem Kommentar zu Serv. Aen. 3,578 deutlich:

Serv. Aen. 3,578 FAMA EST bene se fabulosam rem dicturus excusat: nam re vera nisi quae de gigantibus legimus, fabulosa acceperimus, ratio non procedit. nam cum in Phlegra, Thessaliae loco, pugnasce dicantur, quemadmodum est in Sicilia Enceladus? Otus in Creta secundum Sallustium, unde Otii campi? Typhoeus in Campania? ut „Inarime Iovis imperiis inposta Typhoeo“ [Aen. 9,713].

Geschichten mit Göttern als handelnden Figuren werden im Servius-Kommentar ohnehin als *fabulae* bezeichnet. Auffällig ist hier also, dass die Geschichte vom Kampf der Giganten gegen die olympischen Götter, wie sie allgemein verbreitet ist und auf die z.B. Vergil und Sallust anspielen, explizit als *res fabulosa* bezeichnet wird. Im Folgenden wird klar, was gemeint ist: Die Geschichte vom Kampf der Giganten ist eine *res fabulosa*, weil sie in sich nicht stimmig ist. So passe z.B. zu Thessalien als Ort der Schlacht nicht die Behauptung, Enceladus liege unter unter dem Aetna begraben, zu ihr passe auch nicht die Version bei Sallust (hist. frg. 3,62), Otus sei auf Kreta begraben, und auch nicht die Aen. 9,713, Typhoeus' Grab befinde sich in Kampanien. Während eine *fabula* nach der Definition des Kommentars fester Bestandteil eines Epos sei, gilt also dasselbe nicht von einer *res fabulosa*, einer in sich unstimmigen *fabula*. Der Kommentar rechtfertigt Vergil damit, dass dieser aber die *res fabulosa* nicht in eigener Person erzähle, sondern auf die *fama* zurückführe – eine Rechtfertigung, wie sie oft im Servius-Kommentar, aber auch im Kommentar des Claudius Donatus zu finden ist.

Leicht abgewandelt erscheint diese Form der Rechtfertigung auch in Claudius Donatus' Kommentierung von Aen. 11,23, wo es um die Unterweltsvorstellung geht (*qui solus honos Acheronte sub imo est*): Hier ist zwar nicht von der *fama* die Rede, aber der Kommentar weist darauf hin, dass der Dichter dies nicht mit einer *auctoritas* sage, da Aeneas der Sprecher sei (Claud. Don. Aen. 11,20 p.408,29-409,5); auch Claud. Don. Aen. 6,265 p.544,19 und 6,280 p.547,12 wird die Unterweltsbeschreibung in Buch 6 auf diese Weise gerechtfertigt (dort Verweis auf *sit mihi fas audita loqui* Aen. 6,266). Weitere Passagen in den Kommentaren, wo diese Art der Rechtfertigung zum Einsatz kommt, beziehen sich auf Daedalus Flucht aus Kreta (Serv. Aen. 6,14 und Claud. Don. Aen. 6,14f. p.6,15-17 MARSHALL); auf den feuerspeienden Räuber Cacus Serv. Aen. 8,252 (dadurch gerechtfertigt, dass mit der Parenthese *mirabile dictu* auf das Unglaubliche hingewiesen werde),¹¹² auf Cynus, der den toten Phaeton betrauert und in einen Schwan verwandelt wird (Claud. Don. Aen. 10,190 p.317,22-318,2: eine alte Geschichte und deshalb eine *fabula incerta*); auf die oben diskutierte Schiffsmetamorphose in Buch 9 (Claud. Don. Aen. 9,80 p.197,17-26; der Servius auctus referiert dies lediglich als Argument der *alii*); überhaupt auf Vorgänge, die den Naturgesetzen zu widersprechen scheinen. Zu dieser Gruppe gehört der Kommentar des Servius auctus zu Aen. 4,455:

¹¹² Zu dieser Art der Beglaubigung in der *narratio* vgl. übrigens auch Quint. inst. 4,2,56.

IN OBSCENUM SE VERTERE hoc est „latices nigrescere sacros“. et quidam „nigrescere“ et „vertere“ ideo incertum tempus positum volunt, ut ostendant non vere vertisse se, quod contra naturam est, sed verti a Didone visa, ut visaeque canes ululare per umbram: non ululasse ergo, sed fieri visum.

Der Erzähler schildert, wie Dido sieht, dass sich Opferwein in Blut verwandelt. Dass sich Wein tatsächlich in Blut verwandelt, wird als *contra naturam* (der Definition Serv. Aen. 1,235 nach also als *fabula*), d.h. als nach physikalischen Gesetzen dieser Welt unmöglich betrachtet. Nach Meinung der *quidam*, die der Servius auctus hier zitiert, ist die Stelle mit der Erzählperspektive zu rechtfertigen, d.h. damit, dass die Verwandlung nur in den Augen Didos stattfindet (*vidit*, 4,453). Auch das Erbeben des Apollo-Tempels Aen. 3,90-93 wird mit der Perspektive erklärt:

Serv. Aen. 3,90 VISA REPENTE Stoicos et Academicos secutus est, qui dicunt ea, quae contra naturam sunt, non fieri, sed fieri videri: unde magica ars omnis exclusa est.

Vergil habe also Aen. 3,90 mit *tremere omnia visa* deswegen deutlich gemacht, dass der Apollo-Tempel auf das Gebet des Aeneas zu erbeben schien (aber nicht wirklich erbebe), weil es *contra naturam* sei, dass ein Gebet solche Folgen hat, und somit nur in der subjektiven Vorstellung des Einzelnen vorkommen kann. Es scheint aber, dass der Kommentar noch eine weitere Möglichkeit zulässt, Dinge zu berichten, die gegen die Naturgesetze zu verstoßen scheinen, nämlich wenn sich ein Bezug zu einem Ereignis der *historia* herstellen lässt:

Serv. Aen. 3,46 INCREVIT reviruit. traxit autem hoc de historia Romana. nam Romulus, captato augurio, hastam de Aventino monte in Palatinum iecit: quae fixa fronduit et arborem fecit. vituperabile enim est, poetam aliquid fingere, quod penitus a veritate discedat.

Der blutende Strauch, aus dem der getötete Polydorus spricht, ist natürlich ein *fictum* des Dichters, allerdings nach Ansicht des Kommentars eines, das einen Bezug zur historischen Wahrheit: Ebenso wie der Strauch, aus dem Polydorus spricht, aus Speeren entsprossen sei, die man auf ihn geworfen habe in der Absicht, ihn zu töten, so seien auch aus einem Speer des Romulus, der sich in den Boden des Aventin gebohrt hatte, Blätter entsprossen und ein Baum entstanden. Dieser Versuch, Vergils Darstellung mit den Regeln, die Servius für die dichterische Fiktion gelten lassen will, in Einklang zu bringen, wirkt wenig bemüht und entspringt wohl einer apologetischen Absicht.

Kapitel 3: Indirekte und direkte Charakterisierung von Figuren

3.1 Indirekte Charakterisierung in der Erzählerrede (Charakterdarstellung durch Handlung)

Die Kommentatoren stellen an die Personendarstellung in der *Aeneis* die Forderung, dass sie den Gesetzen des *decorum* bzw. *πρέπον* gehorcht. Dies ist ex negativo aus den zahlreichen Äußerungen zu schließen, in denen die treffende Darstellung einer Person entweder in ihren Reden oder in ihren Handlungen hervorgehoben wird. Im Folgenden soll ausführlicher nach den Kategorien gefragt werden, die bei solchen Äußerungen der Kommentatoren eine Rolle spielen, außerdem nach dem Grund, warum die Handlung von Personen mit solchen Kategorien beurteilt wird.

Bei Donat gilt für die indirekte Charakterisierung durch Handlung die Forderung, dass die nonverbalen Äußerungen einer Person mit ihrer Rede übereinstimmen sollen. So bemerkt Donat zur Anrede Didos mit *infelix Dido* aus dem Mund des Aeneas Aen. 6,456, dass damit eine Übereinstimmung mit den die Rede einleitenden Worten des Erzählers *demisit lacrimas dulcique adfatus amore est* Aen. 6,455 hergestellt sei.¹¹³ Zu Aen. 7,451 bemerkt Donat, dass die Redeweise der Allecto ganz ihrem inneren Zustand, wie er Aen. 7,450f. vom Erzähler geschildert wird, entspreche:

Claud. Don. Aen. 7,450 p.67,30-68,2 RABIDO QUE HAEC ADDIDIT ORE cum commotionis suae tot signa prodidisset, convenientem iratae sermonem protulit, scilicet inflatum et tumidum et qualem habere sunt soliti qui rabioso furore fremiscunt.

An den beiden hier zitierten Stellen¹¹⁴ spielen Affekte die entscheidende Rolle, also Liebe, Mitleid, Zorn. Sie sind es, und nicht etwa andere Faktoren wie Alter, Geschlecht, soziale Stellung, von denen gefordert wird, dass die Rede im Einklang mit ihnen steht.¹¹⁵ Es stellt

¹¹³ Claud. Don. Aen. 6,455 p.566,3-7.

¹¹⁴ Außerdem ist hier zu nennen Serv. Aen. 4,76, wo das Stocken der Stimme bei Dido als Symptom des *amor* beschrieben wird. Der Kommentar nennt als Parallele Hor. carm 4,1,35, wo dem Ich-Sprecher ebenfalls aus *amor* die Stimme versagt.

¹¹⁵ Eine Ausnahme stellt Serv. Aen. 4,133 dar: CUNCTANTEM morantem: atqui amatrix *ad eum quem amabat*, debuit festinare; sed pathos natura superavit, *ut mulierem et reginam ostendat*, ut Terentius “dum moliuntur, dum conantur, annus est”. Servius versucht zu erklären, warum Dido am Morgen der Jagd, die mit Aeneas und den Trojanern gemeinsam stattfindet, zögert, obgleich Eile einer Liebenden eher angemessen wäre. Die Erklärung liegt darin, dass eine andere Kategorie, nach der sich die Ethopoiie zu richten hat, in diesem Fall der *sexus*, der morgentlichen Eile entgegenstehe. Als Beleg wird Ter. Heaut. 240 angeführt. Diese Ausnahme ändert nichts daran, dass Alter, Geschlecht, soziale Stellung vom Kommentator für die Ethopoiie normalerweise als relevanter

sich also die Frage, ob bei solchen Kommentaren Donats die bei den griechischen Progymnastikern Hermogenes¹¹⁶ und Nikolaos von Myra¹¹⁷ durchgeführte Unterscheidung in die *ἡθικὴ ἥθοποιία*, die dem Grundzustand einer Person, also z.B. Geschlecht, Alter, sozialer Stellung angemessen sei, und die *παθητικὴ ἥθοποιία*, die nur vorübergehende, z.B. durch eine Notlage ausgelöste Gemütszustände widerspiegelt, im Hintergrund steht (außerdem wird von Hermogenes und Nikolaos eine Mischform angenommen). Diese Frage ist sowohl für Donat als auch für den Servius auctus mit einiger Sicherheit bejahend zu beantworten: Zu Aen. 1,131 bemerkt der Servius auctus nämlich, Neptun handle hier *ἡθικῶς*, da er Eurys und Zephyrus zu sich rufe, um sie zu schelten. Das kann unter Berücksichtigung der Verwendung von *ἡθικῶς* in den *Ilias*-Scholien¹¹⁸ nur bedeuten, dass der Kommentator es als dem Ethos des Meeressgottes angemessen ansieht, dass dieser die Winde erst zu sich ruft und sie nicht etwa selbst aufsucht. Die Erklärung bedient sich also der ethopoetischen Kategorie der *dignitas*, die im Fall Neptuns natürlich größer ist als die der Winde. An der zweiten hier relevanten Stelle bemerkt Donat außerdem, dass die eigentliche Rede Neptuns, die dem Zusichrufen der Winde folgt, eine *obiurgatio pathetica* sei, da sie von einem *iratus* stamme.¹¹⁹ Zumindest an diesen beiden Stellen wird deutlich, dass die bei den griechischen Progymnastikern übliche Dichotomie der Ethopoiie auch bei den Vergilkommentatoren nachwirkt, u.U. durch Vermittlung lateinischer Quellen (auch Priscian unterscheidet in den *Praeexercitamina* zwischen *allocutiones morales* und *passionales*,¹²⁰ Emporius zwischen *ethopoeia* und *pathopoeia*).¹²¹

Diese Dichotomie wird auch weiter unten für den Abschnitt 1.2 relevant sein. Auch im *Corpus Servianum* finden sich nämlich Erklärungen, die einen Zusammenhang zwischen dem Einleitungsvers einer Rede, in der die innere Verfassung des Sprechers geschildert wird, und der eigentlichen Figurenrede herstellen. Das *Corpus Servianum* verwendet dazu den Terminus technicus des *habitus orationis*.¹²² Dieser Terminus ist insofern bemerkenswert, als er wie die

angesehen werden. Serv. Aen. 4,133 steht hinter dem Kommentar wohl die Absicht, Vergils Darstellung von Didos Verhalten als plausibel und realistisch zu verteidigen (auch deswegen der Verweis auf Terenz).

¹¹⁶ Hermogenes, *Progymnasmata* VI, p.20-22 RABE.

¹¹⁷ Nikolaos von Myra, *Progymnasmata* p.488-491 SPENGEL.

¹¹⁸ RICHARDSON (2006) 187-192.

¹¹⁹ Claud. Don. Aen. 1,130 p.35,22-26.

¹²⁰ Priscian. p.557,27-558,22 HALM (p.45f. PASSALACQUA).

¹²¹ Empor. p.561-563 HALM.

¹²² Der Begriff scheint in Anlehnung an den *habitus orationis* gebildet, wie er z.B. Cic. de orat. 3,199, Brut. 227 und Quint. inst. 3,8,51 (*plerumque filii patres divites senes asperi lenes avari, denique superstitiosi timidi derisores fiunt [sc. declamatores], ut vix comoediarum actoribus plures habitus in pronuntiando concipiendi sint quam his in dicendo*) begegnet. Zumindest bei Cicero scheint der *habitus orationis* kein Terminus technicus zu sein. Zu *habitus* i.S. eines vorübergehenden Gemütszustandes vgl. auch Sen. epist. 16,6 (*habitus animi*).

zitierten Donat-Stellen ein Interesse an der Stilebene einer bestimmten Figurenrede erkennen lässt, das über Servius' lapidare Feststellung, dass die *Aeneis* insgesamt im *stilus grandiloquus*¹²³ verfasst sei, hinausgeht. Kommentare dieser Art finden sich allerdings nur sporadisch und ohne erkennbare Systematik, aber immer nur dann, wenn im Einleitungsvers der Rede angekündigt wird, dass der Redner in seiner Rede einen vorübergehenden, keinen dauerhaften Gemütszustand zum Ausdruck bringen wird, wenn also eine *παθητικὴ*, keine *ῥηθικὴ ῥηθοποιία* vorliegt: So ist das *placidum pectus*, auf das Servius im Zusammenhang mit der Ilioneus-Rede Aen. 1,522-558 eingeht,¹²⁴ keine Eigenschaft, die generell zum Ethos einer Person wie Ilioneus gehört, sondern situativ bedingt ist. Dasselbe gilt für das *os placidum* des Venulus in seiner Rede vor den Latinern Aen. 11,243-295¹²⁵ oder das *cor sedatum*, mit dem Latinus Aen. 12,19-45 Turnus Antwort gibt.¹²⁶

Auch die psychische Verfassung, die Sinon in seiner Rede vor den Trojanern Aen. 2,108-144 an den Tag legt, ist keine, die für sein Ethos typisch wäre, sondern eine der Situation angepasste, eine, die Bedrücktheit suggerieren soll. Dementsprechend kommentiert Servius den Einleitungsvers Aen. 2,115:

TRISTIA DICTA REPORTAT [...] more suo breviter habitum futurae orationis ostendit.

Ebenso ist für die Göttin Diana *tristitia* kein dauerhafter Gemütszustand. Ihre Rede Aen. 11,535-594 ist vom drohenden Tod Camillas geprägt, die *tristes voces*, als die ihre Worte im Einleitungsvers Aen. 11,534 bezeichnet werden, werden also Serv. Aen. 11,534 wiederum ausdrücklich als *habitus orationis*, nicht etwa als *habitus* der Göttin Diana verstanden. In derselben Weise kommentiert Servius das einleitende *continuo invadit* (Aen. 4,265) zur Scheltrede Merkurs Aen. 4,265-276:

Serv. Aen. 4,265 INVADIT habitum futurae orationis ostendit. et notandum non eum tantum nuntii, sed etiam caduceatoris, id est oratoris, officio fungi: nam et persuadet et nuntiat.

Merkur nimmt hier nur vorübergehend diese Haltung des Scheltenden ein, da er ein Bote ist und die Haltung übermittelt und vermittelt, die Jupiter gegenüber Aeneas' Verhalten

¹²³ Serv. Aen. praef. p.4,8f. Eine Unterscheidung von verschiedenen Stilen, wie sie Macr. Sat. 5,1,1-20 angedeutet wird (genannt und kurz an Vergil exemplifiziert werden dort vier *genera dicendi*: *copiosum* – *breve* – *siccum* – *pingue et floridum*, außerdem 5,1,16f. ein *stilus maturus et gravis* und ein *stilus ardens et erectus*).

¹²⁴ Serv. Aen. 1,520 PLACIDO SIC PECTORE COEPIT more suo uno sermone habitum futurae orationis expressit.

¹²⁵ Serv. Aen. 11,251 PLACIDO SIC REDDIDIT ORE ut solet, habitum futurae orationis ostendit.

¹²⁶ Serv. Aen. 12,18 SEDATO CORDE quia de Turno ait „atque ita turbidus infit“ [Aen. 12,10]. et qualitatem orationis praedixit.

einnimmt. Auch Donat kommentiert *continuo invadit* in diesem Sinn, allerdings ohne den Terminus des *habitus orationis*. Er weist dabei deutlich darauf hin, dass Merkur in seiner Rede als Götterbote nur vorübergehend eine bestimmte Haltung (die Jupiters) einnimmt:

„invadit“ vero ad id pertinet, quia talem personam Mercurius Aeneae repraesentare debuit qualis illius fuerat qui mandavit.¹²⁷

Das *rabido ore* im Einleitungsvers zur Allecto-Rede Aen. 7,452-455 wird von Servius ebenfalls explizit als Bezeichnung des *habitus orationis* erwähnt.¹²⁸ Auch Allecto spricht nicht aus eigenem Antrieb, sondern im Auftrag Iunos, außerdem in einer Rolle, die sie nur kurz einnimmt, nämlich in der Calybes.

Der Ursprung derartiger Bemerkungen im Servius-Kommentar¹²⁹ scheint, wie angedeutet, in der griechischen Progymnasmata-Tradition zu liegen, die die Ethopoie als Einzelübung kannte und dabei neben den attischen Rednern v.a. die Figuren-Reden der homerischen Epen als Vorbilder anerkannte.¹³⁰ Dass auch Figurenreden der *Aeneis* in der Spätantike unter einem solchen Blickwinkel rezipiert wurden, ist z.B. aus Serv. Aen. 10,18 (vgl. auch 2.2 ad loc.) ersichtlich. Die Formelhaftigkeit der Einleitungsverse epischer Figurenreden, die auf Homer zurückgeht, wurde dagegen von den Kommentatoren nicht als solche erkannt, auch wenn sie diese Verse als vergilische Eigenart ansahen.¹³¹

Eine zentrale Kategorie der Ethopoie stellt wie gesagt bei den Kommentatoren die seit Aristoteles in der Rhetorik etablierte Kategorie des *πρέπον* dar. Sie spielt schon eine zentrale Rolle in der alexandrinischen Homerphilologie, die damit Athetesen begründet oder widerlegt,¹³² und auch in den ethopoietischen Erklärungen von Donats Terenzkommentar, wie

¹²⁷ Vgl. insgesamt Claud. Don. Aen. 4,265 p.388,18-24.

¹²⁸ Serv. Aen. 7,451.

¹²⁹ Vgl. für weitere Stellen zum *habitus orationis*: Serv. Aen. 1,127; 8,35; 11,377; 12,10; 12,807, außerdem 6,387 ohne den einschlägigen Terminus *technicus*; bei Donat sind außerdem folgende Stellen vergleichbar: Claud. Don. Aen. 4,300 p.395,13-16; 5,780 p.515,10-15; 7,290 p.47,11-16. Was den Ursprung derartiger Erklärungen angeht, so bleibt LAZZARINI (1989) in sich widersprüchlich und vage: S. 82 nennt sie als Ursprung dieser Erklärungen „la cura nella predisposizione“, wie sie sich auch in den Äußerungen zur (*pro*-)*oeconomia* ausdrücke (Vgl. dazu auch Kapitel 4). S. 83 dagegen spricht sie davon, dass diese Erklärungen weniger mit (*pro*-)*oeconomia* als vielmehr mit dem Willen des Dichters zusammenhängen, das Ethos einer Person mit der Rede, die ihr in den Mund gelegt wird, in Einklang zu bringen.

¹³⁰ Hermogenes, Aphthonios von Antiochia, Nikolaos von Myra, aber auch noch Priscian und Emporius nennen Themen, die aus den homerischen Epen herausgesponnen sind, vgl. zu den Stellen die Anm. 114. 115. 118. 119 sowie zu Aphthonios: *Progymnasmata* II, p.44f. SPENGEL.

¹³¹ Serv. Aen. 1,127; 1,520; 2,115; 11,377 (*more suo*); 11,251 (*ut solet*); 12,425 (hier wird gerade das Gegenteil, dass nämlich ein entsprechender Einleitungsvers fehlt, als auffällig empfunden).

¹³² Vgl. COBET (1876) 225-239; POHLENZ (1965) 113-116; RÖMER (1912). Die Kategorie des Realismus in der Figurendarstellung ist dagegen, anders als für die Homerscholien (vgl. RICHARDSON 2006), für die Vergilkommentatoren kaum von Bedeutung.

JAKOBI (1996)¹³³ zeigt. Donats Terenzkommentar verwendet wie der Servius-Kommentar den Begriff des *πρέπον* in doppeltem Sinne, im rhetorischen und im ethischen.¹³⁴ Auch die Terminologie dort entspricht im Wesentlichen dem der Vergilkommentare.¹³⁵ Diese bedienen sich meist Wendungen wie *servat / servavit [sc. poeta] τὸ πρέπον* und dies fast stets in Bezug auf zentrale Figuren wie Turnus, Anchises und – in der Mehrzahl der Fälle – auf Aeneas selbst. So bemerkt Servius zu Aen. 1,92:

servavit τὸ πρέπον, ut Aeneam ultimum territum dicat.

Die Bemerkung bezieht sich darauf, dass nach der Schreckensreaktion der Gefährten, von der bereits Aen. 1,87 berichtet wird, erst am Ende der Schilderung des Seesturmes auch der Schrecken des Aeneas selbst erwähnt wird. Die Bemerkung des Kommentars könnte dadurch motiviert sein, dass man den Schrecken einer so wichtigen Führungsfigur wenn nicht entschuldigen, so doch wenigstens im Vergleich zu den übrigen Trojanern als vergleichsweise gering darstellen wollte. Dabei akzeptierte man offenbar auch eine etwas gezwungen wirkende Erklärung: Denn dass Aeneas' Schrecken zuletzt geschildert wird, bedeutet nicht, dass er chronologisch später einsetzt als der der übrigen Trojaner. Auch die spätantiken Kommentare gingen keineswegs davon aus, dass die Ereignisse stets in chronologischer Abfolge erzählt werden (vgl. z.B. 5.3.6 zum Beginn *in medias res*). Servius versucht übrigens auch an anderer Stelle, die Furcht des Aeneas zu rechtfertigen:

Serv. Aen. 2,726 ET ME QUEM DUDUM [...] quasi et vir fortis et pius non timet bellicum timorem, sed naturalem, propterea quia sequitur „comitique onerique timentem“ [Aen. 2,729].

Hier geht es primär um das Ideal des *vir fortis*, das in Äußerungen zur Ethopoiie bei Servius überhaupt eine große Rolle spielt (s.u. 1.2).¹³⁶ Auch hier wirkt der Versuch, die Furcht des Aeneas (*timentem* Aen. 2,729) zu erklären, bemüht: Der *vir fortis et pius* fürchte nie um sich, sondern nur um Menschen oder Dinge, für die er verantwortlich ist. Derselbe Erklärungsmechanismus findet sich außerdem in Bezug auf Jupiter, der ebenfalls an der menschlichen Kategorie des *vir fortis* gemessen wird:

¹³³ JAKOBI (1996) 173f.

¹³⁴ JAKOBI (1996) 173. Die Unterscheidung findet sich ohne Verwendung des Terminus *πρέπον* auch Quint. inst. 11,1,14; vgl. allgemein dazu LAUSBERG (2008) §1056f. und 1074-1077.

¹³⁵ Vgl. etwa *servatur autem per totam fabulam mitis Micio, saevus Demea* (Don. Ter. *Adelphoi* praef. 3,6); *bene in postremo dignitas personae huius servata est* (Don. Ter. *Adelphoi* 986,3).

¹³⁶ Das Ideal des *vir fortis* spielt übrigens schon in den *Controversiae* des älteren Seneca eine wichtige Rolle.

Serv. Aen. 1,61 ID METUENS [...] ergo Iuppiter timet, non sibi, sed elementis, ne turbentur eruptione ventorum, ut si bellorum tempore dicas virum fortem timere, non sibi, sed liberis suis.

Auch die Furcht Jupiters erklärt sich also aus der Verantwortung, die eine Herrscherpersönlichkeit trägt.¹³⁷

Der Typ des *vir fortis* und bisweilen auch der des *rex*¹³⁸ steht im Übrigen bei einigen weiteren Äußerungen zur Ethopoiie im Vordergrund, in denen es um das *πρέπον* in der Charakterzeichnung geht.¹³⁹ Auch hier liegt der Fokus vor allem auf der Figur des Aeneas. Zu nennen ist hier z.B. Serv. Aen. 2,415:

Serv. Aen. 2,415 EXERCITUS OMNIS bene excusat propter victi pudorem: ut „obruimur numero“ [Aen. 2,424].

Aeneas enttäuscht mit seinem Verhalten bei der nächtlichen Eroberung Trojas die Erwartungen nicht, die an einen *vir fortis* gestellt werden, da er laut Servius den nächtlichen Häuserkampf so schildert, dass seine Niederlage und die seiner Gefährten keine Schande für den *vir fortis* ist: Den Gegner bildete das gesamte Heer der Griechen (*exercitus omnis*), wie er 2,415 erwähnt. Schon NORDEN bemerkt in seinem Kommentar zum sechsten Buch der *Aeneis*, dass der Servius-Kommentar eine solche Erzählstrategie, die vor allem auf Wahrung des *πρέπον* in der Charakterzeichnung des Aeneas bzw. der von ihm geführten Trojaner abziele, noch in weiteren Partien des zweiten *Aeneis*-Buches feststellt.¹⁴⁰

Sogar das Detail, das Aen. 4,554f. erzählt wird, nämlich wie sich Aeneas vor der Abfahrt zum Schlaf niederlegt, wird vom Servius-Kommentar mit einigem interpretatorischem Aufwand mit dem Ideal des *vir fortis* in Einklang gebracht:

¹³⁷ Ähnlich wird auch das Verhalten des Aeneas Aen. 5,685f. in Einklang mit dem Ideal des *vir fortis et rex* gebracht: Serv. Aen. 5,685 *TUM PIUS AENEAS UMERIS RESCINDERE VESTEM et notant quidam quod damnum quattuor navium vir fortis et rex inpatienter doleat. sed magis illud considerandum est, quod ait supra* [Aen. 5,672] *Ascanius „vestras spes uritis“: ut non damnum doleat, sed spem navigationis ereptam.*

¹³⁸ Hier seien als nicht auf Aeneas bezogene Kommentare die folgenden genannt: Serv. Aen. 2,508 *MEDIUM IN PENETRALIBUS HOSTEM [...]* et bene Priamum non nisi in extremis armat periculis. Einem greisen König steht die Bewaffnung nur an, wenn er in höchster Gefahr ist. Außerdem Claud. Don. Aen. 11,240 p.443,15-17 *quae referant fari iubet; loqui enim in conspectu publico non possent, nisi rex primo iussisset.* Venulus darf in der Versammlung nur sprechen, nachdem König Latinus ihm das Wort erteilt hat. Zu einem weiteren Vorrecht des *rex* in der Versammlung vgl. schließlich Claud. Don. Aen. 11,340 p.464,3f. *ecce diverum personarum meritum: rex locutus est sedens, iste vero surrexit.*

¹³⁹ Schon LAZZARINI (1989) stellt fest, dass das Ideal des *vir fortis* eine wichtige Kategorie der Ethopoiie im Servius-Kommentar ist.

¹⁴⁰ NORDEN (1995 = ³1927) 268, wo außerdem die Stellen Serv. Aen. 2,451 und 2,617 genannt werden. Die Beschreibung eines typischen *vir fortis* im Vergil-Text selbst sieht Donat in Didos Schilderung des Aeneas Aen. 4,10-14: Claud. Don. Aen. 4,10 p.357,4-7 *QUEM SESE ORE FERENS, QUAM FORTI PECTORE ET ARMIS quod tacet, inquit, quod loquitur, quod movetur quam gratum est, quam iucundum, quam viro forti conveniens.* Vgl. auch Claud. Don. Aen. 4,315 p.398,23-25.

Serv. Aen. 4,555 CARPEBAT SOMNOS [...] nam et certus eundi fuit, et rite cuncta praeparaverat: aut certe prooeconomia¹⁴¹ est, ut possit videre Mercurium. RITE [...] *et diligenter virum strenuum non ante facit requiescere, quam rite omnia paravisset.*

Die Vereinbarkeit einer Handlungsweise mit dem Ideal des *vir fortis* versucht Donat übrigens auch einmal bei einer anderen Figur als der des Aeneas zu erweisen, nämlich bei der des Deiphobus. Dies geschieht bezeichnenderweise wiederum im Zusammenhang mit der Einnahme Trojas und dem nächtlichen Abwehrkampf der Trojaner. Zu den Versen Aen. 6,520-522, in denen Deiphobus sich an jene Nacht erinnert, bemerkt Donat Folgendes:

Claud. Don. Aen. 6,520 p.576,2-8 haec adseruit Deiphobus quae non fuerunt criminoſa viro forti; quid enim metueret quo tempore publica laetitia fuit? cur non dormiret, cum nox quietem suaderet? quid formidinis gereret constitutus in cubiculo suo? excusavit ergo plenissime se et ab omni reprehensione discevit, quod alto sopore dormierat.

Der Kommentar erklärt Deiphobus, der in der Nacht, als die Griechen Troja einnahmen, tief schlief, aufgrund seiner Darstellung der Ereignisse für exkulpiert, da es auch einem *vir fortis* zustehe, in tiefen Schlaf zu fallen, wenn der *animus* müde von Sorgen ist und der Heimat keine Gefahr zu drohen scheint.¹⁴²

Die Verstellung gegenüber den eigenen Gefährten im Zusammenhang mit der Seesturm-Episode will eine bemerkung bei Claudius Donatus rechtfertigen:

Claud. Don. Aen. 1,205 p.48,31-49,1 utrumque ergo servavit, et quod sociis ad consolationem fuerat necessarium et quod regi congrueret. namque satis reprehensibilem faceret Aeneae personam, si sine fraude hilarem diceret.

Donat geht es augenscheinlich darum, die Tatsache, dass Aeneas sich weder Sorgen noch Schmerz anmerken lässt und Optimismus vortäuscht (*spem voltu simulat*, Aen. 1,209), als ein einem König angemessenes Verhalten zu erweisen. Die Täuschung ist also – nach Donats Auffassung – einer Figur wie Aeneas unter der Bedingung gestattet, dass ein anderes

¹⁴¹ Vgl. auch Kapitel 4.

¹⁴² Hier wird zur Unterstützung sogar die Autorität Sallusts angeführt, der dem von Deiphobus genannten Grund für seinen tiefen Schlaf (*confectum curis*, Aen. 6,520) zusätzlich Plausibilität verleihen soll: Als Parallelstelle wird das auf Nabdalsa bezogene *uti animum aegrum solet, somnus cepit* Iug. 71,2 genannt: Claud. Don. Aen. 6,520 p.576,1f.

Verhalten in noch größerem Widerspruch zu seiner Rolle als *rex* führen würde. Im Hintergrund steht wohl auch hier das Ideal des *πρέπον*. Die *persona* des Aeneas wahre sowohl den Ton, der einer *consolatio* angemessen sei (Ausdruck von Pathos: *et quod sociis fuerat necessarium*) als auch den Ausdruck, der einem König zukommt (Ausdruck des königlichen Ethos: *quod regi congrueret*).

Ebenfalls um Aeneas geht es in der Erklärung des Servius auctus zu Aen. 12,387:

SAEVIT [...] et bene viro forti servat dignitatem, qui nihil molliter facit in tam aspero vulnere: nam ideo ait „infracta luctatur harundine“ [Aen. 12,387].

Den Anstoß zu dieser Interpretation scheint das Verbum *saevire* gegeben zu haben, das auf den ersten Blick weder zur *dignitas* eines *rex* noch zu einem *pius* zu passen scheint,¹⁴³ von Servius jedoch angesichts der Ausnahmesituation der schweren Verwundung für angemessen erklärt wird. Anders argumentiert Donat, um *saevus dolor* und *ira terribilis* (Aen. 12,945-947) mit dem Ideal des *vir fortis et pius* in Einklang zu bringen:

Claud. Don. Aen. 12,945 p.641,8-12 recte inmotus est; praestabat quippe interfectori Pallantis negare vitae beneficium quam inultam relinquere familiaris mortem. ecce servata est in persona Aeneae pietas, qua volebat ignoscere, servata religio Pallanti, quia interfector eius non evasit.

Das auch in der modernen Forschung diskutierte Verhalten des Aeneas wird also dergestalt gerechtfertigt, dass Aeneas durch sein Zögern Aen. 12,940f. (*iam iamque magis cunctantem flectere sermo coeperat*) einerseits die für ihn als typisch empfundene *pietas* wahre, andererseits durch die Tötung des Turnus den Tod des ihm anvertrauten Pallas nicht ungerächt lasse. Vergils Schilderung gehorcht also auch hier Donat zufolge sowohl den Erfordernissen einer *ἠθικὴ ἡθοποιία* als auch denen einer *παθητικὴ ἡθοποιία*.

Die Figur des Anchises und ihre Einheitlichkeit könnte der Anlass für zwei Äußerungen sein, mit denen Servius bzw. der Servius auctus das Verhalten des Anchises im 3. Buch kommentieren: So betont Servius, dass das *πρέπον* dadurch gewahrt sei, dass Anchises den Aeneaden die Anweisung erteile, von Troja aus in See zu stechen.¹⁴⁴ Ebenso betont der Servius auctus zu Aen. 3,472, dass in Übereinstimmung mit dem *πρέπον* Anchises den Aufbruch von Helenus befehle und auch sonst den Kurs der Aeneaden bestimme:

¹⁴³ Beide Kommentatoren betrachten die *pietas* als herausragende Eigenschaft des Aeneas; vgl. etwa Serv. Aen. 2,726 und 3,691 sowie Claud. Don. Aen. 12,945 p.641,10-12.

¹⁴⁴ Serv. Aen. 3,9.

VELIS APTARE IUBEbat [...] *et bene servat to prepon, ut ubique Anchisen inducat iubentem navigationem, ut et pater Anchises dare fatis vela iubebat.*

Die Tatsache, dass der jeweilige Kommentar an den beiden Stellen überhaupt die Kategorie des *πρέπον* diskutiert, könnte darin begründet sein, dass die Kommentatoren es für erklärungsbedürftig hielten, dass nicht Aeneas selbst das Kommando gibt. Dies scheint umso wahrscheinlicher, als Äußerungen dieser Art wie erwähnt häufig in explizitem Bezug zur Anführergestalt des Aeneas stehen: Man vergleiche dazu neben den oben diskutierten Stellen auch folgende Erklärung des Servius auctus zu Aen. 1,738:

TUM BITIAE [...] *servavit autem to prepon: quare non Aeneae dedit, ne aut contumeliosum videretur aut petulans.*

An dieser Stelle ist es die Tatsache, dass von den Trojanern nicht Aeneas beim Gastmahl Didos als erster vom Wein kostet, sondern Bitias. Deutlich wird besonders an dieser Stelle auch, dass der Begriff des *πρέπον* im Servius-Kommentar nicht immer ausschließlich in rhetorischem Sinn verwendet wird, sondern dass der ethische Aspekt¹⁴⁵ mitschwingen kann (es wäre unverschämt von Aeneas gewesen, als erster den Becher zu fordern). Insgesamt ist festzuhalten, dass die Kommentatoren an zahlreichen Stellen darauf achten, die Anführer-Figur des Aeneas, wie sie sich in ihren Handlungen darstellt, durchgehend als *vir fortis et pius* zu erweisen.¹⁴⁶ Dies dient nicht nur dazu zu zeigen, dass Vergil das *πρέπον* beachtet habe, sondern vielleicht auch dazu, die von den Viten und Kommentaren angenommene *intentio operis* am Text zu belegen: Diese *intentio operis* besteht im Lob des Augustus und wird nach spätantiker Auffassung u.a. durch das Lob des Aeneas erreicht, der über Iulus der Stammvater des julischen Geschlechts ist. Deshalb sei die Figur des Aeneas von Vergil als Augustus würdig (*Caesare dignus*) darzustellen gewesen, so Claudius Donatus (praef. p.2,20). Dies ist

¹⁴⁵ Zu diesem Aspekt vgl. z.B. Cic. off. 1,144. Weitere Stellen nennt LAUSBERG (2008) §1055.

¹⁴⁶ Selten wird das Verhalten von anderen Anführer-Figuren der *Aeneis* (z.B. Euander oder Turnus) in diesem Sinne kommentiert: Serv. Aen. 8,515 TOLERARE [...] *et per hoc significat nondum eum sufficere, ut intellegatur quid nolit: nam et paternam sollicitudinem servat et heroicam virtutem, et ideo non vult simpliciter dicere nondum debere puerum pugnare, sed verecunde 'sub te tolerare magistro'.* Serv. Aen. 12,3 ULTRO [...] *et bene ducis dignitatem servavit, ut non ideo faceret, quia quidam reposcebant, sed sua sponte accenderetur in proelium.* Eine Führungsfigur lässt sich nicht von den Forderungen anderer beeinflussen: Turnus entschließt sich also zum Zweikampf nicht, weil es die Latiner fordern (vgl. Aen. 12,2 *sua nunc promissa reposci*), sondern weil er es, als Anführer der Latiner, auch selbst will.

auch die Auffassung der Vita Philargyriana: *novissime scripsit Aeneida in honorem Caesaris, ut virtutes Aeneae, ex cuius genere cupiebat esse, suo carmine ornaret.*¹⁴⁷

Die bisher diskutierten Erklärungen der Kommentatoren zur indirekten Charakterisierung schienen alle motiviert zu sein durch die Absicht aufzuzeigen, dass in Vergils *Aeneis* die Charakterzeichnung stets Kategorien wie dem *πρέπον* oder der angenommenen *intentio operis* gehorcht. Es gibt aber auch Erklärungen, die anders motiviert scheinen, z.B. Erklärungen, die den Verlauf von Rede und Antwort in einer Dialogsituation betreffen und vielleicht damit zusammenhängen, dass man eine Rede in einer Dialogsituation als *propositio* einer darauf folgenden Antwortrede auffassen konnte (so verwendet zumindest Donat den Begriff der *propositio*, vgl. 6.1.3.1). Aus einer solchen Auffassung konnte nicht nur die Forderung abgeleitet werden, dass sich in einer Dialogsituation die Antwortrede inhaltlich am Aufbau der vorhergehenden Rede orientieren müsse, sondern auch die Forderung, dass auf jede in einer Dialogsituation gehaltene Rede grundsätzlich eine Antwortrede folgen müsse. Eine solche Forderung scheint zumindest bei einigen Erklärungen des Servius-Kommentars im Hintergrund zu stehen, die ebenfalls mit der Kategorie des *πρέπον* operieren. So stellt Servius explizit das Fehlen einer Antwortrede Merkurs fest, nachdem diesem Jupiter Aen. 4,223-237 Anweisungen erteilt hatte:

Serv. Aen. 4,238 PARERE PARABAT non respondet quasi numen inferius, sed dictis obtemperat, ut [Aen. 1,689] „paret Amor dictis carae genetricis“.

Der Kommentator hält offenbar auch eine Begründung für nötig, warum eine Antwortrede fehlt. Argumentiert wird wie im Fall der Venus-Rede Aen. 1,664-688 mit dem Ethos von Sprecher und Adressat: Für den in der Götterhierarchie unter Jupiter stehenden Merkur ist es wie für den in der Familienhierarchie unter seiner Mutter Venus stehenden Amor angebracht, Anweisungen Folge zu leisten, weshalb sich eine Antwort erübrigt. Eine andere Erklärung für eine fehlende Antwortrede gibt der Servius-Kommentar im Fall der Iuno-Rede Aen. 7,331-340:¹⁴⁸ Allecto habe hier keine Antwort gegeben, weil die Situation eiliges Handeln erforderte, dies aber mit ihrer Rede Aen. 7,545-551 nach vollbrachter Tat nachgeholt. Das Argument der Götterhierarchie wird hier nicht herangezogen, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre. Es wird aber wie im Falle Merkurs ein Grund auf der Ebene der *histoire*

¹⁴⁷ VPh I p.180,14-17. Nicht ganz so deutlich äußert sich die Donat-Vita: *novissime Aeneidem inchoavit [...] in quo, quod maxime studebat, Romanae simul urbis et Augusti origo contineretur* (VD §21).

¹⁴⁸ Serv. Aen. 7,544.

genannt – hier die Redeumstände, die Eile erforderten –, um zu erklären, warum durch das Verhalten der Figuren in der *Aeneis* an bestimmten Stellen eine Regel des *récit* (eine Rede an einen bestimmten Adressaten erfordert eine Antwort dieses Adressaten) verletzt wird. Dafür muss sich im Falle eines vollendeten Dichters, wie Vergil ihn nach Auffassung der Spätantike repräsentiert, ein Grund nennen lassen, der z.B. – aber nicht nur – im Ethos der handelnden Personen gefunden wird. Ganz ähnlich liegen die Dinge in der Erläuterung des Servius auctus zu Aen. 9,280:

Serv. Aen. 9,280 *CONTRA QUEM TALIA FATUR EURYALUS cur cum duobus sit locutus Ascanius, et unus illi respondit, id est Euryalus, et minor? quia Euryalo et familiaris et posterius est locutus, dein quia Euryalus matrem commendare debeat.*

Hier fehlt zwar die Antwortrede zur Rede des Ascanius Aen. 9,257- 280 nicht, doch hätte der Kommentator offenbar zwei Antwortreden erwartet, da Ascanius sich in zwei deutlich unterschiedenen Redeteilen zuerst an Nisus (9,257-274), dann an Euryalus (9,275-280) wendet. Der Kommentar will erklären, warum nur einer von beiden, und zudem noch der jüngere, Euryalus antwortet (Aen. 9,281-292). Nachdem man den Sachverhalt aber einmal als kommentierenswert empfunden hatte, war es einfach, Gründe auf der Ebene der *histoire* zu finden: das persönliche Anliegen des Euryalus und die Tatsache, dass Ascanius zu ihm vertraulicher spricht und mit der Erwähnung der *fides* ihm gegenüber seine Rede beschließt.

Mit einer zweiten Gruppe von Erläuterungen, die anders motiviert zu sein scheint als durch die oben erörterten Kategorien, scheinen Servius und Claudius Donatus das Ziel zu verfolgen, für den Erzählszusammenhang bedeutungslosen Details eine Funktion zuzuweisen. So bemerkt Claudius Donatus zur Einleitung der Jupiter-Rede Aen. 1,257-296, die Verwendung von *subridere* anstelle von *ridere* Aen. 1,254 entspreche sowohl Jupiters Stellung als Herrscher der Götter als auch als Vater der angeredeten Venus:

Claud. Don. Aen. 1,255 p.58,26-30 *risit enim quasi vulgare est nec convenit hic motus animi iis personis penes quas summa potestas est; sed temperavit, ut diceret subrisit, ut pars esset servata publicae reverentiae, pars exhibita benivolentiae quae filiae debet vexatae tribui.*

Das Verhalten Jupiters wird mit dem Ethos seiner Person erklärt. Dieses entspreche dem Adressaten der Rede insofern, als es sowohl der öffentlichen als auch der privaten *persona*

angemessen sei. Diese Zweiteilung einer Figur in eine *persona publica* und eine *persona privata* spielt übrigens auch bei der Deutung der Jupiter-Rede eine Rolle (vgl. 3.2.2). Dass es der Spätantike an dieser Stelle aber nicht primär um das *πρέπον* ging, legt die Erklärung derselben Stelle bei Servius nahe, die ohne die Kategorie des *πρέπον* auskommt (vgl. S.184). Das Motiv war also wohl in beiden Fällen, die Wortwahl (*subridere* anstelle von *ridere*) zu erklären.

Auf der Ebene des Einzelwortes lässt sich folgende Erklärung als Beispiel dafür anführen, wie ein Detail mit Hilfe der Kategorie des *πρέπον* funktionalisiert wird:

Serv. Aen. 12,603 ET NODUM INFORMIS LETI sane sciendum quia cautum fuerat in pontificalibus libris, ut qui laqueo vitam finisset, insepultus abiceretur: unde bene ait „informis leti“, quasi mortis infamissimae. ergo cum nihil sit hac morte deformius, poetam etiam pro reginae dignitate dixisse accipiamus.

Die vom Servius auctus aus dem Ethos der Königin Amata gezogene Begründung für das Adjektiv *informis* ist, dass der Tod durch Erhängen einer Königin unwürdig sei. Dass diese Art des Todes überhaupt eine ehrenrührige Art des Todes darstelle, war offenbar allgemein akzeptiert, wie der Kommentar des Servius zur Stelle nahe legt. Das Epitheton *informis* wird im Kommentar des Servius auctus also semantisiert und nicht ästhetisch erklärt. Beispiele für diese Vorgehensweise bei der Interpretation der Figurenreden werden unter 1.2. erörtert.

Auch einzelne Gegenstände, die für die *histoire* keine Relevanz besitzen, werden mit Hilfe der Kategorie des *πρέπον* funktionalisiert, so z.B. im siebten Buch in einer bestimmten Handlungsweise Allectos:

Serv. Aen. 7,456 FACEM IUVENI CONIECIT satis considerate facem iuveni iniecit, quae cito et exardescit et desinit, supra vero Amatae serpentem iniecit, quod in mulieribus semper viget venenum.

Der Kommentar erkennt in den beiden *personae* von Turnus und Amata den Grund, warum Allecto auf eine ganz bestimmte, jeweils unterschiedliche Weise ihren *furor* einflößt, nämlich im Fall des Turnus dadurch, dass sie ihm eine Fackel in die Brust stößt (Aen. 7,456f.), im Fall der Amata dadurch, dass sie eine Giftschlange nach ihr wirft, die sich in Amatas Gewand verbirgt (7,346f.). Allectos Handlung wird als auf die Adressaten abgestimmt gedeutet, obwohl eine unmittelbare Verbindung zwischen Amata und der Giftschlange nicht einleuchtet und auch die symbolische Beziehung zwischen Turnus und der Fackel, wie Servius sie herstellt, gesucht wirkt. Auch hier scheint der Kommentator nicht um ihrer selbst willen auf

Kategorien der Ethopoiie zu rekurren, sondern um mit textimmanenten Argumenten die *variatio* bei Vergil zwischen Fackel und Schlange als absichtsvoll erklären zu können. Dabei spielt auch hier die Ästhetik des poetischen Bildes, also die mit Fackel bzw. Schlange dargestellte Allecto, keine Rolle; Fackel und Schlange erfahren eine Semantisierung. Derselbe Interpretationsvorgang lässt sich im Donatkommentar bei den Geschenken feststellen, die Andromache und Helenus den Trojanern bei ihrer Abreise von Buthrotum mit auf den Weg geben: Die Gewänder, die Andromache Ascanius schenkt, werden als Geschenk gedeutet, das sowohl der *persona* einer *mulier* als auch der eines *puer* angemessen sei. Bei den Geschenken, die Helenus den trojanischen Kämpfern mit auf den Weg gibt, Silber, Becken und Waffen, wird ebenfalls betont, dass sie dem Schenkenden ebenso wie den Beschenkten angemessen seien: *Helenus donat argentum, lebetas, galeam, lorica, arma personis apta fortioribus, ipse quoque vir fortis*.¹⁴⁹

Schließlich sind es auch ganze Versgruppen, nicht nur Einzelwörter oder einzelne Gegenstände, denen mit Hilfe des *πρέπον* eine Funktion zugewiesen wird, so z.B. den Versen Aen. 5,26f., in denen Aeneas nautische Fachkenntnis demonstriert und die aus dem Handlungsverlauf heraus in keiner Weise motiviert sind:

Serv. Aen. 5,27 IAMDUDUM non tantum heroicum est quod dat Aeneae gubernandi scientiam, sed etiam ad prooeconomiam pertinet: dicturus enim est et ipse ratem nocturnis rexit in undis.

Hier wird zum einen ähnlich wie schon zu Aen. 4,555 (der Traum des Aeneas, s.o.) narratologisch argumentiert, zum anderen mit dem Personentypus des Heros, der dem des *vir fortis* zu entsprechen scheint: Die ansonsten funktionslosen Verse dienen demnach der Charakterzeichnung. Dasselbe Erklärungsmuster scheint auch Serv. Aen. 12,443 vorzuliegen,¹⁵⁰ und auch Donats Erklärung der Verse Aen. 10,159-162 scheint so motiviert: Diese Verse schildern, wie Aeneas und Pallas nachts vorn auf dem Bug des Schiffes sitzen und Aeneas still über den Kriegsverlauf nachdenkt, während Pallas ihm Fragen stellt zu den Sternbildern und zu Aeneas' Irrfahrten und Kriegserlebnissen. Diese bildhafte Szene besitzt für den Fortgang der Handlung keine Bedeutung und ist wie Aen. 5,26f. in keiner Weise aus der Handlung heraus motiviert. Auch sie versucht der Kommentar mit Hilfe der Kategorie des *πρέπον* zu funktionalisieren:

¹⁴⁹ Claud. Don. Aen. 3,485 p.329,3-7. Vgl. auch Serv. Aen. 3,485 TEXTILIBUS sibi congruis: quid enim magis conveniebat donare mulierem?

¹⁵⁰ Serv. Aen. 12,443 ANTHEUSQUE MNESTHEUSQUE servavit τὸ πρέπον; necesse enim erat ut, vulnerato duce, multi cum eo in castra remearent. Letztlich eine Erklärung für die Verse 12,443f., wo allgemein von der *turba*, speziell von Antheus und Mnestheus die Rede ist, die zugleich mit dem von seiner Verwundung geheilten Aeneas das Lager der Trojaner verlassen und sich wieder in den Kampf begeben.

Claud. Don. Aen. 10,160 p.314,15-20 quam convenientia singulis dedit! Aenean quippe induxit sedentem ac per hoc etiam noctis tempore negotiosum, pericula sua secum et futuri temporis incerta tractantem, Pallantem vero horum ignarum quae tacito herois tanti pectore volvebantur, quaerentem quae vacuis omni cura convenirent.

3.2 Direkte Charakterisierung durch Figurenreden (Ethopoiie)

Mehrfach ist in der Forschung die Affinität zwischen literarischer Produktion und der Schulübung der Ethopoiie im Rahmen der rhetorischen Progymnasmata festgestellt worden: Die progymnastische Ethopoiie sei den verschiedensten Literaturformen zugute gekommen (HEUSCH 2005).¹⁵¹ Von einem ausgesprochen literarischen Charakter dieser Übung spricht CIZEK (1994).¹⁵² Einen im Vergleich zu anderen Progymnasmata großen Einfluss der Ethopoiie auf die byzantinische Literatur konstatiert HUNGER (1978).¹⁵³ Auch die Antike stellt eine solche Nähe zur Produktion von Literatur, insbesondere der von Dichtung her. Dies geschieht zum einen dadurch, dass antike Theoretiker immer wieder Beispiele aus Homer oder Vergils *Aeneis* anführen, zum anderen durch explizite theoretische Äußerungen: So bemerkt Aelius Theon, der Autor des frühesten überlieferten Progymnasmata-Handbuchs, in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts: ἡ προσωποποιία δὲ οὐ μόνον ἱστορικὸν γύμνασμά ἐστιν, ἀλλὰ καὶ ῥητορικὸν καὶ διαλογικὸν καὶ ποιητικόν (PATILLON 60,23-25). Ungefähr aus derselben Zeit stammt Quintilians Äußerung vom Nutzen der προσωποποιία für den Dichter, den Historiographen und für den Redner (inst. 3,8,49). Quintilian fügt hinzu, dass auch meist Themen aus Dichtung und Geschichte zu Übungszwecken (also in den Rhetorenschulen oder schon beim *grammaticus*)¹⁵⁴ herangezogen würden: *Neque ignoro plerumque exercitationis gratia poni et poeticas et historicas [sc. prosopopoeias], ut Priami verba apud Achillem* (inst. 3,8,53). Augustin erwähnt ausdrücklich eine solche ethopoietische Schulübung in Prosa, die sich an der Iuno-Rede Aen. 1,37-49 orientierte und der *persona* einer erzürnten Göttin angemessen sein sollte.¹⁵⁵ Aus der Feder des Ennodius ist sogar eine

¹⁵¹ HEUSCH (2005) 12.

¹⁵² CIZEK (1994) 227.

¹⁵³ HUNGER (1978) 108.

¹⁵⁴ Sueton (de gramm. et rhet. 25,4) geht möglicherweise davon aus, dass zu seiner Zeit alle Progymnasmata ihren Platz beim *grammaticus* hatten, vgl. KASTER (1995) 279f. Quintilian geht allerdings davon aus, dass Progymnasmata teils beim *grammaticus*, teils beim Rhetor stattfinden (1,8,6; 2,1,2). Diese Zweiteilung ist nach WEBB (2001) 297 für griechische Schulen bis in die Spätantike gültig.

¹⁵⁵ Aug. conf. 1,27.

von Vergil inspirierte Ethopoiie der verlassenen Dido erhalten.¹⁵⁶ Auch der Servius-Kommentar scheint die rhetorische Übung der Ethopoiie (dort *declamatio* genannt) zu kennen, die sich an bestimmten Figurenreden der Aeneis orientiert.¹⁵⁷ Angesichts dieser Zeugnisse ist es nicht überraschend, dass die Schulübung der Ethopoiie Spuren in den spätantiken (Schul-) Kommentaren zu Terenz und zu Vergil, in dessen Werken die Spätantike eine vollendete Beherrschung der *ars rhetorica* erkennt,¹⁵⁸ hinterlassen hat.

In den Bemerkungen zur Ethopoiie bei Servius, der Servius auctus und Tiberius Claudius steht die Kategorie des *πρέπον* im Hintergrund. Außerdem gilt auch hier die von den griechischen Theoretikern geprägte Dichotomie von ethischer und pathetischer Ethopoiie (s.o.). Ein weiteres Element der progymnastischen Theorie, das nur für die Figurenreden selbst von Relevanz ist, nämlich die Regel zur Abfolge der drei Zeitstufen in der Ethopoiie, spielt bei den Kommentatoren keine Rolle, ist aber in theoretischen Schriften wie Priscians *Praeexercitamina*¹⁵⁹ und auch bei Emporius nachweisbar, der die Abfolge Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft vorschreibt und dies an der Iuno-Rede Aen. 7,293-322 exemplifiziert.¹⁶⁰ Emporius wandelt damit die bei Hermogenes, Aphthonios von Antiochia und Nikolaos von Myra vorgeschriebene Reihenfolge Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft, die Priscian übernimmt, ab.¹⁶¹

Folgende Faktoren (die den Kategorien des *decorum* Cic. de orat. 3,210 und or. 70f. entsprechen) spielen bei den ethopoetischen Erklärungen zu Form und Inhalt der Figurenreden eine Rolle: (1) *persona* des Sprechers bzw. des Adressaten, genauer gesagt deren (1a) *sexus*, (1b) *aetas*, (1c) *dignitas*, (1d) *affectus*; (2) der Gegenstand der Rede, der Einfluss auf deren Inhalt und Form nimmt; (3) die Redeumstände.

¹⁵⁶ Ennod. dict. 28.

¹⁵⁷ Serv. Aen. 10,532 GNATIS PARCE TUIS *sane* qui in Vergilium scripsit declamationes, de hoc loco hoc ait *ex persona Aeneae*: „inprobus es, qui aut regi dones, aut filios exheredes.“

¹⁵⁸ Darauf deuten Macr. Sat. 5,1 und die weitgehend verlorene Schrift des Florus mit dem Titel *Vergilius orator an poeta?* Auch Homer wurde in der Antike so verstanden, vgl. mit entsprechenden Quellenhinweisen etwa KENNEDY (1957), aber auch schon die ältere Dissertation von LEHNERT (1896).

¹⁵⁹ Priscian. p.557,27-558,22 HALM (PASSALACQUA p.45f.).

¹⁶⁰ Empor. p.563,27-31 *Sit ergo exemplo ex eodem Vergilio sermo Iunonis, cum Aeneas in Italia videret. est enim persona, de qua loquitur: „heu stirpem invisam“ [Aen. 7,293]. deinde de praeterito: „num Sigaeis occumbere campis“ [Aen. 7,294], et deinceps usque illud: „quid vasta Charybdis profuit?“ [Aen. 7,302] de praesenti: „optata potiuntur Troes harena.“ [Aen. 1,172] de futuro: „non dabitur regnis, esto, prohibere Latinis“ [Aen. 7,313], et cetera quae sequuntur.* Die Gliederung nach den drei Zeitstufen findet sich in der Rhetorik klassischerweise nur auf die drei Genera causarum angewandt (vgl. Arist. Rhet. 1358b13-20). Dieser Einteilung zufolge ist dem Genus iudiciale die Vergangenheit, dem Genus demonstrativum die Gegenwart, vereinzelt auch die Erinnerung von Vergangenem und das Voraussehen der Zukunft, dem Genus deliberativum schließlich die Zukunft zugeordnet. Eine Mischform dieses Modells oder aber die bloße Orientierung am Modell des Genus demonstrativum scheint also vorzuliegen, wenn Theoretiker wie Aelius Theon von jeder Ethopoiie eine Gliederung nach allen drei Zeitstufen erwarten.

¹⁶¹ Hermogenes, *Progymnasmata* (RABE VI,p.20-22); Aphthonios von Antiochia, *Progymnasmata* (SPENGLER II,p.44f.); Nikolaos von Myra, *Progymnasmata* (SPENGLER III,p.488-491).

Diese Kategorien sind ebenfalls aus der Tradition der Progymnasmata übernommen. Man vergleiche etwa Aelius Theon, der von den Leitfragen ausgeht, wer spricht, zu wem gesprochen wird, worüber gesprochen wird, außerdem im Fall des Sprechers nach Alter, Geschlecht, gesellschaftlicher Stellung, Tätigkeit, Gemütsverfassung und Herkunft differenziert sowie nach den Kategorien Zeitpunkt (*καιρός*) und Ort (*τόπος*), also der Redesituation.¹⁶²

Im Folgenden werden in der oben genannten Reihenfolge Passagen aus den Kommentaren analysiert, bei denen die entsprechenden Faktoren als ausschlaggebend für die Gestaltung der jeweiligen Rede aufgefasst werden.¹⁶³

3.2.1 Die Kategorie des *sexus*

Der *sexus* als Kategorie der *persona* spielt in der Rede-Kommentierung nur insofern eine Rolle, als ein weiblicher Sprecher oder ein weiblicher oder sächlicher Adressat vorliegt, also nur dann, wenn Sprecher und Adressat nicht beide männlichen Geschlechts sind (was den unmarkierten Fall darstellt). Als Beispiel ist hier die Rede Hecubas Aen. 2,519-524 zu nennen, in denen eine ganz andere Haltung zum Ausdruck kommt als in Priamus' Rede Aen. 2,535-543 (s.u. (1c) *dignitas*). Das abweichende Verhalten der Hecuba, die dieselbe königliche *dignitas* wie Priamus besitzt, erklärt Donat¹⁶⁴ mit ihrem Geschlecht. Er gewichtet damit den Faktor des *sexus* für die Ethopoiie höher als den der *dignitas*. Ein weiteres Beispiel stellt die Andromache-Rede Aen. 3,310-312 dar (Adressat ist Aeneas).¹⁶⁵ In dieser Rede wird der offenbar als weiblich empfundene Affekt des *timor* gesehen, der dem *vir fortis* nur ausnahmsweise angemessen ist, nämlich wenn es um seine Fürsorge für andere geht (vgl. S.62f.). Weniger eindeutig ist es in der Anna-Rede (Aen. 4,675-685), warum eine bestimmte Formulierung als spezifisch weiblich empfunden wird: Als *muliebriter* wird dort der Wunsch bezeichnet, den letzten Lebenshauch der Schwester Dido einatmen zu wollen, um so ihre Seele in sich aufzunehmen.¹⁶⁶

Serv. Aen. 4,685 ORE LEGAM *muliebriter, tamquam possit animam sororis excipere et in se transferre*.

¹⁶² Aelius Theon, *Progymnasmata* PATILLON p.70-73.

¹⁶³ LAZZARINI (1989) 245-249 bietet eine Einführung zur Thematik, diskutiert aber nur wenige einschlägige Stellen bei Servius und gelangt deshalb zu keiner überzeugenden Kategorienbildung

¹⁶⁴ Claud. Don. Aen. 2,510 p.219,17-24.

¹⁶⁵ Serv. Aen. 3,310.

¹⁶⁶ Serv. Aen. 4,685.

Hier ist zu vermuten, dass der Wunsch Annas als Ausdruck maßloser Trauer verstanden wurde, der beispielsweise für einen *vir fortis* als unangemessen galt und deshalb hier gesondert kommentiert wird.¹⁶⁷

Eine weitere stilistische Beobachtung, die an Spitzfindigkeit grenzt, liefert Servius zur Ilioneus-Rede, an deren Beginn Didos *iustitia* gerühmt wird (Aen. 1,523):

Serv. Aen. 1,523 IUSTITIA bene consideravit sexum; nec enim „virtute“ poterat dicere.

Der Kommentator zählte *iustitia* offenbar nicht zu den ersten Tugenden eines Regenten und hielt die Erwähnung dieser Eigenschaft deshalb für erklärungsbedürftig. Als primäre Herrschertugend wurde offenbar die *virtus* betrachtet, die aber wohl aus etymologischen Gründen als für eine Königin unpassend erschien. Die etwas gesucht wirkende Deutung ist vielleicht nur dadurch motiviert, dass man stilistische Unterschiede in Reden von weiblichen Sprechern bewusst gesucht hat.

aetas: pueritia – adolescentia – aetas iuvenalis – senectus

Die *aetas* spielt als Kategorie der *persona* eine untergeordnete Rolle. Turnus z.B. ist für Servius und Donat der aufbrausende Jüngling. Beide Kommentare beziehen sich dabei auf seine Rede an Allecto, die ihn in Gestalt Calybes aufstacheln will (Aen. 7,436-444):

Serv. Aen. 7,435 HIC IUVENIS VATEM INRIDENS caluit, quia iuvenis.

Auffällig ist hier nicht die an sich triviale Feststellung, dass Turnus aufbrausend reagiert, sondern erstens die Tatsache, dass der Kommentar sich überhaupt bemüht sieht, einen Grund dafür zu nennen, und zweitens die Art dieses Grundes: Als Grund hätte ohne Weiteres der Inhalt der Allecto-Rede genannt werden können, es wird aber das Alter des Adressaten

¹⁶⁷ Zur Verwendung des Adverbs *muliebriter* im Zusammenhang mit maßloser Hingabe an Schmerz und Trauer vgl. etwa Cic. Tusc. 2,48 *si turpissime se illa pars animi geret, quam dixi esse mollem, si se lamentis muliebriter lacrimisque dedet* sowie Cic. Tusc. 2,55 *ne quid in dolore ignave, ne quid serviliter muliebriterve faciamus*. Vor diesem Hintergrund ist vielleicht auch Serv. Aen. 5,785 zu verstehen: EXEDISSE muliebriter: nam inde est quod sequitur [Aen. 5,787] „cineres atque ossa peremptae“: Hier könnte das maßlose sich Hineinsteigern der Venus in ihre Klage vor Neptun (Aen. 5,781-798) mit *muliebriter* bezeichnet sein.

genannt. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Kommentierung von Figurenreden oft mit Augenmerk auf das *πρέπον* erfolgt: Es entspricht nicht dem *πρέπον*, dass ein *vir fortis* so heftig auf die Rede einer harmlosen alten und ehrwürdigen Frau (sie ist Priesterin) reagiert (*inridens refert* Aen. 7,435f. ist als Einleitung einer Rede auffällig scharf). Also versucht der Kommentator die Formulierung bei Vergil zu rechtfertigen, indem eine Kategorie der *persona*, die *aetas* herangezogen wird. Claudius Donatus bemerkt zu dieser Stelle übrigens, dass in der Rede Calybes und in der Antwort des Turnus der *mos* beider Altersstufen treffend ausgedrückt werde, nämlich dass die *senes* über die Maßen furchtsam sind, die Jüngeren aber diese Altersstufe zu verachten pflegen.¹⁶⁸ Die feste Verknüpfung, die in solchen und anderen Kommentatorenäußerungen zwischen bestimmten Eigenschaften bzw. Tätigkeiten und einzelnen Altersstufen hergestellt wird, lässt vermuten, dass hier durch die Dichterlektüre ein bestimmtes Wissen über eine gelungene Ethopoiie als Grundlage für spätere Schuldeklamationen vermittelt werden sollte. Unter diesem Aspekt betrachtet ließe sich auch Servius' Erklärung zu Aen. 6,114 besser verstehen:

Aen. 6,114 VIRES ULTRA SORTEMQUE SENECTAE quia senectae sors quies est et otium, sicut pueritiae ludus, amor adolescentiae, ambitus iuvenalis aetatis. ergo aliud ferebat pater, quam sors exigebat senectae.

Ohne dass es der vergilische Text erfordern würde, werden hier Attribute bestimmter Altersstufen, die selbstverständlich sind und an sich keiner gesonderten Erwähnung bedürften, vielleicht deswegen aufgezählt, um daran zu erinnern, was jeweils in einer Ethopoiie typisch für bestimmte Altersstufen sein sollte.

3.2.2 Die Kategorie der *dignitas*

Unter den Faktoren, die sich auf die *persona* beziehen, stellt die *dignitas* den am häufigsten kommentierten dar. Die Kommentatoren unterscheiden zwischen der *dignitas* einer Person in ihrer offiziellen Funktion und der *dignitas*, wie sie sich aus Verwandtschaftsverhältnissen ergibt. Donat prägt für diese beiden Arten der *dignitas* das Begriffspaar *persona publica* – *persona privata*. Servius kennt keinen Terminus technicus, setzt aber dieselbe Unterscheidung voraus. Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem die Venus-Rede (Aen. 1,229-253):

¹⁶⁸ Claud. Don. Aen. 7,435 p.65,26-30 .

Donat unterscheidet im Fall der Sprecherin zwischen einer *persona publica* und einer *persona privata*: Beide Rollen könne sie einnehmen, die der Tochter gegenüber dem Vater und die der untergeordneten Göttin gegenüber dem Göttervater (*duplex fuerat utraque persona*), der Stil der Rede entspreche jedoch eher der *persona publica*: *praeponitur publica [sc. persona] et privata subnectitur*. Dies erfordere nämlich der Redegegenstand (die *ratio rerum*; zum Faktor des Redegegenstands s.u.), da sie sich über Iuno in ihrer Eigenschaft als Göttin beklagen wolle, nicht etwa in ihrer Eigenschaft als Frau des Jupiter, und eine solche Klage besser an Jupiter, den König der Götter, als an Jupiter, den Vater, gerichtet werde.¹⁶⁹ Ein Ausdruck, mit dem Venus aber dennoch die *persona privata* Jupiters anspricht, wird in der Anrede *genitor* Aen. 1,237 gesehen, während sie die Rede mit der Anrede *rex* (Aen. 1,230) an die *persona publica* begonnen habe.¹⁷⁰ Auch die Anrede *Cytherea* in Jupiters Antwort (Aen. 1,257-296) wird mit diesem Schema interpretiert: Jupiter vermeide Aen. 1,257 die Anrede *filia* und verwende das distanzierte *tuorum*, nicht etwa *nostrorum*, weil er in seiner offiziellen Rolle spricht.¹⁷¹ Beide Ebenen, die offizielle des *vir fortis* und die private des *pater*, entdecken Servius bzw. der Servius auctus auch in den Euander-Reden des achten Buches: In der ersten, an Aeneas gerichteten Rede werde dem Servius auctus zufolge Euander in der Formulierung *sub te tolerare magistro militiam [sc. Pallas]* (Aen. 8,515f.) einerseits der Rolle des besorgten Vaters gerecht und muss andererseits (wie für einen *heros* = *vir fortis* angemessen) Pallas den Kampf trotzdem nicht offen verbieten.¹⁷² In der anderen, an Pallas gerichteten Rede sieht Servius eine Zweiteilung: Der erste Teil bis Aen. 8,571 sei die Rede eines *vir fortis*, der zweite Aen. 8,572-583 sei vom *affectus parentis* geprägt.¹⁷³ Als weiteres Beispiel ist die Jupiter-Rede Aen. 4,223-237 zu nennen: Hier sieht Donat z.B. in der Anrede *nate* (4,223) die *persona patris*, die zu Merkur als Sohn spricht, während die Imperative *vade, age, voca* usw. (4,223. 226) von Jupiters *persona regis* (an einen untergeordneten Gott) gesprochen seien. Da Jupiter beide *personae* nutze und er in beiden Merkur an *dignitas* übertrifft, betrachtet Donat dies als besonders wirksames Überredungsmittel.¹⁷⁴

Nach ihrer *dignitas* unterschieden werden in absteigender Hierarchie die Typen des *deus* / der *dea*, des *rex* / der *regina* und schließlich des *vir fortis* oder *heros* (ohne weibliches Pendant), wobei für die nächsthöhere Stufe jeweils auch die Eigenschaften gelten, die für die

¹⁶⁹ Claud. Don. Aen. 1,230 p.51,19-25.

¹⁷⁰ Claud. Don. Aen. 1,235 p.53,15-18.

¹⁷¹ Claud. Don. Aen. 1,255 p.59,25-27.

¹⁷² Serv. Aen. 8,515.

¹⁷³ Serv. Aen. 8,572. Hier wird übrigens wie auch Serv. Aen. 4,305, 4,573, 4,675, 6,104, 7,1, 10,18 (mit Bezug zur Schulübung der *controversia*), 10,592 und 11,42 der Terminus *adlocutio* für Figurenrede verwendet, ein Terminus, der auch von Priscian und Emporius für nach den Regeln der Ethopoiie gestalteten Reden verwendet wird.

¹⁷⁴ Claud. Don. Aen. 4,225 p.384,2-7.

untergeordneten Stufen gelten: Turnus ist lediglich ein *vir fortis*, Aeneas ist sowohl *vir fortis* als auch *rex*, für Jupiter gilt das, was für den *vir fortis* gilt (vgl. etwa Serv. Aen. 1,61, s.o. S.63), er besitzt aber auch – gegenüber den anderen Göttern – die *dignitas* eines *rex*, gegenüber Menschen schließlich die *dignitas* eines *deus*. Die *dea* Iuno zeigt – so Servius (Serv. Aen. 1,38) – ihre Erhabenheit über die Menschen, auch deren herausragende Vertreter, z.B. dadurch, dass sie Aeneas in ihrem Monolog Aen. 1,37-49 nicht namentlich nennt, sondern in Aen. 1,38 in exponierter Endstellung anonym als *rex* bezeichnet (namentlich wird Aeneas erst Aen. 1,92 genannt, eine Auffälligkeit, die vielleicht auch als erklärungsbedürftig empfunden wurde). Dass Iuno die untergeordnete Gottheit Aeolus Aen. 1,65 mit Namen anspricht, wird so als Ausdruck besonderer Ehrerbietung gedeutet. Als *contumelia* für die höher stehende Person wird es hingegen betrachtet, wenn Venus zu Beginn ihrer Bittrede an Neptun Iuno namentlich nennt (*Iunonis gravis ira*, Aen. 5,781) oder Drances den Turnus (*pacem te poscimus omnes Turne*, Aen. 11,362f.)¹⁷⁵ oder Sages den Turnus (Aen. 12,653) oder auch Cyrene ihren Sohn Aristaeus (georg. 4,356; Cyrene steht sowohl als Unsterbliche – nämlich in ihrer *persona publica* – über Aristaeus als auch – in ihrer *persona privata* – als Mutter, s.u.).¹⁷⁶ Der an *dignitas* unterlegenen Person komme es vielmehr zu, die höher stehende Person mit ihrer Ehrenstellung anzusprechen, so Aeolus, der Iuno Aen. 1,76 mit *regina* und ohne Namensnennung anspricht (Serv. Aen. 1,76). Diese Interpretationen sind textimmanent nicht zu stützen und da sie auch mit keinem der ansonsten bei Figurenreden zu beobachtenden Deutungsmuster zu erklären sind, ist hier ein Bezug zur Lebenswelt der Spätantike denkbar.

Als typisches Merkmal der Reden von Königen wird vor allem die *brevitas* hervorgehoben. Servius kommentiert die einleitenden Worte *tum breviter sic fatur* zur Dido-Rede Aen. 1,562-578 in diesem Sinn:

Serv. Aen. 1,561 TUM BREVITER [...] hoc loco „breviter“, id est minus quam Ilioneus. et notandum regum esse breviloquium, ut multis in Vergilio locis probatur, feminarum verecundiam: unde utrumque dedit Didoni.

Allerdings kommt an dieser Stelle auch die Kategorie *sexus* (s.o., 1a) ins Spiel, die ebenso als Erklärung für das *breviloquium* genannt wird. Donat nennt sie sogar als einzige:

¹⁷⁵ Serv. Aen. 1,38.

¹⁷⁶ Serv. Aen. 1,76

Claud. Don. Aen. 1,560 p.111,8-10 TUM BREVITER DIDO [...] quod ait breviter, hoc potest intellegi propter personam locuturæ mulieris et sermonem facturæ ad viros et incognitos.

Auch die Einleitung der Jupiterrede *breviter sic fatur* (Aen. 10,621) wird von Servius so gedeutet, während Donat auch hier eine andere Erklärung liefert, nämlich das *breviter fatur* mit der Eile erklärt, die durch die Kampfumstände geboten ist.¹⁷⁷ Diese zweifache Abweichung zwischen beiden Kommentaren wirft die Frage auf, inwieweit eine Interpretation, wie Servius sie für die *brevitas* einer Rede mit Hilfe der Kategorie der *dignitas* gibt, textimmanent gestützt werden kann. Eine Überprüfung des *Aeneis*-Textes auf die adverbialen Ausdrücke *breviter* bzw. *paucis* (Serv. Aen. 10,16), die bis auf eine Ausnahme¹⁷⁸ den Anlass für solche Deutungen geben, ergibt Folgendes: Abgesehen von den beiden zitierten Stellen Aen. 1,561 (vor einer Dido-Rede) und 10,621 (vor einer Rede Jupiters in seiner Funktion als *rex*) wird *breviter* in der Einleitung einer Figurenrede außerdem Aen. 4,632 vor einer Dido-Rede, 6,321, 6,398 und 6,538 vor Reden der Sibylle und 9,353-355 vor einer Nisus-Rede verwendet.¹⁷⁹ *paucis* wird neben der erwähnten Stelle Aen. 10,16 in dieser Funktion 4,116 vor einer Iuno-Rede, 6,672 vor einer Rede des Musaeus und 12,71 vor einer Turnus-Rede verwendet. Im Text der *Aeneis* lässt sich also Servius' Deutung, das *breviloquium* sei typisch für Könige, nicht bestätigen. Auch hier kann als textexterner Grund ein Bezug zur Lebenswelt der Spätantike vermutet werden.

Ein weiteres Merkmal in den Reden von Herrschern sieht Servius neben der vermeintlich typischen Kürze im Selbstbewusstsein, das z.B. im Fall der Priamus-Rede Aen. 2,535-543 auch im Angesicht des Todes ungebrochen zum Ausdruck kommt:

Serv. Aen. 2,534 *NON TAMEN ABSTINUIT NEC VOCI IRAEQUE PEPERCIT bene Priamo animositatem regiam dedit, ut mori honeste velit.*

Als erklärendes gilt es Servius, wenn ein *rex* in seiner Rede einmal nicht sein königliches Selbstbewusstsein demonstriert, sondern vor allem darauf abzielt, das Wohlwollen des Gegenübers zu gewinnen,¹⁸⁰ so wie Latinus Aen. 7,195-211 in seiner Rede an die trojanischen Gesandten:

¹⁷⁷ Claud. Don. 10,620 p.372,26-28.

¹⁷⁸ Serv. Aen. 2,151 *MACHINA BELLI [...] et servat dignitatem regiam; breviter enim reges interrogant, non ut minores, quos plus loqui necesse est.* (von LAZZARINI 1989, 244 irreführend unter „qualifica attraverso le azioni“ eingeordnet).

¹⁷⁹ Aen. 10,251 leitet ein Gebet des Aeneas ein, kommt also hier nicht in Betracht.

¹⁸⁰ Der an *dignitas* Unterlegene muss sich dagegen um die Gunst des *rex* bemühen, so Claud. Don. Aen. 11,410 p.477,16-22 *NUNC AD TE ET TUA, MAGNA PATER, CONSULTA REVERTOR ex oratione turbulenta quam pro ratione*

Serv. Aen. 7,194 PLACIDO PRIOR EDIDIT ORE bene „placido“; legatorum enim fuerat ut ipsi ante loquerentur.

Gemeint ist, dass Latinus – anders als für einen *rex* üblich – deswegen *placido ore* spreche, weil er sich das Recht nimmt, vor einer Gesandtschaft als erster zu sprechen. Das *Corpus Servianum* bemerkt schon zu Aen. 1,520, dass *placidus* in einem solchem Zusammenhang „besänftigend“, nicht etwa „besänftigt“ bedeutet. Der Hinweis, dass Gesandte das Recht hätten, zuerst zu sprechen, muss nicht der historischen Realität entsprechen, da hier vor allem erklärt werden soll, warum ein *rex* von einem als typisch empfundenen Verhalten abweicht.

Die Reden des *vir fortis* oder *heros* zeichnet Servius bzw. dem Servius auctus zufolge vor allem die Todesverachtung aus: Euander, der in seiner Totenrede auf Pallas 11,152-181 zunächst der Trauer ergeben ist, betont anschließend (11,166-172) die heroischen Taten des Pallas im Krieg gegen die Latiner, entschließt sich also zur *heroica consolatio*, wie der Servius auctus es nennt, zu einer *consolatio*, die eines *heros* würdig ist.¹⁸¹ In Bezug auf Turnus stellt der Servius auctus fest: *servavit viri fortis personam*,¹⁸² weil er nämlich nichts von Latinus' Friedensplänen wissen will und die glücklich preist, die im Kampf gegen die Trojaner gefallen sind. Auch wenn Turnus Aen. 12,48 und auch in seiner letzten Rede 12,931-938 den ruhmreichen Tod dem ruhmlosen Leben vorzieht, ist das laut Servius typisch für den *vir fortis*.¹⁸³

3.2.3 Der affectus des Sprechers

Der *affectus* spielt in den Kommentaren zur Ethopoiie nur auf der Seite des Sprechers eine Rolle. Auf ihn gründen sich stilistische Beobachtungen zu den Figurenreden, die sich nicht nur mit der Wortwahl, sondern bisweilen auch mit der Syntax beschäftigen (vgl. dazu die Darstellung bei Ps.-Longin 19-22). Die Aposiopese *quos ego* (Aen. 1,135) wird Servius zufolge von Vergil *congrue* verwendet, ebenso die Geminatio *me, me adsum* (Aen. 9,427), da in beiden Fällen der Sprecher (Neptun bzw. Nisus) durch eine *mens turbata* gekennzeichnet

personae protulit ad mitem atque humilem repente conversus est, vel quia cum rege instituerat loqui vel cum eo quem socerum esse cupiebat. plus tamen ostendit se socero deferre quam regi dicendo magne pater, alioquin diceret magne rex.

¹⁸¹ Serv. Aen. 11,166.

¹⁸² Serv. Aen. 11,415.

¹⁸³ Serv. Aen. 12,48 bzw. 12,935.

ist.¹⁸⁴ Der Gemütszustand des Sprechers kann (ebenso wie sein königlicher Rang, s.o.) auch als Begründung für die Kürze einer Rede herangezogen werden, so z.B. im Fall des Sinon,¹⁸⁵ der zunächst nur eine kurze Rede hält (Aen. 2,69-72), obwohl seine Absichten betrügerisch sind und so nach Auffassung der Kommentare (s.u. 2.1.1) schon das Proöm außergewöhnlich umfangreich hätte sein müssen (was bei seiner längeren zweiten Rede auch entsprechend kommentiert wird). Stil und Syntax zu Beginn des Dido-Monologs Aen. 4,534-552 werden bemerkenswerterweise vor dem Hintergrund eines Prätextes erläutert: Die eröffnenden Worte *en quid ago* werden nämlich mit Verweis auf Ter. Eun. 46 als typisch komödienhaft und deshalb als besonders passend für eine *amatrix*, eine typische Komödienfigur, aufgefasst (der tragische Ausgang der Liebesaffäre scheint den Kommentator dabei nicht zu stören).¹⁸⁶ Claudius Donatus konzentriert sich ebenfalls auf die Syntax, wenn er die Sprechweise Annas (*dictio [...] continua esse non potuit*) mit ihrem Schmerz erklärt.¹⁸⁷ Er bezieht sich dabei auf die Verse Aen. 4,675f., in denen durch den Einschub *germana* und die Einschnitte zum Ende eines Kolons kein Sprechfluss entstehen kann: *hoc illud, germana, fuit, me fraude petebas, / hoc rogas iste mihi, hoc ignes araeque parabant?* Den *dolor* von Euryalus' Mutter nach dem Tod ihres Sohnes sieht Donat – so kann man wohl seiner Erklärung Aen. 9,495 p.254,20-24 entnehmen – in ihrer Rede Aen. 9,481-497 dadurch ausgedrückt, dass viele Punkte ohne Übergänge aneinandergereiht werden und Unmögliches für möglich gehalten wird (dies wohl auf den Schluss 9,493-497 bezogen). Als der *commotio* des Sprechers Turnus angemessen erklärt Donat¹⁸⁸ schließlich auch die Satzstruktur der Verse Aen. 12,359-361: *En agros et quam bello, Troiane, petisti Hesperiam metire iacens: haec praemia qui me ferro ausi temptare ferunt, sic moenia condunt.* Das einleitende *en*, der vorangestellte, mit *quam* eingeleitete Relativsatz und die Wortstellung sind es wohl, die Donat zufolge mit dem Gemütszustand des Sprechers kongruieren.

Neben den oben genannten Beispielen, in denen der Stil einer Rede mit dem Affekt des Sprechers begründet wird, gibt es drei Stellen, an denen auch die Wahl des Adressaten zum Gemütszustand in Beziehung gesetzt wird. Es handelt sich um Reden, deren Adressat ein Gegenstand ist, z.B. die Turnus-Rede Aen. 12,95-100:

¹⁸⁴ Serv. Aen. 1,135. Donat versteht die Stelle genauso: Serv. Aen. 9,427 ME ME subaudis „interficite“: et est interrupta elocutio dolore turbati. Was Donat unter der *elocutio interrupta* versteht wird im Folgenden deutlicher: *ait ergo „me“ et, cum deesset continuatio [...], ait iterum „me“, tertio, ubi coepit paulatim sese colligere, adiunxit „adsum qui feci“, quarto „in me convertite ferrum“* (Claud. Don. Aen. 9,425 p.246,3-6).

¹⁸⁵ Serv. Aen. 2,69 HEU QUAE NUNC [...] ACCIPERE quia Graeci tenebant maria, Troiani terras. sane quod deflet, ideo ei prima brevis datur oratio.

¹⁸⁶ Serv. Aen. 4,534.

¹⁸⁷ Claud. Don. Aen. 4,675 p.418,16-19.

¹⁸⁸ Claud. Don. Aen. 12,355 p.594,25-595,2.

Serv. Aen. 12,95 VOCIFERANS [...] sane nunc ita ad hastam, quasi ad aliquam personam, loquitur et ei intellectum et auditum dat, sicut Cicero verba reipublicae. sed ille ait „si *patriam loqui* posset fieri“ [Cic. Catil. 1,18], Turnus vero quasi ad vere sentientem loquitur: nec inmerito; nam eum inducit furem, ut [Aen. 12,101] „his agitur furiis, totoque ardentis ab ore scintillae absistunt, oculis micat acribus ignis“.

Die Anrede an den Speer wird vom Kommentator der Sache nach geschieden von den anderen Figurenreden, begrifflich fasst er diese Unterscheidung nicht, doch ist hier offensichtlich (um der von Hermogenes an Priscian und Emporius vermittelten Zweiteilung zu folgen) die Prosopopoiie im Unterschied zur Ethopoiie gemeint.¹⁸⁹ Die als Parallele angeführte Passage aus der ersten Catilinarie ist bei den römischen Theoretikern ein *locus classicus* der Prosopopoiie.¹⁹⁰ Hier wird allerdings auch betont, inwiefern die Vergil-Stelle die Personifikation noch unmittelbarer vollzieht, und vermutlich wird deswegen auch eine zusätzliche, textimmanente Erklärung gesucht – nämlich der Aen. 12,101-106 geschilderte Wahnsinn des Turnus. Die Prosopopoiie wird also als ein rhetorisches Mittel betrachtet, das auch auf der Ebene der *histoire* motiviert sein muss, denn auch der zweite Fall, in dem der Servius-Kommentar eine Prosopopoiie feststellt, zeigt eine Protagonistin in einer Ausnahmesituation, Dido, die im Begriff ist, Selbstmord zu begehen:

Serv. Aen. 4,659 OS INPRESSA TORO adplicito ore ad lectulum: *vel "os" faciem*: aut quasi amatrix, ut stratisque relictis incubat: aut certe quasi peritura insensibili rei dat sensum, et sic ad lectulum loquitur, ut ad hastam Turnus te Turni nunc dextra gerit, Mezentius ad equum Rhoebe „diu, res siqua diu mortalibus ulla est“.

War es oben dem Wahnsinn gleichende Kampfeswut, so wird hier (Aen. 4,659-662) der Liebeswahnsinn oder der seelische Ausnahmezustand Didos, die ihren Tod längst beschlossen hat, als Grund für die Prosopopoiie angesehen. Die dritte Stelle, auf die hier ebenfalls angespielt wird, ist die Rede, die Mezentius Aen. 10,861-866 an sein Pferd richtet.

¹⁸⁹ Hermogenes, *Progymnasmata* (RABE VI,p.20-22); Priscian. p.557,27-558,22 HALM (PASSALACQUA p.45f.) mit der Unterscheidung *allocutio* – *conformatio*; Empor. p.561f. HALM mit der Unterscheidung *ethopoeia*, *pathopoeia*, *adlocutio pragmatica* einerseits und *prosopopoeia* andererseits.

¹⁹⁰ Bei Priscian. *ibid.*, aber auch – als Gedankenfigur, nicht als Progymnasma, bei Quintilian 9,2,26 und in den anonymen *Schemata Dianoemas* (p.72 HALM)

3.2.4 Der Redegegenstand (*res*)

Der Redegegenstand spielt in Kommentaren zur angemessenen Ethopoiie kaum eine Rolle. Zum einen wird hier an die ursprünglich juristische Kategorie der *causa iusta* gedacht, die keiner langen Rede bedarf (s.u. 2.1.1 zur *insinuatio*), so z.B. bei Claudius Donatus, der die Kürze der Sibylle-Rede Aen. 6,399-407 so erklärt.¹⁹¹ Zum anderen wird auch auf eine der entsprechenden Redegattung angemessene Formulierung geachtet (s.u. 2.3), so mit Bezug auf die Gattung der *consolatio* (s.u. 2.3.2) im Fall der Jupiter-Rede (Aen. 1,257-296):

Serv. Aen. 1,263 POPULOSQUE FEROCES CONTUNDET incongruum fuerat in consolatione bella praedicere: ob hoc ergo etiam victoriam pollicetur.

Mit dieser Beobachtung soll offenbar der scheinbare Widerspruch zwischen der unfehlbaren Prophezeiung des obersten Gottes und der zweiten Werkhälfte erklärt werden, wo von einem *populos contundere* keine Rede ist. Auf die Gattung der *consolatio* bezieht sich eine weitere derartige Äußerung bei Claudius Donatus, der bei Kommentierung der als *consolatio* i.S.v. Leichenrede bezeichneten Rede Euanders Aen. 11,152-181 die Regel erwähnt, dass *in patheticis* Kürze angebracht sei.¹⁹²

3.2.5 Die Redeumstände

Die äußeren Umstände der Rede sind in der Ethopoiie generell von geringerer Relevanz als die *dignitas* der *persona*, wie sich aus Donat folgern lässt, der zur Rede des Aeneas 8,127-151 bemerkt, dass dessen Hilfesuch (*auxilia petere*), also der Gegenstand der Rede, den Sprecher Aeneas noch nicht zu einem *humilis* mache, er deshalb als König vor einem König mit einem *familiare exordium* beginne.¹⁹³ Abgesehen davon spielen die äußeren Umstände in Kommentaren zur Ethopoiie ebenso wie der Redegegenstand vergleichsweise selten eine Rolle (vgl. aber 3.2.4). Lediglich die Kürze einer Rede wird in einigen Fällen mit der Eile des

¹⁹¹ Claud. Don. Aen. 6,395 p.560,13-15 *QUAE CONTRA [...] VATES idcirco breviter, qui non egent longo sermone quae iusta sunt.*

¹⁹² Claud. Don. Aen. 11,175 p.432,6-10 *ipse reprehendit multiloquia sua, quae dolore cogente urgebatur effundere; et revera, um in patheticis brevis esse debeat sermo ipse quoque, non misit brevitatem. sed idcirco videtur multa dixisse, quia multas partis tetigit multasque personas.*

¹⁹³ Claud. Don. Aen. 8,125 p.133,19-23.

Sprechers erklärt, so die von Servius¹⁹⁴ angemernte *brevitas* des Aeneas (Aen. 2,322), die sich durch die gefährliche Lage erkläre, so auch die *brevitas* des Aeneas in seinem Gebet zu Cybele (Aen. 10,252-255), die Servius¹⁹⁵ mit dem raschen Ende der Verfinsterung der Sonne erklärt, außerdem auch die Kürze im Gebet des Metabus zu Diana (Aen. 11,557-560), die Donat mit dem Nahen der feindlichen Truppen erklärt.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Serv. Aen. 2,322.

¹⁹⁵ Serv. Aen. 10,256.

¹⁹⁶ Claud. Don. Aen. 11,555 p.499,22-24.

Kapitel 4: Motivierung der Handlung (*oeconomia* und *prooeconomia*)

Sowohl zur Kommentierung der Erzählerrede als auch – seltener – zu der von Figurenreden finden sich im Servius-Kommentar zur *Aeneis* (und nur dort) zwei Begriffe von großer poetologischer Relevanz: *oeconomia* und *prooeconomia*. Sie stammen aus der griechischen Dichterkritik und finden dort insbesondere in den Scholien zu Homer¹⁹⁷ und den klassischen griechischen Dramatikern Verwendung.¹⁹⁸ Die beiden Arbeiten, die sich bisher mit *oeconomia* und *prooeconomia* bei Servius beschäftigt haben, nämlich CARDAUNS (1985) und LAZZARINI (1989), betrachten die beiden Begriffe als schwer zu definieren und bringen sie deshalb mit einer Vielzahl antiker wie moderner Kategorien in Verbindung, so mit der rhetorischen *dispositio*, der Forderung nach dem *veri simile* und angemessener Ethopoiie¹⁹⁹ sowie der Vermeidung des *incongruum*²⁰⁰, außerdem mit der narratologischen Kategorie der Kohärenz²⁰¹ oder auch mit dem „überlegten Plan“ des Dichters zu einem einzelnen Buch.²⁰² Nicht geklärt werden in ihnen folgende Fragen, die zum präzisen Erfassen der poetologischen Valenz dieser Begriffe innerhalb der Vergil-Rezeption zentral sind: (1) Welcher Unterschied besteht zwischen *oeconomia* und *prooeconomia*?²⁰³ (2) Wie lässt sich die auf den ersten Blick vielschichtige und schwer zu fassende Funktion der beiden Begriffe präzise definieren? Wie lässt sich dabei ihre (den antiken Quellen zufolge zweifellos enge) Beziehung zum rhetorischen Terminus technicus der *dispositio* genau fassen? (3) Welche Konsequenzen hat ihre Verwendung für die Interpretation der *Aeneis*?

Aus dem Blickwinkel dieser Fragestellungen wird im Folgenden zunächst (1) eine Analyse antiker bzw. spätantiker Definitionen und theoretischer Äußerungen zur *oeconomia* gegeben.²⁰⁴ Auf dieser Grundlage wird dann (2) eine umfassende Interpretation sämtlicher Stellen versucht, an denen bei Servius die Begriffe *oeconomia* und *prooeconomia* verwendet werden. Den Abschluss des Kapitels bildet (3) ein Lösungsversuch der oben genannten Fragestellungen.

¹⁹⁷ Vgl. GRIESINGER (1907) 43-51.

¹⁹⁸ Vgl. GRISOLIA (1990), (1992), (1995) und (2001) sowie MEIJERING (1987) 142-146.

¹⁹⁹ CARDAUNS (1985) 18; LAZZARINI (1989) 78f.

²⁰⁰ CARDAUNS (1985) 18.

²⁰¹ LAZZARINI (1989) 78.

²⁰² CARDAUNS (1985) 12.

²⁰³ Hierzu findet sich bei CARDAUNS (1985) 15 folgende allgemeine Bemerkung: „An zwölf Stellen verwendet Servius das Wort *prooeconomia*, um den Charakter der Vorausplanung noch stärker zu betonen“.

²⁰⁴ Der lateinische Begriff *prooeconomia* findet sich nur in Donats Terenz-Kommentar, dem *Commentum Lucanii* (7,220) und in Servius' *Aeneis*-Kommentar, theoretische Äußerungen oder Definitionen des Begriffs sind nicht überliefert.

4.1 Definitionen der *oeconomia* bei lateinischen Autoren

Eine Definition der *oeconomia* in Bezug auf Reden findet sich innerhalb der lateinischen Literatur bei Quintilian, wird aber von diesem explizit dem Hermagoras zugeschrieben und als exotischer Sonderfall der rhetorischen Theorie referiert:

*Hermagoras iudicium partitionem ordinem quaeque sunt elocutionis subicit oeconomiae.*²⁰⁵

Hier werden also die Auswahl aus dem in der *inventio* gesammelten Stoff, die Aufteilung dieser Stoffauswahl nach bestimmten Gesichtspunkten und ihre sinnvolle Anordnung (*ordo* wohl im Sinne von *ordo artificialis*) sowie die Ausformulierung unter dem Begriff *oeconomia* subsumiert.²⁰⁶ Eine so weitreichende Semantik wird der *oeconomia* in rhetorischem oder poetologischem Sinne sonst nirgends zugeschrieben.

Einere weitere Definition der *oeconomia* in Bezug auf Reden gibt Sulpicius Victor. Er unterscheidet im Abschnitt über die rhetorische *dispositio*²⁰⁷ zwei Arten des *ordo*, den *ordo naturalis*, der die reguläre Abfolge der fünf Redeteile bezeichne, und den *ordo artificiosus*, den er als *οἰκονομία* bezeichnet und der sich nicht streng an die reguläre Folge der fünf Redeteile halte, sondern je nach Absicht der Rede das Proöm weglasse, die *narratio* (zugunsten anderer Redeteile) unterbreche oder auch argumentativ färbe:²⁰⁸

*nam aliquando omittenda principia, aliquando subdividenda et interrumpenda narratio, ex parte ponenda et imperfecta argumentatione reddenda.*²⁰⁹

Dieser hier als *oeconomia* bezeichnete *ordo artificiosus* findet sich in ähnlicher Weise beschrieben auch im rhetorischen Werk des Fortunatianus²¹⁰ und des Martianus Capella.²¹¹ Dort wird er allerdings nicht als *oeconomia*, sondern einfach als *ordo* bezeichnet, der das Produkt der *dispositio* sei und der vom Redner gewählt wurde, um mit seiner Rede ein bestimmtes Ziel (*finis*) zu erreichen.

²⁰⁵ Quint. inst. 3,39.

²⁰⁶ Vgl. ADAMIETZ (1966) 90f. u. MATTHES (1958) 110-114.

²⁰⁷ Sulp. Vict. p.320,16-18.

²⁰⁸ Diese Unterscheidung in zwei Arten des rhet. *ordo* findet sich ähnlich schon beim Auctor ad Herennium 3,9,16 und Cicero de orat. 1,142; vgl. CARDAUNS (1985) 16f.; *οἰκονομία* i.S. eines solchen *ordo artificiosus* findet sich ferner auch in den *Prolegomena* eines griech. Anonymus, 6,35 WALZ.

²⁰⁹ Sulp. Vict. p.320,22-24.

²¹⁰ Fortunatian. 120,22-121,9.

²¹¹ Mart. Cap. p.471,29-472,17.

Die einzigen Definitionen von *oeconomia*, die sich auch auf Dichtung beziehen, sind in den *Glossae Placidi* überliefert:

Gloss. 35,5 GOETZ *oeconomia est ipsa dispositio rei alicuius, quae prius ordinatur, ut disponitur domus et sic fabricatur; sic et a poetis et ab a<u>ctoribus oeconomia prius ordinatur et sic describitur, ut puta: ne laederet Iuno per Didonem Troianorum regem, Venus rogat Cupidinem, ut Didonem faciat amare: haec dispositio oeconomia dicitur.*

Hinzuzunehmen ist die Erklärung Gloss. 36,12 GOETZ *oeconomia est dispositio vel praemeditatio vel praeparatio.*

Neben der *dispositio*, mit der die *oeconomia* in den bereits zitierten Quellen schon in Verbindung gebracht wurde, werden hier mit *praeparatio* und *praemeditatio* Begriffe genannt, die streng genommen das Feld der *dispositio* verlassen und sich auf die *inventio* beziehen. Dabei kann *praemeditatio* als einfaches Synonym zu *praeparatio* verwendet sein oder im Sinne von „im Voraus ankündigen“²¹² ein der *argumentatio* punktuell vorgreifendes Mittel der *narratio* meinen, um *persona*, *causa*, *locus*, *tempus*, *instrumentum* oder *occasio* durch die Art der Darstellung und Attribuierung mit argumentativer Färbung zu versehen. Quintilian nennt die *praemeditatio* außerdem als häufigste Unterart der *πρόληψις*, die vorliegt, wenn der Redner erklärt, aus welchem Motiv der dies oder jenes gesagt hat oder zu sagen beabsichtigt.²¹³

Die Schwierigkeiten, die dem Glossator ähnlich wie dem modernen Philologen bei der Definition *oeconomia* begegnen, werden darin spürbar, dass im ersten Zeugnis statt einer abstrakten Definition eine Kombination aus Metapher und Beispiel geboten wird und im zweiten Zeugnis der Begriff durch drei nicht genau synonyme Begriffe beschrieben wird. Zumindest erhellt aus den beiden Zeugnissen, dass die *oeconomia* als eng mit dem aus der Rhetorik geläufigen Terminus der *dispositio* verwandt angesehen wird und in gewisser Hinsicht auch die Auswahl des Stoffes, nicht nur seine bloße Anordnung bezeichnen kann. Letzteres folgt aus dem Beispiel aus Vergils *Aeneis*: Vergil habe zunächst die *oeconomia* des der Dido-Handlung so angelegt, dass Aeneas durch seine Feindin Iuno kein Leid geschehen könne, dass also Iuno in Karthago nicht Feindschaft gegen den Fremdling erregen könne wie etwa in Buch 7 in Latium. Dann habe er diese bereits konzipierte *oeconomia* so ausformuliert

²¹² Vgl. ThIL 10,2,699; vgl. dazu im rhet. Sinne Quint. inst. 4,2,55.

²¹³ Quint. inst. 9,2,17.

(*describitur*), dass nun von Cupido die Rede ist, der im Auftrag seiner und des Aeneas' Mutter Karthagos Königin Dido verzehrende Liebe zu Aeneas einflößt. Hier wird also die Theorie vertreten, der Epiker Vergil habe bei Abfassung der *Aeneis* (wie ein Redner auch) das Arbeitsstadium der *dispositio* durchlaufen. Die *dispositio* habe sich in diesem Fall in zwei Schritten vollzogen, zunächst in der Konzeption der *oeconomia*, dann in ihrer Ausformulierung, wobei die Cupido-Ascanius-Handlung erst in diesem zweiten Schritt der *dispositio* ins Epos integriert worden sei. Auch aus den beiden Äußerungen in den Glossen geht also hervor, dass die *oeconomia* sich in den Bereich der *inventio* erstrecken kann: Zumindest das Hinzufügen von Motiven für die Handlungen von Personen scheint in den Augen des Glossators unter dem Begriff der *oeconomia* subsumiert werden zu können.

Neben diesen drei Definitionen der *oeconomia* finden sich weitere theoretische Äußerungen über den Begriff seit Quintilian. Schon Quintilian verwendet *oeconomia* sowohl als Kategorie der Rhetorik als auch der Dichtung: Im Sinn des *ordo artificiosus*, wie ihn Martianus Capella definiert, bzw. im Sinne der *οἰκονομία* des Sulpicius Victor kennt er *oeconomia* als Begriff der Rhetorik.²¹⁴ An zwei Stellen verwendet er den Begriff aber als poetologische Kategorie, beide Male in Bezug auf die Schullektüre der *pueri*, die sich von Homer über die älteren römischen Dramatiker bis hin zu Horaz und Vergil erstreckt.²¹⁵ Was an diesen beiden Stellen genau unter *oeconomia* zu verstehen ist, bleibt unklar, jedenfalls handelt es sich um eine poetologische Kategorie neben anderen, für die ein kritisches Gespür in den Schülern geweckt werden sollte. COLSON (1924) versteht den Begriff hier als ungefähr gleichbedeutend mit der rhetorischen *τάξις*.²¹⁶

Aus den bisher zitierten Quellen folgt, dass *oeconomia* ein Begriff ist, der auf Rhetorik wie auf Dichtung angewandt werden konnte und meist mit Zügen der rhetorischen *dispositio* versehen wird, der zweckmäßigen Anordnung des in der *inventio* bestimmten Stoffes auf ein Ziel hin, der aber offenbar auch Züge der *inventio* und sogar der *elocutio* tragen konnte. In seiner definitorischen Unschärfe scheint er so alle *officia oratoris* außer *memoria* und *pronuntiatio* zu involvieren, also alle, die überhaupt auf den Dichter anwendbar waren. Der definitorische Wert der bisher zitierten Quellen ist somit gering. Misslich ist in diesem Zusammenhang, wie CARDAUNS konstatiert, dass „wir keine Poetik besitzen, die uns theoretische Belehrung geben könnte“.²¹⁷

²¹⁴ Vgl. Quint. inst. 7,10.

²¹⁵ Quint. inst. 1,8,9 und 1,8,17.

²¹⁶ Ähnlich unscharf wird der Begriff in Anwendung auf Literatur, nämlich auf Xenophons Kyrupädie, von Dionysios von Halikarnass, Pomp. 4, verwendet.

²¹⁷ CARDAUNS (1985) 12.

Immerhin eine antike Äußerung sei hinzugefügt, die bei CARDAUNS und LAZZARINI nicht zitiert wird, auch nicht direkt aus einer antiken Poetik stammt, aber doch die spätantike Rezeption einer solchen widerspiegelt. Es handelt sich um ein Zitat aus den Scholien des Ps.-Acro zu Vers 1 der *Ars poetica* des Horaz:

primum praeceptum est de dispositione et convenientia carminis. [...] comparat poema, quod sine oeconomia sit, picturae eiusmodi, quae habeat cervicem equinam cum forma humana et diversorum animalium membra et pinnae, quae persona desinat in piscem.

Die *oeconomia* scheint hier zwei Komponenten zu umfassen, nämlich die aus der Rhetorik stammende *dispositio* und die etwas unbestimmt bleibende *convenientia carminis*, die jedenfalls die inhaltliche Stimmigkeit eines Gedichts bezeichnet (Man vergleiche z.B. Horaz selbst in seiner *Ars* v. 119: *Sibi convenientia finge*). Da sich die Verse 1-24 der *Ars* mit der inneren Einheit einer Dichtung befassen und da offenbar manche (*quidam*) die Meinung vertraten, eben diese Verse handelten alle noch von der *oeconomia* (so Ps.-Acro zu den Versen 24f.), scheint im Begriff der *oeconomia*, wie er bei Ps.-Acro verwendet ist, auch die inhaltliche Einheit einer Dichtung enthalten zu sein. In dieselbe Richtung weist Ps.-Acros Bemerkung zu Vers 86, wo als *οἰκονομία* die Wahrung der im Proöm angelegten *vices* und *colores* angesehen wird.²¹⁸ Die *oeconomia* erscheint also bei Ps.-Acro ebenso wie in den zuvor zitierten Zeugnissen als ein der rhetorischen *dispositio* des Stoffes eng verwandter Begriff, der über diese dennoch hinausgeht und die inhaltliche Einheit und Stimmigkeit des gesamten Gedichts fordert.

Vor dem hier skizzierten theoretischen Hintergrund folgt jetzt die Gesamtinterpretation der Stellen, an denen der Servius-Kommentar von *prooeconomia* und *oeconomia* spricht. Diese Gliederung in zwei Abschnitte legt die Semantik der Begriffe, wie sich zeigen wird, nahe. Sie wird jedoch in Fällen, wo der argumentative Zusammenhang dadurch gestört würde, nicht strikt eingehalten.

²¹⁸ Zur Deutung des entsprechenden Horaz-Verses vgl. BRINK (1970).

4.2 Die Verwendung des Begriffs *prooeconomia* im *Corpus Servianum*

An den folgenden fünf Stellen besitzt die *prooeconomia* des Erzählers die Funktion, durch die Erwähnung von Details, die zunächst für den Erzählverlauf weitgehend irrelevant sind, einen inhaltlichen Widerspruch mit einem innerhalb der Erzählzeit späteren Ereignis zu verhindern. Die *prooeconomia* bezieht sich dabei auf die äußeren Umstände, die für das Eintreten eines Ereignisses nötig sind, nicht etwa auf die innere Motivation der handelnden Personen:

Serv. Aen. 1,310 IN CONVEXO NEMORUM *prooeconomia* est ad causam pertinens. non enim tenebitur ab Afris, ut Ilionei, *et qui cum ipso supervenerant*.

Die *prooeconomia* bilden die Verse Aen. 1,310-312, die davon berichten, wie Aeneas die sieben Schiffe in waldigen Buchten und unter überhängenden Felsen verbirgt. Sie geben den Grund dafür an, warum Aeneas mit seinen sieben Schiffen nicht von der karthagischen Küstenwache aufgegriffen wurde und sogar unentdeckt auf Erkundung ausgehen konnte, während Ilioneus mit weiteren Gefährten von der Küstenwache vor die Könige gebracht worden war. Die *prooeconomia* dient hier also dazu, einen inhaltlichen Widerspruch durch die platzierte Erwähnung eines topographischen Details zu vermeiden. Eine ähnliche Funktion besitzt die *prooeconomia* an den folgenden drei Stellen:

Serv. Aen. 5,858 CUM PUPPIS PARTE *prooeconomia*: ut triduo natare potuerit.

Die *prooeconomia* besteht in den Worten *cum puppis parte revolsa*: Palinurus wird also von Somnus eingeschlafert und über Bord geworfen, aber dennoch so, dass er gleichsam ein Rettungsboot zur Verfügung hat, das verhindert, dass der Schlafende sofort ertrinkt, und es plausibel scheinen lässt, dass Palinurus' Schatten Aeneas später mitteilt, der sei drei Nächte in Sturm und Kälte durchs Meer getrieben, bis er an die Küsten Italiens gespült und dort erschlagen wurde.²¹⁹

Serv. Aen. 12,124 INSTRUCTI FERRO bona *prooeconomia* et rei futurae praeparatio: ruptis enim foederibus in bella descendunt: *quia necesse non erat armari omnes, solis ducibus pugnantibus*.

²¹⁹ Verg. Aen. 6,347-362.

Auch hier geht es also um ein Element der Erzählung, das *suo loco* keine nennenswerte narrative Funktion beanspruchen kann, das aber zu einem späteren Punkt der erzählten Zeit notwendig ist, damit die Erzählung nicht widersprüchlich wirkt: Aen. 12,123-125 wird erwähnt, wie die Soldaten beider Heere sich rüsten, als stünde ein normaler Schlachttag an, obwohl nur der Zweikampf Aeneas-Turnus vereinbart worden war. Doch da der Vertrag durch einen Pfeilschuss gebrochen wird, kommt es wieder zum Kampf beider – schon gerüsteten – Heere.

Serv. Aen. 12,357 DEXTRAE MUCRONEM EXTORQUET quasi prooeconomia est ut non eum suo interimat gladio, ne agnoscat quod Metisci est, et iam nunc suum requirat: quo facto perire poterat sequens fracti gladii oeconomia.

Einmalig findet hier die unmittelbare Verknüpfung der *prooeconomia* mit der *oeconomia* statt: Turnus ist Aen. 12,357 das erste Mal im zwölften Buch in der Lage, sein Schwert einsetzen zu müssen. Doch greift er nicht zu seinem eigenen, sondern – und darin besteht die *prooeconomia* – entwindet lieber dem verletzt am Boden liegenden Eumedes das Schwert, um diesen damit zu töten. Dieser auf den ersten Blick für den weiteren Erzählverlauf nicht besonders entscheidende Vorgang zieht dennoch die Aufmerksamkeit des Kommentators auf sich, da Turnus' Schwert eine entscheidende Rolle für den Verlauf des Duells mit Aeneas spielt: Aen. 12,735-741 erfährt der Leser erst nachträglich vom Erzähler, dass die *fama* berichte, Turnus habe sich morgens in Hast gar nicht mit dem eigenen Schwert, sondern mit dem seines Wagenlenkers Metiscus gegürtet. Sein eigenes, das von Vulcan geschmiedet wurde, steht ihm also im Duell mit Aeneas nicht zur Verfügung und das Schwert des Metiscus, das er zunächst für sein eigenes hält, kann Aeneas' von Vulcan gefertigter Klinge nicht standhalten: Turnus' Schwert zerbricht Aen. 12,731f., worauf das Duell einen unvorhergesehenen Verlauf nimmt, eben die *oeconomia fracti gladii*, eine Sequenz sich bedingender Ereignisse, deren Ergebnis unausweichlich scheint: Turnus muss vor Aeneas fliehen und im Laufschrift drehen die Kontrahenten fünf Runden, ehe Aeneas zufällig an die Stelle kommt, wo sein Speer zu Beginn des Duells steckengeblieben war.²²⁰ Der Speer steckt neben einem Ölbaum in der Erde, der Faunus geweiht ist, und Turnus' Gebet an Faunus, den Speer im Boden festzuhalten zeitigt Wirkung: Aeneas gelingt es erst, den Speer aus dem Boden zu ziehen, als Iuturna in Metiscus' Gestalt ihrem Bruder sein richtiges Schwert zurückgegeben hatte. Diese Einmischung der Nymphe erzürnt wiederum Venus, die für ihren

²²⁰ Verg. Aen. 12,711.

Schützling Aeneas den Speer aus dem Boden reißt. Das Duell beginnt dann zwar gleichsam von vorn, doch aufgrund dieser *oeconomia fracti gladii* mit negativen Vorzeichen für Turnus, da Zeus den geschilderten Verlauf des Duells als Argument gegenüber Iuno verwendet, seinen Willen durchzusetzen und das Duell zugunsten des Aeneas zu entscheiden.²²¹ Die *prooeconomia*, die darin liegt, dass Turnus (in den Augen des Kommentators) sein Schwert nicht benutzt, ehe es zum Duell mit Aeneas kommt, verhindert es also, dass Turnus im finalen Duell mit einer ebenfalls von Vulcan geschmiedeten Waffe antreten kann, was ihn Aeneas – zumindest nach dem Maßstab des Plausiblen – ebenbürtig gemacht hätte. In der Ungleichheit ihrer Waffen aber liegt die *oeconomia* des Duells, die zur Niederlage des Turnus führt. Bemerkenswert ist dabei, wie sorgfältig der Kommentar mit dieser Bemerkung verhindern will, dass der Ausgang des Duells und damit der gesamten *Aeneis* als nicht aus der Handlung heraus motiviert erscheinen könnte, obwohl eine solche Vorsicht angesichts des vergilischen Texts übertrieben und unnötig scheint: Wir lesen Aen. 12,735-741, dass die Klinge des Metiscus für die versprengten Troianer, die zuvor auf dem Schlachtfeld seine Opfer wurden, ausreichend war, dass sie jedoch der von Vulcan geschmiedeten Klinge des Aeneas nichts entgegensetzen konnte. So wäre es gar kein unplausibler Erzählverlauf gewesen, hätte Turnus Metiscus' Schwert schon gegen Eumedes eingesetzt, denn dabei hätte es sich nicht gegen ein Schwert Vulcans behaupten müssen, es wäre also nach dem Maßstab des Plausiblen auch nicht nötig gewesen, dass es zerspringt und Turnus so vorzeitig erkannt hätte, dass es nicht sein eigenes Schwert war.

Auch die folgende Stelle verwendet *prooeconomia* im Prinzip in derselben Weise:

Serv. Aen. 2,298 DIVERSO INTEREA haec est prooeconomia. ait enim, Aeneam non fuisse proditorem, sed propter longinquitatem domus et tarde bella cognovisse, et facilius evitasse discrimen.

Die *prooeconomia* besteht darin, dass Vergil die *longingquitas domus* explizit erwähnt.²²² Dies macht es plausibel, dass Aeneas nicht wie viele seiner Landsleute im Schlaf von den Griechen überrascht und getötet wird, sondern Gelegenheit findet, sich vom Dach seines Hauses aus einen Überblick über die desolate Lage zu verschaffen, ehe er sich in den Kampf stürzt. Außerdem kongruiert diese Angabe in einer für den Leser überzeugenden Weise mit der Tendenz Vergils, Aeneas als tapferen Kämpfer darzustellen, der durch sein Verhalten mehrfach unter Beweis stellt, dass er kein *proditor patriae* ist. Diese Tendenz der *Aeneis*,

²²¹ Verg. Aen. 12,796-799.

²²² Verg. Aen. 2,298-301.

Aeneas von jedem Verdacht des Vaterlandsverrats und der Feigheit reinzuwaschen – ein Verdacht, der der Antike nicht unbekannt war²²³ –, ist für den heutigen Leser vielleicht nicht offensichtlich, im Servius-Kommentar wird sie jedoch durchgehend konstatiert und überhaupt nicht in Frage gestellt. Am deutlichsten äußert sie sich im Kommentar zu Aen. 1,647:²²⁴

EREPTA [...] laborat [sc. poeta] hoc sermone probare, ab Aenea non esse proditam patriam, si ornatus Helenae, quam cum Antenore Troiam prodidisse manifestum est, ex incendio eripuit bellorum casu, non pro praemio proditoris accepit.

Im Grunde ist diese Tendenz, die in der Tradition der schon bei Homer fassbaren Vorstellung vom Epos als Lobgesang steht,²²⁵ schon im Vorwort des Kommentars angelegt, wo als *intentio operis* neben der *imitatio Homeri* das Lob des Augustus, und zwar *a parentibus* genannt ist. LAZZERINI geht fehl, wenn sie die Funktion des Begriffs *prooeconomia* an dieser Stelle darin sieht, einem „codice eroico“²²⁶ Rechnung zu tragen, der zur Erwartungshaltung der Rezipienten gehört habe und ebenso auf Turnus hätte angewendet werden können. Fehlleiten lässt sich LAZZERINI durch die scheinbar identische Funktion der *oeconomia* im Servius-Kommentar zu Aen. 11,511:

AENEAS UT FAMA FIDEM *oeconomia*: educuntur hinc duces, ut servata eorum honestate fortitudo virginis possit induci; alioqui indecens fuerat praesentibus Turno et Aenea.

Auch hier geht LAZZARINI von einem „codice eroico“ aus, der es nicht erlaube, dass Camilla ihre Aristie in Gegenwart von Aeneas und Turnus vollbringe. Eigentlich geht es aber nicht um einen Ehrenkodex, der es grundsätzlich verbiete, die Aristie einer Frau, nämlich die Camillas, in Gegenwart zweier männlicher Helden stattfinden zu lassen: Es geht schlicht darum, dass Aeneas und Turnus innerhalb der *Aeneis* unabhängig von ihrem Geschlecht viel bedeutendere Rollen spielen als Camilla. Hier Aeneas und Turnus vom Schlachtfeld zu entfernen, gehorcht also nicht einem wie auch immer gearteten „codice eroico“: Es gehorcht lediglich der Logik und Anlage der *Aeneis* durch Vergil, der es widersprochen hätte, Camilla als im Vergleich zu Aeneas und Turnus bedeutendere Kämpferin darzustellen. Die Semantik der beiden Begriffe

²²³ Entschieden dagegen stellt sich auch die Interpretation des Tiberius Claudius Donatus, vgl. SQUILLANTE SACONE (1985) 105f.

²²⁴ Vgl. ferner Serv. Aen. 1,2; 1,4; (auct.) 1,27; 1,32; 2,201; 2,320; (auct.) 2,688; 9,39; 12,15.

²²⁵ Vgl. KOSTER (1970) 3-7.

²²⁶ Vgl. KOSTER (1970) 78.

oeconomia und *prooeconomia* scheint an den erwähnten beiden Stellen also in der Tat eine große Schnittmenge aufzuweisen, doch gestaltet sich diese anders, als LAZZERINI vermutet.

Zur ersten der beiden Stellen existiert außerdem eine weitere Parallele:

DESERTOREM ASIAE ut „exulibusne datur ducenda Lavinia Teucris?“ [Aen. 7,359] unde est praemissa illa excusatio et in tota secundi *oeconomia* et in quarto, ubi dicit me si fata meis paterentur ducere vitam auspiciis et sponte mea componere curas [Aen. 4,340], urbem Troianam primum dulcesque meorum reliquias colerem.²²⁷

Die *oeconomia* erfüllt hier selbst nicht die Funktion, Aeneas in rühmender Weise darzustellen. Sie erfüllt (s.o.) lediglich die Funktion, ein inhaltlich stimmiges Gedicht zu bewirken, d.h. in diesem Fall den Charakter des Protagonisten von möglichen Widersprüchen und Vorwürfen zu befreien, die dadurch entstehen könnten, dass sein Charakter dem Rezipienten an manchen wenigen Stellen verräterisch und feige erscheinen könnte (so z.B. wenn Amata²²⁸ und Turnus²²⁹ Aeneas diffamieren), obwohl er sonst gewöhnlich eindeutig als furchtlos und vollends von seiner göttlichen Mission erfüllt gezeichnet wird (z.B. wenn Aeneas sich in Buch 2 ins Schlachtgetümmel stürzt und sein Leben riskiert oder wenn er offen bekennt, er wäre lieber Beschützer Troias geblieben, als in Karthago der Liebe und dem Wohlleben zu frönen). Erst in zweiter Instanz dient so die *oeconomia* im zweiten Buch der im Vorwort genannten *intentio operis*, Augustus von seinen Vorfahren her zu rühmen und deshalb Aeneas durchweg positiv zu zeichnen. Dabei ist zu vermuten, dass die antike Kommentartradition den Begriff der *oeconomia* öfter verwendet hat, als er uns überliefert ist: Nur Serv. Aen. 2,298 spricht ja der Kommentar im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Feigheit von einer dagegen gerichteten *oeconomia*, doch mindestens der Kommentar zu Aen. 2,157 spricht von genau demselben Sachverhalt, ohne diesen Begriff zu verwenden.

Zu beachten ist schließlich, dass die Serv. Aen. 12,15 festgestellte *oeconomia* des zweiten Buches genauer definiert werden muss als bei LAZZARINI, wo etwas vage von der „struttura compositiva“ gesprochen wird.²³⁰ Nicht die bloße Handlungsstruktur ist mit der *oeconomia libri* gemeint – so werden auch die weiter unten besprochenen Stellen Serv. Aen. 1,170, 1,223 und 12,266 zeigen –, sondern ein mit Hilfe der Handlungsstruktur und der Motivation der handelnden Personen einheitlich verfolgtes Ziel: Dieses sieht der Kommentar in Buch 2 darin,

²²⁷ Serv. Aen. 12,15.

²²⁸ Verg. Aen. 7,359.

²²⁹ Verg. Aen. 12,15.

²³⁰ LAZZARINI (1989) 67.

Aeneas' Mut und Loyalität als über jeden Zweifel erhaben darzustellen. In Buch 1 scheint der Kommentar die *oeconomia* in einer Handlungsstruktur zu sehen, die auf Aeneas' milde Aufnahme durch Dido hinsteuert und diese ebenso wie die Geschehnisse von Buch 4 jeweils durch die Motivationen der Protagonisten motiviert und plausibel erscheinen lässt.

An den folgenden Stellen soll in den Augen des Kommentars Vergils *prooeconomia* keinem eigentlichen inhaltlichen Widerspruch vorbeugen, sie besteht aber ebenfalls in einem Einschub einer zunächst für den Erzählverlauf irrelevanten Bemerkung. Diese erhöht die in den äußeren Umständen liegende Wahrscheinlichkeit für das Eintreten eines später erzählten Ereignisses:

Serv. Aen. 2,711 ET LONGE `longe' valde, ut Tiberinaque longe ostia. nam „longe“ non potest, quia sequitur „pone subit coniunx“ [Aen. 2,725]. [...] vel „longe“ ideo, ut sit *prooeconomia*, quod errare potuerit.

Die Worte spricht Aeneas, als er vorschlägt, aus Troia zu fliehen, wobei Ascanius neben ihm herlaufen und Creusa hinter ihm folgen soll: *longe servet vestigia coniunx*.²³¹ Servius sieht ein logisches Problem darin, *longe* in herkömmlicher Bedeutung als „weit entfernt“ aufzufassen, da Aeneas wenig später selber davon spricht, dass die Gattin hinter ihm, nach Servius' Verständnis also in nicht allzu großer Entfernung, folgt. Auch der Servius auctus sieht sich genötigt, die Bedeutung von *valde* zu erörtern und macht den Alternativvorschlag, die eigentliche Bedeutung von *valde*, die Servius zuvor verwirft, dadurch zu retten, dass er das Wort als *prooeconomia* deutet: Diese *prooeconomia* läge dann darin, dass Creusa eigentlich nur dann so spurlos und unbemerkt verschwinden könne (wie dies Aen. 2,738f. erzählt wird), wenn sie nicht unmittelbar, sondern in größerer Entfernung (*longe*) gefolgt wäre. Die *prooeconomia* würde dann dazu dienen, das Eintreten eines Ereignisses aufgrund der äußeren Umstände wahrscheinlicher zu machen.

Serv. Aen. 4,555 CARPEBAT SOMNOS hoc est quod et paulo post culpat Mercurius, *dicens* „nate dea, potes hoc sub casu ducere somnos?“ sed excusatur his rebus: nam et certus eundi fuerat, et rite cuncta praeparaverat: aut certe *prooeconomia* est, ut possit videre Mercurium.

²³¹ Verg. Aen. 2,711.

Hier wirft der Kommentar implizit die Frage auf, warum Aeneas sich zum Schlaf niederlegt, nachdem schon alles zur Abreise von Karthago gerüstet ist. Die Antwort, die er gibt, ist, dass der Schlaf des Aeneas eine *prooeconomia* sein könnte, damit der Götterbote ihm erscheinen und ihn dringlich zur Abreise mahnen könne. Diese Antwort kann nicht befriedigen, da Mercur Aeneas zum ersten Mal keineswegs im Traum erschien, sondern tagsüber, als Aeneas im Prunkgewand den Bau Karthagos überwachte.²³² Außerdem hatte Mercur Aeneas schon bei seinem ersten Erscheinen zur Abreise ermahnt und Aeneas war den Worten des Gottes ja gefolgt, indem er Aen. 4,555 schon alles zur Abreise vorbereitet hatte. Ist Servius' Antwort nicht überzeugend, so ist doch die Fragestellung bemerkenswert, denn sie verrät das Bestreben, jede Szene innerhalb des Erzählverlaufs mit einer Funktion zu versehen, auch eine Szene, die auf den ersten Blick keine Funktion zu haben scheint. Eine solche Funktionszuweisung konnte für Servius über eine *prooeconomia* des Dichters erfolgen, die hier dann – gleichwohl nicht überzeugend – die Funktion hätte, die erzählerische Voraussetzung für ein Ereignis zu schaffen, das vom Dichter kurz darauf erzählt wird.

Serv. Aen. 5,27 IAMDUDUM non tantum heroicum est quod dat Aeneae gubernandi scientiam, sed etiam ad prooeconomiam pertinet: dicturus enim est „et ipse ratem nocturnis rexit in undis“ [Aen. 5,868].

Der Steuermann Palinurus teilt Aen. 5,17-25 Aeneas mit, seiner Meinung nach sei es sinnlos, angesichts der Wetterlage Italien zu erreichen zu suchen. Aeneas demonstriert mit seiner Antwort, dass ihm diese Wetterlage schon längst klar geworden ist.²³³ Der Kommentar findet es auffällig, dass Aeneas solche Kenntnisse der Nautik zugeschrieben werden und bietet folgende Erklärung: Wenn zu Beginn des fünften Buches Aeneas gleichsam als *praeparatio* dem Leser seine nautischen Kenntnisse demonstriert, verwundert es am Ende des Buches nicht, wenn Aeneas an Stelle des von Somnus über Bord gestoßenen Palinurus das Steuerruder übernimmt und die Aeneaden gerade noch vor den Tücken der Sirenenfelsen zu bewahren weiß. Kein Leser könnte also Vergil vorwerfen, sein Protagonist bringe die rettende Wendung, die über den Ausgang seiner Mission entscheidet, durch Fähigkeiten zustande, die bei ihm nicht unbedingt zu erwarten gewesen bzw. vorher niemals erwähnt worden wären.

²³² Verg. Aen. 4,259-278.

²³³ Verg. Aen. 5,26-31.

Aen. 9,466 MURORUM IN PARTE SINISTRA [...] *et prooeconomia est, quia postea castris per fluvium Turnus evadit.*

Die *prooeconomia* an dieser Stelle liegt in der expliziten Erwähnung der Tatsache, dass das Lager der Trojaner zur Linken von einem Fluss gesäumt wird. Diese Tatsache wird vom Dichter zu Beginn des Kampftages erwähnt, als sie für die Handlung noch keine Rolle spielt. Sie dient dem Leser als *praeparatio*, die das spätere Entfliehen des Turnus aus auswegloser Lage innerhalb des feindlichen Lagers durch einen Sprung in ebendiesen Fluss nicht als erzählerischen Kniff erscheinen lassen soll, sondern als wahrscheinlich und dem Aufbau der Erzählung nicht widersprechend. Dieser Erzählverlauf scheint als *per se* nicht besonders wahrscheinlich wahrgenommen worden zu sein, jedenfalls bemüht der Servius-Kommentar noch zwei Mal die (*pro*-)*oeconomia*, um ihn zu erklären:

Serv. Aen. 9,715 STIMULOS ACRES [...] *notanda quoque prooeconomia, quae id agit ut veri simile sit, Turnum victorem evasisse de castris.*

Nach Servius liegt Vergils *prooeconomia* darin, dass der Kriegsgott persönlich den Latinern Kampfesmut einflößt, den Trojanern dagegegen Furcht und den Drang zu fliehen. Dieses göttliche Eingreifen soll es wahrscheinlich machen, dass erstens Pandarus in Panik die Lagerpforten schließt, ohne zu bemerken, dass er Turnus mit einschließt,²³⁴ dass zweitens Turnus auf sich allein gestellt im Lager der Trojaner siegreich zu bleiben vermag²³⁵ und dass es schließlich dem eingeschlossenen Turnus glückt, sich mit einem Sprung über die Mauer in den Fluss zu retten. Bemerkenswert ist, dass Servius einem weiteren göttlichen Eingreifen, dem der Iuno wenig später, dieselbe Funktion zusprechen will:

IVNO VIRES ANIMUMQUE MINISTRAT *oeconomia, ut quod dicit possit esse veri simile.* [...] *ne sit incongruum unum tot occidisse, dat Iunonis auxilium: Horatius in arte poetica [v.191] nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit.*²³⁶

Hier leuchtet aufgrund des vergilischen Textes die von Servius postulierte Funktion der Gottheit viel eher ein als Serv. Aen. 9,715: Immerhin rettet Iuno schon Aen. 9,745 Turnus das Leben, als Pandarus die Lanze gegen ihn schleudert, außerdem wird sie hier unmittelbar vor Turnus' Aristie als Quelle seiner Kampfeskraft genannt und auch Aen. 9,802 nochmals

²³⁴ Verg. Aen. 9,730.

²³⁵ Verg. Aen. 9,740-801.

²³⁶ Serv. Aen. 9,761.

erwähnt, wo sie es gehorsam gegen Jupiter aufgibt, Turnus innerhalb des feindlichen Lagers zu unterstützen. Das Eingreifen des Mars oben steht dagegen bei Vergil in keinem unmittelbaren Kausalzusammenhang mit dem erfolgreichen Kampf des Turnus im feindlichen Lager. Dass auch dem Kommentator dies bewusst gewesen ist, kann man aus dem Horaz-Zitat Serv. Aen. 9,761 folgern: Dieses Zitat, dass von der besonderen Motivation spricht, die für göttliches Eingreifen gegeben sein müsse, fehlt Serv. Aen. 9,715, also an der Stelle, wo Servius' Interpretation von Mars' Eingreifen in den Kampf ohnehin wenig überzeugend ist. Das Zitat fand sich aber ebenso Serv. Aen. 2,620 im Zusammenhang mit Venus' Eingreifen im zweiten Buch: Dieses Eingreifen schien dort aufgrund der von Vergil gegebenen Schilderung erzählerisch notwendig. Nimmt man hinzu, dass der Kommentar generell die Auffassung vertritt, göttliches Eingreifen sei nur am Platze, wo menschliche Kräfte zur Erklärung nicht ausreichen,²³⁷ und dass er diese Regel exemplarisch eben in Iunos Unterstützung des Turnus im neunten Buch befolgt sieht, stellt sich das Lemma Serv. Aen. 9,715 in folgendem Lichte dar: Da das Eingreifen des Mars Aen. 9,717-719 nicht mehr bewirkt, als dass die Latiner sich gesammelt gegen den Ausfall der Troianer formieren, ist es erzählerisch nach der Maxime des Servius-Kommentars nicht unbedingt nötig. Der Kommentar sucht also etwas anderes als Folge von Mars' Eingreifen, etwas, das zwar mit Mars Aktivität zunächst nichts zu tun hat, aber das jedenfalls der göttlichen Motivation bedarf, weil es sonst schwerlich erklärbar wäre, nämlich Turnus' Wüten im troianischen Lager: Damit wird bei Servius zugleich das Eingreifen der Iuno und des Mars erklärt. Man erkennt Serv. Aen. 9,715 somit deutlich das Bestreben des Kommentators, das bei Vergil an sich nicht besonders motivierte Eingreifen des Mars bedeutender zu machen, als es für die Handlung ist, um Vergil keinen Verstoß gegen die Regel des Horaz ankreiden zu müssen. Dazu greift der Kommentar auf den Begriff der *prooeconomia* zurück.

An einer Stelle scheint der Kommentar *prooeconomia* nicht auf die Ebene des Erzählten, sondern auf die des Erzählens anzuwenden. Hier verhindert sie also keinen inhaltlichen Widerspruch, noch erhöht sie die Wahrscheinlichkeit für ein später erzähltes Ereignis. Sie motiviert vielmehr den Schwenk des Erzählers von einer Szene zur anderen:

Serv. Aen. 1,226 ET LIBYAE DEFIXIT LUMINA REGNIS prooeconomia, id est dispositio carminis. vituperabile enim fuerat, si ex abrupto transitum faceret, quod in nono fecit: quae res tamen excusatur uno sermone atque ea diversa penitus dum parte geruntur, id est eodem tempore, quod solum est

²³⁷ Serv. Aen. 1,8.

interpositum. nunc vero bene transiit, quia inducit Iovem et de rebus humanis cogitantem et Africam respicientem, ad quam venere Troiani. unde honestus color est, ut Venus adeat Iovem, timens ne Romana fata Carthagini concedat; felix enim eventus sequitur loca quae respexerit Iuppiter: unde in secundo ait aspice nos hoc tantum et alibi atque oculos Rutulorum reicit arvis, ubi erat futura victoria.

Der Schlüssel zum Verständnis des Begriffes *prooeconomia* an dieser Stelle liegt in der Wendung *ex abrupto*, die nur im Serviuskommentar (hier sechs Mal) belegt ist und mit „unvermittelt“ wiedergegeben werden kann. Eine dieser Stelle entsprechende Verwendungsweise der Junktur liegt nur Serv. Aen. 4,1 vor, wo sie als Gegenbegriff zu *iunctum superioribus* dient: Gemeint ist dort, dass Vergil den Beginn des vierten Buches so an das Ende von Buch 3 anschließt, dass kein inhaltlicher Bruch entsteht. Analog ist hier gemeint, dass Vergil das Gespräch Venus-Jupiter nicht unvermittelt an das Gelage der Aeneaden anschließt, sondern zunächst nur einen Schwenk der Perspektive auf den Olymp vornimmt, wo der Göttervater gerade seinen Blick über die Erde schweifen und dann auf Libyen verweilen lässt. Dies wiederum ist Anlass für Venus, sich an Jupiter zu wenden, weil der Blick Jupiters glücksverheißend ist, wie der Kommentar anhand der Parallelen Aen. 2,690 und 10,473 demonstriert, und Venus dementsprechend besorgt ist, Karthago könne mit jenem *imperium sine fine* bedacht werden, das sie den Nachfahren des Aeneas wünscht. Die Gesprächsszene Venus-Jupiter wirkt so betrachtet motiviert, der Dichter genügt dem Anspruch, den inhaltlichen Zusammenhang nicht zu unterbrechen. *Prooeconomia* sind hier also die Verse Aen. 1,223-226, die eine Art *praeparatio* der folgenden Gesprächsszene darstellen.

4.3 Die Verwendung des Begriffs *oeconomia* im Corpus Servianum

Die *oeconomia* entfaltet ihre Funktion im Unterschied zur *prooeconomia* erst in der Konzeption größerer Erzähleinheiten (ganzer Bücher oder auch des gesamten Epos) im Hinblick auf ein bestimmtes Erzählziel.

Oft besteht sie – wie an den folgenden Stellen – in der Motivation der handelnden Personen, die weitreichende Auswirkungen auf den Handlungsverlauf des Epos hat:

Serv. Aen. 1,30 TROAS bona *oeconomia* ostendit, totum genus Troianorum invisum fuisse Iunoni, quia inlaturus est Minervam ob unius hominis delictum etiam eos quos amaverat perdidisse.

Eine *bona oeconomia* liege deshalb vor, weil Vergil bald nach der Bemerkung, Iuno halte die Aeneaden erzürnt über das Paris-Urteil und den Jupiter-Liebling Ganymed von Italien fern,²³⁸ von Minerva erzählt, die sogar die von ihr sonst so geliebten Griechen allesamt hasste wegen des Verbrechens eines einzigen, nämlich des Ajax. Der Begriff der *oeconomia* bezieht sich hier also auf die Motivation Iunos, die Trojaner in langer Irrfahrt von Italien fernzuhalten, und insbesondere auf ihre Motivation, den für die Handlung des ersten Buches entscheidenden Seesturm auszulösen: Diese Motivation wird durch das Minerva-Exempel sehr viel leichter nachvollziehbar, da dieses dem Leser eine Gottheit vor Augen führt, die ebenfalls wegen des Vergehens eines einzelnen ein ganzes Geschlecht – sogar eines, das sie ansonsten liebte – mit ihrem Hass verfolgte.

Serv. Aen. 9,757 CAEDISQUE INSANA CUPIDO *oeconomia est, quae excusat Turnum, cur non a porta fugatis Troianis, penitus deleta sint castra.*

Nachdem Pandarus und Bitias tollkühn die Pforten geöffnet hatten, war Turnus ins troianische Lager eingedrungen und hatte die beiden Brüder und viele andere Trojaner getötet. Als die Trojaner entsetzt zurückweichen, kommt Turnus nicht etwa auf die Idee, das Tor für die übrigen Latiner zu öffnen und so den Untergang der Trojaner zu besiegeln, sondern er wütet lieber selbst weiter innerhalb des troianischen Lagers, bis Mnestheus die Trojaner ermutigt, ihm entschiedener Widerstand zu leisten. So sieht sich dann Turnus gezwungen, über die rechte Mauer des troianischen Lagers zu entfliehen, indem er sich von dort in den Fluss stürzt, der an der rechten Seite des Lagers vorbeifließt. Die *oeconomia* liegt in der Erwähnung der *insana cupido caedis*, die das Motiv für Turnus ist, die Tore des troianischen Lagers nicht für die übrigen Latiner zu öffnen.

Serv. Aen. 11,486 CINGITUR IPSE FURENS CERTATIM IN PROELIA TURNUS *oeconomia omnis haec est: nam Turnus ideo cum mora armatur et intecto capite circa arcem incedens admonet singulos, ut et a Lavinia possit videri, et ut sit maior causa dimicandi, dum sponsae placere contendit. „furens“ amore Laviniae, quam videbat: quod etiam sequens indicat comparatio; nam dicturus est „aut ille in pastus armentaque tendit equarum“ [Aen. 11,494].*

²³⁸ Verg. Aen. 1,27-30.

Die *oeconomia* besteht erstens darin, dass Turnus sich *cum mora* rüstet: Dies kann sich natürlich nicht auf das *certatim* Aen. 11,486 beziehen, sondern nur auf die Tatsache, dass er schon fertig gerüstet ist, aber seinen Helm noch nicht trägt.²³⁹ Zum Zweiten besteht die *oeconomia* darin, dass Turnus unbehelmt in der Nähe der Burg einzelne Kämpfer der Latiner, allen voran Camilla und Messapus, zum Kampf anstachelt: Dies diene dazu, für die erstrebte Gattin Lavinia erkennbar zu sein und dadurch angespornt selbst umso tapferer kämpfen zu können. Drittens ist auch *furens* bewusst gesetzt, weil es auf das Gleichnis Aen. 11,492-497 vorbereite, wo Turnus mit einem Hengst verglichen wird, der mit wallender Mähne aufs offene Gelände sprengt, und weil es gleichzeitig auf den Liebes-*furor*, den Turnus gegenüber Lavinia empfinde, verweise. Im Grunde versucht Servius mit dieser Interpretation, der gesamten Rüstungsszene Aen. 11,486-499 eine Funktion innerhalb der Erzählung zuzuweisen und damit einer seit Homer topischen Szene eines Epos eine narratologische Motivierung zu verleihen.

In derselben Rüstungsszene erkennt Servius auch eine *prooeconomia*:

Serv. Aen. 11,489 TEMPORA NUDUS ADHUC *quod sine galea. prooeconomia est, quia mox Camillam adloquitur, et ut hortans et incendens ceteros facilius nosceretur.*

Das vorausgeschickte Detail, dass Turnus zwar schon in voller Rüstung ist, doch den Helm noch nicht aufgesetzt hat, als er eilends zum Stadttor hinausreitet, spielt zunächst für die Erzählung scheinbar keine Rolle, doch wird erst dadurch für den Leser plausibel, dass sich Camilla und er am Stadttor sogleich erkennen und ihn Camilla sofort in ein Gespräch verwickelt.²⁴⁰ Auch die Tatsache, dass Turnus Camilla und Messapus, aber auch andere lateinische Kämpfer persönlich zum Kampf anstachelt, würde sich zweifellos weniger organisch aus der Handlung entwickeln, wenn Turnus nicht nur volle Rüstung sondern auch seinen Helm tragen würde.

Serv. Aen. 9,267 VIDISTI QUO TURNUS EQUO *melior oeconomia: Nisum noluit inducere postulantem equum Turni praemii loco, sed honestius facit ultro offerri, cum Homerus fecerit Dolonem Achillis currus inprobe postulantem.*

²³⁹ Verg. Aen. 11,489.

²⁴⁰ Verg. Aen. 11,498-501.

Der Kommentar konstatiert hier ebenso wie Serv. Aen. 12,266 eine Abweichung von der *oeconomia* der homerischen Ilias. Die vergleichsweise bessere *oeconomia* Vergils besteht in einer abweichenden Motivierung für den nächtlichen Erkundungsgang: Nisus unternimmt den Erkundungszug nicht aufgrund versprochener Belohnung, sondern eine Belohnung wurde ihm erst deshalb in Aussicht gestellt, weil er sich zu diesem Erkundungszug bereit erklärt hatte. Die Motivation des Nisus ist also nicht ein materielles Geschenk, sondern Ruhm,²⁴¹ zweifellos eine plausiblere Motivation für einen heroischen Charakter. Anders dagegen wird von Homer Dolons Motivation für seinen Erkundungsgang ins Lager der Griechen dargestellt: Dolon fordert als Belohnung von sich aus den Streitwagen Achills als Belohnung. Diese Art der Motivation hält Servius offenbar für unpassend für einen Kämpfer der Troianer, der sein Leben für den Vorteil seiner Landsleute einzusetzen bereit ist. Auffällig in besonderer Weise ist, dass Servius den Vergleich nicht zwischen dem Streifzug des Diomedes und Odysseus und dem des Nisus und Euryalus durchführt, obwohl die Parallelen in diesem Fall durch die bloße Zahl der beteiligten Personen und deren jeweils grundsätzlich positive Darstellung deutlicher zu sein scheinen. Doch Servius wählt hier Dolons Erkundungsgang wohl vor allem deswegen als Vergleichsgegenstand, weil Dolon wie Nisus und Euryalus zum Volk der Troianer gehört. Letztlich erschöpft sich die *melior oeconomia* also auch hier nicht in der Wahrung eines „codice eroico“,²⁴² sondern besser ist die *oeconomia* Vergils deswegen, weil sie einem Troianer und somit einem Angehörigen des Volkes, von denen Vergil die Römer abstammen lässt, eine ehrenwertere Motivation zuspricht und somit auch der *intentio operis*²⁴³ besser entspricht.

Erst im Licht dieser Stelle wird auch Servius' Bemerkung zu Aen. 9,1 verständlich:

Serv. Aen. 9,1 ATQUE EA DIVERSA PENITUS DUM PARTE GERUNTUR sane formatus est iste liber ad illud Homeri, ubi dicit per noctem egressos esse Diomedem et Ulixen, cum capto Dolone castra penetrarunt: nam partem maximam et oeconomiae et negotiorum exinde habet.

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Bücher (Buch K der *Ilias* und Buch 9 der *Aeneis*) wenig mehr gemeinsam zu haben als die Schilderung eines nächtlichen Erkundungsgangs, zumindest wenn man sich aufgrund der Erzählperspektive der beiden Dichter dazu verleiten lässt, den Streifzug von Diomedes und Odysseus mit dem von Nisus und Euryalus zu

²⁴¹ Verg. Aen. 9,184-196.

²⁴² So wiederum LAZZARINI (1989) 78, Anm. 48.

²⁴³ Vgl. die Ausführungen S.66f.

vergleichen.²⁴⁴ Führt man den Vergleich aber wiederum aus einer spezifisch troianischen Perspektive durch, so sind die Parallelen augenscheinlich: Die troianischen Fürsten halten nächtlichen Rat, der jeweils unter dem Vorsitz ihres Anführers stattfindet, d.h. unter Hektors Leitung bzw. unter der des Iulus, der Aeneas vertritt. Sie suchen angesichts der militärischen Lage einen Trojaner, der den nächtlichen Weg durchs feindliche Lager nicht scheut, in der *Ilias* um das Lager der Griechen auszuspähen, in der *Aeneis* um Aeneas eine Botschaft zukommen zu lassen. Beide Male findet sich ein Kämpfer aus dem eigenen Lager (im Grunde ist es in der *Aeneis* auch nur Nisus, der diese Initiative hat), der angetrieben von Ruhmesgier²⁴⁵ das Wagnis zu unternehmen bereit ist. Beide Male wird diesem vom jeweiligen Anführer reichlich Belohnung versprochen, mit dem erwähnten Unterschied, dass Dolon überdies ausdrücklich die Pferde Achills für sich fordert. Sowohl Dolon als auch Nisus machen sich außerdem mit einem Tierfell und einem Helm bekleidet auf den Weg: Dolon trägt ein Wolfsfell²⁴⁶ und Nisus ein Löwenfell,²⁴⁷ Dolon eine auffällige Iltiskappe²⁴⁸ und Nisus den Helm, den ihm Aletes schenkte;²⁴⁹ das Motiv des auffälligen Helms spielt außerdem auch bei Euryalus eine Rolle, der sich den erbeuteten Helm des Messapus aufs Haupt setzt und von dessen Glanz dem Feind verraten wird. Auch der Ausgang der troianischen Expedition ist mit der *Ilias* vergleichbar: Der Späher Dolon wird von den Spähern der Griechen, Diomedes und Odysseus, abgefangen, zur Rede gestellt und schließlich geköpft; Die Boten Nisus und Euryalus werden von den Boten des Turnus abgefangen, ebenfalls zur Rede gestellt und ebenfalls geköpft. Die *oeconomia*, die Servius von den bloßen *negotia* separiert, muss sich also²⁵⁰ auch hier auf ein bestimmtes Handlungsziel des Buches richten, hier den Tod des / der troianischen Kundschafter(s), und auf die Handlungsmotive der Protagonisten, nämlich Ruhmesgier der Späher und das Bestreben der troianischen Fürsten, jemanden zu finden, der gegen Belohnung einen nächtlichen Marsch durchs feindliche Lager riskiert.

Serv. Aen. 12,266 ET ADVERSOS TELUM CONTORSIT IN HOSTES hoc loco ab Homeri oeconomia recessit: ille enim inducit Minervam persuadentem Pandaro, ut iacto in Menelaum telo dissipet

²⁴⁴ Vgl. SCAFFAI (2006) 356f., der vor allem die Unterschiede betont. Im Folgenden soll dagegen versucht werden nachzuvollziehen, wie der Kommentator zu dem Resümee *sane formatus est iste liber ad illud Homeri* gelangt sein könnte.

²⁴⁵ K 319 bzw. Aen. 9,184-194.

²⁴⁶ K 334.

²⁴⁷ Verg. Aen. 9,306.

²⁴⁸ K 335.

²⁴⁹ Verg. Aen. 9,307.

²⁵⁰ Vgl. S.93 die Ausführungen zu Serv. Aen. 12,15.

foedera; hic vero dicit ipsum augurem telum sponte torsisse et occidisse unum de novem fratribus. quod pertinet ad oeconomiam: necesse enim erat, ut fratres, *dolore* ex unius morte commoti, bellum moverent. si enim vilis aliquis interiret, poterat eius mors ob foederis religionem forte contemni.

Nachdem sich Latinus, Turnus und Aeneas zu einem den Krieg entscheidenden Zweikampf entschlossen hatten, säte Turnus' Schwester Iuturna in Sorge um den Bruder Unmut über diese Entscheidung unter den Soldaten der Latiner und brachte durch ein Vogelprodigium²⁵¹ den Seher Tolumnius dazu, einen Speer mitten unter die Troianer zu schleudern. Dieser Speer traf einen von neun Brüdern tödlich und provozierte die anderen acht zur Rache an den Latinern. Der Kampf entbrennt unaufhaltsam von Neuem. Servius sieht hier zweimal eine *oeconomia* des Dichters: Zum Einen stellt er einen Unterschied der *oeconomia* im Vergleich zum vierten Buch der Ilias fest: Dort beobachtet Zeus zusammen mit Hera und Athene das Kampfgeschehen zwischen Griechen und Troianern: Zeus neigt angesichts des anstehenden Zweikampfes zwischen Menelaos und Paris dazu, ersterem den Sieg zufallen zu lassen, aber auch Troia vor Zerstörung im Krieg zu bewahren. Damit sind Hera und Athen nicht einverstanden, es gibt einen Disput und Zeus willigt ein, dass Athene dergestalt in das Kampfgeschehen eingreifen darf, dass sie Pandaros zum Pfeilschuss auf Menelaos provoziert und somit den verabredeten entscheidenden Zweikampf hinfällig werden lässt. Menelaos wird verwundet und auf Geheiß Agamemnons beginnen die Kampfhandlungen von Neuem. Die *oeconomia* bezeichnet hier also zum Einen eine Handlungsmotivation, genauer das Motiv für den jeweils verhängnisvollen Bogenschuss, das einmal im Eingreifen einer Göttin liegt, das andere Mal (so sieht es zumindest Servius) in der individuellen Entscheidung eines Menschen. Zum Zweiten wird mit *oeconomia* die Tatsache bezeichnet, dass Tolumnius' Speerwurf einen von neun Brüdern trifft und somit die Rache von acht Brüdern unbedingt provozieren muss, was den erneuten Ausbruch des Krieges umso besser motiviert. Bei dieser zweiten *oeconomia* erfolgt kein Vergleich mit Homer, und in der Tat wäre auch keine nennenswerte Abweichung von Homer in diesem Punkt feststellbar, da Pandarus mit Menelaos einen Kämpfer verwundet, der alles andere als *vilis* ist und ebenfalls einen Bruder (den Heerführer) hat, den der Wunsch nach Vergeltung antreibt.

Serv. Aen. 12,554 PULCHERRIMA [...] sane bona usus est oeconomia, ut diceret instinctu numinis profectum esse Aenean ad civitatis excidium: nam incongruum fuerat, occupatum bello per se tale cepisse consilium.

²⁵¹ Verg. Aen. 12,244-256.

Nachdem der Krieg zwischen Latinern und Trojanern im zwölften Buch von Neuem entbrannt ist und der durch einen Pfeilschuss verwundete Aeneas durch Eingreifen seiner Mutter geheilt wird, gibt ihm Venus inmitten einer Androktasie den Plan ein, einen direkten Angriff auf die Stadt des Latinus einzuleiten. Ein solch schwerwiegender Entschluss muss in den Augen des Kommentators einen guten Grund haben, der mit dem Eingreifen der Gottheit gegeben ist. Auch liegt es (wie Serv. Aen. 9,715 und 9,761) nahe anzunehmen, der Grund für diese Kommentatorenbemerkung sei gewesen, das göttliche Eingreifen als wohl motiviert zu erweisen, was die Übereinstimmung von Vergils Erzähltechnik mit der Poetik des Horaz in diesem Punkt demonstriert.

Der Begriff der *oeconomia* kann ferner nicht nur in der folgenreichen Motivierung einer handelnden Person liegen, sondern auch in einem einzelnen Element der Erzählung oder einer Sequenz von sich gegenseitig bedingenden Ereignissen, die den gesamten weiteren Handlungsverlauf in eine bestimmte Richtung lenken:

Serv. Aen. 1,170 HUC SEPTEM AENEAE COLLECTIS NAVIBUS *quidam volunt hoc loco quaestionem nasci: si favet Neptunus Troianis, cur cum omnibus navibus ad Africam non pervenit Aeneas? sed Neptunus postquam sensit tempestatem commotam, potuit de periculo liberare Troianos, ante facta vero mutare non potuit. nam et Orontis navem cum omnibus sociis eius constat perisse: et simul libri oeconomia perisset, si Aeneas cum omnibus navibus pervenisset.*

CARDAUNS²⁵² und LAZZARINI²⁵³ schlagen ein ähnliches Erklärungsmodell für den *oeconomia*-Begriff an dieser Stelle vor, verstehen aber die *quaestio* der *quidam* jeweils anders: Nach CARDAUNS sei mit *oeconomia* gemeint, dass nicht alle der 20 Schiffe, mit denen Aeneas²⁵⁴ Troia verlassen habe, direkt bei Karthago landeten, sondern dass Aeneas selbst zusammen mit sieben Schiffen etwas abseits von Karthago an Land ging, sich unsichtbar auf den Weg nach Karthago machte und dort unbemerkt mit ansah, wie ein Teil seiner Gefährten von Dido aufgenommen wurde, bevor er sich schließlich selbst zu erkennen gab. Die *quaestio*, von der Servius berichtet, frage also, warum nur ein Teil der Trojaner direkt bei Dido gelandet sei, während Aeneas zusammen mit sieben Schiffen zunächst noch fehlte, obwohl doch Neptun die Trojaner beschütze.

²⁵² CARDAUNS (1985) 12.

²⁵³ LAZZARINI (1989) 66f.

²⁵⁴ Vgl. Verg. Aen. 1,393.

Nach LAZZARINI sei mit *oeconomia* gemeint, dass Aeneas Afrika zunächst mit nur sieben Schiffen erreichte, während die übrigen noch auf dem Meer zerstreut waren und erst später, als auch Aeneas unsichtbar Karthago erreicht hatte, die Küste Karthagos erreichten, wo Dido diese zunächst vermissten Gefährten aufnahm und Aeneas sich zu erkennen gab. Die *quaestio* bei Servius frage also, warum Aeneas trotz Neptuns Gunst mit nur sieben Schiffen die Küste Afrikas erreicht habe und nicht mit allen zusammen.

Dass beide Erklärungen unzutreffend sind, ergibt sich aus dem ersten Teil von Servius' Erwiderung auf die *quaestio* der *quidam*: Die Trojaner konnten deshalb nicht mit allen 20 Schiffen Afrika erreichen, weil erstens Neptun als Gott zwar helfend eingreifen konnte, doch durch Überlieferung ja bekannt ist,²⁵⁵ dass das Schiff des Orontes mit samt Besatzung vom Sturm vernichtet wurde (deshalb ergibt sich aus der Venus-Rede 3,387-401 die Zahl von 12 + 7 = 19 Schiffen). Der zweite Teil von Servius' Erwiderung auf besagte *quaestio*, in dem der Begriff *oeconomia* fällt, ist demzufolge ebenfalls anders zu verstehen, als dies CARDAUNS und LAZZARINI tun: Wenn Aeneas mit allen 20 Schiffen Afrika erreicht hätte, wenn er also das Schiff des Orontes' mit samt der Besatzung nicht verloren hätte, wäre die *oeconomia libri* deswegen verloren gewesen, weil dann die Motivation der handelnden Personen sowohl auf Seiten der Trojaner wie auf Seiten der Karthager hinfällig geworden wäre. Denn wären die Aeneaden unbeschadet dem Sturm entronnen, wäre die überstürzte Landung des Aeneas an einem Küstenstreifen ohne Hafen und sein folgender Erkundungszug nicht motiviert gewesen, ebenso wenig die Bittgesandtschaft des Ilioneus. Dido schließlich hätte sonst keine Motivation gehabt, die Aeneaden landen zu lassen, wären diese nicht vom Sturm mitgenommen gewesen, da sie offenbar normalerweise Fremde von ihrer Küste abweisen ließ.²⁵⁶

Serv. Aen. 1,223 CUM IUPPITER AETHERE SUMMO DESPICIENS oeconomiam istam secundum mathesin videtur ordinasse Vergilius; nam Iove in altitudine sua posito cum Venere significatur quod per mulierem aliqua felicitas possit evenire. ergo quoniam Aeneas in partem regni admittetur a Didone per occasionem coniugii, idcirco haec poeta praemisit. sane et illud animadvertendum quod peritissime dixit tristiolem Venerem fuisse cum Iove, ex quo significat exitum uxoris infelicem futurum; nam se utique Dido interemit. quod autem Mercurium facit a Iove defluentem ad occasum descendere, id est ad ima terrarum, ostendit amicitias quidem fore, sed minime diuturno tempore permanere. illud etiam mathematici dicunt, Venere in Virgine posita misericordem feminam nasci: atque ideo Vergilius fingit

²⁵⁵ constat in dieser Bedeutung findet sich häufig bei Servius, so allein im Kommentar zum ersten Buch zu den Versen 12, 27, 96, 272, 276, 292, 487, 490, 498, 619, 729, 741.

²⁵⁶ Verg. Aen. 1,539-542.

in habitu virginis venatricis Venerem occurrisset filio, quod et misericordem postea reginam probavit Aeneas et in venatione cum ea permixtus est.

In diesem Lemma ist der Begriff *oeconomia* zweifach bezogen: auf die olympische Szene zwischen Venus und Jupiter²⁵⁷ und auf die Szene an der afrikanischen Küste zwischen Venus und Aeneas.²⁵⁸ Die *oeconomia* besteht hier darin, dass die genannten Szenen Ereignisse ankündigen, die im Epos später erzählt werden, nämlich einerseits die freundliche Aufnahme des Aeneas bei Dido, was diesem schließlich sogar die Möglichkeit eröffnen sollte, Mitregent in Karthago zu werden, andererseits die künftige Fehde zwischen Karthago und den Nachkommen der Aeneaden. Damit die Szenen zwischen Venus und Jupiter bzw. Venus und Aeneas allerdings im Sinne einer Vorankündigung verstanden werden können, muss der Kommentator sich astrologischer Erklärungsmuster bedienen, wie sie sich sonst im Servius-Kommentar nicht mehr finden²⁵⁹ und auch hier – wie aus dem *videtur* ersichtlich – keineswegs apodiktisch vorgebracht werden. Servius deutet die genannten beiden Szenen also allegorisch im Sinne der Astrologie²⁶⁰ und kann sie so als Ankündigung und Verweis im Voraus auf das Ende des ersten Buches und die Geschehnisse des vierten Buches bis hin zur Liebesvereinigung während einer Jagd verstehen. Die Funktion der *oeconomia* an dieser Stelle besteht also nicht darin, das Handeln epischer Personen, sondern im Sinne einer rhetorischen *praeparatio* das Handeln des epischen Erzählers zu motivieren (da dieser eine Erwartungshaltung des Lesers konstruiert, um sie dann später im Verlauf des Epos zu erfüllen). Dies führt zur Frage, warum Servius die genannten beiden Szenen überhaupt astrologisch-allegorisch, also in für ihn völlig untypischer Weise deutet. Unbedingt nötig ist eine Vorankündigung der Dido-Aeneas-Geschichte für den Erzählverlauf nämlich nicht. Eher scheint es so, dass der Kommentator der Jupiter-Venus-Szene und der Begegnung Venus-Aeneas unbedingt eine Funktion innerhalb des Erzählverlaufs zuschreiben will, weil eine solche Funktion dem Verständnis der Spätantike offenbar nicht evident gewesen ist. Wenn der Erzähler durch die olympische Szene die Erzählung der Geschehnisse am Strand von Libyen unterbricht, so schien das durch die in den Augen der modernen Philologie so wichtige *imperium sine fine* Rede Jupiters also zumindest in den Augen der Spätantike nicht hinreichend motiviert zu sein. Servius scheint auf diese zweifellos politische und auf Augustus gemünzte Rede jedenfalls gut verzichten zu können. Ebenso ließe sich folgern, dass

²⁵⁷ Verg. Aen. 1,227-302.

²⁵⁸ Verg. Aen. 1,314-417.

²⁵⁹ Serv. Aen. 1,314 bezieht sich wiederum auf die Begegnung Venus-Aeneas.

²⁶⁰ JONES (1959) 112 führt diese allegorische Deutung unter den „Allegorical interpretations of the physical type“ auf.

es Servius bzw. der spätantiken Tradition nicht einsichtig war, warum Aeneas auf seinem Erkundungsgang an der Küste Libyens gerade seiner göttlichen Mutter begegnen musste: Nach dem Verständnis des Servius-Kommentars bedarf der Auftritt eines Gottes in der Welt der Sterblichen ja immer der Motivation,²⁶¹ und die schien durch die ausführliche Schilderung von Didos Vergangenheit²⁶² wohl nicht hinreichend gegeben. Festzuhalten ist, dass sich Servius einer untypischen Interpretationstechnik bedient, um der eingeschobenen Schilderung zweier Handlungen, die außerhalb der erzählten Zeit der *Aeneis* anzusiedeln sind, eine für die Handlung des Epos narratologische Relevanz zu verleihen, nämlich den Erlebnissen Didos bis zur Gründung Karthagos und der Schilderung vom Tod des Aeneas und der Herrschaft seiner Nachkommen bis zur Begründung Roms und des römischen Weltreichs. Durch eine solche Interpretation musste in den Augen des Kommentators das ganze erste Buch an dichterischer Einheit gewinnen.

Serv. Aen. 2,620 NUSQUAM ABERO bona oeconomia. nam si „tenent Danai qua deficit ignis“ [Aen. 2,505], necessarium est praesidium numinis: ut Horatius „nec deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit“ [Hor. *ars* 191f.].

Die *bona oeconomia* Vergils besteht in den Worten *nusquam abero...* aus dem Munde der Venus, die es (wie schon CARDAUNS feststellt)²⁶³ hinreichend glaubhaft erscheinen lassen, dass Aeneas das väterliche Haus unversehrt erreicht, obwohl bereits überall die Griechen wüten, wie Vergil zuvor selbst erwähnt hatte. Der Auftritt der Venus²⁶⁴ verhindert also, dass der Erzähler in einen inneren Widerspruch²⁶⁵ gerät, ihm wird somit – wie auch dem Auftritt der Venus Serv. Aen. 1,223 – eine narratologische Funktion verliehen. Er liefert außerdem nicht nur irgendeinen Grund dafür, dass Aeneas unversehrt zum väterlichen Haus gelangt, sondern einen, der Aeneas' Kampfesmut nicht in Frage stellt, und stellt somit auch einen Teil der oben²⁶⁶ erörterten *tota secundi [libri] oeconomia* dar, mit der Vergil nach Servius' Auffassung dem Verdacht des Vaterlandsverrats entgegenwirke. Ein Drittes lässt sich hinzufügen: Wie auch bei Serv. Aen. 1,223 wird eine Unterbrechung der Handlung, in die der

²⁶¹ Vgl. u.a. Serv. Aen. 1,8; 2,620; 9,761.

²⁶² Verg. Aen. 4,339-368.

²⁶³ CARDAUNS (1985) 13.

²⁶⁴ Verg. Aen. 2,589-623.

²⁶⁵ Nämlich zu Aen. 2,505.

²⁶⁶ Serv. Aen. 12,15.

Protagonist verwickelt ist (es bietet sich an, sie Haupthandlung zu nennen, obwohl Servius keinen *terminus* dafür kennt), ausdrücklich motiviert.

oeconomia spielt auch in einer von zwei Bemerkungen eine Rolle, in denen sich der Kommentar mit dem Heranwachsen des Ascanius beschäftigt. Es geht dabei um das Kind Ascanius, das neben dem Vater aus dem brennenden Troia flieht, und um den Jüngling Ascanius, der sieben Jahre später mit einem Pfeilschuss den Anlass für den Krieg zwischen Latinern und Trojanern liefert:

Serv. Aen. 2,681 MANUS INTER bona autem *oeconomia* ad Iulum venit, dicens eum fuisse inter manus parentum. „inter manus“ autem, hoc est inter amplexus. non enim possumus eum illo tempore portatum dicere, quem *et mox pedibus patris comitem fuisse, et post septem annos legimus et venatum isse et bella tractasse*.

Serv. Aen. 3,491 PUBESCERET ut etiam in secundo diximus, *prooeconomia* est, ut verisimile sit Ascanium in nono potuisse iam bella tractare.

Für LAZZARINI²⁶⁷ ist an diesen beiden Stellen die Funktion der *oeconomia* identisch mit der der *prooeconomia*: die Funktion beider Stellen sei es, „di armonizzare nel corso del poema le tappe della crescita di Ascanio“. Damit deutet sie beide Stellen im Sinne von Serv. Aen. 3,491, wo die *prooeconomia* eindeutig diese Funktion hat: *Prooeconomia* ist hier das *pubesceret* aus dem Munde Andromaches, das auch für Ascanius zu diesem Zeitpunkt gelte und es somit aus Altersgründen nicht unplausibel erscheinen lässt, wenn Ascanius schon wenige Jahre später in Latium durch seinen Pfeilschuss auf Silvias Hirsch Auslöser des Krieges wird.²⁶⁸ Im Sinne einer solchen *prooeconomia*, die an der Stelle, an der sie steht, keine besondere Bedeutung für den Erzählverlauf besitzt, aber als *praeparatio* für den Leser im Rückblick den Geschehensverlauf plausibel macht, will LAZZERINI nun auch die *oeconomia* Serv. Aen. 2,681 deuten, wo Ascanius als Kind dargestellt ist, das nicht mehr getragen zu werden braucht. In Wahrheit deutet LAZZERINI damit aber nur einen Teil des Lemmas, und zwar den ab *inter manus autem*: Dieser Teil ist in der Tat – gemessen an der sonstigen Verwendung des Begriffs im Servius-Kommentar – als *prooeconomia* aufzufassen, auch wenn Servius den Begriff nicht hier nennt, sondern erst im Rückverweis auf dieses Stelle Serv. Aen. 3,491 (was es wiederum nahe legt zu vermuten, dass die Spätantike diesen Begriff

²⁶⁷ LAZZARINI (1989) 74.

²⁶⁸ Verg. Aen. 7,496-640.

auf mehr Stellen angewandt hat, als es uns überliefert ist). Doch lässt sich die zuvor schon genannte *oeconomia* gemessen am sonstigen Gebrauch des Begriffs bei Servius nicht einfach als *prooeconomia* auffassen: Die Semantik der beiden Begriffe ist an den meisten Stellen verschieden, außerdem wird gewöhnlich (bis auf eine Ausnahme) nur das Substantiv *oeconomia* durch das Adjektiv *bonus* näher qualifiziert (was auch eine einfache Verschreibung von *prooeconomia* zu *oeconomia* unwahrscheinlich macht). Und schließlich existiert eine Parallelstelle bei Servius, die eindeutig in eine andere Richtung weist, nämlich Serv. Aen. 6,183:

NEC NON AENEAS bona oeconomia venitur ad ramum.

Hier ist der Kontext folgender: Auf die Prophezeiung der Sibylle hin,²⁶⁹ Aeneas werde erst dann die Unterwelt betreten können, wenn der Leichnam eines Gefährten bestattet sei, bestattet Aeneas den Misenus auf einem Scheiterhaufen, wobei er selbst beim Holzfällen seiner Gefährten Hand anlegt. Der Anblick des Waldes erinnert ihn an den zweiten Teil von Sibylles Prophezeiung,²⁷⁰ er müsse erst den goldenen Zweig vom Baum brechen, ehe er die Unterwelt betreten könne. So betet Aeneas, dieser goldene Zweig möge sich ihm zeigen, und sogleich erscheinen zwei Tauben, von Venus gesandt, die ihn zum goldenen Zweig führen. Die *bona oeconomia* ist also die jeweils plausibel motivierte Verknüpfung einer Reihe von Ereignissen, die aus sich heraus zum von Vergil anvisierten Endpunkt, hier dem Auffinden des goldenen Zweiges und somit der Unterweltsfahrt, führen.

Serv. Aen. 2,681 kann man im Licht dieser Stelle jetzt folgendermaßen deuten: Die *oeconomia* Vergils besteht in der wohl motivierten Verknüpfung der Ereignisse seit Aeneas' Rückkehr aus dem Kampfgetümmel zum väterlichen Haus und zu seiner Familie²⁷¹ bis hin zum Flammenprodigium:²⁷² Zunächst will Aeneas die Seinen ins nahe Gebirge in Sicherheit bringen, doch Anchises weigert sich, die Stadt zu verlassen, und fordert die anderen auf, ohne ihn zu fliehen. Aeneas kann nicht akzeptieren, ohne den Vater zu fliehen, und beschließt, sich erneut in den Kampf zu stürzen. Als er gerüstet das Haus erneut verlassen will, stellt sich ihm jedoch Creusa in den Weg, zeigt ihm den kleinen Ascanius und ermahnt ihn, wenigstens um seinetwillen auf eine Rückkehr in den Kampf, die nur seinen Tod bedeuten kann, zu

²⁶⁹ Verg. Aen. 6,149-155.

²⁷⁰ Verg. Aen. 6,136-148.

²⁷¹ Verg. Aen. 2,634.

²⁷² Verg. Aen. 2,680-686.

verzichten.²⁷³ Durch diesen Erzählverlauf ist nun einerseits die Erzählperspektive auf Ascanius fokussiert, andererseits erfordert die Situation genau jetzt ein Ereignis, dass Anchises und Aeneas umzustimmen vermag, weil sonst nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit der Untergang der ganzen Familie, die zu den bedeutendsten Ahnen des Augustus gerechnet wurde, besiegelt wäre. Das Eintreten des Prodigiums ist also erzähltechnisch gut motiviert. Das Prodigium an sich wiederum war erzähltechnisch deswegen nötig, weil es die gemeinsame Flucht und damit die Rettung der Familie unausweichlich macht und zugleich getreu der *intentio operis* Aeneas vor jedem Verdacht der Feigheit und des Vaterlandsverrats bewahrt. Im Handlungsverlauf des gesamten Epos kommt ihm damit entscheidende Bedeutung zu.

Wenig später gibt es im zweiten Buch eine ebenfalls für das gesamte Epos bedeutsame Szene, an denen die *oeconomia* eine Rolle spielt:

Serv. Aen. 2,733 PROPINQUANT non dicit qui, propter sequentem de Corybantibus oeconomiam.

Die *oeconomia de Corybantibus* beginnt mit dem plötzlichen Verschwinden Creusas, d.h. ihrer Entrückung unter die Dienerinnen der Cybele, und erstreckt sich bis zur Rede der entrückten Creusa an Aeneas.²⁷⁴ Dazwischen enthält sie Aeneas' verzweifelte Suche nach der verschwundenen Gattin, die dem Herumirrenden endlich als geisterhafte Gestalt erscheint. Elegant hat Vergil so das Erscheinen einer Person eingeführt, die Aeneas die für die gesamte weitere Handlung des Epos so wichtige Auskunft erteilen kann, welcher Art seine Mission überhaupt sei. Creusa spricht von Hesperien als Ziel seiner Fahrt und von einem *regnum* als Ziel seiner Mission. Damit ist der Aufbruch der Aeneaden zur Gründung eines neuen Reiches jenseits des Meeres aus der Handlung heraus und ohne eine ideologische Komponente zu benötigen motiviert.

Aen. 5,45 DARDANIDAE MAGNI [...] bene dicit „genus alto a sanguine divum“ [Aen. 5,45]: nam per tacitam oeconomiam ostendit, debere Anchisen generis sui honorem mereri: unde est „dis genite et geniture deos“ [Aen. 9,642].

²⁷³ Verg. Aen. 2,678.

²⁷⁴ Verg. Aen. 2,776-789.

Die Junktur *tacita oeconomia* ist auffällig und nur hier belegt. HAGENS Konjektur *tota* für *tacita* ist dennoch nicht nötig, sie entstellt den Sinn eher: Gemeint ist hier mit *oeconomia*, dass Vergil seinen Protagonisten Aeneas zu dem Zeitpunkt sein Volk mit *genus alto a sanguine divum* apostrophieren lässt, als er die Leichspiele für den vor einem Jahr verstorbenen Anchises eröffnet. Eine Apostrophe dieser Art findet sich noch zwei Mal in der Aeneis, nämlich Aen. 4,230 und 6,500, doch beide Male steht *Teucra* anstelle von *divum*. Üblich zur Bezeichnung der Trojaner sind ferner Wendungen mit der Junktur *sanguine Teucra*²⁷⁵ bzw. *sanguine Troiano*,²⁷⁶ also Ausdrücke ohne expliziten Hinweis auf die göttliche Abstammung. Das *sanguine divum* sticht so gewissermaßen heraus²⁷⁷ und könnte somit die bei Servius referierte Deutung überhaupt erst evoziert haben. Diese Deutung versteht nämlich das *divum* als besonderen Hinweis darauf, dass es Anchises ist, der als Ahnherr die Ehrbezeugungen seines Geschlechts verdient. Denn er ist es, der als Gemahl der Venus das „Blut“ der Götter an seine Nachfahren weitergibt. Die *tacita oeconomia* besteht also darin, dass Vergil durch den Mund des Aeneas zu dem Zeitpunkt die göttliche Abkunft der Trojaner hervorhebt, als die Leichenspiele des Anchises feierlich eröffnet werden. So weist Aeneas seine Zuhörer bzw. Vergil seine Leser indirekt darauf hin, dass es eben Anchises ist, dem die Trojaner ihre göttliche Abstammung zu verdanken haben. Die Funktion dieser *oeconomia* entspricht der *intentio operis*, also dem Lob des Augustus von seinen Stammvätern her, und erstreckt sich somit – auch der Verweis des Kommentars auf Aen. 9,642 deutet es an – im Grunde auf das gesamte Epos.

Serv. Aen. 8,424 FERRUM EXERCEBANT *oeconomia*.

Die knappe Bemerkung des Servius auctus hat wohl schon dem Mittelalter Kopfzerbrechen bereitet. Zumindest hielt der Codex Bernensis 165 eine Erklärung (von THILO in den Apparat verbannt) für notwendig: *oeconomia est in hoc loco quia exercetur primo et postea praeparatur ad aliquod opus*. Gemeint ist wohl, dass das Eisen erst in schmiedefertigen Zustand gebracht wird und dann zu einem bestimmten Werk geformt wird. Abgesehen davon, dass eine solche Erklärung gemessen an den Parallelstellen zur *oeconomia* bei Servius vergleichsweise trivial wäre, hat sie auch den vergilischen Text gegen sich: Der schildert, wie die Kyklopen gerade Eisen bearbeiten, um daraus einen Blitz für Jupiter zu schmieden, als

²⁷⁵ Verg. Aen. 1,235 und 2,366.

²⁷⁶ Verg. Aen. 1,19; 1,550; 4,191; 7,318.

²⁷⁷ Nur die Sibylle verwendet eine ähnliche Apostrophe Verg. Aen. 6,125, wenn auch nur in Bezug auf Aeneas.

Vulcan in die Schmiede kommt. Vulcan weist sie an, das begonnene Werk zu unterbrechen und eine neues zu beginnen, die Waffen des Aeneas. Daraufhin schmelzen die Kyklopen *aes*, *aurum* und *chalybs* und beginnen, den Schild des Aeneas zu bilden. Aus Aen. 8,426f. wird deutlich, dass das *ferrum exercere* bei Vergil identisch mit der *praeparatio operis* ist. Aber auch das *exercere ferrum* Aen. 8,424 als Vorstufe zum Schmieden des Schildes aufzufassen, ist nicht möglich, da die Kyklopen zur Verfertigung der Waffen auf Vulcans Geheiß neues Metall schmelzen. Eine Erklärung des Begriffs *oeconomia* an dieser Stelle kann sich also lediglich daran orientieren, wie der Servius-Kommentar den Begriff an anderen Stellen gebraucht. Aufschlussreich scheint hier besonders die einzige weitere Stelle zu sein, an der der Kommentar zur Erklärung des achten Buches diesen Begriff verwendet:

Serv. Aen. 8,102 FORTE DIE SOLLEMNEM ILLO εὐσμβόλως, id est bono omine victori deo Troianis venientibus sacra celebrantur. bona etiam usus est oeconomia.

Als gutes Omen betrachtet es Servius, dass Aeneas zu dem Zeitpunkt zu Euanders Stadt gelangt, als dort das jährliche Opfer für Hercules gefeiert wurde, der die Gegend einst vom Räuber Cacus befreit hatte. Nicht nur ein gutes Omen ist es nach Servius für die Troianer, dass einem siegreichen Gott gehuldigt wird, als sie zu Euander kommen, auch eine *bona oeconomia*. Die *oeconomia* ist hier also das vom Dichter arrangierte Zusammentreffen zweier Ereignisse auf der Achse der erzählten Zeit, das zugleich eine dichterische Aussage enthält und den Erwartungshorizont des Lesers beeinflusst: Für den Leser färbt etwas vom Nimbus des siegreichen Gottes auch auf Aeneas ab, der ein Neuankömmling ist und wie Hercules eine gewaltige kriegerrische Aufgabe vor sich hat. Diese Aufgabe besteht vornehmlich darin, einen Frevler gegen Götter und Menschen zu bezwingen, nämlich den zu Turnus und den Rutulern geflohenen Mezentius, von dessen Gräueltaten Euander ausführlich erzählt und der der entscheidende Grund ist, warum er Aeneas mit militärrischer Unterstützung ausstattet.²⁷⁸ Innerhalb eines solchen Deutungshorizonts lässt sich nun auch die zunächst rätselhafte Stelle Serv. Aen. 8,424 einordnen. Auch hier liegt es nahe, *oeconomia* als das Arrangement des Dichters aufzufassen, durch das zwei Ereignisse auf der Achse der erzählten Zeit zusammentreffen, die zunächst nicht viel miteinander zu tun haben, aber durch dieses Zusammentreffen eine neue Färbung erhalten: Gemeint ist die Ankunft Vulcans in der Kyklopen-Schmiede genau zu dem Zeitpunkt, als die Kyklopen einen Blitz für den

²⁷⁸ Verg. Aen. 8,470-503; Mezentius als hauptsächlichen Gegner neben Turnus zu betrachten, scheint dem Kommentator auch aufgrund der historiographischen Überlieferung ohnehin sehr geläufig gewesen zu sein, s.u. S.114 zu Serv. Aen. 9,742.

Göttervater Zeus in Arbeit hatten.²⁷⁹ Dieser Blitz als Waffe des Zeus, um Frevler zu strafen, ist noch unvollendet, als Vulcan den Kyklopen auch schon einen neuen Auftrag erteilt, nämlich das Schmieden der Waffen für Aeneas. Und wie zuvor durch das Opfer für Hercules Aeneas in ein neues Licht rückte, so gewinnen nun durch die *oeconomia* des Dichters – so könnte man Servius' Anmerkung hier auffassen – die göttlichen Waffen des Aeneas durch die gerade stattfindende Herstellung der Waffen des Zeus den Nimbus von siegreichen Waffen, die in gerechter Weise Frevler bestrafen. Eine solche Deutung der *oeconomia* Serv. Aen. 8,424 scheint zumindest sinnvoller als die im Codex Bernensis notierte, und sie hat eine Parallele, die sich auf dasselbe *Aeneis*-Buch bezieht, auf ihrer Seite. Eine weitere Parallele bildet in gewisser Hinsicht die oben besprochene Stelle Serv. Aen. 5,45, wo das vom Dichter arrangierte zeitliche Zusammentreffen einerseits des Opfers für Anchises, andererseits einer ganz bestimmten Form der Apostrophe aus dem Munde des Aeneas ebenfalls implizit eines der beiden Ereignisse in einen neuen Horizont rückt.

Serv. Aen. 11,593 MISERANDAE CORPUS haec in oeconomia praeiudicia nominantur, quotiens negotii futuri exitus tollitur: vult enim nos de Camillae cadavere nihil ulterius expectare: sicut fecit in primo „tu faciem illius noctem non amplius unam falle dolo“ [Aen. 1,683f.], quod praemissum sustulit commemorationem, quando vel Cupido discesserit vel Ascanius sit reversus.

Hier geht es nicht um eine möglichst knappe Darstellung, eine Art der *brevitas* also, sondern um das Vorausschicken (*praemittere*) eines Ereignisses innerhalb der Erzählreihenfolge, das auf der Zeitachse der Erzählung erst später kommt. Hierin besteht die *oeconomia*. Ein Handlungsstrang wird also an früherer Stelle, als es die Chronologie erwarten ließe, zuende gebracht, damit der Dichter die vom Leser erwartete Information über den Ausgang dieses Handlungsstranges nicht später einschieben muss. Damit ist est narratologisch motiviert, dass der Erzähler nicht mehr auf einen bestimmte Nebenhandlung (der Begriff bietet sich hier ebenso an wie der der Haupthandlung im Zusammenhang mit Serv. Aen. 2,620) zu sprechen kommt, also auf die Camilla-Handlung bzw. die Ascanius-Cupido-Handlung. Diese beiden Nebenhandlungen sind jeweils am Ende eines Buches platziert, wobei das sich anschließende Buch jeweils mit der Haupthandlung, in die Aeneas involviert ist, fortfährt.

²⁷⁹ Verg. Aen. 8,424-432.

Serv. Aen. 9,742 VULNUS SATURNIA IVNO DETORSIT VENIENS plerique, sed non idonei commentatores dicunt, hoc loco occisum Turnum, sed causa oeconomiae gloriam a poeta Aeneae esse servatam: quod falsum est. nam si veritatem historiae requiras, primo proelio interemptus Latinus est *in arce*: inde ubi Turnus Aenean vidit superiorem, Mezentii imploravit auxilium: secundo proelio Turnus occisus est, et nihilo minus Aeneas postea non conparuit: tertio proelio Mezentium occidit Ascanius. hoc Livius dicit et Cato in originibus.

Die meisten, so Servius ablehnend, sagen, dass an dieser Stelle der Erzählung Turnus getötet würde, dass ihn aber Vergil der *oeconomia* wegen für Aeneas bewahrt habe: Dies war zweifellos ein Versuch, das Eingreifen der Göttin Iuno als motiviert erscheinen zu lassen. Die historische Wahrheit ist es, die Servius nach eigenen Worten davon abhält, hier eine *oeconomia* anzunehmen: Servius geht wie auch Serv. Aen. 4,620 von drei Stadien des Krieges aus: Zunächst sei Latinus getötet worden und Aeneas überlegener Heerführer Latiums, dann habe Turnus Mezentius als Bundesgenossen gewonnen, sei aber von Aeneas getötet worden, schließlich habe Ascanius den Mezentius getötet. Das entscheidende an dieser nach Servius‘ Meinung historischen Darstellung des Sachverhalts ist, dass Turnus von Aeneas getötet wird und von niemand anderem und dass nach Servius‘ Verständnis Vergil nicht die dichterische Freiheit besaß, diesen Sachverhalt zu ändern. Aus diesem Grund lehnt es Servius ab, hier überhaupt den Begriff der *oeconomia* anzuwenden, der sich, wenn man ihn zuließe, auf eine Handlungskomposition bezöge, die auf ein finales Duell zwischen Turnus und Aeneas hinführen würde. Für das Verhältnis zwischen *oeconomia* bei Servius und rhetorischer *inventio* ist diese Bemerkung entscheidend: Die eingangs zitierten Theoretikeraussagen hatten *oeconomia* durchweg mit der rhetorischen *dispositio* in enge Verbindung gebracht, doch schien *oeconomia* bei Servius an den meisten Stellen eher Züge der *inventio* als der *dispositio* zu tragen. Mit dieser Bemerkung aber setzt Servius der *oeconomia* eine eindeutige Grenze, die ein beliebiges Ausweiten des Begriffs auf den Bereich der *inventio* regelt: *Oeconomia* darf jedenfalls nur soweit in die *inventio* hineinreichen, wie sie die als historisch verbürgte Wahrheit nicht manipuliert. Damit entspricht sie weder hier noch sonst der aristotelischen *οὐστασις* (wie LAZZARINI behauptet).²⁸⁰ Außerdem wird der *oeconomia*-Begriff damit einer Reglementierung unterworfen, wie sie den *Ilias*-Scholien, die den Begriff ebenfalls öfter in poetologischem Sinne verwenden, fremd ist: Dort gibt es mehrere Stellen, die es nahe legen, dass dichterische *oeconomia* anscheinend beliebig weit in die *inventio* hineinreicht. Am deutlichsten zeigt sich dies in einer Parallelstelle zu Serv. Aen. 9,742: Zu H 274f. wird dort bemerkt, dass der zur Entscheidung des Krieges angesetzte Zweikampf zwischen Hektor und

²⁸⁰ LAZZARINI (1989) 65f.

Aias vom Dichter *οἰκονομικῶς* durch das Eingreifen der Herolde abgebrochen werde, die auf den Einbruch der Nacht hinweisen. Homer habe *οἰκονομικῶς* Hektor gerettet, und zwar *ποιήσῃ*, d.h. damit die Dichtung den geplanten Verlauf bis hin zum finalen Duell zwischen Hektor und Achills nehmen konnte. Die Frage nach der historischen Wahrheit wird hier im Zusammenhang mit dem *oeconomia*-Begriff nicht aufgeworfen.

4.4 Die Funktion der *oeconomia* und der *prooeconomia* für den Verlauf der Erzählung

Die im Vorigen gegebene Interpretation erlaubt es trotz einer fehlenden Definition der Begriffe durch den Servius-Kommentar und trotz dem schwer zu deutenden Befund, der sich aus den unter (1) diskutierten theoretischen Äußerungen ergab, die Funktion der *oeconomia* wie auch der *prooeconomia* in ihrer Funktion innerhalb der spätantiken Vergilkommentierung und in ihrem Verhältnis zur rhetorischen *dispositio* genau zu bestimmen. Überraschenderweise werden *prooeconomia* und *oeconomia* im Servius-Kommentar selten (dann z.B. zur Bezeichnung einer zeitlichen Koinzidenz) im Sinne einer reinen *dispositio* verwendet. Gerade das deutlichste Beispiel für Vergils *dispositio* eines vorgegebenen Stoffes, nämlich der Einschub der Bücher 2 und 3, die zeitlich vor dem ersten anzusiedeln sind, zwischen die zeitlich unmittelbar aufeinanderfolgenden Bücher 1 und 4, wird nicht mit einem der beiden Begriffe bezeichnet, obwohl diese Umstellung im Vorwort des Kommentars ausführlich erwähnt wird.²⁸¹ Es greift also zumindest in Bezug auf den Servius-Kommentar zu kurz, die *oeconomia*, sozusagen in Anlehnung an die rhetorische Definition des Sulpicius Victor, als eine Abweichung vom *ordo naturalis*, d.h. von der Reihenfolge der mythisch vorgegebenen Reihenfolge der Geschehnisse zu betrachten.²⁸² Die *oeconomia* ist hier ebenso wie die *prooeconomia* mehr als nur eine Art poetischer *ordo artificiosus*. Sie lässt nicht nur die Umstellung von Ereignissen und Sachverhalten und die Auswahl aus einem größeren, als vorgegeben angenommenen Stoffvorrat zu, sondern auch Erfindungen und Ergänzungen von Seiten des Dichters, solange dadurch keine Abweichung von der als historisch akzeptierten Wahrheit entsteht. Diese Ergänzungen bzw. Erfindungen bestehen meist in der Motivierung des Handlungsverlaufs. Der Definitionsversuch der Glossen²⁸³ ist in dieser Hinsicht als exemplarisch anzusehen. Die beiden Begriffe erstrecken sich im Servius-Kommentar also auch auf den Bereich der *inventio*, doch nur mit den genannten Einschränkungen. Dadurch

²⁸¹ Serv. Aen. praef. p.4,16-5,6.

²⁸² Dies scheint CARDAUNS (1985) 17f. zu tun.

²⁸³ Gloss. 35,5 GOETZ, s.u. S.86.

sind die beiden Begriffe in ihrer Anwendung sehr viel begrenzter als in den Homer-Scholien, die der historischen Wahrheit in der *Ilias*-Kommentierung diesen Stellenwert nicht einräumen. Damit hängt es wohl auch zusammen, dass – wie schon von GRIESINGER und LAZZARINI bemerkt²⁸⁴ – das göttliche Eingreifen im Servius-Kommentar zur *Aeneis* strengeren Regeln unterworfen zu sein scheint als in den Homer-Scholien.

Die genannten Grundzüge treffen im Servius-Kommentar sowohl auf die *oeconomia* wie auf die *prooeconomia* zu. Die beiden Begriffe unterscheiden sich voneinander vor allem in ihrer Relevanz für den gesamten Erzählverlauf: Eine *prooeconomia* des Dichters verhindert im Voraus, dass ein Detail der Erzählung nach den Gesetzen des *verisimile* entweder nur schwerlich oder gar nicht mit dem vorangehenden Erzählverlauf in Einklang zu bringen ist. Diese enge Verknüpfung mit dem im Falle der lateinischen Spätantike sicher nur mittelbar (z.B. über Homer-Scholien) auf Aristoteles zurückgehenden Begriff des Wahrscheinlichen findet ihre Parallele in der Verwendung der *prooeconomia* im Terenz-Kommentar Donats,²⁸⁵ dem einzigen lateinischen Text, in dem der Begriff außerdem eine nennenswerte Rolle spielt. Eine *oeconomia* des Dichters bezieht sich dagegen nie auf ein Erzähldetail, sondern immer auf die Komposition eines ganzen Buches oder des ganzen Epos. Der Begriff der *oeconomia* setzt sowohl das Konzept einer *intentio operis* voraus als auch eine dezidierte Vorstellung von dem vom Dichter beabsichtigen Erzählverlauf. Insofern entspricht sie dem *oeconomia*-Begriff Ps.-Acros, der die inhaltliche Einheit und Stimmigkeit einer Dichtung bezeichnet. *Oeconomia* tritt im Servius-Kommentar in Form einer Motivierung von handelnden Personen, einer Sequenz sich gegenseitig bedingender Ereignisse oder einer bedeutsamen Koinzidenz von Ereignissen auf und lenkt die Handlung (mitunter auch nur – entsprechend der Definition der Glossen – als *praeparatio* für den Leser) so, dass sie sich nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit in organischer Weise gemäß dem beabsichtigten Erzählverlauf und in Einklang mit der *intentio operis* entwickelt.²⁸⁶ Die *intentio operis* besteht für die Spätantike im Fall der *Aeneis* darin, Augustus zu rühmen, indem man die Ahnen seines Geschlechts rühmend darstellt.²⁸⁷ *Oeconomiae*, die diesem Ziel besonders verpflichtet sind, finden sich Serv. Aen. 2,620, 5,45, 8,102 und 424, 9,267, 11,511 und 12,15.

²⁸⁴ GRIESINGER (1907) 54-62; LAZZARINI (1989) 76f.

²⁸⁵ Don. Ter. Eun. 719 und auch 446,1, falls man abweichend von WESSNER *prooeconomia* anstelle von *pro oeconomia* liest.

²⁸⁶ Vgl. hierzu auch den Begriff der *οἰκονομία* Don. Ter. Eun. 359,1. 434. 440,2. 501. 609,2, Ad. 356. 441,2, Andr. 228,1. 399,3 mit 607,1. 481,1. 623, Hec. 175,3, Phorm. 534. 750,2 sowie JAKOBI (1996) *ibid.*, bes. 154f. Ein weiterer Zug der *οἰκονομία* im Terenzkommentar gilt auch für die *oeconomia* bei Servius, wird dort jedoch nicht ausdrücklich erwähnt: *in multis enim οἰκονομία comicorum poetarum ita se habet, ut casu putet spectator venisse, quod consilio scriptoris factum sit* (Don. Ter. Andr. 459,1).

²⁸⁷ Vgl. Serv. Aen. praef. p.4,11; Claud. Don. prooem. p.2,20-22; VPh I p.180,14-17.

Prooeconomiae zusammengekommen mit *oeconomiae*, die die Handlung in eine bestimmte Richtung lenken, können zudem, wenn sie gehäuft in Bezug auf bestimmte Passagen des Epos verwendet werden, als Gradmesser für die Bedeutung gewertet werden, die die spätantike Tradition bestimmten Erzählpassagen in Bezug auf die Gesamterzählung beigemessen hat. Nach diesem Maßstab als bedeutsam wurde ohne Zweifel der Aufbruch der Aeneaden von Troia nach Hesperien angesehen (Serv. Aen. 2,681, 711 und 733), ferner die gastliche Aufnahme der Aeneaden durch Dido (Serv. Aen. 1,170, 223 und 310), die glücklich überstandene Bedrängnis der Aeneaden in Abwesenheit des Aeneas (Serv. Aen. 9,466, 715, 757 und 761), schließlich das Duell zwischen Aeneas und Turnus (Serv. Aen. 12,266 und 357). Die Kunstfertigkeit des Dichters in der Formung seines Stoffes genoß wohl besonders an diesen Stellen die Aufmerksamkeit der Kommentatoren, doch haben die Ausführungen gezeigt, dass *oeconomia* und *prooeconomia* als poetologische Begriffe wahrscheinlich auch an Stellen der *Aeneis* Anwendung gefunden haben, für die es die Überlieferung nicht bezeugt. Sie stellen Kategorien dar, mit denen sowohl das Was als auch das Wie des Erzählaktes stets als aus sich heraus plausibel motiviert und in sich gewissermaßen kohärent erwiesen werden konnte.

Kapitel 5: Aufbau und Struktur der Erzählerrede

5.1 Klärung der Terminologie

Die Kommentierung der Erzählung (i.S. des *récit*) bedient sich keiner ausgefeilten Terminologie. Geht man von der Unterscheidung zwischen Figurenrede und Erzählerrede aus, die dem oben erläuterten Modell von drei *characteres* zugrundeliegt, würde man zumindest Termini *technici* für Figurenrede und Erzählerrede erwarten. Solche Termini finden sich zwar – *narratio* für Erzählerrede / *oratio* für Figurenrede –, doch werden sie, wie bei so allgemeinen Begriffen zu erwarten, nicht in eindeutiger Weise verwendet. So bezeichnet der Terminus der *narratio* einen Redeteil in einer Figurenrede (vgl. 6.1.2), einen Einschub in der Erzählerrede, im dem vergangene Ereignisse berichtet werden (vgl. z.B. Serv. Aen. praef. p.5,1), und schließlich auch die Erzählerrede.²⁸⁸

Speziell im Fall der *Aeneis*, also eines Epos, kann man die Begrifflichkeit noch weiter differenzieren: So wird der erste Teil der Erzählerrede, also das Proöm Aen. 1,1-33, nicht als *narratio*, sondern als *principium* (Serv. Aen. 1,1), von Claudius Donatus als *principia* bezeichnet (Claud. Don. Aen. 1,45 p.22,30). Und dieses Proöm gliedern beide Kommentare wiederum in verschiedene Teile. Der Servius auctus²⁸⁹ spricht von *principium professivum* (in Bezug auf Aen. 1,1-7), vom *principium invocativum* (Aen. 1,8-11) und vom *principium narrativum* (-1,33). Servius unterscheidet innerhalb des Proöms die Vorgänge des *proponere*, *invocare* und *narrare*, unklar ist aber, welche Verse unter der *propositio* subsumiert werden (ob nur 1,1, oder 1,1-7).²⁹⁰ Völlig unklar bleibt eine Gliederung des Proöms bei Claudius Donatus, der dennoch verschiedene Funktionen des Proöms zu unterscheiden scheint: Bei ihm finden sich in der Kommentierung der Verse 1,1-33 der Terminus der *invocatio* (Musenanruf), der der *propositio* (in Bezug auf Aen. 1,1) und der der Terminus *divisio cum propositione* (in Bezug auf Aen. 1,2f., möglicherweise auch in Bezug auf 1,2-7).²⁹¹ Schließlich ist im Zusammenhang mit *narratio* i.S.v. Erzählerrede noch ein weiterer Begriff zu nennen, der sich in dieser Bedeutung nur einmal bei Servius findet, der des *epilogus*: So wird Serv. Aen. 3,718 (vgl. 6.1.5) der Schluss eines einzelnen Buches bezeichnet, doch deutet nichts darauf hin, dass man diese Passagen nicht auch als Teil der *narratio* des Erzählers ansah, dem lediglich ein epiloghafter Charakter zugesprochen wurde (so wie auch *invocatio* und *propositio* in der Erzählerrede nur des Proöms sind).

²⁸⁸ Serv. georg. 2,195; Aen. 8,625; 10,515; 12,270; Claud. Don. Aen. 1,190 p.43,27f.; 3,220 p.296,27; 4,196 p.379,21; 5,1 p.423,3 u.ö.

²⁸⁹ Serv. Aen. 1,1.

²⁹⁰ Serv. Aen. 1,8.

²⁹¹ Claud. Don. Aen. 1,1 p.8,2 und 9,4.

5.2 Die Forderung der Kohärenz

Ein wichtiges Kriterium bei der Kommentierung der Erzählerrede ist die Kohärenz. Auf mikrostruktureller Ebene werden bei Servius Konjunktionen wie *postquam* folgendermaßen kommentiert:

Serv. Aen. 3,1 POSTQUAM haec particula conectendis adiungitur rebus, ut „postquam altos tetigit fluctus“ [Aen. 3,662]: sic enim dictis sequentia copulantur.

Der Inhalt des *postquam*-Satzes ist die Auslöschung Trojas mit Hilfe der Götter, der des anschließenden Hauptsatzes sind die Vorbereitungen der Überlebenden zum Aufbruch nach Übersee. Der Kommentar will das Augenmerk wohl darauf richten, wie der Aufbruch der Aeneaden zu ihren Fahrten durch das Mittelmeer, die Stoff des gesamten dritten Buches sind, mit dem Inhalt des zweiten Buches, also dem Fall Trojas, verknüpft wird. Dies geschehe durch den *postquam*-Satz. An der von Servius zitierten Parallelstelle verbindet *postquam* lediglich die Beobachtung der Aeneaden, dass Polyphem sich umringt von seiner Schafherde zum Ufer des Meeres aufmacht, mit der unmittelbaren Bedrohung durch Polyphem, die zur Aufnahme des Achaemenides führt. Der Inhalt des *postquam*-Satzes beschreibt die Ankunft des Polyphem am Ufer und sein bedrohliches Aussehen. Der *postquam*-Satz bildet also die Brücke zwischen der Beobachtung der Aeneaden und der Aufnahme des Achaemenides, die ansonsten unverbunden nebeneinander stünden. Ähnlich ist die auf die Konjunktion *interea* bezogene Beobachtung zu Aen. 11,532:

VELOCEM INTEREA licet „interea“ particula negotia semper praeteritis futura coniungat, tamen abruptus est et vituperabilis transitus. habet autem tales transitus et in superioribus libris et in sequenti praecipue, ubi Iuppiter appellat Iunonem.

Diese Stelle gehört zu den wenigen, an denen der Kommentar Vergils Dichtung gegen einen möglichen Vorwurf nicht verteidigt, sondern tadelt. Der Vorwurf betrifft den Übergang zur Camilla-Geschichte, auch für Donat eine Episode, die die *narratio* unterbricht (s.u.). Der Kommentar verweist außerdem auf die Parallele Aen. 12,791f. (*Iunonem interea rex omnipotentis Olympi / adloquitur*), wo der *interea*-Satz von den Kämpfen zwischen Trojanern und Latinern überleitet zum Gespräch zwischen Iuno und Jupiter im Himmel, durch das die

Kämpfe schließlich beendet werden. Es stellt sich die Frage, warum der Kommentar diese beiden Übergänge für misslungen hält, obgleich er Konjunktionen wie *postquam* oder *interea* eine verbindende Funktion grundsätzlich zuzugestehen scheint. Zur Beantwortung dieser Frage ist eine Passage aus dem Servius-Kommentar zu berücksichtigen, die S.97f. ausführlicher besprochen worden ist:

Serv. Aen. 1,226 ET LIBYAE DEFIXIT LUMINA REGNIS prooeconomia, id est dispositio carminis. vituperabile enim fuerat, si ex abrupto transitum faceret, quod in nono fecit: quae res tamen excusatur uno sermone „atque ea diversa penitus dum parte geruntur“ [Aen. 9,1], id est eodem tempore, quod solum est interpositum.

Hier genügt es festzuhalten, dass Servius den Übergang vom Gelage der Aeneaden an den Küsten Libyens zur Szene im Himmel zwischen Venus und Jupiter für gelungen hält, weil Jupiter seine Augen gerade über die Gegend auf der Erde schweifen lässt, von der zuvor die Rede war. D.h. der Kommentar hält den Übergang nicht deswegen für geglückt, weil eine bestimmte Konjunktion beide Szenen verbindet, sondern weil eine inhaltliche Verbindung zwischen durch den Blick Jupiters hergestellt wird. Für einen *transitus abruptus* dagegen hält der Kommentar, wie aus der Parallelstelle deutlich wird, den Beginn von Buch 9, der dazu überleitet, die Geschehnisse zu erzählen, die zeitgleich mit der Gesandtschaft des Aeneas zu Euander im Lager der Trojaner stattfanden. Hier liegt keine Schwenk von der Erde in den Himmel vor, aber ein Wechsel des Ortes und der Personen (dementsprechend auch der Handlung, vgl. Serv. Aen. 9,1 *mutatio est rerum omnium: nam et personae et loca alia sunt et aliud negotium incipitur*). Das verbindende Glied, dass den Übergang nach Meinung des Kommentators dennoch als legitim erscheinen lässt, scheint darin zu bestehen, dass, wie Aen. 9,1 mit *dum [...] gerunter* explizit gesagt wird, die Geschehnisse zeitgleich stattfinden, auch wenn Ort und Personen verschieden sind (*interpositum*, das im Kommentar nur hier belegt ist, muss also an dieser Stelle soviel wie „Verbindungsglied“ bedeuten). Mit Hilfe dieser Stelle ist es möglich, die zuvor gestellte Frage, warum die Übergänge Aen. 11,532 und 12,790 als zu abrupt bewertet werden, zu beantworten: Diese beiden Übergänge stellen einen Wechsel der *personae* (Menschen – Götter), des *locus* (Erde – Himmel), des *tempus* (nicht zeitgleich, sondern nacheinander stattfindend) und der *res* dar (das Gesprächsthema im Himmel hat mit den zuvor geschilderten Kämpfen nichts zu tun; Camilla spielt in Buch 11 erst nachher eine Wichtige Rolle). Beim Übergang von Buch 8 zu Buch 9 dagegen wird durch Aen. 9,1 deutlich, dass zumindest in der Kategorie *tempus* kein Wechsel stattfindet; beim Übergang Aen. 1,223-226 ist es der Blick Jupiters, der die inhaltliche Verbindung (also auf der Ebene

der *res*) herstellt; bei den anfangs besprochenen Stellen Aen. 3,1 und 3,662 ist der Übergang ohnehin unproblematisch, da nur in der Kategorie *tempus* ein Wechsel eintritt. Nicht ausreichend für den Servius-Kommentar ist also eine Überleitung auf der sprachlichen Ebene, z.B. mit *postquam / interea*; hinzukommen muss, dass der Übergang keinen Wechsel auf allen vier Ebenen *persona – locus – tempus – res* impliziert. Besonders Augenmerk richtet der Servius-Kommentar auf einen gelungenen Übergang bei Buchanfängen. Neben den oben zitierten Erläuterungen Serv. Aen. 3,1 und 9,1 für die Übergänge von Buch 2 zu 3 und Buch 8 zu 9 sind hier auch Äußerungen für die Übergänge von Buch 1 zu 2, von Buch 3 zu 4 (Serv. Aen. 4,1) und von Buch 5 zu 6 (Serv. Aen. 6 praef.) zu nennen. So wird Aen. 1,748f. *nec non et vario noctem sermone trahebat / infelix Dido* als Prolepse gedeutet, die den Inhalt von Buch 2 vorwegnehme, sodass Buch 2 nahtlos an Buch 1 anschließt:

Serv. Aen. 1,748 NEC NON ET VARIO arte poetica utitur, ut praemittat aliquid, quo sequens liber videatur esse coniunctus: quod in omnibus servat.

Hier bemerkt Servius auch, dass eine Verbindung dieser Art bei jedem Buchübergang in der *Aeneis* vorliege. Serv. Aen. 4,1 wird die Verbindung zwischen Buch 3 und 4 darin gesehen, dass Buch 3 damit endet, wie Aeneas seine Erzählungen abschließt und sich zur Ruhe legt, während Buch 4 mit Dido beginnt, die im Gegensatz zu Aeneas keinen Schlaf finden kann.

5.3 Einschübe in die Erzählerrede

In bestimmten Fällen scheint für die Kommentatoren auch eine (vorübergehende) Unterbrechung der *narratio* durch einen Einschub legitim zu sein und keiner Erklärung zu bedürfen. Die Einschübe, bei denen dies der Fall ist, sind die folgenden: *fabulae* (5.3.1); parallele Nebenhandlungen (5.3.2); Binnenproömien (5,3,3); Gleichnisse (5,3,4); *descriptiones* (5,3,5).²⁹² Als weitere Kategorie (6) sind die Teile der Erzählung zu nennen, die nach einem Beginn *medias in res* nachgeholt werden.

²⁹² Ein Terminus für diese Einschübe fehlt bei den Kommentatoren; die Homerkommentare kennen für vergleichbare Passagen (Auftreten des Thersites in Buch 1 und Schiffskatalog am Ende von Buch 2 der *Ilias*), die als nicht unmittelbar zur Handlung gehörend betrachtet werden, den Begriff des *ἐπεισόδιον*. Vgl. dazu GRIESINGER (1907) 67-72.

5.3.1 *fabula* bzw. *inmissa narratio*

Die Camilla-Episode ist Claudius Donatus zufolge eine *fabula*, also eine eingelegte Erzählung (zur Semantik des Begriffs bei Claudius Donatus s.u.). Man könne sie entfernen, ohne dass die *narratio* unterbrochen wäre:

*AT MANUS INTEREA MURIS TROIANA PROPINQUAT [...] TUM LATE FERREUS HASTIS HORRET AGER
CAMPIQUE ARMIS SUBLIMIBUS ARDENT reliquum est hoc superioris descriptionis, quam imperfectam
dimisit Camillae fabulam diceret, qua subtracta si prima prima pars atque ista iungatur, non erit
divisa narratio.*²⁹³

Mit *superior descriptio* bezieht sich Claudius Donatus auf die Beschreibung des gegen die Stadtmauern vorrückenden Heeres der Trojaner, die 11,450 unterbrochen und mit den Versen 11,598f., die fast wörtlich die ersten Verse der *superior descriptio* wiederholen (nur *Tyrrheni* ist durch *Etrusci* ersetzt), wieder aufgenommen wird. In den Versen 11,451-597 wird allerdings nicht nur von Camilla erzählt, sondern z.B. auch, wie Turnus sich in ein Tal in einen Hinterhalt begibt (11,522-531): Diese Verse können nicht fehlen, ohne dass die Kohärenz der Erzählung leiden würde, denn ab 11,896 wird geschildert, wie Turnus in diesem Hinterhalt vom Tod der Camilla erfährt und wieder in den Kampf eingreift. Außerdem wird die Figur der Nymphe Opis erst in der Szene im Himmel (11,532-597) eingeführt, ihr Eingreifen in die Handlung 11,836 wäre somit unvorbereitet. Der Grund, warum Claudius Donatus dennoch 11,451-597 als entbehrlichen Einschub betrachtet, liegt wohl vor allem darin, dass zumindest die Dialogszene zwischen Camilla und Turnus (11,498-519) und weite Teile des Dialogs zwischen Diana und Opis (11,532-597 mit der ausführlichen Schilderung von Camillas Vergangenheit und ihrem besonderem Verhältnis zu Diana) für das Verständnis des Folgenden nicht unbedingt nötig sind. Ein weiterer Grund ist vielleicht die Wiederholung Verse 11,450f. nach dem Ende der Diana-Opis-Szene 11,598f.

Als eingelegte Erzählungen – neben *fabula* wird auch die Bezeichnung *narratio inmissa* verwendet – wird auch die Erzählung von der Metamorphose des Cynus (10,189-193), von der Geburt des Lichas (10,315-317; beide im Katalog der trojanischen Bundesgenossen) und die von Tod und Vergöttlichung des Hippolytos (7,765-780; im Heereskatalog der Latiner) betrachtet:

²⁹³ Claud. Don. Aen. 11,600 p.508,12-15.

Claud. Don. Aen. 10,185 p.317,11-16 *more suo Vergilius vult inducere fabulam Cycni, ut in catalogo septimi libri de Hippolyto fecit; inter taedia quippe tot nominum quibus homines, montes, civitates, loca et flumina significantur aut fontes aut cetera inmissa narratio legentem sublevare debet et erigere audientem.* (zu Lichas vgl. Claud. Don. Aen. 10,315 p.334,10-12)

Hier wird auch eine Funktion solcher eingelegter Geschichten genannt: Sie sollen durch Abwechslung das *taedium* des Lesers verhindern, das bei längeren Aufzählungen entstehen könnte.²⁹⁴

5.3.2 Parallele Nebenhandlungen²⁹⁵

Claudius Donatus zufolge wäre die Kohärenz der *narratio* nicht gestört, würde die Dialogszene zwischen Jupiter und Venus (1,223-304) und die Schilderung von Merkurs Flug vom Olymp an die Küste Libyens fehlen:

Claud. Don. Aen. 1,305 p.66,27-30 *AT PIUS AENEAS PER NOCTEM PLURIMA VOLVENS removenda sunt interposita quae Venus ad Iovem et ad Venerem Iuppiter habuit quaeque de Mercurio dicta sunt et erit una narratio.*

Die *narratio*, die von den Gesprächen der Trojaner erzählt, die an der libyschen Küste ihr Lager errichtet haben (1,216-222), wird mit den Versen 1,223-226 unterbrochen, die zur Parallelhandlung auf dem Olymp überleiten (*et iam finis erat cum Iuppiter [...] Libyae defixit lumina regnis*) überleiten. Die als *interposita* bezeichnete Szenen sind Szenen auf der Ebene des Götterapparates, die für den Fortgang der Handlung keine Relevanz besitzen, da der Dialog Venus-Jupiter vor allem das zukünftige römische Reich betrifft und Merkurs Einfluss auf die Gesinnung der Karthager – anders als der Cupidos auf Dido – später keine Erwähnung mehr findet.

An andere Stelle wird ebenfalls die Handlung auf Ebene des Götterapparats als Einschub in die *narratio* betrachtet:

²⁹⁴ Claud. Don. Aen. 2,340 p.194,7-12; 10,385 p.342,22-26; ferner Serv. georg. 4,336, wo angemerkt wird, wie der Erzähler jeweils bei der Aufzählung von Personen Monotonie durch entsprechende Einschübe verhindert.

²⁹⁵ Terminologisch unterscheiden die Kommentare nicht zwischen Haupt- und Nebenhandlung. Wie im Folgenden deutlich wird, unterscheiden die Kommentare aber eindeutig zwischen kurzen Parallelhandlungen, zumeist auf der Ebene des Götterapparates, und dem Hauptstrang der Erzählung, der nach einem Einschub stets dort fortgeführt wird, wo er unterbrochen wurde.

Claud. Don. Aen. 12,885 p.634,8-14 *AENEAS INSTAT CONTRA TELUMQUE CORUSCAT INGENS, ARBOREUM ET SAEVO SIC PECTORE FATUR interpositis verbis Iunonis et Iovis et his quae usque ad hunc locum ex persona Iuturnae et poetae consecuta sunt intercisa narratio est, sed idem poeta sui memor redit ad ea quae paulisper omiserat atque ita, ut, si interposita ipsa subtrahantur, una fiat dictionis integritas.*

Claudius Donatus bezieht sich auf den Dialog zwischen Iuno und Jupiter, der den Frieden zwischen Trojanern und Latinern ermöglicht (12,791-886). Der Beginn dieses Dialogs, der den Zweikampf zwischen Aeneas und Turnus unterbricht, wird als Einschnitt in die *narratio* betrachtet (*intercisa narratio*), der Vers, mit dem die Zweikampfhandlung fortgesetzt wird (12,886), ist eine Rückkehr zur *narratio* (*redit ad ea quae paulisper omiserat*). Claudius Donatus unterscheidet hier also einen Hauptstrang und einen Nebenstrang der *narratio*, wobei der Nebenstrang auf der Ebene des Götterapparates angesiedelt ist.

Auf eine Parallelhandlung wiederum auf Ebene des Götterapparates geht auch Claud. Don. Aen. 10,115 p.307,31-308,8 ein:

INTEREA RUTULI PORTIS CIRCUM OMNIBUS INSTANT STERNERE CAEDE VIROS ET MOENIA CINGERE FLAMMIS reditus est iste narrationis quam post finem noni libri concilii describendi causa dimiserat. [...] cum enim inter deos praedicta gererentur, bellantium studia non quieverant.

Auch hier liegt keine Beschreibung mit der erzählten Zeit Null vor, sondern eine Parallelhandlung (die Götterversammlung auf dem Olymp ein, Aen. 10,1-117), an deren Ende die Erzählung mit *interea* zur Haupthandlung zurückkehrt. Die unterminologisch verwendeten *descriptio* bzw. *describere* an diesen beiden Stellen erinnert an den Begriff der *interposita*, mit dem Claudius Donatus die Dialogszene zwischen Venus und Jupiter (Aen. 1,223-304) bezeichnet: Die Erzählung geht zu einer Parallelhandlung über, die zu Ende geführt und zur Haupthandlung zurückgeführt wird, sodass die beiden Teile der Haupthandlung zeitlich direkt aneinander anschließen.²⁹⁶

Auch auf eine Parallelhandlung auf der Ebene der Menschen geht Claud. Don. Aen. 5,1 p.423,1-6 ein:

²⁹⁶ Ähnlich Serv. Aen. 12,270 *HASTA VOLANS* [...] sane reliquit hastam poeta, dum vult simul multa describere, et rem imperfectam omisit; deinde rediit ad descriptionem, ut supra in augurii narratione. Die Bemerkung bezieht sich darauf, dass der Erzähler Aen. 12,270 (*hasta volans*) zunächst den Fokus auf den fliegenden Speer richtet, 12,270b-12,273 in einem Einschub das Ziel des Speeres schildert, schließlich wieder den Fokus auf den Speer richtet und beschreibt, wie er sein Ziel trifft (12,273b-276). Vielleicht ist die Bemerkung schon auf die vorangehenden Verse zu beziehen, wo dieselbe Erzählweise zu beobachten ist: Zuerst wird 12,266-268a geschildert, wie der Speer geworfen wird, dann die Verwirrung und das Geschrei der Truppen, bevor mit dem erwähnten *hasta volans* 12,270 wieder der Speer in den Fokus rückt. Mit *supra in augurii* verweist der Servius auctus wohl auf die Schilderung des Adlers, der einen Schwan mit sich fortträgt (Aen. 12,247-256).

supra [Aen. 4,582] dixit Troianos navigasse, sed interposita descriptione actuum Didonis et mortis navigationis ipsorum divisa narratio est. ad hanc igitur poeta regreditur, quia quod interposuerat constat impletum. ergo subiungit „interea medium Aeneas iam classe tenebat certus iter“ [Aen. 5,1f.].

Claudius Donatus bezeichnet hier die gesamte Dido-Handlung seit der Abreise der Trojaner (4,584-705) als *interposita descriptio*, die die *narratio* teile. Zur *narratio* kehre der Erzähler erst zu Beginn von Buch 5 zurück (*interea medium Aeneas iam classe tenebat / certus iter*, 5,1f.), diese Verse schlossen direkt an die Abreise der Trojaner 4,571-583 an. Die Parallelhandlung zur als *interposita descriptio* besteht darin, dass Aeneas mit seiner Flotte auf hoher See fährt, während Dido Selbstmord begeht.

5.3.3 Binnenproömien

Die Verse georg. 3,1-48 und Aen. 7,37-45 werden als *prooemium* (Servius, *Georgica*) bzw. *exordium* (Claudius Donatus, *Aeneis*) eines neuen Themas betrachtet: Serv. georg. 3,1 weist auf den Beginn des *carmen pastorale* hin, das sich dem *carmen georgicum* (Buch 1 und 2) anschließt. Claud. Don. Aen. 7,40 p.9,24-30 lässt mit dem Proöm *die pars gestorum in Italia* beginnen, die sich an die *pars errorum et laborum* anschließt.

5.3.4 descriptiones

Der Servius-Kommentar unterscheidet terminologisch zwei Arten der *descriptio*, eine, die aus dem Erzählzusammenhang hervorgeht, also nicht unvermittelt einen Gegenstand oder eine Landschaft beschreibt, der zuvor nicht erwähnt wurde, und eine, die etwas, was in den Versen unmittelbar zuvor erwähnt wurde, ausführlicher, als für den Fortgang der Erzählung unbedingt nötig wäre, beschreibt. Diese Folgerung lässt zumindest Serv. Aen. 10,653 zu:

Serv. Aen. 10,653 FORTE RATIS descriptio per parecbasin facta, non enim a superioribus pendet, sed ante dictis adiungitur, ut „insula Sicanium iuxta latus“ [Aen. 8,416]. has autem descriptiones esse aptas et raras convenit, sicut etiam Horatius docet in arte poetica, dicens „purpureus late qui splendeat unus et alter adsuitur pannus“ [v.15f.]: sunt enim ornatui.

Als *descriptio per parecbasin* (das Wort kommt im Servius-Kommentar nur hier vor, bei Claudius Donatus überhaupt nicht)²⁹⁷ wird hier die Beschreibung der Uferstelle bezeichnet, an dem das Schiff des Osinius liegt (10,653-655): Das Ufer wird in den Versen zuvor, in denen geschildert wird, wie Turnus einem Trugbild in der Gestalt des Aeneas nachjagt, nicht erwähnt (das muss mit *non a superioribus pendet* gemeint sein). Die *descriptio* des Ufers greift also der Erzählung voraus und bereitet den weiteren Verlauf vor. Das Ufer mit dem Schiff des Osinius spielt in der Erzählung erst ab 10,656, also nach dieser Uferbeschreibung, eine Rolle, und zwar als Ziel des vor Turnus fliehenden Trugbildes: *huc sese trepida Aeneae fugientis imago / conicit*, 10,656f. Servius verweist an dieser Stelle auf die Parallelstelle 8,416-422: Dort wird die Insel des Vulcanus nahe Sizilien beschrieben. Zuvor wurde geschildert, wie Vulcanus sich früh am morgen erhebt, um seine Schmiede aufzusuchen (8,407-415). Die Insel rückt aber erst im Anschluss an die als *parecbasis* bezeichneten Verse 8,416-422 in den Fokus der Erzählung: *hoc tunc ignipotens caelo descendit ab alto*, 8,423. *descriptiones* dieser Art²⁹⁸ betrachtet Servius als *ornatus*. Der Kommentar verweist zudem auf Hor. *ars* 15f., um zu belegen, dass solche *descriptiones* zur jeweiligen Stelle passen und selten sein sollen. Die *ars* des Horaz kann dafür allerdings nur z.T. als Autorität angeführt werden, denn dort geht es nicht um einen bestimmten Typus, sondern allgemein um *descriptiones*, außerdem wird dort nicht gefordert, dass sie selten eingesetzt werden, sondern dass sie passend eingesetzt werden müssen.

Öfter erwähnt werden *descriptiones* von Dingen bzw. Landschaften, die zuvor in der Erzählung erwähnt werden:

Claud. Don. Aen. 4,195 p.379,20-23 *descriptione enim Famae tunc posita una descriptione divisit. hanc si subtrahas, erit una narratio: „exemplo Libyae magnas it Fama per urbis“* [Aen. 4,173], *sequi debet protinus „ad regem cursum detorquet Hiarban“* [Aen. 4,196].

Claudius Donatus betrachtet also die Verse 4,174-195, die das schreckliche Äußere der Fama und die Nachrichten, die sie verbreitet, schildert, als Einschub, der entfallen könnte, ohne dass

²⁹⁷ Vgl. Quint. inst. 4,3,14: *παρέκβασις est [...] alicuius rei, sed ad utilitatem causae pertinentis, extra ordinem excurrens tractatio*.

²⁹⁸ Als weiteres Beispiel für eine Schilderung, die nicht unmittelbar mit der *narratio* verknüpft ist, sind die Verse Aen. 2,418f. zu nennen, die innerhalb eines Gleichnisses stehen (2,416-419 wird der Ansturm der Griechen mit einem Orkan verglichen) und im Sinne einer *descriptio* die Auswirkungen eines Orkans schildern: *stridunt silvae saevitque tridenti / spumeus atque imo Nereus ciet aequora fundo*. Diese Verse bezeichnet Servius als *excursus*. Der Terminus wird innerhalb des Servius-Kommentars nur hier verwendet. Er fügt die Regel hinzu, dass solche *excursus* nicht länger als drei Verse sein dürfen (Serv. Aen. 2,418). Falls *excursus* hier soviel wie *descriptio per parecbasin* (Serv. Aen. 10,653) bedeutet, so beachtet Servius die Regel nicht konsequent, da die ebenfalls als *descriptio per parecbasin* bezeichnete Beschreibung der Insel des Vulcanus mehr als drei Verse umfasst (Aen. 8,416-422) und von Servius nicht bemängelt wird.

damit die Einheit der *narratio* zerstört werde. In der Tat spielen die Verse für den weiteren Erzählverlauf keine Rolle. Der Gegenstand der *descriptio*, die Fama, ist 4,173 das erste Mal erwähnt. Die *descriptio* ergibt sich also in diesem Fall unmittelbar aus dem zuvor Gesagten und fällt wohl deshalb nicht in die Kategorie *descriptio per parebasin*.

Dasselbe gilt für die Beschreibung des libyischen Strandes, an dem die Trojaner landen (Aen. 1,159-168). Die *descriptio*, die mit den Worten *est in secessu longo locus* beginnt, ergibt sich aus den vorhergehenden Versen 1,157f. *quae proxima litora cursu / contendunt petere et Libyae vertuntur ad oras* :

Claud. Don. Aen. 1,170 p.39,28-p.40,2 *intelligere autem debemus (quod in omnibus locorum descriptionibus curandum est) locum istum sic poetam descripsisse ut ingredientem. hunc morem etiam Sallustium tenuisse manifestum est ubi dexteram vel laevam dicit, a tergo et a fronte, ut se velut consistentem uno in loco faciat: quae omnia mutabuntur, si describens mutet speciem standi;*

Die *descriptio* wird vom Kommentator als in sich abgeschlossene Erzähleinheit aufgefasst, auch wenn der Kommentar nicht explizit darauf hinweist, dass die *descriptio* fehlen könne, ohne dass die Einheit der *narratio* zerstört werde. Bemerkenswert ist die Stelle deswegen, weil der Kommentar eine Regel für die *descriptio* gibt: Stets müsse man – wie Vergil Aen. 1,159-168 dies getan hat – beachten, dass man einen Ort so beschreibe, als befinde man sich selbst dort, also abstrakt gesprochen eine Gliederung nach den drei Dimensionen des Raumes vornehmen (denkbar wäre ja auch eine Gliederung nach der Art und nicht nach der Lage der Gegenstände, die man beschreiben will). Diese Verfahrensweise lasse sich auch bei Sallust wiederfinden, der bei *descriptiones* stets von rechts, links, vorn und hinten spreche, also davon ausgehe, dass er *in persona* an dem Ort, den er beschreibt, anwesend ist. Hier wird deutlich, dass es sich bei Claudius Donatus' Kommentar (der seinem Sohn gewidmet ist) um einen Schulkommentar handelt: Hinter der hier gegebenen Regel zur Gestaltung einer *descriptio* steht die Schulpraxis, im Rahmen der Progymnasmata auch *ἐκφράσεις* bzw. *descriptiones* zu üben.

Nicht terminologisch ist vermutlich die Verwendung von *describere* Claud. Don. Aen. 10,115 p.307,31-308,8 und die Verwendung von *descriptio* Claud. Don. Aen. 5,1 p.423,1-6 und, wo es um Parallelhandlungen geht (s.o.).

5.3.5 Gleichnisse

Die Kommentare kennen die Termini *comparatio*,²⁹⁹ *parabola* (nicht der Servius auctus)³⁰⁰ und *similitudo* (nicht Servius)³⁰¹ zur Bezeichnung eines Gleichnisses. Gleichnisse werden bei Claudius Donatus als Einschübe betrachtet, die fehlen können, ohne dass die Erzählung an Kohärenz verlieren würde.³⁰² So bemerkt Claudius Donatus zu den Versen 4,69-73, in denen die verliebte Dido mit einer verwundeten Hindin verglichen wird:

Claud. Don. Aen. 4,70 p.365,11-15 *subtracto similitudinis istius textu superioribus inferiora iunguntur: dictum est enim „uritur infelix Dido totaque vagatur urbe furens“ [Aen. 4,68f.], conectitur „nunc media Aenean secum per moenia ducit“ [Aen.4,74].*

Auch der Vergleich zwischen Mnesteus und einer Taube 5,213-219 wird in diesem Sinne kommentiert, wobei explizit auf die *subtilitas* hingewiesen wird, mit der die Erzählung nach dem Gleichnis unmerklich wieder einsetzt (*tanta est subtilitas recedentis descriptione et post parabolam redeuntis*).³⁰³

5.3.6 Der Beginn medias in res

Als Einschub betrachten nicht nur die Kommentare, sondern auch anderen spätantike Zeugnisse die *Aeneis*-Bücher 2 und 3, die Ereignisse erzählen, die vor den Ereignissen von Buch 1 stattgefunden haben. Dieser Einschub wird von der Spätantike als poetisch betrachtet. Claudius Donatus bemerkt dazu:

Claud. Don. prooem. p. 6,32-p.7,4 *haec ergo quae posterioris temporis fuerunt posuit prima et in aliud tempus superiora distulit, ut in convivio Didonis narrarentur, ne, si prima poneretur, odiosum foret haec eadem inquirente Didone repetere, quae vitandae prolixitatis causa semel dici convenerat.*

Das Abweichen von der zeitlichen Abfolge der Ereignisse wird hier nicht generell als kunstvoll angesehen, sondern damit begründet, dass Aeneas in den Büchern 2 und 3 ohnehin die Ereignisse erzählt, die vor den in Buch 1 erzählten stattgefunden haben. Setzt also das

²⁹⁹ Serv. 1,497. 590; 4,69. 402; 5,595;10,809; Claud. Don. Aen. 1,435 p.90,3f.

³⁰⁰ Serv. 1,497 Claud. Don. Aen. 7,465 p.69,24.

³⁰¹ Serv. Aen. 9,434; Claud. Don. Aen. 7,465 p.69,24; 12,105 p.565,1.

³⁰² Claud. Don. Aen. 7,465 p.69,23f. werden Gleichnisse als *ornatus* bezeichnet.

³⁰³ Vgl. Claud. Don. Aen. 5,220 p.448,7-11.

Epos in Buch 1 nach diesen Ereignissen ein, so wird damit das *odiosum* vermieden, dass zweimal das Gleiche erzählt wird. Für Claudius Donatus ist die Vorgehensweise Vergils also ein Gebot der *brevitas*.

Servius begründet diese Vorgehensweise nicht ausdrücklich mit dem Gebot der *brevitas*, er betrachtet sie – ebenso wie der Aelius Donatus zugeschriebene Terenzkommentar³⁰⁴ und Macrobius in den *Saturnalia*³⁰⁵ – lediglich als typisch poetisch:

Serv. Aen. praef. p.4,20-5,5 hanc esse artem poeticam, ut a mediis incipientes per narrationem prima reddamus et non numquam futura praeoccupemus, ut per vaticinationem: quod etiam Horatius sic praecepit in arte poetica „ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici, pleraque differat et praesens in tempus omittat“ (v.43f.): unde constat perite fecisse Vergilium.

Da Servius auf Hor. *ars* 43f. und nicht auf v.146-152 mit *semper ad eventum festinat et in medias res*, v.148 verweist, ist für ihn wohl nicht nur der Beginn *medias in res* besonders poetisch, sondern jede Abweichung von der normalen zeitlichen Reihenfolge. Auf eine solche Abweichung geht (mit Rekurs auf das Ideal der *brevitas*) auch der Servius auctus zu Aen. 9,83 ein: Er weist darauf hin, dass Jupiters Versprechen, dafür zu sorgen, dass die Schiffe der Trojaner nie zerstört werden würden (erstmal erwähnt 9,83-89), der zeitlichen Abfolge nach ihren Platz in Buch 3 hätte. Es werde aber erst in Buch 9 erwähnt, da die Gelegenheit passender sei und so dasselbe nicht zweimal erzählt werden müsse.³⁰⁶

Letztlich unterscheidet damit der Servius-Kommentar ebenso wie das Mittelalter zwischen einem *ordo naturalis* und einem dichterischen *ordo artificialis* (diese Termini werden jedoch erst im Mittelalter so verwendet).³⁰⁷ Als Vorbild für diese Vorstellung verweist Servius auf

³⁰⁴ Don. Ter. Andr. praef. 2,2 *Perspecto argumento scire debemus hanc esse virtutem poeticam, ut a novissimis argumenti rebus incipiens initium fabulae [Drama] et originem narrative reddat spectatoribus auctoremque praesentem scilicet ibi exhibeat, ubi finis est fabulae. Hunc enim orbem et circulum poeticae virtutis non modo secuti sunt tragici comique auctores, sed Homerus etiam et Vergilius tenuerunt.*

³⁰⁵ Macr. Sat. 5,2,9 *ille enim vitans in poemate historicorum similitudinem, quibus lex est incipere ab initio rerum et continuam narrationem ad finem usque perducere, ipse poetica disciplina a rerum medio coepit et ad initium post reversus est.* Die Abwertung des später sogenannten *ordo artificialis* in der Dichtung wird allerdings, wie QUADLBAUER (1977) 83-86 zeigt, erst im Mittelalter, nicht in der Spätantike der Anlass, Lukan als Dichter gering zu schätzen. Wie Serv. Aen. 1,382 (*ideo in numero poetarum esse non meruit, quia videtur historiam composuisse, non poema*) und fast wörtlich genauso Isid. Orig. 8,7,10 erkennen lassen, setzte man an Lukan als Dichter vielmehr aus, dass er die *historia* offen zum Gegenstand gemacht hatte und nicht, wie Vergil, indirekt (vgl. 2.4).

³⁰⁶ LAZZARINI (1989) 91f. diskutiert (unter der Überschrift „*elissi completate da analessi*“) in diesem Zusammenhang eine weitere Stelle, Serv. Aen. 8,607, wo darauf hingewiesen wird, dass die Erzählung von Aeneas, der Bundesgenossen sammelt und sich auf den Weg zu Tarchon macht, Aen. 8,607 zunächst (durch die Venus-Vulcanus-Szene und die Ereignisse im trojanischen Lager) unterbrochen und Aen. 10,148 nahtlos fortgeführt wird. Dies ist insofern irreführend, als hier keine Analepse vorliegt, sondern lediglich das Unterbrechen eines Erzählstranges durch einen Einschub, der zum einen aus der Szene Venus-Vulcanus auf Ebene des Götterapparates besteht, zum anderen aus der Parallelhandlung im Lager der Trojaner.

³⁰⁷ Vgl. QUADLBAUER (1977).

Horaz, nachweisbar ist diese Regel auch schon in den Homer-Scholien.³⁰⁸ Eine Parallele in der klassischen Rhetorik findet sich auch bei Quintilian: Dort ist zu lesen, dass man, wenn es dem Ziel der Rede oder der Deutlichkeit der *narratio* diene, auch von der tatsächlichen zeitlichen Abfolge abweichen könne (*ne eis quidem accedo, qui semper eo putant ordine, quo quid actum sit, esse narrandum*, inst. 4,2,83).³⁰⁹ Quintilian empfiehlt diese Möglichkeit aber nicht generell, weder für den Redner noch für den Dichter.³¹⁰

5.4 Die Forderung nach *brevitas*

Das Stilideal der *brevitas* spielt bei Servius, dem Servius auctus und Claudius Donatus generell eine große Rolle. Es lassen sich zahlreiche Stellen anführen, an denen sie die *brevitas* des vergilischen Ausdrucks rühmen.³¹¹

In diesem Abschnitt soll allerdings nicht das Ideal der *brevitas* allgemein erörtert werden, sondern zwei poetologische Kategorien, die bei Servius und Claudius Donatus eine Rolle spielen und sich letztlich auf das Ideal der *brevitas* zurückführen lassen. Zum einen handelt es sich um das Ideal des *non omnia esprimere*, zum anderen geht es um die komplementären Begriffe *specialitas* – *generalitas*. Beide Kategorien betreffen Ausführlichkeit und Detailreichtum der Erzählung.

5.4.1 Die Regel des *non omnia exprimere*

Serv. Aen. 1,223 FINIS vel fabularum vel diei. sequitur namque paulo post 'Aeneas per noctem plurima volvens' [Aen. 1,305]. et sciendum est Vergilium non semper dicere ortum vel occasum diei, sed aut intellectui relinquere, ut hoc loco, aut negotiis tempora significare. est autem poetica callopositia non omnia exprimere: unde ait Horatius in arte poetica "nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres" [v.133f.]; quamvis plerique de translatione Graecitatis hoc adserant dictum.

³⁰⁸ Vgl. MÜHMELT (1965) 115f.; MEIJERING (1987) 146-148, u.a. mit Verweis auf sch.(bT) A 1b 24-26.

³⁰⁹ Die übliche Regel lautet, dass der Redner in der *narratio* den Gang der Ereignisse in seiner tatsächlichen Reihenfolge vorzutragen habe, vgl. z.B. Cic. inv. 1,29; Rhet. Her. 1,9,15.

³¹⁰ Vgl. QUADLBAUER (1977) 75-77.

³¹¹ Vgl. z.B. Serv. ecl. 10,8; Serv. Aen. 8,592; 9,61; 9,91; 9,769; erwähnt, aber nicht ausdrücklich gerühmt wird die vergilische *brevitas* auch Serv. Aen. 3,605; 6,719; 12,754; zu Claudius Donatus vgl. SQUILLANTE SACCONI (1985) 109f.

Der Begriff der *callophistia* ist nach ThIL III p.175,35f. nur hier belegt. Im Griechischen sind nur *καλλώπισμα* oder *καλλωπισμός* belegt, Ersteres i.S.v. „Redeschmuck“ bei Dionys von Halikarnass (*De Thucydide* 46).³¹²

Es wird also von Servius als typisch poetisch betrachtet, die Handlung nicht in allen Details zu schildern, insbesondere nicht immer explizit den Anbruch eines Tages oder einer Nacht. Servius kommt auf diese Regel hier zu sprechen, weil er zwei Deutungsmöglichkeiten für *finis* vorschlägt: *finis* i.S.v. *finis fabularum* und i.S.v. *finis diei*. Auch letztere Deutung sei möglich, obgleich vom Anbruch der Nacht bei Vergil nicht die Rede ist. Häufig überlasse Vergil es nämlich dem *intellectus* des Lesers, die Tageszeit zu erkennen, oder er deute die Tageszeit implizit durch die beschriebenen Tätigkeiten an (was hier nicht der Fall sei).

Als Autorität für die hier beschriebene Regel verweist Servius auf die horazische Regel *nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres* (*ars* 133f.). Bemerkenswert ist, dass Servius diese Regel hier i.S. *non omnia esprimere* versteht. Diese Auffassung scheint schon in der Spätantike ungewöhnlich gewesen zu sein, wie aus *quamvis [...] dictum* hervorgeht;³¹³ auch die moderne Philologie teilt sie nicht, sondern bezieht die Vorschrift auf das Transponieren eines auf Griechisch gestalteten Sujets oder das Übersetzen aus dem Griechischen.³¹⁴

Ein ähnlicher Kommentar – hier wird ebenfalls auf Hor. *Ars* 133f. verwiesen – findet sich Serv. Aen. 11,1, wo (wie auch Serv. Aen. 10,1) festgestellt wird, dass der Verlauf der Nacht zwar nicht beschrieben, aber allein durch die Beschreibung des Sonnenaufgangs impliziert wird; *naturalia* seien außerdem für alle offensichtlich. Auch Claudius Donatus kennt die Regel, wie aus seiner Bemerkung zum Aen. 11,182f. beschriebenen Sonnenaufgang hervorgeht. Das Beispiel des Sonnenaufgangs und der bei Servius erwähnte Begriff der *naturalia* deuten darauf hin, dass die Kommentare die Regel allgemein auf natürliche Vorgänge beziehen, die stets auf dieselbe Weise ablaufen.

Um zu klären, auf welche Details der Erzählung Servius die Regel noch angewendet wissen will, sollen zwei weitere Stellen diskutiert werden:

Serv. Aen. 1,683 NOCTEM NON AMPLIUS UNAM ut supra diximus artis poeticae est non omnia dicere: unde nunc praemisit „noctem unam“; nec enim dicturus est aut abscessum Cupidinis aut adventum Ascanii.

³¹² Vgl. auch ERNESTI (1962=1795) s.v. *καλλώπιζεσθαι*.

³¹³ Da aus *quamvis [...] dictum* hervorgeht, dass Servius auch die andere Auffassung kennt und sich von ihr ausdrücklich distanziert, erübrigt sich der Versuch von LAZZARINI (1989) 95, Servius' Auffassung mit der üblichen zu harmonisieren.

³¹⁴ Vgl. etwa BRINK (1971) ad loc.

Hier ist gemeint, dass 1,683 Venus mit den Worten *tu facies illius noctem non amplius unam* Cupido die Anweisung gibt, eine Nacht an die Stelle von Ascanius zu treten und Dido mit Liebe zu Aeneas zu erfüllen. Es wird in der *Aeneis* allerdings nirgends erzählt, wie Cupido den Hof Didos wieder verlässt und Ascanius aus Zypern (wohin Venus ihn entrückt hatte) an den Hof Didos zurückkehrt. Dass diese Ereignisse nicht erzählt werden, entspreche aber der poetischen Regel des *non omnia esprimere*, da aufgrund der Formulierung 1,683 klar sei, dass Cupido nur eine Nacht an Stelle des Ascanius tritt. Die Regel bezieht sich hier also nicht auf natürliche Vorgänge (*naturalia*), sondern auf Vorgänge, die in einer prägnanten Erzählweise implizit enthalten sind und die zu erschließen dem Rezipienten überlassen wird.

Ein weiterer Aspekt dieser Regel ist in Servius' Kommentar zu Aen. 2,668 erkennbar:

Serv. Aen. 2,668 ARMA, VIRI, FERTE ARMA notant hoc critici, quia saepius armari aliquos dicit, cum exarmatos nusquam ostendat: qui nesciunt, non omnia a poeta, ut supra [Aen. 1,223] diximus, dici debere. nam et diem describit, nocte non praemissa. superfluo enim dicuntur ea quae necesse est fieri. quis enim domum ingressus, non arma deponat?

Aeneas ist nach dem nächtlichen Kampf gegen die Griechen ins eigene Haus zu seiner Familie zurückgekommen. Anchises rät zur Flucht, will aber selbst in Troja sterben. Aeneas will sich darauf erneut in den Kampf stürzen und verlangt mit den Worten *arma, viri, ferte arma* nach Waffen. *critici*, so referiert Servius, hätten bemängelt, dass Aeneas nach Waffen verlange, obwohl er eben aus dem Kampf zurückgekommen ist und nicht erwähnt wurde, dass er seine Waffen abgelegt hat. Servius entschuldigt Vergil, indem er auf die Regel des *non omnia esprimere* verweist, der zufolge es nicht nötig sei zu erzählen, was sich ohnehin notwendig aus dem ergibt, was erzählt wurde: Es wurde erzählt, dass Aeneas nach Hause zurückgekehrt ist (Aen. 1,634), also ist es selbstverständlich, dass er dort zunächst einmal seine Waffen abgelegt hat, so sagt Servius. An dieser Stelle lässt sich also ein dritter Bereich erkennen, für den die Regel des *non omnia esprimere* zu gelten scheint, nämlich verbreitete Gebräuche bzw. allgemein übliche menschliche Verhaltensweisen. Die Regel ist letztlich im Stilideal der *brevitas* begründet. Deutlich wird dies bei Claudius Donatus: Zum Aen. 11,182 erwähnten Sonnenaufgang weist er darauf hin, dass der Erzähler nach *brevitas* gestrebt habe und deswegen von einer Beschreibung der vorausgehenden Nacht abgesehen habe (unmittelbar voraus geht die Totenrede Euanders auf Pallas 11,152-181).³¹⁵ Zur Schilderung der Unterwelt

³¹⁵ Claud. Don. Aen. 11,180 p.433,28-434,3 (*de noctibus tacet consulens brevitati dictionis*).

in Buch 6 weist er darauf hin, dass eine allzu detailreiche Beschreibung zu lang (*longum*) und als *vitium* zu betrachten sei.³¹⁶

Die Regel des *non omnia esprimere* besitzt keine genaue Entsprechung in den Homerscholien.³¹⁷ Vergleichbar ist im Bereich des Griechischen Theophrast, frg. 696 F., wo empfohlen wird, die Ergänzung von Selbstverständlichem dem Hörer zu überlassen. Unklar ist, ob sich das Fragment nur auf den Redner, oder auch auf den Dichter oder Historiographen bezieht. Unklar ist auch, ob narrative (so STENGER 2007), oder nicht eher argumentative Passagen gemeint sind.³¹⁸ Speziell auf die *narratio* des Redners bezogen findet sich eine vergleichbare Regel, um *brevitas* zu erreichen, z.B. Quint. inst. 4,2,41: *quotiens exitus rei satis ostendit priora, debemus hoc esse contenti, quo reliqua intelleguntur*. Hinzuweisen ist außerdem auf die eindeutig auch auf Dichtung bezogene Vorstellung des Diomedes, der in der *ars* p.483,7-26 K. fünf *characteres* nennt,³¹⁹ die sich durch den Grad der Ausführlichkeit unterscheiden und jeweils mit Vergil-Beispielen verdeutlicht werden: Als Beispiel für den *character μακρός* wird Aen. 11,539 zitiert (*de Camilla facit narrationem sic*, d.h. Diomedes bezieht sich vielleicht auf die gesamte Camilla-Geschichte 11,539-584), außerdem wird generell auf *Aeneis* Buch 2 und 3 verwiesen; als Beispiel für den *character βραχύς* wird Aen. 5,250-253 zitiert (*ubi de Ganymede strictim narrat sic*), gemeint sind wohl die Verse 5,252-257 mit der Geschichte Ganymeds; als Beispiel für den *character μέσος* wird Aen. 1,343f. genannt (*est enim castigata narratio, sic tamen ut omnia completa sit*), gemeint sind wohl die Verse 1,343-368 insgesamt, in denen Venus Aeneas knapp Auskunft über Dido gibt; als Beispiel für den *character ἀνθηρός* schließlich werden die Verse Aen. 7,30-34 genannt, in denen der Erzähler schildert, wie Aeneas zum ersten Mal die Tibermündung und Küste Latiums erblickt (*ubi amoenitatem luci ac fluminis describendo facit narrationem sic*).

³¹⁶ Claud. Don. Aen. 6,885 p.617,12-18.

³¹⁷ Vgl. MÜHMELT (1965) 119f., u.a. mit Verweis auf sch. (abT) Λ 86; SCAFFAI (2006) 336.

³¹⁸ Theophrast, frg. 696 FORTENBAUGH: οὐ πάντα ἐπ' ἀκριβείας δεῖ μακρηγορεῖν, ἀλλ' ἐνία καταλιπεῖν καὶ τῷ ἀκροατῇ συνιέναι καὶ λογίζεσθαι ἐξ αὐτοῦ· συνεῖς γὰρ τὸ ἐλλειφθὲν ὑπὸ σοῦ οὐκ ἀκροατῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ μάρτυς σου γίνεται, καὶ ἅμα εὐμενέστερος· συνετὸς γὰρ ἑαυτῷ δοκεῖ διὰ σὲ τὸν ἀφορμὴν παρεσχηκότα αὐτῷ σοῦ συνιέναι· τὸ δὲ πάντα ὡς ἀνοήτῳ λέγειν καταγινώσκοντι ἔοικε τοῦ ἀκροατοῦ. Vgl. allgemein dazu STENGER (2007).

³¹⁹ *character* ist in dieser Bedeutung in den Vergilkommentaren nicht belegt. Die Kommentare und Viten verwenden den Begriff entweder zur Bezeichnung der Erzählsituation (vgl. 1.1) oder zur Bezeichnung der Stilhöhe, vgl. z.B. Don. Verg. ecl. praef. §58f., VPh I p.185,7-11.

5.4.2 *generalitas* – *specialitas*

Auf die Termini *generalitas* und *specialitas* bei Claudius Donatus macht bereits SQUILLANTE SACCONI (1985) 98 aufmerksam, ohne ihre Verwendung genauer zu untersuchen. Für den Servius-Kommentar fehlt eine entsprechende Untersuchung ebenfalls. Sowohl bei Servius und dem Servius auctus als auch bei Claudius Donatus ist mit *specialitas* eine detaillierte Darstellung, mit *generalitas* eine weniger ins Detail gehende, knappe Darstellung gemeint. Claudius Donatus rekurriert häufig auf diese beiden Kategorien und kommentiert öfter den Übergang von *generalitas* zu *specialitas*³²⁰ bzw. *specialitas* zu *generalitas*.³²¹ Er formuliert zur Abfolge von *generalitas* und *specialitas* jedoch an keiner Stelle Regeln. Servius scheint dagegen davon auszugehen, dass die Verwendung der *specialitas* und der *generalitas* bestimmten Regeln zu gehorchen hat.³²² Diese sollen aus den folgenden Passagen erschlossen werden:

Serv. Aen. 5,139 FINIBUS OMNES secundum naturam ante generali usus est descriptione, venturus ad specialitatem.

Servius bemerkt zum Beginn der Regatta, dass die Erzählung zunächst, also 5,139f. *finibis omnes / haud mora prosiluisse suis*, die *generalitas* verwende, im Folgenden aber detaillierter wird (5,140-147: Das Meer wird von den Ruderern aufgewühlt). Die Tatsache, dass hier *specialitas* erst auf *generalitas* folge, wird als natürliche (was hier wohl bedeutet: regelgerechte) Reihenfolge bezeichnet. Die Abfolge von *generalitas* und *specialitas* stellt der Kommentator beim Start der Läufer fest, ohne sie zu bewerten (Serv. Aen. 5,318 PRIMUS ABIT sicut et de navibus post generalitatem transit ad specialitatem). Serv. Aen. 8,71 wird wieder ausdrücklich betont, dass die *specialitas* auf die *generalitas* zu folgen habe:

NYMPHAE hic distinguendum, ut generalitatem sequatur specialitas, ut in Georgicis mater, Cyrene mater: nam vitiosum est post speciem genus inferre.

Aufgrund dieser Regel ist für den Kommentator klar, dass Aen. 8,71 die Anrede *nymphae Laurentes nymphae* nach *nymphae* zu interpungieren ist, da sonst zuerst speziell die *nymphae*

³²⁰ Claud. Don. Aen. 1,255 p.59,30f.; 2,40 p.153,5-7; 3,135 p.28421-23; 8,285 p.155,21f.

³²¹ Claud. Don. Aen. 1,230 p.52,18f.; 2,415 p.204,12-15.

³²² Diese Regeln finden sich übrigens nicht in den Anweisungen der klassischen Rhetorik zu Wortfolge und Periodenbau, vgl. SCAGLIONE (1972 / 1981) 39-106.

Laurentes genannt würden, dann erst die *nymphae* allgemein. Ebenso argumentiert der Kommentator in Bezug auf georg. 4,321 (*mater Cyrene mater*).

An einigen Stellen formuliert der Servius-Kommentar allerdings eine Regel, die der vorigen Regel zu widersprechen scheint:

Serv. Aen. 6,471 DURA SILEX saxi est species: generalitas enim esse non potest sequente specialitate. nam caudem Marpesiam Parium lapidem dicit.

Dass Aen. 6,471 *dura silex* vor *Marpesia cautes* genannt wird, erklärt Servius folgendermaßen: *silex* bezeichne hier eine bestimmte Art von Stein (also Kiesel), nicht etwa Stein im Allgemeinen (was *silex* ebenfalls bedeuten kann). Deshalb folge hier nicht der spezielle Ausdruck auf den allgemeinen (was nicht legitim sei), sondern beide Ausdrücke stünden hinsichtlich ihrer *specialitas* auf derselben Ebene.

Die Abfolge *generalitas* – *specialitas* wird auch Serv. Aen. 2,252 als nicht regelkonform betrachtet:

MYRMIDONUMQUE DOLOS a generalibus ad specialia venire vitiosum est, nisi forte redeatur ad causam, ut hoc loco.

Der Kommentar bezieht sich auf die Verse 2,250-252 (*nox involvens [...] terram polumque / Myrmidonumque dolos*), in denen die Abfolge *generalitas* (*terram polumque*) – *specialitas* (*Myrmidonumque dolos*) ausnahmsweise gestattet wird, weil der letzte Punkt der Aufzählung für den Fortgang der Handlung eine zentrale Rolle spiele. Die umgekehrte Reihenfolge *specialitas* – *generalitas* wird dagegen gefordert: So schlägt Servius aufgrund dieser Regel Aen. 9,679-681 (*quales aerae liquentia flumina circum [...] consurgunt geminae quercus*) sogar die Konjektur *liquetia flumina* (für *liquentia flumina*) vor,³²³ wobei die *liquetia flumina* für den Fluss Liquetius (oder Liquetia, wie der Servius auctus ihn nennt) stünden: Andernfalls hätte Vergil sonst zuerst *generaliter* Flüsse (*liquentia flumina*) und dann (Aen. 9,680) Po und Etsch als einzelne Flüsse (also *specialiter*) genannt. An anderen Stellen wird die Reihenfolge *specialitas* – *generalitas* nicht ausdrücklich gefordert, aber zumindest als Normalfall betrachtet: So bei den verschiedenen Anredeformen, mit denen sich Amata Aen. 12,57-59 (*spes una – senectae requies – decus imperiumque Latini – in te omnis domus inclinata*

³²³ Serv. Aen. 9,676.

recumbit) an Turnus wendet,³²⁴ so auch in den Versen Aen. 12,176-182, in denen Aeneas mehrere Gottheiten als Zeugen anruft, zunächst Sol, die personifizierte Terra Latina, Jupiter, Iuno, Mars, schließlich allgemein alle Gottheiten des Himmels und des Meeres.³²⁵

Die beiden scheinbar widersprüchlichen Regeln, die Servius für die Abfolge von *generalitas* und *specialitas* aufstellt, sind miteinander vereinbar, wenn man annimmt, dass der Kommentar an den einzelnen Stellen jeweils die Abfolge von *specialitas* und *generalitas* fordert, die eine sinnvolle Verteilung von Informationen unter dem Gesichtspunkt der *brevitas* mit sich bringt. Nimmt man dies an, ist es nachvollziehbar, dass der Kommentator es für wenig sinnvoll hält, zuerst im Detail zu schildern, wie die Ruderer der einzelnen Schiffe das Meer aufwühlen und welche Spuren die Kiele der Schiffe hinterlassen (5,140-147), um erst danach hinzuzufügen *finibis omnes / haud mora prosiluire suis* (5,139f.): Stellt man nämlich die Verse 5,139f. ans Ende der Schilderung, wirken sie redundant, am Anfang der Schilderung dagegen ermöglichen sie dem Rezipienten eine allgemeine Orientierung, bevor die Einzelheiten folgen. Verständlich wird so auch, warum Servius georg. 4,321 (*mater Cyrene mater*) nach *mater Cyrene* zu interpungiert: Zuerst die Mutter schon beim Namen zu nennen, um dann noch einmal *mater* als allgemeine Verwandtschaftsbezeichnung folgen zu lassen, wäre ebenfalls redundant. Ähnlich ist der Anlass für Servius, 9,679 zu konjizieren, da sonst zunächst alle Flüsse überhaupt genannt würden (*liquentia flumina*), dann erst die einzelnen Flüsse Po und Etsch, obgleich sie im Ausdruck *liquentia flumina* schon enthalten wären. So betrachtet wäre es auch Aen. 12,176-182 redundant, zunächst allgemein die Götter des Himmels und der Meere anzurufen, um dann noch einmal einzelne Gottheiten zu nennen, die in der Formulierung *quaeque aetheris alti / religio et quae caeruleo sunt numina ponto* schon mit eingeschlossen waren. Eine solche Redundanz könnte vermieden werden, wenn man, entsprechend der Regel des Kommentars, zu Beginn die Namen einiger Gottheiten aufzählen würde, deren Bedeutung damit betont wird, um dann am Schluss mit einem kurzen allgemeinen Ausdruck (*quaeque aetheris alti religio*) auf alle übrigen zu verweisen.

Die Regeln zu *generalitas* und *specialitas* bei Servius entspringen also letztlich der Forderung nach *brevitas* und der rhetorischen Maxime, den Hörer zu Beginn eines Themas stets kurz auf das Folgende vorzubereiten.

³²⁴ Serv. Aen. 12,59 IN TE OMNIS DOMUS INCLINATA RECUMBIT totum digessit ante per species, et sic se contulit ad generalitatem.

³²⁵ Serv. Aen. 12,181.

Kapitel 6: Aufbau und Struktur der Figurenreden

Zu Struktur und Aufbau von den Figurenreden, die von ganz unterschiedlichen *personae* in unterschiedlichen Redegattungen und Handlungssituationen gehalten werden, finden sich Interpretamente, die ungleich facettenreicher sind und eine ungleich höherer Dichte aufweisen als die zur Erzählerrede,³²⁶ die sich naturgemäß fast ausschließlich auf den Redeteil der *narratio* beziehen (vgl. 5.1).

Die folgenden Ausführungen gehen auf die Stellen der Kommentare ein, die rhetorische Kategorien anwenden, zu denen sich in den Kommentaren besonders zahlreiche und aussagekräftige Bemerkungen finden. Dies sind Bemerkungen zu den einzelnen Redeteilen, die in den Figurenreden unterschieden werden, also zu den *principia*, der *narratio*, der *propositio*, der *argumentatio* mit eigenem Abschnitt zur Statuslehre, schließlich der *peroratio*. Außerdem sind dies Bemerkungen zur Gestaltung einzelner Redegattungen untersucht, nämlich zur Laudatio (und Vituperatio), zur Trost- und Leichenrede (die Donat dem *genus deliberativum* zuschlägt) und zur Suasorie mit eigenem Abschnitt zur *oratio figurata*.

6.1. Kommentare zu den einzelnen Redeteilen

6.1.1 Das Proöm

Die zahlreichen Kommentare zu Proömien von Figurenreden bei Servius und Donat lassen sich in drei Gruppen einteilen:³²⁷ (a) Kommentare zum Ausgangspunkt des Proöms, (b) Kommentare zur besonderen Länge oder Kürze bzw. zum Fehlen eines Proöms, (c) Kommentare zu den Kategorien des *benivolum*, *attentum*, *docilem facere*.

(a) Donat und mehr noch Servius achten nicht nur darauf, mit welchem Punkt das Proöm einer Figurenrede beginnt, sondern versuchen bisweilen auch zu begründen, warum dieser oder jener Anfang gewählt wurde.³²⁸ So ist es Donat zufolge³²⁹ in der Gattung der

³²⁶ Ähnliches stellt auch SQUILLANTE SACCONI (1985) 99 speziell auf den Donat-Kommentar bezogen fest, die *ibid.* 99-102 einen knappen Überblick zu diesem Aspekt des Donat-Kommentars gibt. Weitergehende Untersuchungen fehlen bislang, dies gilt gleichermaßen für den Servius-Kommentar.

³²⁷ Entsprechungen im Bereich des Griechischen bieten die Ilias-Scholien, die vergleichsweise seltener auf die Gestaltung des Proömiums in Figurenreden eingehen (vgl. A 254-6 und 365b, Γ 43b, H 48, Θ 352, I 225a sowie 434 a und b, K 204-6).

³²⁸ Zu den antiken Theorien zu den möglichen Ausgangspunkten eines Proöms vgl. CALBOLI MONTEFUSCO (1988) 18-22.

Beratungsrede begründet, dass Anna gegenüber Dido (*O luce magis dilecta sorori*, Aen. 4,31) mit ihrer eigenen Person beginnt, da sie damit Gelegenheit erhält zu betonen, wie sehr sie die Schwester liebe, und damit sie sich – die Ratgeberin – als wohlwollend darstellen kann, was dem Ziel der *persuasio*³³⁰ dienlich sei. Für im rhetorischen Sinn geschickt gewählt hält der Servius auctus auch den Ausgangspunkt der Jupiterrede Aen. (10,467-472), in der dem trauernden Hercules der baldige Tod seines Schützlings Turnus prophezeit wird: *sane prudenter negaturus a causa coepit*.³³¹ Den Grund sieht der Kommentar darin, dass eine Bittrede des Hercules für das Wohlergehen seines Schützlings vorausging und sich deshalb Hercules als Adressat der Jupiterrede in einer Erwartungshaltung befinde, die es Jupiter erlaube, zuerst die Sache darzulegen und daraus eine Rechtfertigung zu gewinnen, ohne dass die Aufmerksamkeit des Adressaten nachließe. Gut begründet in Aufbau und Ziel seiner Rede ist dem Servius auctus zufolge auch das *principium*, das Turnus vor den versammelten Latinern für seine Antwort auf Drances' Rede wählt: Der Grund, die Rede *a Drance* (also *ab adversario*) zu beginnen, liege darin, dass Turnus, der die Latiner von seiner eigenen Einschätzung der militärischen Lage überzeugen will, zuerst das Urteilsvermögen seines Vorredners Drances in militärischen Fragen ins Lächerliche ziehen wolle und dann seine eigene *sententia* darlege.³³² Als rhetorisch kunstvoll betrachtet weiterhin der Servius-Kommentar den Beginn der Turnus-Rede (Aen. 12,931-938), in der Turnus um Gnade bittet und 12,932 seinen Vater ins Spiel bringt. Servius nutzt die Gelegenheit zu einer allgemeinen Regel, die sich ähnlich im Kommentar des Servius auctus zu Aen. 1,526 findet: *nam quotiens personae in invidia sunt, aliae pro his opponuntur*.³³³ Diese Regel beruht offenkundig auf der rhetorischen Theorie der *insinuatio*, in der eine *persona*, die Anstoß erregt, besser durch eine andere *persona* oder eine Sache ersetzt werden soll (so z.B. Cic. inv. 1,23f.).

Aufgrund der bisher genannten Beispiele lässt sich vermuten, dass die Kommentatoren von der grundsätzlichen Alternative ausgehen, ein Proöm beginne entweder *a persona* oder *a causa* (vgl. Quint. inst. 4,1,6).³³⁴ Auch die weitere Unterteilung der Kategorie *persona* in die eigene Person und die des Gegners, von der Cicero und Quintilian, aber auch Rhetoren wie

³²⁹ Claud. Don. Aen. 4,30 p.359,9-11.

³³⁰ *persuasio* wird hier und auch Serv. Aen. 8,127 anscheinend i.S.v. *suasio* verwendet (*suasio* scheint auch in der Spätantike der übliche Terminus technicus zu sein, vgl. Cassiodor. p.495,28; Empor. p.572,15; Isid. p.508,7 HALM).

³³¹ Serv. Aen. 10,467.

³³² Serv. Aen. 11,378.

³³³ Serv. Aen. 12,931 bzw. Serv. Aen. 1,526 PARCE PIO GENERI quotiens individuosae sunt praesentes personae, rhetoricum est ad alias confugere, ut hoc loco confugit ad genus. [...] *ergo bene non nos, sed res nostras dixit* [wenn das eigene Ethos auf keinen Fall überzeugen kann].

³³⁴ Die Einteilung wird von Quintilian speziell für das *benevolentiam accipere* entwickelt, gilt aber offensichtlich für seine gesamte Proömientheorie.

Fortunatian und Iulius Victor ausgehen,³³⁵ lässt sich bei ihnen wiederfinden.³³⁶ Sogar die Kategorie der *adiuncta*, also der *personae* und *res*, die nur mittelbar mit dem Anliegen des Redners zu tun haben, auf die aber Quintilian zufolge³³⁷ ebenfalls zurückgegriffen werden kann, um *benevolentia* zu gewinnen, lässt sich in Servius' Kommentierung der Achaemenides-Rede (Aen. 3,613-654) wiederfinden:

Serv. Aen. 3,613 SUM PATRIA EX ITHACA circumstantias omnes exsequitur: loci, personae, temporum.

Servius verwendet dafür anscheinend den Terminus *circumstantiae*³³⁸ und nennt mit Ort, Person und Zeit Kategorien, die auch Quintilian im Zusammenhang mit den *adiuncta* nennt.³³⁹

Dass Servius den Sachverhalt überhaupt kommentiert, deutet darauf hin, dass es der Kommentator für auffällig erachtet, alle *circumstantiae* in einem Proöm genannt zu sehen. Ebenso scheint es der Servius auctus für auffällig zu halten, wenn ein Proöm (wie das in der Aeneas-Rede vor Euander, Aen. 8,127-151) nicht entweder nur von einer *persona* oder einer Sache ihren Ausgang nimmt, sondern z.B. von zwei *personae*, der des Redners und der des Adressaten:

Serv. Aen. 8,127 OPTIME GRAIUGENUM [...] *et est rhetorica persuasio*.³⁴⁰ *nam principium ex utriusque persona sumpsit. „optime Graiugenum“ ad Euandrum pertinet, „cui me fortuna precari“ ad Aenean, qui se fatetur supplicem venire.*

Hier lässt sich eine Parallele zu Emporius' Traktat *De Ethopoeia* ziehen. Dort wird empfohlen, unter den möglichen Kategorien, die für den Beginn eines Proöms zur Verfügung stehen, jeweils nur eine, die dem Inhalt der Rede am angemessensten ist, auszuwählen, nur

³³⁵ Fortunatian. p.109,20f.; Cic. inv. 1,22, Quint. inst. und Iul. Vict. p.422,1-3 entwickeln diese Kategorien wieder speziell für das *benevolentiam accipere*.

³³⁶ Eine Rede dagegen mit keiner dieser beiden Personen, sondern mit der Person von Göttern zu beginnen, wie das Latinus gegenüber Ilioneus Aen. 7,259-273 tut, erscheint Servius wohl auch deswegen erklärungsbedürftig: Serv. Aen. 7,259 DI NOSTRA INCEPTA SECUNDENT antiquo more locuturus de publicis rebus, id est de pace et nuptiis filiae, facit ante deorum commemorationem, sicut etiam in omnibus Catonis orationibus legimus.

³³⁷ Quint. inst. 4,1,30-32.

³³⁸ Diese Verwendung ist in der rhetorischen Theorie sonst nicht belegt. Normalerweise werden als *circumstantiae* oder *περιστάσεις* die spezifischen Umstände einer Hypothesis bezeichnet (vgl. etwa Quint. inst. 5,10,103. 110, aber auch Fortunatian. p.103,1f.; Sulp. Vict. p.314,10-23; Iul. Vict. p.374,22-24; Albin. p.527,10-20), seltener speziell die Umstände, die die *narratio* berücksichtigen muss, um dem *probabile* gerecht zu werden (vgl. etwa Iul. Vict. p.424,26-39).

³³⁹ Quint. inst. 4,1,30-32 werden darüber hinaus *habitus* (Umstand) und *opinio* (öffentliche Meinung) genannt.

³⁴⁰ *persuasio* i.S.v des in der rhetorischen Theorie üblicheren Terminus *suasio* (vgl. aber Quint. inst. 3,8,6).

selten zwei oder auch drei.³⁴¹ Auch Emporius exemplifiziert den seltenen Fall, dass drei mögliche Kategorien auf einmal vorliegen, an einer Figurenrede aus der *Aeneis*, nämlich an der Ilioneus-Rede (1,522-558): Mit „*o regina novam*“ (Aen. 1,522), „*Troes te miseri*“ (Aen. 1,524) und „*non nos aut ferro Libycos populare*“ (Aen. 1,527) würden sowohl die *personae* von Redner und Adressatin als auch die Sache gleich zu Beginn erwähnt.³⁴²

(b) Die Kommentatoren richten bei Figurenreden das Augenmerk auch auf die außergewöhnliche Länge oder das Fehlen eines Proöms. So bemerkt Donat, dass Neptun in seiner Schelte der tosenden Winde Aen. 1,132-141 überhaupt kein Proöm verwende, sondern sogleich mit einer *invectio* (*tantane vos generis tenuit fiducia vestri*) beginne, und begründet dies mit dem *genus materiae* dieser Rede, die er als *invectio* eines Zürnenden bezeichnet.³⁴³ Donat scheint dies als allgemeine (bei den Rhetoren nicht tradierte) Regel zu betrachten, bemerkt er doch ebenfalls zur Celaeno-Rede (Aen. 3,247-257), dass eine *invectio irascentis* keine *principia* aufweisen soll.³⁴⁴ Auch wenn die Redeumstände aus zeitlichen Gründen kein Proöm zulassen, wird dies von Donat angemerkt, so z.B. in der Turnus-Rede 9,128-158, mit der die erschrockenen Rutuler nach der Schiffsmetamorphose möglichst schnell wieder zum Kampf angestachelt werden sollen.³⁴⁵ Zeitmangel als Grund für ein fehlendes Proöm ist übrigens auch in der rhetorischen Theorie belegt; man vergleiche beispielsweise Iulius Victor, der außer Zeitmangel (*temporis angustiae non patiuntur*) auch die Irrelevanz einer Angelegenheit als Gründe nennt, auf ein Proöm zu verzichten.³⁴⁶ Beide Beispiele bei Donat betreffen im Übrigen Regeln der Ethopoiie im Allgemeinen (s.o. 1.2), ebenso die folgende Passage, wo das Verhältnis zwischen Sprecherin und Adressaten im Mittelpunkt steht:

Claud. Don. Aen. 7,360 p.58,8-11 und p.58,18-23 [*EXULIBUSNE [...] MYCENAE*] *apud maritum locutura de filiae conubiis mater non debuit uti principiis; tunc enim sunt necessaria, cum apud extraneum sumus verba facturi, ut attentum, benivolum docilemque reddamus.*

Auch hier, in der an Latinus gerichteten Rede der Amata (Aen. 7,359-372), hält Donat ein Proöm offenbar deshalb für überflüssig, weil keine der drei Funktionen, die ein Proöm der Theorie zufolge besitzen kann, erfüllt werden muss, wenn beim Adressaten eine so große

³⁴¹ Empor. p.563,13-16.

³⁴² Empor. p.563,16-18.

³⁴³ Claud. Don. Aen. 1,135 p.35,22-28.

³⁴⁴ Claud. Don. Aen. 3,245 p.298,17.

³⁴⁵ Claud. Don. Aen. 9,125 p.204,7-9.

³⁴⁶ Iul. Vict. p.421,25f. Die dort als dritter Punkt genannte Ungeduld des *iudex* erzeugt im Grunde nichts anderes als den bereits angeführten Zeitmangel.

Vertrautheit sowohl mit der Person als auch mit der Sache besteht.³⁴⁷ Die aufgrund von Adressat und Redegegenstand fehlende Notwendigkeit des *benivolum, attentum, docilem facere* dürfte auch im Hintergrund stehen, wenn der Servius auctus zu Aen. 11,243 anmerkt: *rhétorice protinus a re coepit; neque enim opus erat principio aliquo legationem referenti*. Gemeint ist damit die Rede des Venulus, der die Gesandtschaft zu Diomedes führt und den mit Spannung erwarteten Bericht vor den Latinern erstattet.

In Anbetracht der obigen Beispiele ist es nicht verwunderlich, dass Donat Gründe dafür sucht, wenn ein Sprecher sich eines langen Proöms bedient, das vor allem die Aufgabe des Informierens (*docilem facere*) wahrnimmt, obwohl die Adressaten hinreichend informiert sind. Dies ist der Fall in der Sinon-Rede vor den Trojanern Aen. 2,77-104:

Claud. Don. Aen. 2,80 p.158,5-8 *ad hanc ipsam partem ducit ex alto principium, in quo sine dubio fuit fabula omnibus nota perindeque vera. sed haec exposita in prima parte subiunxit falsa*.

Donat erklärt die Ausführlichkeit also damit, dass Sinon sich *fides* erwerben will für den weiteren Verlauf seiner Rede, der mit Lügen durchsetzt sei (ähnlich übrigens Serv. Aen. 2,69). Letztlich sieht Donat in diesem Fall eine besondere Notwendigkeit des *benivolum facere* aufgrund des fehlenden Wahrheitsgehalts. Das theoretische Pendant dazu findet man im Rat Quintilians, dass eine *causa suspecta* eines längeren Proöms bedürfe.³⁴⁸ Ebenfalls um Glaubwürdigkeit geht es in einem Kommentar des Servius zur Berecynthia-Rede (Aen. 9,83-92), in der diese Jupiter bittet, die Schiffe der Aeneaden vor den Brandfackeln der Latiner zu retten:

Serv. Aen. 9,82 *IPSA DEUM FERTUR GENETRIX figmentum hoc licet poeticum sit, tamen quia exemplo caret, notatur a criticis: unde longo prooemio excusatur. nam ideo et prisca ratione religionis et Iovis beneficio dicit esse perfectum, ut naves mutarentur in nymphas, quo vel aliqua ex parte possit esse verisimile*.

Bemerkenswert ist, dass das *longum prooemium* Berecynthias Servius zufolge hier nicht dazu diene, den intradiegetischen Adressaten für die anschließende Rede wohlwollend zu stimmen bzw. dessen *fides* zu erwerben. Vielmehr bestehe die Funktion des Proöms hier darin, einen

³⁴⁷ Dies gilt, wie Donat anmerkt, auch, wenn der Adressat in einer Vorrede bereits sein Wohlwollen bekundet hat und somit eine *captatio benevolentiae* überflüssig gemacht hat: Claud. Don. Aen. 7,210 p.33,1-16 Ilioneus habe die *forma principiorum* nicht ganz ausgeführt, weil Latinus bereits zuvor sein Wohlwollen gezeigt hatte, dennoch führt er sie teilweise mit dem Vers *rex, genus egregium Fauni* aus, der eine *a fortuna sumpta laudatio* und eine aufgrund der Abstammung enthalte.

³⁴⁸ Quint. inst. 4,1,62.

anschließenden Abschnitt der Erzählerrede – Aen. 9,117-122, wo die Schiffsmetamorphose geschildert wird – so vorzubereiten, dass der Leser in ihr keinen Verstoß gegen das Gebot des *verisimile* sieht.

Nicht nur wenn es um Glaubwürdigkeit geht, hält die rhetorische Theorie ein längeres Proöm für möglich bzw. nötig, sondern auch wenn es sich um eine *causa* handelt, der in den Augen des Adressaten die *honestas* fehle.³⁴⁹ Die rhetorische Theorie spricht hier von *insinuatio*.³⁵⁰ Auch der Servius-Kommentar erwähnt diesen Terminus an einer Stelle:

Serv. Aen. 11,411 SI NULLAM NOSTRIS VLTRA SPEM PONIS IN ARMIS insinuatione utitur, id est callido et subtili aditu ad persuadendum.

Der Kommentar bezieht sich auf die Turnus-Rede (Aen. 11,378-444), die sich zunächst an Drances, ab Vers 11,410 an Latinus richtet. Er interpretiert also das Proöm des Redeteils, der sich an Latinus richtet, als *insinuatio*. Die dabei gegebene Definition des Begriffs entspricht genau den bei Cicero oder Quintilian geäußerten theoretischen Auffassungen, ebenso die im Anschluss daran vorgenommene Unterscheidung zwischen *principium* (*prooemium*) und *insinuatio*.³⁵¹ Servius sieht die *insinuatio* darin, dass Turnus die Latiner zu einem Kampf ohne Rücksicht auf Verluste überreden will (um selbst Lavinia nicht zu verlieren, s.u. 2.4), dies aber nicht offen sagen könne (*quia aperte non potuit dicere moriendum potius esse*)³⁵² und deshalb den Hörern das Bild eines Mannes vor Augen stelle, der in seinen Augen *egregius animi* (Aen. 11,417) sei, weil er im Kampf stirbt. Der Kommentar setzt also das Proöm in Form der *insinuatio* in den Versen Aen. 11,411-418 an. Die beträchtliche Länge ist, ebenfalls der rhetorischen Theorie gemäß, in der fehlenden *honestas* der Sache begründet.

In mindestens zwei weiteren Fällen scheint der Kommentar eine *insinuatio* zu beschreiben, ohne diesen Terminus zu nennen, nämlich im Zusammenhang mit der Rede der Iris vor den Trojanerinnen (Aen. 5,623-640) und der Venus-Rede vor Vulcanus (Aen. 8,374-386). Beide Male handelt es sich nach Meinung des Kommentars um dasselbe Redegenus: Im Fall der Iris-Rede ist von der *ars persuadendi*, im Fall der Venus-Rede von *suasio* die Rede. In der Rede, die Iris in Gestalt der Trojanerin Beroe hält, sieht der Kommentator *circumstantiae*, über die der Beginn der Rede kunstvoll zu der Meinung hinführe, von der die Trojanerinnen

³⁴⁹ So lässt sich zumindest aus Quint. inst. 4,1,42 (genauso aus Mart. Cap. p.486,1f.) folgern.

³⁵⁰ Zur antiken Theorie der *insinuatio* insgesamt vgl. CALBOLI MONTEFUSCO (1988) 11-18.

³⁵¹ Cic. inv. 1,15; Quint. inst. 4,1,42.

³⁵² Serv. Aen. 11,415.

überzeugt werden sollen.³⁵³ Mit diesen *circumstantiae* (hier sind wohl die Verse 5,623-625 gemeint) könnte also in der Tat jenes Phänomen gemeint sein, dass Cic. inv. 1,20 unter *insinuatio* versteht: *oratio quadam dissimulatione et circumitione obscure subiens auditoris animum*.³⁵⁴ In der Kommentierung der Venus-Rede wiederum findet sich ein entsprechender Terminus nicht, doch stellt der Kommentator auch hier das Element der Täuschung (*perversam amore circumvenit mentem*), ein moralisch zweifelhaftes Redeziel (*petitura pro filio de adulterio procreato*) und damit einhergehend ein auffallend langes Proöm (*longo prooemio*) fest.³⁵⁵

(c) Aufmerksamkeit richten die Kommentare nicht nur auf die bloße Länge eines Proöms, mit der ein *benivolum*, *attentum*, *docilem facere* erreicht werden kann, sondern auch konkret auf die Mittel, mit denen ein Proöm diesen drei Funktionen gerecht wird. Diese Mittel werden in der Theorie in jene Kategorien sortiert, die schon unter (a) besprochen wurden, weil sie allgemeine Gültigkeit für die antike Proömentheorie besitzen. Für jede dieser Kategorien geben die antiken Theoretiker ausführliche Anweisungen, vor allem zum Erwerb der *benevolentia*, wesentlich knapper zum *attentum et docilem facere* (vgl. etwa Cic. inv. 1,22-26; Quint. inst. 4,1). Dieses Bild spiegelt sich in den einschlägigen Erklärungen bei Servius und Donat, wo fast ausschließlich auf die Mittel des *benivolum facere* eingegangen wird, vereinzelt auf das *attentum facere*, niemals auf das *docilem facere*.³⁵⁶ Explizit von *benivolum facere* spricht z.B. Donat, wenn Aeneas Euander mit *optime Graiugenum* anspricht (Aen. 8,127), eine Bezeichnung, die – wie andere Personenbezeichnungen in Anreden auch (vgl. 6.2.1) – als Lob aufgefasst wird:

Claud. Don. Aen. 8,125 p.133,26-32 *laudat enim eum a quo beneficium fuerat petiturus et benivolum facit dicendo „optime Graiugenum“ [...] sed haec obliqua est querella; nam subtiliter incusat inimicum fortunae iudicium, quae Graeco homini addixerat Romanae felicitatis auctorem.*

Claudius Donatus zufolge verwendet Aeneas also bemerkenswerterweise eine Anrede, die nicht nur das klassische Ziel eines Proöms, die *benevolentia* des Adressaten verfolgt, sondern zugleich auch eine versteckte Klage ausdrückt. Auch an anderen Stellen (s.u. 2.3.3) sieht insbesondere Servius im Lob auch einen verdeckt ausgedrückten zweiten Sinn (hier die

³⁵³ Serv. Aen. 5,623.

³⁵⁴ Vgl. Victorin. p.198,22-24.

³⁵⁵ Serv. Aen. 8,373f.

³⁵⁶ In der einzigen Passage, in der davon die Rede ist, sieht Donat die Funktion des *docilem facere* durch die *narratio* erfüllt, nicht durch das Proöm: Claud. Don. Aen. 1,665 p.131,28f. [*FRATER UT AENEAS PELAGO*] *posteaquam benivolum fecit et attentum, incipit docilem facere subiuncta continuo narratione.*

querella). Ein Lob des Adressaten in der Anrede in der Funktion einer *captatio benevolentiae* stellt ebenso Servius u.a. in der Ilioneus-Rede vor Dido fest (Aen. 1,522-558).³⁵⁷ In beiden Fällen sehen die Kommentatoren ein Mittel (nämlich das Lob) eingesetzt, das schon Cicero und Quintilian, ähnlich auch Martianus Capella ausdrücklich empfehlen, sofern die *benevolentia a persona iudicum* bzw. (so Cic. inv. 1,22) *a persona auditorum* erworben werden soll. Der Servius auctus formuliert in seiner Kommentierung der Ilioneus-Rede geradezu eine Theorie zur *captatio benevolentiae*, indem er zu Aen. 1,522 bemerkt, die *benevolentia* in den *principia* einer Rede könne auf vier Arten erworben werden: *a iudicum persona*, *a nostra*, *ab adversariorum*, *a re ipsa*. Diese klassische Einteilung findet sich bei den Theoretikern für die generell möglichen Ausgangspunkte eines Proöms (s.o.). Der Grund für diese Ausführungen gerade an dieser Stelle dürfte gewesen sein, dass der Servius auctus im Proöm der Ilioneus-Rede alle vier Kategorien der *captatio benevolentiae* versammelt sieht: Neben der bereits erwähnten *captatio benevolentiae a persona iudicum* (1,522f.) weist er darauf hin, dass der Redner versuche, mit der Darstellung der Trojaner als *miseri* (Aen. 1,524-538) das Wohlwollen *a sua persona*, mit der Darstellung der karthagischen Küstenwache 1,539f. als Barbaren das Wohlwollen *ab adversariorum* und schließlich mit der Überhöhung des erstrebten *hospitium* zum göttlichen Recht, der Diffamierung von dessen Verwehrung dagegen zum *nefas* (1,540-543) das Wohlwollen *a re ipsa* zu gewinnen. Eine solche Interpretation füllt die vier Kategorien der *captatio benevolentiae* mit genau den Inhalten, die die Theorie vorschreibt: Iulius Victor³⁵⁸ empfiehlt beispielsweise für die *captatio benevolentiae a sua persona*, die eigene *infirmetas* zu betonen, Martianus Capella³⁵⁹ für die *ab adversariorum*, den Gegner als grausam und frevelhaft darzustellen, Cicero³⁶⁰ für die *a re*, die eigene Sache durch Lob zu erhöhen, die des Gegners verächtlich zu machen. Insgesamt werden so 22 der 37 Verse umfassenden Rede des Ilioneus als Proöm interpretiert, was zur oben erwähnten Vorstellung passt, dass diffizile Bittreden besonders lange Proömen erforderlich machen (vgl. (b) in diesem Abschnitt).

Neben dem *benivolum facere* findet sich für das Gewinnen des Wohlwollens bei Servius an drei Stellen der schon bei Cicero und Quintilian³⁶¹ geläufige Begriff der auf den Adressaten der Rede bezogenen *conciliatio* bzw. des *conciliare*. An zwei der drei Stellen bezieht sich der Kommentar auf eine *conciliatio* durch ein in der Anrede enthaltenes Lob: *rex, genus egregium*

³⁵⁷ Weitere Beispiele: Lob der Venus in ihrer Anrede [*o dea*] Claud. Don. Aen. 1,370 p.82,22-27; Lob Amors Claud. Don. Aen. 1,665 p.131,7f. [*patris summi qui tela Typhoea temnis*].

³⁵⁸ Iul. Vict. p.422,2.

³⁵⁹ Mart. Cap. p.485,24-28.

³⁶⁰ Cic. inv. 1,22.

³⁶¹ Cic. de orat. 1,143; 2,182; Quint. inst. 4,1,41.

Fauni (Latinus) bzw. *o hominum rerumque aeterna potestas* (Jupiter).³⁶² In der nur bei Martianus Capella überlieferten Systematisierung der *conciliatio* würde es sich um eine *conciliatio* durch die *dignitas* nicht der Sache, sondern der *persona*, genauer gesagt der *persona auditoris* handeln.

Als Drittes kennen sowohl Servius wie auch Donat den Begriff der auf die Person des Sprechers bezogenen *commendatio* (vgl. Quint. inst. 4,8). Eine solche sieht Servius darin, dass Sinon nicht den wahren Grund dafür nennt, dass Palamedes zum Tod verurteilt wurde (Aen. 2,84), um sich selbst als dessen *comes* in ein positiveres Licht zu rücken.³⁶³ Die Eröffnungsverse der Sinon-Rede werden bei Donat ebenfalls als *commendatio* betrachtet, genauer gesagt die Bekräftigung, die Wahrheit zu verkünden, und die Anrede des Priamus als *rex*, die wohl wiederum als implizites Lob aufgefasst wird.³⁶⁴ Claudius Donatus kennt auch einen Terminus für das Gegenteil des *commendare* einer *persona*, nämlich das *deformare*, also das Verächtlichmachen einer Person,³⁶⁵ wobei weder *deformatio* noch *deformare* bei Cicero oder Quintilian in diesem Zusammenhang verwendet werden und nur eine Stelle bei Victorinus (*deformatio*, p.197,18) eine Parallele darstellt.³⁶⁶

Auch auf das *attentum facere* als Funktion eines Proöms gehen die Kommentare, wenn auch vereinzelt, ein, wobei sie nicht immer deutlich zwischen den Funktionen des *benivolum facere* und des *attentum facere* unterscheiden. Zu Beginn der Berecynthia-Rede (Aen. 9,83-92) sieht Donat z.B. beide Funktionen in dem Ausdruck *da, nate, petenti, quod tua cara parens [...] poscit* in abundanter Weise erfüllt, da die Mutter gegenüber dem Sohn ebenso gut Anweisungen anstelle von Bitten hätte erteilen können und das *cara* nur die Semantik des Wortes *parens* verstärke.³⁶⁷ In den Bereich der Ethopoiie erstreckt sich eine weitere Äußerung Donats zum *attentum facere*, das er wiederum mit dem *benivolum facere* kombiniert sieht: Er bezieht sich hierbei auf die Rede der Cymodocea, die Aeneas zu nächtlicher Stunde mit den Worten *vigilasne, deum gens, Aenea?* (Aen. 10,228f.) anredet und dabei durch den Hinweis auf die göttliche Abstammung *benevolentia* erreiche, durch das *vigilasne* aber (ganz im Sinne einer der Redesituation Rechnung tragenden Ethopoiie) die Aufmerksamkeit, die zu später

³⁶² Serv. Aen. 7,213 und 10,18. Die dritte Stelle ist Serv. Aen. 12,808 *QUIA NOTA MIHI TUA MAGNE VOLUNTAS IUPPITER [...] sed Iuno, sciens fatum esse quicquid Iuppiter dixerit, dicit se cedere eius voluntati: nam id agit, ut conciliet sibi eius favorem ad petitionem futuram.*

³⁶³ Serv. Aen. 2,84.

³⁶⁴ Claud. Don. Aen. 2,75 p.157,5f.

³⁶⁵ Claud. Don. Aen. 5,780 p.515,15-24.

³⁶⁶ Zu *deformare* / *deformatio* bei Donat vgl. S.169.

³⁶⁷ Claud. Don. Aen. 9,80 p.197,31-33.

Stunde nicht selbstverständlich zu erwarten sei (wohl deshalb das Fazit *mirum orationis principium*)³⁶⁸.

Zu den Methoden des *attentum facere*, wie sie die rhetorische Theorie entwickelt hat, findet sich in den Kommentaren nur eine Äußerung. Sie bezieht sich auf die Rede des Aeneas bei der Begegnung mit Venus in Libyen und entspricht dem schon bei Cicero und Quintilian geäußerten Rat, sich der Aufmerksamkeit dadurch zu versichern, dass man den Eindruck erweckt, nicht lange und nicht zu detailliert sprechen zu wollen.³⁶⁹

Claud. Don. Aen. 1,370 p.82,24-26 [O DEA SI PRIMA REPETENS AB ORIGINE PERGAM] [...] et fecit attentam, cum dicit multa esse mala quae referre cogatur et eo genere ostendit se non omnia, sed aliqua esse dicturum.

6.1.2 Die narratio

Vor allem die *narratio* ist ein Redeteil, der bei der Kommentierung sowohl der Figurenreden als auch der Erzählerrede eine Rolle spielt. Hier sollen lediglich die wenigen Kommentare zur *narratio* in Figurenreden besprochen werden, während zur *narratio* in der Erzählerrede auf Kapitel 5 verwiesen sei.

Zur Terminologie bei den Kommentatoren ist zu bemerken, dass Donat neben *narratio* zwei weitere Termini verwendet, nämlich *insinuatio* bzw. *insinuatio negotii*³⁷⁰ und *relatio*.³⁷¹ Eine solche Verwendung des Begriffs *insinuatio* (der hier nicht mit dem Proöm in Verbindung gebracht wird) findet sich z.B. bei Iulius Severianus: *narratio insinuatio est totius causae, quem ad modum facta est*.³⁷²

Von den drei Forderungen, die die rhetorischen Theorie an die *narratio* stellt (die *narratio* soll *aperta, brevis, probabilis* sein),³⁷³ finden zwei, nämlich die Forderungen nach Kürze und nach Plausibilität, ihren Niederschlag in den Kommentaren, vor allem bei Donat. Was unter den Kategorien Kürze und Plausibilität verstanden wurde, lässt sich für die Figurenreden zumindest in den Fällen genauer nachweisen, in denen die *narratio* von Donat als Reaktion auf die z.B. in Form von Fragen geäußerte *propositio* (s.u. 2.1.3.1) des Vorredners aufgefasst

³⁶⁸ Claud. Don. 10,225 p.322,20-25.

³⁶⁹ Cic. inv. 1,23; Quint. inst. 4,1,33f.

³⁷⁰ Claud. Don. Aen. 3,315 p.309,15f.; 7,370 p.58,15; 12,145 p.570,23.

³⁷¹ Claud. Don. Aen. 11,250 p.445,20-24.

³⁷² Iul. Severian. p.358,28-359,1. Vgl. auch Victorin. p.203,31f. (*oratio, quae negotium explicat atque insinuat audienti, narratio dicitur*).

³⁷³ Vgl. etwa Cic. inv. 1,28; Quint. inst. 4,2.

wird. In diesen Fällen versteht der Kommentator unter *brevitas*, dass auf alle Punkte der *propositio* des Vorredners präzise und kurz geantwortet und nichts hinzugefügt wird, wonach nicht gefragt wurde.³⁷⁴ Unabhängig von dieser Forderung nach *brevitas* gibt es aber Stellen, an denen Donat den knappen Umfang oder das gänzliche Fehlen einer *narratio* für erklärungsbedürftig hält. Hier liegt Donat zufolge der Grund im Vorwissen der Adressaten oder in der Redesituation, die dem Sprechakt wenig Zeit lässt. Beide Faktoren zusammen nennt Donat als Erklärung für die kurze *narratio* im Fall der Venulus-Rede (Aen. 11,243-295).³⁷⁵ Im Wissen der Adressaten und darin, dass die *narratio* der Sprecherin nicht nützen könne, wird anscheinend der Grund für die fehlende *narratio* in der Iuno-Rede 10,63-95 gesehen: *quia hanc ipsam scientibus ingerere fuerat vitiosum*.³⁷⁶ Beide Gründe für das Fehlen einer *narratio* nennen übrigens auch Cicero, Fortunatian und Victorinus.³⁷⁷

Die Forderung nach innerer Plausibilität der *narratio* findet sich im *Corpus Servianum* und bei Claudius Donatus in der Kommentierung der Sinon-Reden Aen. 2,77-104 bzw. 2,108-144 und der Diana-Rede 11,535-594. Dass der Anschein der Wahrheit erweckt wird, ist in der klassischen rhetorischen Theorie eine wesentliche Voraussetzung für das Erreichen von Plausibilität. Cicero etwa beginnt im ersten Buch von *De inventione* seine Ausführungen zur Plausibilität der *narratio* folgendermaßen: *probabilis erit narratio, si in ea videbuntur inesse ea, quae solent apparere in veritate*.³⁷⁸ Dieser Forderung nach Glaubwürdigkeit (*fides*) gehorchen Claudius Donatus zufolge die beiden erwähnten Sinon-Reden dadurch, dass sie Wahrheit und Lüge mischen, d.h. jeweils ausführlich mit unbestreitbaren Fakten beginnen, ehe sie zu im Sinne des Redeziels Erfundenem übergehen.³⁷⁹ Detaillierter äußert sich der Servius auctus zu den *circumstantiae*, mit denen die Sinon-Rede (2,108-144) Glaubwürdigkeit erreichen wolle. Er kündigt an, die Kategorien *locus*, *tempus*, *materia*, *causa* und *persona* erläutern zu wollen, und geht zusätzlich auf die Kategorie des *modus* ein: Die Handlung, nämlich Odysseus' vermeintliche Verleumdung des Sinon, passe zu seiner *persona*; die Handlungsweise (*modus*) des Calchas „*bis quinos silet ille dies*“ (2,126) und der Zeitpunkt (*tempus*), nämlich eine Lage, in der aufgrund des langen Schweigens des Calchas jeder für sich selber fürchtete (2,130), sei ebenfalls passend gewählt; ebenso der Fundort (*locus*) Sinons im Schilf als Resultat seiner Flucht (2,135f.) sowie die Stilisierung seiner selbst zum Sühneopfer (*materia*), die ihre Plausibilität aus den *salsae fruges et circum*

³⁷⁴ So etwa Claud. Don. Aen. 2,320 p.191,30.

³⁷⁵ Claud. Don. Aen. 11,250 p.445,20-24.

³⁷⁶ Claud. Don. Aen. 10,60 p.301,3-9.

³⁷⁷ Cic. inv. 1,29; Fortunatian. p.111,1f. Victorin. p.208,10f. 16-26.

³⁷⁸ Cic. inv. 1,29.

³⁷⁹ Claud. Don. Aen. 2,90 p.158,28-159,2; 2,165 p.170,28f.; 2,175 p.172,19-22.

tempora vittae (2,133) beziehe.³⁸⁰ Der Servius auctus verwendet also bei seiner Erläuterung der *circumstantiae* den Terminus *materia* für den in der Theorie üblichen Terminus des *factum* und lässt als einzige der überlicherweise genannten sieben *circumstantiae*³⁸¹ die *facultas* ungenannt. Aus dem Donat-Kommentar lässt sich weniger deutlich erschließen, welche der sieben Kategorien im Hintergrund stehen. Möglicherweise wird die Kategorie *tempus* wie bei Theoretikern üblich nach *spatium* und *opportunitas* differenziert. Dies legt die folgende Erklärung zur Diana-Rede Aen. 11,535-594 nahe:

Claud. Don. Aen. 11,550 p.498,23-31 *TELUM INMANE MANU VALIDA, QUOD FORTE GEREBAT BELLATOR oportunitas duplex ac praesentibus consilii congruens; nam et telum magni roboris fuit et portator ipse fortissimus. non enim tractari maxima species posset, nisi ei congrueret virtus plena gestantis.*

Es geht um die Erzählung von Camillas Kindheit, also darum, wie sie, als sie mit ihrem Vater Metabus auf der Flucht war, festgebunden an den väterlichen Speer einen reißenden Fluss sicher überqueren konnte. Vielleicht hat der phantastische Charakter dieser Erzählung Donat zu seiner erzähltechnischen Bemerkung veranlasst, in der die Plausibilität der Erzählung insofern eine Rolle spielt, als Donat auf die *duplex opportunitas* hinweist, die durch das Element des *telum inmane* geschaffen werde: Zum einen ist ein *telum inmane* stabil, zum anderen besitze der Träger, Metabus, große Kraft, da er sonst ein *telum inmane* nicht tragen würde. Diese Faktoren, die Claudius Donatus aus der Junktur *telum inmane* erschließt, machen es seiner Meinung nach wahrscheinlich, dass Metabus Camilla mit Hilfe des Speers über den reißenden Fluss werfen kann. Ähnliche Bemerkungen finden sich auch zur *narratio* des Erzählers (vgl. Kapitel 5.2)

6.1.3 Die *propositio*

6.1.3.1 Die *propositio* in den Fragen des Vorredners

Zur *propositio* in Figurenreden enthält nur Donats Kommentar Erläuterungen. Besonders auffällig ist dabei, dass die *propositio* fast nie in den Reden selbst gesehen wird, sondern zumeist in Fragen, die ein Vorredner stellt. Typisch ist insofern folgende Bemerkung Donats, die sich auf die letzten Verse der Venus-Rede Aen. 1,335-370 und auf Aeneas' Antwort

³⁸⁰ Serv. Aen. 2,135.

³⁸¹ Quint. inst. 4,2,52; Victorin. p.206,43-208,3; Iul. Vict. p.424,26-39.

1,372-385 bezieht: *haec interrogatio propositionis instar retinet, quod ipsum in responsione monstrabitur*.³⁸² Die Sprechsituation, in der Donat auf die *propositio* eingeht, ist also meist eine dialogische. Öfter hebt der Kommentar (in Einklang mit der rhetorischen Theorie)³⁸³ hervor, dass eine *propositio* trotz ihrer *brevitas* alles Wichtige umfasse und eine ausführliche Antwort zur Folge habe.³⁸⁴ Das auffälligste Beispiel dafür sind die als *propositiones* betrachteten Verse Didos (Aen. 1,753-755): *a prima dic, hospes, origine nobis / insidias [...] Danaum casusque tuorum / erroresque tuos*.³⁸⁵ Jeder einzelne der drei von Dido gewünschten Punkte wird von Donat als *propositio* bezeichnet, die eine längere *narratio* nach sich zieht (*quae non brevem narrationem fuisset habitura*). Aeneas benötige das gesamte zweite Buch, um die ersten beiden *propositiones* auszuführen, in Buch 3 führe er die dritte *propositio* aus. Vereinzelt spiele auch noch in Buch 3, nämlich in der Polydorus-Episode, der Pest auf Kreta und dem Tod des Vaters die zweite *propositio* eine Rolle.

An einer Stelle sieht Claudius Donatus auch eine *propositio* innerhalb der Figurenrede, für die sie Gültigkeit hat, nämlich in der Rede des Turnus an Latinus (11,410-444):

Claud. Don. Aen. 11,410 p.477,29-31 *denique post appellationem patris secuta propositio est qua ostendit se de illius consiliis tractaturum, ut ostenderet inprovidum patrem*.

Dass dies nicht der Normalfall ist, wird aus Donats Erläuterung deutlich, der hier für eine *propositio* eine spezielle Notwendigkeit sieht (sie soll die Glaubwürdigkeit des Folgenden erhöhen), während er dies in vielen anderen Reden offenbar nicht tut.

Die Kommentare erkennen eine *propositio* also meist nur in den Worten des Vorredners und betrachten diese als verbindlich für die anschließende Figurenrede. Dabei steht offenkundig die schon bei Cicero und Quintilian³⁸⁶ geäußerte Vorstellung im Hintergrund, eine Rede habe

³⁸² Vgl. auch Claud. Don. Aen. 1,370 p.82,4-6 [*SED VOS QUI TANDEM? QUIBUS AUT VENISTIS AB ORIS? QUOVE TENETIS ITER?*] *haec interrogatio propositionis instar retinet, quod ipsum in responsione monstrabitur*. Vgl. außerdem Claud. Don. Aen. 2,75 p.156,20-23 *HORTAMUR FARI QUO SANGUINE CRETUS QUIDVE FERAT; MEMORET QUAE SIT FIDUCIA CAPTO in ista interrogatione tria posuit vim propositionis continentia, ad quae Sinonem respondere conveniret*. Claud. Don. Aen. 6,315 p.551,4-7 *QUIDVE PETUNT ANIMAE? VEL QUO DISCRIMINE RIPAS HAE linquunt, illae remis vada livida verrunt? haec interrogatio propositionis retinet vicem, quoniam ad omnia Sibylla responsura est*. Claud. Don. Aen. 6,560 p.582,2-4 *qui tantus plangor ad auras? interrogatio cum propositione: quae sunt, inquit, scelerum genera?* Sowie in indirekter Rede: Claud. Don. Aen. 6,710 p.600,18-22.

³⁸³ Vgl. Cic. inv. 1,32, Fortunatian. p.114,8, Iul. Vict. p.419,29-31, Mart. Cap. p.487,30 zur *partitio*.

³⁸⁴ Der umgekehrte Fall, dass nämlich in der Dialogsituation auf eine vorausgehende längere Rede nur eine kurze Antwortrede folgt, scheint Donat weit erklärungsbedürftiger: Claud. Don. Aen. 4,330 p.402,19-21 *ipse [sc. Aeneas] tamen breviter respondit, ne in causa turpis perfidiae inmoraretur vel ne superfluo multiloquio tereret tempus qui iam cogebatur abscedere*.

³⁸⁵ Claud. Don. Aen. 1,755 p.144,11f.; vgl. außerdem Claud. Don. Aen. 1,325 p.69,7-11; 1,370 p.82,2-6; 2,150 p.167,32f.

³⁸⁶ Cic. inv. 1,33; Quint. inst. 4,5,28.

alle Punkte, die in der *propositio* genannt werden, abzuhandeln, und zwar in derselben Reihenfolge, in der sie dort genannt werden. Eine solche Regel auf eine *propositio* anzuwenden, die aus einer Reihe von Fragen besteht, wie sie der Vorredner in mehr oder weniger zufälliger (jedenfalls nicht speziell kommentierter) Reihenfolge geäußert hat, scheint übertrieben schulmeisterlich und wird auch in dieser Form von den Kommentatoren nicht praktiziert. Claudius Donatus weist aber ausdrücklich darauf hin, dass eine Figurenrede auf alle Punkte einer *propositio* des Vorredners eingehen müsse,³⁸⁷ außerdem stellt er genau etwaige Abweichungen von der Reihenfolge fest, in der die einzelnen Punkte in der *propositio* genannt worden sind.³⁸⁸ Claudius Donatus betont jedoch auch ausdrücklich, dass es kein *vitium* sei, von der Reihenfolge abzuweichen.³⁸⁹ Er hält es für möglich, dass eine solche Abweichung durch die rhetorische Strategie bedingt ist, wie er im Fall der Sinon-Rede Aen. 2,154-194 feststellt:

Claud. Don. Aen. 2,160 p.170,16-21 *sed quia in propositionis ordinatione et responsionis vitium non est, si non singulis ita ut sunt proposita pareatur, incipit iste ab ea parte quam novissimam quaesierat Priamus. idem enim ex eventu postremam posuit, Sinoni vero, ut fallendi promptior pateret occasio, inter initia fuerat necessaria.*

Der letzte Punkt der Fragen aus dem Munde des Priamus (*quae religio aut quae machina belli*, Aen. 2,151) kann für Sinon in der Tat gefährlich werden, und er geht auf ihn von Anfang an ein, um umso besser sein Täuschungsmanöver durchführen zu können.

Abschließend ist zu erwähnen, dass Donats Methode, die *propositio* schon in den Worten des Vorredners zu suchen, dazu führen kann, eine Art Dialogsituation zwischen einer Passage der Erzählerrede und einer Figurenrede herzustellen:

Claud. Don. Aen. 1,460 p.93,24-94,1 *solve, inquit, metus, feret haec aliquam tibi fama salutem [...], ut conpleret superiorem propositionem qua dixit „hoc primum in luco nova res oblata timorem leniit, hic primum Aeneas sperare salutem ausus et adflictis melius confidere rebus“.*

Während mit *inquit* Worte des Aeneas zitiert werden, die dieser an Achates richtet (Aen. 1,463), wird mit *dixit* eine Passage der Erzählerrede zitiert, in der ein Erlebnis des Aeneas

³⁸⁷ Claud. Don. Aen. 2,75 p.156,20-23; 8,115 p.132,3f.

³⁸⁸ Auch Servius scheint übrigens eine solche Abweichung an einer Stelle für erklärenswert zu halten: Serv. Aen. 6,697 STANT SALE TYRRHENO CLASSES adfectionis est filii etiam ea indicare, de quibus non interrogatur.

³⁸⁹ Claud. Don. Aen. 2,160 p.170,16-21; 7,210 p.33,23-26.

angekündigt wird, das seinen *timor* lindern werde, nämlich die Betrachtung des Tempelreliefs mit der Darstellung des Trojanischen Krieges (Aen. 1,450-452). Diese Ankündigung eines Ereignisses in der Erzählerrede bedarf nach Donats Auffassung der Entsprechung bzw. Bestätigung in der Figurenrede, also dort, wo eine epische Figur das eigene Innenleben hauptsächlich offenbart. Die Stelle verdeutlicht, dass der Begriff der *propositio* ebenso wie die Bezeichnungen anderer Redeteile sowohl auf Figurenreden als auch auf die Erzählerrede angewandt werden, allerdings nicht in identischer Weise: Besteht (nach Donats Auffassung) die *propositio* innerhalb einer Figurenrede einerseits in Fragen, andererseits in der Ankündigung von inhaltlichen Hauptpunkten, so scheint sie in der zitierten Stelle der Erzählerrede in einem narrativen Detail zu bestehen, dass das Innenleben einer Figur betrifft (*timorem leniit*), in einer Figurenrede seine Entsprechung findet und damit die textuelle Kohärenz erhöht. Es lassen sich aber auch Erklärungen bei Donat anführen – so z.B. zum Proöm der *Aeneis* –, an denen der Begriff der *propositio* in der Kommentierung der Erzählerrede genauso verwendet wird wie sonst auch in der Kommentierung von Figurenreden. Das Proöm der *Aeneis* wird dabei gleichzeitig als *propositio* des Werkes betrachtet.³⁹⁰ Besonders deutlich wird dies an folgender Erklärung zu den eröffnenden Worten *arma virumque*:

Claud. Don. Aen. 1,1 p.7,17-24 *hoc loco plerique arbitrantur errasse Vergilium, ut primo rem, deinde personam poneret [...]. quem [sc. Vergilium] constat in propositione liberam ordinandi habuisse licentiam, exequendi vero alium ordinem adhibuisse.*

Donat betrachtet *arma* nämlich als Metonymie für die Kriege der zweiten Werkhälfte und entdeckt dementsprechend – ebenso wie Servius³⁹¹ – einen Widerspruch zwischen der thematischen Ankündigung, die die diese Kriege zuerst nennt, und der Ausführung des Epos, das sich zunächst den Irrfahrten des Aeneas widmet. Donat wendet zur Erklärung dieses Widerspruchs dann dieselbe Regel an wie in analogen Fällen in Figurenreden, derzufolge nicht die Reihenfolge entscheidend sei, sondern die Tatsache, ob die angekündigten Punkte vollständig abgehandelt würden.

Eine weitere Bemerkung des Claudius Donatus zum *Aeneis*-Proöm zeigt, der Kommentator hier eine weitere, aus der Kommentierung der Figurenreden bekannte Regel anwendet:

³⁹⁰ Vgl. hierzu auch SQUILLANTE SACCONI (1985) 93-95.

³⁹¹ Serv. Aen. 1,1 ARMA VIRUMQUE figura usitata est ut non eo ordine respondeamus quo proposuimus; nam prius de erroribus Aeneae dicit, post de bello. hac autem figura etiam in prosa utimur.

Don. Aen. 1,5 p.10,19-24 *interea proposito themati non mirandum est in omnibus non respondisse Vergilium; cum enim libros suos disposita ordinatione perscriberet, fine vivendi circumventus intentionem professionis suae complere non potuit; nam Albanique patres atque altae moenia Romae non scripsit.*

Der Kommentator erwartet, dass alle Punkte des Proöms im Epos auch ausgeführt werden. Dass dies offenkundig nicht der Fall ist (der Kommentar vermisst die Aen. 1,7 erwähnten Könige von Alba Longa und die Gründung Roms), wird damit erklärt (hier ist die apologetische Absicht spürbar), dass Vergils Lebenszeit nicht ausreichte.

6.1.3.2 Die *propositio* in Form von *tacitae quaestiones*

Ein Terminus technicus, der nur im Servius-Kommentar verwendet wird, ist der der *tacita quaestio*. Wenn z.B. Aeneas seine Bittrede vor Sibylle, in der er unter anderem Heroen aufzählt, die die Unterwelt als Lebende besucht hatten, mit den Worten *et mi genus ab Iove summo*³⁹² schließt, sieht Servius hierin die Entgegnung auf die *tacita quaestio* der Sibylle, ob er denn mit diesen Heroen überhaupt zu vergleichen sei.³⁹³ Solche Entgegnungen impliziert der Servius-Kommentar nur bei Reden, die überzeugen wollen, so auch in der Euander-Rede Aen. 8,470-519, den Turnus-Reden 9,129-158 und 12,631-649, der Latinus-Rede 12,19-45 und der Iturna-Rede 12,625-630.³⁹⁴ Dasselbe Phänomen erwähnt der Donat-Kommentar an zwei Stellen, doch ohne Verwendung eines Terminus technicus.³⁹⁵ Dass hinter Erläuterungen dieser Art zumindest im Fall des *Corpus Servianum* ein Interpretationsschema zu sehen ist, das auf ganze Figurenreden angewandt werden konnte, zeigt sich beispielhaft in der Kommentierung der Ilioneus-Rede (Aen. 1,522-558) durch den Servius auctus (Serv. Aen. 1,522). Ilioneus betont nach einleitenden Worten, dass die Trojaner nicht an Libyens Küsten gekommen seien, um Beute zu machen oder Land zu erobern (Aen. 1,527f.). An dieser Stelle setzt der Kommentar eine erste implizite Frage Didos an: *an possint?* (d.h.: Wären sie

³⁹² Verg. Aen. 6,123.

³⁹³ Serv. Aen. 6,123.

³⁹⁴ Euander-Rede: Serv. Aen. 8,508 SED MIHI TARDA GELU occurrit tacitis quaestionibus, dicens se non esse propter aetatem senilem, filium vero propter mixtum genus per originem matris: unde Aeneas dicit ire debere, cui et aetas et origo regna concedunt. Vgl. außerdem zur Iturna-Rede und zu den beiden Turnus-Reden Serv. Aen. 9,133 sowie Aen. 12,630 und 12,646. Bemerkenswert auch die Erklärung zu den Versen Aen. 12,25f., in denen Servius eine Reaktion auf einen beabsichtigten, aber nicht ausgesprochenen Einwand des Turnus entdeckt: Serv. Aen. 12,25 SINE ME HAEC hoc loco intellegimus, Turnum dolore voluisse in aliqua verba prorumpere.

³⁹⁵ Claud. Don. Aen. 8,55 p.121,14-25 und 1,195 p.46,17.

überhaupt in der Lage, zu plündern oder Land zu erobern?) Darauf antworte Ilioneus dem Kommentator zufolge mit den Versen 1,527f.: *non nos aut ferro Libycos populare penatis / venimus aut raptas ad litora vertere praedas*. Der Kommentator versetzt sich also in die *persona* der Dido, die einwenden könnte, dass die gestrandeten Trojaner, denen schon die karthagische Küstenwache (*prohibe infandos*, Aen. 1,525) zu schaffen gemacht hatte, zu Raubzügen in ihrem Reich ohnehin kaum in der Lage seien. Als Erwiderung auf diesen impliziten Einwand werden die Worte *non ea vis animo nec tanta superbia victis* (Aen. 1,529) gedeutet: D.h. militärisch seien die Trojaner zwar zu einem Raubzug in der Lage, aber da sie einen verlustreichen Krieg erlebt hätten, liege ihnen eine kriegerische Absicht fern. Dann setzt der Kommentator als nächste implizite Frage *quo ergo ibatis?* an. Als Antwort darauf wird der Ilioneus-Vers 1,530 mit der Erwähnung Hesperiens angesehen. Die nächste implizite Frage, die der Kommentator formuliert, ergibt sich aus dieser Angabe des eigentlichen Ziels der Aeneaden: *et cur huc venistis?* Als Antwort darauf werden die Ilioneus-Verse 1,535-538a betrachtet, in denen der Seesturm geschildert wird. Die abschließenden Worte dieser Schilderung *pauci vestris adnavimus oris* (Aen. 1,538b) werden als Entgegnung auf einen nicht nur impliziten, sondern auch non-verbalen Einwand verstanden, nämlich auf den *timor*, den seine Worte auslösen könnten: *ne autem possint timeri*. Das *officio nec te certasse priorem paeniteat* (1,548-549a) wird als Antwort auf implizite Frage Didos *an gratiam referant?* verstanden. Als Antwort auf die Frage *an recessuri sint?* werden schließlich die abschließenden Verse der Rede betrachtet, in denen von den Plänen der Aeneaden die Rede ist, die Flotte in Stand zu setzen und dann wieder in See zu stechen (1,551-558).

Eine Parallele für die Analyse von Reden mit Hilfe von *tacitae quaestiones* findet sich in der rhetorischen Theorie nicht. Nahe steht dieses Interpretationsschema den *quaestiones* der Deklamatoren, die Seneca d.Ä. unter der Kategorie *divisio* referiert. Insgesamt ähnelt das Konzept, die Gliederung einer Figurenrede aus fiktiven Fragen des Adressaten heraus zu entwickeln, am ehesten Donats Konzept einer *propositio*, die in den Fragen des Vorredners besteht (s.o. 2.1.3.1). Das hier vorgeführte Interpretationsschema dient offenbar dazu, den Gedankengang der Ilioneus-Rede als logisch schlüssig und als angesichts der Situation angemessen und notwendig vorzuführen. Im weiteren Sinn gehört es mithin zur großen Gruppe der Interpretamente, deren erklärtes Ziel es ist, den Aufbau der *Aeneis* bis ins Detail als notwendig und in sich stimmig zu erweisen.

6.1.4 Die argumentatio

6.1.4.1 Allgemeine Kategorien und Regeln

Ein theoretisches Konzept der *argumentatio* ist aus den Kommentaren nicht abzuleiten. Festzustellen ist lediglich, dass in der üblichen Terminologie auf *loci* rekuriert wird, die schon Cic. inv. 1,34-43 oder Quint. inst. 5,10 zum Fundus des Redners gerechnet werden. Dabei wird allerdings terminologisch weder zwischen *probationes artificiales* und *inartificiales* noch zwischen *argumenta a persona* und *a re* unterschieden. Auch Zusammenhänge zwischen den einzelnen Topoi (so z.B. zwischen der allgemeinen Kategorie *a persona* und der spezielleren *ab aetate*) werden – mit Ausnahme der Sammelkategorie der *accidentia*³⁹⁶ – nicht hergestellt. Explizit genannt werden folgende Typen von *argumenta*: *a facili*,³⁹⁷ *a persona*,³⁹⁸ *ab aetate*,³⁹⁹ *a loco*,⁴⁰⁰ *a tempore*,⁴⁰¹ *a verisimili*,⁴⁰² *a maiore ad minus*,⁴⁰³ außerdem als Kategorien der Beratungsrede das *utile*, *honestum*, *necessarium* und *possibile* (s.u. 2.3.1.1), ferner Dokumente, Eide,⁴⁰⁴ Zeugen, auch das *praeiudicium*, das bei Servius in folgender Weise verwendet wird: Turnus feuert nach der Schiffsmetamorphose seine Soldaten an, indem er seine Rede mit den Worten *quod votis optastis adest, perfringere dextra* (Aen. 10,279) eröffnet und somit zu Beginn einer Rede, die Kampfesmut wecken soll (Aen. 10,279-284), diesen Kampfesmut bereits als vorhanden unterstellt. Servius bemerkt dazu: *magna ars persuadentis est, ut quod cupit fieri, in praeiudicium trahat*.⁴⁰⁵

Neben den bloßen Kategorien werden vereinzelt auch Strategien der *argumentatio* bei den Kommentatoren erwähnt. So scheint Servius z.B. bei der vom Zeitgenossen Iulius

³⁹⁶ Claud. Don. Aen. 12,35 p.553,23-28.

³⁹⁷ Serv. Aen. 5,630 und 10,375, s.u. 1.4.2.

³⁹⁸ Claud. Don. Aen. 5,635 p.496,25f. *a persona consilium sumpsit quae vatis adhibuit nomen*

³⁹⁹ Serv. Aen. 8,561 QUALIS ERAM [...] *et bonum principium parentis, qui filium ad bella mittens cohortatur: ab aetate enim iuvenum coepit, cui facile esse debet hostem prosternere.*

⁴⁰⁰ Claud. Don. Aen. 6,460 p.567,13-15 *sumptum a loco et tempore rapuit argumentum, quo ostenderet se compulsus deorum iussis Carthaginem reliquisse.*

⁴⁰¹ Claud. Don. Aen. 5,635 p.496,25f *a tempore quo dormienti sibi dictum esse mentita est.* Claud. Don. Aen. 11,290 p.454,1-4 *QUICQUID APUD [...] ANNUM a temporis ratione sumpsit probationis argumentum.* Claud. Don. Aen. 12,35 p.553,23-27 *a tempore sic: ex illo, qui me casus, quae, Turne, sequantur bella vides, cur, inquit, ex illo tempore mala exorta sunt quo fides est mutata Troianis?*

⁴⁰² Serv. Aen. 4,352; Serv. Aen. 12,810 *AERIA SEDE nubem dixit, quia supra dixerat [Aen. 12,792] „fulva pugnans de nube tuentem“: nam et hoc accusaverat Iuppiter, ergo argumento verisimili utitur, quasi dicat, non facerem solum ut spectatrix essem, sed ipsam rem gererem. (Mit dieser Erklärung der Tatsache, dass Jupiter sie auf einer Wolke sitzend und die Kämpfe in Latium betrachtend angetroffen hat, will sie Servius zufolge Jupiters Verdacht zerstreuen, sie agitiere auf Erden immer noch – z.B. mit Iturnas Hilfe – gegen Aeneas).*

⁴⁰³ Serv. Aen. 144 *AN NON VIDERUNT [...] et est exemplum a maiore ad minus, hoc est: at, credo, non viderunt Neptuni manu fabricata moenia conflagrasse, ut fiduciam vitae in exiguo et parva fossa habeant.*

⁴⁰⁴ Claud. Don. Aen. 6,455 p.566,25-27 *ad ius iurandum sese convertit, quo firmantur quae aliquibus documentis deficientibus probari non possunt.*

⁴⁰⁵ Serv. Aen. 10,279.

Severianus⁴⁰⁶ ausführlich erörterten Frage, in welcher Reihenfolge die Argumente vorzubringen seien, die Meinung zu vertreten, dass die wirksamsten Argumente entweder an den Anfang oder an den Schluss zu setzen seien.⁴⁰⁷ Donat empfiehlt auch beim Eingehen auf die Argumente des Gegners, eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten: Zunächst solle man auf die gewichtigsten Argumente eingehen, um nicht den Eindruck zu erwecken, man befasse sich mit leicht Widerlegbarem, weil man schwierig zu Widerlegendes scheue.⁴⁰⁸ Bei Servius werden insgesamt drei Strategien genannt, um auf unwiderlegbare Argumente des Gegners zu reagieren, die alle anhand der Iuno-Rede Aen. 10,63-95 exemplifiziert werden: 1) dem Gegner etwas Ähnliches vorwerfen, ohne das Vorgeworfene zu entkräften;⁴⁰⁹ 2) den Vorwurf durch eine geeignete Ausdrucksweise als geringfügig abtun und herunterspielen;⁴¹⁰ 3) das eigene Unrecht als immer noch geringfügig im Vergleich zu dem vom Gegner verübten darstellen (s.u. 2.2 zur *comparatio*).⁴¹¹

Schließlich ist als Argumentationstechnik sowohl Servius als auch Donat das *colorare* bekannt: Man verleiht einem bestimmten Sachverhalt, den die Gegenseite als Argument verwendet bzw. verwenden könnte, einen bestimmten, für die eigene Sache günstigen *color*.⁴¹² Diese Strategie wende Turnus an, wenn er in der Rede an seine Gefolgsleute (Aen. 9,128-158) das göttliche Eingreifen, das die Schiffsmetamorphose bewirkt hat, zugunsten der Rutuler deutet, obwohl die Trojaner dies als Zeichen zu ihren Gunsten betrachten würden:

Serv. Aen. 9,130 MARIA INVIA TEUCRIS color est: nam rem quam pro se Troiani putabant, in contrarium vertit, dicens navigationis et fugae auxilium perdidisse Troianos, quos constat pro felicitate habuisse navigationis vitare discrimina.

Turnus greift also in diesem Fall eine der Konsequenzen des göttlichen Eingreifens heraus, die für die Rutuler von Vorteil sein könnte, nämlich dass die Trojaner keine Fluchtmöglichkeit mehr besitzen. Dass sie andererseits gerade deswegen umso aggressiver danach streben werden, sich in Italien festzusetzen, ist eine mögliche Konsequenz, die Turnus

⁴⁰⁶ Iul. Severian. p. 359,6-360,7.

⁴⁰⁷ Aen. 10,38 [...] solent enim graviora in principiis et in fine secundum artem rhetoricam poni. Serv. Aen. 10,377 ecce maris quod est efficax, in fine posuit. Serv. Aen. 4,361 SEQUOR [...] et oratorie ibi finivit, ubi vis argumenti constituit. Vgl. dazu auch Quint. inst. 7,1,1-12.

⁴⁰⁸ Claud. Don. Aen. 4,330 p.402,23-26.

⁴⁰⁹ Serv. Aen. 10,74 INDIGNUM EST ITALOS TROIAM CIRCUMDARE FLAMMIS rhetoricum est: nam quotiens aliqua non possumus solvere, paria opponimus.

⁴¹⁰ Serv. Aen. 10,84 NOS ALIQUID RUTULOS CONTRA IUVISSE NEFANDUM EST *verecunda confessio est: non enim negat se iuisse, sed adtenuat dicendo "aliquid"*.

⁴¹¹ Serv. Aen. 10,85.

⁴¹² So auch Serv. Aen. 2,150, s.u. S.161. Zu einer anderen Verwendungsweise von *color* als rhetorischem Terminus technicus, nämlich i.S.v. „Motiv“ (sie erinnert an diejenige im Deklamationswesen) vgl. Serv. Aen. 1,226; 2,150; 4,613.

verschweigt. Donat verwendet das Verbum *colorare* zur Bezeichnung einer ähnlichen Argumentationsstrategie, die wiederum ein unstrittiges Faktum nicht leugnet, sondern nur anders interpretiert als die Gegenseite. Dieser Strategie bediente sich auch Juno Aen. 10,65-80 (*nititur colorare causam malam*):⁴¹³ Damit meint der Kommentar wohl zum einen, dass Juno ihr Eingreifen mit Hilfe Allectos verschweigt und den Eindruck erweckt, Aeneas habe den Krieg sich aus begonnen. Zum anderen bezieht er sich wohl darauf, dass Juno den Eindruck erweckt, Aeneas habe friedliche Völker dazu angestachelt, in den Krieg zu ziehen, und dabei verschweigt, dass diese Völker ohnehin zum Krieg bereit waren, da Turnus Mezentius Asyl gewährt hatte. Diese Darstellungsstrategie bezeichnet Donat als *tacere facti causas*.⁴¹⁴ Bei Donat bezeichnet der argumentative *color* also das beliebige Verschweigen von äußeren Voraussetzungen und Handlungsmotiven, die die jetzige Lage in ein für die eigene Partei ungünstiges Licht rücken könnten.

6.1.4.2 Kommentare zur Statuslehre

Im Zusammenhang mit der *argumentatio* sind die Bemerkungen der Kommentare zu den einzelnen *status* besonders zahlreich. Sie stellen auch den bisher einzigen Bereich in der rhetorischen Exegese der Figurenreden in *Aeneis*-Kommentaren dar, dem die Forschung bisher größere Aufmerksamkeit widmete: Gemeint ist PIROVANOS 2006 erschienene Dissertation zur Statuslehre im Donat-Kommentar und deren Einordnung in die rhetorische Theorie bzw. deren Funktion innerhalb der Exegese. Für die entsprechenden Einzelanalysen zum Donat-Kommentar sei ausschließlich auf diese Arbeit verwiesen.⁴¹⁵ Eine Analyse der entsprechenden Lemmata des *Corpus Servianum* soll im Folgenden gegeben werden.

Im *Corpus Servianum* sind die Bezüge zur Statuslehre viel weniger zahlreich (und von der Forschung kaum beachtet): Dreimal wird der *status venialis* erwähnt, einmal der *status qualitat*,⁴¹⁶ je zweimal der *status coniecturalis* und der *status definitivus*, je einmal der *status absolutus* und *status relativus*. Im Rahmen der Statuslehre bezieht sich der Servius-Kommentar also fast ausschließlich auf Argumentationsformen, die die klassische rhetorische Theorie in der Tradition des Hermagoras dem *status qualitat* zuordnet.⁴¹⁷ Generell ist zur

⁴¹³ Claud. Don. Aen. 10,65 p.301,11-14.

⁴¹⁴ Claud. Don. Aen. 10,70 p.302,24.

⁴¹⁵ CALBOLI MONTEFUSCO (1986) schenkt den Vergilkommentaren keine Aufmerksamkeit.

⁴¹⁶ Serv. Aen. 7,367, s. auch unter 6.2.3.3 zur *oratio figurata*.

⁴¹⁷ Die Feststellung, die PIROVANO (2006) 197f. in Bezug auf den Donat-Kommentar trifft, dass nämlich die *status legales* und der *status rationalis* der *translatio* nur ausnahmsweise Verwendung fänden, viel häufiger aber

Terminologie vorauszuschicken, dass im *Corpus Servianum* und bei Claudius Donatus abweichend vom Hermagoras-Modell niemals *concessio* als Terminus technicus für die entsprechende Kategorie der *qualitas assumptiva* verwendet wird, sondern stattdessen (in Übereinstimmung mit Fortunatian, Victorinus und Iulius Victor)⁴¹⁸ vom *status venialis* die Rede ist.⁴¹⁹ Weitere terminologische Abweichungen vom klassischen Modell führen PIROVANO zur Annahme, dass hier ein System von 13 *status* zugrunde liegt, das nicht auf Hermagoras, sondern auf Minucianus zurückgehe und Kategorien als selbständige *status* kennt, die nach Hermagoras' Modell dem *status qualitatatis* untergeordnet werden, so die *comparatio*, die *relatio* (als *status relativus* z.B. Serv. Aen. 10,18 genannt, s.u. S.160), die *remotio* oder die *venia* (als *status venialis*).⁴²⁰

Wie genau der Servius-Kommentar Figurenreden bisweilen im Hinblick auf die Statuslehre liest, wird aus folgendem Beispiel deutlich, wo dem Kommentator ein Wort (*paupere*) zu Beginn einer Figurenrede genügt, um ein Argumentationsmuster des *status venialis* feststellen zu können:

Serv. Aen. 3,615 PAUPERE nam, ut etiam de Sinone diximus, apud maiores haec fuerat causa militiae. et bene utitur veniali statu per excusationem paupertatis, ut conciliet hostium animos, quasi necessitate adversus eos dimicaverit.

In klassischer rhetorischer Terminologie formuliert, beruft sich Achaemenides (Aen. 3,613-654) in seiner Bittrede dem Kommentar zufolge auf die *concessio* in Form einer *purgatio* qua *necessitas*, indem er behauptet, nur die Armut seiner Familie habe ihn gezwungen, sich zum Kriegsdienst zu verpflichten und somit vor Troja zu kämpfen.

Ebenfalls zu Beginn einer Rede und in Vorbereitung der eigentlichen Argumentation, die sich dann des *status definitivus* bediene, sieht Servius den *status venialis* in Aeneas' Verteidigungsrede (Aen. 4,333-361) nach Didos Anschuldigungen (4,305-330) eingesetzt:

Serv. Aen. 4,333 EGO TE, QUAE PLURIMA FANDO controversia est plena, in qua et purgat obiecta, removens a se crimen ingrati, et veniali utitur statu, profectionem suam retorquens in voluntatem deorum. habet etiam finem: nam purgat obiectam fugam nomine profectionis. Serv. Aen. 4,337 PRO RE PAUCA LOQUAR remoto ingrati crimine descendit ad causam.

die *status rationales* und darunter am häufigsten der *status venialis*, trifft also auch auf den Servius-Kommentar zu.

⁴¹⁸ Fortunatian. p.105,29; Victorin. p.191,15; Iul. Vict. p.392,1.

⁴¹⁹ Auch die Donat und Eugraphius zugeschriebenen Terenzkommentare verwenden den Terminus in dieser Weise. Vgl. JAKOBI (1996) 136; PIROVANO (2006) 95.

⁴²⁰ Vgl. PIROVANO (2004) 159-161 und (2006) 191-194, 211.

Zur Bezeichnung der Rede als *controversia* ist zu bemerken, dass im *Corpus Servianum* die Tendenz zu erkennen ist, Figurenreden im Genus iudiciale als *controversiae*, Figurenreden im Genus demonstrativum als *suasoriae* zu bezeichnen.⁴²¹ Als *controversia plena* wird die Rede wohl deshalb bezeichnet, weil der Kommentator die wichtigsten *status* in ihr angewandt sieht: den *status qualitatis* (*et purgat obiecta*), den *status coniecturalis* (*removens a se crimen*, bezieht sich wohl nur scheinbar auf die *remotio criminis*), den *status venialis* (entspricht im Hermagoras-Modell der *concessio* in Form einer *purgatio qua necessitas*) und den *status finitionis* (*habet etiam finem*). Mit *purgat obiecta* und mit *veniali utitur statu* bezieht sich der Kommentator auf den Teil der Rede, in dem Aeneas den Entschluss zur Abreise mit dem göttlichem Willen, der seinem Einflussbereich entzogen ist, entschuldigt (4,340-361). Das *removere crimen* bezieht sich auf den Beginn der Rede (4,333-336): Aeneas spricht hier von der großen Dankbarkeit, die er Dido gegenüber immer empfinden wird. Mit *habet etiam finem* bezieht sich der Kommentar darauf, dass Aeneas bestreitet, eine heimliche Flucht vorzubereiten (*neque ego hanc abscondere furto / speravi – ne finge – fugam*, 4,337f.).

Den hauptsächlichen Streitpunkt dieser Rede des Aeneas sieht der Kommentar allerdings woanders, nämlich im von Dido (Aen. 4,305-330) ausführlich vorgebrachten Vorwurf des Ehebruchs. Auch gegen diesen Vorwurf setzt Aeneas dem Servius auctus zufolge den *status finis*, also den *status definitivus* ein:⁴²²

Serv. Aen. 4,339 PRAETENDI TAEDAS probat non esse matrimonium [...] *et est quasi status finis latens: quid sint legitimae nuptiae*.

Aeneas will also dem Kommentar zufolge in den Versen Aen. 4,338f. beweisen, dass entgegen der Behauptung Didos Aen. 4,316 kein rechtmäßiges *matrimonium* vollzogen wurde. Bemerkenswert ist die Ausführlichkeit, mit der die Argumentationstechnik dieser nur einen kleinen Teil der Aeneas-Rede einnehmenden Behauptung (*nec coniugis umquam praetendi taedas aut haec in foedera veni*) kommentiert wird, während die Argumentation des größten Teiles der Rede (Aen. 340-361), in dem Aeneas den göttlichen Auftrag als Grund seiner Abreise ausführt, weit weniger aufwändig kommentiert wird.⁴²³ Dies ist – wie im Folgenden noch deutlicher wird – ein Indiz dafür, dass es dem Kommentator besonders

⁴²¹ Vgl. Serv. Aen. 1,522; 1,664; 2,288; 10,18.

⁴²² Die zweite, hier nicht näher erörterte Stelle zum *status definitivus* ist Serv. Aen. 7,367, wo es um die Frage geht, ob Turnus bzw. Aeneas im Sinne des Orakelspruchs als *extraneus* anzusehen ist oder nicht.

⁴²³ Hier ist im engeren Sinn nur der Terminus technicus des *argumentum a necessitate* zu nennen (Serv. Aen. 4,340).

wichtig ist, in der Aeneas-Rede überzeugende Gegenargumente gegen den Vorwurf des Ehebruchs nachzuweisen. Die Textferne, in der dies geschieht, kommt dadurch zustande, dass der Servius auctus ausschließlich und intensiv auf ein vereinzelt auch zu anderen *Aeneis*-Büchern (zuerst Serv. Aen. 1,179) appliziertes Interpretationsmodell zurückgreift, das ohne deutliche Anhaltspunkte im vergilischen Text unterstellt, dass Aeneas in der *Aeneis* stets als *flamen Dialis* dargestellt sei, Dido stets als *flaminica*. Dabei stört es den Kommentator nicht einmal, dass dieses Modell sogar in sich widersprüchlich ist, wenn einerseits behauptet wird, Dido sei stets als *flaminica* dargestellt, andererseits aber gerade das hier zu behandelnde Lemma ausführlich zu widerlegen sucht, dass Dido jemals eine *flaminica* und damit eine rechtmäßige Frau des *flamen Dialis* Aeneas geworden sei. Im Wesentlichen versteht der Servius auctus die Argumentation des Aeneas folgendermaßen: Aeneas behaupte, er werde durch keine *confarreatio*, wie sie *flamen* und *flaminica* zukomme, gehalten (auf eine solche *confarreatio* spiele er nämlich Aen. 4,338f. an, wo er sich auf das Feuer bezöge, durch das die *confarreatio* bekräftigt werde), da sie beide – Dido und Aeneas – ja wüssten, dass es donnerte, als sie sich in der Höhle vereinigten, was, so die Behauptung des Kommentators, eine *confarreatio*, selbst wenn sie stattgefunden hätte, aufgelöst hätte. Das Argument, dass der Donner die Rechtmäßigkeit der Verbindung verhindert hat, kann übrigens mit Hilfe von Gellius 10,15, der ausführlichsten antiken Sammlung von kultischen Regeln für *flamen* und *flaminica*, nicht gestützt werden. Auch der Donat-Kommentar erwähnt hiervon nichts. Das Interpretament wird umso auffälliger, wenn man bedenkt, dass Servius (nicht der Servius auctus allerdings) zu Aen. 9,298 selbst eine gewisse Unsicherheit in der Kenntnis von für Priester geltende Verhaltensregeln an den Tag legt,⁴²⁴ es somit unwahrscheinlich ist, dass die Spätantike über eine solche Vorschrift tatsächlich sichere Nachricht besaß.

Servius geht auch bei der Begegnung zwischen Aeneas und Dido in der Unterwelt auf den *status venialis* ein:

Serv. Aen. 6,456 INFELIX DIDO veniali utitur: et excusat se per necessitatem, ne mortis causa fuisset videatur.

⁴²⁴ Nicht nur Unsicherheit, sondern sogar ein Widerspruch scheint vorzuliegen, wenn der Servius auctus zu Georg. 1,31 bei einer rechtmäßigen *confarreatio* die Anwesenheit von *pontifex maximus* und *flamen Dialis* voraussetzt, davon aber in den späteren Interpretamenten zu diesem Thema keine Rede mehr ist, auch nicht Serv. Aen. 4,339, wo dies zu erwarten gewesen wäre, da sich damit die *confarreatio* noch viel einfacher als nicht existent hätte erweisen lassen. Auch andere Quellen wissen von einer solchen Forderung nichts zu berichten, vgl. RADKE (1989) 212-215.

Servius bezieht sich hier auf den Mittelteil der Rede Aen. 6,456-466, in der Aeneas vor allem betont, dass er nicht aus eigenem Willen Karthago verlassen habe: Hier liege der *status venialis* vor (also nach klassischer Theorie: eine *concessio* in Form einer *purgatio qua necessitas*).⁴²⁵ Auf zwei weitere Kategorien, die nach klassischer Auffassung dem *status qualitatis* zuzurechnen sind, rekurriert Servius bei der Kommentierung der Venus-Rede und der Iuno-Rede in der Götterversammlung in Buch 10:

Serv. Aen. 10,18 O PATER O HOMINUM et Titianus et Calvus [...] in exemplo controversiarum has duas posuerunt adlocutiones, dicentes Venerem agere statu absoluto, cum dicit Iunoni „causa fuisti periculorum his quibus Italiam fata concesserant“; Iunonem vero niti statu relativo, per quem ostendit Troianos non sua causa laborare, sed Veneris.

Die Anklage-Rede der Venus (Aen. 10,18-62) und die Verteidigung Iunos (10,63-95) in der Götterversammlung wurden, so referiert Servius, von Titianus und Calvus nach dem Modell der Statuslehre analysiert und vielleicht als Vorbild für Deklamationsübungen genutzt. Sie dürften also für Servius, der, wie Serv. Aen. 10,31 und 81 ersichtlich wird, die Analyse der beiden Rhetoren übernimmt,⁴²⁶ loci classici für die Verwendung des *status absolutus* (= *qualitas absoluta*) und des *status relativus* darstellen. Servius' Referat zufolge erkennen Titianus und Calvus *status absolutus* darin, dass Venus Aen. 10,31-35 auf *fata* und *responsa*, also auf göttliche Mächte rekurriert, die den Aeneaden die Fahrt nach Italien befohlen hätten,⁴²⁷ weshalb deren Fahrt und Landung in Italien an sich nicht kritisiert werden könne. Eine solche Auffassung vom *status absolutus* (hier *absolutivus* genannt)⁴²⁸ steht in Einklang mit der rhetorischen Theorie. Titianus und Calvus hätten außerdem in der Verteidigungsrede der Iuno den *status relativus* entdeckt, womit sie sich auf die Verse Aen. 10,65-83 bezogen haben müssen, in denen Iuno die Trojaner und deren Helferin Venus beschuldigt, nicht für die Landung der Aeneaden, aber zumindest für den Krieg in Latium verantwortlich zu sein. Iuno bedient sich hier tatsächlich eines Arguments des Typus, der schon Cic. inv. 1,15 der *relatio*

⁴²⁵ Claud. Don. Aen. 6,460 p.567,9-28 rekurriert hier ebenfalls auf die Statuslehre und kommentiert ebenfalls im Sinne einer *purgatio* durch höhere Gewalt, vgl. dazu auch PIROVANO (2006) 143f.

⁴²⁶ Wenn der Kommentator Serv. Aen. 10,31 anders als Serv. Aen. 10,18 von *status absolutus* spricht, macht das die Annahme, dass auch Serv. Aen. 10,18 abweichend von THILO / HAGEN das in F überlieferte *statu absoluto* in den Text zu setzen sei, keineswegs so wahrscheinlich, wie es bei PIROVANO (2004) 147f. den Anschein hat: Der Serv. Aen. 10,18 mehrheitlich überlieferte Terminus *status absolutivus* könnte ja auf Titianus und Calvus zurückgehen, während Servius in seiner Übernahme ihrer Deutung Serv. Aen. 10,31 keineswegs verpflichtet wäre, auch ihre Terminologie zu übernehmen, und einfach den gebräuchlicheren Terminus verwendet haben könnte.

⁴²⁷ Vgl. auch Serv. Aen. 10,31.

⁴²⁸ Zur ungewöhnlichen Terminologie im Servius-Lemma vgl. PIROVANO (2004) 145. THILOS Versuch im kritischen Apparat, den *status absolutivus* mit der *remotio criminis* zu identifizieren, ist (so auch PIROVANO 2004, 143f.) unverständlich.

criminis (von späteren Theoretikern auch *relativus status* genannt) zugeordnet wird: *ideo iure factum dicitur, quod aliquis ante iniuria laccessierit*.

Zur Iuno-Rede bemerkt der Servius auctus (Serv. Aen. 10,68) außerdem, dass Aen. 10,68 kurz der *status finitivus* ins Spiel komme: Venus bezeichne nämlich in der vorangehenden Rede (Aen. 10,25) Aeneas' Abwesenheit vom trojanischen Lager während seiner Reise zu Euander neutral als *abesse*, während Iuno denselben Sachverhalt in diffamierender Umdeutung *relinquere* nenne.

In zwei auf den ersten Blick schwierig mit der rhetorischen Theorie zu vereinbarenden Erklärungen behandelt der Servius-Kommentar auch den *status coniecturalis*. Zum einen geht es um Sinons Rede vor den Trojanern (Aen. 2,154-194):

Serv. Aen. 2,150 QUO MOLEM quam ob causam, in quem usum. et ad hoc respondit Sinon „ne recipi portis“ [Aen. 2,187]. et est color,⁴²⁹ qui in coniecturali statu saepe requiritur.

PIROVANO (2006)⁴³⁰ sieht hier keine direkte Bezugnahme auf den *status coniecturalis*, sondern nur auf Argumentationsformen, wie sie in diesem *status* üblich seien. Es kann aber sehr wohl der direkte Bezug zum *status coniecturalis* hergestellt werden, allerdings nicht zur rhetorischen, sondern zur philosophischen Auffassung dieses *status*, wie sie sich beispielsweise Quint. inst. 7,2 formuliert findet: Demnach richtet sich im *status coniecturalis* die *coniectura* entweder auf den Sachverhalt (*res*) oder die dahinter stehende Absicht (*animus*), wobei jeweils nach den drei Zeitstufen Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft zu unterscheiden ist. Auf die Absicht kann sich diese *coniectura* aber nur richten, wenn es um eine bestimmte *persona* geht und feststeht, um welche *res* es sich handelt. Beides trifft auf die Sinon-Rede zu, wo die Erbauer des Pferdes (die Griechen) bekannt sind und der Sachverhalt (ein Pferd, das größer als die Stadttore ist) unbestritten, wo aber die Absicht der Erbauer unklar ist. In einem solchen Fall kann Quintilian zufolge z.B. nach dem Grund (*causa*) für eine bestimmte Handlung gefragt werden, wobei Quintilian als Beispiel die Frage nennt, warum die Griechen nach Troia gesegelt seien (*iure iurando adacti an exemplo moti an gratificantes Atridae?*). Nach der terminologischen Klassifizierung, wie sie Quint. inst. 7,2,1-3 vorgenommen wird, liegt also mit der Frage des Priamus *quo molem hanc immanis equi statuere* (Aen. 2,150), auf die Sinon mit *ne recipi portis aut duci in moenia posset* (Aen.

⁴²⁹ Zu dieser Verwendung des Begriffs s.o. S.155f. zu Serv. Aen. 9,130, zu weiteren Belegstellen im *Corpus Servianum* s. Anm. 407.

⁴³⁰ PIROVANO (2006) 52 Anm. 12.

2,187) antwortet, innerhalb des philosophischen *status coniecturalis* eine *coniectura* vor, die sich auf den *animus* und auf das *praeteritum* bezieht.

Zum zweiten Mal geht Servius auf den *status coniecturalis* im Fall von Turnus' Erwiderung auf die Drances-Rede Aen. 11,343-375 ein:

Serv. Aen. 11,392 PULSUS EGO quia ille dixerat „pone animos et pulsus abi“ (11,366). et agit coniectura: nam hoc vult intellegi, non posse dici merito pulsum eum, qui insequendo *hostem* bella deseruit. aperte autem hoc dicit: potest merito credi quod pulsus sit is, cuius tot extant tropaea?

PIROVANO (2006)⁴³¹ erklärt die Verwendung des Begriffs *coniectura* hier damit, dass Turnus Aen. 11,391-398 in einer für den *status coniecturalis* typischen Argumentationsweise Gesichtspunkte anführt, die eine negative Antwort auf die an sich selbst gestellte Frage *pulsus ego?* (Aen. 11,391) begründen sollen. PIROVANO betrachtet die Erklärung des Kommentators allerdings als in sich widersprüchlich: Nur der abschließende Satz des Kommentars *aperte [...] tropaea* beziehe sich auf die Aen. 11,391-398 vorgebrachten Argumente, während der Kommentator im vorangehenden Satz *nam [...] deseruit* hinter dem *pulsus ego?* einen verdeckten Hinweis des Turnus auf seine Verfolgung des Schattenbildes des Aeneas (Aen. 11,633-688) erkenne und somit das *pulsus ego?* nicht als Teil der Argumentation im *status coniecturalis*, sondern als Argument im *status definitivus* betrachte, mit dem Turnus sinngemäß sagen will: Ich habe das Schlachtfeld nicht fluchtartig verlassen, sondern weil ein Schattenbild mich narrete. Dieser scheinbare Widerspruch ergibt sich aber vielleicht nur aus einer übertrieben logischen Interpretation dieses Servius-Lemmas. Näher liegt es anzunehmen, dass Servius mit dem Satz *nam [...] deseruit* nicht auf eine Argumentation innerhalb eines *status* (z.B. des *definitivus*) verweist, sondern das *pulsus ego?* als eine Art *λόγος ἐσχηματισμένος* deutet⁴³² und ihm damit eine eigene Funktion innerhalb der ansonsten redundant wirkenden Formulierung *pulsus ego aut quisquam merito, foedissime, pulsum arguet* (11,392f.) zuweist.

Schließlich sei erwähnt, dass Servius an einer Stelle, im Fall der Dido-Rede Aen. 4,365-387, auch explizit darauf hinweist, dass ein Argumentationsschema, das sich einem *status* zuordnen lässt (für Servius offenbar der Normalfall), fehlt. Eine Erklärung dafür wird ebenfalls gegeben:

Serv. Aen. 4,364 LUMINIBUS TACITIS [...] sequitur autem invectio, quae semper statu caret.

⁴³¹ Ibid.

⁴³² Diese Bedeutung hat die Formulierung *vult intellegi* auch Serv. Aen. 1,538.

In der rhetorischen Theorie ist *invectio* kein Terminus technicus. Zu welcher Redegattung Servius die *invectio* rechnet, ist aus seinem Kommentar nicht zu erschließen. Eine Sonderstellung innerhalb der Redegattungen scheint aber gewiss, da Servius in den beiden Fällen, in denen der Terminus in seinen Erklärungen eine Rolle spielt (im Zusammenhang mit dem Proöm, s.o. 2.1.1, und der Statuslehre), von Ausnahmeregeln für die *invectio* spricht. Die hier genannte Regel, dass eine *invectio* keinen Raum für einen bestimmten *status* biete, könnte mit der klassischen Theorie insofern erklärbar sein, als die *invectio* offenkundig eine gewisse Nähe zum *genus demonstrativum*, genauer zur *vituperatio* aufweist, während die Statuslehre in der Theorie vor allem für das *genus iudiciale* ausgearbeitet wird.⁴³³ Außerdem bietet eine *invectio* ohnehin kaum Gelegenheit, unterschiedliche Standpunkte zu diskutieren. Insgesamt ist zu bemerken, dass die Statuslehre für Servius und Donat zumindest in Bezug auf Figurenreden, die den Charakter einer *accusatio* oder *defensio* aufweisen, eines der Instrumente der Exegese ist, die die Struktur dieser Reden als sinnvoll und notwendig erklären sollen.

6.1.5 Der epilogus

Die *peroratio* bezeichnen Servius und Donat durchgängig als *epilogus* (Serv. Aen. 10,55 ist einmal von *finis* die Rede). Sie äußern sich vergleichsweise selten zu diesem Redeteil und gehen anscheinend nur auf eine der beiden Hauptkomponenten ein, die Cicero, Quintilian und andere nennen,⁴³⁴ nämlich das Erregen von Affekten, während das knappe Rekapitulieren der Hauptpunkte keine Rolle zu spielen scheint. Der einzige Affekt, der in diesem Zusammenhang von Servius und Donat explizit erwähnt wird, ist die *miseratio*: Der Erregung dieses Affektes dienen Donat zufolge Ilioneus' Apostrophe an Aeneas (Aen. 1,555f.)⁴³⁵ und Venus' Hinweis auf die zusammenströmenden Heermassen der Latiner in ihrer Bittrede an Vulcanus (Aen. 8,385f.),⁴³⁶ Servius zufolge auch Venus' Erinnerung an die Schrecken des Trojanischen Krieges in ihrer Rede vor Jupiter:

⁴³³ Mart. Cap. p.463,7-23.

⁴³⁴ Quint. inst. 6,1,34; Cic. inv. 1,98 mit der Dreiteilung *enumeratio* (Rekapitulierung der Hauptpunkte), *indignatio* (Erregung von Empörung) und *conquestio* (Affekte), die nachwirkt z.B. bei Victorin. p.256,3; Sulp. Vict. p.324,22; Iul. Vict. p.429,16f.; Mart. Cap. p.491,18f. Vgl. allgemein zur antiken Theorie des ἐπίλογος bzw. *epilogus* CALBOLI MONTEFUSCO (1988) 79-104.

⁴³⁵ Claud. Don. Aen. 1,555 p.110,26-29.

⁴³⁶ Claud. Don. Aen. 8,385 p.171,14-17.

Serv. Aen. 10,55 QUID PESTEM EVADERE BELLI IUUIT in fine iam agit miserabiliter, sicut egit et in principiis: nam hoc praecipit ars rhetorica, ut epilogi et principia pari argumentatione tractentur.

Dieses Servius-Lemma ist aufschlussreich, weil es neben dem Erregen eines Affekts auf die Parallelität zwischen Proöm und Schlussteil. Eine solche Parallelität wird auch in der rhetorischen Theorie hergestellt, aber nur hinsichtlich des Erregens von Affekten: Letzteres habe sowohl im Proöm wie auch im Schlussteil ihren Platz.⁴³⁷ Die Regel, die Servius hier formuliert, ist weitergehend, da er die Parallelität auf die ganze *argumentatio* zu beziehen scheint, mit der die *miseria* hervorgerufen werden soll, also anscheinend davon ausgeht, dass der Schluss einer Rede sich derselben (schon Cic. inv. 1,106-109 versammelten) *loci* zu bedienen habe wie das Proöm, um einen Affekt wie den der *miseratio* hervorzurufen. Aber nicht nur mit Worten, sondern auch durch bestimmte Handlungen kann man, so Quint. inst. 6,1,30, die Anwesenden zu Tränen rühren: Eine dieser Handlungen ist die *deorum invocatio* (6,1,34), und auch sie scheint Servius – wie aus dem Kommentar zum Schluss der Sinon-Rede Aen. 2,108-144 hervorgeht – als übliches Element der *epilogi* geläufig:

Serv. Aen. 2,141 QUOD TE PER SUPEROS [...] et finita narratione subiungit epilogos; neque enim quae non putaret credituros argumenta subicere debuit. sane per huius modi preces ostendere vult vera se dicere.

Auch das genaue Motiv für die Anwendung einer solchen *invocatio* ist bei Servius und Quintilian identisch: Die eigene Glaubwürdigkeit soll dadurch verstärkt werden; man solle damit, um mit den Worten Quintilians zu sprechen, den Eindruck erwecken, als habe man *ex bona conscientia* gesprochen.

Es bleibt festzuhalten, dass Servius den Begriff des *epilogus*⁴³⁸ nicht nur auf Figurenreden anwendet. An einer Stelle werden damit auch die Schlüsse ganzer *Aeneis*-Bücher bezeichnet:

Serv. Aen. 3,718 TANDEM [...] epilogos autem sic variavit, ut in primo miseratio esset Didonis, in secundo mors Creusae, in tertio Anchisae, in quarto Didonis, in quinto Palinuri: in sexto Marcelli citum deflet interitum.

In Übereinstimmung mit der theoretischen Vorschrift, dass der Redner das Erregen von Affekten bevorzugt in die *peroratio* verlagern soll, habe der Dichter Servius zufolge durch die

⁴³⁷ Vgl. z.B. Quint. inst. 4,1,27f. und 6,1,9.

⁴³⁸ Zum Terminus *epilogus* vgl. auch 5.1.

Schilderung bestimmter Ereignisse (v.a. durch den Tod einer Figur) jeweils am Schluss eines Buches Affekte beim Hörer hervorrufen wollen.

6.2 Kommentare zu einzelnen Redegattungen

6.2.1 *Laudatio* (und *Vituperatio*)

Um eine Theorie der *laudatio* bzw. *vituperatio* zu erschließen, wie sie den einschlägigen Lemmata des Servius- und des Donat-Kommentars zugrunde liegen könnte, ist folgende Passage bei Servius aufschlussreich:

Serv. Aen. 9,611 [9,614 MYNORS] VOBIS PICTA CROCO vituperatio Troianorum, in qua utitur argumentis, quae in rhetoricis commemorat Cicero, a gente, ab habitu, a gestu, ab animo.

Servius kommentiert hier einen Abschnitt aus der Schmährede des Numanus Remulus (Aen. 9,598-620), nämlich die Verse 9,614-620, in denen die Trojaner als in jeder Hinsicht verweicht dargestellt werden. Servius spricht von einer *vituperatio*, einer Redeform, die ihre Argumente aus denselben *loci* bezieht wie die *laudatio*. Auf die Zusammenstellung der *loci* einer *laudatio* bezieht sich auch der Cicero-Verweis des Kommentars: Entweder ist hier der Abschnitt zu den *loci a persona* aus *De inventione* gemeint oder aber der Abschnitt zum *genus demonstrativum* in den *Partitiones oratoriae*. In beiden Schriften werden die zu rühmenden *bona* einer Person thematisch in derselben Reihenfolge angeordnet wie hier:⁴³⁹ zunächst die Herkunft, dann das Äußere (z.B. der Körper), dann die Taten, schließlich die *virtutes*. Diese Reihenfolge ist nach antiker Einschätzung, d.h. nach Cicero und Quintilian, eine dem Wert nach ansteigende, da unter den *bona* die *virtutes animi* am höchsten bewertet wurden, die Taten am zweithöchsten, da sich in ihnen die entsprechenden *virtutes* zeigen konnten, am geringsten aber die von der *fortuna* verliehenen Eigenschaften, die sich dem Einflussbereich des Menschen entziehen.⁴⁴⁰ Es ist also anzunehmen, dass der Kommentator eine unterschiedliche Wertschätzung der einzelnen Güter im *genus demonstrativum*

⁴³⁹ Cic. inv. 1,35f. bzw. part. 71-82.

⁴⁴⁰ Ciceros und Quintilians qualitative Dreiteilung der *bona a persona* in äußere (*externa* bzw. *extra posita*), die des Körpers und die des *animus* (Cic. part. 74 und Quint. inst. 3,7,12), die dann erst zu einer Abstufung führt, die die *bona animi* am höchsten bewertet, lässt sich im Donatkommentar ebenfalls nachweisen: Claud. Don. Aen. 11,295 p.455,8-11 *ecce quanta de Aeneae virtutibus laudantur: animi eius bona laudantur et corporis et fortuna prosperior etiam ab hoste praefertur, denique in alienis terris potior invenitur*.

übernahm, wie sie etwa in Ciceros *De inventione* und *De oratore*⁴⁴¹ oder bei Quintilian⁴⁴² nachzulesen ist, wo den von der *fortuna* verliehenen Gütern keine *vera laus* zugesprochen wird. Auch für den Donat-Kommentar lässt sich dies mit einiger Sicherheit postulieren, wie aus folgenden zwei Passagen hervorgeht:

Claud. Don. Aen. 4,5 p.354,14f. *haec tractabantur bona corporis, quibus toleraverat universa.*

Diese Passage bezieht sich auf Didos nächtliche Gedanken zu Beginn des vierten Buches (*haerent infixi pectore vultus* Aen. 4,4), nicht auf eine wörtliche Rede. Es liegt jedoch nahe, dass der Kommentar insgesamt von der Auffassung ausgeht, die *bona corporis*, deren sich Dido hier neben der *virtus*, der *gens* und der *verba* des Aeneas erinnert, seien vor allem deshalb *bona*, weil Aeneas mit ihrer Hilfe Krieg und Irrfahrten (*universa*) überstanden hat. In eine ähnliche Richtung weist eine zweite Passage, die sich ebenfalls auf Didos nächtliche Gedanken bezieht:

Claud. Don. Aen. 4,5 p.355,9-13 *MULTUSQUE RECURSAT GENTIS HONOS tertiam posuit generis laudem, haec enim tunc prodest, si quae sunt uniuscuiusque propria rationi sanguinis recte convenient. nam quomodo Aeneae meritis praedicatio accederet generis, si ipse propriis bonis laudari non posset?*

Die Anwendbarkeit eines Lobes *a genere* wird hier insofern relativiert, als sie nur zu empfehlen sei, wenn auch die *propria*, also die individuellen Leistungen und damit auch die individuellen inneren Eigenschaften einer zu rühmenden Person Lob verdienen. In dieselbe Richtung geht Donats Erläuterung zu Aen. 1,588-593, wo Aeneas' Gestalt in göttlicher, von Venus verliehener Schönheit geschildert wird:

Claud. Don. Aen. 1,595 p.116,21-23 *hunc autem omni occasione Vergilius laudat atque ita ut praecipui viri laudandi sunt; nam virorum forma et splendor corporis iunguntur fortitudini.*

In der Schilderung der körperlichen Gestalt sieht der Kommentar ein Lob des Aeneas, doch nur insofern diese Gestalt Ausdruck einer *virtus animi*, in dem Fall der *fortitudo* ist. Insgesamt ist also auch für den Donat-Kommentar eine Abstufung der *bona* einer Person nach dem theoretischen Modell Ciceros oder Quintilians wahrscheinlich.

⁴⁴¹ Cic. inv. 2,178; de orat. 2,342.

⁴⁴² Quint. inst. 3,7,13-15.

Eine andere Gliederung der Topoi in der Lobesrede nicht nach der Qualität, sondern nach den drei Zeitstufen, die Quintilian⁴⁴³ als konkurrierendes Ordnungsmodell ebenso anwendet und die sich auch bei Emporius⁴⁴⁴ wiederfindet, scheint im Servius-Kommentar an mindestens einer Stelle ebenfalls anzuklingen:

Serv. Aen. 1,606 QUI TANTI TALEM GENUERE PARENTES secundum artem rhetoricam parentes quos ignorat laudat ex liberis. simul sciendum omnia hoc loco laudis praecepta servata; nam et a parentibus laudat, ut „qui tanti talem genuere parentes“; et ab ipsa, ut „urbe domo socias“; et a futuro, ut „nomenque tuum laudesque manebunt“.

Die kommentierten Worte spricht Aeneas zu Dido (Aen. 1,595-610). Mit ihnen wird Servius zufolge zugleich die Tochter *a parentibus* und die *parentes* von ihrer Tochter her gerühmt, also der Topos des *genus* in beide Richtungen zugleich angewandt. Außerdem sieht Servius hier alle *praecepta* eines bestimmten theoretischen Modells eingehalten, da Dido nicht nur mit den zitierten Worten *a genere* gerühmt werde, sondern Aen. 1,600 aufgrund ihrer eigenen Leistung, den Aeneaden Asyl zu gewähren, Aen. 1,609 aufgrund dessen, was nach ihr sein werde, aufgrund ihres Nachruhms nämlich. Zumindest im Fall des Servius-Kommentars scheint es also wahrscheinlich, dass dem Kommentator beide konkurrierenden Ordnungsschemata der Ruhmes-Topoi, wie sie die klassische rhetorische Theorie vorgeprägt hatte, vertraut waren.

Die Beispiele haben gezeigt, dass eine kunstgerechte Anwendung von Lob und Tadel sich nach Auffassung der Kommentatoren an bestimmten Kategorien zu orientieren hat, wie sie sich beispielsweise bei Cicero und Quintilian entwickelt finden. Nicht nur diese Kategorien scheinen Servius und Donat übernommen zu haben, sondern auch die Topoi dieser Kategorien, sofern es einmal nicht um kriegserfahrene Männer geht, sondern um Jünglinge oder Frauen oder um unbelebte Dinge wie Städte und Landschaften.

So ist es für Donat ein Lob *a sexu*, wenn z.B. Ilioneus Dido Herrschertugenden zuspricht, die Donat im Falle einer Frau für besonders bemerkenswert hält.⁴⁴⁵ Dass das Alter einer Person eine spezielle Strategie des Lobes erfordern kann, geht aus zwei Bemerkungen des Servius-Kommentars hervor: In beiden Fällen geht es um das Lob eines Jünglings, der aufgrund seines

⁴⁴³ Quint. inst. 3,7.

⁴⁴⁴ Empor. p. 567,4-570,22.

⁴⁴⁵ Claud. Don. Aen. 1,520 p.104,29-105,2 *ecce duo miracula in laude: mulier regnat, mulier aedificat civitatem novam, additur tertium [...], „iustitiaque dedit gentis frenare superbas“*. Vgl. auch Serv. Aen. 11,432 *EST ET VOLSCORUM EGREGIA DE GENTE CAMILLA ut in septimo, segregem eam a virorum efficit multitudine: et quoniam a sexu non potest, laudat ex gente*.

geringen Lebensalters keine Gelegenheit hatte, sich militärisch auszuzeichnen. Damit erklärt der Kommentator, warum Euryalus Aen. 9,201 seinen kriegsgewohnten Vater Opheltus erwähnt⁴⁴⁶ und warum der Erzähler Marcellus Aen. 6,876 als die größte Hoffnung der *gens Iliaca* tituliert. In letzterem Fall wird deutlich, dass der Kommentator sich auch im speziellen Fall des Lobes eines Jünglings an Cicero orientiert hat (rep. frg. 5 Z.):

Serv. Aen. 6,875 <NEC PUER ILIACA QUISQUAM DE GENTE LATINOS> IN TANTUM SPE TOLLET AVOS erigit generis antiquitatem. et rhetorice spem laudat in puero, quia facta non invenit. est autem Ciceronis in dialogo Fannio “causa difficilis laudare puerum: non enim res laudanda, sed spes est”.

Bei unbelebten Gegenständen schließlich erkennen die Kommentare ein Lob *a regione* (Becken aus Dodona)⁴⁴⁷ oder *ab arte* (Schätze des Magus),⁴⁴⁸ speziell bei Städten und Regionen Lob oder Tadel aufgrund von Lage oder Bewohnern. Die letzten beiden Kategorien sind schon bei Quintilians Anweisungen zum Städtelob zentral.⁴⁴⁹ Dass sich beispielsweise der Servius auctus dieser theoretischen Vorschriften bewusst gewesen ist, wird besonders deutlich in den Worten des Polydorus *heu fuge crudelis terras* (Aen. 3,44), wo ein Verweis auf solche Vorschriften aufgrund des vergilischen Textes nicht unbedingt nahe liegt. Der Servius auctus bemerkt dennoch:

Serv. Aen. 3,44 CRUDELES TERRAS *id est crudelium et avarorum. ex moribus enim cultorum terrae laudantur vel vituperantur, ut devenere locos laeto*.

Weniger auffällig ist die Anwendung entsprechender Kategorien im Fall Karthagos⁴⁵⁰, wo zumindest auf die Terminologie hingewiesen werden soll: Donat verwendet hier an einer Stelle *deformatio* i.S.v. *vituperatio*:

Claud. Don. Aen. 1,535 p.107,14f. [*HIC CURSUS FUIT CUM SUBITO*] *et locorum et hominum Carthaginiis plena deformatio*.

Generell werden bei Donat *deformare* und *deformatio* öfter als Termini sowohl des *genus demonstrativum* als auch des *genus iudiciale* verwendet.⁴⁵¹

⁴⁴⁶ Serv. Aen. 9,201.

⁴⁴⁷ Serv. Aen. 3,466 DODONAEOS *id est Epiroticos, a civitate Epiri Dodona. laudavit a regione, ut vasa Corinthia.* [Erzählerrede]

⁴⁴⁸ Claud. Don. Aen. 10,525 p.361,9-11.

⁴⁴⁹ Quint. inst. 3,7,26f.; vgl. zu Kategorien des Städtelobs auch Priscian. p.556,11-557,18 HALM (p.43,18-44,7 PASSALACQUA).

⁴⁵⁰ Claud. Don. Aen. 1,10 p.13,5-7 und 1,535 p.107,14-16.

Neben der deutlich erkennbaren und vielleicht didaktisch motivierten Orientierung an der klassischen rhetorischen Theorie der *laudatio* und *vituperatio* insgesamt ist in den Kommentaren – wie im Folgenden erörtert werden soll – auch eine Konzentration auf den Topos von Abstammung und Familie festzustellen. Besonders auffällig ist diese im Donat-Kommentar, der mit Hilfe des genannten Topos auch Textstellen interpretiert, die dies nicht unbedingt nahe legen. So beobachtet der Donat-Kommentar sorgsam die einzelnen Anreden der Sibylle an Aeneas und bemerkt dazu generell:

Claud. Don. Aen. 6,560 p.582,9-11 *quotiens enim Sibyllam induxit cum Aenea loquentem, totiens principia cum eius laude variavit.*

Als Beispiele werden die Anreden mit *Tros* (Aen. 6,51), *sate sanguine divum* und *Tros Anchisiade* (6,125), *deum certissima proles* (6,322), schließlich *dux inclite Teucrum* (6,562) genannt. Nicht alle diese Anreden müssen freilich im Sinne einer *laus* (nämlich der *a genere*) aufgefasst werden, doch scheint der Donat-Kommentar geneigt, bei Anreden dieser Art eine solche zu erkennen. Dasselbe Bild zeigt sich z.B. in der Kommentierung der Iuno-Rede Aen. 7,331-340: Die an Allecto gerichtete Anrede *sata nocte* (Aen. 7,331) scheint auf den ersten Blick weder unbedingt *vituperatio* noch *laudatio* zu sein, doch Claudius Donatus bemerkt dazu Folgendes:

Claud. Don. Aen. 7,330 p.53,5-9 *incipit dici laus in aperta vituperatione; si enim pro persona Furiae, ut factum est, dicta intellegatur, evidentissima laudatio est, si removeatur huic praedicationi persona conveniens, erit execrabilis in quam ista convenerant.*

Es ist also wieder eine Herkunftsbezeichnung, die Donat im Sinne eines Lobes *a genere* auffasst, und zwar über die Kategorie des *decorum*, das für eine *persona* wie die der Furie ein Lob dieser Art verlange. Ähnlich auffällig ist auch die Art und Weise, in der Donat in Aeneas' Anrede des Flussgottes (Aen. 8,71f.) ein Lob *a genere* entdeckt:

Claud. Don. Aen. 8,70 p.124,20-24 *interea videamus cur primo nymphas induxerit et secundo loco nominaverit Thybrim quem primo debuit venerari. nunc sciendum est partem secutum laudativae materiae in qua retinendum est ut parentes eius praeferantur qui forte laudandus est.*

⁴⁵¹ Zu Donats Verwendung von *deformare* / *deformatio* im Zusammenhang mit dem *genus demonstrativum* vgl. PIROVANO (2000) 221-231, zur Verwendung als Terminus des *genus iudiciale* vgl. ibid. 231-238.

Aeneas wendet sich in seiner Rede Aen. 8,71-78 zunächst an die Laurentischen Nymphen, von denen das Geschlecht der Flüsse (*amnes*) abstamme, dann erst wird als zweiter Adressat mit der Konjunktion *–que* der Flussgott Tiberinus eingeführt, an den sich die restlichen Verse der Rede ausschließlich richten. Es ist hier keineswegs zwingend, die vorangestellte Nennung der Nymphen als Lob des Tiberinus aufzufassen, zumal weder hier noch an anderer Stelle deren besondere Leistungen oder außergewöhnliche *dignitas* Erwähnung finden. Der Grund für eine Erklärung mit Hilfe der *materia laudativa* liegt wohl vielmehr darin, dass das *principium* dieser Rede von *personae* ausgeht, die im weiteren Verlauf keine Rolle spielen, und deshalb mit der Proömientheorie, von der die Kommentare ausgehen (s.o. 2.1.1), nicht ohne weiteres vereinbar war, also einer besonderen Erklärung bedurfte.

Im Vergleich zu den eben genannten Beispielen weniger auffällig, aber genauso wenig nahe liegend ist schließlich Claudius Donatus' Interpretation der vorangehenden Tiberinus-Rede, in der das *sate gente deum* (Aen. 8,36), mit dem Tiberinus (immerhin selbst ein Gott) Aeneas anspricht, als Lob des Aeneas, nicht etwa als formelhafte epische Anrede oder dergleichen aufgefasst wird.⁴⁵²

Auch aus dem Servius auctus lässt sich eine Passage anführen, aus der ein ebenso ausgeprägtes Bewusstsein für den Herkunfts-Topos spricht:

Serv. Aen. 4,365 NEC TIBI DIVA PARENS [...] *et studet illud destruere „tunc ille Aeneas, quem Dardanio Anchisae“ et reliqua. et nominando Venerem et Dardanum et maternam et paternam generositatem destruit.*

In Aen. 4,365, dem Eröffnungsvers der Wutrede der Dido 4,365-387, ist für den Kommentator also vor allem bemerkenswert, dass die Anrede gerade das Lob *a genere*, mit dem Dido ihre Rede an Aeneas Aen. 1,617f. eröffnet hatte, zunichte macht.

Insgesamt gesehen könnte die vor allem für den Donat-Kommentar nachweisbare Betonung des Lobes-Topos *a genere* ihren Grund in der Ausrichtung des gesamten Donat-Kommentars haben: Dieser fasst die gesamte *Aeneis* ihrer *intentio* nach als Lobgedicht auf das Geschlecht des Augustus auf und versteht das gesamte Epos als Rede des *poeta* im *genus demonstrativum*.⁴⁵³

⁴⁵² Claud. Don. Aen. 8,35 p.119,6-12.

⁴⁵³ Vgl. zu dieser Auffassung ausführlicher S.66.

Im Zusammenhang mit *laudatio* und *vituperatio* bemerkenswert ist weiterhin, dass beide Redeformen im Servius-Kommentar oft als Mittel für einen nicht offen ausgedrückten Zweck verstanden werden. Ein deutliches Beispiel ist die Rede des Ilioneus vor Dido Aen. 1,522-558. Zunächst wird die Tatsache, dass Ilioneus Aeneas nicht nur als verschollenen Anführer der Trojaner, sondern auch als herausragenden Vertreter von *iustitia*, *pietas* und militärischer Tüchtigkeit erwähnt, als Lob gedeutet, das einen zum Teil vom Lob deutlich verschiedenen Zweck erfülle:

Serv. Aen. 1,545 NEC PIETATE FUIT [...] et bene duo laudat in Aenea: pietatem, quam a Didone inpetrare contendit, et virtutem, quam vult timeri.

Servius sieht im Lob des Aeneas also einen in völlig unverfänglicher Weise vorgebrachten Versuch des trojanischen Gesandten, zugleich auch eine indirekte Drohung und eine versteckte Bitte vorzubringen. Aber nicht nur in der ausführlichen Erwähnung ihres Anführers, sondern auch in der Schilderung ihres eigentlichen Fahrtzieles, Hesperien, entdeckt der Servius auctus ein Lob, das eigentlich einen völlig anderen Zweck als den des Lobens besitze:

Serv. Aen. 1,531 *POTENS ARMIS dicendo "potens armis", Troianos laudavit, ut ostenderet, non se bellicosam timere provinciam. UBERE GLEBAE "uber" proprie est fecunditas. et bene Italiae virtutem fecunditatemque conlaudat, ne Africam petisse videantur.*

Die Erwähnung der kriegerischen Einwohner und der fruchtbaren Erde Hesperiens wird also nicht etwa so aufgefasst, als wolle Ilioneus Dido lediglich über die Schwierigkeiten und das lohnende Ziel der eigenen Expedition informieren. Vielmehr gehe es auch hier wieder um eine Stärkung der eigenen Position gegenüber der fremden Königin und darum, nicht den Eindruck zu erwecken, man sei mit kriegerischer Absicht nach Libyen gekommen.⁴⁵⁴ Wie beispielhaft an der Ilioneus-Rede dargestellt, neigt Servius insbesondere bei Topoi des Lobens in Figurenreden dazu, eine versteckte Absicht zu entdecken. Seine Kommentierung der Ilioneus-Rede geht allerdings nicht soweit, hier eine *oratio figurata* zu sehen. Dazu sind die entsprechenden Interpretamente zu sporadisch, außerdem fehlt eine entsprechende

⁴⁵⁴ An derselben Stelle sieht übrigens auch Donat ein Lob, das indirekt eine andere Funktion erfüllen soll, nämlich den versteckten Tadel Karthagos, an dessen Küsten die Aeneaden zunächst alles andere als freundlich aufgenommen worden waren: Claud. Don. Aen. 1,535 p.107,14-16. [*HIC CURSUS FUIT CUM SUBITO*] et locorum et hominum Carthagini plena deformatio, sed non aperta. nam cum laudat partis ad quas tendebat, sic illis derogat ad quas invitatus eiectus est.

Fachterminologie, wie sie bei anderen, eindeutig im Sinne von *orationes figuratae* interpretierten Figurenreden Verwendung findet.

6.2.2 Die Trost- und Leichenrede

Zum Beginn der Rede, die Aeneas an die Trojaner nach dem Seesturm und der Landung an der Küste Libyens (Aen. 1,198-207) richtet, bemerken beide Kommentatoren, dass der Redner mit der Anrede *o socii* betone, ein Leidensgenosse zu sein, und die Gefährten daran erinnere, dass sie schon Schlimmeres auf den Irrfahrten von Troja her durchlitten hätten.⁴⁵⁵ Die Erinnerung an vergangene Mühsal wird von Donat als *medicina animi* bezeichnet.⁴⁵⁶ Beide Kommentare sprechen hier von der *magna ars*, mit der diese Eröffnung gestaltet sei. Als kunstfertig betrachten die Kommentatoren diese Einleitung wohl deshalb, weil sie in ihren Augen dem theoretischen Modell der Trostrede entspricht. Denn sowohl der Servius auctus (*ut de praesenti naufragio consoletur*) als auch Donat (*ostenditur quantum potuit illa consolatio*) fassen Teile der Aeneas-Rede offenbar als *consolatio* auf.

Sucht man für die Kommentierung der Aeneas-Rede im Sinne einer *consolatio* nach theoretischen Vorbildern, so sind die ansonsten einschlägigen Kapitel bei Ps.-Dionys von Halikarnass⁴⁵⁷ und Menander Rhetor⁴⁵⁸ auszuklammern, da sie über Trostreden außerhalb von Leichenreden keinen Aufschluss geben. Die einzige einschlägige Äußerung eines Theoretikers ist ein Abschnitt in Aelius Theons *Progymnasmata*: Im Kapitel zur Ethopoiie finden sich dort⁴⁵⁹ Anweisungen zur Gestaltung einiger, im Rhetorikunterricht offenbar häufig trainierter Redegattungen, unter denen auch die Trostrede genannt wird. Die entsprechenden Anweisungen weisen Parallelen auf zur Kommentierung der Aeneas-Rede bei Servius und Donat: So findet sich das Motiv, dass man selbst schon Schlimmeres überstanden habe, ähnlich bei Theon, der zu betonen empfiehlt, dass viele andere Menschen größere Misslichkeiten ohne Betrübnis ertragen hätten. Eine weitere Parallele ist das Mitgefühl des Trostredners, dessen Ratschläge leichter angenommen werden, wenn er tatsächlich oder scheinbar in ähnlicher Verfassung ist wie die Adressaten seiner Rede.

⁴⁵⁵ Serv. Aen. 1,198 und 1,199; Claud. Don. Aen. 1,195 p.45,21-46,23.

⁴⁵⁶ Claud. Don. Aen. 1,195 p.46,6f.

⁴⁵⁷ Ps.-Dion. Hal., *Rhetorik* Buch 6 p.277,7-283,19.

⁴⁵⁸ Menander Rhetor *Περὶ Ῥητορικῶν* p.413,5-414,30.

⁴⁵⁹ Aelius Theon, *Prog.* p.71,22-73,29.

Nur eine längere Figurenrede findet sich, die mindestens von einem der beiden Kommentare anscheinend in ihrer Gesamtheit als *consolatio* bezeichnet wird, die der Creusa (Aen. 2,776-789). Die Kommentierung der Creusa-Rede erfolgt nämlich bei Donat durchgehend⁴⁶⁰ mit Rekurs auf die *consolatio*, und auch Servius' Bemerkung *consolatio est* (Serv. Aen. 2,775) scheint sich auf die gesamte folgende Rede zu beziehen. Eine Einordnung der Rede in eines der *genera causarum* ist aus keinem der beiden Kommentare ersichtlich. Warum gerade diese Rede in ihrer Gesamtheit als *consolatio* betrachtet wurde, lässt sich Servius nicht entnehmen, einige Anhaltspunkte bietet Donat. Am deutlichsten wird dies jedoch, wenn man sich den Text der Rede selbst ansieht und mit den Anweisungen zur Trostrede bei den griechischen Theoretikern vergleicht: Mit *non haec sine numine divom* (Aen. 2,777) und *nec te fas* (Aen. 2,778f.) betont Creusa, dass die Götter bzw. das Schicksal wollten, dass Aeneas ohne sie aufbrechen muss, denn ihn erwartet eine neue Ehe in Latium. In der Topik der Trostrede entspricht dies der Vorschrift bei Aelius Theon, gegebenenfalls darauf hinzuweisen, dass das Eintreffen eines Ereignisses notwendig und von unserem Willen unabhängig geschah und dass es deshalb sinnlos ist, darüber betrübt zu sein. Auch der Donat-Kommentar weist darauf hin, dass speziell dieser Teil der Rede zu einer *consolatio multiplex* (einer *consolatio*, die sich mehrerer Topoi der Trostrede bediene) beiträgt. Dann malt Creusa Aeneas all das aus, was ihr durch ihren Tod erspart bleibt: lange Irrfahrten und ein Leben im Exil (*longa exilia et vastum maris aequor*, Aen. 2,780) bzw. Knechtschaft im Haus eines griechischen Fürsten (*non ego Myrmidonum sedes Dolopumve superbas adspiciam*, Aen. 2,785f.). Hier ist an Menanders Vorschriften für den Trostteil des *λόγος παραμυθητικός* zu denken, in dem betont werden soll, dass der Tote eine Welt voller Ungerechtigkeit verlassen hat und nun aller menschlichen Sorgen und Mühsal enthoben ist. Creusa schließt ihre Rede damit, dass sie selbst im Tod sogar in die Gesellschaft einer Göttin, der Cybele, aufgenommen worden sei (*me magna deum genetrix his detinet oris* Aen. 2,788). Dieses Motiv des *μετὰ τῶν θεῶν διαιτᾶσθαι* empfiehlt ebenfalls Menander als Schluss des eigentlichen Trostteils innerhalb eines *λόγος παραμυθητικός*. Die drei inhaltlichen Hauptpunkte der Creusa-Rede entsprechen also Topoi der griechischen Theorie.

Eine weitere kurze Figurenrede wird bei Servius ebenfalls als *consolatio* bezeichnet. Auch hier lohnt der Blick auf die griechischen Theoretiker. Gemeint sind die Verse, die Aeneas zu

⁴⁶⁰ Claud. Don. Aen. 2,775 p.253,19 *Creusamque ipsam induceret consolantem*. Claud. Don. Aen. 2,775 p.253,22f. *dolentem maritum [...] consolantis officio sublevaret?* Claud. Don. Aen. 2,780 p.254,10f. *ad consolationem multiplicem pertinet* Claud. Don. Aen. 2,780 p.254,16 *evidentis consolationis augmentum est*. Claud. Don. Aen. 2,780 p.255,18f. *addit quoque augmentum consolationis a conparatione descendens*. Claud. Don. Aen. 2,785 p.256,19f. *consolationem suam fili commendatione conclusit*.

Dares spricht, als dieser dem älteren Entellus zu unterliegen droht (Aen. 5,465-467). Aeneas redet Dares in diesen Versen mit *infelix* an und ermahnt ihn, den Kampf aufzugeben, da göttliche Kräfte auf Seiten des Entellus stünden. Servius bemerkt zu Aen. 5,465:

INFELIX consolatio est: unde non dicit „inbellis“, ut fortunae videatur esse quod victus est.

Auch hier ist das bei Theon aufgeführte Motiv der Schicksalhaftigkeit, auf das zuvor im Zusammenhang mit Creusas Worten hingewiesen wurde, festzustellen. Servius sieht hier deshalb eine *consolatio*, weil Aeneas mit der Anrede *infelix* den Ausgang des Kampfes mit Umständen erkläre, die Dares nicht beeinflussen kann.

Die übrigen Figurenreden der *Aeneis*, die im *Corpus Servianum* bzw. bei Claudius Donatus zumindest in Teilen als *consolatio* angesehen werden, befinden sich in den Büchern 10 und 11 und sind Leichenreden, also von dem Typus der Trostrede, auf den auch Ps.-Dionys und Menander Rhetor eingehen. Zunächst ist die Rede Jupiters zu nennen, mit der dieser Hercules tröstet, der den unmittelbar bevorstehenden Tod seines Schützlings Pallas im Kampf mit Turnus nicht verhindern kann (Aen. 10,467-472). Servius sieht hier eine *consolatio*, die vor allem darin bestehe, darauf hinzuweisen, dass alle Menschen sterblich sind und dass auch Turnus selbst nicht mehr lange leben wird.⁴⁶¹ Donat bemerkt sinngemäß dasselbe.⁴⁶² Eine Parallele zur Theorie der Trostrede findet sich wiederum nur bei Aelius Theon, der ebenfalls empfiehlt, gegebenenfalls darauf hinzuweisen, dass bestimmte Ereignisse jedem Menschen widerfahren können.⁴⁶³ Als weiteres Beispiel ist Servius' Bemerkung zur öffentlichen Leichenrede des Aeneas auf die gefallenen Trojaner (Aen. 11,14-28) zu nennen:

Serv. Aen. 11,24 *QUAE SANGUINE NOBIS HANC PATRIAM eleganter hoc et oratorie ad exhortationem audientium sumptum est: nam laus defunctorum viventium exhortatio est.*

Hier zeigt sich eine deutliche Parallele zu Ps.-Dionys: Der Protreptikos der Lebenden ist bei ihm eine der drei Komponenten, die den mittleren, also den Haupt-Teil der Leichenrede ausmachen, die beiden anderen Komponenten sind Lob und eigentliche Trostrede.⁴⁶⁴

⁴⁶¹ Serv. Aen. 10,468 (*non esse dolenda communia*) und 471.

⁴⁶² Claud. Don. Aen. 10,465 p.352,4-6 und 10,470 p.352,22.

⁴⁶³ In der ausführlichen Topik zu den individuellen Todesumständen, wie sie Ps.-Dionys gibt, ist der baldige Tod des Gegners nicht aufgeführt, für den Gefallenen im Krieg nennt er immerhin den Topos, der Tote sei für das Vaterland gestorben.

⁴⁶⁴ Vgl. zu dieser Gliederung KASSEL (1958) 40f.

Eine Parallele zu Menander Rhetor zeigt Servius' Kommentierung von Aeneas' Leichenrede für Pallas wenige Verse später (Aen. 11,42-58). Servius' Terminologie nach handelt es sich auch hier teilweise um eine *consolatio*.⁴⁶⁵ Im Vergleich zu den vorigen Beispielen tritt jedoch ein neues Element hinzu, da die Rede bei Servius ausschließlich im Hinblick auf das Erregen von Mitleid interpretiert wird:

Serv. Aen. 11,42 TENE INQUIT sane sciendum hanc adlocutionem talem esse, qualis illa ubi defletur Euryalus: nam locis omnibus commovet miserationem, ab aetate, a tempore, a vulnere, a spe parentis.

Mit den hier erwähnten *loci* bezieht sich Servius wohl auf *miserande puer* Aen. 11,42 (*ab aetate*), auf *ne regna videres nostra* Aen. 11,43f. (*a tempore*), auf *non pudendis vulneribus* Aen. 11,55f. (*a vulnere*, auch bei Donat erwähnt)⁴⁶⁶ und auf *spes inanis* Aen. 11,49 (*a spe parentis*). All diese *loci* ergeben sich aus den Todesumständen und erinnern an die Topoi der Monodie (*μονωδία*), die bei Menander eine von vier Formen der Leichenrede bildet.⁴⁶⁷

Nach Menander werden in der Monodie die Topoi der Lobrede der Reihe nach auf die drei Zeitstufen Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft verteilt. Parallelen zur Bemerkung des Servius bestehen darin, dass Menander empfiehlt, gegebenenfalls über das jugendliche Alter des Verstorbenen zu klagen, sein rühmliches Verhalten in der Vergangenheit und die enttäuschten Hoffnungen der Eltern und des Vaterlandes zu erwähnen. Sogar die bei Menander empfohlene Abfolge der drei Zeitstufen wahrt Servius in der Aufzählung der *loci ab aetate, a tempore* (Gegenwart), *a vulnere* (Vergangenheit), *a spe parentis* (Zukunft).

Im Zusammenhang mit der Funktionsbestimmung dieser Rede (*miseratio*) verweist Servius dann auf eine weitere Klagerede in der *Aeneis*, auf die der Mutter des toten Euryalus (Aen. 9,481-497). Hier weist Servius ausdrücklich auch auf ein theoretisches Modell (Cicero) hin:

Serv. Aen. 9,479 HUNC [...] et est conquestio matris Euryali plena artis rhetoricae: nam paene omnes partes habet de misericordia commovenda a Cicerone in rhetoricis positas.

⁴⁶⁵ Serv. Aen. 11,55.

⁴⁶⁶ Claud. Don. Aen. 11,55 p.414,30-32 *AT NON, EUANDRE, PUDENDIS VULNERIBUS PULSUM ASPICIES pro persona Euandri consolationis remedium repperit.*

⁴⁶⁷ p.434,10-437,4. Die anderen Formen sind: das reine Enkomion (*καθαρόν ἐγκώμιον*), die Trostrede (*παραμυθητικὸς λόγος*), die Grabrede (*ἐπιτάφιος λόγος*). Vgl. zu deren Charakteristika SOFFEL (1974) 60-65. 68-71.

Mit der Cicero-Parallele kann hier nur die 16 Topoi umfassende Liste inv. 106-109 gemeint sein.⁴⁶⁸ Das Motiv der verlassenen Mutter, deren *senectae requies* Euryalus gewesen sei (Aen. 9,481-484), entspricht dem ersten Topos und durch die Betonung der Hilflosigkeit der alten Mutter auch dem zehnten. Die Erwähnung des zerfleischten Leichnams, der den Hunden zum Fraß in einem fremden Land liegt (Aen. 9,485-492), entspricht dem achten Topos, in seiner Anschaulichkeit auch dem fünften. Insgesamt klagt die Mutter darüber, dass ihr eine geliebte Person entrissen wurde, was dem zwölften Topos entspricht. Es spielen also nicht alle bei Cicero erwähnten *partes* in dieser Rede eine Rolle, aber ist festzuhalten, dass der Servius-Kommentar die rhetorische Kunstfertigkeit einer Klagerede am Maßstab des Theoretikers Cicero misst.

Ein weiterer wichtiger Teil der griechischen Theorie zur Leichenrede ist die Lobrede auf den Toten, die, wie erwähnt, bei Ps.-Dionys eine der drei Hauptkomponenten dieser Redeform bildet. Dieses Element, das in den vorigen Beispielen keine nennenswerte Rolle spielte, wird von Servius und Donat in der Leichenrede des Euander auf Pallas (Aen. 11,152-181) in den Vordergrund gerückt: Der Servius-Kommentar sieht allgemein Pallas' Unterstützung seiner Freunde und Verbündeten durch seine kriegerischen Leistungen als Quelle einer *heroica consolatio* für seinen Vater an.⁴⁶⁹ Donat nennt als Quelle der *consolatio* präziser die für das *genus laudativum* (s.u. 2.3.3) wichtige Kategorie der *virtus*:

Claud. Don. Aen. 11,170 p.431,19-24 *TYRRHENUM EXERCITUS OMNIS MAGNA TROPAEA FERUNT, QUOS DAT TUA DEXTERA LETO haec ad consolationem pertinet [...]. leniebatur igitur doloris ipsius asperitas, quod, etsi mortuus Pallas videbatur, virtutis tamen eius multa monstrabantur et magna.*

In Bezug auf die Terminologie ist insgesamt zu bemerken, dass bei Servius und Donat im Gegensatz zur als *consolatio* bezeichneten Trostrede für die Leichenrede kein eigener Terminus verwendet wird. Einzelne Teile der Leichenreden werden allerdings mit den Termini *consolatio* und (dies nur bei Servius) *conquestio* benannt.⁴⁷⁰ Als selbständige Redeform wird die *consolatio* zumindest im Fall der Creusa-Rede angesehen.

Welche Theorie der Klage- oder Leichenrede den entsprechenden Kommentaren dabei zugrunde liegt, lässt sich ihnen nicht unmittelbar zu entnehmen. Ein Vergleich mit den theoretischen Äußerungen bei Aelius Theon, Ps.-Dionys und Menander hat jedoch gezeigt dass Vorschriften dieser griechischen Theoretiker direkt oder indirekt die Vorstellungen der

⁴⁶⁸ Cic. de orat. 2,211 und part. orat. 56f. bringen demgegenüber nichts Neues und bieten bei Weitem weniger Details.

⁴⁶⁹ Serv. Aen. 11,166. 168.

⁴⁷⁰ Vgl. neben Serv. Aen. 9,479 auch Serv. Aen. 4,675. 677.

Kommentare in diesem Punkt beeinflusst, wenn nicht bestimmt haben. Motivische Parallelen zu griechischen Theoretikern finden sich bei Servius und Donat sowohl in der Kommentierung von Trostreden als auch in der von Leichenreden, wobei alle vier bei Ps.-Dionys und Menander zentralen Elemente der Leichenrede – Lob, Protreptikos, eigentliche Trostrede und Klagerede (griech. Monodie) – eine Rolle spielen, wenn auch immer nur einzeln. Anders als Ps.-Dionys und Menander, die die Leichenrede generell dem *γένος ἐπιδεικτικόν* zuordnen, lässt sich aus den Kommentaren eine Einordnung der *consolatio* in ein bestimmtes *genus* nicht ableiten.

6.2.3 Die Suasorie

6.2.3.1 Die partes suadendi

Eine Rede des *genus deliberativum* wird, sofern überhaupt ein Terminus genannt wird, in beiden Kommentaren (und ebenso wie bei Quint. inst. 3,8,6) als *suasoria* oder *persuasio* bezeichnet. Terminologisch unterscheiden die Kommentare nicht zwischen zuratenden und abratenden Reden. Was die Frage angeht, wie viele Kerntopoi insgesamt zur beratenden Rede gehören, so beziehen die Kommentare zwar nicht eindeutig Position, doch lässt sich insbesondere aus dem Servius-Kommentar zumindest erschließen, welche Topoi auf jeden Fall dazu gerechnet wurden. Besonders instruktiv in diesem Zusammenhang ist die Erklärung des Servius zu Aen. 6,104 in Bezug auf die gesamte Rede 6,103-123, in der Aeneas die Sibylle bittet, ihn in die Unterwelt zu geleiten:

Serv. Aen. 6,104 NON ULLA LABORUM O VIRGO sane sciendum adlocutionem hanc esse suasoriam cum partibus suis: nam honestum est quod dicit se patrem requirere, utile ut ab eo patriae originem discat, necessarium quia iusserat pater, ut „Ditis tamen ante infernas accede domos“ [Aen. 5,731], possibile quia ait „quando hic inferni ianua regis dicitur“ [Aen. 6,106f.] item „potes namque omnia“ [Aen. 6,117]: si omnia, et hoc.

Als *honestum* wird das anfänglich (6,108f.) genannte Motiv *ire ad conspectum cari genitoris* bezeichnet, als *utile*, dass Aeneas von Anchises Hinweise für seine Reise erhalten könne, als *necessarium*, dass Anchises den Besuch in der Unterwelt 5,371 mit den Worten *Ditis tamen ante infernas accede domos* selbst befohlen habe, als *possibile* schließlich, dass Cumae der geeignete Ort (*hic inferni ianua regis*, 6,106) und die Sibylle die geeignete Führerin sei: *potes*

namquae omnia nec te nequiquam lucis Hecate praefecit Avernis (6,117f.). Bemerkenswert scheint in dieser Reihe von vier *partes suadendi* vor allem, dass das Element des *utile* (Wegbeschreibung durch den Vater) in der Rede mit keinem Wort erwähnt wird. In diese Richtung gehen allenfalls die Verse 6,112-114, in denen hervorgehoben wird, dass der altersschwache Anchises alle Strapazen der Irrfahrten mit seinem Sohn geteilt habe.

Nicht unbedingt im Widerspruch dazu, aber auch nicht vollständig kongruent ist eine weitere Erklärung des Servius, diesmal zur Anna-Rede Aen. 4,31-53:

Serv. Aen. 4,31 ANNA REFERT [...] suasoria est omni parte plena: nam et purgat obiecta, et ostendit utilitatem, et a timore persuadet.

Mit *omni parte plena* ist gemeint, dass die in der rhetorischen Theorie üblichen Kategorien der Suasorie beachtet werden. Entweder sind hier die Kategorien des *utile* und des *necessarium* (*argumentum a timore*) gemeint und das *purgare obiecta* stellt den Oberbegriff dar oder das *purgare obiecta* steht (als Kategorie des *honestum*) auf derselben Stufe wie die anderen Glieder und es liegt eine Gliederung in *honestum*, *utile* und *necessarium* vor. Aus dieser Stelle ergibt sich allenfalls eine Gliederung in drei,⁴⁷¹ nicht in vier *partes suadendi*, wie sie Serv. Aen. 6,104 (s.o.) vorliegt. In welchem Verhältnis diese allerdings zu der aus Serv. Aen. 6,104 gewonnenen Vierteilung steht, lässt sich nur vermuten. Wahrscheinlich folgt der Servius-Kommentar keinem bestimmten theoretischen Modell, sondern wendet die geläufigsten Termini zur Bezeichnung der *partes suadendi* ohne systematische Strenge auf die einzelnen Figurenreden an. Dabei scheinen die wichtigsten Kategorien übereinstimmend mit der rhetorischen Theorie das *honestum*⁴⁷² und das *utile* zu sein (darauf könnte auch Serv. Aen. 11,371 hindeuten),⁴⁷³ wobei gelegentlich die Kategorien des *possibile* und – öfter – des *necessarium*⁴⁷⁴ hinzutreten können. Von einer Verästelung in zwölf Kategorien, wie sie etwa Quintilian und Emporius⁴⁷⁵ ablehnend als Meinung anderer referieren, scheint der Servius-Kommentar jedenfalls nicht auszugehen. Bei Donat sind die entsprechenden Lemmata terminologisch wesentlich weniger differenziert, doch scheinen im Zusammenhang mit

⁴⁷¹ Eine Parallele zu dieser Art der Dreiteilung fände sich bei Cassiodor. p.501,36-40.

⁴⁷² Das *honestum* ist dem Schein nach auch in einer *res inhonesta* zu wahren. Vgl. hierzu (in Übereinstimmung mit Quint. inst. 3,8,44) die Erläuterung Serv. Aen. 4,23: VETERIS VESTIGIA FLAMMAE bene inhonestam rem sub honesta specie confitetur, dicens se agnoscere maritalis coniugii ardorem.

⁴⁷³ Vgl. zusammen mit dem Servius-Kommentar zu Aen. 11,343 Serv. Aen. 11,371 SCILICET UT TURNO CONTINGAT REGIA CONIUNX [...] *et ostendit hoc nec utile nec honestum esse* (zur Drances-Rede Aen. 11,343-375).

⁴⁷⁴ So etwa auch Serv. Aen. 6,405; 8,385; 12,637; das *possibile* wird z.B. auch Serv. Aen. 5,798 genannt.

⁴⁷⁵ Quint. inst. 3,8,22 sowie Empor. ibid.

Beratungsreden auch bei ihm die Kategorien des *honestum*,⁴⁷⁶ des *necessarium*,⁴⁷⁷ des *utile*⁴⁷⁸ sowie die *possibilitas*⁴⁷⁹ eine Rolle zu spielen, während eine Verästelung in weitere Kategorien ebenso wenig wie im Servius-Kommentar festzustellen ist.

6.2.3.2 Die Redeform der *petitio*

Die Kommentare kennen eine weitere Form der Rede, die *petitio*,⁴⁸⁰ bei der sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob sie – womöglich in Tradition des auf Demetrios zurückgeführten *γένος ἐντευκτικόν*⁴⁸¹ oder der in Aelius Theons *Progymnasmata* definierten Form der Bittrede⁴⁸² – als viertes *genus* neben *iudiciale*, *deliberativum* und *demonstrativum* betrachtet wurde. Zu den inhaltlichen Kriterien der *petitio* gibt Servius folgende Auskunft (Serv. Aen. 1,65):

AEOLE rhetoricum est in omni petitione haec observare, ut possit praestare qui petitur, ut sit possibilitas, ut sit res iusta quae petitur, ut habeat modum petitio, ut sequatur remuneratio.

Diese Gesichtspunkte, die aus den für die Suasorie typischen Kategorien des *honestum* und des *possibile* deriviert scheinen, fänden sich in allen *petitiones* bei Vergil wieder, wie weiterhin behauptet und an der vorliegenden *petitio*, die Iuno an Aeolus richtet (Aen. 1,65-75), folgendermaßen exemplifiziert wird: Die *possibilitas*, um die Bitte zu erfüllen, einen Seesturm gegen die Aeneaden zu erregen, werde 1,66 in der Anrede *et mulcere dedit [sc. Iuppiter] fluctus et tollere* erwähnt; die Absicht der Bittstellerin 1,67 wird durch die Bezeichnung der Trojaner als *gens inimica* gerechtfertigt; die erbetene Vorgehensweise 1,69f. u.a. mit *dissice corpora ponto* beschrieben; 1,71-75 werde schließlich der Lohn erwähnt, nämlich ein *conubium* mit der schönen Nymphe Deiopea. Mit Ausnahme der einleitenden Anrede 1,65 und der selbstverständlichen, knappen Erläuterung der *causa* wird also der gesamte Aufbau der Rede mit dem Schema einer typischen *petitio* erklärt. Da der Kommentar dieses Schema bei Vergil überall gewahrt sieht, in seiner Kommentierung anderer *petitiones*

⁴⁷⁶ Z.B. Claud. Don. Aen. 3,115 p.279,7 und p.279,20.

⁴⁷⁷ Z.B. Claud. Don. Aen. 1,500 p.99,28-100,3 und 4,40 p.360,21.

⁴⁷⁸ Z.B. Claud. Don. Aen. 4,220 p.383,5 und 12,45 p.557,21.

⁴⁷⁹ Z.B. Claud. Don. Aen. 2,385 p.200,6 und 9,240 p.219,19.

⁴⁸⁰ Der hier verwendete Terminus *petitio* ist also nicht, wie in der rhetorischen Theorie üblich, ebenso wie die *accusatio* als Gegenstück der *defensio* dem *genus iudiciale* zuzuschlagen.

⁴⁸¹ Vgl. frg. 157 WEHRLI.

⁴⁸² p.72,5 PATILLON.

jedoch die einzelnen Komponenten in ganz unterschiedlicher Reihenfolge zusammengestellt sieht, legt dieses Schema offenbar keine bestimmte Reihenfolge für die einzelnen Komponenten fest.

Ein weiteres deutliches Beispiel für die Kommentierung einer Figurenrede nach dem Schema der *petitio* ist die Venus-Rede (Aen. 1,664-688), in der der Servius auctus alle vier Serv. Aen. 1,65 erwähnten Hauptkomponenten hervorhebt, diesmal ohne Verwendung einer entsprechenden Terminologie: Hingewiesen wird auf den *timor* der Venus, der sich 1,671f. ausdrücke (so wird die *petitio* zur *res iusta*), zweitens auf das als *modus*-Angabe bezeichnete *qua facere id possis* (Aen. 1,676), das allerdings im theoretischen Modell nicht der Angabe des *modus*, sondern der Erwähnung der *possibilitas* entspricht, drittens auf 1,685, wo das *quomodo*, also der *modus* beschrieben werde. Explizit erwähnt wird die fehlende Erwähnung der *remuneratio*: *nihil promisit; quid enim promitteret deo?*⁴⁸³ Dasselbe Schema scheint auch in der Kommentierung der Mago-Rede Aen. 10,524-529 im Hintergrund zu stehen:

Serv. Aen. 10,524 PER PATRIOS MANES ET SPES SURGENTIS IULI [...] *et bene, ut in belli calore, breviter omnes locos ad impetrandam veniam conplectitur.*

Die Rede des um sein Leben Bittenden ist an Aeneas gerichtet, und betrachtet man sie genauer daraufhin, welche *loci* der Servius auctus hier meinen könnte, stößt man auf folgende: Mago erweckt mit den Worten *hanc animam serves gnatoque patrique* (Aen. 10,525) den Eindruck, dass seine Schonung eine *res iusta* sei. Auf die *possibilitas* einer Schonung weist er am Schluss der Rede mit *non hic victoria Teucrum vertitur* [...] hin;⁴⁸⁴ im Mittelteil werden ausführlich Gold und Silber als *remuneratio* angeboten; der einzige *locus* des oben definierten Schemas, der hier fehlen würde, ist der *modus*, der allerdings in der gegebenen Handlungssituation (Mago umschlingt bittend die Knie des wütenden Aeneas) eindeutig ist.

Vergleicht man die Auffassung der *petitiones* im Servius-Kommentar mit der des Donat-Kommentars, fallen einige Unterschiede ins Auge, die vor allem die Terminologie, aber auch das dahinter stehende Konzept betreffen: So verstehen zwar beide Kommentare unter *petitiones* Bittreden, doch definiert Claudius Donatus an keiner Stelle diese Redeform. Ihr Verhältnis zur *suasoria* lässt sich nicht genau bestimmen, wie folgende Kommentierung der Turnus-Rede (Aen. 12,95-100) zeigt:

⁴⁸³ Serv. Aen. 1,664.

⁴⁸⁴ Aen. 10,528f.

Claud. Don. Aen. 12,95 p.564,1-4. 7 *subicitur petitionis modus: DA STERNERE CORPUS [...] MADENTIS. [...] usus est tamen suasoriae partibus [...]*.

Der *modus* bezeichnet hier im Sinne der Definition von *petitio* im *Corpus Servianum* (s.o. S.180) die Art und Weise, wie Aeneas zu Tode kommen soll. Die *partes suasoriae* beziehen sich wohl auf die Verse 12,95-97. Was Claudius Donatus in der Turnus-Rede damit genau meint, ist aus dem Kommentar nicht zu erschließen.⁴⁸⁵ Ebenso wenig lässt sich aufgrund fehlender Termini technici eindeutig feststellen, welche Teile Donat als typisch bzw. notwendig für eine *petitio* ansieht. Bei induktiver Vorgehensweise gewinnt man aus Donats Kommentar zu verschiedenen von ihm als *petitio* bezeichneten Figurenreden immerhin einige Anhaltspunkte. Aus dem Kommentar zur Palinurus-Rede Aen. 6,347-371 etwa geht sinngemäß hervor, dass in den Versen Aen. 6,365-371 die Angabe des *modus* und der *possibilitas* zu finden seien.⁴⁸⁶ In der Ilioneus-Rede (Aen. 7,213-248) wird die Betonung der *possibilitas* 7,299f. gesehen (*ostendens negandam non esse [sc. petitionem], facilem vero commodamque praestanti*),⁴⁸⁷ ebenso im oben zitierten Kommentar zur Turnus-Rede 12,95-100.⁴⁸⁸ In Aeneas' Rede an Apoll (Aen. 6,56-76) findet sich der Rekurs auf die *res iusta*, indem Donat paraphrasierend zu den Versen Aen. 6,66f. anmerkt: *iusta est, inquit, petitio mea*. Nimmt man bei dieser induktiven Vorgehensweise Donats Kommentar zur Venus-Rede (Aen. 1,664-688) hinzu, die Servius (nicht allerdings Donat) explizit als *petitio* ansieht, findet man auch hier implizit Kategorien der servianischen *petitio* erwähnt:

Claud. Don. Aen. 1,660 p.130,12-14 *quomodo fieri posset ostendit, honestum quoque, facile et necessarium demonstravit*.

Es lassen sich hier nicht nur *modus* (*quomodo*) und *possibilitas* (*facile*), sondern auch *honestum* und *necessarium* wiederfinden.⁴⁸⁹ Zumindest die letzten beiden Kategorien sind allerdings im Servius-Kommentar und überhaupt in der rhetorischen Theorie der *suasoria*

⁴⁸⁵ Der Terminus *suasoria* kommt sonst nur noch an drei Stellen vor, aus denen ebenso wenig ersichtlich ist, von welchen *partes suasoriae* der Kommentator ausgeht: Aen. 3,115 p.278,26 und p.281,14 sowie Aen. 8,10 p.114,11.

⁴⁸⁶ Claud. Don. Aen. 6,365 p.556,8-13.

⁴⁸⁷ Claud. Don. Aen. 7,225 p.36,12-14.

⁴⁸⁸ Claud. Don. Aen. 12,95 p.564,4.

⁴⁸⁹ Im Verlauf der weiteren Kommentierung der Rede finden sich außerdem folgende Bemerkungen: Claud. Don. Aen. 1,665 p.132,5-7 „frater“ inquit „tuus“ *ostendens operam eius [...] esse necessariam: quod fuit sine dubio honestum*. Claud. Don. Aen. 1,670 p.133,4-7 *utrumque poeta servavit: et ostendit nullam esse in causa difficultatem, quod iam Dido amaret, et dixit necessitatem, quia ipsius amoris desideraretur augmentum*.

zuzuordnen. Auch hier ist also die unscharfe Trennung zwischen *suasoria* und *petitio* erkennbar.

6.2.3.3 Die *oratio figurata*

Theoretisch fassbar ist die verhüllten Sprechweise (*oratio figurata*) in der römischen Rhetorik zuerst bei Quintilian,⁴⁹⁰ der allerdings keine spezielle Terminologie dafür zu kennen scheint. Im Rahmen der Gedankenfiguren behandelt er diese als nicht näher bezeichnete *figura*, mit der die eigentliche Absicht des Redners verschleiert wird und so nur indirekt zum Ausdruck kommt. Eine Rede ohne solche *figurae* wird inst. 9,2,79 als *oratio recta* bezeichnet, sodass der Terminus der *oratio obliqua* oder – wie die *controversiae figuratae* inst. 9,1,14 und 9,2,65 nahelegen – der *oratio figurata* für die figurierte, also verhüllende Rede zu erschließen ist. Quintilian nennt drei Motive für die Verwendung der *oratio figurata*: *si dicere palam parum tutum est, si non decet [sc. dicere palam], venustatis modo gratia*.⁴⁹¹ Eine präzisere theoretische Fassung der figurierten Rede findet sich im Bereich des Lateinischen nur bei Fortunatian und Martianus Capella.⁴⁹² Letztere unterscheiden fünf *ductus causae*, wobei der *ductus simplex* der quintilianischen *oratio recta* entspricht. Im *ductus subtilis* hat der Redner eine andere Absicht, als er sie in seinen Worten eigentlich ausspricht. Im *ductus figuratus* hindert ihn eine „schamhafte Rücksicht“ (*verecundia*), seine Absicht unverhüllt auszusprechen, im *ductus obliquus* die Furcht: Diese beiden Motive kennt auch Quintilian. Der *ductus mixtus* ist eine Vermischung mehrerer *ductus*. Liegt eine verhüllte Absicht nur in einem Teil der Rede vor, spricht Fortunatian von *modus*, Martianus Capella von *color*.⁴⁹³ Diesen vergleichsweise spärlichen Äußerungen bei Theoretikern lassen sich zum Vergleich die Interpretationen zu acht Figurenreden der *Aeneis* bei Servius und Donat gegenüberstellen.

⁴⁹⁰ Erwähnt wird diese Sprechweise aber auch schon beim älteren Seneca (contr. 1 praef. 23), dazu HELDMANN (1979) 319-321.

⁴⁹¹ Quint. inst. 9,2,66.

⁴⁹² Fortunatian. p.84,23-86-33 bzw. Mart. Cap. p.463,35-464-26; Iul. Vict. p.435,11-34 bringt gegenüber Quintilian keine Neuerungen.

⁴⁹³ Natürlich dürften sowohl das differenziertere Modell bei Martianus Capella und Fortunatian als auch die terminologisch unschärfere Darstellung bei Quintilian letztlich auf griechischen Modellen fußen. Die Parallelen zu Ps.-Dion. Hal., *Rhetorik* cap. 8f. oder (geringfügig davon abweichend) Ps.-Hermogenes, de inv. 4,13 p.258ff. SP. sind augenfällig. Der terminologisch präzisere Ps.-Hermogenes-Traktat unterscheidet drei Arten der figurierten Rede: *σχῆμα ἐναντίον*, *σχῆμα πλάγιον*, *σχῆμα κατ' ἐμφασιν*. Bei der ersten Art beabsichtigt der Redner das Gegenteil, bei der zweiten außerdem Gegenteil noch etwas anderes, bei der dritten hindern ihn moralische Gründe, seine Absicht unverhüllt zum Ausdruck zu bringen. Dieselben drei Arten unterscheiden übrigens auch der anonyme Traktat *Περὶ σχημάτων* p.118,16-119,27 SP. sowie Apsines *Περὶ σχημάτων* p.330-339 SP. Vgl. dazu allgemein und insbesondere zu den bei den griechischen Theoretikern analysierten Beispielen HILLGRUBER (2000).

Interessanterweise wird keine dieser acht Reden in den einschlägigen modernen Studien von HIGHET (1972) und HELZLE (1996) als *oratio figurata* verstanden. Die Terminologie, mit der Servius und Donat das Phänomen beschreiben, ist dabei erheblich unpräziser als bei Martianus Capella, Fortunatian oder griechischen Theoretikern. Sie besteht nämlich – neben dem selteneren Terminus der *oratio obliqua* – im Wesentlichen aus Ausdrücken wie *oblique* / *latenter loqui* / *dicere*. Diese Ausdrücke können bei Servius und Donat jedoch keineswegs nur Erscheinungsformen der *oratio figurata* bezeichnen, sondern werden allgemein zur Bezeichnung von Aussagen verwendet, die etwas Wesentliches unausgesprochen lassen und dem Adressaten zur Ergänzung überlassen: Der Adressat kann mit Hilfe seines Erfahrungshorizonts und insbesondere, indem er die Aussage mit früheren Aussagen seiner selbst oder anderer Personen verknüpft, die entsprechende Ergänzung vornehmen und wird dabei zumindest einzelnen Passagen eine zusätzliche Bedeutung verleihen, die auch auf die Gesamtintention der Rede neues Licht werden kann. In einigen Fällen ist mit *oblique* auch einfach eine ironische Sprechweise bezeichnet, so Serv. Aen. 10,611. In demselben Sinn wie *oblique* wird bei der Kommentierung von Figurenreden auch das Adverb *latenter* gebraucht: Dieses bezeichnet in Bezug auf die Erzählerrede Stellen, an denen eine Anspielung gesehen wird, z.B. auf historische Fakten oder auf den weiteren Verlauf der Erzählung (vgl.2.4).

Eindeutig auf eine Form der *oratio figurata* bezieht sich das *oblique* [*accusare*] z.B. in der Venus-Rede (Aen. 1,229-253). Servius sieht hier an mehreren Stellen einen versteckten Tadel der Iuno, die namentlich in der gesamten Rede nicht genannt wird (Serv. Aen. 1,248. 254): Wenn Venus erwähne, dass Antenor als erster Trojaner aus den Wirren des trojanischen Krieges entkommen sei, eine Kolonie in Italien gegründet und seinem Volk seinen Namen gegeben habe (Aen. 1,248), verleihe sie damit offen ihrer Hoffnung Ausdruck, den Aeneaden stehe ein ähnlich glückliches Schicksal bevor. Verdeckt sei dies jedoch eine gegen Iuno gerichtete Beschwerde, die die Aeneaden gerade daran zu hindern versucht (Aen. 12,819-823). Verdeckt werde die Beschwerde deswegen vorgebracht, weil Iuno die Frau Jupiters, also des Adressaten der Rede sei. Wenn Venus außerdem scheinbar ahnungslos fragt, wer Jupiters Sinn entgegen einem früheren Versprechen so geändert habe, dass die Aeneaden nun als Schiffbrüchige an die Küste Libyens gespült werden konnten (Aen. 1,237), sieht der Kommentar in dieser Frage ebenfalls eine verdeckte Beschwerde über Iunos Verhalten. Eine weniger verdeckt formulierte Klage der Venus (*unius ob iram prodimur*, Aen. 1,251) wird ebenfalls in diesem Sinn gedeutet. Zumindest im ersten Fall, in dem Servius' Deutung am weitesten hergeholt erscheint, könnte die Annahme einer verdeckten Aussage dadurch hervorgerufen sein, dass ein scheinbar überflüssiges Detail der Antenor-Episode (die

Benennung der *gens*) damit eine Funktion innerhalb der Rede erhält. Dabei fällt auf, dass Servius' Deutung nur sinnvoll ist, wenn Jupiters Worte aus Buch 12 vorausgesetzt werden. In den beiden anderen Fällen gibt der Kommentator des Servius auctus selbst einen Anhaltspunkt dafür, was der Grund für die Annahme einer verdeckten Aussage gewesen sein könnte:

Serv. Aen. 1,254 SUBRIDENS [...] *aut certe risit intellegens Iunonis dolos oblique accusari a Venere [...] sicut alibi "atque dolis risit Cytherea repertis"*.

Der Servius auctus versucht hier, dem Zusatz *subridens* (Aen. 1,254) als sinnvoll und nicht etwa zufällig gewählt zu erklären. Die Erklärung bestünde darin, dass Jupiter die verdeckte Beschwerde über Iuno verstanden habe. Als textimmanentes Argument für die Stichhaltigkeit dieser Erklärung wird auf Aen. 4,128 verwiesen, wo Venus über die Rede Iunos lächelt, da sie erkennt, welche Absicht Iuno damit verfolgt, dass sie durch Sturm und Hagel die Begegnung zwischen Aeneas und Dido in einer Höhle einfädelt.⁴⁹⁴ Insgesamt ist festzuhalten, dass Servius hier von einem *oblique loqui* aufgrund der Autorität des Adressaten (*propter considerationem mariti*, Serv. Aen. 1,248) ausgeht. Die Nähe zur rhetorischen Theorie ist deutlich, denkt man etwa an Quintilian, der eine Einsatzmöglichkeit für diese Art des obliquen Sprechens mit *si dicere palam parum tutum est* definiert (s.o.). Auch an den *ductus obliquus* ist zu denken, der Martianus Capella und Fortunatian zufolge eingesetzt wird, wenn Furcht den Sprecher an Offenheit hindert. Auch in einem weiteren Lemma des Servius-Kommentars, diesmal zu einer Rede des Anchises (2,638-649) – lässt sich eine terminologische und sachliche Kongruenz mit dem erwähnten *ductus obliquus* herstellen:

Serv. Aen. 2,638 VOS O obliqua oratio est. nam aperte quidem hoc agit, ut relinquatur, latenter vero aliud: per quod nimia Aeneae ostenditur pietas, qui nec iustis causis movetur, ut patrem relinquat [...] *sane rhetorica suasio est; deliberatur enim de ipsa re, utrum fugiendum sit. et eius partes ita ponuntur, ut si qui dissuadent, an supervivendum patriae. quod ideo aperte non dixit, ne ceteros a fuga dehortari videretur.*

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass der Kommentar hinter der offen und ausführlich zum Ausdruck gebrachten Aufforderung des Anchises, ihn, den Greis, zurückzulassen, eine zweite Aussageebene der Rede erkennt, auf der Anchises eine fiktive Gegenpartei zu widerlegen

⁴⁹⁴ Allerdings ist diese Parallelstelle anscheinend die einzige in der *Aeneis*, wo ein Lächeln einen vergleichbaren Grund hat, vgl. die ähnlichen Wendungen Aen. 5,358; 7,435; 9,740; 10,742; 12,829.

sucht, die die Streitfrage *an supervivendum patriae* mit Nein beantwortet. Der Servius auctus ist der Meinung, dass Anchises zusätzlich auf dieser verdeckten Ebene argumentiere, um etwaigen Skrupeln des Aeneas davor, seine *patria* im Stich zu lassen, zuvorzukommen, die dazu führen könnten, dass dieser mit seiner Familie anstatt zu fliehen in Troja Tod und Gefangenschaft erwartet. Das Motiv für die *obliqua oratio* ist also wiederum Furcht. Bei der Dido-Rede (Aen. 4,9-29), die, wie sich zeigen wird, beide Kommentare als *oratio figurata* betrachten, in der verhüllt eine *res inhonesta*⁴⁹⁵ ausgedrückt werde, ist dagegen eher an *verecundia* als Motiv zu denken, also an den *ductus figuratus* bei Martianus Capella und Fortunatian. Die Kommentatoren fassen den Sachverhalt terminologisch freilich viel weniger prägnant: Donat spricht immerhin von *oblique dicere*,⁴⁹⁶ Servius erwähnt keinen Terminus technicus. Dass Servius, dessen Deutung hier zunächst besprochen werden soll, aber von einer *oratio figurata* ausgeht, ist aus einem Kommentar zu Aen. 4,15 zu entnehmen:

FIXUM IMMOTUMQUE SEDERET cogi sese optat quae sic negat.

Der Kommentar entlarvt hier die Beteuerungen der Dido, ihrem verstorbenen Gatten treu zu bleiben, als rhetorischen Kniff, der eine Gegenrede von Seiten Annas provozieren soll, mit der diese Dido zur Liaison mit Aeneas drängt. Donat spricht die Auffassung der Dido-Rede als *oratio figurata* noch deutlicher aus als Servius. Die größere Ausführlichkeit, mit der Donat auf die Deutung als *oratio figurata* eingeht, ließe sich mit seinem generell ausgeprägteren Interesse an rhetorischer Theorie erklären. Im Einzelnen geht Donat dabei folgendermaßen vor: Zu Beginn sieht er eine *insinuatio* (vgl. dazu auch 6.1.1), mit der sich Dido schrittweise der *confessio inhonesta* der Liebe zu Aeneas nähert, die Aen. 4,4f. offener ausgesprochen werde:⁴⁹⁷ *multa viri virtus animo [...] recursat*, so die Erzählerrede dort. Donat sagt nicht, wie weit die *insinuatio* reicht, wohl bis 4,23 (*adgnosco veteris vestigia flammae*). Kurz darauf und damit erst am Schluss der Rede (4,28f.) setzt er die eigentliche *oratio figurata* an, die im Sinne eines *ductus figuratus* eingesetzt wird, um indirekt zu sagen, was zu sagen einer bestimmten Person aufgrund ihrer Stellung nicht zukommt:

Claud. Don. Aen. 4,25 p.358,12-20 *ILLE MEOS [...] SEPULCHRO ipsa sorori suae viam necessariae persuasionis ostendit, ut quod erat factura amoris impulsu hortatu magis alieno coacta facta videretur.*

⁴⁹⁵ Serv. Aen. 4,23; Claud. Don. Aen. 4,5 p.356,23-29.

⁴⁹⁶ Claud. Don. Aen. 4,25 p.358,12-20.

⁴⁹⁷ Claud. Don. Aen. 4,5 p.350,23-29.

[...] *hoc est oblique dicere quid dubitem nubere, cum alterius nuptias sepultus ille nec videre possit nec aliquando sentire?*

Eine Kombination aus *insinuatio* zu Beginn, die in eine *oratio figurata* gegen Schluss einer Figurenrede mündet, erkennt der Servius-Kommentar auch in der Turnus-Rede Aen. 11,378-444, genauer gesagt im zweiten, an Latinus gerichteten Teil dieser Rede (ab 11,410). Die *insinuatio* führe dabei vorsichtig zu Turnus' eigentlichem Wunsch hin, dass alle Latiner bis zum Äußersten gegen die Trojaner kämpfen sollten. Würde das latinische Heer schon vorher die Kampfhandlungen aufgeben, wäre dies schmachvoll, wie Turnus z.B. 11,414f. – in ironischer Sprechweise, wie Donat bemerkt⁴⁹⁸ – ausmalt. Im Folgenden (bis 11,433) nennt Turnus weitere Gründe dafür, dass das Heer den Kampf fortsetzen sollte. Zur eigentlichen Absicht der Rede – so sieht es der Kommentar – führe auch die *insinuatio* nicht. Sie bleibe unausgesprochen und liege vielmehr darin, dass Turnus mit aller Macht (durch das Fortsetzen des Kampfes von Seiten des Heeres) die für ihn schmachvolle Heirat zwischen Lavinia und Aeneas verhindern wolle, ohne dabei Aeneas im Zweikampf gegenüberzutreten zu müssen. Dabei bediene er sich erstens des einfachen Verschweigens, wenn er (Aen. 11,414f.) nur von der drohenden Schmach für das latinische Heer, nicht aber von dem ihm drohenden Verlust Lavinias (*quod latenter insinuat*)⁴⁹⁹ spricht. Zweitens bediene er sich, was den drohenden Zweikampf angeht, auch der *oratio figurata*, wie Servius zu Aen. 11,434 behauptet:

QUOD SI ME SOLUM TEUCRI IN CERTAMINA POSCUNT quia audiit „illum aspice contra qui vocat“ [Aen. 11,374f.]. etiam utitur ductu: nam oblique promittit se singulari certamine dimicare velle, cum nolit. Similiter etiam in duodecimo agit, dicens inrisorie „sedeant spectentque Latini“ [Aen. 12,15].

Drances fordert 11,374f. Turnus zum Zweikampf mit Aeneas auf, worauf Turnus Bezug nimmt, wenn er gegen Ende seiner Rede (11,434-444) behauptet, er sei zum Zweikampf bereit, sofern die Latiner dies wünschten. Diese Bereitschaft von Seiten des Turnus ist aber Servius zufolge geheuchelt. Hier verwendet Servius das einzige Mal den Terminus des *ductus*. Trotz der anschließenden Formulierung *oblique promittit* ist hier aber nicht an den aus Martianus Capella und Fortunatian bekannten Terminus des *ductus obliquus* zu denken (s.o.). Nach dem System dieser beiden Theoretiker würde es sich vielmehr um den *ductus figuratus* handeln. Der Kommentar verwendet also zwar den aus Martianus Capella und Fortunatian

⁴⁹⁸ Claud. Don. Aen. 11,410 p.478,20-21 *orandam videlicet pacem inertis esse dexterarum tendendas ironicis positum.*

⁴⁹⁹ Serv. Aen. 11,417.

bekannten Terminus, geht aber von einer anderen Einteilung in einzelne *ductus* aus und scheint den Begriff des *ductus* geradezu im Sinn der figurierten Rede allgemein zu verwenden.

Donat betrachtet in derselben Turnus-Rede übrigens schon den Anfang, den Servius als *insinuatio* aufgefasst hatte, als figuriert, so als wollte Turnus sagen: Was für ein Vater bist du, der seine Tochter falsch berät und es nicht erwarten kann, sie einem in Latium gestrandeten mittellosen Fremden zu geben? Diese Deutung geht von der Anrede an Latinus *magne pater* aus, die als verdeckter Hohn (*inrisio obliqua*) betrachtet wird.⁵⁰⁰ Der Schluss der Rede wird von Donat ebenfalls und wie bei Servius eindeutig als *oratio figurata* verstanden, auch wenn kein entsprechender Terminus technicus fällt. Interessanterweise gibt der Kommentar dabei relativ genau an, welche Formulierungen für ihn der Ausgangspunkt sind, hier eine figurierte Rede zu erkennen: Zum einen seien dies die Verse 11,434f., zum anderen die Verse 11,440-442. Zur ersten Versgruppe bemerkt Donat: *verba eius sic prolata sunt, ut nolentem potius demonstrarent*.⁵⁰¹ Man darf also annehmen, dass für Donat hier die in drei aufeinander folgenden Kola obstinat durchgeführte Gegenüberstellung Turnus – Kollektiv der Latiner (*si me solum Teucris [...] idque placet tantumque bonis communibus obsto*) der Ausgangspunkt ist, also die starke Betonung der äußeren Umstände, die den Zweikampf erfordern, während Turnus mit keinem Wort seinen eigenen Willen zum Zweikampf erwähnt. Was die zweite Versgruppe 11,440-442 angeht, so bemerkt Donat selbst dazu: *qualitas ista verborum miserationem potius significabat quam pugnaturi monstrabat audaciam*.⁵⁰² Der Ausgangspunkt für Donat ist hier also die *qualitas verborum*, wobei hier speziell die Ausdrücke *haud ulli veterum virtute secundus* und *Turnus ego* gemeint sein dürften, womit Turnus insinuiert, dass sein Tod von großem Nachteil für die Latiner wäre, während er gleichzeitig mit keinem Wort erwähnt, dass der Zweikampf sein eigener Wille sei. Dieselben beiden Versgruppen, die nur bei Donat explizit genannt werden, könnten auch für den Servius-Kommentar bzw. eine Tradition, aus der beide Kommentare schöpfen, der Ausgangspunkt für die Deutung von Aen. 11,440-442 im Sinn einer figurierten Rede gewesen sein. Ebenso könnten sie der Ausgangspunkt dafür gewesen sein, auch – wie beide Kommentare dies tun⁵⁰³ – die Rede Aen. 12,11-17 in diesem Sinn zu deuten, in der Turnus wiederum und diesmal noch deutlicher die Bereitschaft (nicht den Willen) zum Zweikampf

⁵⁰⁰ Claud. Don. Aen. 11,410 p.477,27-478,4. Donats Lesart *magne pater* ist übrigens auch im Florentinus Laurentianus sowie in jüngeren Codices überliefert. MYNORS liest mit dem Palatinus und dem Vaticanus Latinus sowie zwei jüngeren Handschriften *magna, pater*, was Donats Deutung unmöglich machen würde.

⁵⁰¹ Claud. Don. Aen. 11,435 p.481,21-26.

⁵⁰² Claud. Don. Aen. 11,440 p.482,8-12.

⁵⁰³ Vgl. Serv. Aen. und Claud. Don. Aen. 12,15.

mit Aeneas erklärt. Dies ist deswegen wahrscheinlich, weil Servius zum Beginn dieser zweiten Turnus-Rede, den er bereits als *hypocrisis*, d.h. als Verstellung im Sinn einer figurierten Rede bezeichnet, als Parallele eine Passage aus der Polynices-Rede in Statius' *Thebais* 3,367-381 zitiert, die er (wie aus den Worten *oblique inducit loquentem*⁵⁰⁴ hervorgeht) ebenfalls als figurierte Rede betrachtet: In dieser Rede erklärt Polynices, nachdem sein Gesandter Tydeus allein aus Theben nach Argos zurückgekehrt ist, die Bereitschaft, gegen Theben und seinen Bruder Eteocles in den Krieg zu ziehen. Er erwähnt jedoch mit keinem Wort, dass dies seine eigene Absicht sei. Vielmehr betont er in auffälliger Länge, dass es die äußeren Umstände seien, die ihn dazu drängten, vor allem die vorwurfsvollen Blicke der Angehörigen derer, die mit Tydeus' Gesandtschaft zogen und im Hinterhalt von Polynices' Männern getötet wurden: *non me ullius domus anxia culpet expectentve truces obliquo lumine nati*.⁵⁰⁵ Die Parallele zwischen der Turnus- und der Polynices-Rede (und damit wahrscheinlich auch der Anlass, hier eine *oratio figurata* anzusetzen) besteht also für Servius offenbar darin, dass vom Sprecher nur äußere Umstände als Beweggründe genannt werden, in den Kampf zu ziehen, aber kein eigenes Motiv. Insbesondere besteht die Parallele für ihn darin, dass der Sprecher sich in beiden Fällen der fordernden Blicke derer, die den Kampf von ihm fordern, bewusst ist (dass auch Turnus sich dieser Blicke bewusst ist, geht, wie Servius anmerkt, aus Aen. 12,3 *se signari oculis* hervor). Servius⁵⁰⁶ sieht außerdem in den Worten *et solus ferro crimen commune refellam* Aen. 12,16 ein weiteres Motiv, warum die Rede als figuriert aufzufassen sei: Er versteht das *crimen commune* nämlich als Vorwurf gegen alle Latiner, nicht (was grammatikalisch ebenso möglich ist) als Vorwurf von Seiten aller Latiner gegen Turnus:

pollicetur enim se singulari certamine dimicare velle, cum nolit: nam dicens „sedeant spectentque“ [Aen. 12,15] latenter eos ignaviae arguit, quod solus, omnibus quiescentibus, dimicet: quam rem plenius sequens indicat versus „et solus ferro crimen commune refellam“ [Aen. 12,16], id est commune fugae ac timoris dedecus solus meis virtutibus conprimam.

Diese Auffassung führt dazu, dass auch in der Parenthese Aen. 12,15 ein versteckter Vorwurf gegen die Latiner erblickt wird. Eine solche Interpretation scheint zumindest beeinflusst von Servius' Auffassung der Turnus-Rede Aen. 11,410-444 (s.o.).

⁵⁰⁴ Serv. Aen. 12,13.

⁵⁰⁵ Stat. Theb. 376f. bei Serv. Aen. 12,13.

⁵⁰⁶ Serv. Aen. 12,15.

Einen anderen, sprachlich einleuchtenderen und für die Theorie der figurierten Rede viel aufschlussreicheren Grund, warum auch die Turnus-Rede Aen. 12,11-17 als figuriert anzusehen sei, nennt schließlich Donat. Dabei interessieren ihn anders als Servius nicht die Verse 12,15f., sondern die Grundanlage der gesamten Rede: Mit ihr mache Turnus deutlich, dass die Lösung durch einen Zweikampf unabhängig von dessen Ausgang für die Latiner eine unbefriedigende sein werde und deshalb (so der verdeckte Sinn der Rede) von ihm, Turnus, nicht gewollt sei. Dies mache Turnus indirekt damit deutlich, dass er nur die unangenehmen Konsequenzen ausmale, die sich aus dem Zweikampf ergeben könnten: Im Fall seines Sieges stünden die Latiner als feige da, da sie den Kampf gegen einen Gegner gescheut hätten, der ohnehin nur ein *Dardanius* und ein *desertor Asiae* sei (Aen. 12,14f.);⁵⁰⁷ im Fall seiner Niederlage werde der König Latinus in unwürdiger Weise – nämlich durch den Ausgang des Zweikampfes – zur Wahl eines unwürdigen Gatten gezwungen.⁵⁰⁸

Auch in der unmittelbar an diese Turnus-Rede anschließenden Rede des Latinus, in der dieser dem Turnus vom Zweikampf abrät, sehen beide Kommentatoren eine verdeckte Aussage, die darin bestehe, dass Latinus eigentlich sagen wolle: Du sollst einem Zweikampf aus dem Weg gehen, denn du bist in deiner *virtus* Aeneas unterlegen.⁵⁰⁹ Im theoretischen Modell eines Martians Capella und Fortunatian ist hier wieder an den *ductus figuratus* zu denken, in dem die *verecundia* den Ausschlag gibt (hier die des Latinus, der Turnus nicht offen als schlechten Kämpfer darstellen will). Die Kommentatoren bleiben in der Bezeichnung des Phänomens auch hier relativ unpräzise: Servius spricht von einem *latenter ostendere*, Donat von der *subtilitas loquendi* bzw. einer *caligo verborum*, die bis zum Schluss der Rede aufrecht erhalten werde; der Adressat habe aber die eigentliche Aussage dennoch zu erkennen vermocht.⁵¹⁰ Eine Auskunft über den oder die Anhaltspunkte, auf die sich die Kommentatoren bei einer solchen Deutung im vergilischen Text gestützt haben könnten, findet man nur bei Servius:

Serv. Aen. 12,19 O PRAESTANS ANIMI [...] sane magnae moderationis est haec oratio: nam et laudat Turnum quasi virum fortem, et tamen eum a singulari certamine dehortatur: dicens enim “praestans animi” latenter ostendit, eum inferiorem esse virtute.

⁵⁰⁷ Hier sieht Claud. Don. Aen. 12,15 p.548,9-13 die *vituperatio a genere (Dardanio), a loco (Asianus), a facto (desertor)*.²

⁵⁰⁸ Claud. Don. Aen. 12,15 p.548,2-16 und p.548,29-549,3.

⁵⁰⁹ Vgl. v.a. Serv. Aen. 12,19 und Claud. Don. Aen. 12,20 p.549,26-33 sowie p.554,24-27.

⁵¹⁰ Serv. Aen. 12,19; Claud. Don. Aen. 12,35 p.554,24-27.

Es ist wohl die Anrede mit den Worten *praestans animi*, bei der das Adjektiv im Positiv, nicht – wie im Lateinischen zu erwarten wäre – im Superlativ steht, die Servius dazu veranlasst, in dem ausführlich dargestellten Motiv der Unwägbarkeit des Schicksals nur einen Vorwand zu sehen, unter dem Latinus vom Zweikampf abrät.⁵¹¹ Will man bei dieser Deutung des Kommentators erwägen, angesichts des relativ dürftigen Anhaltspunktes im vergilischen Text einen Einfluss Homers anzunehmen, wäre im Übrigen an die Priamos-Rede X 38-76 zu denken, in der Priamos Hektor davor warnt, den Zweikampf mit Achill zu suchen, da dieser der stärkere Kämpfer sei. Was in die Latinus-Rede hineingelesen wird, ist also explizit als Motiv in der in ähnlicher Situation gehaltenen Priamos-Rede vorhanden. Auch weitere motivische Parallelen zwischen beiden Reden sind festzustellen. Es fehlt jedoch in der Priamos-Rede das von Latinus so ausführlich dargestellte Motiv der Unwägbarkeit des Schicksals. Auffällig ist, dass gerade dieses Motiv beide Kommentatoren (vielleicht aus ebendiesem Grund) als Vorwand des Latinus betrachten, der damit den wahren Grund seines Abratens verschleiern will.

Verrieten die bisher besprochenen Interpretamente eine gewisse Nähe zum theoretischen Konzept des *ductus obliquus* und *ductus figuratus*, so sollen abschließend drei Stellen behandelt werden, an denen eher das Konzept des *ductus subtilis* im Hintergrund steht. Die Terminologie der Kommentare ist auch an diesen Stellen nicht differenziert. Nur aus dem Zusammenhang wird klar, dass mit *latenter agere* bzw. *latenter dicere* jeweils eine Form der figurierten Rede gemeint ist. So liege ein *latenter agere* in der Amata-Rede (Aen. 7,359-372) vor, mit der Latinus davon abgebracht werden soll, Lavinia Aeneas lediglich aufgrund eines Orakels zur Frau zu geben. In dieser Rede verwendet Amata ihre Bemühungen zunächst (bis 7,364) darauf, Aeneas in einem negativen Licht darzustellen (in diesem Teil erkennt Servius übrigens den *status qualitatis*). Dann erst geht sie auf den Orakelspruch ein, der für Lavinia einen Mann aus einem anderen Land (*de gente externa*) fordert, und hält Latinus entgegen, auch Turnus stamme letztlich (durch seine Vorfahren) aus Mykene. Hier erkennt Serv. Aen. 7,367 den Übergang zum *status definitivus*: *de qualitate transit ad finem* (zur Statuslehre bei Servius s.o. 2.2). In diesem *status* versucht Amata durch die Erwähnung von Turnus' Vorfahren zu beweisen, dass auch er ein *extraneus* ist, allerdings verfolgt sie damit Servius zufolge noch ein zweites Argumentationsziel:

per quod duas res agit latenter: nam dicendo originem considerandam, docet et Turnum Graecum esse ab Inacho et Acrisio, et Aenean Latinum a Dardano (ibid.).

⁵¹¹ Serv. Aen. 12,21 EXPENDERE CASUS ne ex abrupto de eius virtute desperare videatur, casuum varietatem se timere commemorat (so wird auch Aen. 12,43 gedeutet).

Der Hinweis auf die Vorfahren des einen Kandidaten lenke also die Aufmerksamkeit des Adressaten Latinus auch auf die Herkunft des zweiten, des Aeneas, der – so erfuhr es zuvor Latinus von Ilioneus (Aen. 7,239f.) – ebenso wie die Aeneaden letztlich von Dardanus abstamme und in diesem Sinne ebenfalls ein *extraneus* sei. Für seine Deutung nennt Servius keinen Anhaltspunkt im Text. Möglicherweise entstand die Interpretation aus dem Bestreben aufzuzeigen, dass der vollendete Dichter Vergil ein so starkes Argument in dieser Kontroverse, das einem aufmerksamen Leser der *Aeneis* in den Sinn kommen könnte, aber weder von Latinus noch von Amata jemals offen erwähnt wird, in der rhetorischen Ausgestaltung nicht etwa ungenutzt ließ, sondern in Form der figurierten Rede vortragen ließ. Ein *latenter dicere* sieht Servius außerdem in der Erwähnung des *imperium Iovis* durch Venus in ihrer Bittrede an Vulcanus (Aen. 8,374-386), da natürlich die Erwähnung des göttlichen Befehls ihrer Bitte, Aeneas beizustehen, mehr Gewicht verleiht (Serv. Aen. 8,381). Diese nahe liegende Interpretation wird nicht anders bezeichnet als komplexere Arten figurierten Rede. Sie zeigt die weite Semantik des *latenter dicere*, das auch Phänomene jenseits der figurierten Rede mit einschließen kann (s.o.).

Bemerkenswert unter den dem Konzept des *ductus subtilis* verpflichteten Interpretamenten ist schließlich auch Servius' Kommentar zu Aen. 3,57. Hier wird in der Figurenrede des Aeneas, die sich über die gesamten Bücher 2 und 3 erstreckt und die nur vordergründig auf Didos Wunsch Informationen zum Untergang Trojas und den anschließenden Irrfahrten der Trojaner liefere, eine Absicht des Sprechers gesehen, die über das bloße Informieren hinausgeht:

AURI SACRA FAMES sane sciendum, latenter Aeneam hoc agere, ut Troianos Didoni ex infelicitatis similitudine commendet: nam et eius marito auri causa intulit necem.

Der sentenzenhafte Ausruf *auri sacra fames* sei also – so Servius – von Aeneas in der Absicht eingefügt, um auf Didos eigenes Schicksal anzuspielen, da Didos Gatte Sychaeus der Goldgier ihres Bruders Pygmalion zum Opfer fiel. Dies wird allerdings erst später, in Buch 4, erzählt, es ist also überraschend, dass der Figur des Aeneas, der in Karthago ein Neuankömmling ist, vom Kommentator dieses Wissen zugeschrieben wird. Ein ähnliches Phänomen wurde schon Serv. Aen. 1,248 in Bezug auf die Antenor-Episode festgestellt (s.o.), und so ist auch hier anzunehmen, dass diese Interpretation dazu dient, dem Ausruf des Aeneas (3,56f.), der die eigentliche Erzählung der Ereignisse in Thrakien unterbricht, eine Funktion innerhalb der Gesamtrede zuzuweisen.

Kapitel 7: Die Funktion von Verweisen auf andere Autoren

Ein großer Teil der Verweise auf andere Autoren in den Vergilkommentaren besteht aus wörtlichen oder paraphrasierenden Zitaten. Die Vergilkommentare enthalten eine Fülle solcher Verweise auf römische und – seltener – auf griechische Autoren. Die fünf am häufigsten genannten Autoren sind bei Servius in absteigender Reihenfolge Horaz, Sallust, Cicero, Lucan und Terenz, im Servius Danielis Varro, Terenz, Sallust, Plautus, Cicero. Bei Tiberius Claudius Donatus werden ausschließlich Cicero, Sallust und Terenz, also die Autoren der *Quadriga Messii*, erwähnt. Die Autoren der *Quadriga* nehmen also (abgesehen von Vergil selbst natürlich) in der Vergilkommentierung eine herausragende Stellung ein. Nimmt man die Kommentare des Servius und des Servius Danielis zusammen, werden dort über 100 griechische und lateinische Autoren (die meistendavon höchstens fragmentarisch erhalten) aus Dichtung und Prosa angeführt, jeweils über 200 Mal Horaz, Sallust, Cicero und Terenz,⁵¹² wobei der Servius Danielis im Vergleich zu Servius öfter auf ältere republikanische Autoren (genannt *antiqui*, *maiores* oder *veteres*)⁵¹³ wie Naevius, Plautus, Ennius und Cato rekuriert.⁵¹⁴ Terenz bildet hier die Ausnahme: Er wird als einziger der älteren republikanischen Autoren von Servius bei weitem häufiger erwähnt als im Servius Danielis.⁵¹⁵ Die einzigen nachvergilischen Autoren (sog. *neoterici*)⁵¹⁶, die in den Kommentaren eine nennenswerte Rolle spielen, sind Juvenal und Statius, die von Servius 93 bzw. 83 Mal (vom Servius Danielis dagegen nur viermal bzw. einmal) erwähnt werden.⁵¹⁷

Im Folgenden soll versucht werden, unter Konzentration auf die häufig zitierten Autoren Horaz, Sallust, Terenz und Cicero sowie auf die für die jeweilige Gattung als wichtig erachteten Autoren Theokrit, Hesiod bzw. Varro und Homer ein Gesamtbild zu gewinnen, das bestimmte Funktionen unterscheidet, die den Verweisen auf andere Autoren im Rahmen der Kommentierung jeweils zukommen. Das zugrunde liegende Textkorpus besteht in erster Linie aus dem Kommentar des Servius bzw. Servius auctus und des Tiberius Claudis Donatus. Auf

⁵¹² Vgl. UHL (1998) 222f., basierend auf SANTINI (1979) 2-4.

⁵¹³ Serv. Aen. 4,194 (Afranius); Serv. Aen. 1,95. 573 (Cato); Serv. Aen. 1,52. 123; 2,355; 7,568; 9,641a; 11,299 (Ennius); Serv. Aen. 10,329 (Lucilius); Serv. Aen. 1,16. 233; 3,686; 4,194. 424. 608; 8,127. 632; 9,484 (Plautus); Serv. Aen. 1,573. 657; 3,477; 7,268 (Terenz). Allerdings wird Serv. Aen. 2,61. 632; 4,214 auch Sallust zu den *veteres* und 12,425 zu den *antiqui* gezählt, Serv. Aen. 7,568 Horaz Vergil selbst zu den *maiores*. In der Terminologie ist also kein Epochenunterschied z.B. zwischen Cato und Horaz erkennbar, doch die Tendenz, Dichter wie Cato, Plautus, Terenz als *vetus*, *antiquus* oder *maiores* zu bezeichnen.

⁵¹⁴ Vgl. PELLIZZARRI (2003) 222f.

⁵¹⁵ Vgl. UHL (1998) 223, die auf SANTINI (1979) 2-4 basiert, sowie PELLIZZARRI (2003) 227.

⁵¹⁶ Vgl. Serv. Aen. 6,187; 6,320; 8,731; 10,192; 11,590; 11,715; 12, 605. Vgl. dazu KASTER (1978).

⁵¹⁷ Zählung nach SANTINI (1979) 2-4.

die weitere Scholien-Literatur (Philargyrius-Scholien, *Scholia Bernensia*, *Brevis expositio Georgicorum*), in der Verweise auf andere Autoren kaum eine Rolle spielen, wird vereinzelt in Abschnitt 7.4 (zu den literarischen Vorbildern Theokrit, Hesiod / Varro und Homer) eingegangen.

7.1 Belege für Sachinformationen aus Fachwissenschaften

Zitate aus ganz unterschiedlichen Autoren werden häufig als Quellen für Sachinformationen aus ganz unterschiedlichen Bereichen verwendet. Interessant sind die Fälle, in denen die bloße Sachinformation nicht der hauptsächliche Zweck des Zitats zu sein scheint.

So werden z.B. geographische Angaben nie mit rein geographisch ausgerichteten Autoren belegt, sondern hier wird auf Schulautoren wie Cicero, Sallust und Terenz zurückgegriffen. In der langen Reihe der Zitate, die geographische Informationen enthalten, ist z.B. der Kommentar des Servius auctus zu Aen. 4,480 zu nennen: Der Kommentar bezieht sich darauf, dass Äthiopien Aen. 4,480f. als entlegen und als nah den Grenzen des Oceanus beschrieben wird. Er bemerkt allerdings nichts zur Korrektheit dieser Angabe, indem er etwa eigene geographische Kenntnisse oder Historiographen heranzieht. Vielmehr zitiert der Kommentator als Parallele Ter. Eun. 471, wo Äthiopien ebenfalls als besonders entlegenes Land erscheint. Entweder standen dem Kommentator keine Informationen aus Geographen oder Historiographen zur Verfügung, oder es ging ihm nicht darum, eine geographische Erläuterung zu Äthiopien zu geben, sondern vielmehr darum, eine Parallele für das mythische Äthiopien oder das Äthiopien, wie es in der Dichtung üblicherweise dargestellt wird, nicht für das reale Äthiopien zu nennen. Im Allgemeinen nennt der Kommentar aber keine Dichter als Gewährsleute für geographische Angaben, sondern Autoren wie Cicero oder Sallust: Als Beleg dafür, dass das Apollo-Heiligtum auf Delos im Krieg gegen die Perser unzerstört blieb, wird Serv. Aen. 3,84 auf Cic. Verr. II 1,48 verwiesen; Sallusts *Iugurtha* dient als Quelle für die Geographie Nordafrikas, Sall. Iug. 17 wird als Quelle für die Wasserarmut Libyens zitiert, Sall. Iug. 78 als Quelle für die ungleiche Größe der Syrten.⁵¹⁸ Sallusts *Historien* werden außerdem Serv. Aen. 3,411 und 3,414 als Quelle für die Geographie Italiens verwendet.⁵¹⁹ Auch für ethnographische Informationen greift der Kommentar bisweilen auf Autoren zurück, die nicht ethnographisch ausgerichtet sind, ja nicht einmal informieren wollen: Die

⁵¹⁸ Serv. Aen. 1,22 bzw. 1,111.

⁵¹⁹ Sall. hist. 4,29: Das Vorgebirge Pelorus sei nach dem gleichnamigen Steuermann Hannibals benannt, der dort begraben sei. Sall. hist. 4,26: Sizilien war einst mit Italien verbunden.

Informationen, die Serv. Aen. 1,243 zum Volk der Liburner gegeben werden, sind beispielsweise aus Hor. carm. 4,4,17-20 herausgelesen.

Historische und literarhistorische Informationen werden ebenfalls bisweilen aus Werken der Dichtung bezogen: So wird Serv. Aen. 6,612 mit Hor. epod. 9,17-20 die Tatsache belegt, dass 2000 Reiter von Antonius zu Caesar übergelaufen seien und ihm den Sieg gesichert hätten. Im Eklogenkommmentar werden beispielsweise Stellen aus den horazischen *Carmina* als Quelle dafür angeführt, dass Asinius Pollio Tragödien und *historiae* verfasste und einen Triumph für seinen Sieg über die dalmatische Stadt Salona erhielt.⁵²⁰ Auch die Informationen des Servius-Kommentars über die Dichter Bavius, Maeuius und Varius scheinen ausschließlich auf Horazstellen bzw. auf den *Bucolica* selbst zu beruhen.⁵²¹

Meinungen zum Wesen der Götter werden ebenfalls nicht aus theologischen Fachschriften zitiert, sondern aus Dichtern: So werden Serv. Aen. 7,607 zwei Meinungen über das Wesen des Ianus zitiert: Die einen stellten ihn sich mit zwei Gesichtern vor, die anderen mit vier, je nach dem ob sie ihn als Gott des Tages (mit Sonnenaufgang und -untergang) oder Gott des Jahres (mit den vier Jahreszeiten) auffassten. Für die erstere Meinung wird Hor. sat. 2,6,20 als Belegstelle zitiert. Weitere Beispiele sind unterschiedliche Mythenversionen (Tiber / Anio und Ilia; Tod des Orion; Hippolytos),⁵²² die ebenfalls mit Verweis auf Dichter wie Horaz oder Lukan belegt werden. In solchen Fällen gilt für den Kommentator die Regel *in deorum ratione fabulae sequendae sunt, nam veritas ignoratur* (Serv. Aen. 1,297). Mit dieser Regel werden Vergils Abweichungen von Fachschriften wie Ciceros *De natura deorum* erklärt.⁵²³

Betrachtet man den Bereich der Naturwissenschaften im weiteren Sinne, so fällt auch hier auf, dass die Gewährsleute keineswegs immer Fachschriftsteller sind: Servius zitiert zu georg. 2,479 Sallust und Lucan als Quellen für die Lehrmeinung, dass Erdbeben aus Winden in Hohlräumen im Inneren der Erde entstehen.⁵²⁴ Auch für den Bereich der Biologie wird ein Autor wie Sallust als Quelle herangezogen: Die Tatsache, dass Schlangen bei Trockenheit besonders aggressiv sind (georg. 3,434), wird mit Sall. Iug. 89,5 belegt.

Mögliche Erklärungen für diesen Befund sind, dass dem Kommentator keine einschlägige Fachliteratur zur Verfügung stand oder dass er auf kanonische Autoren auswich, weil sie

⁵²⁰ Serv. ecl. 3,84 mit Verweis auf carm. 2,1,5-12 sowie Serv. ecl. 3,88 mit Verweis auf Hor. carm. 2,1,14f.

⁵²¹ Serv. ecl. 3,90 mit Verweis auf Hor. epod. 10; Serv. ecl. 9,35 mit Verweis auf Hor. carm. 1,6.

⁵²² Serv. Aen. 1,273 mit Verweis auf Hor. carm. 1,2,19f.; Serv. Aen. 1,535 mit Verweis auf Hor. carm. 3,4,71 und Lucan. 9,836; Serv. Aen. 6,617 mit Verweis auf Hor. carm. 4,7,25f. und die abweichende Version Aen. 7,765-777.

⁵²³ Cicero wird als Gewährsmann dafür zitiert, dass es mehrere Mercurii gebe (nat. deor. 3,56), während Aen. 1,297 nur von einem gesprochen werde.

⁵²⁴ Sall. hist. 2,28 sowie Lucan. 3,460.

allgemein bekannt waren und er sich so nicht der Mühe unterziehen musste, gegebenenfalls entlegene Spezialliteratur zu suchen. Betrachtet man besonders die oben zitierten Stellen zu Äthiopien als entlegenem Land, zur Entstehung der Erdbeben oder zum Verhalten der Schlangen, kommt noch eine andere Erklärung in Frage: Da es ein durchgängiges Bestreben des Kommentars ist, Vergils Dichtung als fehlerfrei und dem beschriebenen Gegenstand angemessen zu erweisen, führen die Kommentare Zitate dieser Art möglicherweise nicht oder nicht nur als Quelle für Sachinformationen mit Realitätsgehalt an: Vielmehr könnte hier das Besterben zu erkennen sein, zu zeigen, dass Details der vergilischen Dichtung im Einklang mit als autoritativ angesehenen Autoren stehen, auch wenn diese keine Fachschriftsteller sind, oder dass sie zumindest dem Wissensstand seiner Zeit entsprechen und keine Einzelmeinung darstellen. Letztlich könnte bei Erklärungen dieser Art also die Kategorie des *veri simile* im Hintergrund stehen. Dasselbe Phänomen scheint auch Serv. Aen. 2,367 vorzuliegen, wo die inhaltliche Diskrepanz zwischen einer vergilischen Sentenz und einer horazischen (carm. 3,5,29) erklärt wird.⁵²⁵

7.2 Belege für kultische, militärische und soziale Gebräuche

Zitate aus anderen Autoren zu Sitten und Gebräuchen der Römer und anderer Völker dienen dazu, bestimmte Sitten und Gebräuche hinter den Handlungsweise der Protagonisten zu erkennen und damit deren Verhalten zu deuten. Häufig geschieht dies im Zusammenhang mit militärischen Einrichtungen und Bräuchen sowie Bestattungsriten: So weist Serv. Aen. 10,281 auf eine Parallele hin zwischen der Aufforderung des Turnus an seine Soldaten 10,281f. (*nunc magna referto / facta, parentum laudes*) und Sallusts Bericht einer spanischen Sitte, jungen Männern vor ihrem Auszug in den Kampf durch Erzählungen ihrer Mütter die Heldentaten der Vorfahren ins Gedächtnis zu rufen und sie dadurch anzu-spornen. Bemerkenswert ist, dass es den Kommentar nicht zu stören scheint, dass Sallust sich sowohl auf eine andere Zeit als auch auf ein anderes Land bezieht. Auch zum militärischen Usus, Siegesmale auf erhöhten Punkten aufzustellen, nennt Serv. Aen. 11,6 eine Parallele aus Sallust (hist. 3,89). Auch hier – bei Sallust ist vom in Spanien siegreichen Pompeius die Rede – kommt es dem Kommentator nicht darauf an, dass der Beleg zeitlich und lokal zur *Aeneis*-Stelle passt.

⁵²⁵ Serv. Aen. 2,367 REDIT IN PRAECORDIA VIRTUS atqui ait Horatius „nec vera virtus cum semel excidit, curat reponi deterioribus“ [carm. 3,5,29f.]. sed sententiae non semper generales sunt, sed interdum pro negotiorum qualitate formantur.

Was Bestattungsriten betrifft, so wird zur Bestattung des Misenus (Aen. 6,212-235), insbesondere zu dem Ritus, der in den Versen 218-220 beschrieben wird, auf Plinius (nat. hist. 7,173-190) verwiesen und angemerkt, dass sich der Ritus auch Ter. Eun. 348 in den Worten des Sklaven Parmeno widerspiegele. Auch der Wunsch des Palinurus (Aen. 6,365f. *tu mihi terram inice*) wird mit Hor. carm. 1,28,35f. erläutert, wo das bloße Bedecken mit Staub ebenfalls eine Art *sepultura* darstellt. Ferner nennt der Kommentator auch zum Motiv der Abschiedsworte für einen Toten, speziell zur Klage von Euryalus' Mutter, den Sohn vor seinem Tod nicht mit letzten Worten verabschieden zu können,⁵²⁶ zwei Parallelen: Aen. 2,644, wo Anchises den eigenen Tod imaginiert, und Ter. Phorm. 548f., wo der verliebte Phaedria (in nicht ganz ernst gemeinter Weise) dasselbe tut. Besonders an dieser Stelle wird deutlich, dass der Kommentator Vergils Darstellung – in diesem Fall die Ethopoeie von Euryalus' Mutter – als wahrscheinlich und plausibel erweisen will. Diese Funktion von Zitaten, die weiter unten genauer behandelt wird, lässt sich auch bei der Erläuterung anderer Sitten und Gebräuche feststellen: So entschuldigt z.B. Serv. Aen. 7,268 die Worte des Latinus, mit denen dieser seine Tochter einem Schwiegersohn geradezu anpreist, den er noch nicht persönlich kennt, von dessen Heldentaten er jedoch Kunde erhalten hat: *nam antiquis semper mos fuit meliores generos rogare*. Dieser *mos antiquus* wird dann zunächst mit Ter. Andr. 99-101 belegt, wo Chremes seine Tochter Philumena dem alten Simo als Frau für dessen Sohn Pamphilus offeriert. Als weiterer Beleg wird eine Passage aus Hesiods Frauenkatalog angeführt (catal. frg. 1), derzufolge Heroinnen oft ihre Männer nach deren *fortitudo* ausgewählt hätten. Die beiden Stellen beziehen sich auf unterschiedliche Facetten von Latinus' Verhalten: Die Terenz-Stelle zeigt den Brauch, dass ein Vater seine Tochter in eigener Initiative demjenigen als Frau anbietet, den er für geeignet hält. Die Hesiod-Stelle zeigt das alleinige Auswahlkriterium der *fortitudo*.

An vielen anderen Stellen soll offenbar nicht die Charakterisierung einer Figur als plausibel erwiesen, sondern lediglich die Möglichkeit zur historischen Einordnung gegeben werden.⁵²⁷ Hier lässt sich auch ein Beispiel aus Donat anführen, der als Parallele zu Vergils Schilderung, in der der Dichter Dido beim Gastmahl den Platz in der Mitte gebe (Aen. 1,696-700), auf Sallust (hist. 3,83) verweist: Sallust habe das Gastmahl des Sertorius so geschildert, dass er Sertorius als dem gesellschaftlich Höchststehenden ebenfalls den Platz in der Mitte zugewiesen habe. Auf Sallust verweist Donat vielleicht deshalb, um die Interpretation zu

⁵²⁶ Serv. Aen. 9,482 [9,484 MYNORS].

⁵²⁷ Vgl. die hier nicht näher behandelten Erklärungen Serv. Aen. 1,248 (mit Verweis auf Hor. epist. 1,1,4-6); 4,212 (mit Verweis auf Hor. carm. 1,16,20); 4,302 (mit Verweis auf Hor. carm. 1,18,11f.); 4,508 (mit Verweis auf ecl. 8,74. 80 und Hor. sat. 1,8,30); 7,537 (mit Verweis auf Hor. sat. 2,3,168f.);

stützen, dass Dido Aen. 1,698 vom Dichter deshalb ausdrücklich der mittlere Platz zugewiesen werde, weil sie eine Königin und dieser Platz besonders ehrenvoll sei.⁵²⁸ An dieser Stelle wird exemplarisch deutlich, dass die Kommentatoren auch bei relativ leicht erklärbaren und über die Kulturen und Zeiten hinweg gleich bleibenden Sitten und Gebräuchen gewöhnlich auf Parallelstellen in der Literatur zurückgreifen und nicht etwa eine Deutung im Horizont ihrer eigenen Zeit versuchen. Dies zeigt sich auch im Servius-Kommentar zu Aen. 4,685, wo zu *extremum halitum ore legam* (Aen. 4,684f.) ohne weitere Erläuterung die Parallele Cic. Verr. II 5,118 (*postremum spiritum ore excipere*) zitiert wird. Der Servius auctus geht einen Schritt weiter und interpretiert diese Handlungsweise als *muliebriter*, wahrscheinlich nur aufgrund der Cicero-Parallele, wo Mütter erwähnt werden, die vor dem *carcer* ihrer zum Tode verurteilten Kinder ausharren. Cicero wird möglicherweise herangezogen, weil Servius diese in der *Aeneis* beschriebene Verhaltensweise nicht innerhalb des eigenen kulturellen Horizonts (des 5. Jh.) deuten will, sondern mit Hilfe des bei einem Autor des 1. Jh. v.Chr. vorauszusetzenden. Oder aber die zeitliche Koinzidenz ist zufällig und der Kommentar war lediglich auf der Suche nach einer motivischen Parallele innerhalb der ihm bekannten Literatur, unabhängig von ihrem Entstehungsdatum.

Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass der Kommentar kultische und soziale Gepflogenheiten der Zeit, in der die Handlung der *Aeneis* angesiedelt ist, mangels anderer Quellen mit Hilfe von als maßgeblich empfundenen Autoren belegen und erklären will. Dabei scheint es keine Rolle zu spielen, ob der zitierte Referenztext eine horazische Ode, eine Komödie oder eine Gerichtsrede ist. Oft scheint es auch unerheblich zu sein, aus welcher Zeit genau die Referenztexte stammen und auf welche Kultur sie sich beziehen.⁵²⁹ Besonders deutlich zeigt sich dies Serv. Aen. 1,71, wo auf Sallust Iug. 80 verwiesen wird für die mauretanische Sitte, dass Könige mehrere, sogar mehr als zehn Ehefrauen hätten. Dies wiederum soll in Vergils Darstellung das Detail, dass Iuno Aeolus eine weitere Ehefrau verspricht, gegen Kritiker verteidigen: *sane notant Vergilium critici, quia marito promittit uxorem* (Serv. Aen. 1,71). Hier zeigt sich nicht nur, dass Sitten und Gebräuche mitunter mit Texten gedeutet werden, die von einer anderen Zeit und einer anderen Kultur sprechen,

⁵²⁸ Claud. Don. Aen. 1,695 p.136,29-p.137,3.

⁵²⁹ Vgl. z.B. Serv. Aen. 4,77, wo mit Hilfe Iuvenals die übliche Tageszeit einer Mahlzeit belegt werden soll. Dazu FENDRICK (1971) 40f.: „a competent scholar would have found a better reference for *convivia* and *prandia*“. Vgl. weiterhin – jeweils mit Verweis auf Iuvenal – Serv. Aen. 1,637 zur Anzahl der Mahlzeiten pro Tag, hierzu wiederum FENDRICK (1971) 41f.; außerdem Serv. georg. 2,502 (zur Art der Aufzeichnungen, die im *tabularium* aufbewahrt wurden) mit FENDRICK (1971) 92f.; Serv. Aen. 1,364 (Lucan, Iuvenal: Die Römer holten bei jedem Vorhaben, insbesondere bei Eheschließungen, den Rat von Auguren ein); Serv. Aen. 4,698 (blonde Perücke typisch für *meretrices*) mit FENDRICK (1971) 66f., vgl. dazu auch MONNO (2007); Serv. Aen. 6,229 (Brauch der *lustratio*) mit FENDRICK (1971) 49f.; Serv. Aen. 9,611 (Purpur als Luxus, den die Römer verachteten) mit FENDRICK (1971) 121f.; Serv. Aen. 11,9 (die Sitte, Tropaia zu errichten) mit FENDRICK (1971) 99f.

sondern auch das Bestreben, mit Hilfe von literarischen Autoritäten die vergilische Erzählung als ihrem Gegenstand angemessen zu erweisen.

7.3 Weitere Funktionen von Verweisen

(1) Zu bestimmten Stellen weist der Servius-Kommentar ausdrücklich auf Regeln der horazischen *Ars poetica* hin, die Vergil dort jeweils befolge: Vgl. zu Hor. *ars* 15f. S.126; zu *ars* 43f. S.129; zu *ars* 52f. S.221; zu *ars* 119 S.54; zu *ars* 133f. 131; zu *ars* 191f. S.107 und 302; zu *ars* 339 S.55.

(2) Auch rhetorische Regeln und speziell Regeln, mit denen Vergil bei der Charakterisierung von Figuren im Einklang stehe, werden öfter mit Zitaten belegt (vgl. die Cicero-Parallelen in Kapitel 6).

(3) An zahlreichen Stellen dienen Zitate nicht als Belege, sondern werden lediglich als motivische Parallelen genannt, ohne dass sie für die Interpretation des Kommentators von Bedeutung wären. So verweist das *Corpus Servianum* zu ecl. 9,11f. (*carmina tantum nostra valent [...] tela inter Martia [...]*) auf die prägnante Parallele *silent enim leges inter arma* (Mil. 11). Donat führt zur Feststellung Didos Aen. 4,373, dass es auf der Welt nirgends wahre Treue gebe, eine Terenz-Parallele an: Diese Parallele bezieht sich allein auf den Ausspruch, nicht etwa auf den Kontext, in dem er fällt: *pro Iuppiter, ubinam est fides?* (heaut. 256).⁵³⁰ Auch zum Motiv der schmückenden Tränen (*lacrimae decorae*, Aen. 5,343) wird eine Terenz-Parallele angeführt, nämlich die Verse 104-108 der Geta-Rede v.80-110 im *Phormio*, wo ein schönes Mädchen beschrieben ist, dessen Schönheit durch Frisur und Kleidung nicht beeinträchtigt werden kann: *capillus passus, nudus pes, ipsa horrida, lacrimae, vestitus turpis, ut, ni vis boni in ipsa inesset forma, haec formam extinguerent*. Eine bloße motivische Parallele, ohne dass beide Stellen irgendeinen Bezug zueinander hätten, nennt Donat auch Aen. 6,103-105: Hier verweist er zu Aeneas' Worten, dass man sich (ganz im Sinne der Stoa) gegen unangenehme Überraschungen schützen könne, indem man alle Eventualitäten in Gedanken vorweg nimmt, auf Terenz: *Terentius similiter posuit: „meditata mihi“, inquit, „sunt in corde omnia“*.⁵³¹ Bei Terenz sind dies Worte des Sklaven Geta, der damit sagen will, dass er sich auf alle möglichen Arten von Bestrafung eingestellt hatte. Diese Lebensweisheit liegt dem Kommentator anscheinend besonders am Herzen, denn er führt nicht nur die Terenz-Parallele an, sondern bemerkt auch abschließend bekräftigend: *insperata quippe ac*

⁵³⁰ Claud. Don. Aen. 4,370 p.407,19-26.

⁵³¹ Ter. Phorm. 248, mit leichten Abwandlungen.

*repentina gravius feriunt, meditata vero facilius tolerantur.*⁵³² Weitere Beispiele für motivische Parallelen, die der Kommentar zwischen Terenz / Plautus und Vergil herstellt, finden sich bei LLOYD (1992), der im Fall der Plautus-Parallelen zu Recht darauf hinweist, dass ein tieferer inhaltlicher Zusammenhang zwischen Plautus und Vergil kaum hergestellt werde.⁵³³ Im Fall von sprachlichen und grammatikalischen Parallelen weist LLOYD ebenfalls zu Recht darauf hin, dass der Kommentar offenbar nicht davon ausgeht, dass Vergil sich absichtlich an diesen Parallelen bei Plautus orientiert habe.⁵³⁴ Verweise dieser Art können nur als Ausdruck des Bestrebens, klassische römische Bildung zu demonstrieren, verstanden werden. Dies gilt auch für Erklärungen bei Claudius Donatus, in die Sentenzen aus anderen Autoren eingestreut werden: So sieht der Kommentar in den Versen Aen. 7,268-273, wo vom Orakelspruch über Lavinias Vermählung die Rede ist, eine bestimmte Absicht: Latinus habe vom Orakel gesprochen, damit niemand auf die Idee käme, er wolle Lavinia um jeden Preis mit einem Fremden verheiraten: *ne in hunc locum conveniret Terentiana sententia, qua dictum est „aliquid monstri alunt, ea quoniam nemini obtrudi potest, itur ad me“* (Andr. 250).⁵³⁵ Dieselbe Funktion von Zitaten lässt sich übrigens auch an mehreren Stellen des Servius-Kommentars nachweisen.⁵³⁶

(4) Bisweilen lässt sich in den Verweisen auf motivische Parallelen, die für die Interpretation Vergils keine Bedeutung haben, eine moralische Attitüde des Kommentars erkennen. So wird der Ratschlag des Palinurus beim aufziehenden Sturm, nicht mit aller Kraft zu versuchen, Italien zu erreichen, sondern sich den Gegebenheiten zu fügen (*superat quoniam Fortuna, sequamur*, Aen. 5,22), als *admiranda sententia* bezeichnet⁵³⁷ und die Terenz-Parallele Andr. 305f. erwähnt (*hoc est quod etiam Terentius monet [...]*). Auf diese Parallele (und ebenso auf Aen. 5,22) weist Donat⁵³⁸ auch in der Kommentierung von Aen. 5,709f. hin, wo Nautes zu Aeneas angesichts der brennenden Schiffe bemerkt: *quicquid erit, superanda omnis fortuna ferendo*. An dieser Stelle wird noch deutlicher, dass es Donat nicht nur um eine motivische Parallele bei einem Schulautor geht: *hae quamquam ad Aeneae causam pertinere videantur, tamen sequendae sunt omnibus quos adversa percusserint [...]*. Zum einen nutzt Donat also Aen. 5,709f. als Gelegenheit, eine eigene Auffassung von kluger Lebensführung zu betonen,

⁵³² Claud. Don. MARSHALL (1993) 11,23-6 zu Aen. 6,103-5.

⁵³³ LLOYD (1992) 246f.

⁵³⁴ LLOYD (1992) 245.

⁵³⁵ Claud. Don. Aen. 7,270 p.44,14-22. Weitere Stellen, wo Donat prägnante Zitate in dieser Funktion verwendet: Claud. Don. Aen. 1,195 p.45,14-21; 1,310 p.68,9-13; 4,295 p.393,19-29; 8,390 p.172,12-15; 12,230 p.581,7-10.

⁵³⁶ Serv. ecl. 2,14 (Ter. Andr. 555); Serv. Aen. 1,37 (Ter. Eun. 51-56); Serv. Aen. 1,543 (Hor. carm. 3,2,31); Serv. Aen. 1,590 (Hor. carm. 4,4,29); Serv. Aen. 2,157 (Cic. Verr. 2,1,38); Serv. Aen. 6,514 (Cic. Mur. 42); Serv. Aen. 9,95 (Hor. Ars 63).

⁵³⁷ Claud. Don. Aen. 5,20 p.428,1-6.

⁵³⁸ Claud. Don. Aen. 5,710 p.505,14-p.506,4.

zum anderen nutzt er die Gelegenheit, um auf die Allgemeingültigkeit der vergilischen Dichtungen hinzuweisen und auch deren pädagogische Bedeutung, die schon im Vorwort seines *Aeneis*-Kommentars eine wichtige Rolle spielt,⁵³⁹ zu unterstreichen. Wichtig scheint Donat auch die Ermahnung der Sibylle zu sein, dem Schicksal zu trotzen (*tu ne cede malis, sed contra audentior ito*, Aen. 6,95f.): Der Kommentar⁵⁴⁰ weist darauf hin, dass sich inhaltliche Parallelen auch Aen. 10,284 (Turnus zu den Rutulern), Sall. Cat. 58 und Ter. Phorm. 203 fänden. Die Stelle steht auch exemplarisch für das starke Interesse Donats an Sentenzen, weitere Beispiele finden sich Claud. Don. Aen. 1,685 p.135,14-23 und 4,191 p.376,22-26, wo jeweils auf das terenzische *sine Cerere et Libero friget Venus* (Eun. 732) hingewiesen wird, ferner Claud. Don. Aen. 2,60 p.155,12-14 zum ebenfalls terenzischen *non fit sine periculo facinus magnum nec memorabile* (Heaut. 314). Schließlich sei auf Donats Kommentar⁵⁴¹ zu Aen. 4,54f. verwiesen, wo beschrieben wird, wie Annas Worte Dido ihren *pudor* vergessen lassen. Dazu zitiert Donat Ter. Andr. 266: *dum in dubio est animus, paulo momento huc vel illuc inpellitur*. Parallel ist die Situation: Bei Vergil ist es Anna, die mit ihrer Rede die unentschlossene Dido dazu bringt, ihren *pudor* zu vergessen. Bei Terenz ist es die Sklavin Mysis, die Pamphilus dazu bringen will, ihre Herrin Glycerium und nicht die von Pamphilus' Vater ausgesuchte Philumena zu ehelichen.

(5) Bisweilen entwickelt sich im Servius-Kommentar aus der Erklärung einer Vergilstelle ein Exkurs, der die jeweilige Vergilstelle als Grundlage nimmt, um eine Passage eines anderen Dichters zu erklären: So bemerkt Servius zu georg. 1,57, dass die *meliores elephantum* in Indien zu finden seien, die *elephantum Indici* Ter. Eun. 413 also zugleich auch besonders große Elefanten seien. Zu Aen. 3,703 erläutert der Kommentar die Lage von Akragas und erläutert damit auch Cic. Verr. II 4,51. Und zu Aen. 4,653 entwickelt der Kommentar die Theorie von drei die Länge des menschlichen Lebens bestimmenden Faktoren *natura* - *fatum* - *fortuna* (*casus*) und erläutert damit zugleich auch Cic. Phil. 1,10.⁵⁴²

(6) An einigen Stellen scheinen Parallelen bei anderen Autoren zur Semantisierung von Details der *narratio* verwendet zu werden, die auf den ersten Blick für den Fortgang der

⁵³⁹ Claud. Don Aen. praef. p.5,7-11 *habet denique ex eo nauta quod discat in officiorum ratione, habent quod imitentur patres et filii, mariti et uxores, imperator et miles, civis optimus et patriae spectatissimus cultor, in laboribus periculisque reipublicae optimum quemque et apud suos primum fortunas et salutem suam debere contemnere.*

⁵⁴⁰ Claud. Don. MARSHALL (1993) 10 zu Aen. 6,95.

⁵⁴¹ Claud. Don. Aen. 4,55 p.363,17-21.

⁵⁴² Vgl. außerdem Serv. ecl. 3,8 (Hor. epod. 10,23); Serv. Aen. 1,292 (Hor. carm. 1,35,21); Serv. Aen. 1,435 (Hor. carm. 1,2,7f.); Serv. Aen. 3,64 (Hor. carm. 2,14,22); Serv. Aen. 3,506 (Hor. carm. 1,3,20); Aen. 4,302 (Hor. carm. 1,18,11f.); Serv. Aen. 5,64 (Hor. epod. 17,48); Serv. Aen. 6,611 (Cic. leg. 2,40); Serv. Aen. 7,259 und 11,301 (Cic. div. in Caec. 43); Serv. Aen. 9,544 (Cic. Deiot. 24); Serv. Aen. 10,102 (Hor. carm. 1,34,9); Serv. Aen. 11,601 (Hor. sat. 1,10,54).

Handlung keine Rolle zu spielen scheinen. So deutet Servius das auf *viola* bezogene Adjektiv *pallens* ecl. 2,47 als Bezug auf die Liebesthematik des Gedichts und verweist als Beleg auf Hor. carm. 3,10,14 (*nec tinctus viola pallor amantium*): Die blasse Farbe der ecl. 2,47 erwähnten Blumen (ein auf den ersten Blick funktionsloses Detail) sei zugleich die der Liebenden. Die Bedeutungszuweisung erfolgt also im Hinblick auf den Gesamtzusammenhang des Gedichts, das das Liebeswerben Corydons um Alexis darstellt. Aus dem Zusammenhang der epischen Erzählung heraus deutet Servius die Todesart des Remulus (einen Pfeilschuss in den Kopf) als vom Dichter absichtsvoll gewählt, da Remulus in seiner Rede zuvor (Aen. 9,598-620) als *vaniloquus* und *superbus* in Erscheinung getreten war. Er belegt diese Deutung, die die Semantisierung eines Details darstellt, mit Hor. carm. 1,18,15f., wo der Bezug zwischen dem Körperteil des Kopfes (hier *vertex*) und einem hochmütigen und großsprecherischen Gehabe hergestellt wird. Nicht nur aus dem Erzählzusammenhang heraus, sondern unter Einbeziehung kultisch-religiöser Vorstellungen wird die Semantisierung mit Hilfe von Zitaten Serv. Aen. 3,93 und 4,558 durchgeführt: Zu Aen. 3,93 erklärt der Kommentar umständlich und ausgehend von der Theorie, dass ein Betender je nach dem Herrschaftsbereich der Gottheit unterschiedliche Haltungen einnehme, warum die Aeneaden sich im Apollon-Tempel auf die Erde werfen (Aen. 3,93):⁵⁴³ Apoll sei in anderer Erscheinungsform identisch mit Sol und Liber, Liber bzw. Bacchus wiederum habe, diese Mythenversion bezeuge Hor. carm. 2,19,29-32, selbst die Unterwelt besucht. An anderer Stelle wird mit Verweis auf Horaz (*Mercuri, facunde nepos Atlantis / qui [...] voce formastis catus*, carm. 1,10,1-4) betont, wie treffend bei Vergil das Traumbild des Gottes Merkur beschrieben sei (*omnia Mercurio similis vocemque coloremque*, Aen. 4,458): Der Kommentar (Serv. Aen. 4,559) versteht die Horaz-Stelle so, als erscheine Merkur dort als Gott der Sprache und der Leibesübung: Aus diesem Grund habe Vergil die *vox* und die *membra decora* erwähnt.

⁵⁴³ Die moderne Forschung weiß nichts davon, das man beim Gebet je nach Herrschaftsbereich des Gottes unterschiedliche Haltungen einnehmen musste (vgl. HORSFALL 2006 ad loc. mit weiteren Literaturhinweisen).

7.4 Die Vorbilder Theokrit – Hesiod / Varro – Homer

Nur bei diesen Autoren, in denen die Viten-tradition übereinstimmend die literarischen Vorbilder Vergils sieht, geht das *Corpus Servianum* (Claudius Donatus erwähnt diese Autoren nicht) davon aus, dass Vergil die Parallelen absichtlich herstellt.⁵⁴⁴

7.4.1 Theokrit

7.4.1.1 Theokrit-Nachahmung als *intentio* des *Bucolica*-Dichters

Theokrit wird in den spätantiken Vergil-Viten übereinstimmend als Vorbild der *Bucolica* genannt.⁵⁴⁵ Im *Corpus Servianum* wird Theokrit zwar bisweilen auch als Parallele zu *Georgica* oder *Aeneis* genannt,⁵⁴⁶ doch wird Theokrit an diesen Stellen als Beleg für Mythenversionen oder Sachinformationen verwendet, nicht als literarisches Vorbild, der Vergils Dichtung beeinflusst hat. Die *intentio* des *Bucolica*-Dichters dagegen bestehe – so die Viten – zum einen darin, Theokrit nachzuahmen, zum anderen darin, Augustus und andere einflussreichen Persönlichkeiten für die Restituierung seines Landgutes nach den Enteignungen im Rahmen der Ansiedlung von Veteranen zu danken.⁵⁴⁷ Einen Beleg für diese These, Vergils Absicht sei u.a. die *imitatio Theocriti* gewesen, sieht der Servius-Kommentar in ecl. 4,1 (so auch die Philargyrius-Scholien), ecl. 6,1 (so auch die Philargyrius-Scholien und die *Scholia Bernensia*) und in ecl. 10,1, wo die *Sicelides Musae*, das Adjektiv *Syracosio* bzw. die Erwähnung der Arethusa als Hinweis auf Sizilien und damit auf die Theokrit-Nachfolge⁵⁴⁸ gedeutet werden. Von der *intentio* unterschieden wird von den Viten die *causa*, die zur Abfassung des Werkes führte: Die Donat-Vita, die sich zur *causa* am ausführlichsten äußert, ist sich unsicher, ob als *causa* (1) die *dulcedo* des theokritischen Oeuvres anzunehmen sei, die schließlich den Dichter zur Nachahmung veranlasst habe, oder (2) ein vorn herein beabsichtigtes Gesamtkonzept des dichterischen Schaffens, demzufolge einzelne menschliche Kulturstufen in ihrer zeitlichen Abfolge nacheinander in *Bucolica*, *Georgica*, *Aeneis*

⁵⁴⁴ Stellen wie Serv. Aen. 3,425 sind somit bemerkenswert: Hier wird die Beschreibung von Charybdis Aen. 3,420-425 auf den Einfluss von Sall. hist. 4,28 zurückgeführt, insbesondere *sorbet* Aen. 3,422 und *trahentem* Aen. 3,425. – Im Gegensatz dazu wird beispielsweise die exakte Parallele in der Formulierung zwischen Aen. 4,290 *quae rebus sit causa novandis* und Sall. hist. 2,50 *quae causa fuerit novandis rebus* vom Servius auctus nicht als Anspielung gedeutet, sondern lediglich festgestellt.

⁵⁴⁵ VD §58; VPh I p.175,5; VPh II p.188,12; VP p.198,6f.

⁵⁴⁶ Vgl. Serv. Aen. georg. 3,280; Serv. Aen. 2,35; 2,687; 3,500; 4,516.

⁵⁴⁷ VD §64; VPh I p.; Serv. ecl. praef. p.2,14-24. Vgl. dazu MONNO (2003) 179-189.

⁵⁴⁸ Serv. ecl. 10,1: *carmen bucolicum Theocritum*.

behandelt werden sollten (oder auch nacheinander die drei Stile, der *modus tenuis*, *moderatus*, *validus*), oder aber (3) der Verlust des eigenen Landgutes und der Wunsch, dieses durch die Gunst der Mächtigen zurückzugewinnen.⁵⁴⁹

7.4.1.2 Theokrits Einfluss auf die einzelnen Eklogen

Die einzige Erwähnung Theokrits zur ersten Ekloge findet sich Serv. ecl. 1,27: Es geht um die Frage, ob Tityrus ecl. 1,27-35 in eigener Person spricht oder ob der Dichter *sub persona Tityri* spricht und mithin eine zweite Bedeutungsebene anzunehmen ist, auf der es um Landenteignung und -restitution geht. Der Kommentar entscheidet diese Frage nicht endgültig. Als Argument dafür, die Verse *simpliciter* aufzufassen, führt er Theokrit ins Feld, in dessen Idyllen Tityrus für keine historische Person stehe, sondern für einen fiktiven Hirten. Weil also die literarische Tradition hinter dem Namen Tityrus bzw. Tityros keine historische Person vermutet, hält der Kommentar auch an der Vergil-Stelle eine solche Deutung nicht für zwingend. Es ist anzunehmen, dass dieses Erklärungsmodell auch bei anderen Personennamen in den *Bucolica* angewandt wurde, auch wenn die Kommentare nichts Entsprechendes anmerken (die Philargyrius-Scholien und die *Schola Bernensia* erwähnen Theokrit im Kommentar zu Ekloge 1 nicht).

Zu Ekloge 2 finden sich im *Corpus Servianum* die meisten Hinweise auf Theokrit-Parallelen. Meist sind dies Parallelen in der Formulierung, so etwa, wenn Serv. ecl. 2,21 zu *mille meae [...] errant in montibus agnae* auf Theokr. Id. 11,34 *βοτὰ χίλια βόσκω* verweist.⁵⁵⁰ Nicht mit Sicherheit beantworten lässt sich die Frage, ob der spätantiken Kommentatortradition die darüber hinausgehende generelle strukturelle Ähnlichkeit zu Theokr. Id. 11 bewusst gewesen ist. Eine entsprechende Bemerkung (wie sie sich etwa Serv. ecl. 7,1 findet, s.u.) könnte sich im verlorenen Servius-Kommentar zu den Versen ecl. 2,1-10 befunden haben. Die einzige erhaltene Äußerung, die in diese Richtung deutet, findet sich Serv. ecl. 2,25:

IN LITORE VIDI CUM negatur hoc per rerum naturam posse fieri; sed Theocritum secutus est, qui hoc dicit de Cyclope.

Die Erklärung bezieht sich auf Corydons Behauptung ecl. 2,25f., sein wohlgestaltetes Spiegelbild im Meer erblickt zu haben. Corydons Behauptung – so ist Servius hier wohl zu

⁵⁴⁹ VD §58.

⁵⁵⁰ Vgl. außerdem Serv. ecl. 2,23 und 2,63.

verstehen – sei nur damit zu erklären, dass Vergil hier dem 11. Theokrit-Idyll gefolgt sei. Normalerweise sei es nämlich unmöglich, sein Spiegelbild in der Meeresoberfläche zu erkennen, plausibel wirke es aber, wenn Theokrit dies vom Kyklopen behaupte, da dieser mit Neptun verwandt ist und außerdem ein besonders großes Auge besitzt. Zwar lässt sich bei Theokrit keine Stelle nachweisen, an der vom Spiegelbild des Kyklopen im Meer die Rede ist, aber der Kommentar bezieht sich hier ohne Zweifel auf die Figurenkonstellation des 11. Idylls, nicht nur auf einen einzelnen Vers oder Ausdruck.

Auch die Hinweise auf Theokrit, die der Servius-Kommentar zu den übrigen Eklogen (außer 1 und 2) gibt, lassen den Schluss zu, dass dem oder den Kommentator(en) nicht nur punktuelle Ähnlichkeiten zum theokriteischen Oeuvre bewusst waren,⁵⁵¹ sondern auch Parallelen, die den Aufbau ganzer Gedichte betreffen. Dies lässt sich anhand entsprechender Erklärungen zu den Eklogen 7-10 darlegen. Besonders aufschlussreich ist hier Serv. ecl. 9,1:

haec ecloga continuum non habet carmen, sed de diversis locis Theocriti aliqua ad eam contulit.

Der Kommentar scheint also Fälle zu kennen, in denen eine bestimmte Vergil-Ekloge durchgehend einem bestimmten Theokrit-Idyll folgt (was im Fall von Ekloge 9 nicht gegeben sei).⁵⁵² Ein Theokrit-Idyll, bei dem dies mit Sicherheit der Fall war, ist, wie aus Serv. ecl. 10,9 hervorgeht, Idyll 1:

Serv. ecl. 10,9 est quaedam Theocriti ecloga, in qua suos amores deflere Daphnis inducitur: *vel ut alii quidam pastor Daphnin amore mortuum deflet*. huius omnem ordinem ad hanc eclogam transtulit.

Zunächst fällt an dieser Äußerung auf, dass der Inhalt des ersten Idylls dem Servius auctus nicht aus persönlicher Lektüre bekannt zu sein scheint, da er eine Version des Inhalts referiert. Die Behauptung, dass der *ordo* des 1. Idylls in die 10. Ekloge übernommen wurde, ist jedoch zweifelsfrei vertretbar: Im Einzelnen wird hier wohl Bezug genommen auf die Dreiteilung der beiden Gedichte (Einleitung: Anlass des Liedes / Einführung des Sängers – Klagegesang auf Daphnis / Gallus – Schluss) und insbesondere auf den parallelen Aufbau der beiden Klagelieder ecl. 10,9-69 und Id. 1,64-145, im Einzelnen: Apostrophe an die Nymphen ecl.

⁵⁵¹ So etwa Serv. ecl. 3,8; 5,32; 8,21; 9,23; 9,39.

⁵⁵² Zur Annahme des Kommentars, dass in bestimmten Eklogen eine *contaminatio* aus verschiedenen Theokrit-Stellen vorliegt, vgl. auch MONNO (2003) 188.

10,9-12 bzw. Id. 1,65-69; Trauer der Natur, der Hirten und einzelner Gottheiten ecl. 10,13-30 bzw. Id. 1,71-98; Antwort des Daphnis ecl. 10,31-69 bzw. Id. 1,100-136.

Von einem bestimmten Theokrit-Idyll als Vorbild einer Ekloge, nämlich der siebten, scheint auch Serv. ecl. 7,1 auszugehen:

ecl. 7,1 *ecloga haec paene tota Theocriti est: nam et ipsam transtulit et multa ad eam de aliis congegit.*

Ob hier die Vorbildfunktion im *ordo* gesehen wurde oder ob die gesamte siebte Ekloge im Kern als Übersetzung eines bestimmten Idylls angesehen wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Jedenfalls ist kein Idyll überliefert, dessen bloße Übersetzung wesentliche Teile der siebten Ekloge darstellen könnten. Wahrscheinlich ist auch hier der beiden gemeinsame *ordo* gemeint, entweder der des 6. oder des 8. Idylls. Auf den *ordo* scheint sich auch *transtulit* Serv. ecl. 8,1 zu beziehen: Ein bestimmtes Idyll, nämlich das zweite, wurde offenbar als strukturelles und thematisches Vorbild des Alphisiboeus-Liedes ecl. 8,64-109 betrachtet, die geringfügige Abweichung der Personenkonstellation (die Ich-Specherin im Alphisiboeus-Lied sehnt sich nach ihrem Ehemann, die des Theokrit-Idylls nach dem Geliebten) wird Serv. ecl. 8,66 ausdrücklich festgestellt.

7.4.2 Varro / Hesiod

Anders als für *Bucolica* und *Aeneis* wird für die *Georgica* nicht nur ein Autor als Vorbild genannt, sondern zwei, Hesiod und Varro. Hesiod wird anscheinend als wichtigeres Vorbild angesehen: Servius versteht das georg. 2,176 angekündigte *carmen Ascraeum* im Sinne eines *carmen Hesiodicum*. Und dass Hesiod der Autor sei, den Vergil in den *Georgica* hauptsächlich nachahme, wird von Servius und den Vergilviten einhellig angenommen.⁵⁵³ Nur die *Vita Probiana* stellt Varro als Vorbild auf die gleiche Stufe.⁵⁵⁴ Mit diesen metonymischen Verweisen auf Hesiod bzw. Varro können nur Hesiods *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* und Varros *De re rustica* gemeint sein. Angesichts dieses Befundes ist es bemerkenswert, dass der Servius-Kommentar zu den *Georgica* vergleichsweise wenige Parallelen zu Hesiod

⁵⁵³ VPh I p.175,6; VPh II p.188,12; VP p.198,7.

⁵⁵⁴ p.198,7.

vermerkt, insgesamt sechs. Nur drei davon beziehen sich auf die *Erga*.⁵⁵⁵ Zur Anleitung, wie ein Pflug zu konstruieren sei (georg. 1,169-175), bemerkt Servius:

georg. 1,175 EXPLORAT ROBORA FUMUS totus autem hic locus de aratro Hesiodi est

Mit dieser Formulierung (*totus locus [...]*) verweist der Kommentar auf Hesiod, *Erga* 422-435 und auch sonst auf Parallelen größeren Umfangs, die zum größten Teil aus Autoren stammen, die in der Spätantike als gattungstypologische Vorbilder für Bukolik, Lehrgedicht, Epos betrachtet werden.⁵⁵⁶

Die zwei weiteren Verweise auf Hesiods *Erga* im *Georgica*-Kommentar beziehen sich auf die georg. 1,276-286 gegebene Zusammenstellung der für bestimmte Verrichtungen günstigen und ungünstigen Tage im Monat: Allgemein wird Serv. georg. 1,276 darauf hingewiesen, dass sich eine ausführlichere Zusammenstellung auch bei Hesiod finde (*Erga* 764-827). Und speziell zum georg. 1,276-280 gegebenen Rat, man solle den fünften Tag eines Monats für Arbeiten meiden, da an ihm Orcus und die Eumeniden geboren seien, verweist Servius auf Hesiods *Erga*, wo zum fünften Tag eines Monats derselbe Rat gegeben wird, da an ihm Horkos, der Eid, der Sohn der Eris, geboren sei (v.803).

Angesichts der geringen Zahl von drei Hesiod-Parallelen, auf die der Servius-Kommentar verweist, sollen hier ausnahmsweise auch die, was Verweise auf andere Autoren betrifft, relativ unergiebiges *Scholia Bernensia* herangezogen werden: Sie vermerken außer der auch bei Servius erwähnten Stelle georg. 1,276 drei weitere Parallelen zu den *Erga*, georg. 1,299, 2,341: Schol. Bern. georg. 1,299 wird zum Ratschlag Vergils *nudus ara, sere nudus* (d.h. nicht in der kalten Jahreszeit) auf Hesiod verwiesen, der dies ebenfalls rät: *γυμνὸν σπείρειν γυμνὸν δὲ βοωτέιν, γυμνὸν δ' ἀμᾶσθαι*, Schol. Bern. georg. 2,341 verweist zur Entstehung der *ferrea progenies*,⁵⁵⁷ also der Menschheit, auf Hesiods Beschreibung des Eisernen Zeitalters (vgl. *Erga* 144-155).

⁵⁵⁵ Nicht auf die *Erga* beziehen sich die Hesiod-Verweise Serv. georg. 1,14, 1,245 und 3,280. Der Verweis Serv. georg. 3,280 führt sogar ins Leere und vielleicht ist dort – wie Madvig konjiziert und wie der anschließende Verweis des Servius auctus auf Theokrit 2,48 nahelegt – Theokrit gemeint: Serv. georg. 3,280 HINC DEMUM HIPPOMANES VERO scit lectum esse apud Hesiodum, herbam esse quandam, quae hippomanes vocatur, quasi ἵππου μανία. Der Servius auctus verweist in demselben Lemma wenig später auf Theokrit, Eid. 2,48, der von einer Pflanze – bei Theokrit übrigens ἵππομανές genannt – spricht, die in Arkadien wachse und alle Pferde rasend mache; vgl. ebenso Schol. Bern. georg. 3,280.

⁵⁵⁶ So Serv. Aen. 10,104 auf Lucilius, Serv. georg. 3,293 auf Lukrez, Serv. Aen. 1,198 auf Naevius, 8,631, Serv. Aen. 5,591 auf Catull, Aen. 2,490, 4,1, 5,426 und 12,754 auf Apollonios Rhodios, Aen. 9,805 und 12,896 auf Homer, Serv. Aen. 2,241; 2,274; 6,219; 8,631; 11,27; 12,115 auf Ennius.

⁵⁵⁷ MYNORS liest *terrea*, das in der handschriftlichen Überlieferung nur in der *manus secunda* des Florentinus Laurentianus XXXIX erscheint.

Ebenso auffällig wie die geringe Zahl der Hesiod-Parallelen ist die noch geringere Zahl der Varro-Parallelen, auf die der Servius-Kommentar hinweist: Insgesamt sind es zwei Stellen, an denen substantielle inhaltliche Parallelen festgestellt werden: Zum einen weist Serv. georg. 3,313 im Zusammenhang mit Decken, die aus Ziegenhaar gefertigt werden und im Feldlager und bei Seeleuten Verwendung finden, darauf hin, dass Varro die Bezeichnung *cilicium* mit ihrem kilikischen Ursprung erkläre (rust. 2,11,12). Zum anderen ist auch im Fall von Serv. georg. 1,166 davon auszugehen, dass dem Kommentator die Parallele von georg. 1,160-175 zu Varro rust. 1,22 – in beiden Abschnitten geht es um Herstellung bzw. Beschaffung der nötigen Ackergeräte – insgesamt bewusst gewesen ist, auch wenn explizit nur darauf hingewiesen wird, dass Vergil an dieser Stelle die Getreideschwinge *vannus* nennt, während Varro sie als *vallus* bezeichne.

Auch im Fall von Varros *De re rustica* sollen angesichts der geringen Anzahl von Stellen die *Scholia Bernensia* ergänzend herangezogen werden: Diese verweisen zusätzlich auf zwei weitere Parallelen: Zu georg. 1,208 und 1,211 nennen sie als Parallele für die bei Vergil genannte Zeit für die Aussaat Varro (rust. 1,34), der als Beginn der Saatzeit die Herbst-Tagundnachtgleiche nennt, allerdings ein späteres Ende ansetzt werde als Vergil.

Zu den beiden als hauptsächliche Vorbilder genannten Autoren nennen die Kommentatoren also auffällig wenig Parallelen. Auch die Serv. georg. 3,43 genannten weiteren Vorbilder Xenophon, Mago, Cato und Cicero spielen in der Kommentierung kaum eine Rolle: Xenophon und Mago werden nur an dieser Stelle erwähnt, auf Catos *De re rustica* und Ciceros *Oeconomica* wird jeweils zwei weitere Male Bezug genommen.⁵⁵⁸ Viel präsenter ist Lukrez: An elf Stellen wird im *Corpus Servianum* auf inhaltliche Parallelen hingewiesen,⁵⁵⁹ die landwirtschaftliche Themen und den Zyklus der Jahreszeiten sowie die Rolle des Ich-Sprechers betreffen: Serv. georg. 2,329 wird zur Schilderung der zyklischen Wiederkehr von Frühling und Fortpflanzung der Tiere (georg. 2,326-329), die durch verborgenes Wirken der *natura* verursacht werde, auf Lukrez verwiesen,⁵⁶⁰ ebenso bei der georg. 4,51f. erwähnten Vorstellung, dass im Winter unter der Erde Sommer herrsche und umgekehrt.⁵⁶¹ Was die Sprecherrolle betrifft, so wird Serv. georg. 2,42 zum Bekenntnis des Ich-Sprechers, sein Thema niemals umfassend behandeln zu können, auf die fast wörtliche Parallele Lucr. frg. 1 verwiesen. Und Serv. georg. 3,293 wird zur bildlichen Ausdrucksweise georg. 3,291-294, der

⁵⁵⁸ Serv. georg. 2,412 und 2,417 bzw. Serv. georg. 2,412 und 2,288.

⁵⁵⁹ Serv. georg. 1,46; 2,42; 2,49; 3,287; 3,329; 3,135; 3,293; 3,478; 3,481; 4,51; 4,219.

⁵⁶⁰ Vgl. Lucr. 2,991-1001.

⁵⁶¹ Vgl. Lucr. 6,840-847.

Ich-Sprecher beschreite – verleitet von seinem *amor Musarum* – Höhen des Parnass, die kein Dichter vor ihm betrat, die Parallele bei Lukrez genannt (1,922-930).⁵⁶²

Nicht nur innerhalb der lemmatischen Teile der spätantiken *Georgica*-Kommentare spielen Hesiod und Varro eine erstaunlich geringe Rolle, vergleicht man etwa die Erwähnungen Theokrits in der *Bucolica*-Kommentierung (s.o.) oder die Bezugnahmen auf Homer in der *Aeneis*-Kommentierung (s.u.). Auch in der Praefatio des Servius-Kommentares (die in den wesentlichen Punkten mit den Praefationes der *Scholia Bernensia* sowie der *Brevis expositio Vergilii Georgicorum* identisch ist) werden eher Abweichungen von Hesiod aufgezählt als Parallelen genannt. So heißt es dort:⁵⁶³

Homerum in Aeneide, quem licet longo intervallo, secutus est tamen; Theocritum in bucolicis, a quo non longe abest; Hesiodum in his libris, quem penitus reliquit.

Explizit wird mit der Formulierung *quem penitus reliquit* darauf hingewiesen, dass sich *Aeneis* und *Bucolica* enger an ihre jeweiligen Vorbilder (Theokrit bzw. Homer) anschließen, als es bei den *Georgica* der Fall ist.⁵⁶⁴ Die größere Distanz zum literarischen Vorbild wird auf den Ebenen des Titels, des Umfangs und des Inhalts festgestellt: So habe Vergil sich bei den Titeln *Bucolica* und *Aeneis* an Theokrit (dessen Gedichte z.B. Gell. 9,9,4 als *Bucolica* bezeichnet werden) bzw. Homers *Odyssee* angeschlossen, während sich der Titel *Georgica* nicht an Hesiods Titel *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* anschließe. Einen Bezug zum Titel *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* stellt der Kommentar zwar dennoch her, doch geschieht dies in nicht besonders nahe liegender Weise: Dem Kommentar zufolge werden mit *quid faciat laetas segetes* (georg. 1,1) die *Ἔργα*, mit *quo sidere* ibid. die *Ἡμέραι* des hesiodischen Titels umschrieben.⁵⁶⁵ Auf der Ebene des Werkumfangs stellt der Kommentar fest, dass Vergil seine Kunstfertigkeit anders als im Fall von *Bucolica* und *Aeneis* hier *angustiora dilatando* unter Beweis stelle.⁵⁶⁶ Auf der Ebene des Inhalts wird vermerkt, dass Vergil Bereiche behandle, die im engeren Sinn nicht

⁵⁶² Zu weit geht DESCHAMPS (1999) in ihrem Resümee „mais force est de confesser que la majorité des renvois de Servius à Lucrèce dans son commentaire de l'œuvre de Virgile soit n'apporte rien à la compréhension du Mantouan, soit n'est pas pertinente. Il s'agit de la part du grammairien de faire parade de sa science“ (ibid. 213). Es ist nämlich zu berücksichtigen, dass, wie im Fall von historischen Daten auch, oft Quellen zitiert werden, die für bestimmte Themen nicht einschlägig erscheinen, aber kanonisch sind (s.o.7.1-7.3). Das Bestreben des Kommentators, mit den Lukrez-Zitaten seine eigene Bildung oder seine Kenntnis klassischer Autoren zu demonstrieren, spielt hier sicher eine untergeordnete Rolle.

⁵⁶³ Serv. georg. praef. p.128,1-4.

⁵⁶⁴ SCAFFAI (2006) 328 bezieht *longo intervallo* auf den Unterschied im literarischen Rang. Abgesehen davon, dass diese Lösung sprachlich problematisch ist, spricht auch der Kontext eher dafür, den Ausdruck auf die zeitliche Distanz zu beziehen.

⁵⁶⁵ Serv. georg. praef. p.128,15-129,1, fast wörtlich auch in der *Brevis expositio* p. 193,9-194,3.

⁵⁶⁶ Serv. georg. praef. p.128,11-14, fast wörtlich auch VPh II p.189,2-6 und in der *Brevis expositio* p. 194,4-7.

zu einem Werk über den Landbau gehörten, nämlich *pecora* und *apes* in den Büchern 3 und 4. Er sieht sich bemüht, dies mit einem Verweis auf Varro zu erklären:

nam omnis terra, ut etiam Varro docet, quadrifariam dividitur: aut enim arvus est ager, id est sationalis; aut consitus, id est aptus arboribus; aut pascuus, qui herbis tantum et animalibus vacat; aut floreus, in quo sunt horti apibus congruentes et floribus.⁵⁶⁷

Auch diese Erklärung ist kaum nachzuvollziehen: Erstens sind die *Georgica* weder realiter noch in der Vorstellung der Spätantike (s.o.) nach vier Typen von landwirtschaftlichen Nutzflächen gegliedert. Zweitens unterscheidet die hier aller Wahrscheinlichkeit nach gemeinte Varro-Stelle (rust. 1,6) zwar vier *genera agrorum*, doch sind diese vier *genera* nicht mit den hier genannten in Einklang zu bringen.⁵⁶⁸ Kurz gesagt wirkt der Verweis auf Varro zur Erklärung der vier Bücher bei Vergil (gegenüber einem Buch bei Hesiod) insgesamt alles andere als überzeugend. Da also weder der lemmatische Teil noch die makrostrukturell ausgerichteten einleitenden Bemerkungen der spätantiken Kommentare einen besonders engen Bezug gerade zu Hesiods *Erga* herzustellen vermögen, stellt sich die Frage, warum trotzdem Hesiod als literarisches Vorbild auf eine Ebene mit Theokrit oder Homer gestellt wird. Verfolgt man die Tradition, die Hesiod als hauptsächliches Vorbild der *Georgica* betrachtet, stößt man, will man nicht davon ausgehen, dass es sich um ein Additum eines späten Redaktors handelt, auf Gedicht 14 des *Catalepton* (*Hesiodoque maior*, v.1f.) als frühestes Zeugnis. Eine genaue Datierung des Gedichts ist nicht möglich, WESTENDORF BOERMA datiert es auf die Mitte des 1. Jh. n.Chr.,⁵⁶⁹ eine Datierung vor dem 4. Jh. ist wahrscheinlich. Es könnte somit die spätantike Kommentartradition dahingehend beeinflusst haben, dass diese in den *Georgica* vor allem das Vorbild Hesiod sah, obgleich sie nur wenige präzise Parallelen anzugeben vermochte. Am wahrscheinlichsten ist es aber wohl, dass die Kommentare in ihren Praefationes in Analogie zu ihrem Vorgehen bei *Bucolica* und *Aeneis* auch zu den *Georgica* literarische Vorbilder suchten. Dass zu den *Georgica* anders als zu *Bucolica* und *Aeneis* zwei Vorbilder, Hesiod und Varro, genannt werden (Serv. georg. 3,43 ohne nähere Ausführung sogar noch weitere, s.o.), stützt diese Annahme: Man war offenbar

⁵⁶⁷ Serv. georg. praef. p.128,15-129,1, fast wörtlich auch VPh II p.189,6-10 (ohne Verweis auf Varro) und in der *Brevis expositio* p. 194,7-11.

⁵⁶⁸ Das bei Varro für Getreideanbau empfohlene *genus campestre* kann als Pendant des *ager sationalis* im Servius-Kommentar betrachtet werden; das für Bäume als günstig erachtete *genus montanum* als Pendant des *ager consitus*; das vierte *genus* bei Varro, eine Mischform aus zwei oder drei der genannten *genera*, als Pendant des *ager pascuus*, da Varro je nach Jahreszeit sowohl das *genus campestre* als auch das *genus montanum* als Anbaufläche für Viehfutter erwähnt. Für das für Weinanbau empfohlene *genus collinum* lässt sich im Servius-Kommentar allerdings kein Pendant finden (der *ager floreus* kommt kaum in Frage).

⁵⁶⁹ WESTENDORF BOERMA (1963) 108.

nicht in der Lage, ein eindeutiges Vorbild wie für *Bucolica* und *Aeneis* auszumachen und nannte deswegen das Werk über die Landwirtschaft des ersten Lehrdichters überhaupt, Hesiod, sowie ein Lehrwerk über die Landwirtschaft eines bekannten römischen Autors, der kurz vor Vergil schrieb, obwohl zu beiden relativ wenige Parallelen festgestellt werden.

7.4.3 Homer

7.4.3.1 Parallelen in der Makrostruktur

Für Donat spielen Bezüge zu griechischen Autoren keine Rolle (s.o.). Der Servius-Kommentar und die Vitentradition gehen einhellig davon aus, dass sich die *Aeneis* makrostrukturell sowohl an der *Ilias* als auch an der *Odyssee* orientiert. Die Donat-Vita geht sogar so weit zu behaupten, dass die *Aeneis* beide homerischen Epen aufwiege: *quasi amborum Homeri carminum instar*.⁵⁷⁰ Hier dürfte gemeint sein, dass die *Aeneis* de facto eine vollständige *Odyssee*-Handlung und eine vollständige *Ilias*-Handlung enthalte. Da die *Aeneis* trotzdem bei weitem weniger Verse umfasst als beide homerische Epen zusammen, geht die Spätantike von der Technik des *coartare lata* (gegenüber dem *angustiora dilatare* im Fall der *Georgica*) aus. Als *Odyssee*-Hälfte werden die *Aeneis*-Bücher 1-6 angesehen, als *Ilias*-Handlung die *Aeneis*-Bücher 7-12.⁵⁷¹ Der Einfluss der homerischen Epen auf die *Aeneis* wurde von der Spätantike als so weitreichend betrachtet, dass es an Plagiatsvorwürfen nicht mangelte.⁵⁷²

⁵⁷⁰ VD §21.

⁵⁷¹ Serv. Aen. 7,1 [...] nam primi sex ad imaginem Odysiae dicti sunt, quos personarum et adlocutionum varietate constat esse graviore, hi autem sex ad imaginem Iliados dicit sunt, qui in negotio validiores sunt: nam et ipse hoc dicit „maius opus moveo“ [Aen. 7,45]. et re vera tragicum est, ubi tantum bella tractantur. LA PENNA (1998) schlägt für *graviore* die Konjektur *gratiores* vor, die besser zum komödienthaften Charakter passe, den die Spätantike der *Odyssee* zuspreche und den die Spätantike auch in der ersten *Aeneis*-Hälfte sehe. Eine Konjektur ist hier jedoch nicht zwingend nötig (wie LA PENNA selbst einräumt). Zudem nennt LA PENNA zwar einen Beleg für die Auffassung, dass die *Odyssee* komödienthafte Züge trägt (Don. Ter. Euanthius de fabula 1,5), er nennt aber keinen Beleg dafür, dass die Spätantike auch der ersten *Aeneis*-Hälfte komödienthafte Züge zuschreibt. Ein Argument für die Auffassung von LA PENNA, dass dieser anscheinend übersieht, das aber allein auch nicht ausreichen würde, besteht übrigens darin, dass Servius selbst (Serv. Aen. 4,1, vgl. S.215) in Buch 4 der *Aeneis* einen *comicus stilus* sieht.

⁵⁷² VD §46 Asconius Pedianus libro, quem contra obtrectatores Vergilii scripsit, pauca admodum obiecta ei proponit, eaque circa historiam fere et quod pleraque ab Homero sumpsisset; sed hoc ipsum crimen sic defendere assuetum ait: cur non illi quoque eadem furta temptarent? verum intellecturos facilius esse Herculi clavam quam Homero versum surripere. Die Vorwürfe sind stereotyp und gehen nicht ins Detail, sie finden sich auch VPh I p.181,6-12; Macr. Sat. 6,1,5f.; Isid. orig. 10,44. Vgl. dazu SCAFFAI (2006) 45-50. Im Fall der *Georgica* und *Bucolica* sind solche Vorwürfe nicht überliefert.

Parallelen zur *Odyssee* in der Handlungsstruktur werden in nennenswertem Umfang lediglich zu Buch 3 und Buch 6 erwähnt. In Buch 3 ist es zum einen die Reihe von Inselnamen Zacynthos – Dulichium – Same – Neritos – Ithaca (Aen. 3,270-272), zu der der Servius-Kommentar auf die Homer-Parallele (l 21) hinweist.⁵⁷³ In beiden Fällen soll die Heimat des Odysseus beschrieben werden. Zum anderen ist es die Szene in Polyphems Höhle, zu der Serv. Aen. 3,635 auf die Homer-Parallele hingewiesen wird (Aen. 3,630-637 und l 368-394), wohl nicht zufällig die Episode, die am deutlichsten (man denke u.a. an Achaemenides und Polyphem selbst) nach Homer gestaltet ist. So wie der Kommentar hier – und an anderer Stelle, z.B. Serv. Aen. 11,277⁵⁷⁴ – deutlich auf eine Parallele zu Homer hinweist, so deutlich weist er aber auch auf Abweichungen von Homer hin und untersucht diese daraufhin, ob sie im Widerspruch zu Homer stehen bzw. mit der dort geschilderten Version in Einklang gebracht werden können. Deutlich wird dies z.B. Serv. Aen. 3,590: Als Widerspruch zu Homer habe man Vergil vorgeworfen, dass Aeneas kurz vor seiner Landung bei Karthago, also sieben Jahre nach dem Untergang Trojas, Achaemenides als Überlebenden des Polyphem-Abenteuers auf Sizilien an Bord nimmt, obgleich bei Homer Odysseus zu Beginn seiner Irrfahrten zu den Kyklopen kommt. Als Abweichung wird Serv. Aen. 3,623 konstatiert, dass Polyphem in der Version des Achaemenides zwei, in der des Odysseus bei Homer (l 289. 311) vier Griechen verspeist.

In Buch 6, dem einzigen weiteren Buch der *Odyssee*-Hälfte, zu dem der Kommentar auf nennenswerte Parallelen aufmerksam macht, scheint der Kommentar das Vorbild der Totenbeschwörung im elften Buch der *Odyssee* vorauszusetzen, da auch einzelne Motive (z.B. Dido, die sich nach den Worten des Aeneas schweigend abwendet) mit einer Stelle aus diesem *Odyssee*-Buch in Verbindung gebracht werden:⁵⁷⁵

Serv. Aen. 6,468 tractum autem est hoc de Homero, qui inducit Aiakis umbram Ulixis conloquia fugientem, quod ei fuerat causa mortis.

Der Kommentar scheint davon auszugehen, dass Vergil ein Handlungselement des angenommenen homerischen Prätextes auch in völlig anderer Personenkonstellation

⁵⁷³ Vgl. dazu SCAFFAI (2006) 86f.

⁵⁷⁴ Als Übereinstimmung mit Homer in der *Ilias*-Hälfte der *Aeneis* merkt Servius die Tatsache an, dass Diomedes Aen. 11,277 davon spricht, wie er Venus im Schlachtgetümmel des trojanischen Krieges an der Hand verletzt hat: Diese Episode wird E 881-887 erzählt. Vgl. dazu den Kommentar von SCAFFAI (2006) 134.

⁵⁷⁵ Eine weitere Stelle, an der der Kommentar eine solche Parallele zieht, ist Serv. Aen. 6,532: PELAGINE VENIS ERRORIBUS ACTUS? [...] sciendum tamen Homericum esse: nam etiam illic Elpenor similiter Ulixem interrogat. In Wirklichkeit ist es Odysseus, der Elpenor fragt (λ 57f.), vgl. dazu CANETTA (2005) 267f. und den Kommentar zur Stelle bei SCAFFAI (2006) 228f.

aufgreifen konnte. Diesen Prätext bildet in der ersten *Aeneis*-Hälfte zwar in erster Linie die *Odyssee*, doch scheint auch die *Ilias* – zumindest in Details der Handlung – als Prätext immer präsent zu sein. Dies ist besonders in den Büchern 2 und 5 zu bemerken. So bemerkt der Kommentar zu Aen. 2,604:

Serv. Aen. 2,604 ASPICE de Homero tractum, qui inducit Minervam praestantem ista Diomedi.

Die Szene Aen. 2,604-620, mit der Venus Aeneas die Augen für das Eingreifen der Götter öffnet, hat Vergil also dem Kommentar zufolge aus Homers *Ilias* übernommen, wo E 124-132 Minerva Diomedes die Augen öffnet.⁵⁷⁶ Parallel sind die Figurenkonstellation Göttin als Schutzpatron – menschlicher Kämpfer sowie die Handlungsweise der Figuren, ferner die Begleitumstände (Krieg zur Eroberung einer Stadt mit Beteiligung der Götter), der dramatische Zusammenhang ist jedoch ein völlig anderer.

Auch zu *Aeneis* 5 nimmt Servius (ebenso wie Macr. Sat. 5,2,15: *ludicri certaminis varietas*) einen beträchtlichen Einfluss von Homers *Ilias* an, der Zusammenhang wird zwischen den Leichenspielen für Patroklos in Buch 23 der *Ilias* und den Leichenspielen für Anchises gesehen:

Aen. 5,1 INTEREA [...] cuius pars maior ex Homero sumpta est: nam omnia quae hic commemorat, exhibentur circa tumultum Patrocli, nisi quod illic curule exercetur, hic navale certamen.

Die Parallele wird offenbar vor allem in den einzelnen Sportarten (Wagen- bzw. Schiffsrennen, Faustkampf, Wettlauf, Bogenschießen) und dem Anlass der sportlichen Wettkämpfe (Leichenspiele) gesehen. Da die Grunddisposition auf Homers *Ilias* zurückgeführt wurde, lag es nahe, auch einzelne Motive vor der Folie Homers zu interpretieren, die sonst nicht zwingend auf den Einfluss der *Ilias* oder der *Odyssee* zurückzuführen gewesen wären. Ein solches Motiv ist die Taube (der Vogel der Venus), die Aeneas in Buch 5 als Ziel für die Bogenschützen anbinden lässt:

Aen. 5,517 VITAMQUE RELIQUIT IN ASTRIS [...] sane sciendum hunc totum locum ab Homero esse sumptum: unde inanis est vituperatio Aeneae, quod suspenderat avem maternam.⁵⁷⁷

Mit Hilfe von Homer versucht der Kommentar die Kritiker zu widerlegen, die die Handlungsweise des Aeneas als Sohn der Göttin Venus (und damit seine indirekte

⁵⁷⁶ Vgl. auch SCAFFAI (2006) 205f.

⁵⁷⁷ Vgl. auch SCAFFAI (2006) 220-223.

Charakterisierung durch den Dichter) für unangemessen hielten. Auch ein weiteres Detail erklärt Servius vor dem Hintergrund der *Ilias* und verleiht diesem sogar erst mit dem Verweis auf die *Ilias* einen besonderen Bezug zu den Irrfahrten der Aeneaden. Die Rede ist vom Schlangenprodigium 5,84-93: Aus dem *tumulus* des Anchises windet sich eine Schlange in sieben Windungen. Servius versteht (wohl vor dem Hintergrund von Aen. 1,755f. *nam te iam septima portat / omnibus errantem terris et fluctibus aestas*) das Prodigium als Abwandlung des B 308-319 beschriebenen, wo den Griechen durch eine Schlange, die neun Jungvögel zusammen mit deren Mutter verschlingt, ein zehnjähriger Krieg prophezeit wird (Serv. Aen. 5,85). Der Kommentar verfährt hier ähnlich wie Serv. Aen. 10,740, wo die motivische Parallele (Waffentausch mit tödlichen Folgen) in einem ganz anderen Kontext entdeckt wird.⁵⁷⁸

Zu den Büchern 5 / 6 nimmt der Servius-Kommentar ferner an einer Stelle einen Einfluss Homers nicht nur auf den Text der Dichtung, sondern auch auf die Bucheinteilung an. So bezieht der Kommentar in der für die Spätantike anscheinend strittigen Frage, ob Aen. 5,870f. MYNORS zu Buch 5 oder zu Buch 6 zu rechnen sei, mit Hilfe eines homerischen Prätextes Stellung. Die betreffenden Verse seien zu Buch 5 zu zählen, Buch 6 beginne somit – wie auch Varius und Tucca meinen, nicht aber Probus und andere – mit anaphorischem *sic fatur lacrimans*: Die *coniunctio poematis* sei so besser (vgl. hierzu 5.2), außerdem finde sich bei Homer ein ähnlicher Buchanfang: *Homerus etiam sic inchoavit ὥς φάτο δάκρυ χέων*. Unklar bleibt, welchen Buchanfang der Kommentator hier meinen könnte. Die zitierte Wendung ist zwar zweimal belegt, aber nicht an einem Buchanfang (Α 357 und Ω 438).⁵⁷⁹

Insgesamt ist zu den *Aeneis*-Büchern 1-6, der *Odyssee*-Hälfte, zu bemerken, dass der Vergleich mit der *Odyssee* bei Servius wesentlich bruchstückhafter ausfällt als bei Macrobius und somit nur eine Auswahl der Homer-Parallelen und -Abweichungen vermerkt, die die Spätantike in der *Aeneis* entdeckt hatte. So vergleicht etwa Macrobius, über den Servius-Kommentar hinausgehend, den gesamten Handlungskomplex der Irrfahrten mit Homers *Odyssee* und stellt Sat. 5,2,8-12 als Abweichungen fest, dass Homer zuerst schildere, wie Odysseus von Calypso aufbricht und zu den Phaeacern kommt, dann wie er dort seine

⁵⁷⁸ SCAFFAI (2006) 218f. erwähnt auch den Homer-Bezug Serv. Aen. 5,85. Er geht jedoch nicht auf die typische Vorgehensweise des Kommentars ein, motivische Parallelen in jeweils anderem Kontext zu entdecken.

⁵⁷⁹ Der Kommentar geht also wohl von einer abweichenden Bucheinteilung aus. Folgt man übrigens dem Zusatz des Codex Cassellanus (Ende 9. / Anfang 10. Jh.) zu Serv. Aen. 6 praef. (*et Homerus [...] in Odyssea sic coepit*, von THILO / HAGEN nicht übernommen), so dachte der Kommentator an die *Odyssee*. Eine Erklärungsmöglichkeit könnte sein, dass für den Kommentator die *Odyssee* mit Ω 547 noch nicht endete und er auf den Anfang eines nicht überlieferten (homerischen oder pseudohomerischen) Buches anspielt. Andere Lösungsvorschläge bei SCAFFAI (2006) 349 und HAVET (1911) 132.

Irrfahrten bis zur Ankunft auf Ogygia schildert, dann seine Heimkehr nach Ithaca. Vergil dagegen schildere zuerst, wie Aeneas von Sizilien aufbricht und nach Karthago kommt, dann wie er dort seine Irrfahrten bis zu seiner Ankunft auf Sizilien schildert, dann die Ereignisse in Afrika und seine Weiterfahrt nach Latium. Macrobius Sat. 5,2,14 weist außerdem auf weitere Parallelen in den Irrfahrten hin, so dass Scylla, Charybdis und Circe einfach aus der *Odyssee* übernommen wurden, an die Stelle der Rinder des Sonnengottes aber die Strophaden getreten sind, an die Stelle der *consultatio inferorum* der *descensus* in die Unterwelt.⁵⁸⁰ Macrobius weist außerdem speziell zum Seesturm und zur Landung in Libyen auf die Homer-Nachahmung hin.⁵⁸¹

Eine Sonderstellung nimmt innerhalb der ersten *Aeneis*-Hälfte Buch 4 ein: Hier wird als Vorbild sowohl von Macrobius (Sat. 5,17,4) als auch vom Servius-Kommentar (der hier ungleich ausführlicher als Macrobius ist) nicht Homer, sondern Apollonios Rhodios genannt.

Serv. Aen. 4,1 Apollonius Argonautica scripsit et in tertio inducit amantem Medeam: inde totus hic liber translatus est.⁵⁸²

Der Kommentar bezieht sich hier wohl auf die Parallelen im erzählerischen *ordo* und der Personenkonstellation. Vor allem solche lassen sich nämlich zu Apollonios, *Argonautika* 3 feststellen: In beiden Fällen entwickelt sich zwischen einer Frau aus königlichem Geblüt und einem kriegesischen Heros aus einem weit entfernten Land durch göttliches Eingreifen eine Liebesbeziehung, die dem moralischen Empfinden der Frau widerstreitet. In beiden Fällen ist der männliche Heros außerdem auf die Unterstützung seiner königlichen Geliebten angewiesen.

Eine weitere Beobachtung, die sich auf die Parallelen zu Apollonios bezieht, findet sich Serv. Aen. 4,2, wo das Augenmerk auf der Verteilung der Figurenreden liegt:

CAECO CARPITUR IGNI agit Vergilius, ut inventas frangat declamationes, ut hoc loco rem dixit sine declamatione [...]

⁵⁸⁰ Palinurus entspreche dort Elpenor, die feindselige Dido dem feindseligen Ajax, die Ratschläge des Tiresias denen des Anchises (Macr. Sat. 5,2,14).

⁵⁸¹ Macr. Sat. 5,2,13; hier wird auch erwähnt, dass Venus Nausicaa, Dido aber Alcinous entspreche.

⁵⁸² Zu einer Diskussion des Servius-Kommentars zu Aen. 4,1, insbesondere der schwierig zu deutenden Bemerkung zum *comicus stilus* von Buch 4 (*totus in consiliis et subtilitatibus est; nam paene comicus stilus est*) vgl. ANDERSON (1981) und FLEISCHMANN (2001) 250-252. Kaum beizustimmen ist MÜHMELT (1965) 117, der den *comicus stilus* in das System der drei Stilarten einordnen will, wie es z.B. Serv. Aen. praef. p.4,8-10 (*genus humile / medium / grandiloquum*) oder VD §58f. bzw. VPh I p.185,7-11 erklärt wird (*modus tenuis / moderatus / validus*). Auch lässt sich – anders als MÜHMELT *ibid.* behauptet – aus dem *Corpus Servianum* nicht entnehmen, dass der *comicus stilus* im Falle eines Epos als verpönt galt.

Mit *inventas frangat declamationes* ist wohl gemeint, dass Vergil die Figurenreden,⁵⁸³ die er an den Parallelstellen bei Apollonios vorfand, also den Dialog zwischen Medea und Chalkiope (3,636-739) und den Medea-Monolog (3,771-801), vielleicht auch den Dialog zwischen Jason und Medea (3,975-1130), weitgehend in Erzählerrede wiedergegeben hat und die z.B. wörtliche Rede erst bei der Begegnung Didos mit ihrer Schwester einsetzen lässt. Servius stellt solche Parallelen zu Apollonios nur zu *Aeneis* 4 her. Der Grund ist darin zu sehen, dass die eigentliche Parallele, die Liebeshandlung, in *Aeneis* 4 (im Gegensatz zu *Argonautika* 3) ihren Abschluss findet. Servius nimmt also einen Einschub in der *Odyssee*-Hälfte an, der sich ebenfalls an einem epischen Text orientiert und in sich geschlossen ist. Dem Gesamtmodell des Servius, das darin besteht, dass die erste Hälfte der *Aeneis* der *Odyssee* nachgebildet sei, die zweite der *Ilias*, widerspricht Servius' Annahme, *Aeneis* 4 sei *Argonautika* 3 nachgebildet, also nicht. Homer scheint für den Kommentar im Gegenteil auch für *Aeneis* 4 als Vorbild eine wichtige Rolle zu spielen, was an zwei Stellen deutlich wird: (1) Aen. 4,613, wo der Kommentar Didos prophetische Fähigkeiten als plausibel und gut motiviert ansieht, da sie eine *moritura* sei und solche Figuren auch bei Homer öfter mit prophetischen Gaben ausgestattet sind.⁵⁸⁴ Diese Rechtfertigung der Ethopoiie einer Figur findet sich übrigens auch Serv. Aen. 10,740 (der sterbende Oroses prophezeit Rache) und 11,89 (das Pferd Aethon weint bei Pallas' Begräbnis).⁵⁸⁵ (2) Aen. 4,496 und 4,647, Stellen, an denen vom Schwert des Aeneas die Rede ist, das dieser zurückließ und in das Dido sich stürzen sollte: Hier sieht Servius eine Parallele zu H 303-305, wo Hektor, nachdem der Zweikampf von der einbrechenden Nacht vorläufig beendet worden war, Aias sein Schwert schenkt, Aias dem Hektor seinen Waffengurt.⁵⁸⁶ Zum Verhängnis wird ihnen beides, weil Hektor am Waffengurt von Achill über den Boden geschleift wird, Aias sich in das geschenkte Schwert stürzt. Diese Erläuterung des Servius, die die Parallele in der dramatischen Funktion von Gegenständen sieht, obgleich völlig andere Personen, die in völlig anderer Beziehung zueinander stehen, beteiligt sind, macht deutlich, dass die Spätantike auch *Aeneis* 4 vor der Folie von Homers Epen las. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass man in Buch vier den starken Einfluss des Apollonios entdeckte.

⁵⁸³ I.S.v. „Figurenrede“ wird *declamatio* auch Serv. Aen. 5,28; 12,573 verwendet.

⁵⁸⁴ *color* Serv. Aen. 4,613 i.S.v. „Grund, Motiv“, hier auf die Ethopoiie bezogen. Vgl. zur Verwendung des Begriff im Servius-Kommentar auch S.155f. mit Anm. 407. Zum Homer-Bezug Serv. Aen. 4,613 vgl. auch SCAFFAI (2006) 214f.

⁵⁸⁵ Vgl. auch SCAFFAI (2006) 309f.

⁵⁸⁶ Vgl. dazu auch SCAFFAI (2006) 213f. und 216f.

Während der Einfluss der *Ilias* (s.o.) auch mindestens in den Büchern 2 und 5 der *Odyssee*-Hälfte eine Rolle spielt, für Buch 5 sogar als strukturbildend angesehen wird, spielen in der *Ilias*-Hälfte der *Aeneis*, also in den Büchern 7-12, *Odyssee*-Parallelen keine Rolle. Auch die vom Kommentar festgestellten Parallelen zur *Ilias* verteilen sich nicht gleichmäßig auf die zweite *Aeneis*-Hälfte, sondern betreffen vor allem die Bücher 8, 9, 11 und 12.

In Buch 8 ist es besonders die Schildbeschreibung v.626-728, zu der auf Parallelen bei Homer hingewiesen wird: Zur Schildbeschreibung insgesamt wird bemerkt, dass Vergil insofern von Homer (Σ 483-608) abweiche, als dort der Inhalt während der Verfertigung des Schildes erzählt wird, bei Vergil aber erst, als der Schild bereits vollendet ist. Diese Abweichung wird als erklärungsbedürftig empfunden: Vergil weiche zu Recht von Homer ab, da die Beschreibung der auf dem Schild des Aeneas dargestellten Ereignisse und die Beschreibung seiner Verfertigung eine ganz unterschiedliche Erzählzeit benötigen würden (Serv. Aen. 8,625).⁵⁸⁷ Im Detail wird Serv. Aen. 8,670 als Abweichung von Homer betrachtet, dass Cato Censorius als Unterweltsrichter fungiere, bei Homer aber Minos, Rhadamanthys und Aiakos. Da in *Ilias* und *Odyssee* nur Minos als Unterweltsrichter genannt wird (λ 568) und es keine Anhaltspunkte gibt, dass der Kommentar Homer als Autor weiterer Epen betrachtet, liegt hier wohl ein Irrtum des Kommentators vor, der gleichwohl zeigt, dass man geneigt war, verbreitete Vorstellungen zur griechischen Mythologie unbesehen auf Homer zurückzuführen.⁵⁸⁸

Eine besonders große Rolle spielt die Nähe zur *Ilias* im Servius-Kommentar zu *Aeneis* 9. Es werden Parallelen in der *oeconomia* des gesamten Buches, also in der Anlage des Plots gesehen, wie aus Serv. Aen. 9,1 und 9,267 hervorgeht (zur Frage, was damit im Fall von Buch 9 im Einzelnen gemeint sein könnte, vgl. 4.3). Aber auch zu Details in Buch 9 wird auf ein homerisches Vorbild verwiesen. Es sind dies vor allem Versatzstücke aus Schlachtszenen. Solche Elemente sind Serv. Aen. 9,805 der zu Fuß kämpfende Heros, der der Übermacht der Feinde weichen muss (Aen. 9,805-811 und Π 102-106); eine Aufzählung der im Rahmen einer Aristie getöteten Fende (Aen. 9,764 bzw. 767 MYNORS und E 678); die Beschreibung eines Kämpfers, der tödlich getroffen in voller Rüstung zu Boden stürzt: *et clipeum super intonat ingens* (Aen. 9,706 bzw. 709 MYNORS sowie 10,488) mit der Parallele ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ (z.B. Δ 504);⁵⁸⁹ Serv. Aen. 11,860 und 863 die Beschreibung, wie ein Pfeil

⁵⁸⁷ Vgl. zu Serv. Aen. 8,625 auch EIGLER (1994).

⁵⁸⁸ Vgl. zu dem Homerverweis Serv. Aen. 8,670 – jedoch ohne die entsprechende Schlussfolgerung – auch SCAFFAI (2006) 297f.

⁵⁸⁹ Vgl. dazu auch den Kommentar von SCAFFAI (2006) 121-124.

von einem Bogen abgeschossen wird (Aen. 11,858-864 und Δ 122-126); Serv. Aen. 9,435 das Gleichnis des regennassen Mohns für den toten Kämpfer, der sein Haupt zur Seite sinken lässt (Aen. 9,435-437 und Θ 306-308).⁵⁹⁰ Solche Parallelen zur *Ilias* in (Halb-) Versen, ganzen Passagen oder Gleichnissen aus dem Bereich des Kampfes werden in der *Ilias*-Hälfte generell häufiger angemerkt, für aus der *Ilias* übernommene Gleichnisse vgl. Serv. Aen. 11,492, 11,751, 12,67 und 12,908.⁵⁹¹

In Buch 9 findet sich auch ein Beispiel für eine Stelle, die der Kommentator für gelungener hält als das homerische Pendant: Es ist die Szene Aen. 9,803-805, in der Iris als Botin Jupiters geschickt wird, um Juno die Teilnahme in der Schlacht zu untersagen, die Serv. Aen. 9,801 (9,804 MYNORS) zufolge besser ausgeführt ist als die entsprechende Szene bei Homer (Θ 409-425), wo Hera durch Iris ermahnt wird. Das Urteil des Kommentars *salvo enim sensu vitavit et fabulosa et vilia* bezieht sich wohl darauf, dass Homer die Szene ausführlich mit wörtlichen Reden ausgestaltet und zunächst Iris im Dialog mit Zeus zeigt, dann im Dialog mit Hera und Athene, Vergil dagegen auf wörtliche Reden verzichtet und anthropomorphe Züge der beteiligten Götter kaum hervortreten lässt. Insgesamt gesehen spielt der wertende Vergleich zwischen Homer und Vergil im Servius-Kommentar eine viel geringere Rolle als bei Macrobius, der systematisch Stellen zusammenträgt, die Vergil besser, schlechter oder genauso gut wie Homer gestaltet habe (Sat. 5,11-13). Der Servius-Kommentar bietet an dieser Stelle also wohl nur einen Reflex einer Reihe von im 4. / 5. Jh. üblichen Kategorien.

Eine längere Szene sieht Servius dann erst wieder in *Aeneis* 11 aus Homer übernommen, nämlich den Aufbruch der latinischen Frauen unter Amatas Führung zum Tempel der Minerva, um die Göttin in kriegerischer Not um Hilfe zu bitten: Serv. Aen. 11,477 bezieht sich hier auf Z 286-310, wo die trojanischen Frauen unter Führung Hekabes den Tempel der Pallas aufsuchen.⁵⁹² Außerdem werden zum eigentlichen Gebet der Frauen Aen. 11,483-485 wörtliche Parallelen zu Z 305-307 genannt. Außerdem wird zu Buch 11 einmal zur Haltung des Erzählers auf das homerische Vorbild verwiesen: Serv. Aen. 11,664 wird die sympathetische Anrede, die der Erzähler an die Figur richtet, deren Handlung beschrieben werden soll (in dem Fall Camilla), als homerisch betrachtet (vgl. etwa Π 692: Anrede an Patroklos).

Einen ganzen Handlungskomplex sieht Servius dann wieder in Buch 12 aus Homer (Γ 81 - Δ 222) übernommen, nämlich das Schließen des Waffenstillstandes zwischen Latinern und

⁵⁹⁰ Vgl. SCAFFAI (2006) 120f.

⁵⁹¹ Zu diesen Gleichnissen vgl. SCAFFAI (2006) 136-138. 142-144. 150f.

⁵⁹² Vgl. SCAFFAI (2006) 240f.

Trojanern und dessen Verletzung durch einen Pfeilschuss (Aen. 12,116-282). Dazu wird vorab generell bemerkt:

Aen. 12,116 CAMPUM AD CERTAMEN totus hic de foederibus locus de Homero translatus est, ubi Alexander *Paris* cum Menelao singulari est certamine dimicaturus.

Im Einzelnen werden vor allem Parallelen in der Personenkonstellation angemerkt: Latinus entspreche Priamos, Aeneas Agamemnon, Tolumnius Pandaros, es beschwöre die Partei als zweite das Bündnis, die es brechen wird (Serv. Aen. 12,176). Beschworen werde das Bündnis nicht von den beiden Konkurrenten um Lavinia bzw. Helena, da Paris bzw. Turnus in ihrer Stellung zu wenig herausragen und durch Priamos bzw. Latinus ersetzt werden (Serv. Aen. 12,212).⁵⁹³ Auf die Gestalt des Bogenschützen konzentrieren sich die Beobachtungen. So weist Serv. Aen. 12,266 auf die unterschiedliche Motivation des Tolumnius bzw. des Pandaros hin (vgl. dazu auch die Erörterung des *oeconomia*-Begriffs 4.3), Serv. Aen. 12,460 auf ihr ähnliches Schicksal, da sie beide bald nach ihrem verräterischen Schuss von einem Gegner getötet werden: Tolumnius von unbekannter Hand Aen. 12,460 und Pandaros von Diomedes Δ 291-296.

Insgesamt ist auch zu den *Aeneis*-Büchern 7-12, der *Ilias*-Hälfte, zu bemerken, dass Macrobius Parallelen kennt, die Servius nicht erwähnt, so z.B. die Gesandtschaft zu Euander (Parallele: die zu Achill, *Ilias* Buch 9) oder der Disput zwischen Drances und Turnus (Parallele: der Streit Agamemnon-Achill, *Ilias* Buch 1).⁵⁹⁴ Umgekehrt finden sich in dieser Werkhälfte Parallelen, die sich zwar im Servius-Kommentar, nicht aber bei Macrobius finden: so z.B. die Anrede Camillas durch den Erzähler Aen. 11,664 und die Szene mit der Götterbotin Iris Aen. 803-805, die Macrobius nirgendwo erwähnt, auch nicht Sat. 5,11 in seiner Liste von Stellen, die Vergil besser als Homer gestaltet habe.

7.4.3.2 Parallelen in der Mikrostruktur

Homerzitate dienen als Quelle mythologischer Vorstellungen (a), als motivische und sprachliche Parallelen (b) sowie zur Erklärung bzw. Semantisierung narrativer Details (c). All

⁵⁹³ Vgl. SCAFFAI (2006) 241-244, der 244 die Unterschiede, die dem Kommentator bei seinem Vergleich entgangen seien, stark hervorhebt. Es ist aber zu berücksichtigen, dass es dem Kommentar weniger um exakte Handlungsparallelen geht als um Parallelen in der Personenkonstellation, die auch in anderen Handlungszusammenhängen auftreten können.

⁵⁹⁴ Vgl. Macrobius Sat. 5,2,15.

diese Funktionen können im Servius-Kommentar auch Zitate aus beliebigen anderen Autoren einnehmen (s.o. 7.1-7.3). Im Falle Homers geht der Kommentar allerdings oftmals von einem direkten Einfluss, nicht von zufälligen Parallelen aus.

(a) Homer als Quelle mythologischer Vorstellungen:⁵⁹⁵ Allgemein wird die für *Aeneis* ebenso wie für *Ilias* und *Odyssee* zentrale Vorstellung, dass Götter Parteien bilden und gegeneinander kämpfen, auf Homer zurückgeführt:

Serv. Aen. 8,699 CONTRA NEPTUNUM Homerum sequitur, qui deos dicit contra se pro diversis partibus habere certamen.

Servius merkt dies zwar speziell zum Konflikt der Götter bei der Schlacht von Aktium an, der auf dem Schild des Aeneas dargestellt ist. Man darf jedoch annehmen, dass implizit auch die auf unterschiedlichen Seiten kämpfenden Götter beim Untergang Trojas und der Konflikt zwischen Venus und Juno, der die gesamte *Aeneis* durchzieht, mit homerischen Göttervorstellungen in Verbindung gebracht wurden.⁵⁹⁶ Auch die Aen. 6,893-896 formulierte mythologische Vorstellung von den zwei Toren, aus denen die Traumvorstellungen kommen, dem aus Elfenbein und dem aus Horn, wird auf Homer zurückgeführt (vgl. τ 560-567, wo Penelope dieselbe Vorstellung darlegt): Dieses mythische Bild verwende Vergil, um *poetice* zu sagen, dass die zuvor geäußerten Vorstellungen über die Unterwelt keinen Wahrheitsgehalt besäßen. Hier (Serv. Aen. 6,893) zeigt sich der Einfluss einer Parallelstelle auf die Interpretation Vergils. Zu erwähnen ist, dass Homer auch in *Bucolica* und *Georgica*, also den Werken, für die kein unmittelbarer Einfluss Homers angenommen wurde, als Quelle mythologischer Zusammenhänge zitiert wird und somit wohl auch allgemein als Gewährsmann für Mythologica angesehen wurde. So bemerkt Serv. ecl. 6,48, die Proetiden seien die Töchter des Proteus und der Stheneboea oder Homer zufolge die Töchter des Proteus und der Antiopa (der Kommentar bezieht sich hier wohl auf Z 160 und setzt Antiopa irrtümlich für Antea). Bei den vier georg. 4,298 erwähnten Winden handele es sich um die bei Homer erwähnten Winde Eurus, Zephyrus, Boreas und Notus. Zur Gestalt des georg. 2,87

⁵⁹⁵ Bisweilen werden auch bestimmte Mythenversionen auf Homer zurückgeführt, die sich in *Ilias* und *Odyssee* nicht finden: Hier ist entweder anzunehmen, dass der Kommentator sich auf verlorene Dichtungen bezog, die unter Homers Namen zirkulierte, oder aber dass keine genaue Homerkenntnis vorlag und man dazu neigte, Homer im Zweifelsfall unbesehen als Autorität anzuführen. Vgl. dazu auch CANETTA (2005) 258-260. CANETTA (2005) kommt übrigens insgesamt zu dem Ergebnis, dass im *Corpus Servianum* Homer-Kenntnis nur aus zweiter Hand vorliegt.

⁵⁹⁶ SCAFFAI (2006) 231f. versucht, Serv. Aen. 8,699 auf einen bestimmten Passus bei Homer zu beziehen (Y 31-75). Die Bemerkung ist aber wohl eher allgemein darauf zu beziehen, dass Götter bei Homer in Parteien gegeneinander kämpfen.

erwähnten Alkinoos schließlich merkt der Kommentar an, dieser sei ein *diligens cultor hortorum* gewesen, dessen Gärten Homer verewigt habe (explizit hingewiesen wird auf η 120: *quod haberet μῆλον δ' ἐπὶ μῆλον*).

(b) Aus Homer übernommene Motive: georg. 4,261 stellt Servius fest, dass die Gleichnisse georg. 4,261-263 aus Ξ 394-402 übernommen (*translatae*) sind und dabei jeweils auf einen Vers verkürzt wurden. Nicht nur die Parallele, sondern auch der Einfluss Homers wird explizit festgestellt.⁵⁹⁷ Serv. Aen. 7,641 spricht wiederum explizit von der Übernahme eines homerischen Motivs:

HELICONA DEAE [...] est autem Homeri versus [ἔσπετε νῦν μοι [...] κοίρανοι ἦσαν, B 484-487]

Die Übernahme besteht darin, dass (1) der Erzähler angesichts der Stofffülle die Musen um Beistand bittet, da er selbst als Sterblicher nur ein begrenztes Gedächtnis habe, sie besteht außerdem (2) im Stoff des Sängers: In beiden Fällen geht es um die Schilderung eines Heeres aus Kontingenten unterschiedlicher Bewaffnung und Herkunft, die von Heroen angeführt werden, deren Herkunft und Eigenschaften ebenfalls erwähnt werden.

Aus Homer übernommene Formulierungen: Poetische Bilder werden bisweilen auf Homer zurückgeführt, so das *dorsum immane* des Meeres:

Serv. Aen. 1,110 DORSUM INMANE eminens, altum, secundum Homerum

Der Kommentar bezieht sich auf den Ausdruck *νῶτα θαλάσσης* (vgl. z.B. B 159).⁵⁹⁸ Ein weiteres Beispiel ist die Vorstellung des Todes als Verwandter des Schlafes Serv. Aen. 6,278 *consanguineus leti sopor* – "Υπνώ [...] κασιγνήτῳ Θανάτοιο (Ξ 231),⁵⁹⁹ so Serv. Aen. 12,546 das Bild der *meta mortis* (τέλος θανάτοιο, Γ 309). Zumindest bei der Erläuterung der Junktur *meta mortis* ist zudem eine apologetische Absicht des Kommentars zu spüren: Zunächst wird nämlich die Bedeutung der vergilischen Junktur erklärt, dann wird diese als in

⁵⁹⁷ Anders verweist z.B. Serv. Aen. 1,148 zum vergilischen Vergleich von aufgewühlter See mit einer erregten Volksversammlung (Aen. 1,148-150) ebenfalls auf eine Parallele, nämlich auf die *comparatio* von einer erregten Heeresversammlung mit der von Winden aufgewühlten See (Cic. Mil. 5). Servius betont jedoch nicht, dass das Gleichnis von daher übernommen sei. Zu Verweisen auf homerische Gleichnisse vgl. außerdem CANETTA (2005) 269f., wo u.a. Serv. Aen. 11,751 diskutiert wird, wo behauptet wird, das Gleichnis Aen. 11,751-757 stamme aus Homer, obgleich es dort nicht nachzuweisen ist.

⁵⁹⁸ Vgl. SCAFFAI (2006) 75-78.

⁵⁹⁹ Vgl. SCAFFAI (2006) 101f.

sich nicht stimmig dargestellt (es gebe nur eine *meta vitae*, nicht eine *meta mortis*), und schließlich wird diese Unstimmigkeit mit dem homerischen Vorbild erklärt und zugleich gerechtfertigt. Ähnlich der Kommentar zur Verwendung des Wortes *corona* Aen. 5,556: Es könne aufgrund von Aen. 5,673 (*galeam ante pedes proiecit inanem*) nicht im eigentlichen Sinne verwendet sein, bedeute vielmehr dasselbe wie *galea*. Diese Verwendung wird erklärt mit Verweis auf den homerischen Usus, für „Helm“ *στέφανή* zu verwenden.⁶⁰⁰ Wenn der Kommentar also zu Aen. 5,556 als Parallele Homer nennt, liegt es nahe, auch hier eine apologetische Absicht zu vermuten. Dasselbe kann man für weitere Erklärungen nach diesem Muster vermuten: So erläutert der Kommentar zu Aen. 6,1 (*sic fatur lacrimans classique inmittit habenas*), die *habenae* stünden entweder metaphorisch für *funes* oder Vergil folge in dieser Formulierung dem Vorbild Homers (β 426 und ο 291: *ἔλκον δ'ιστία λευκὰ εὐστρέπτοισι βοεῦσι*). Auch die Junktur *percurrere telas* wird Serv. Aen. 7,14 wird homerischem Vorbild erklärt (vgl. etwa ε 62), ebenso die Aen. 8,250 i.S.v. *asperrima saxa* verwendeten *molares* (nach *μυλοειδέι πέτρῳ*, H 270).⁶⁰¹ Poetische Bilder werden nicht nur in der *Aeneis* auf Homer zurückgeführt: So erklärt Servius zu georg. 4,372, in der Formulierung *Eridanus, quo non alius [...] in mare purpureum violentior effluit amnis* sei *purpureum* ein Epitheton, das aus dem Griechischen übernommen sei. Zitiert wird das homerische *εἰς ἄλα πορφυρόεσσαν* (z.B. Π 391). Es sei deshalb falsch, so der Kommentar, wenn man *purpureum* als geographische Angabe auffasse und unter dem *mare purpureum* das *mare rubrum*, also das Rote Meer verstehe. Diese Stelle bringt außerdem den Aspekt ins Spiel, dass der Kommentar den Realitätsgrad einer vergilischen Schilderung bisweilen davon abhängig macht, welchen Realitätsgrad die Schilderung bei Homer besitzt. Ein weiteres Beispiel dafür ist der Vers Aen. 9,764 (9,767 MYNORS) *Alcandrumque Haliumque Noemonaque Prytanisque*: Er sei aus Homer (vgl. E 678) übernommen und deswegen nicht Teil der *historia* (vgl. hierzu auch 2.3), sondern des *ornatus*. Ähnlich die Bemerkung Serv. Aen. 12,725: Der Kommentator bemerkt, es sei nicht plausibel, Jupiter als nicht allwissend darzustellen, wie Vergil dies an dieser Stelle tue, wenn Aen. 12,725-727 beschrieben wird, wie Jupiter die Lebenslose von Aeneas und Turnus auf die Waage legt. Hier sei aber zu berücksichtigen, dass die Szene aus Homer übernommen sei (vgl. X 209f.: Entscheidungskampf zwischen Achill und Hektor). Der Kommentar geht hier also nicht davon aus, dass Vergils Schilderung im mythologischen Sinn als wahr gelten kann, sondern nur auf einer rein literarischen Ebene Plausibilität besitzt.

⁶⁰⁰ Vgl. MÜHMELT (1965) 49; SCAFFAI (2006) 97-100.

⁶⁰¹ Vgl. SCAFFAI (2006) 112.

(c) Erklärung bzw. Semantisierung narrativer Details: Durch den Verweis auf Homer-Parallelen erfolgt bisweilen eine Semantisierung narrativer Details. Solche Details sind z.B. Epitheta ornantia: Der Servius-Kommentar zeigt zu mehreren Junkturen, die bei Vergil nur einmal vorkommen, homerische Parallelen auf, bei denen es sich eindeutig um feste Junkturen mit Epitheta ornantia handelt: So hat der Kommentator anscheinend nach einer plausiblen Erklärung für das Attribut *amarus* in der Junktur *hostis amare* Aen. 10,900 gesucht und diese nicht im vergilischen Text selbst, sondern erst im homerischen Vorbild gefunden:

Serv. Aen. 10,900 HOSTIS AMARE aspere. et hoc Homeri est de telo dictum, quod hic ad hominem transtulit: ille enim ait *πικρὸν οἶστόν*.

Das griechische Pendant zu *amarus*, *πικρός*, wird in *Ilias* und *Odyssee* fast stets, nämlich 11 Mal,⁶⁰² in Verbindung mit *οἶστός* verwendet (die einzige Ausnahme ist δ 406). Servius scheint daraus zu folgern, auch *amarus* Aen. 10,900 sei ein solches Epitheton, nur eben nicht auf *telum* (*οἶστός*) bezogen, sondern auf *hostis*. Nur so scheint die Erklärung Serv. Aen. 10,900 verständlich zu sein: *Homeri est de telo dictum, quod hic ad hominem transtulit: ille enim ait πικρὸν οἶστόν*.⁶⁰³ Auch das Adjektiv *cristatus*, auf Achill nur Aen. 1,468 bezogen, wird vom Servius auctus ad loc. mit der üblichen Darstellungsweise dieser Figur in der *Ilias* erklärt.⁶⁰⁴ Außerdem werden zu weiteren bei Vergil einmaligen Junkturen Homer-Parallelen mit Epitheta ornantia genannt. Auch an diesen Stellen erfüllen die Homer-Parallelen letztlich – ohne dass der Kommentar es explizit vermerkt – die Funktion, ein scheinbar beliebiges Adjektiv bei Vergil mit Bedeutung aufzuladen, vgl. etwa die Junkturen *maria umida* (Serv. Aen. 5,594: *ὕγραν κέλευθα*)⁶⁰⁵, *fidi aequales* (Serv. Aen. 5,468: *φίλοι ἑταῖροι*, Ψ 695),⁶⁰⁶ *insanus Mars* (Serv. Aen. 7,550: *θούριος Ἄρης*, z.B. E 30, O 127).⁶⁰⁷ Aber nicht nur dem Kommentator selbst scheint so die Verwendung von Epitheta bei Homer jederzeit bewusst gewesen zu sein, auch beim Leser scheint mindestens der Servius auctus davon auszugehen, dass dieser automatisch den Vergleich zur Verwendung von Epitheta bei Homer zieht: So

⁶⁰² Δ 118. 134. 217; E 99. 110. 278; Θ 323; N 587. 592; Ψ 867; χ 8.

⁶⁰³ SCAFFAI (2006) 130f. übersieht diese Erklärungsmöglichkeit, wenn er bemerkt „Il confronto, essendo limitato a un solo termine, risulta piuttosto inerte e sembra derivare da una nota di tipo glossografico che si fonda sull’auctoritas di Omero per corroborare l’equivalenza fra il gr. *πικρός* e il lat. *asper*“

⁶⁰⁴ Hier weist SCAFFAI (2006) 259 zwar auf den Handlungszusammenhang in der Aeneis sowie die einschlägigen Homer-Parallelen hin, doch entgeht ihm wiederum die eigentliche Funktion dieses Kommentars.

⁶⁰⁵ A 312. Vgl. SCAFFAI (2006) 100.

⁶⁰⁶ Vgl. SCAFFAI (2006) 96f.

⁶⁰⁷ Zu Letzterem vgl. CANETTA (2005) 272, die behauptet, ein solches Epitheton sei weder in der *Ilias* noch in der *Odyssee* belegt. Sie übersieht das Epitheton *θούριος*, dem *insanus* entspricht.

ließe sich erklären, warum Serv. ad loc. explizit darauf hinweist, dass das Epitheton *durus* Aen. 2,7 und überhaupt Epitheta in der *Aeneis* vom Dichter *pro negotiorum qualitate*, also absichtsvoll und der jeweiligen Handlungssituation entsprechend verwendet werden, was bei Homer nicht der Fall sei (eine Feststellung, die unbewusst⁶⁰⁸ oder bewusst⁶⁰⁹ von der modernen Forschung geteilt wird).

Wie Serv. Aen. 2,503 zeigt, scheint der Kommentar beim Leser nicht nur Kenntnis des Stils der homerischen Epen (also z.B. der Verwendung von Epitheta), sondern auch von inhaltlichen Details vorauszusetzen:

Aen. 2,503 QUINQUAGINTA ILLI THALAMI *'illi' celebrati ab Homero.*

Homerus kann hier nur metonymisch für die homerischen Epen stehen. Der Gebrauch des Demonstrativums *illi* erklärt für den Kommentator also aus dem intertextuellen Verweischarakter.⁶¹⁰ Auch Details in der Schilderung ganzer Szenen werden mit Hilfe des homerischen Prätextes als sinnvoll bzw. notwendig erklärt: Indem Vergil Aurora, die den Morgen heraufführt, als safrangelb darstelle, ihre *bigae* aber als rosafarben, drücke er zugleich den Inhalt der beiden homerischen Epitheta der Göttin, *ῥοδοδάκτυλος* und *κροκόπεπλος*, aus (Serv. Aen. 7,26).⁶¹¹ Auch die Wahl des Ilioneus als Sprecher trojanischer Gesandtschaften, sei es vor Dido, sei es vor Latinus, wird Serv. Aen. 1,520 als wohl begründet erklärt, und zwar mit Hilfe von Ξ 490, wo als Vater des Ilioneus Phorbas erwähnt wird, der ein Schützling Merkurs, des Gottes der Beredsamkeit gewesen sei. Als besonders gelungen wertet Servius es auch, dass Aen. 11,811 die Volsker-Königin Camilla mit einem Hirten verglichen wird, da bei Homer der Ausdruck *ποιμήν λαῶν* König bedeutet.⁶¹² Das Bienen-Gleichnis Aen. 12,587-592 wird Serv. Aen. 12,587 schließlich unter anderem deswegen als besonders treffend betrachtet, weil der dort erwähnte *pastor* auf der Ebene der Handlung dem *ductor exercitus* Aeneas entspreche.

⁶⁰⁸ Z.B. von HEINZE (1915) 281; RICHARDSON (1943); WORSTBROCK (1963) 198f.

⁶⁰⁹ So LAZZARINI (1989) 252f.; vgl. *ibid.* 253-260 zu den Bemühungen des Servius-Kommentars, einzelne Epitheta als funktional zu erweisen.

⁶¹⁰ Vgl. SCAFFAI (2006) 268-270.

⁶¹¹ Vgl. MÜHMELT (1965) 48, der Serv. Aen. 7,26 als Glosse betrachtet und hier von „einfachem, handfesten Schulwissen“; spricht. Es steht zwar „handfestes Schulwissen“ hinter dieser Erklärung, doch beschränkt sich ihre Funktion nicht auf die einer einfachen Worterklärung. Vgl. zur Stelle auch SCAFFAI (2006) 108-110.

⁶¹² Vgl. A 263; B 2,243; aus metrischen Gründen nie Nom. Vgl. dazu SCAFFAI (2006) 138-140.

Kapitel 8: Der historische Autor Vergil

Donats Vergil-Vita lässt sich, wie schon LEO⁶¹³ erkannte, leicht in inhaltliche Rubriken gliedern, wie sie auch für die anderen Dichter-Viten vermutlich suetonischen Ursprungs (nämlich die zu Terenz, Horaz, Persius, Tibull und Lucan) typisch sind.⁶¹⁴ Im Falle der Donat-Vita ergibt sich dabei folgende Gliederung nach Paragraphen:

1-5	Herkunft und Geburt
6 / 7	Ausbildung
8-12	äußere Gestalt und Charakter
13	Vermögensverhältnisse
14	familiäre Gegebenheiten
15-34	Studien, literarisches Schaffen, Rezitationen eigener Werke
35-42	Tod, Begräbnis und Testament
43-46	<i>obtrectatores</i> als Aspekt des Nachlebens

Diese Rubriken an sich sind typisch, die meisten von ihnen lassen sich auch in den anderen Dichter-Viten nachweisen. Doch Art und Umfang ihrer Ausführung differieren stark je nach Dichter. Um speziell für Vergil die Beziehung zu erhellen, wie sie die Spätantike zwischen Werk und historischem Autor sah, wird die folgende Untersuchung von den Abschnitten der Donat-Vita ausgehen, die in Umfang und Ausführung im Vergleich zu anderen Dichter-Viten besonders auffallen. Dies sind v.a. (1) die §3-5 zur Geburt und (2a u. 2b) die §15-34 zum dichterischen Schaffen Vergils.

⁶¹³ LEO (1901) 11-16.

⁶¹⁴ In dieser Hinsicht gleichen die Dichter-Viten den suetonischen Caesaren-Viten, die kein geschlossenes Lebensbild geben, sondern in Rubriken geordnet all die Fakten nennen, die für das jeweilige Betätigungsfeld einer Persönlichkeit von Belang sind. Vgl. DIHLE (1987) 64.

- (1) [§3] Praegnans eum mater somniavit enixam se laureum ramum, quem contactu terrae coaluisse et excrevisse ilico in speciem maturae arboris refertaeque variis pomis et floribus, ac sequenti luce cum marito rus propinquum petens ex itinere devertit atque in subiecta fossa partu levata est. [§4] ferunt infantem, ut sit editus, neque vagisse et adeo miti vultu fuisse, ut haud dubiam spem prosperioris geniturae iam tum daret. [§5] et accessit aliud praesagium, siquidem virga populea more regionis in puerperiis eodem statim loco depacta ita brevi evaluit tempore, ut multo ante satas populos adaequavisset; quae 'arbor Vergilii' ex eo dicta atque etiam consecrata est summa gravidarum ac fetarum religione suscipientium ibi et solventium vota.

Innerhalb der ersten Rubrik wird die Geburt des Dichters (§3-5) viel ausführlicher dargestellt als in den anderen suetonischen Dichter-Viten. Dies ist auf die drei Prodigien zurückzuführen, die mit Vergils Geburt in Verbindung gebracht werden: Erstens habe seine Mutter geträumt, sie habe einen Lorbeerzweig (*laureum ramum*, §3) geboren, der bei Berührung mit der Erde sofort zu einem Baum voller verschiedenartiger Blüten und Früchte emporgewachsen sei. Der Bezug zum Dichterberuf bzw. zu Apoll als Musagetes ist evident.⁶¹⁵ Baumprodigien sind im übrigen für Suetons Cäsaren-Viten typisch.⁶¹⁶

Zweitens habe Vergil als Säugling nicht geschrien (*neque vagisse*) und sich durch einen friedlichen Gesichtsausdruck ausgezeichnet (*miti vultu*, §4). Dieses Motiv ist in der antiken Mythologie typisch für Neugeborene, die später über das Menschenmaß hinausgehende Taten vollbringen sollten, so z.B. Bacchus, Hercules, Hermes oder Perseus.⁶¹⁷ Deutlich ist jedoch auch der Bezug zum *puer* der vierten Ekloge, auf den schon STUART⁶¹⁸ und DUCKWORTH⁶¹⁹ hinweisen.

Drittens wird wieder ein Baumprodigium angeführt: Man habe einen Pappelzweig genau an dem Ort in die Erde gepflanzt, wo Vergil geboren wurde; dieser sei dann so schnell gewachsen, dass er rasch die Höhe der umstehenden Bäume erreicht habe (§5).

Drei Geburtsprodigien sind für spätantike Vergil-Viten typisch: Nicht nur die Donat-Vita berichtet von ihnen, sondern auch die erste Philargyrius-Vita⁶²⁰ und v.a. die Focas-Vita, die alle drei Prodigien ausführlich berichtet.⁶²¹ Das erste davon wird in der Focas-Vita anders als bei Donat explizit mit dem Dichter-Gott Apollon in Verbindung gebracht:

⁶¹⁵ Vgl. BAYER (1995) 420.

⁶¹⁶ Auf das künftige Schicksal eines Herrschers deuten sie voraus bei Galba §1 u. 4 und Vesp. §5.

⁶¹⁷ Vgl. STUART (1921).

⁶¹⁸ STUART (1921) 222f.

⁶¹⁹ DUCKWORTH (1958) 6f.

⁶²⁰ VPh p.176,10-14; hier wird allerdings nur das erste Prodigium ausgeführt.

⁶²¹ Vgl. außerdem BIELER (1936) 97f. zur Adaption des zweiten Prodigiums in den wohl schon mittelalterlichen *Vitae Monacensis* und *Noricensis*.

haec [sc. mater Polla] cum maturo premeretur pondere ventris, [...]
 Phoebei nemoris ramum fudisse putavit. (v.37. 40)

Kommentierend wird hinzugefügt, dass Vergils Mutter daraus den Dichterberuf des Sohnes erkannte (*onerisque sui cognoverat artem* v.43).

Das zweite Prodigium wird in der Focas-Vita mit Abstand am ausführlichsten berichtet:

infantem vagisse negant. nam fronte serena
conspexit mundum, cui commoda tanta ferebat.
 ipse puerperiis adrisit laetior orbis:
terra ministravit flores et munere verno
herbida supposuit puero fulmenta virescens.
 praeterea, si vera fides, set vera probatur,
 laeta cohors apium subito per rura iacentis
 labra favis textit dulces fusura loquellas. (v.47-54)

Auffällig sind die (hier mit Unterstreichungen versehenen) inhaltlichen und sprachlichen Parallelen zur vierten Ekloge:⁶²² Auch dort bringt die Erde (*tellus*, v.19) einem neugeborenen, mit göttlichen Zügen versehenen Knaben Geschenke (*munuscula*, v.18) dar, unter ihnen auch *flores* (v.23). Die an den Knaben gerichtete Aufforderung *aspice mundum* (v.50) hat in der Focas-Vita ein Pendant in *conspexit mundum*, während der Ausdruck *miti vultu* der Donat- und der Focas-Vita (dort v.47) eine deutliche inhaltliche Entsprechung im Lachen des neugeborenen Knaben hat (ecl. 4,60. 62). Diese motivische Erweiterung des zweiten Geburtsprodigiums im Vergleich zu Donat zeigt, dass der Verfasser der Focas-Vita den entsprechenden Abschnitt der Donat-Vita mit der vierten Ekloge assoziierte. Für den Leser wird mit dieser Erweiterung, wie sie v.47-51 zu erkennen ist, ein Bezug zwischen der Geburt Vergils und dem Schaffen des bukolischen Dichters erkennbar. Auch einen Bezug zum Lehrdichter der *Georgica* konnte ein Leser, der Lukrez kannte, herstellen: Lukrez vergleicht den guten Lehrdichter mit einem Arzt, der die bisweilen als bitter empfundene Substanz seiner Lehre in einem mit süßem Honig bestrichenen Kelch verabreichen soll.⁶²³ Und in den Versen 52-54 der Focas-Vita – ebenfalls Teil der motivischen Erweiterung des zweiten Prodigiums – ist von Bienen die Rede, die die Lippen des Neugeborenen mit Honig überziehen; aus diesen Lippen sollte später, wie die Focas-Vita in deutlichem Anklang an die

⁶²² DUCKWORTH (1958) 7f.

⁶²³ *mellis dulci liquore*, Lucr. 4,11-25.

*suavis loquella*⁶²⁴ bei Lukrez formuliert, eine *dulcis loquella* strömen. Abgesehen von einem möglichen Bezug zum Lehrdichter Vergil bezeichnet das Bild der Bienen in der Antike öfter die Wortgewalt des Dichters.⁶²⁵

Das dritte Vorzeichen, das schnell emporwachsende Pappelreis, weist in der Focas-Vita⁶²⁶ ebenfalls einen deutlicheren Bezug zum künftigen Dichterberuf auf als bei Donat: Als Motivation des Vaters, das Pappelreis zu pflanzen, wird nämlich dessen Bestreben genannt, die vorangegangenen beiden Omina, die den Dichterberuf bereits vorausszusagen schienen, bestätigt zu sehen.

Die ausführlicher geschilderten Geburtsprodigien werden also in der relativ spät anzusetzenden Focas-Vita in viel engeren Bezug zum späteren Dichter Vergil gesetzt als bei Donat. Doch schon bei Donat weisen die Geburtsprodigien auf eine das Menschenmaß übersteigende, göttlich inspirierte dichterische Begabung hin. Insgesamt ist dieser Befund einem Dichter-Fürsten wie Vergil angemessen, sind doch Geburtsprodigien sonst weder in griechischen noch in lateinischen Dichter-Viten nachweisbar.⁶²⁷ Einzig die von ROSTAGNI⁶²⁸ dem Vacca zugeschriebene Lucan-Vita enthält ein Geburtsprodigium, nämlich das der Bienen, die die *cunae* des Neugeborenen umschwirrt und sich auf dessen Mund niedergelassen hätten. Was griechische Dichter-Viten angeht, so ist zwar im Fall des Archilochos⁶²⁹ und des Euripides⁶³⁰ von einem Orakel die Rede, das den Vätern Dichterruhm ihrer Söhne voraussagte, doch wird dies nicht als Vorzeichen bei der Geburt dargestellt.

(2) Die Rubrik zum dichterischen Schaffen ist in Donats Vergil-Vita von ungewöhnlicher Länge: Ihre §15-34 allein sind umfangreicher als jede der anderen erwähnten Dichter-Viten. Bemerkenswert ist in ihr, dass eine Zweiteilung des dichterischen Schaffens in Werke, die heute der *Appendix Vergiliana* zugerechnet werden, einerseits und *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* andererseits vorgenommen wird, ferner dass Anlass und Entstehungsprozess für die letzteren drei sehr detailliert beschrieben werden. Auffallend ist außerdem, dass sich aus den Vergil-Viten kein Patronatsverhältnis der Art konstruieren lässt, wie es in den auf Sueton

⁶²⁴ Lucr. 1,39.

⁶²⁵ So wird dasselbe über Platon (VF v.55f.), Hesiod und Lucan (*vita Lucani* p.181) berichtet.

⁶²⁶ VF v.59-62.

⁶²⁷ Nicht häufiger ist diese Art des Vorzeichens in den suetonischen Cäsaren-Viten. Nur ein einziges Mal berichten sie ein Geburtsprodigium, nämlich in §5 der Vespasian-Vita: Jedes Mal, wenn Vespasia ein Kind gebar, habe eine dem Mars geweihte Eiche einen neuen Ast hervorgetrieben, der in seiner Beschaffenheit auf das Schicksal des Kindes hindeutete; im Falle des künftigen Kaisers Vespasian sei dieser Ast groß wie ein Baum gewesen und schon vom Vater Sabinus in seiner Bedeutung richtig erkannt worden. Zu griechischen Dichterviten vgl. generell LEFKOWITZ (1981) mit Quellenangaben und weiteren Lit.-Hinweisen.

⁶²⁸ ROSTAGNI (1944) 178-186.

⁶²⁹ Fr. 251 WEST bzw. Q 56 FONTENROSE.

⁶³⁰ Euripides-Vita I, 1.4-7 MÉRIDIER.

zurückgeführten Viten von Terenz, Lucan oder von dem ebenfalls unter Augustus schreibenden Horaz gesehen worden ist.

(2a) Zunächst zum Patronatsverhältnis: SALLER⁶³¹ definiert es für die Zeit des frühen Prinzipats als über eine längere Zeit konstante Beziehung zwischen zwei Personen von unterschiedlichem gesellschaftlichen Status, das durch wechselseitigen Gütertausch charakterisiert ist. Als Patron fungiert in einem solchen Verhältnis der gesellschaftlich Höherstehende, der seinem Klienten materielle Güter und gegebenenfalls gesellschaftliche Kontakte zur Verfügung stellt und dafür im Falle eines Dichters Einfluss auf dessen poetisches Schaffen nimmt. Als eine solche Beziehung wurde v.a. die des Horaz zu Maecenas und Augustus analysiert.⁶³² Eine ähnliche, aber weniger persönliche Beziehung, nämlich zwischen einem Magistrat (meist einem Ädilen) und einem Dichter (meist einem Dramatiker), konstruiert GOLD im Falle von republikanischen Autoren wie Ennius, Plautus und v.a. Terenz.⁶³³ In beiden Fällen bieten die suetonischen Viten zahlreiche Anhaltspunkte, um ein solches Patronatsverhältnis zu konstruieren: So handelt der größte Teil der Terenz-Vita vom Verhältnis des Terenz zu Scipio und Laelius,⁶³⁴ die sogar als mögliche Koautoren genannt werden. Auch in der Vita des Horaz, der seine Werke unter denselben gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie Vergil schuf, nimmt das Verhältnis zu Maecenas und Augustus größten Raum ein.⁶³⁵ Die Tibull-Vita, unter den suetonischen Dichterviten die knappste, spricht ebenfalls von einer persönlichen Beziehung des Dichters zu einem politisch Mächtigen, nämlich Corvinus Messalla,⁶³⁶ die Lucan-Vita widmet ihren größten Teil⁶³⁷ dem Verhältnis des Dichters zu Nero. Nun aber zu Vergil: Nur 34 der insgesamt 217 Zeilen der Donat-Vita handeln von Vergils Verhältnis zu politisch Mächtigen; auch in den übrigen spätantiken Vergil-Viten nimmt dieses Verhältnis keinen größeren Raum ein. Dies fällt umso mehr auf, als Vergil in seinen Werken öfter politisch einflussreiche Persönlichkeiten wie Asinius Pollio, Maecenas und Augustus erwähnt. Um aus dieser Beobachtung Folgerungen für das Bild des historischen Autors Vergil zu ziehen, sollen zunächst die entsprechenden Äußerungen der Horaz-Vita mit denen in der Vergil-Vita Donats verglichen werden.

⁶³¹ SALLER (1982) 1.

⁶³² Vgl. etwa GOLD (1987) 115-141.

⁶³³ GOLD (1987) 39-50.

⁶³⁴ *vita* Ter. 1.11-28. 47-79 = 51 von insgesamt 121 l. (alle Stellenangaben aus Suetons *De viris illustribus* erfolgen nach ROSTAGNI 1944). Zum Verhältnis zwischen Terenz und Scipio bzw. Laelius s. allgemein GOLD (1987) 41-46.

⁶³⁵ *vita* Hor. 1.9-52 = 44 von 79 l.

⁶³⁶ *ante alios Corvinum Messallam oratorem insigniter dilexit, suius etiam contubernalis Aquitanico bello militaribus donis donatus est, vita* Tib. 1.3-5.

⁶³⁷ *vita* Lucani 1.11-34 = 26 von 37 l.

Die Horaz-Vita konstatiert, dass der Dichter keinen unwesentlichen Platz in der *amicitia* sowohl des Maecenas als auch des Augustus innehatte.⁶³⁸ In Bezug auf Maecenas bedeutet das, dieser habe (als gesellschaftlich Höherstehender wohlgemerkt) ein Epigramm auf Horaz verfasst, in dem er seiner Zuneigung Ausdruck verlieh,⁶³⁹ er habe außerdem vor seinem Tode gegenüber Augustus geäußert, dieser solle Horaz wie ihn selbst in Erinnerung behalten.⁶⁴⁰ Schließlich erfahren wir, dass Horaz neben Maecenas auf dem Esquilin begraben wurde.⁶⁴¹ In Bezug auf Augustus bedeutet das, Augustus habe es Horaz nicht nachgetragen, dass jener das Amt *ab epistulis* ablehnte;⁶⁴² Augustus habe Horaz überdies Kosenamen gegeben wie *purissimus penis* oder *homuncio lepidus*.⁶⁴³ Der Bezug zwischen Dichten und Patronat wird l.38-47 artikuliert: Augustus habe Horaz das *Carmen saeculare* aufgetragen (*iniunxerit*, l.40), er habe ihn zu einem vierten Oden-Buch gedrängt (*coegerit*, l.41); er habe sich außerdem beschwert (*sit questus*, l.44), dass er in *sermones quosdam* (hier sind wohl die *Epistulae* gemeint)⁶⁴⁴ zu wenig Berücksichtigung als Dialogpartner gefunden habe.⁶⁴⁵ Insgesamt wird also die Innigkeit des Verhältnisses zu Augustus betont, ferner die Erwartungshaltung des *princeps*, der Dichter möge seinen Wünschen, was die Art seiner Dichtung angeht, entsprechen.

Die Vergil-Vita Donats enthält demgegenüber folgende Aussagen über das Verhältnis zu politisch Mächtigen (wobei ebenfalls die Namen Maecenas und Augustus fallen): Die *Bucolica* habe Vergil v.a. verfasst, um Asinius Pollio, Alfenus Varus und Cornelius Gallus zu rühmen (*celebraret*, §19), die ihn nach Philippi vor einer Landenteignung bewahrt hätten; von Pollio habe er ferner als Geschenk den gebildeten *puer* Alexander erhalten (§9). Die *Georgica* habe Vergil *in honorem Maecenatis* (§20) geschrieben, weil dieser ihn, ebenfalls im Zusammenhang mit der Landenteignung, vor der Gewalttätigkeit eines Veteranen bewahrt habe. Die *Aeneis* wird mit der Feststellung, dass Vergil in diesem Werk v.a. auch die *Romanae simul urbis et Augusti origo* behandeln wollte (§21), indirekt mit Augustus in Verbindung gebracht. Dass in §19 berichtet wird, Vergil habe schon früher und offenbar von sich aus begonnen, *Res Romanae* zu verfassen, habe sich dann aber „*offensus materia*“ den *Bucolica* zugewandt, erweckt dabei nicht den Eindruck, die *Aeneis* sei auf Wunsch eines Mächtigen oder aus Dankbarkeit für eine Gefälligkeit entstanden. Auch die ebenfalls in §19

⁶³⁸ *vita* Hor. l.9f.

⁶³⁹ *ibid.* l.13-15.

⁶⁴⁰ *ibid.* l.17.

⁶⁴¹ *ibid.* l.78f.

⁶⁴² *ibid.* l.23-25

⁶⁴³ *ibid.* l.35f.

⁶⁴⁴ Vgl. ROSTAGNI (1944) 116f.

⁶⁴⁵ *vita* Hor. l.44-46.

hergestellte Verbindung zwischen Entstehung der *Bucolica* und einer von Pollio, Varus und Gallus erwiesenen Gefälligkeit scheint durch diese Bemerkung einigermaßen lose: Man gewinnt den Eindruck, eigentlich habe Vergil einen anderen Stoff bearbeiten wollen, habe diesen aber dichterisch nicht bewältigen können und habe sich deshalb der bukolischen Dichtung zugewandt. Ferner wird berichtet, Vergil habe die Güter eines Verbannten abgelehnt, die ihm Augustus einmal angeboten hätte (§12); auch Vergils *domus* auf dem Esquilin wird nicht als Geschenk eines bestimmten Patrons erwähnt (*habuitque domum Romae Esquiliis*, §13). Als Augustus sich während des Cantabrer-Feldzuges 27-25 v.Chr. unter scherzhaften Bitten und Drohungen Teile der im Entstehen begriffenen *Aeneis* zur Lektüre erbeten habe (*Augustus vero [...] supplicibus atque etiam minacibus per iocum litteris efflagitaret*, „ut sibi de Aeneide [...] vel prima carminis ὑπογραφή vel quodlibet κῶλον mitteretur“, §31), sei Vergil diesem Wunsch erst viel später nachgekommen und habe vor Augustus drei Bücher der *Aeneis* rezitiert (§33).

Insgesamt schildert die Horaz-Vita also ein intimes Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas bzw. Augustus; sie geht außerdem davon aus, dass Augustus starken Einfluss auf das dichterische Schaffen des Horaz ausüben wollte und auch konnte. In Donats Vergil-Vita ist dagegen weder von einem engeren Verhältnis z.B. in Form von *amicitia* zu irgendeiner Person die Rede noch von erfolgreicher Einflussnahme auf den Schaffensprozess des Dichters durch einen politisch Mächtigen wie z.B. Maecenas oder Augustus. Dieser Eindruck von Unabhängigkeit wird durch die Bemerkung der Donat-Vita verstärkt, Vergil habe Geschenke des Augustus abgelehnt (§12) und sich im langwierigen Schaffensprozess seiner *Aeneis* auch von Bitten des Augustus nicht beeinflussen lassen, ja habe noch auf dem Totenbett darauf insistiert, dass das von Augustus lange erwartete Epos eher verbrannt werde als in die Verfügungsgewalt eines anderen überzugehen (§39-41).

Nicht recht in dieses Bild passt, dass *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* in den spätantiken Viten dennoch meistens mit den Namen immer derselben einflussreichen Persönlichkeiten verknüpft wurden, d.h. die *Bucolica* mit Asinius Pollio, Alfenus Varus und Cornelius Gallus, die *Georgica* mit Maecenas und die *Aeneis* mit Augustus. Aus dieser Verknüpfung, die ähnlich wie in der Donat-Vita in beiden Fassungen der Philargyrius-Vita,⁶⁴⁶ der Focas-⁶⁴⁷ und der Probus-Vita⁶⁴⁸ und in beinahe schematischer Form in der Servius-Vita⁶⁴⁹ zu finden ist, resultiert dennoch in keiner der genannten Viten eine direkte Einflussnahme auf den

⁶⁴⁶ VPh I p.179,6f. u. 180,7-9 bzw. VPh II p.191,17-20.

⁶⁴⁷ VF v.110-113.

⁶⁴⁸ VP p.197,8-198,2.

⁶⁴⁹ VS p.152,10-153,2.

dichterischen Schaffensprozess, auch über ein persönliches Verhältnis bzw. Freundschaft lesen wir nirgends etwas. Man gewinnt den Eindruck, dass die Namen der genannten Persönlichkeiten nur deshalb in die spätantiken Viten Eingang gefunden haben, weil Vergil selbst sie an exponierter Stelle in seinen Werken nennt: Cornelius Gallus, Asinius Pollio und Alfenus Varus werden in den Eklogen mehrfach persönlich angesprochen,⁶⁵⁰ wobei man leicht aus der neunten Ekloge herauslesen kann, Varus werde von Menalcas, der nach Servius⁶⁵¹ mit Vergil zu identifizieren ist, mit einem bukolischen Gedicht gerühmt werden, sofern er dafür Sorge, dass Menalcas sein Landgut behalten könne; ebenso wird Maecenas in den *Georgica* angesprochen,⁶⁵² wobei sich aus dem Beginn von Buch zwei wiederum leicht ein Hilferuf Vergils herauslesen lässt. Augustus wird in der *Aeneis* mehrfach als segensreicher Herrscher erwähnt, aber nie angesprochen; dementsprechend wird er in den Viten zwar mit der Entstehung des Epos in Verbindung gebracht, es ist aber nie von einem Gefallen die Rede, den er Vergil erwiesen habe.

Das uneinheitliche Bild über Vergils Verhältnis zu politisch Mächtigen könnte also auf zwei voneinander unabhängige Traditionen zurückgehen: eine, die Vergil als autonom schaffenden Dichter ansah, und eine zweite, die ausschließlich aufgrund des Vergil-Textes regelmäßig bestimmte Persönlichkeiten mit der Entstehung des vergilischen Oeuvres in Verbindung brachte. So ließe sich erklären, warum zwar mit den *Bucolica* immer die drei Namen Cornelius Gallus, Alfenus Varus und Asinius Pollio in Verbindung gebracht werden, dass aber die Geschichte, die daraus mit Landenteignung, Restitution und Dankbarkeit Vergils konstruiert wird, in jeder einzelnen Vita anders erzählt wird,⁶⁵³ ja sogar die Donat-Vita und die ebenfalls Donat zugeschriebene Eklogeneinführung in diesem Punkt nicht kongruieren. Zweitens ließe sich so erklären, warum die zweite Philargyrius-Vita zwar noch die *Georgica* mit Maecenas in Verbindung bringt, aber als Grund nicht Dankbarkeit für Unterstützung im Zusammenhang mit Landenteignungen genannt wird (wie dies beispielsweise in der Donat-Vita geschieht), sondern ein rein textimmanenter Grund angeführt wird: Vergil habe das Werk Maecenas gewidmet, weil die Sprechsituation des Lehrgedichts eben sowohl *doctor* als auch *discipulus* benötige.⁶⁵⁴ Drittens ließe sich so erklären, warum die vergleichsweise späte Focas-Vita nur noch die *Bucolica* mit historischen Persönlichkeiten (nämlich mit Augustus

⁶⁵⁰ Vgl. ecl. 10; 3,84-88. 4,12; 6, 7-12. 9,26-29.

⁶⁵¹ Serv. ecl. 9,1 und 9,16.

⁶⁵² Verg. georg. 1,2. 2,39-46. 3,41. 4,2.

⁶⁵³ Vgl. SUERBAUM (1981) 1190f.

⁶⁵⁴ VPh II p.190,2f. Dieselbe Begründung findet sich schon in Servius' *Georgica*-Kommentar praef. p.129,9-12. Eine solche gattungsbezogene Betrachtungsweise von literarischen Adressaten kommt auch der modernen Philologie sehr entgegen, vgl. etwa ZETZEL (1982), bes. 88f.

und Asinius Pollio)⁶⁵⁵ in Verbindung bringt: Denn die neunte Ekloge bietet bes. mit den Versen 26f. den deutlichsten Anlass innerhalb des vergilischen Werks, eine Einflussnahme von außen auf den Schaffensprozess Vergils anzunehmen. In der *Aeneis* wird dagegen niemand direkt angesprochen, und der Adressat der *Georgica*, Maecenas, lässt sich auch mit Hilfe der Gattung Lehrgedicht begründen: Äußere Einflüsse z.B. politischer Art für diese beiden Werke anzunehmen, war zumindest auf der Basis des bloßen Textes dieser Werke viel weniger zwingend als im Falle der *Bucolica*. Und ohnehin tendiert der Autor der Focas-Vita im Vergleich zur übrigen biographischen Tradition dazu, Poesie gegenüber materiellen Gütern oder politischer Macht aufzuwerten: Die *Bucolica* werden von ihm als *carmen* betrachtet, das alle *munera* übertreffe, denn ein Landgut als Geschenk des Kaisers sei nur von kurzem Nutzen, während die Gedichte auch nach Jahrhunderten den Ruhm der Widmungsträger verkünden würden.⁶⁵⁶ Nicht umsonst wird Vergil auch nur in der Focas-Vita als *vates*⁶⁵⁷ bezeichnet, nicht umsonst werden die Geburtsprodigien, die Vergil von Anfang an zum Dichter bestimmten, in dieser Vita bei weitem am ausführlichsten referiert, denn in ihr ist auch das Konzept eines unabhängig schaffenden Dichters Vergil und überhaupt einer autonomen Poesie am deutlichsten ausgeprägt.

Mit derselben Annahme zweier Tendenzen, einer, Biographica aus dem Werk herauszuspinnen, und einer anderen, die dazu neigt, Vergil (vielleicht aufgrund werkunabhängiger Nachrichten) als von äußeren Einflüssen unabhängig schaffenden Dichter anzusehen, lassen sich weitere Unstimmigkeiten im Bild des historischen Vergil erklären. Diese Unstimmigkeiten betreffen generell Vergils Verhältnis zu seiner Umwelt und anderen Menschen und insbesondere erotische Beziehungen. In der Donat-Vita (und ähnlich in den anderen spätantiken Viten) wird Vergils Verhältnis zu Menschen generell recht distanziert dargestellt: Im Zusammenhang mit Maecenas, Gallus, Varius oder Tucca oder auch Augustus wird nie von Freundschaft gesprochen. Den Umgang mit Plotia Hieria habe Vergil abgelehnt, obwohl er von Varius aufgefordert worden sei. Der Dichter erscheint als Parthenias und als charakterlich makellos,⁶⁵⁸ in §11 geradezu als scheu gegenüber Verehrern in der *urbs*, in der er sich nur selten aufgehalten habe, obwohl er dort eine *domus* besessen haben soll (§13). Sehr oft habe er sich dagegen nach Campanien und Sizilien zurückgezogen. Dieses Sich-Zurückziehen wird mit *secessus* bezeichnet (§13), einem Begriff, der seit Ovid als Quelle

⁶⁵⁵ Vgl. VF v.116 u. 119.

⁶⁵⁶ VF v.115-117.

⁶⁵⁷ VF. v.127.

⁶⁵⁸ VD §10f.

dichterischer Kreativität geläufig ist⁶⁵⁹ und in der Donat-Vita⁶⁶⁰ (ebenso in der ersten Philargyrius-Vita)⁶⁶¹ besonders akzentuiert wird. Nur eine Nachricht, die sich außer bei Donat auch bei Servius und Philargyrius findet, stört dieses Bild des am liebsten in Abgeschiedenheit Schaffenden, der tadellosen Charakters ist und dem keinerlei zwischenmenschliche Bindungen nachgesagt werden: Gemeint ist die von einer allzu heftigen *libido* Vergils allgemein in Bezug auf Knaben, insbesondere aber in Bezug auf Cebes und Alexis, Geschenke des Asinius Pollio.⁶⁶² Diese Nachricht, die wenig zum Gesamtbild Vergils bei Donat zu passen scheint, wird bei Donat durch die anschließende Anekdote um Plotia Hieria abgeschwächt, denn dem engeren Umgang mit dieser Dame habe sich Vergil, so wird mit der Autorität des Asconius Pedianus in §10 versichert, gegen den Willen des Varius (und offenbar auch gegen den ihren) hartnäckig verweigert. Die Anekdote passt also schlecht zu einer ungezügelter *libido*, ebenso die Nachricht im Anschluss, Vergil sei aufgrund seines Charakters in Neapel „Parthenias“ genannt worden (§11). Die Aussage der Alexis-Anekdote wird also durch den Kontext deutlich abgeschwächt, und vom Umgang mit *pueri* ist ansonsten in dieser wie in den anderen Viten nie die Rede. Dass die Anekdote dennoch ihren Platz bei Donat, Servius und Philargyrius behauptet hat, obwohl den Autoren der Viten möglicherweise ein ganz anderes Bild von Vergil vorschwebte, könnte wiederum an ihrer vermeintlichen Nachprüfbarkeit liegen: Allzu leicht lässt sie sich aus Vergils zweiter Ekloge herauslesen, sofern man den Ich-Sprecher mit Vergil gleichsetzte (dort ist auch der Bezug zu Asinius Pollio, als dessen Geschenk Alexis in den Viten fungiert, durch die Bezeichnung *deliciae domini* ecl. 2,2 leicht herzustellen), und auch Martial erwähnt mehrfach einen Alexis als Liebling Vergils.⁶⁶³

(2b) Nun zum Phänomen der Zweiteilung des vergilischen Schaffens in den spätantiken Viten: In der Donat-Vita beginnt die Behandlung der einzelnen Werke in der Rubrik zum literarischen Schaffen (§15-34) mit dem in voller Länge zitierten Distichon auf Vergils Lehrer Ballista, der wegen Räuberei gesteinigt worden sei. Es folgt eine Liste danach entstandener

⁶⁵⁹ Vgl. Ov. trist. 1,41 *carmina secessum scribentis et otia quaerunt*; aber auch Hor. ars 298, ferner Tac. Dialogus §9 *adice quod poetis, si modo dignum aliquid elaborare et efficere velint, relinquenda conversatio amicorum et iucunditas urbis, deserenda cetera officia utque ipsi dicunt, in nemora et lucos, id est in solitudinem secedendum est.* ibid. §12; Plin. epist. 9,10,2f. *itaque poemata quiescunt, quae tu [sc. Tacitus] inter nemora et lucos commodissime perfici putas.*

⁶⁶⁰ Vgl. VD §13 *secessu Campaniae Siciliaeque plurimum uteretur*, §35 *impositurus Aeneidi summam manum statuit in Graeciam et in Asiam secedere* und §46 *et tamen destinasse secedere.*

⁶⁶¹ VPh I p.177.

⁶⁶² VD §9, VS p.150,3f., VPh I p.177.

⁶⁶³ Martial. 5,16; 6,68; 7,29; 8,56; 8,63; 8,73.

Werke, die die moderne Philologie gewöhnlich unter dem Titel *Appendix Vergiliana* subsumiert:

Deinde Catalepton et Priapea et Epigrammata et Diras, item Ciris et Culex, cum esset annorum X<X>VI. (§17)

Da im *Catalepton* auch *Priapea* enthalten sind und außerhalb des *Catalepton* keine Epigramme unter Vergils Namen überliefert sind, liegt es nahe, „*Priapea et Epigrammata*“ als explizierenden Zusatz zum Titel *Catalepton* aufzufassen.⁶⁶⁴ So bleiben hier vier Werke, deren vergilische Autorschaft weder in der Vita noch in der Eklogeneinführung Donats bezweifelt wird (obwohl in dieser Einführung Fragen der Autorschaft sehr wohl thematisiert werden),⁶⁶⁵ mit deren Entstehung aber anders als bei *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* keinerlei Biographica in Verbindung gebracht werden. Lediglich die textkritisch umstrittene Altersangabe „*cum esset annorum X<X>VI*“ (§17)⁶⁶⁶ ermöglicht dem Leser zusammen mit *mox* in §19 eine chronologische Einordnung zwischen dem Knabenalter und der Abfassung der *Bucolica*. Aufgrund der Bemerkung *scripsit etiam, de qua ambigitur, Aetnam* (§19), die nach der Altersangabe und vor *mox* in §19 eingefügt ist, muss eine solche Einordnung aber sehr vage bleiben. Man versteht nicht recht, ob Vergil die *Bucolica* bald nach dem *Aetna* oder bald, nachdem er 16 bzw. 26 Jahre alt war, geschrieben haben soll. Das chronologische Verhältnis zwischen *Catalepton*, *Dirae*, *Ciris*, *Culex* und *Aetna* bleibt vollends unklar. Chronologisch eindeutig sind erst wieder *deinde* in §20, womit die *Georgica* nach den *Bucolica* angesetzt werden, und *novissime* in §21, wodurch die *Aeneis* als letzte Dichtung Vergils erscheint. Nur im Falle von *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* wird auch die jeweilige Entstehungsdauer (drei, sieben und elf Jahre)⁶⁶⁷ angegeben und jeweils detailliert der Bezug zwischen Entstehung dieser Werke und Ereignissen der Biographie Vergils hergestellt.⁶⁶⁸ Ein Blick auf die übrigen spätantiken Vergil-Viten bietet ein ähnliches Bild: Die Servius-Vita beginnt die Rubrik des poetischen Schaffens wieder mit dem Zitat des Distichons, das Vergil als erstes Zeugnis seiner Dichtkunst⁶⁶⁹ auf den Räuber Ballista verfasst haben soll. Dann folgt eine ähnliche Liste von Werken wie bei Donat:

⁶⁶⁴ So schon WIESER (1926).

⁶⁶⁵ Vgl. VD §48. Echtheitskritik wird auch in der mutmaßlich suetoischen Horaz-Vita l. 67-70 geübt.

⁶⁶⁶ Ob die Spätantike hier „XVI“ oder „XXVI“ las, scheint ungewiss: Dass die Lesart „XVI“ in der VPh I p.178,16 einhellig überliefert ist, spricht dafür, dass sie auch in Exemplaren der VD zur Zeit der Spätantike verbreitet gewesen ist. Die Lucan-Vita p.144 und Stat. silv. 2,7,73f. widersprechen einer solchen Zahlenangabe jedoch inhaltlich.

⁶⁶⁷ VD §25.

⁶⁶⁸ VD §19 zu den *Bucolica*, §20 u. 22 zu den *Georgica*, §21 u. 23 zur *Aeneis*.

⁶⁶⁹ *primum*, VS p.150,4.

Scriptis etiam septem sive octo libros hos: Cirin Aetnam Culicem Priapeia Catalepton Epigrammata Copam Diras. (p.151,3f.)

Die hier geäußerte Unsicherheit über die Zahl der Bücher geht womöglich auf die erwähnte Bemerkung in der Donat-Vita zurück, die vergilische Autorschaft des *Aetna* sei nicht allgemein akzeptiert (*de qua ambigitur*, §19, s.o.).⁶⁷⁰ Die Liste an sich und die Art, wie die Titel präsentiert werden, stimmen weitgehend mit dem entsprechenden Abschnitt der Donat-Vita überein: Ein biographischer Konnex wird nirgends angedeutet, nicht einmal die Altersangabe aus der Donatiana ist erwähnt. Zeitpunkt und Dauer der Entstehung werden zu keinem der Werke, die in den beiden Viten in jeweils völlig anderer Reihenfolge aufgezählt werden, genannt; lediglich ihr chronologisches Verhältnis zu den *Bucolica* wird durch *postea*⁶⁷¹ und *tunc*⁶⁷² deutlich: Sie werden vor den *Bucolica* angesetzt; die *Aeneis* wird mit *postea*⁶⁷³ nach den *Bucolica* und *Georgica* datiert. *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* sind auch bei Servius mit biographischen Ereignissen verknüpft⁶⁷⁴ und jeweils mit Angabe ihrer Entstehungsdauer (drei, sieben und elf Jahre)⁶⁷⁵ versehen.

Die erste Philargyrius-Vita zitiert ebenfalls zunächst das Epigramm, das Vergil auf den Lehrer Ballista verfasst haben soll, der in Kalabrien als Wegelagerer gesteinigt worden sein soll.⁶⁷⁶ Es folgt eine mit *deinde* angeschlossene kommentarlose Liste von Werken, die ebenso wie die Donat-Vita *Catalepton*, *Dirae*, *Ciris* und *Culex* nennt und ebenfalls die Altersangabe „*cum esset annorum XVI*“ enthält. Wie in der Donat-Vita folgt dieser Liste eine kurze Inhaltsangabe des *Culex*, die mit einem Zitat der letzten beiden Verse dieses Gedichts beschlossen wird, nämlich einem Grabepigramm auf den im Gedicht besungenen *culex*. Auffälligerweise schließt sich an dieses Grabepigramm nahtlos die Entstehungsgeschichte der *Bucolica* an, während Beginn und Ende vergilischen Dichtens hier genauso wie in der Donat-Vita ebenfalls jeweils mit einem Epigramm markiert sind, nämlich mit dem auf Ballista und dem berühmten Grabepigramm Vergils.⁶⁷⁷ Auch wenn die Entstehung der *Bucolica* in dieser Vita chronologisch nicht eindeutig von der Liste der zuvor genannten Werke abgesetzt ist, wird

⁶⁷⁰ Vgl. SALVATORE (1984) 229. Eine andere Erklärung für die Zahlenangabe *septem sive octo* könnte, wie ALIMONTI (1989) 263 vermutet, in der Ungewissheit liegen, ob mit den ähnlich klingenden Titeln *Catalepton* und *Epigrammata* ein und dasselbe Werk gemeint ist.

⁶⁷¹ VS p.151,5.

⁶⁷² *ibid.* p.156,10.

⁶⁷³ *ibid.* p.153,1.

⁶⁷⁴ *ibid.* p.151,5-57,2.

⁶⁷⁵ *ibid.* p.152,11 u. p.153,1f.

⁶⁷⁶ VPh I p.178,8-14.

⁶⁷⁷ vgl. VD §17. 36 und VPh I p.178,13f., p.179,5f. und 182,3f.

also durch das aus dem *Culex* zitierte Grabepigramm doch eine Art Zäsur angedeutet zwischen einer Gruppe von Dichtungen, deren Reihenfolge und Entstehungsdauer ebenso ungewiss bleiben wie ihr biographischer Hintergrund, und den *Bucolica*, deren Entstehung im Anschluss und beginnend mit *Scriptaque Bucolica*⁶⁷⁸ geschildert wird. Darauf folgt die Entstehungsgeschichte der *Georgica*, die ohne Angabe des Zeitverhältnisses mit *scripsit Georgica*⁶⁷⁹ beginnt. Mit *novissime*⁶⁸⁰ wird die Entstehung der *Aeneis* – ebenfalls mit Biographica verknüpft – chronologisch an den Schluss gesetzt.

Die zweite Philargyrius-Vita erwähnt weder das Ballista-Epigramm noch Werke wie *Catalepton*, *Dirae*, *Ciris* oder *Culex*. Vergil ist hier nur noch der Dichter von *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*. Die Chronologie ihrer Entstehung wird durch die Reihenfolge, mit der ihre Entstehung kommentiert wird, und durch das auf die *Aeneis* bezogene *novissime*⁶⁸¹ angedeutet.

Die Focas-Vita besteht praktisch nur aus einer Schilderung der Geburtsprodigien (v.36-64) und des dichterischen Schaffens Vergils (v.65-125) mit Schwerpunkt auf der Entstehung von *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*. Als Erstling des Dichters Vergil wird wieder das Distichon zitiert, das Vergil auf das Grab seines Lehreres Ballista gesetzt habe, nachdem dieser als Wegelagerer gesteinigt worden sei. Dieses Distichon, das also wieder eng mit der Vita verknüpft erscheint, wird dann in fünf gewöhnlich athetierten⁶⁸² Variationen wiederholt. Aus der Liste, die bei Donat noch *Catalepton*, *Dirae*, *Ciris*, *Culex* und *Aetna* umfasste, findet im Anschluss daran nur der *Culex* Erwähnung, der als *Praelusio*⁶⁸³ zu *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* erwähnt wird. Die Entstehung dieser drei Werke, v.a. der *Bucolica*, wird im Folgenden mit engem Bezug zu Ereignissen im Leben des Dichters entfaltet, wobei chronologisch die *Georgica*⁶⁸⁴ nach den *Bucolica* angesiedelt werden, die *Aeneis*⁶⁸⁵ nach den *Georgica*.

Die Probus-Vita schließlich kennt nur noch *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* als Werke Vergils; *Bucolica* und *Aeneis* werden dabei ausführlich mit Biographica in Verbindung gesetzt. Die chronologische Abfolge der drei Werke wird angedeutet, indem die *Bucolica* mit Landenteignungen nach dem *bellum Mutinense* 43 v.Chr. und die Anfangsphase der *Aeneis* mit dem *bellum Cantabricum* 27-25 v.Chr. in Verbindung gebracht werden.

⁶⁷⁸ VPh I p.179,7.

⁶⁷⁹ *ibid.* p.180,7f.

⁶⁸⁰ *ibid.* p.180,14f.

⁶⁸¹ VPh II p.191,20.

⁶⁸² VF v.75-83. Zu deren Athetierung vgl. die Edition von BRUGNOLI / STOK

⁶⁸³ *hinc culicis tenui praelusit funera versu*, VF v.84. Diese Vorstellung findet sich in Bezug auf den *Culex* erstmals bei Statius, Silv. 1 praef.: *qui non aliquid operibus suis stilo remisiore praeluserit*; Diomedes am Ende des 4. Jh. spricht im Bezug auf ein Vergil zugeschriebenes Priapeum auch von *prolusiones* (GLK 1,512,27).

⁶⁸⁴ VF v.120.

⁶⁸⁵ *ibid.* v.123.

In spätantiken Viten sind also zwei Gruppen von Werken zu unterscheiden, die auf jeweils ganz unterschiedliche Art behandelt werden: Auf der einen Seite stehen die vor Abfassung der *Bucolica* datierten Gedichte, die die moderne Philologie zusammenfassend als *Appendix Vergiliana* bezeichnet. Ihr gegenseitiges chronologisches Verhältnis bleibt stets unspezifiziert, Bezüge zwischen ihrer Entstehung und Ereignissen in der Biographie des Dichters werden nie hergestellt, obwohl dies zumindest für *Catalepton* 8 bzw. die *Dirae* (wo von der Landenteignung die Rede ist), die *Ciris* (die sich an den jungen Messalla wendet) sowie *Catalepton* 14 (wo auf die Abfassung der *Aeneis* angespielt wird) ohne weiteres möglich gewesen wäre. Zu dieser Gruppe von Gedichten zählen in der Donat-Vita und in der ersten Philargyrius-Vita *Catalepton*, *Dirae*, *Ciris*, *Culex* und *Aetna*, bei Servius wird zusätzlich die *Copa* genannt. In den übrigen drei spätantiken Viten finden diese Werke abgesehen vom *Culex*, der in der Focas-Vita als *Praelusio* zu den folgenden drei Werken betrachtet wird, keine Erwähnung mehr. Auf der anderen Seite steht die Trias aus *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*. Diese drei Werke werden gewöhnlich eng mit Ereignissen im Leben des Dichters in Beziehung gesetzt, ihr chronologisches Verhältnis untereinander wird als das einer Sukzession beschrieben. Eine solche Zweiteilung ist in antiken lateinischen Dichterviten in dieser Deutlichkeit ohne Parallele.⁶⁸⁶ Mit ihrer Konzentration auf den Schaffensprozess dreier Werke, deren chronologische Reihenfolge und Entstehungsdauer stets in identischer Weise beschrieben werden, bringt sie eine wesentliche Modifizierung der in inhaltliche Rubriken gegliederten suetonischen Form der Biographie mit sich: Diese Form, der im Wesentlichen alle spätantiken Vergil-Viten ausgehend von der Donatiana folgen, ist nach inhaltlichen Rubriken gegliedert und folgt der Chronologie gewöhnlich nur im Falle von Geburt und Tod. Im Falle der Vergil-Viten gewinnt nun so auch die zwischen Geburt und Tod angesiedelte Rubrik zum literarischen Schaffen, ein beträchtlicher Teil jeder spätantiken Vergil-Vita, eine Zeitstruktur, die von der Sukzession dreier Werke und den mit ihnen verknüpften Biographica dominiert wird.

Fasst man die Erörterung der Geburts-Prodigien (1) und die Analyse des Verhältnisses Vergils zu Umwelt und Zeitgenossen (2a) mit den Beobachtungen zu einer Differenzierung zweier ganz unterschiedlich dargestellter Gruppen von vergilischen Gedichten (2b) zusammen, so lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: Der historische Autor Vergil

⁶⁸⁶ Auch die Lucan-Vita, wo von *prima ingenii experimenta in Neronis laudibus* (p.143) die Rede ist, bietet eine solche Parallele nicht. Denn für diese *experimenta* werden sowohl der Sitz im Leben (nämlich das von Nero 60 n.Chr eingerichtete *quinquennale certamen*) als auch ein Patronats-Verhältnis (eben *in Neronis laudibus*) genannt; außerdem wird noch im selben Satz vom *Civile Bellum* gesprochen (diesmal ohne dass ein äußerer Anlass der Dichtung genannt wird).

wird in der Spätantike als autonome Dichter-Persönlichkeit von einer das menschliche Maß übersteigenden Begabung dargestellt, die von Geburt an zum Dichten bestimmt war. Als Werke dieser Dichter-Persönlichkeit werden einerseits die in ihrer Autorschaft keineswegs angezweifelte Werke wie *Ciris*, *Culex*, *Catalepton*, *Dirae* oder *Priapea* in den Viten nur en passant behandelt und keinerlei Bezug zwischen deren Entstehung und dem Leben Vergils hergestellt, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre. *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* werden andererseits als das eigentliche (in der zweiten Philargyrius-Vita und späten Probus-Vita als das vollständige)⁶⁸⁷ Lebenswerk Vergils betrachtet,⁶⁸⁸ das als in den individuellen Lebensumständen des Dichters fest verankert, aber keineswegs als Produkt von zwischenmenschlichen Beziehungen oder Verpflichtungen bzw. materiellen Abhängigkeiten dargestellt wird. So erscheint das Schaffen Vergils, das de facto auf drei in genau definierter Zeit und Reihenfolge entstandene Werke reduziert wurde, als der Person des Dichters immanenten Gesetzmäßigkeiten sowie einer von außen nicht determinierten Schaffenskraft entsprossen, die sich am besten in der Abgeschiedenheit (*secessus*) entfalten konnte. Als geistige Eigenschaft wurde der Person des Dichters (die im Übrigen auch medizinische und mathematische Studien betrieben haben soll)⁶⁸⁹ v.a. Interesse an der Philosophie und bes. am Epikureismus nachgesagt: Die Donat-Vita⁶⁹⁰ berichtet, der Dichter habe nach Abschluss der *Aeneis* vorgehabt, sein Leben nur noch der Philosophie zu widmen, von Vergils Mitgliedschaft in der *secta Epicuri* sprechen der Servius-Kommentar,⁶⁹¹ die *Scholia Veronensia*,⁶⁹² die Probus-Vita⁶⁹³ und ähnlich auch die Focas-Vita.⁶⁹⁴ Die Focas-Vita⁶⁹⁵ erwähnt im Zusammenhang mit der Geburt des Dichters ein Bienenprodigium, wie es sonst nur für Platon bezeugt sei. Donat und Philargyrius berichten außerdem das symbolträchtige Faktum, Vergil habe am Todestag des Lukrez die Männertoga angelegt.⁶⁹⁶

Von einem solchen Bild des historischen Autors Vergil ausgehend lag es nicht fern, in dessen Dichtung (epikureisch-)philosophische Wahrheiten und eine sinnvolle Gesamtanlage zu suchen. Diese Suche hat innerhalb der Spätantike zur sog. *ordo-temporum*-Theorie geführt,

⁶⁸⁷ Dass, wie PARATORE (1950) 264 meint, die Probus-Vita eben deswegen bes. glaubwürdig sei, ist ein methodisch mehr als fragwürdiger Schluss.

⁶⁸⁸ Nur zu diesen drei Werken werden in der Donat-Vita (§43) auch *obtretractores* erwähnt, die zumindest im Falle von *Bucolica* und *Georgica* schon bei Veröffentlichung bzw. Rezitation durch den Dichter aufgetreten seien.

⁶⁸⁹ VD §15.

⁶⁹⁰ *ibid.* §35.

⁶⁹¹ Serv. Aen. 6,264 u. ecl. 6,13.

⁶⁹² schol. Veron. ecl. 6,10.

⁶⁹³ VP p.198,3f.

⁶⁹⁴ VF v.87.

⁶⁹⁵ v.52-56.

⁶⁹⁶ Don. Vita Verg. §6 u. VPh I p.176,15-177,1.

die drei Entwicklungsstufen menschlicher Kultur postuliert und die erste davon den *Bucolica*, die zweite den *Georgica*, die dritte der *Aeneis* zuordnet. Diese Theorie, die sich in mittelalterlichen Vergil-Viten zu voller Blüte entwickelt,⁶⁹⁷ findet sich erstmals in der *Praefatio* zu Donats verlorenem Eklogen-Kommentar, der sich in der Überlieferung unmittelbar an die Donat-Vita anschließt.⁶⁹⁸

et merito Vergilium processurum ad alia carmina non aliunde coepisse nisi ab ea vita, quae prima in terris fuit. nam postea rura culta et ad postremum pro cultis et feracibus terris bella suscepta, quod videtur Vergilius in ipso ordine operum suorum voluisse monstrare, cum pastores primo, deinde agricolas canit, et ad ultimum bellatores. (§57)

Drei Kernaussagen dieser Theorie werden hier evident, die allesamt leicht aus dem Vergil-Bild abgeleitet werden konnten, wie es sich im Vorigen aus der spätantiken Viten-Tradition ergab: Erstens wird auch hier eine feste chronologische Reihenfolge *Bucolica-Georgica-Aeneis* für das dichterische Schaffen Vergils vorausgesetzt, wobei die *Bucolica* als erste Dichtung Vergils fungieren. Zweitens wird Vergil auch hier als planvoll schaffend vor Augen geführt: Reihenfolge und Beginn seines Schaffens sind nicht etwa von gesellschaftlichen oder politischen Faktoren beeinflusst worden, sondern seiner eigenen Absicht entsprungen, in diesem Falle der Absicht, in der Reihenfolge seiner Werke die Abfolge der menschlichen Kulturstufen darzustellen. Drittens sei Vergil von der anthropologischen Theorie ausgegangen, die Lebensweise des Menschen habe sich von der der Hirten über die der Bauern hin zu der der Krieger entwickelt, die bewaffnet um den Besitz von Land streiten. Eine solche anthropologische Theorie trägt epikureische Züge, postuliert sie doch in derselben Abfolge dieselben Entwicklungsstufen menschlicher Kultur wie die Kulturentstehungslehre des Lukrez.⁶⁹⁹

Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine deutliche Parallele zu Lukrez, die sich im Servius-Kommentar findet. Dort lesen wir zum *Bucolica*-Vers 1,1 *Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi* folgende Erläuterung:

quod autem eum sub fago dicit iacere, allegoria est honestissima, quasi sub arbore glandifera, quae fuit victus causa: antea enim homines glandibus vescebantur, unde etiam fagus dicta est ἀπὸ τοῦ φαγεῖν.

⁶⁹⁷ Vgl. SUERBAUM (1981) 1224-1229, dort bes. zur *Vita Leidensis* und den *Periochae Bernenses* mit Verweis auf weitere Viten.

⁶⁹⁸ Sie findet sich außerdem in beinahe denselben Worten in der *Praefatio* des Servius zugeschriebenen *Bucolica*-Kommentars p.3,28-4,1 und in beiden Fassungen der Philargyrius-Vita, nämlich VPh I p.184,15-185,6 u. VPh II p.190,17-191,5.

⁶⁹⁹ Vgl. die Kulturentstehungslehre bei Lucr. 5,925-1457.

Auch in der Kulturentstehungslehre des Lukrez ist es typisch für die Kulturstufe der frühen Menschheit, dass sie sich von Eicheln nährte. Ebenso spricht diese Passage des Servius-Kommentars von *glandes* als Nahrung der frühen Menschen.⁷⁰⁰ Da zudem in der Praefatio des Servius-Kommentars in beinahe denselben Worten wie in Donats Praefatio die *ordo-temporum*-Theorie formuliert wird, nach der die Menschheit zunächst eine *vita pastoralis* führte, die Vergil in den *Bucolica* thematisiert habe,⁷⁰¹ liegt es nahe, diese Passage des *Bucolica*-Kommentars als Präzisierung zu jener in der Praefatio erwähnten *vita pastoralis* zu betrachten. So betrachtet liefert der Servius-Kommentar eine weitere, diesmal im Detail liegende Parallele zwischen der *ordo-temporum*-Theorie und der epikureischen Kulturentstehungslehre bei Lukrez, nämlich die *glandes* als Nahrungsmittel der frühen Menschen. Der erste und in der Spätantike auch einzige Versuch, in Vergils Werk in seiner Gesamtheit eine kohärente Bedeutung jenseits des Wortsinns zu entdecken, trägt also epikureisch-philosophische Züge, was zum Bild des Autors Vergil passt, wie es im Vorigen aus der spätantiken Viten-Tradition destilliert wurde.

⁷⁰⁰ Diese Meinung findet sich übrigens auch Serv. Aen. 6,772.

⁷⁰¹ Serv. praef. ecl. p.3,28-4,1.

Kapitel 9: Die biographische Allegorese

Fokussierte der vorangehende Abschnitt die Untersuchung auf die Beziehung, die die Spätantike zwischen historischem Autor und Werk sah, so geht der folgende Abschnitt einen Schritt weiter, indem er die Funktion betrachtet, die der historische Autor in der Spätantike bei der Interpretation seiner Dichtung besaß. Sichtbar wird eine solche Funktion in Passagen der *Scholia Veronensia*, des Servius-Kommentars, der in zwei Redaktionen überlieferten *explanatio* des Philargyrius und in den *Scholia Bernensia*. Mit Anspruch auf Vollständigkeit wurden solche Passagen erstmals von BRUGNOLI / STOK⁷⁰² gesammelt, aber in ihrer Gesamtheit von der Forschung noch nicht interpretiert.⁷⁰³ Eine solche Gesamtinterpretation unter dem Aspekt der Autorfunktion soll im Folgenden entwickelt werden. Dabei ist festzuhalten, dass sich nur ganz wenige dieser Passagen auf Verse aus *Georgica* und *Aeneis* beziehen und dass diese wenigen dann (im Falle der *Georgica*) entweder Sachverhalte aufgreifen, die schon zu *Bucolica*-Versen angemerkt worden waren, oder aber (im Falle der *Aeneis*) lediglich Bemerkungen zur äußeren Gestalt der Dichtungen, also z.B. zu unvollständigen Hexametern darstellen.⁷⁰⁴ Eine Autorfunktion kann aus ihnen nicht erschlossen werden, weshalb im Folgenden nur Stellen aus *Bucolica*-Kommentaren erörtert werden. Die Textgrundlage bilden das *Corpus Servianum*, also der Text des Servius und des sogenannten Servius auctus, die beiden Redaktionen des Philargyrius-Kommentars und die *Scholia Bernensia*. Nicht berücksichtigt werden die wenigen Stellen, an denen in den fragmentarisch erhaltenen *Scholia Veronensia* eine biographische Interpretation fassbar wird,⁷⁰⁵ da sie keine Rückschlüsse auf eine Funktion des historischen Autors erlauben. Ebenfalls nicht berücksichtigt wird der fragmentarische Ps.-Probus-Kommentar, da dort im *Bucolica*-Teil der historische Vergil keine Rolle spielt.

⁷⁰² BRUGNOLI / STOK (1991) 442-452.

⁷⁰³ Einzig für die Kommentierung der siebten Ekloge erörtert STARR (1995) die biographische Interpretation der Kommentare, ohne allerdings zu differenzieren, welche biographischen Deutungen Servius bzw. der Servius auctus akzeptieren und welche sie aus bestimmten Gründen ablehnen. PATTERSON (1988) 34-38 zeigt in Bezug auf die Eklogen 1 und 9, wie Servius biographische Bezüge im vergilischen Text durch eine „discontinuous allegory“ hergestellt sieht; ebenfalls auf das Prinzip, nach dem Servius allegorische Deutungen biographischen Gehalts einsetzt, konzentriert sich in umfassenderer Weise WIFSTRAND SCHIEBE (1998).

⁷⁰⁴ Vgl. BRUGNOLI / STOK (1991) Nr. 93f. 151-161. 192-195.

⁷⁰⁵ Im Ganzen sind es sechs Stellen: schol. Veron. ecl. 3,40, 3,50, 6,4, 6,9, 6,10 und 7,22.

Die Eklogen 1 und 2

Über die Autorfunktion im Servius-Kommentar zu den Eklogen 1 und 2 lassen sich praktisch keine Aussagen treffen, da der Servius-Kommentar zu ecl. 1,38-2,10 verloren und in den Handschriften durch die Philargyrius-Scholien ersetzt ist.

Das Bild, das sich aus den Philargyrius-Scholien und aus den *Scholia Bernensia* im Fall von Ekloge 1 ergibt, ist folgendes: Unter *pinus*, *fontes* und *arbusta*, die nach Tityrus gerufen hätten, werden die Stadt Rom, ihre Senatoren und ihre *scolastici* verstanden.⁷⁰⁶ Unter dem *deus* bzw. *iuvēnis* ferner, der Tityrus die Freiheit schenkte, sei Octavianus Augustus zu verstehen,⁷⁰⁷ während die vormalige Knechtschaft darauf zurückzuführen sei, dass Tityrus' ganzer Besitz Bürgerkriegs-Veteranen geschenkt worden war. Dafür kritisiere Vergil (ecl. 1,70) in versteckter Weise Octavian, weil in Meliboeus' Rede die Soldaten des Bürgerkriegs (in den auch Octavian verwickelt war, so ist hier wohl zu ergänzen) als *impius* bezeichnet werden.⁷⁰⁸ Die bei Philargyrius vorgenommene, zunächst unverständliche Identifizierung des Meliboeus mit einem Mantuaner namens Cornelius Gallus, der in der Kommentierung des Gedichts keine Funktion besitzt, erklärt sich übrigens daraus, dass Philargyrius es nicht ausschließt, den Adressaten der achten Ekloge mit Gallus zu identifizieren, über den Vergil dort – wie Philargyrius meint, in Bezug auf Anfang und Ende seiner Eklogensammlung⁷⁰⁹ – äußere: *A te principium, tibi desinet* (ecl. 8,11).

Im Fall von Ekloge 2 ergibt sich in der Deutung der Scholien folgendes Bild: Auf der Literalebene führt der vergilische Text einen Hirten namens Corydon ein, der in Liebe zu einem *formosus Alexis* entbrannt ist⁷¹⁰ und vergeblich⁷¹¹ um diesen wirbt. Die allegorische Deutung⁷¹² des Gedichtes in den Philargyrius-Scholien und den *Scholia Bernensia* setzt sich über ältere allegorische Traditionen hinweg: Mehrfach schon bei Martial⁷¹³ und auch bei Apuleius⁷¹⁴ lesen wir, Alexis habe eigentlich Alexander geheißen und sei ein von Vergil geliebter Knabe gewesen. Diese Deutung referieren die Scholien zwar, doch setzen sie sich selbst von ihr ab, indem sie gleich eingangs bemerken, dass auf der allegorischen Ebene der

⁷⁰⁶ Philarg. Verg. ecl. 1,38f. und Schol. Bern. ecl. 1,39f.

⁷⁰⁷ Philarg. Verg. ecl. 1,42 und Schol. Bern. ecl. 1,43.

⁷⁰⁸ Philarg. Verg. ecl. 1,47. 70 und Schol. Bern. ecl. 1,71.

⁷⁰⁹ Vgl. Philarg. Verg. ecl. 8,6 rec. II.

⁷¹⁰ Verg. ecl. 2,1.

⁷¹¹ Verg. ecl. 2,6-73.

⁷¹² Hier und im Folgenden wird als allegorische Deutung bzw. biographische Allegorese all das bezeichnet, was Serv. ecl. 3,20 als *allegoria* bezeichnet wird, also z.B. auch die einfache Identifikation einer historischen Persönlichkeit mit einem Hirten aus Vergils *Bucolica* und überhaupt jeder Versuch, bestimmte Ereignisse aus Vergils Leben mit der Schilderung bestimmter Ereignisse in den *Bucolica* in Verbindung zu bringen.

⁷¹³ S.o. Anm. 658.

⁷¹⁴ Apul. apol. p. 12,4-7 HELM.

Hirte Corydon dem von Landenteignungen betroffenen Vergil entspricht und der *crudelis Alexis* (ecl. 2,6) Cäsar Augustus, der sich allen Bitten verweigert, die Enteignung rückgängig zu machen.⁷¹⁵ Ihre interpretatorische Eigenständigkeit wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass fast die gesamte spätantike Viten-Tradition ebenfalls die Anekdote vom geliebten *puer Alexis* erzählt, obwohl sie schlecht zu deren Gesamtbild des historischen Vergil passt (s.o. 7.2.). Gegen die Viten-Tradition und gegen eine schon bei Martial übliche Deutung allegorisieren die Scholien also die zweite Ekloge vollständig vor dem Hintergrund der Landenteignungen, von denen auch Vergils Besitzungen um Mantua betroffen gewesen seien. Dies ist umso bemerkenswerter, als der vergilische Text die von den Scholien nicht übernommene allegorische Interpretation, Alexis als geliebten *puer* aus dem Besitztum des Asinius Pollio zu betrachten, deutlich näher legt: Alexis ist nämlich bei Vergil ein wohlgestalteter *puer*,⁷¹⁶ der zugleich als *deliciae domini*⁷¹⁷ eingeführt wird und von Corydon in eindeutig erotischer Absicht umworben wird; von Landenteignungen ist dagegen bei Vergil nirgends die Rede. Auch in Bezug auf die Verse 14-16 und 73 ist diese Art der Allegorese wenig plausibel: Dort erscheinen nämlich Amaryllis und Menalcas als zwei Personen, die von Corydon begehrt wurden, diesen aber stolz zurückgewiesen haben. Eine erotische Interpretation dieser Verse liegt also jedenfalls näher als eine politische. Anscheinend wird eine erotische Deutung der Verse vermieden, um eine politische Deutung der Ekloge beibehalten zu können, denn ein als Octavian verstandener Alexis ließe sich schwerlich in eine Reihe dreier erfolgloser Liebschaften stellen. Zudem hatten die Scholien Amaryllis in der ersten Ekloge schon als Roma gedeutet, die Vergil die Freiheit beschert habe. Insgesamt passen die Verse 14-16 ähnlich schlecht in die Allegorese der Scholien wie Vers 73, in dem sich der verzweifelte Corydon-Vergil selbst dazu ermuntert, sich nach einem anderen Knaben umzusehen, einem *alius Alexis*.

Was den zu einem großen Teil verlorenen Servius-Kommentar zu Ekloge 1 und 2 betrifft, so lässt sich kaum sagen, in welchem Maße eine biographische Allegorese dort eine Rolle gespielt hat. Aus den erhaltenen Teilen lassen sich aber Anhaltspunkte dafür gewinnen, mit welcher Methode Servius die biographischen Allegorese betrieb: Für den Kommentator ist der Tityrus, den Meliboeus in Vers 1 anredet, Vergil selbst.⁷¹⁸ Galatea, die Tityrus in der Vergangenheit, und Amaryllis, die ihn in der Gegenwart besitzt, werden als Mantua bzw.

⁷¹⁵ Philarg. Verg. ecl. 2 praef., ecl. 2,1 und 2,6; Schol. Bern. ecl. 2 praef. und ecl. 2,6.

⁷¹⁶ ecl. 2,17.

⁷¹⁷ ecl. 2,2.

⁷¹⁸ Serv. ecl. 1,1.

Rom gedeutet.⁷¹⁹ Diese in sich schlüssige Deutung bedient sich eines Kunstgriffs, der typisch für Servius' Kommentierung auch der übrigen Eklogen ist: Schon zu seiner Identifizierung des Tityrus mit Vergil in Vers 1 merkt er an, diese Identifizierung gelte nicht überall, wo der Name Tityrus fällt, sondern da, wo es die *ratio* verlange.⁷²⁰ Und in Vers 28, wo vom weißen Bart des Tityrus die Rede ist, erwägt er, Tityrus an dieser Stelle nicht mit Vergil zu identifizieren, da dieser keinen weißen Bart haben konnte, als er mit 28 Jahren die *Bucolica* verfasst habe. Servius gestattet es sich also, Eigennamen umzudeuten, ohne dabei jeweils im Verlauf eines Gedichts konsequent zu sein (PATTERSON spricht von einer „discontinuous allegory“).⁷²¹ Ein weiteres Prinzip der biographischen Allegorese, wie Servius sie betreibt, lässt sich überdies aus Serv. ecl. 3,20 ableiten:

refutandae enim sunt allegoriae in bucolico carmine, nisi cum [...] ex aliqua agrorum perditorum necessitate descendunt.

allegoriae werden also nur dort angenommen, wo Vergil ein unverhülltes Sprechen nicht möglich gewesen sei. Mit *allegoria* ist hier die Verfahrensweise gemeint, historische Personen- oder Ortsnamen und überhaupt Sachverhalte, die mit der Biographie Vergils in Verbindung stehen, hinter Versen zu sehen, deren Literalsinn offenkundig ein ganz anderer ist. In ihnen werden oft Eigennamen verwendet, die anders lauten als die eigentlich gemeinten, mit diesen aber zumeist in der Silbenzahl übereinstimmen. Berücksichtigt man diese *ratio*, wird klarer, warum Servius an einzelnen Stellen – so z.B. zu ecl. 2,73, wo die Identifizierung Alexis-Octavian abgelehnt wird (*sed melius simpliciter accipimus hunc locum: nam nihil habet, quod possit ad Caesarem trahi.*) – von einer biographischen Interpretation absieht, wo die Philargyrius-Scholien oder die *Scholia Bernensia* eine solche annehmen.⁷²² Die allegorische Interpretation ist nämlich für Servius in einem *bucolicum carmen* nur an Stellen zulässig, wo Vergil aus *necessitas* nicht unverschlüsselt reden konnte, d.h. wenn es um das Thema „Landenteignungen“ geht. Im Detail bleibt allerdings unklar, wie solche Stellen beschaffen wären, aus Serv. ecl. 2,73 (*nam nihil habet [sc. hic locus], quod possit ad*

⁷¹⁹ Serv. ecl. 1,29.

⁷²⁰ *non tamen ubique, sed tantum ubi exigit ratio*, Serv. ecl. 1,1.

⁷²¹ PATTERSON (1987) 34-39.

⁷²² So lehnt Servius z.B. in Vers 5 ab, Amaryllis allegorisch als Rom zu deuten, weil dies nicht in die Szenerie der Landenteignungen passe: Meliboeus sei nämlich erstaunter, wenn der Sprecher Tityrus sich (trotz den Landenteignungen) in seiner Existenz so sicher fühle (*si ille ita securus est*), dass er von persönlicher Liebschaft singe, nicht von einer Stadt. Wenn Tityrus dagegen in den Versen 29-35 klagt, er habe sich keine Hoffnung auf Freiheit machen können, bevor ihn Amaryllis (v.29) und so lange ihn Galatea besaß (v.31f.), so passt gut zum Szenario der Landenteignungen, wenn man unter Galatea keine Frau, sondern die *civitas oppressa* Mantua (vgl. Serv. ecl. 1,32) versteht, unter Amaryllis aber die Stadt Rom als Herrschaftszentrum des Augustus.

Caesarem trahi) lässt sich lediglich folgern, dass eine Ähnlichkeit zwischen Personen und Handlungen auf der Literalebene und der Ebene der Allegorie vorhanden sein musste. Unklar bleibt außerdem, welche Vorstellungen Servius von diesen Landenteignungen genau hatte. Auch die Vergil-Viten bieten in diesem Punkt – wie erwähnt (s.o.) – ein uneinheitliches Bild. Die Forschung geht heute davon aus, dass es sich um Landenteignungen handelt, die nach der Schlacht bei Philippi durchgeführt wurden, um Veteranen des Octavian und Antonius in Oberitalien anzusiedeln. Dabei seien, da der *ager publicus* nicht ausreichte, auch Güter römischer Bürger in Mitleidenschaft gezogen worden.⁷²³

Ekloge 3

Servius vermutet hinter keinem der drei Sprecher Menalcas, Damoetas und Palaemon Vergil selbst, obwohl der in der neunten Ekloge erwähnte Menalcas von Servius als Vergilius verstanden wird (s.u.). Biographica zu Vergil spielen dennoch eine Rolle in Servius' Erklärungen: Zunächst wendet sich Servius gegen eine allegorische Deutung der Verse 16-24: Hier wirft Menalcas dem Damoetas vor, er habe einem gewissen Damon einen Ziegenbock gestohlen. Damoetas bestreitet die Tat nicht, sondern rechtfertigt sie, indem er sagt, der Bock habe ihm zugestanden, weil er Damon im musikalischen Wettstreit besiegt habe. Dies wiederum glaubt Menalcas nicht. Er schmäht Damoetas und wird von diesem zum Bukoliasmos herausgefordert. Diese Ausgangssituation für den Wettstreit zwischen Damoetas und Menalcas, der den größten Teil der Ekloge einnimmt, wurde von manchen dergestalt allegorisiert, dass sie im Ziegenbock eine Tragödie erblickten, die eigentlich Vergil verfasst und sie dann der Frau eines Varus geschenkt habe. Diese habe sie ihrem Mann gegeben, der sie dann als seine eigene ausgegeben hätte. Servius verwirft eine solche Deutung, die davon ausgehe, den gestohlenen Ziegenbock als gestohlenen Preis für einen Tragödie zu betrachten, weil sie nicht ins Szenario der Landenteignungen passe, und plädiert dafür, die Stelle dem Literalsinn nach aufzufassen, weil eine Allegorie hier überhaupt überflüssig sei.⁷²⁴ Aus dem nämlichen Grund scheint Servius die Identifizierung des Knaben Amyntas mit Augustus abzulehnen: An diesen, so spricht Menalcas, habe er zehn goldene Äpfel geschickt, in Wahrheit zehn Eklogen, wie die allegorische Auslegung der *quidam* behauptet, die damit Vergil und Menalcas identifizieren würde. Von dieser jedoch distanziert sich Servius,⁷²⁵ weil

⁷²³ Vgl. hierzu etwa die Darstellung bei BRUGNOLI / STOK (1991) 45-52.

⁷²⁴ So Serv. ecl. 3,20.

⁷²⁵ Serv. ecl. 3,71.

es keine *necessitas* für eine solche gebe. Auch die von Servius referierte Gleichsetzung des Amyntas aus Vers 74, der ohne Menalcas auf die Eberjagd geht, mit Augustus, der ohne Vergil gegen Antonius bei Actium zu Felde ziehe, wird konsequenterweise abgelehnt. Ebenso wenig findet die allegorische Deutung von Vers 105 Servius' Beifall:

tris pateat caeli spatium non amplius ulnas.

Hier hätten die einen das Grab eines Caelius gesehen haben, dem aufgrund eines verschwenderischen Lebens gerade noch so viel Grundbesitz geblieben war, wie sein eigenes Grab an Platz beanspruchte. Andere seien der Meinung gewesen, hier werde ein Brunnen im ägyptischen Syene angesprochen, in den am Tag der Sommersonnwende die Sonne genau senkrecht hineinscheine. Beides lehnt Servius als unpassend für einen *rusticus* (gemeint ist der Sprecher Damoetas) ab.

Andere Deutungen aber, die auf den ersten Blick weiter hergeholt scheinen, werden von Servius deutlich zustimmender referiert. So hält er es für plausibel, in der im Gras verborgenen Schlange, vor der Damoetas in Vers 93 warnt, die Veteranen des Bürgerkriegs zu sehen, die bei Mantua angesiedelt worden waren und die Mantuaner ihres Landes beraubt hatten. Auch die Warnung des Menalcas in den Versen 94f., die Schafe wegen eines dort sich verbergenden Widders (*aries*) nicht zu nah am Ufer des Flusses weiden zu lassen, wird ohne weiteres als Warnung des Menalcas vor einem Centurio Arrius gedeutet, der Vergil beinahe erschlagen hätte, als dieser seinen von Augustus restituierten Besitzanspruch auf sein Land geltend machen wollte. Servius dehnt die allegorische Deutung des Flussufers auf die Verse 96f. aus, in denen Damoetas davor warnt, die Ziegen allzu nah am Fluss grasen zu lassen, bevor er sie nicht selbst in der Quelle gebadet habe. Servius versteht hier unter Flüssen die Freunde des Augustus, unter der Quelle des Flusses aber Augustus selbst, von dem er, Damoetas, Hilfe für die Mantuaner erbitten werde, sobald dieser von der Schlacht bei Aktium zurückgekehrt sei, zu er gerade rüste.⁷²⁶ Wir sehen: Servius geizt auch in der dritten Ekloge nicht mit allegorischen Deutungen, doch lässt er getreu seiner *ratio* nur solche zu, die ins Szenario der Landenteignungen passen. Als einflussreiche Persönlichkeit wird in dieser Angelegenheit jedoch nicht mehr – wie noch in Ekloge 2 – Augustus angesprochen. An dessen Stelle wird von Servius⁷²⁷ Asinius Pollio als *patronus* eingeführt.

⁷²⁶ Dies bemerkt Servius ad ecl. 3,74.

⁷²⁷ Serv. ecl. 3,84.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia* folgen mit ihren biographischen Interpretationen Servius, gehen aber v.a. insofern über Servius hinaus, als sie Identifizierungen aller drei Sprecher mit historischen Personen durchführen: Menalcas ist für ihn der Vergil feindlich gesonnene Dichter Cornificius, er tritt im Wettstreit gegen den mit Vergil identifizierten Damoetas an, der Schiedsrichter Palaemon wird mit Caesar identifiziert. Der nur in Vers 1 erwähnte Meliboeus wird in den *Scholia Bernensia* mit Antonius identifiziert, Philargyrius sieht in ihm Gallus, von dem er schon zur ersten Ekloge bemerkt, er sei zusammen mit Asinius Pollio und Alfenus Varus für die Äckerverteilung unter den Veteranen zuständig gewesen.⁷²⁸ Das Vieh, das Damoetas anvertraut worden ist und das Menalcas-Cornificius als *infelix* bezeichnet, sind bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* die Bürger Mantuas, die unter Landenteignungen zu leiden hatten.

Ferner sehen Philargyrius und die *Scholia Bernensia* auch hinter den beiden Gottheiten Jupiter und Apollo, als deren Schützlinge sich Menalcas und Damoetas sehen, Caesar Augustus,⁷²⁹ referiert wird bei ihnen auch die Deutung, die in Vers 64 erwähnte Galatea wie schon in Ekloge 1 als Mantua und die in Vers 81 genannte Amaryllis als Rom zu deuten⁷³⁰ – eine allegorische Deutung, die Servius in dieser Ekloge nicht mehr verfolgt. Hinter dem *puer* in Vers 70, dem Menalcas zehn Äpfel, d.h. Eklogen gewidmet hätte, und ebenso hinter Amyntas, an den sich Menalcas in Vers 74 und 83 wendet, sieht Philargyrius Augustus (eine Deutung, die Servius ablehnend referiert), die *Scholia Bernensia* Antonius oder Augustus.

Ekloge 4

Die monologische vierte Ekloge wird von Servius als ausschließlich aus der Person des historischen Vergil gesprochen verstanden.⁷³¹ Servius lässt den Dichter dabei zu drei historischen Personen in persönliche Beziehung treten, zu Asinius Pollio, dessen Sohn Saloninus und Augustus. Zunächst einmal geht Servius davon aus, dass Vergil das Gedicht Saloninus als Genethliacon gewidmet hat.⁷³² Vergil selbst spricht allerdings lediglich von der

⁷²⁸ Philarg. Verg. ecl. p.15,1-4 rec. II.

⁷²⁹ Philarg. Verg. und Schol. Bern. zu ecl. 3,60. 62. Macrobius zeigt, dass ecl. 3,60 in der Spätantike auch in völlig anderem, nämlich theologischem Sinn verstanden werden konnte: *ipsum [sc. summum deum] denique Iovem veteres vocaverunt, et apud theologos Iuppiter est mundi anima. Hinc illud est, ab Iove principium, Musae, Iovis omnia plena* (somm. 1,17,14).

⁷³⁰ Philarg. Verg. ecl. 3,64 rec. II.

⁷³¹ So Serv. ecl. 4,1.

⁷³² *ibid.*

Geburt eines anonymen *puer*, das mit dem Konsulat Pollios zusammenfalle⁷³³ und zugleich das Ende der *ferrea gens* und die Wiederkehr der glücklichen *Saturnia regna*⁷³⁴ bedeute. Servius identifiziert also den anonymen *puer* mit dem Sohn Pollios und setzt Vergil somit in historische Beziehung zu ihm. Augustus kommt dann dergestalt ins Spiel, als der Anbruch eines neuen glücklichen Zeitalters in Servius' Augen immer auch mit dem jeweiligen Herrscher verknüpft sei. Dieser Herrscher ist für Servius – auch wenn Pollios Konsulat heute auf das Jahr 40 v.Chr. datiert wird – eben Augustus. So gesehen ist es nur konsequent, wenn Servius⁷³⁵ in diesem Gedicht ein Lob nicht nur des Saloninus und dessen Vaters, sondern auch des Augustus ausmacht. Und in Anbetracht der Tatsache, dass Servius schon den *deus* der ersten Ekloge mit Octavian identifizierte, überrascht es nicht, wenn Servius auch die Formulierung *tuus iam regnat Apollo*⁷³⁶ auf Augustus münzt: *et tangit Augustum, cui simulacrum factum est cum Apollinis cunctis insignibus*.⁷³⁷ Die Figur des Augustus ist damit in Servius' Interpretation des Gedichts fest etabliert, auch wenn sie in der vierten Ekloge nie genannt wird. Sie spielt auch bei der Deutung der Verse 13-17 die zentrale Rolle: Lässt Servius bei der Identifizierung des *dux* (v.13) noch drei Möglichkeiten zu, Pollio, dessen Sohn Saloninus und Augustus, so deutet er die *sceleris vestigia* (ibid.) eindeutig als die Schlachten des Bürgerkriegs bei Mutina, Perusia, Naulochus, Philippi und Aktium (von Servius in dieser Reihenfolge genannt). Das *ille* in Vers 15 aber lässt sich nach Servius entweder auf Augustus oder auf Saloninus beziehen, ebenso das *reget* in Vers 17, wobei *patrius* sich dann entweder auf Saloninus oder aber auf Julius Caesar beziehe. Festzuhalten ist, dass in dieser Deutung der Passage Augustus eine mindestens so wichtige Rolle zukommt wie Saloninus, der nach Servius der eigentliche Widmungsträger des Gedichts ist.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia* nennen dieselben biographischen Bezüge in ihrer Deutung wie Servius, stellen jedoch eine explizite Verbindung zwischen Pollio und den Landenteignungen her, indem sie erwähnen, dass Pollio als *consul designatus* der Landverteilung vorstand, womit im Kontext der beiden Kommentarwerke nur die Landverteilung nach den Enteignungen gemeint sein kann.⁷³⁸ Über Servius geht Philargyrius außerdem hinaus, wenn er den in Vers 10 genannten Apollo mit Augustus gleichsetzt (die *Scholia Bernensia* nennen dies als eine von zwei Deutungsmöglichkeiten), während Servius

⁷³³ Verg. ecl. 4,11.

⁷³⁴ Verg. ecl. 4,6-9.

⁷³⁵ Serv. ecl. 4,6.

⁷³⁶ Verg. ecl. 4,10.

⁷³⁷ Serv. ecl. 4,10.

⁷³⁸ Philarg. Verg. und Schol. Bern. ecl. 4,3.

vorsichtiger meint, auf Augustus werde in diesem Vers Bezug genommen, weil ihm ein *simulacrum* mit den Insignien Apollos gewidmet worden sei. Auch zu Vers 17 wird bei Philargyrius ein dezidierterer Bezug zu Augustus hergestellt, indem die *patriae virtutes* eindeutig als die Iulius Caesars verstanden werden, während Servius und die *Scholia Bernensia* es auch für möglich halten, dass hier die Tugenden des Asinius Pollio gemeint sind. Die bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* erwähnte Deutung des *magnus Achilles* als Augustus in Vers 36 stellt einen weiteren Bezug zu Augustus her, der bei Servius diesmal keine Entsprechung hat.

Ekloge 5

In diesem Gedicht wird de facto wieder eine wenn auch vorsichtig formulierte Identifizierung eines Sprechers, nämlich des Mopsus, mit dem historischen Vergil durchgeführt. Vorsichtig formuliert Servius diese Gleichsetzung zu Vers 48, wo Menalcas zu Mopsus bemerkt:

nec calamis solum aequiperas, sed voce magistrum.

Servius (ad locum) scheint dieser Vers (*videtur*) allegorisch auf Theokrit und Vergil gemünzt zu sein, sodass Theokrit als Lehrer Vergils erscheint und Vergil-Mopsus als ein Schüler, der als Dichter mit seinem Gesang (v.20-44) den Vergleich mit dem griechischen Vorbild nicht zu scheuen braucht.⁷³⁹ Auch bei den Versen 88f., die Mopsus zu Menalcas spricht, legt Servius die Identifizierung des Mopsus mit Vergil zumindest nahe, denn hier hält es Servius neben der Alternative, mit Antigenes (v.89) sei irgendein nicht näher bestimmbarer schöner Hirte gemeint, für möglich, dass sich hinter diesem Namen ein von Vergil selbst geliebter Flötenspieler verbirgt. Auf eine Allegorie Mopsus-Vergil legt sich Servius jedenfalls nicht fest, was der *ratio* entspricht, Allegorien nur im Kontext der Landenteignungen anzunehmen. Diese *ratio* scheint Servius auch dann streng zu befolgen, wenn er nicht einmal hinter den von Menalcas gesprochenen Versen 86f. Vergil selbst vermutet, obwohl Menalcas hier die Anfangsverse der zweiten und dritten Ekloge als seine eigenen zitiert. Und genauso wenig wie irgendwo in Servius' Erläuterungen vom Thema der Landenteignung die Rede ist, wird auch keiner der übrigen Verse dieses Gedichts von Servius dezidiert allegorisch gedeutet. Die

⁷³⁹ Theokrit kommt übrigens auch bei Servius ad ecl. 5,55 ins Spiel, wo als Meinung von *nonnulli* referiert wird, der dort genannte Stimichon sei der Vater Theokrits.

Identifizierung des Daphnis mit Iulius Caesar referiert Servius zunächst⁷⁴⁰ als Meinung von *alii*, zu Vers 29 akzeptiert er sie, zu Vers 44 und 65 lässt er sie als eine mögliche Deutung gelten.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia* deuten anders als Servius die Sprecherrollen des Menalcas und des Mopsus biographisch, indem sie hinter Menalcas Vergil und hinter Mopsus den Dichter Aemilius Macer sehen. Der von den beiden betrauerte Daphnis aber wird auch von ihnen allegorisch nicht eindeutig gedeutet, es werden lediglich zwei bzw. drei Deutungen als Möglichkeiten genannt, nämlich ihn entweder als Saloninus, Pollios Sohn, zu betrachten (dies nur bei Philargyrius) oder als Flaccus, Vergils Bruder, oder auch als Iulius Caesar.⁷⁴¹ Das Thema Landenteignung spielt bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* anders als bei Servius auch in diesem Gedicht eine gewisse Rolle, da sie zu Vers 73 die Gleichsetzung des Alpheisiboeus mit Cornelius Gallus erwähnen, der Vergil sein Landgut zurückgegeben hätte. Der in Vers 89 genannte Antigenes ist bei Philargyrius ein Vergil feindlich gesinnter Dichter, und zwar entweder Cornificius oder Maevius, die *Scholia Bernensia* sehen in ihm entweder Cornificius oder Antonius.

Ekloge 6

Servius betrachtet in den Versen 1-9 die historische Dichterpersönlichkeit Vergil als identisch mit dem Ich-Sprecher dieser Verse. Dies wird am deutlichsten in der Erklärung zu Vers 3, wo die *reges et proelia*, von denen der Ich-Sprecher eigentlich singen wollte und von denen er dann aber auf Geheiß Apolls abließ, mit der *Aeneis* identifiziert werden bzw. mit einer epischen Dichtung über die römischen Könige. Deutlich wird diese Verfahrensweise des Servius dann auch in seinen Erläuterungen zu den Versen 7 und 10, wo jeweils ein Varus vom Ich-Sprecher apostrophiert wird.

Zu Ehren dieses Varus ist nach Servius die sechste Ekloge verfasst.⁷⁴² Und Varus ist für Servius nach Pollio (aus Ekloge 3 und 4) die zweite historische Person von politischer Relevanz, die nicht hinter der Maske einer Allegorie, sondern mit eigentlichem Namen angesprochen wird. Dieser Varus wird von Servius als ruhmreicher Feldherr in Germanien eingeführt, der – so wie Servius dann ad ecl. 9,27 erklärt – Pollio als Legat nachfolgte, um

⁷⁴⁰ Serv. ecl. 5,20.

⁷⁴¹ So Serv. ecl. 5,20.

⁷⁴² So Serv. ecl. 6,11.

nach der Landenteignung in Augustus' Auftrag die Ländereien der Transpadana neu aufzuteilen, und der Vergil vor Veteranen bewahrte, die sein Land beanspruchten. Die Gestalt des Varus erfüllt in der Kommentierung des Servius eine Funktion, die ähnlich auch der Person des Pollio im Falle der dritten Ekloge zufiel, nämlich das Stiften inhaltlicher Kohärenz innerhalb des Gedichts: An sich zerfällt das Gedicht inhaltlich in die einleitenden Widmungsverse 1-12, in denen mehrfach Varus angesprochen wird, und in die Verse 13-86, in denen zwei Knaben, Chromis und Mnasyllus, den trunkenen Silenus in einer Höhle aufspüren und zwingen, ihnen ein Lied zu singen. Dieses Lied beginnt beim Anbeginn der Welt und endet bei der Sage von Philomela und Tereus. Den Bezug zwischen diesen beiden Teilen stellt Servius dadurch her, dass er erstens Varus ebenso wie Vergil selbst als Schüler des Epikureers Siron ansieht,⁷⁴³ dass er zweitens das Lied des Silenus, dessen Inhalt in den Versen 31-86 erzählt wird, inhaltlich als rein epikureisch ansieht,⁷⁴⁴ und dass für ihn drittens Siron gleichsam (*quasi*)⁷⁴⁵ in der Person des Silen singt, wobei Chromis und Mnasyllus als Vergil und Varus zu verstehen seien. Varus wird bei Servius also nicht nur biographisch eng mit Vergil verknüpft, sondern verbindet durch seine Präsenz auch die beiden inhaltlich an sich verschiedenen Abschnitte 6,1-12 und 6,13-86. Gegen seine Maxime, Allegorese nur im Zusammenhang dem Thema Landenteignung vorauszusetzen, verstößt Servius hier – wie schon WIFSTRAND SCHIEBE bemerkt⁷⁴⁶ – strenggenommen nicht, da sie ausdrücklich für ein *bucolicum carmen* gilt, zu dem Servius diese Ekloge nicht rechnet.⁷⁴⁷

Von Varus abgesehen fällt in Ekloge 6 noch ein Name einer von Servius als historisch betrachteten Person, der des Gallus, der außerdem noch in Ekloge 10 genannt wird. Gallus ist nach Pollio und Varus die dritte und letzte in den Eklogen genannte Person, von der Servius annimmt, sie sei eine historisch einflussreiche Persönlichkeit, die Vergil auch bei ihrem tatsächlichen Name nenne. Die Verbindung aller drei zur historischen Person Vergil stellt der

⁷⁴³ So Serv. ecl. 6,13.

⁷⁴⁴ So Serv. ecl. 6,31 u.ö.

⁷⁴⁵ Serv. ecl. 6,13.

⁷⁴⁶ Vgl. WIFSTRAND SCHIEBE (1998) 54, die allerdings Servius' Regel zur Anwendung der biographischen Allegorese auch auf Allegorien zu beziehen scheint, die im engeren Sinne nichts mit dem Leben Vergils zu tun haben. So ist es für sie (ibid. S. 57) problematisch, Servius' allegorische Deutung ad ecl. 8,12 zu erklären, die *hedera* mit Dichtung und *laurus* mit militärischen Triumphen gleichsetzt, da Servius Ekloge 8 als Teil des *bucolicum carmen* ansieht, aber diese Deutung nicht der *necessitas agrorum perditorum* entspringt. Allegorische Deutungen dieser Art finden sich bei Servius aber auch zu anderen als bukolisch geltenden Eklogen, so ad ecl. 1,1, wo der unter einer Buche ruhende Tityrus mit den Menschen der Vorzeit verglichen wird, die sich von Eicheln nährten, oder (worauf auch WIFSTRAND SCHIEBE S. 80 hinweist) ad ecl. 3,111, wo der Ausdruck *claudite rivos* als „*desinite cantare*“ verstanden wird. Es liegt also nahe anzunehmen, dass Servius in der Formulierung seiner Regel nur von solchen Allegorien spricht, die einen Zusammenhang mit der individuellen Biographie Vergils aufweisen.

⁷⁴⁷ Serv. praef. ecl. p.3,23.

Servius auctus⁷⁴⁸ dadurch her, dass er behauptet, Gallus sei von den Triumvirn eingesetzt worden, um Geldzahlungen von den Gemeinden der Transpadana zu fordern, die nicht von der Landenteignung betroffen waren, während Varus als Nachfolger des Pollio in diesem Amte der Äckerverteilung in der Transpadana vorgestanden hätte.

Die biographischen Deutungen des Philargyrius und der *Scholia Bernensia* zu dieser Ekloge folgen wiederum denen bei Servius. Darüber hinausgehend deuten sie den mit Cynthius angeredeten Apollo in Vers 4 als Augustus, während Chromis und Mnasyllus bei Philargyrius anders als bei Servius nicht namentlich identifiziert, sondern allgemein als *condiscipuli* Vergils bezeichnet werden. Die *Scholia Bernensia* sehen in Chromis und Mnasyllus Varus und Tucca, die Vergil bitten, die *Bucolica* zu schreiben,⁷⁴⁹ eine zum Inhalt des Gesangs, den der Silen anstimmt, wenig passende Deutung, die jedoch die Vorliebe der *Scholia Bernensia* für selbstreflexive Aussagen der *Bucolica* unterstreicht (vgl. dazu auch Kapitel 10).

Ekloge 7

Servius recurriert in seiner Erklärung der Ekloge fast überhaupt nicht auf den historischen Vergil. Obwohl er Corydon in Ekloge 2 mit Vergil identifiziert hatte und auch der Corydon der siebten Ekloge von einem Alexis schwärmt (v.53-56), ebenso von einer Galatea (v.37-40), die der mit Vergil identifizierte Tityrus der ersten Ekloge geliebt hatte, distanziert er sich von einer Gleichsetzung Corydon-Vergil hier, indem er sie als Meinung der *multi* referiert.⁷⁵⁰ Auch Galatea wird hier nicht als Allegorie für Gallien erklärt, sondern als mythologische Geliebte Polyphems.⁷⁵¹ Die Gleichsetzung des in den Versen 1 und 7 erwähnten Daphnis mit Caesar und des Thyrsis mit Bavius, Maevius oder einem anderen Neider Vergils namens Anser wird von Servius ebenfalls nur als Meinung der *multi* erwähnt.⁷⁵² Das Thema der Landenteignung ist dennoch nicht ganz ausgeblendet: Der Servius auctus bemerkt zu Vers 37, die *tauri*, die abends zu den Ställen zurückkehrten, seien die Veteranen als die neuen Landbesitzer, eine Interpretation, die an die des Servius zu den Versen ecl. 3,94f. erinnert, wo der *aries* als Zenturio Arrius gedeutet wird. Auch hier widerspricht Servius nicht seinem Grundsatz, nur da zur Allegorese zu greifen, wo es um das Thema Landenteignungen geht.

⁷⁴⁸ Serv. ecl. 6,6. 64.

⁷⁴⁹ Philarg. Verg. und Schol. Bern. ecl. 6,13.

⁷⁵⁰ Serv. ecl. 7,21.

⁷⁵¹ Serv. ecl. 7,37.

⁷⁵² Serv. ecl. 7,21.

Der einzige weitere biographische Bezug zu Vergil besteht darin, dass Servius die Szenerie bei Mantua lokalisiert.⁷⁵³ Dies lässt sich damit erklären, dass Servius den Text der Ekloge in sehr enger Abhängigkeit von Theokrit sieht: *ecloga haec paene tota Theocriti est* lesen wir bei ihm ad ecl. 7,1.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia*, in deren Erklärung ein theokritisches Vorbild keine Rolle spielt, haben dagegen keine Scheu, die Personen der Ekloge biographisch zu deuten: Im Rahmenteil sei Meliboeus Vergil, Daphnis Augustus. Im Mittelteil wird Corydon ebenfalls als Vergil gesehen, sein Kontrahent Thyrsis als Dichter Aemilius Macer oder Cornificius (so die *Scholia Bernensia*), den von Thyrsis besungene Lycidas setzt Philargyrius mit Cornelius Gallus gleich. Der Bezug zu den Landenteignungen wird bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* in ähnlicher Weise, wie Servius das im Falle der dritten Ekloge vorführt, durch Umdeutung von Elementen der bukolischen Landschaft hergestellt: So wird Phyllis, die die Haseln liebt (v.63), als Caesar gedeutet, der die Mantuaner liebt, deren karger Ackerboden an Fruchtbarkeit unübertroffen sein wird, solange sie nur die Gunst Caesars genießen.

Ekloge 8

Die Person des Autors Vergil spielt für Servius' Interpretation lediglich eine Rolle in den einleitenden Versen 1-13, die sich an den anonymen Widmungsträger des Gedichts richten. Als Ich-Sprecher solcher Verse, die keiner bestimmten Person zugeordnet sind, sieht Servius, wie aus seiner Kommentierung der Eklogen 4, 6 und 10 hervorgeht, grundsätzlich die historische Person Vergil, und so auch hier. Als Widmungsträger fungiert hier nach Servius⁷⁵⁴ ohne explizite Begründung Augustus, der sich gerade auf der Reise durch Venetien oder Illyrien befinde. Eine implizite Begründung für diese Annahme wäre, dass die Identifizierung mit Augustus gut zur allegorischen Deutung ad ecl. 3,74 (s.o.) passt, der zufolge Menalcas eigentlich von Augustus spreche, der sich gerade auf den Weg nach Aktium mache.⁷⁵⁵ Diese Auffassung ist problematisch, weil der Ich-Sprecher in Anrede an den Widmungsträger von dessen Gedichten (*tua carmina*, v.10) spricht, die allein dem sophokleischen Kothurn würdig

⁷⁵³ Serv. ecl. 7,4.

⁷⁵⁴ Serv. ecl. 8,6.

⁷⁵⁵ Als weitere Stellen im Servius-Kommentar, zu denen die Identifizierung des Adressaten mit Augustus gut passt, nennt ZETZEL (1984) außerdem die Erklärungen ad ecl. 3,96, 4,13, 9,11 und 9,67. ZETZEL erörtert dabei, dass für Servius offenkundig kein Widerspruch darin besteht anzunehmen, die Eklogen seien einerseits vom 28-jährigen Vergil geschrieben, andererseits aber zur Zeit von Aktium entstanden.

seien, zugleich aber auch von dessen Sieges-Lorbeer (v.13). Der vergilische Text legt es also in der Tat näher, als Adressaten einen Dichter anzunehmen, der zugleich als Feldherr erfolgreich war, z.B. Asinius Pollio, der von Servius als *tragoediarum scriptor*⁷⁵⁶ und lorbeerbekränzter *ductor Germanici exercitus*⁷⁵⁷ bezeichnet wird. Eine solche Identifizierung ist Servius in der Tat bekannt. Doch referiert er sie unter dem Namen von *alii*.⁷⁵⁸ Der geringe Anteil biographischer Interpretation bei Servius kann auch hier mit dem Einfluss Theokrits erklärt werden: Servius⁷⁵⁹ betrachtet den Gesang des Alpheisiboeus (v.64-109) komplett als aus einem Gedicht Theokrits übernommen. Dieses Eidyllion Theokrits nennt Servius *φαρμακείτρια*, ein Titel, den Donat⁷⁶⁰ auch der achten Ekloge Vergils gibt. Die enge Verwandtschaft der gesamten Ekloge mit dem Eidyllion war also wohl auch Servius bewusst.

Philargyrius sieht im anonymen Widmungsträger der Ekloge (anders als Servius) Asinius Pollio, doch wird auch die Identifizierung mit Cornelius Gallus diskutiert.⁷⁶¹ Die biographische Interpretation spielt bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* auch im Wettstreit zwischen Damon und Alpheisiboeus eine Rolle: Generell wird Damon mit Cornificius identifiziert, Alpheisiboeus mit Vergil. Die Klage Damons in Vers 19 bezieht sich nach Philargyrius außerdem auf die Landenteignungen, unter denen dieser zu leiden habe. Nysa wird dabei sogar allegorisch zum verlorenen Ackerland, dass dem Mopsus verliehen worden sei.⁷⁶² Im Lied des Alpheisiboeus wird dann auch die Deutung des Daphnis vom Erotischen ins Politische gewendet, wenn Philargyrius bemerkt, mit Daphnis sei Caesar gemeint, der als Machthaber die Landenteignungen rückgängig machen konnte.⁷⁶³ Die *Scholia Bernensia* sehen zwar ebenso hinter Daphnis Augustus, doch betonen sie wie schon zu ecl. 6,13 das selbstreflexive Moment der Dichtung, indem sie Alpheisiboeus' Lied den Zweck zuschreiben, Augustus' Aufmerksamkeit für Vergils *Bucolica* zu wecken.⁷⁶⁴ Moeris in Vers 96, den Servius erst zu Ekloge 9 als Verwalter des Vergil erwähnt, wird bei Philargyrius schon hier *pastor Virgilii* genannt.

⁷⁵⁶ Serv. ecl. 3,84.

⁷⁵⁷ Serv. ecl. 4,1.

⁷⁵⁸ Serv. ecl. 8,10.

⁷⁵⁹ Serv. ecl. 8,1.

⁷⁶⁰ Don. Verg. praef. ecl. §68.

⁷⁶¹ Philarg. Verg. ecl. 8,6 rec. II.

⁷⁶² So Philarg. Verg. ecl. 8,26. Diese Deutung erwähnen die *Scholia Bernensia* nur als eine unter mehreren.

⁷⁶³ Philarg. Verg. ecl. 8,68 rec. II.

⁷⁶⁴ Schol. Bern. ecl. 8,68.

Ekloge 9

Dem an sich disparaten Plot des Gedichtes verleiht Servius⁷⁶⁵ erst mit Hilfe der historischen Figur Vergil, auf die sich die Kommentierung dieser Ekloge mittelbar oder unmittelbar fast ausschließlich bezieht, inhaltliche Kohärenz. Dieser historische Vergil verbirgt sich nach Servius hinter der Maske des Menalcas, während Moeris einer der *procuratores* seines Landbesitzes sei, den sich mittlerweile der Centurio Arrius (als der *advena possessor*, v.2f.) mit Gewalt angeeignet und dabei Vergil fast erschlagen habe. Daraufhin habe sich Vergil-Menalcas, dessen Abwesenheit im vergilischen Text nicht erläutert oder begründet wird, laut Servius erneut (*revertens*)⁷⁶⁶ auf den Weg nach Rom gemacht und Moeris beauftragt, dem neuen Herren Arrius in Mantua (der bei Vergil nicht näher bezeichneten *urbs*) gehorsam Tribut zu zollen. Die oben zitierten Verse aber, so der Servius auctus, habe Vergil dem Alfenus Varus gewidmet, der als Nachfolger des Pollio die Transpadana verwaltet habe.⁷⁶⁷ Durch diese Bemerkung wird hier also wie schon zu Ekloge 6 ein unmittelbarer biographischer Bezug Vergils zu dem in Ekloge 3 und 4 genannten Pollio und dem in Ekloge 6 und 9 genannten Varus hergestellt.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia* folgen den biographischen Deutungen bei Servius, nennen allerdings den Centurio, durch den Vergil attackiert wurde, nicht Arrius, sondern (wie übrigens schon ad ecl. 3,93) Clodius bzw. Claudius. Neu im Vergleich zu Servius ist die Identifizierung des Daphnis in Vers 46 und 50 mit Augustus und die Identifizierung des Moeris mit Vergil (alternativ mit Aemilius Macer) bzw. des Lycidas mit Cornelius Gallus,⁷⁶⁸ sodass Vergil hinter zwei Masken zu suchen wäre, hinter der des als Sprecher auftretenden Moeris und der des herbeigesehten Menalcas.

Ekloge 10

Servius stellt den biographischen Bezug der Ekloge v.a. über die Gestalt des Cornelius Gallus her, der diesmal allerdings nicht mit Landenteignungen in Verbindung gebracht wird, sondern als elegischer Dichter und Liebhaber der *meretrix* Cythera (bei Vergil Lycoris genannt)

⁷⁶⁵ Serv. ecl. 9,1.

⁷⁶⁶ Serv. ecl. 9,1.

⁷⁶⁷ *fugatoque Asinio Pollione legatus transpadanis praepositus est ab Augusto*, Serv. ecl. 9,27.

⁷⁶⁸ Zu einer Erklärung für diese Identifizierung s.o. zu Ekloge 1.

eingeführt wird, der in Verdacht geraten sei, gegen Augustus zu konspirieren und daraufhin getötet worden sei (oder sich das Leben genommen habe, wie Ammian berichtet).⁷⁶⁹ Die Ekloge insgesamt wird als *vituperatio* des Gallus verstanden,⁷⁷⁰ die auf den ersten Blick ein Trostgedicht (*licet consoletur [...] Gallum*)⁷⁷¹ für den unglücklich verliebten Freund sei. Außerdem sieht Servius in diesem Gedicht auch einen Tadel des Antonius, des Feindes des Augustus, weil diesem gegen römische Sitte Cytheris ins Feldlager gefolgt sei. Durch die Verknüpfung mit Gallus,⁷⁷² Augustus und Antonius rückt Servius diese Ekloge – wie alle vorangehenden außer der fünften und der siebten – insgesamt in den Horizont der Landenteignungs-Thematik. Indem Servius das Gedicht in erster Linie als *consolatio* betrachtet, stellt er zusätzlich einen speziellen Rückbezug zur neunten Ekloge her, der ebenfalls die Landenteignungen betrifft. Dort nämlich klagt Lycidas um den beinahe von Arrius erschlagenen Menalcas-Vergil folgendermaßen:⁷⁷³

*heu, tua nobis
paene simul tecum solacia rapta, Menalca?*

Und Servius kommentiert diese Passage, indem er auf das Stichwort *solacia* eingeht, mit folgenden Worten:

Et dicendo „solacia“ latenter tempora carpit [sc. Vergilius] Augusti, quibus carmina non oblectamento fuerunt, sed solacio [...].

Indem er die zehnte Ekloge als Trostlied betrachtet, legt es Servius also seinen Lesern nahe, auch die ganze zehnte Ekloge als verdeckte Kritik Vergils an den politischen Verhältnissen unter Augustus zu lesen. In diese Richtung weist auch, dass Servius ad ecl. 10,1 betont, dichten sei eigentlich ein *ludus*, kein *labor*, wie die letzte Ekloge bei Vergil selbst titulierte wird.

Philargyrius und die *Scholia Bernensia* stellen wie Servius den biographischen Bezug durch die Person des Gallus her, der in eine Lycoris genannte *meretrix* verliebt gewesen, von dieser

⁷⁶⁹ Amm. 17,4,5, vgl. hierzu auch LEFÈVRE (1986) 189; KLOTZ (1947) 141 hält es für möglich, dass ein ursprüngliches *se occidit* im Laufe der Tradierung zum *occisus est* wurde.

⁷⁷⁰ So Serv. ecl. 10,1.

⁷⁷¹ Serv. ecl. 10,1.

⁷⁷² S.o. zu Ekloge 6.

⁷⁷³ Verg. ecl. 9,17f.

aber verschmäht worden sei, weil sie ihn zu Gunsten des Antonius⁷⁷⁴ bzw. des Caesar⁷⁷⁵ verlassen hätte. Bemerkenswert ist, dass Philargyrius und die *Scholia Bernensia* auch eine bei Servius nicht erwähnte alternative Deutung des Namens Lycoris bieten: *provincia vel meretrix, quam Gallus adamavit, quae eo contempto Caesarem est secuta*.⁷⁷⁶ Der Ansatz, Lycoris als Provinz zu verstehen, wird nicht weiter verfolgt, doch an dieser Stelle ist er ein weiterer Beleg für die Umdeutung des Erotischen ins Politische.

Schlussfolgerungen

Der historische Autor wird in der *Bucolica*-Kommentierung der Spätantike auf einen jungen, aus Mantua stammenden Dichter reduziert, der wie alle Mantuaner nach Philippi von Landenteignungen betroffen ist, die auf Befehl Octavians zur Ansiedlung von Veteranen durchgeführt wurden, und der deswegen einflussreiche Persönlichkeiten durch seine Dichtung als Fürsprecher gewinnen will. Diese Charakteristika treten konstant bei jeder Anwendung biographischer Interpretation auf. Biographische Interpretation aber ist bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* in der Kommentierung aller Eklogen relevant, bei Servius in der Kommentierung aller Eklogen außer der zweiten, fünften, siebten und einem großen Teil der achten (also den Eklogen, in denen für Servius die Gestalt Theokrits eine wichtige Rolle spielt).⁷⁷⁷ Die Funktion des historischen Autors in der spätantiken Kommentierung der *Bucolica* ist mithin nicht nur innerhalb einzelner Eklogen (v.a. der ersten, sechsten und neunten, s.o.), sondern innerhalb der gesamten Eklogen-Sammlung relevant. Mit ihrer Hilfe könnte es zu erklären sein, warum die Spätantike einerseits insgesamt eher das Heterogene der Gedicht-Sammlung betont, andererseits deren Einheit: So erkennt Donat unter Ausklammerung der vierten, sechsten und zehnten Ekloge nur sieben der zehn Eklogen als im eigentlichen Sinne bukolisch an.⁷⁷⁸ Er betrachtet die Eklogen als inhaltlich so verschieden,

⁷⁷⁴ So Philarg. Verg. ecl.10,23.

⁷⁷⁵ So Philarg. Verg. ecl. 10,2 und – widersprüchlich – Schol. Bern. ecl. 10,2.

⁷⁷⁶ Philarg. Verg. und Schol. Bern. zu ecl. 10,2.

⁷⁷⁷ Während die Entlehnung einzelner Ausdrücke von Theokrit für Servius kein Hindernis ist, biographisch zu interpretieren (vgl. Serv. ecl. 2,21. 23. 25. 63 sowie 9,39), neigt er dazu, bei längeren Versgruppen, die er als wörtlich aus Theokrit übertragen ansieht, biographische Deutungen zu vermeiden. So betont er ad ecl. 9,23 eigens: *Theocriti sunt versus, sed tamen Vergilii negotium continentes: nam allegoricos imperat suis, ut rem tueantur [...]*. Servius empfiehlt außerdem ad ecl. 1,27, Tityrus hier *simpliciter* als Hirten zu verstehen, nicht allegorisch als Vergil, da auch Theokrit den Tityrus stets als *mercennarius* einführe. Ein Einfluss Theokrits, der über die Übernahme einzelner Ausdrücke hinausgeht, wird also auch hier als Argument gegen biographische Interpretationen gesehen.

⁷⁷⁸ *propriae bucolicae*, Don. Verg. praef. ecl. §68. Eine Erklärung dafür, die Eklogen 4, 6 und 10 als nicht im eigentlichen Sinne bukolisch aufzufassen, liefern die *Scholia Bernensia* ad ecl. 2,36: *Allegorice in septem*

dass er jede einzelne mit eigenem Titel und Kurzinhaltsangaben versah, die untereinander keine Gemeinsamkeiten aufweisen,⁷⁷⁹ und erklärt die Zahl der Eklogen damit, dass es Vergil kaum möglich gewesen wäre, die offenbar erwünschte *varietas* der Einzelgedichte bei noch größerer Anzahl zu wahren.⁷⁸⁰ Insgesamt ist für Donat die Eklogensammlung ein Werk, das ohnehin *magis varium quam cetera* [sc. *quam Georgica et Aeneis*] ist.⁷⁸¹ Nach Servius gehören zum *bucolicum carmen* eigentlich nur sieben der zehn Eklogen, *varietas* unter den einzelnen Eklogen scheint auch bei ihm erwünscht zu sein.⁷⁸² Auch geht Servius⁷⁸³ bei den zehn Gedichten der Sammlung von jeweils unterschiedlichen *characteres* (Sprechsituationen) aus, nämlich von einem als *dramaticum*⁷⁸⁴ und einem als *mixtum*⁷⁸⁵ bezeichneten sowie einem, in dem nur der Dichter spreche.⁷⁸⁶ Ferner ist für Servius die *intentio* Vergils bei Abfassung der Eklogen keine einheitliche gewesen, sondern eine zweigeteilte, die darin bestehe, Theokrit nachzueifern und Augustus und anderen *nobiles* zu danken, weil sie ihm sein Landgut wiederverschafft hätten.⁷⁸⁷ Trotz alledem spricht Servius aber vom *libellus*⁷⁸⁸ bzw. vom *unus liber*,⁷⁸⁹ das die insgesamt zehn Gedichte bildeten. Und in der Tat stellt Servius auf der biographischen Ebene den Zusammenhang eines Gedicht-Buches her, indem

calamis septem eclogae bucolicae intelleguntur; nam tres aliae idest: „Sicelides“ et: „prima Syracusio“ et: „Extremum hunc“ ad singulos viros specialiter factae sunt.

⁷⁷⁹ vgl. *ibid.*

⁷⁸⁰ Don. Verg. ecl. praef. §65 *quaeri solet, cur non ultra quam decem eclogas conscripserit, quod nequaquam mirum videbitur ei, qui consideraverit varietatem scenarum pastoralium ultra hunc numerum non potuisse proferri.*

⁷⁸¹ Don. Verg. ecl. praef. §60 *an ideo potius Bucolica scripsit, ut in eiusmodi poemate, quod et paulo liberius et magis varium quam cetera est, facultatem haberet captandae Caesaris indulgentiae repetendique agri.*

⁷⁸² Serv. ecl. praef. p.3,20-24 *sane sciendum, VII eclogas esse meras rusticas, quas Theocritus X habet. Hic in tribus a bucolico carmine, sed cum excusatione discessit, ut in genethliaco Salonini et in Sileni theologia, vel ut ex insertis altioribus rebus posset placere, vel quia tot varietates implere non poterat.*

⁷⁸³ Serv. ecl. 3,1.

⁷⁸⁴ Dies sagt Servius ad ecl. 3,1 bzw. ad ecl. 9,1 über die Eklogen 1, 3, 9 (Schol. Bern. ecl. 9 praef. p. 157 wird Ekloge 9 ebenfalls zum *genus δραματικόν* vel *μιμητικόν* gezählt); man darf folgern, dass er auch die Eklogen 5 und 7 zu dieser Gruppe rechnete (Schol. Bern. ecl. 7 praef. p. 136 wird Ekloge 7 übrigens explizit als *μιμητικόν* bezeichnet).

⁷⁸⁵ Zu dieser Gruppe zählt Servius ad ecl. 3,1 ausdrücklich Ekloge 10, außerdem dürfte er zu ihr wohl auch Ekloge 8 gerechnet haben (Schol. Bern. ecl. 10 praef. p.162 ordnet Ekloge 10 übrigens dem *genus ἐπαγγελτικόν* zu; zu Ekloge 8,1 bemerkt Philarg.: *hoc genus carminis coenon vel micton dicitur*; entsprechend liest man Schol. Bern. ecl. 8 praef. p.144 zu dieser Ekloge: *Hoc genus carminis κοινόν vel μικτόν dicunt*). Servius äußert sich nicht dazu, wie in diesem Zusammenhang Ekloge 2, die aus fünf einleitenden Versen und 68 von der *persona* Corydon gesprochenen Versen besteht, einzuordnen wäre, den *Scholia Bernensia* zufolge wurde dieses Gedicht jedoch nicht zum *genus micton* gezählt: *In hac ecloga poeta solus loquitur* (Schol. Bern. ecl. 2 praef. p.87). Diese Einordnung der *Scholia Bernensia* ist leicht aus der biographischen Allegorese zu erklären, die schon seit Servius die *persona* des Corydon mit Vergil gleichsetzt (Serv. ecl. 2,1; Philarg. Verg. ecl. 2,1; Schol. Bern. ecl. 2 praef. p. 87). Wohl aus demselben Grund, d.h. weil der Silen als Vergil selbst aufgefasst wird, zählen die *Scholia Bernensia* übrigens auch Ekloge 6 nicht zum *genus micton*, sondern über sie wird gesagt: *In hac ecloga solus poeta loquitur* (Schol. Bern. ecl. 6 praef. p.122)

⁷⁸⁶ *in quo tantum poeta loquitur*, wie Serv. ecl. 3,1 über Ekloge 4 bemerkt (vgl. auch Schol. Bern. ecl. 4 praef. p. 105 zu Ekloge 4: *In hac ecloga solus poeta loquitur*. Nach Philarg. Verg. ecl. p.176,8f. liegt diese Sprechsituation auch in Ekloge 10 vor: *exegeticon dicitur vel epangellicon*).

⁷⁸⁷ Serv. praef. ecl. p.2,14-19.

⁷⁸⁸ Serv. ecl. 10,71.

⁷⁸⁹ Serv. praef. ecl. p.3,15.

er auch an Stellen, wo der vergilische Text sich dagegen zu sträuben scheint, Assoziationen zu den immergleichen Personen und Ereignisse herstellt und dazu tendiert, topographische Namen und Elemente bukolischer Landschaft⁷⁹⁰ sowie Situationen erotischen Begehrens⁷⁹¹ politisch zu lesen. Unter diesem Aspekt betrachtet, lässt sich also behaupten, dass die Autorfunktion bei Servius kohärenzstiftend wirkt.

Es gibt noch einen zweiten und gewichtigeren Grund, der es nahe legt, die Autorfunktion als kohärenzstiftend zu bezeichnen. Er betrifft den *ordo* der einzelnen Eklogen: Auch in diesem Punkt betont die Spätantike keineswegs den inhaltlichen Zusammenhang der Gedichte: Donat setzt es als sicher voraus, dass unter den Eklogen keine absichtsvolle Reihenfolge (*naturalem consortumque ordinem nullum*)⁷⁹² existiere; klar sei lediglich, dass Ekloge 1, mit deren ersten Worten am Schluss der *Georgica*⁷⁹³ die gesamte Eklogen-Sammlung anzitiert wird, den Anfang und Ekloge 10, die bei Vergil⁷⁹⁴ als *extremus labor* bezeichnet wird, den Abschluss der Gedichtsammlung bildet.⁷⁹⁵ Servius als chronologisch zweite Quelle bestreitet zwar nicht mehr die Existenz einer absichtsvollen Anordnung der Gedichte, doch sei ein solcher *ordo* ungewiss;⁷⁹⁶ nach Meinung der meisten bilde aber aufgrund der schon bei Donat referierten Argumente Ekloge 1 den Anfang und Ekloge 10 den Abschluss der Sammlung.⁷⁹⁷ Ps.-Probus' Praefatio des Eklogen-Kommentars, die chronologisch kaum einzuordnen ist, klärt das Problem des *ordo* (auch hier ist wie bei Servius die Reihenfolge der Abfassung gemeint) ebenso wenig, merkt aber an, dass die neunte Ekloge eigentlich an Stelle der ersten treten müsse, weil die Klage um den Verlust (also Ekloge 9) eher sei als die Bezeugung der Wohltat (Ekloge 1). Die *Schola Bernensia* schließlich vermerken, dass ein *ordo naturalis* innerhalb der Eklogen-Sammlung zu vermuten sei.⁷⁹⁸ Für die Spätantike war also die Frage nach dem *ordo* der einzelnen Eklogen jedenfalls erörterenswert. Als schwierig zu lösen erschien sie wohl v.a. deshalb, weil die Handlung der neunten Ekloge so eindeutig der der ersten vorauszugehen schien. Genau dieses Problem aber lösen die biographischen Interpretationen bei Servius, die für die überlieferte Anordnung der Eklogen einen inhaltlich sinnvollen *consortus ordo*. Dieser

⁷⁹⁰ So v.a. bei den Eklogen 1 und 3.

⁷⁹¹ So v.a. bei Ekloge 3.

⁷⁹² Don. Verg. praef. ecl. §69.

⁷⁹³ Verg. georg. 4,566.

⁷⁹⁴ Verg. ecl. 10,1.

⁷⁹⁵ *in prima tantum et in ultima ecloga poetam voluisse ordinem reservare*, Don. Verg. praef. ecl. §69. Dennoch gebe es einige, deren Meinung Donat ohne Angabe von Gründen nicht teilt und die behaupteten, die sechste Ekloge sei das *initium* der Sammlung, weil ecl. 6,1 von der Thalia die Rede ist, die sich als erste (*prima*) herbeigelassen hätte, sich dem Spiel mit dem syrakusischem Vers zu widmen.

⁷⁹⁶ *ibid.*

⁷⁹⁷ Als Meinung von *alii*, die Servius nicht teilt, wird wiederum genannt, dass die sechste Ekloge aus oben genanntem Grunde als die erste (*prima*) anzusehen sei.

⁷⁹⁸ Schol. Bern. ecl. 10 praef. *in hac ecloga tantum ordo ostenditur dicendo: „Extremum“; tamen per hoc conicere possumus, naturalem ordinem in his esse.*

lässt sich wie folgt skizzieren: Vergil tritt in der Person des Tityrus zunächst (Ekloge 1) als Mantuaner auf, der zwar enteignet worden war, aber sein Landgut zurückbekommen hatte, nachdem er nach Rom aufgebrochen und dort Augustus als Fürsprecher gewonnen hatte; Augustus ist der als *deus* angeredete Wohltäter. Dann (in Ekloge 3) warnt Damoetas plötzlich wieder vor einem Zenturio Arrius, der – als Veteran in der Gegend Mantuas angesiedelt – dort sein Unwesen treibt und Vergil beinahe erschlagen hat, weil er dessen bereits restituiertes Landgut beanspruchte. Vergil muss also aus zunächst ungeklärter Ursache sein Land erneut verloren haben, ein Ereignis, auf das auch Moeris in Ekloge 9⁷⁹⁹ anspielt. In Ekloge 3 wird nun allerdings nicht mehr Augustus, sondern Pollio angesprochen, der selbst Dichter sei und außerdem der Ackerverteilung in der Transpadana vorgestanden hätte. Pollio wird also hier und auch noch in Ekloge 4 als Fürsprecher angerufen, nachdem Augustus, auf dem Weg nach Aktium, die Bitten Vergils offenkundig nicht erhört hatte und die Unterstützung eines Patrons gegen Arrius dennoch nötig schien. Damoetas kündigt aber an, sich in dieser Angelegenheit auch einmal an Augustus direkt wenden zu wollen, was allerdings erst möglich sei, sobald dieser von der Schlacht bei Aktium zurückgekehrt sei, zu der er gerade rüste. Ekloge 6 bringt dann zwei neue Adressaten ins Spiel, Varus, der Pollio als Zuständiger für die Landverteilung nachgefolgt ist und zunächst Vergil gegen marodierende Veteranen in Schutz nimmt, und Gallus, der eingesetzt worden ist, um Geldzahlungen von den Gemeinden der Transpadana zu fordern, die nicht von der Landenteignung betroffen waren. Der Leser gewinnt den Eindruck, dass Vergils Bitten an Pollio kein Resultat brachten und er sich deswegen an Pollios Nachfolger Varus gewandt hat, außerdem an Gallus, der selbst Dichter ist und politischen Einfluss in der Transpadana besitzt. So verwundert es nicht, dass Servius zu Ekloge 8 die viel näher liegende Identifizierung des Adressaten mit Pollio ablehnt, denn Pollio war dieser Chronologie zufolge ja bereits von Varus abgelöst worden. Vergil wende sich in diesem Gedicht vielmehr erneut an Augustus, der von Aktium noch nicht zurückgekehrt war, und versucht, ihn mit der Aussicht auf eine Dichtung, die seine (militärischen) Ruhmestaten schildert, als Fürsprecher zu gewinnen. Die Ankündigung des Damoetas in Ekloge 3, sich noch einmal persönlich an Augustus zu wenden, wird also in dieser Form und dann auch durch Ekloge 9 eingelöst. In letzterer erleben wir Vergil in der Person des Menalcas als abwesenden Dichter, der nach Rom zurückgekehrt ist, um Fürsprache bei Augustus zu erbitten und den Umtrieben des Arrius ein Ende zu setzen. Ekloge 10, deren Position im *ordo* für die Spätantike kein Problem darstellte, erscheint bei Servius als Trostgedicht an Gallus und versteckte Kritik an Augustus, unter dessen Ägide für den Dichter das Trösten die einzige

⁷⁹⁹ Verg. ecl. 9,11.

Art des Dichtens geworden sei. Auf diese Weise macht Servius es inhaltlich nachvollziehbar, dass die zehnte Ekloge (die ja weder von Donat noch von Servius als bukolisch betrachtet wird, s.o.) die letzte ist, denn bukolisches Dichten ist ja angesichts der politischen Umstände unmöglich geworden, also muss eine *consolatio* auch das Ende einer Sammlung bukolischer Gedichte sein.

So spinnen die biographischen Deutungen bei Servius einen von der ersten bis zur neunten Ekloge reichenden Handlungsfaden,⁸⁰⁰ der die Anordnung aller zehn Eklogen (die Position der zehnten stand nicht zur Debatte, s.o.) logisch erscheinen lässt und damit eine Lösung für die Frage nach dem *ordo* darstellt, die in den Eklogen-Einführungen des Donat und des Servius als Problem diskutiert wird. Ob diese Lösung eine Leistung des Servius ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten: Es findet sich keine explizite Bemerkung im *Corpus Servianum*, also weder bei Servius noch im Text des sogenannten Servius auctus, die das Problem des *ordo* für gelöst erklärt. Außerdem passen die Äußerungen des Servius auctus (die im Verlauf der Erörterungen zwar als solche ausgewiesen, aber nicht getrennt von den eigentlich servianischen Äußerungen behandelt wurden) ebenfalls hervorragend in den oben skizzierten *ordo*, obwohl die *communis opinio* diese seit RAND auf Aelius Donatus zurückführt.⁸⁰¹ Andererseits befolgt der eigentlich servianische Text eine strenge *ratio* in der Frage, wann biographische Interpretation zulässig ist: Viele allegorische Deutungen werden in ihm zwar als Meinung anderer zitiert, aber abgelehnt, wenn sie nicht zum Thema oder auch zur Chronologie der Landenteignung zu passen scheinen. Und die Unterschiede gegenüber der biographischen Allegorese bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* dürften die ordnende Wirkung von Servius' *ratio* zudem umso deutlicher gemacht haben. So ist der biographische Hintergrund, den die Spätantike hinter den Eklogen sah, wohl in keiner Weise eine Schöpfung des Servius. Aber es scheint denkbar, dass Servius, der aufgrund einer reichen Kommentartradition eine bestimmte Vorstellung vom biographischen Hintergrund der Eklogen besessen und sich des scheinbaren Widerspruchs in der Reihenfolge der Eklogen 1 und 9 bewusst gewesen sein dürfte, selbst bestrebt war, einer gewissen Beliebigkeit biographischer Allegorese Einhalt zu gebieten. Eine solche Beliebigkeit wird bei der biographischen Allegorese der Philargyrius-Scholien und der *Scholia Bernensia* deutlich, denn während Servius den zwei Prinzipien zu folgen scheint, biographische Allegorese nur im Zusammenhang mit dem Thema der Landenteignung zuzulassen und biographische Interpretation bei Passagen, die unter starkem Einfluss Theokrits stehen, überhaupt

⁸⁰⁰ Dies übersieht STARR (1995) 137, wenn er schreibt: „They [the scholiasts] impose this narrative on the individual poems rather than necessarily seeing plot development from the first to the last poem“.

⁸⁰¹ Vgl. RAND (1916) und neuerdings MALTBY (2005), der weitere Argumente für diese Sichtweise anführt.

auszuklammern, muten die *Scholia Bernensia* und noch mehr der Philargyrius-Kommentar wie ein Sammelbecken aller biographischer Interpretationen an, die in der Spätantike kursierten. In den Philargyrius-Scholien und in den *Scholia Bernensia* folgt biographisches Interpretieren keiner erkennbaren *ratio* und wird in bisweilen chaotisch anmutender Weise viel weiter ausgedehnt als bei Servius: So tritt in jeder dialogischen Ekloge Vergil als Sprecher auf, die Person des Augustus rückt noch mehr in den Mittelpunkt der Eklogensammlung, Erotisches und Bukolisches wird noch konsequenter ins Politische gewendet. Durch diese Form der biographischen Interpretation wird die monothematische Ausrichtung der servianischen Interpretation noch verstärkt. Der historische Autor wird so – um mit FOUCAULT⁸⁰² zu sprechen – bei Servius und bei Philargyrius bzw. den *Scholia Bernensia* in je unterschiedlicher Weise in hohem Maße zu einem Regulator des Fiktiven.

⁸⁰² FOUCAULT (1969 / 2000) 229.

Kapitel 10: Metapoetische Deutungen

10.1 Allgemeines

Als metapoetisch werden Deutungen betrachtet, die einzelne Passagen der vergilischen Dichtung als implizite Aussagen über Dichtung auffassen, obwohl sich diese Passagen innerhalb des Kontextes auch sinnvoll auf Literalebene deuten ließen. Solche Passagen sind also erst auf einer Metaebene als kondeterminiert bzw. als *vehicle* eines stets poetologischen *tenors* zu bezeichnen.⁸⁰³ Die Ausführungen des Kapitels orientieren sich an folgenden Leitfragen: An welchen Stellen des vergilischen Oeuvres sind metapoetische Deutungen besonders häufig? Gibt es bestimmte semantische Felder, die bevorzugt als poetologisch konnotiert betrachtet werden? Welche Rezeptionssignale für eine metapoetische Deutung sehen spätantike Kommentare möglicherweise im vergilischen Text, welche womöglich bei anderen (z.B. griechischen) Dichtern?

Metapoetische Deutungen zu Vergils Werken finden sich (mit einer Ausnahme bei Isidor)⁸⁰⁴ ausschließlich in Kommentarwerken, und zwar bereits bei Servius und (einmal) in den fragmentarisch erhaltenen *Scholia Veronensia*. Bei Servius werden solche Deutungen zu sieben Stellen genannt (im Danielis nur zu ecl. 10,77, wozu auch Servius eine metapoetische Deutung kennt), sechs davon beziehen sich auf die *Bucolica*, eine auf die *Georgica*. Dass sich Metapoiese in den auf die *Aeneis* beschränkten *Interpretationes Vergilianae* des Tiberius Claudius Donatus nicht feststellen lässt, überrascht nicht, da auch Servius solche Deutungen nicht auf die *Aeneis* anwendet und überhaupt den Begriff der *allegoria*, unter dem solche Deutungen bisweilen eingeordnet werden, nur im *Bucolica*- und *Georgica*-Kommentar benutzt. Besonders ergiebig im Hinblick auf Metapoiese ist dagegen die irische Scholientradition, die sich aus Donatus, Servius und Isidor speist und außerdem Philargyrius (eigentlich Filagrius), Gaudentius und Titus Gallus als Autoritäten zitiert. Zu ihr sind die zwei Redaktionen der dem Philargyrius zugeschriebenen *Explanations in Bucolica*, die anonyme *Brevis Expositio Vergilii Georgicorum* und die *Scholia Bernensia* zu *Bucolica* und *Georgica* zu zählen. Diese Tradition enthält abgesehen von ecl. 10,31 (s.u.) zu allen Stellen, die auch der Servius-Kommentar so versteht, metapoetische Deutungen, außerdem zahlreiche weitere, die nur hier belegt sind.

⁸⁰³ Vgl. zu Genese und Methodik der modernen Metapoiese ASPER (1997) *ibid.*

⁸⁰⁴ Isid. etym. 1,37,22, s.u. S.271.

Die einzelnen metapoetischen Deutungen werden im Laufe des Kapitels in vier Abschnitten besprochen: Der erste Abschnitt (10.1) widmet sich Deutungen, die das Verhältnis zwischen Vergil und Augustus oder allgemein zwischen Dichter und Adressaten bzw. Rezipienten zum Thema haben. Der zweite Abschnitt (10.2) handelt von Deutungen, die die Nachfolge Theokrits und überhaupt das Verhältnis Vergils zu anderen Dichtern betreffen. Im dritten Abschnitt (10.3) werden Deutungen behandelt, die neben den *Bucolica* selbst auch die Werktrias *Bucolica* – *Georgica* – *Aeneis* betreffen. Eine vierte Gruppe (10.4) bilden Deutungen, die vor allem durch die Anfangs- bzw. Endstellung bestimmter Verse innerhalb des gesamten Gedichtbuches oder innerhalb eines Einzelgedichts motiviert scheinen.

Eine Sonderstellung nimmt die Interpretation der *Scholia Bernensia* zu ecl. 3,30 ein. Diese Interpretation ist selbst Metapoiese, enthält zugleich aber auch eine Legitimation der metapoetischen Deutung der Eklogen und soll deswegen zu Anfang besprochen werden:

BIS VENIT AD MULCTRAM duplici sensu Bucolica intellegitur, historiae et allegoriae.

Zwei Arten der Interpretation werden gegenübergestellt, wobei sich die eine am *sensus historiae*, die andere am *sensus allegoriae* zu orientieren habe. Die genaue Bedeutung dieser beiden Begriffe erhellt aus den Vergleichsstellen innerhalb der *Scholia Bernensia*, an denen mit den Ausdrücken *historialiter* / *secundum historiam* und *allegorice* zwei mögliche Auffassungsmöglichkeiten der Personenkonstellation einzelner Eklogen gegenübergestellt werden. So wird zum Beispiel zu Ekloge 1 einleitend bemerkt, dass in diesem Gedicht *secundum historiam* zwei Hirten eine Unterhaltung führten, während *allegorice* das ganze Gedicht nach der Absicht Vergils gestaltet sei, Augustus und die übrigen *principes* zu rühmen, die Vergil das konfiszierte Land zurückerstattet hätten.⁸⁰⁵ Einleitend zu Ekloge 2 wird zur Person des Alexis erläutert, hier sei *historialiter* ein bei Theokrit erwähnter Hirte, also eine literarische Gestalt, gemeint, während *allegorice* unter Alexis ein Sklave des Asinius Pollio sowie zugleich Augustus selbst zu verstehen seien.⁸⁰⁶ Weitere Beispiele für die (stets identische) Verwendungsweise der erwähnten Ausdrücke finden sich einleitend zu den

⁸⁰⁵ Schol. Bern. ecl. 1 praef. p.79 *Si secundum historiam respicias, duo pastores inter se loquuntur, sed tamen Virgilius sic composuit, quasi alter cum illo contentiose locutus fuisset. [...] Si vero allegorice intentionem Virgilii consideras, omnino in laudem Caesaris et principum ceterorum, per quos agri sibi redditi sunt, loquitur.*

⁸⁰⁶ Schol. Bern. ecl. 2 praef. p.87 *Sub Alexis nomine nomina in hac ecloga tria intellegenda sunt; primo vetus pastor historialiter, quem Theocritus scripsit in amorem pueri arsisse; secundo Virgilius allegorice in puerum Asinii Pollionis, ut Asinio placuisset, qui Transpadanam provinciam regebat; tertio Virgilius Octavianum superbum videtur allegorice adolari ut ab eo honoratus fuisset.*

Eklogen 5-8 sowie zu ecl. 9,39.⁸⁰⁷ Mit *historialiter* wird also eine Interpretation auf Literalebene bezeichnet, mit *allegorice* eine Interpretation im Sinne einer *allegoria*. Der Begriff der *allegoria* kann sich innerhalb der Kommentarwerke auf historisch-biographische Deutungen, wie sie in Kapitel 9 behandelt werden, beziehen. Er kann sich aber offenbar ebenso auf die (häufig mit dem Ausdruck *allegorice* bezeichneten) metapoetischen Interpretationen, die im Folgenden analysiert werden, beziehen (s.u.). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die *Scholia Bernensia* in ecl. 3,30 also eine Legitimation erkennen, die *Bucolica* jenseits des Literalsinns historisch-biographisch oder auch metapoetisch zu interpretieren. Diese Legitimation, die man in einem aus der *persona* des Damoetas gesprochenen Vers erkennen will, ergibt sich allerdings selbst erst aus einer metapoetischen Deutung. Als mögliche Gründe für eine solche Deutung sind folgende zu nennen: Die *persona* des Damoetas wird sowohl bei Philargyrius als auch in den *Scholia Bernensia* mit Vergil gleichgesetzt.⁸⁰⁸ Damit ist jedoch noch nicht erklärt, warum sich dieser Vers und damit die aus der *persona* des Damoetas gesprochenen Verse ecl. 3,28-31 auf die bukolische Dichtungen Vergils beziehen sollten. Auf Literalebene verspricht Damoetas / Vergil lediglich, als Einsatz für den mit Menalcas ausgetragenen Bukoliasmos eine *vitula* zu setzen, deren Euter zwei Kälbchen nähre. Menalcas setzt dagegen zwei Trinkbecher, die mit kostbaren Schnitzereien verziert sind. Allerdings wird auch Menalcas sowohl bei Philargyrius als auch in den *Scholia Bernensia* mit einem Dichter gleichgesetzt, nämlich mit dem Vergil übelgesinnten Cornificius.⁸⁰⁹ Man sah also in den beiden Hirten zwei bukolische Dichter. Außerdem bot sich mindestens die Gabe des Menalcas zur metapoetischen Deutung an, da die Schnitzereien auf Menalcas' Bechern in einer Ekphrasis ecl. 3,38-42 ausführlich beschrieben werden und eine der beiden Schnitzereien eindeutig ein dem Landbau entnommenes Sujet aufweist: Schon die relativ frühen *Scholia Veronensia* sehen in dieser Ekphrasis einen Hinweis auf Vergils *Georgica* (die Deutung von ecl. 3,40 wird ausführlicher weiter unten behandelt). Mit diesen Prämissen ist es gut erklärbar, dass die *Scholia Bernensia* in der von

⁸⁰⁷ Schol. Bern. ecl. 5 praef. p.113 *In hac ecloga pastor Menalcas regem pastorum Daphnim coram Mopso, contubernali pastore historialiter deflet; allegorice vero poeta Virgilius Flaccum fratrem suum coram Aemilio poeta, Vergilii amantissimo, deflet.* Schol. Bern. ecl. 6 praef. p.122 *In hac ecloga historialiter notandum, pastores ad senem quondam idest Silenum isse et eum sciscitasse antiquas fabulas variasque mundi series, quod allegorice significant amicos vel socios Pollionis et Vari Virgilium postulasse Bucolica.* Schol. Bern. ecl. 7 praef. p.136 *In hac ecloga historialiter IIII pastorum personae, duorum scilicet certantium et tertius more iudicis loquitur et quarta persona subrepat, idest dei pastorum vel principis. [...] et allegorice certamen poetarum intellegitur. Corydon enim Virgilium, Thyrsis Cornificium, inimicum Virgilii, Meliboeus Cornelium Gallum, poetam optimum, iudicantem inter eos significat, Daphnis vero allegorice Caesarem.* Schol. Bern. ecl. 8 praef. p. 144 *In hac ecloga personae duae veterum pastorum historialiter intimandae sunt.* Schol. Bern. ecl. 9,39 *GALATEA filia Nerei, quam Cyclops Polyphemus adamavit, quae allegorice Mantuam significant, vel Polyphemus eam vocat historialiter.*

⁸⁰⁸ Philarg. Verg. ecl. 3 rec. I p.48,1-19 / rec. II p.48,1-7.

⁸⁰⁹ Stellenangaben s. S.270. 272. 279.

Damoetas / Vergil eingesetzten *vitula* ebenfalls eine Dichtung sehen, eben die Hirtendichtung Vergils, da eine *vitula*, die besonders reichlich Milch gibt, besonders gut zum Sujet dieser Dichtung passt. Da schon Servius in der Eklogen-Einführung von einer doppelten Bedeutungsebene dieser Gedichte ausgeht,⁸¹⁰ lag es unter den genannten Prämissen außerdem nicht fern, im doppelten Ertrag der *vitula* den zweifachen *sensus* der Eklogen Vergils zu sehen, der an dieser Stelle offenbar als besondere Qualität der Gedichte betrachtet wird. Ergänzend ist hinzuzufügen, dass das Motiv der reichlich Milch gebenden Kuh eine deutliche Parallele im ersten *Idyll* Theokrits besitzt, wo ein Ziegenhirte eine Ziege, die zwei Eimer Milch gibt, als Antidoron für den Gesang des Thyrsis offeriert.⁸¹¹

10.2 Vergil und Augustus

Die in diesem Abschnitt versammelten Interpretationen beziehen sich auf das Verhältnis zwischen dem bukolischem Dichter Vergil und seinem Adressaten Octavian. Sie sind inhaltlich (jedoch nicht methodisch) eng verwandt mit der historisch-biographischen Allegorese, wie sie in Kapitel 9. behandelt wird, da sie die Landenteignungen voraussetzen, die Vergil dazu veranlasst hätten, sich an Augustus zu wenden. Solche Deutungen finden sich dementsprechend auch besonders zahlreich zu Ekloge 2, die von den Kommentatoren im Rahmen der historisch-biographischen Allegorese geradezu als Paradigma des Verhältnisses Vergil-Augustus vor dem Hintergrund der Landenteignungen interpretiert wird.⁸¹² Gegenstand der Metapoiese sind dabei die als rustikal dargestellten Vorzüge und Geschenke Corydons, die den Knaben Alexis nicht zu beeindrucken vermögen, sowie überhaupt Corydons ländliche Welt. Allgemein ist zu bemerken, dass zu den metapoetisch interpretierten Vorzügen und Geschenken Corydons deutliche und schon von Servius bemerkte Theokrit-Parallelen existieren.⁸¹³

⁸¹⁰ Serv. ecl. praef. p.2,17-22 aliquibus locis per allegoriam agat gratias Augusto vel aliis nobilibus, quorum favore amissum agrum recepit. in qua re tantum dissentit a Theocrito: ille enim ubique simplex est, hic necessitate compulsus aliquibus locis miscet figuras, quas perite plerumque etiam ex Theocriti versibus facit, quos ab illo dictos constat esse simpliciter. Vgl hierzu auch Kapitel 6.

⁸¹¹ Theokr. 1,25f. Ein Ziegenhirt bittet Thyrsis um einen Gesang und verspricht ihm dafür eine Ziege, die zwei Böcklein hat und für zwei Eimer Milch gibt: αἰγά τέ τοι δώσω διδυματόκον ἐς τρίς ἀμέλξαι, / ἃ δὲ ἔχῃς ἐρίφως ποταμέλγεται ἐς δύο πέλλας. Übrigens sind auch die Namen der in Ekloge 3 auftretenden Hirten-Dichter, Damoetas und Menalcas, theokritisch.

⁸¹² Vgl. Kapitel 9.

⁸¹³ Serv. ecl. 2,21 und 2,23 weist auf Parallelen bei Theokrit hin. Gemeint sind die Verse Theokr. 11,34-38 ἀλλ' οὗτος τοιοῦτος ἐὼν βοτὰ χίλια βόσκω, / κῆκ τούτων τὸ κράτιστον ἀμελγόμενος γάλα πίνω · / τυρὸς δ' οὐ λείπει μ' οὐτ' ἐν θέρει οὐτ' ἐν ὁπώρα, / οὐ χειμῶνος ἄκρω · / ταρσοὶ δ' ὑπεραχθεές αἰεὶ / συρίσδεν δ' ὥς οὔτις ἐπίσταμαι ὧδε Κυκλώπων. Sie weisen deutliche Parallelen zu ecl. 2,20-24 auf. Zu ecl. 2,25

Zunächst wird in Ekloge 2 das Vieh, dessen Eigentümer zu sein Corydon / Vergil⁸¹⁴ sich rühmt, mit Vergils Eklogen gleichgesetzt, was eine gewisse Ähnlichkeit mit der Deutung der *vitula* ecl. 3,30 durch die *Scholia Bernensia* aufweist:

Schol. Bern. ecl. 2,20 *PECORIS NIVEI allegorice metri vel carminum*.

Der Eklogendichter Vergil erscheint als *dives metri vel carminum*, wobei *metrum* wohl metonymisch im Sinne von *versus* zu verstehen ist. Vergil als *dives versuum* zu bezeichnen, findet seine Entsprechung in der Deutung der *Scholia Bernensia* zu ecl. 2,21:

AGNAE versus Bucolicorum.

Wiederum war man bestrebt, das Vieh des Hirten, diesmal die Schafe Corydons / Vergils, mit Dichtung zu identifizieren. Einen Anlass, die *mille agnae* ecl. 2,21 ausgerechnet mit einzelnen Versen zu identifizieren, dürfte – wie schon WIFSTRAND SCHIEBE bemerkt⁸¹⁵ – die Gesamtzahl von 829 Versen, aus denen die zehn Eklogen bestehen, geboten haben. Ein weiterer Anlass, die *agnae* Corydons / Vergils überhaupt mit Dichtung in Verbindung zu bringen, könnte der Ort gewesen sein, an dem diese *agnae* grasen, nämlich die Berge Siziliens. Diese Ortsbestimmung wird nämlich bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* ebenfalls metapoetisch gedeutet, und zwar im Hinblick auf den sizilischen Dichter Theokrit, der das Vorbild für Vergils Eklogen gewesen sei.⁸¹⁶ Eine Verbindung zwischen Sizilien und Theokrit war an den einzigen weiteren Stellen, an denen in den Eklogen von Sizilien die Rede ist – ecl. 4,1 und 10,51 – durchaus *communis opinio* der Kommentatorentradition: Servius, Philargyrius und die *Scholia Bernensia* deuten einhellig die *Sicelides Musae* ecl. 4,1 als Musen Theokrits und den *pastor Siculus* ecl. 10,51 als Theokrit selbst, zudem wird der

nuper me in litore vidi weist Servius ebenfalls auf eine Theokritparallele hin, wohl auf Theokr. 6,35 ἡ γὰρ πρᾶν ἐς πόντον ἐσέβλεπον, ἥς δὲ γαλάνα. Zu ecl. 2,63 merkt Servius an: *Theocriti sunt isti versus*. Hier ist wohl an die Theokritverse ecl. 2,60f. und 10,30f. zu denken (vgl. POSCH 1969,19). Über Servius hinaus ist zu ergänzen die Parallele ecl. 2,42-44 / Theokr. 3,34-36 ἡ μὲν τοι λευκὰν διδυματοκόν αἶγα φυλάσσω, / τάν με καὶ Ἄ Μέρμυωνος ἐριθακίς ἄ μελανόχρως / αἰτεῖ · καὶ δωσῶ οἱ, ἐπεὶ τύ μοι ἐνδιαθρύπτῃ. Außerdem ist zu ecl. 2,51f. (wie noch deutlicher zu ecl. 3,71, s.u. S.271) Theokr. 3,10f. mit den zehn Äpfeln eine Parallele, die ein Hirte, der sich seines ungepflegten Aussehens und des ländlichen Lebens wegen verschmäht sieht, seiner geliebten Amaryllis als Geschenk bringt. Die in Ekloge 2 allegorisch gedeuteten Eigennamen Corydon, Alexis und Amaryllis sind theokritisch, der Sänger / Dichter Corydon tritt auch bei Theokrit als Sänger auf (vgl. Id. 4).

⁸¹⁴ Vgl. Philarg. Verg. ecl. 2 rec. I+II p.31,15-17 und Schol. Bern. ecl. 2 praef. p.87 zur Gleichsetzung Corydons mit Vergil sowie des Alexis mit Augustus.

⁸¹⁵ WIFSTRAND SCHIEBE (1998) 60.

⁸¹⁶ Philarg. Verg. ecl. 2,21 rec. I *SICULIS IN MONTIBUS idest quia Theocritum sequitur, Siculum poetam, regionis illius facit mentionem*. rec. II *SICULIS idest quia Theocritum, poetam Siculum, suum magistrum sequitur*. Schol. Bern. ecl. 2,21 *MILLE MEAE SICULIS quia in Bucolicis Theocritum, poetam Siculum imitatus est*.

Syracusius versus ecl. 6,1 einhellig im Sinne der Theokrit-Nachfolge gedeutet.⁸¹⁷ Die *Scholia Bernensia* gehen also nur einen Schritt weiter in dieselbe Richtung, wenn sie auch die *Siculi montes* ecl. 2,21, die im Unterschied zu den *Sicelides Musae* und dem *pastor Siculus* allerdings auch auf Literalebene sinnvoll sind, mit Theokrit assoziieren und somit die geographische Ortsangabe zu einer literaturgeschichtlichen machen.

Auch die ecl. 2,22 erwähnte Milch in der Reihe der Vorzüge, die Corydon für sich beansprucht, wurde von den *Scholia Bernensia* im Sinne der vergilischen Bukolik gedeutet:

LAC MIHI NON DEFIT numquam carmina desunt.

Diese Deutung passt einerseits zur schon erwähnten Deutung der reichlich Milch gebenden *vitula* in den *Scholia Bernensia* zu ecl. 3,30, andererseits zur generellen Tendenz, die Vorzüge, mit denen Corydon / Vergil sich und seine bukolische Welt bei Alexis / Augustus anpreist, in seiner Dichtung zu sehen. Diese Tendenz ist insgesamt in der metapoetischen Deutung von ecl. 2,45-55 erkennbar. Im Einzelnen werden dort ecl. 2,45-50 Körbe (*calathi*) voller Lilien und Blumengebinde genannt, die von Nymphen dargebracht werden,⁸¹⁸ ferner ecl. 2,50-55 u.a. Quitten und Kastaniennüsse, wie sie einst Amaryllis liebte. All diese Geschenke werden von den *Scholia Bernensia*⁸¹⁹ und z.T. auch bei Philargyrius⁸²⁰ als metapoetische Metapher für die bukolische Dichtung Vergils verstanden, was im Hinblick auf die Deutung von ecl. 2,20-22 nur konsequent ist und einen weiteren Anlass in der Nennung der Amaryllis ecl. 2,52 haben könnte. Amaryllis wird schon in Ekloge 1 mehrfach von Vergil genannt und dort von den Kommentaren einhellig mit der Stadt Rom identifiziert,⁸²¹ eine Deutung, die dort im Rahmen der historisch-biographischen Allegorese formuliert wird und zunächst nichts mit Metapoiese zu tun hat. Überträgt man diese Deutung der Amaryllis aber auf ecl. 2,52 (was die *Scholia Bernensia* explizit tun), kann sie leicht zum Anlass genommen werden, auch die *castaneas nuces*, die Amaryllis so geliebt habe, allegorisch zu verstehen. Berücksichtigt man zusätzlich die historisch-biographische Allegorese zu Ekloge 1, die davon ausgeht, dass Vergil mit seinen Eklogen in Rom und insbesondere vor Augustus reüssieren

⁸¹⁷ Serv. ecl. 6,1 *SYRACOSIO quia Theocritum praecipue sequitur, quamvis multi alii bucolica scripserint* PRIMA SYRACOSIO DIGNATA EST id est imitari Theocritum Syracusanum et bucolica scribere; dies sinngemäß auch Philarg. Verg. ecl. I+II und Schol. Bern. ad loc.

⁸¹⁸ Zur poetologischen Deutung eines geflochtenen Korbes s.u. S.276 die Ausführungen zu ecl. 10,71 (*texere fiscellam*).

⁸¹⁹ Schol. Bern. ecl. 2,45 *HUC ADES allegorice per diversa genera olerum ad varia metrorum carmina [om. M] Caesarem invitat*. Schol. Bern. ecl. 2,51 *IPSE EGO omni te carmine rustico te persequar*.

⁸²⁰ Philarg. Verg. ecl. 2,51 rec. I *IPSE EGO idest te agresti carmine laudabo* (rec. II praktisch wortgleich). Philarg. Verg. ecl. 2,56 rec. I+II: *MUNERA idest carmina ALEXIS idest Caesar, quia dilecta ei civilis conversatio*.

⁸²¹ Vgl. Serv. ecl. 1,29; Philarg. Verg. ecl. 1,5. 30; Schol. Bern. ecl. 1,31.

und damit die Restituierung seines Landgutes erwirken konnte, liegt in der Tat die Auffassung nahe, in den *castaneas nuces* (und den in den Versen unmittelbar zuvor genannten Quitten und Blumen) die zehn Eklogen zu sehen.

Zu den bisher zu Ekloge 2 referierten Deutungen ist insgesamt zu bemerken, dass es ihrer Gestalt nach völlig unterschiedliche von Corydon versprochene Geschenke sind, die stets für die zehn Eklogen Vergils stehen sollen. Wohl um also eine gewisse innere Logik auch in diesem Punkt zu wahren, stellen die *Scholia Bernensia* einen Zusammenhang zwischen den ecl. 2,45-50 genannten *diversa genera olerum* und den *varia carmina* der Eklogensammlung her:

Schol. Bern. ecl. 2,45 *HUC ADES allegorice per diversa genera olerum ad varia metrorum carmina Caesarem invitat.*

Im selben Sinne ist wohl auch die Bemerkung der *Scholia Bernensia* zu den ecl. 2,51-53 genannten verschiedenen Arten von Früchten zu verstehen:

Schol. Bern. ecl. 2,51 *IPSE EGO omni te carmine rustico persequar.*

Mit allen Arten von bukolischen *carmina*, so dürfte die Erklärung zu verstehen sein, wird Corydon / Vergil versuchen, bei Alexis / Augustus Gehör zu finden. Die Varietät der einzelnen Eklogen, die in diesen beiden Erklärungen betont wird, zur Varietät der von Corydon versprochenen Geschenke in Beziehung zu setzen, war leicht möglich, da die Verschiedenartigkeit der einzelnen Eklogen offenbar eine geläufige Vorstellung gewesen ist, die *varietas* der Einzelgedichte außerdem geradezu eine Forderung an die Bukolik in der Tradition Theokrits gewesen zu sein scheint.⁸²² Auf das allen Geschenken Gemeinsame schließlich, die Tatsache, dass sie alle der ländlichen Sphäre bzw. den *sordida rura*, wie Corydon es ecl. 2,28 nennt, entstammen, nimmt ebenfalls eine Deutung der *Scholia Bernensia* Bezug: Ecl. 2,28 werden die erwähnten *sordida rura* insgesamt mit der bukolischen Art des Dichtens (dem *rusticum carmen*) gleichgesetzt.⁸²³ Corydon / Vergil wünscht sich also demnach, dass Alexis / Augustus *bukolische* Dichtung zu schätzen weiß, was einer *recusatio*

⁸²² Vgl. Serv. ecl. praef. p.3,20-24 sane sciendum, VII eclogas esse meras rusticas, quas Theocritus X habet. Hic in tribus a bucolico carmine, sed cum excusatione discessit, ut in genethliaco Salonini et in Sileni theologia, vel ut ex insertis altioribus rebus posset placere, vel quia tot varietates implere non poterai; vgl. ferner Don. Verg. ecl. praef. §60. 65, für weitere Stellen vgl. Kapitel 9.

⁸²³ Die Parallele zu Theokrit 11,65f. ist deutlich, wo Polyphem sich wünscht, Galatea möge sich zu den Tätigkeiten des ländlichen Lebens bereitfinden: ποιμαίνειν δ' ἐθέλοις σὺν ἐμὶν ἅμα καὶ γάλ' ἀμέλγειν / καὶ τυρόν παῖσαι τάμισσον δριμεῖαν ἐνέισα.

für diese Art zu dichten gleichkäme. Auch den Wunsch, dass nicht nur speziell die bukolische Dichtung, sondern Dichtung überhaupt von Augustus als würdige Gabe akzeptiert werde, sehen die *Scholia Bernensia* in Ekloge 2 artikuliert:

Schol. Bern. ecl. 2,60 *HABITARUNT DI QUOQUE SILVAS si ad Caesarem dicit, hoc vult intellegi, quia et di carminibus delectati sunt.*

Wenn also schon Götter sich an *carmina* erfreuten, so stehe dies auch einem gottgleichen *princeps* an. Diese Deutung von ecl. 2,60 liegt nahe, wenn man die Gleichsetzung Alexis / Augustus beibehält und die Geschenke bzw. die Lebenswelt (also die *sordida rura*) des Corydon wie bisher konsequent im Sinne von Dichtung allegorisiert. In dieselbe Richtung geht auch die Deutung der *Scholia Bernensia* zu ecl. 2,34: das *nec te paeniteat calamo trivisse labellum* wird als Aufforderung an Augustus verstanden, den Eklogen Vergils zu lauschen, wo doch sogar Pan selbst bukolisch gedichtet habe.⁸²⁴

Das bisher am Beispiel von Ekloge 2 erläuterte metapoetische Deutungsmuster, das in Elementen der bukolischen Welt Aussagen über das Verhältnis zwischen dem Dichter Vergil und seinem Adressaten Augustus sieht, findet bei den Kommentatoren auch relativ häufige Anwendung in Ekloge 3. Dort ist zum Verständnis der Metapoiese ebenfalls zuerst die historisch-biographische Deutung der Personennamen zu berücksichtigen: Vergil wird hinter der Maske des Damoetas gesehen, den Bukoliasmos trägt er mit dem ihm feindlich gesinnten Dichter Menalcas / Cornificius aus, wobei jedoch den *Scholia Bernensia* zufolge auch Vergil bisweilen in der *persona* des Menalcas spreche. Der Schiedsrichter zwischen den beiden Dichter-Sängern, Palaemon, wird mit Augustus identifiziert.⁸²⁵ Der eigentliche Wettstreit erstreckt sich über die Verse ecl. 3,60-107. Ab ecl. 3,68 handeln die je zwei Verse umfassenden Strophen mitunter (genauer: v.68f. 70f. 84f. 86f.) von Geschenken, die der Sänger jeweils verschiedenen Adressaten widmet, zu denen ein erotisches Verhältnis angedeutet wird. Diese Geschenke entstammen wie Corydons Geschenke in Ekloge 2 der Welt der Hirten und sie sind es, die durchgängig metapoetisch interpretiert werden.

Zunächst sind es Tauben (*palumbes*) – ein Geschenk, das schon bei Theokrit⁸²⁶ innerhalb eines Bukoliasmos der Geliebten versprochen wird –, die Damoetas / Vergil dem nicht genannten Adressaten verspricht: Sie werden bei Philargyrius als Vergils Eklogen gedeutet,

⁸²⁴ Schol. Bern. 2,34 *TRIVISSE LABELLUM dum haec Pan, deus pastorum, fecit, non te pudeat, o puer vel Caesar, ut audias carmina.*

⁸²⁵ Vgl. Philarg. Verg. ecl. 3 rec. I p.48,1-19 / rec. II p.48,1-7 und Schol. Bern. ecl. 3 praef. p.95. Die Namen der beiden Sänger bzw. Dichter, Damoetas und Menalcas, sind auch bei Theokrit Namen von singenden Hirten (vgl. Id. 6, 8 und 9).

⁸²⁶ Theokr. 5,96f. verspricht Komatas im Bukoliasmos mit Lakon Tauben als Geschenk an die Geliebte.

die auf Wunsch des Augustus entstanden seien.⁸²⁷ Es folgt die schon bei Servius (allerdings ablehnend) referierte Deutung der *decem mala* im Sinne der zehn Eklogen, die auch bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* erwähnt ist:

Serv. ecl. 3,71 AUREA MALA DECEM MISI et volunt quidam hoc loco allegoriam esse ad Augustum de decem eclogis: quod superfluum est: quae enim necessitas hoc loco allegoriae?

Servius' ablehnende Haltung liegt in seinem Grundsatz begründet, Allegorese nur im Zusammenhang mit dem Thema Landenteignungen anzunehmen (vgl. Kapitel 9), ohne eine solche ablehnende Haltung wird dieselbe Interpretation bei Philargyrius, in den *Scholia Bernensia* und auch bei Isidor⁸²⁸ genannt. In jedem Fall wird der *puer* als Adressat der zehn Äpfel mit Octavian gleichgesetzt. Auf das logische Problem, dass die Kommentatorentadition übereinstimmend in Damoetas und nicht in Menalcas, dem diese Verse in den Mund gelegt sind, Vergil sieht, gehen die *Scholia Bernensia* mit der Bemerkung ein, an dieser Stelle (*hic*) trete Vergil in der *persona* des Menalcas auf.⁸²⁹ Die *Scholia Bernensia* übertragen damit ein Deutungsprinzip, das Servius im Zusammenhang mit der historisch-biographischen Allegorese anwendet, nämlich das der *discontinuous allegory* –⁸³⁰ auf ein metapoetisches Deutungsmuster. Es sei übrigens auch zu dieser Stelle auf eine Theokrit-Parallele in *Idyll* 3 verwiesen,⁸³¹ wo ein rustikal gezeichneter Hirte die Gunst der geliebten Amaryllis u.a. mit zehn Äpfeln zu gewinnen sucht. Bemerkenswert ist außerdem, dass besonders bei Philargyrius, aber auch in den *Scholia Bernensia* der Wortlaut der Strophe ecl. 3,70f. bis ins Detail für die Metapoiese berücksichtigt wird:

Philarg. Verg. ecl. 3,70 rec. I+II PUERO idest Caesari Augusto rec. I EX ARBORE LECTA idest ex agresti carmine decem eclogas scripsi Octaviano Augusto rec. II AUREA MALA idest eclogas decem.

Schol. Bern. ecl. 3,71 ALTERA Georgica vel Aeneidos.

Das auf *arbor* bezogene Prädikat *silvestris* wird zu *agrestis* umgedeutet, einem Attribut, das Philargyrius auch sonst für bukolische Dichtung verwendet und das auch Vergil – zumindest nach der bei Philargyrius referierten nahe liegenden Interpretation zu ecl. 1,10 – zur

⁸²⁷ Philarg. Verg. ecl. 3,69 rec. II PALUMBES idest eclogae, quas cupiebat Caesar.

⁸²⁸ Isid. etym. 1,37,22.

⁸²⁹ Schol. Bern. ecl. 3,82.

⁸³⁰ PATTERSON (1988) 34-38; vgl. auch Kapitel 9.

⁸³¹ Theokr. 3,10f. ἡνίδε τοι δέκα μάλα φέρω · τῆν ὥθε καθεῖλον' ὧ μ' ἐκέλευ καθελεῖν τύ · καὶ αὔριον ἄλλα τοι οἶσῶ.

Charakterisierung bukolischer Dichtung verwendet.⁸³² Auch die Tatsache, dass die zehn Äpfel an einem Baum hängen, spielt in der Metapoiese eine Rolle, wobei der Begriff „Ekloge“ wörtlich genommen wird.⁸³³ Ebenso wird Menalcas' Ankündigung, am nächsten Tag weitere zehn Äpfel zu schicken, in der Metapoiese berücksichtigt, und zwar als Hinweis auf die geplanten Dichtungen *Georgica* und *Aeneis* (zu dieser Deutung vgl. S.246)

Die darauffolgende metapoetische Interpretation der Verse ecl. 3,84f. und 3,86f. versteht die von Damoetas / Vergil versprochene *vitula* als ein Pollio gewidmetes *carmen optimum*, den von Menalcas / Cornificius versprechenden *taurus* im Sinne der Überbietung als ein Pollio gewidmetes *carmen melius*, so dass der Vorgang des Weidens (*pascere*)⁸³⁴ dem Dichten bzw. Singen des *carmen* für einen Adressaten entspricht.⁸³⁵ Der Adressat ist hier ausnahmsweise nicht Augustus. Die Ausnahme erklärt sich aus der expliziten Erwähnung des Adressaten, der ansonsten in den Strophen des Damoetas bzw. Menalcas entweder nur umschrieben war oder aber keiner als historisch bekannten Persönlichkeit entsprach und deswegen eine allegorische Deutung herausgefordert hätte.⁸³⁶ Aus diesem Grund wird das *carmen*, das der *vitula* bzw. dem *taurus* entspräche, auch nicht explizit mit einer der Eklogen bzw. den Eklogen insgesamt gleichgesetzt, sondern bleibt unspezifiziert: Die Eklogen als Ganzes werden stets als Octavian gewidmet verstanden.

Schließlich wird auch die Strophe ecl. 3,106f. metapoetisch interpretiert, die aus der *persona* des Menalcas gesprochen wird und nicht aus der des üblicherweise mit Vergil identifizierten Damoetas. Die Stelle wird aufgrund des ähnlichen Deutungsmusters hier in einer Reihe mit den metapoetischen Interpretationen zu ecl. 3,68f. 70f. 84f. 86f. besprochen, könnte aber, wie sich zeigen wird, ebenso in Abschnitt 3.4. behandelt werden. Menalcas verspricht hier dem anonymen Adressaten (der zuvor, wie erwähnt, mit Octavian identifiziert wurde) als Geschenk Phyllis, wenn der ihm verrate, wie er in den Besitz von Dichtung gelangen könne, die sich mit Octavian und Antonius beschäftige:

Schol. Bern. ecl. 3,106 *INSCRIPTI NOMINA REGUM Aiakis, Hyacinthi, alii Adonis. allegorice flores omnia poemata, nomen Octaviani demonstrantia et Antonii.*

⁸³² Philarg. Verg. ecl. 1,10 rec. II *LUDERE idest scribere CALAMO idest carmine agresti.*

⁸³³ Vgl. hierzu auch die Deutung Schol. Bern. ecl. 3,70 *SILVESTRI agresti ARBORE carmine PUERO SILVESTRI EX ARBORE LECTA AUREA MALA DECEM MISI allegorice ex agresti carmine decem eclogas misi Octaviano scriptas.*

⁸³⁴ ecl. 3,85f.

⁸³⁵ Philarg. Verg. ecl. 3,85 *VITULAM optimum [rec. I: enim] et plenum carmen facit.* Schol. Bern. ecl. 3,85 *VITULAM optimum carmen vel honorem vel amorem LECTORI amatori ut ei sacrificetis* (dazu konsequent ecl. 3,86 *POLLIO ET IPSE nunc respondet sibimet quod ideo non diligitur a Pollione quia ipse sibi cantare possit PASCITE TAURUM quia erat praemium poetis taurus propositus. allegorice taurum amorem maiorem quia meliora carmina cano.*

⁸³⁶ Zu Pollios Rolle während der Landverteilung in der Transpadana, wie sie die historisch-biographische Allegorese sah, vgl. Kapitel 9.

Der *locus classicus* der *flores inscripti* findet sich bei Ovid, met. 10,215f., im Zusammenhang mit dem toten Hyacinthus, aus dessen Blut die Hyazinthe entspringt. Dort wie auch bei Theokrit, der – ebenfalls in erotischem Kontext – von der γραπτὰ ὑάκινθος spricht,⁸³⁷ ist es der Wehelaut AIAI, der auf den Blütenblättern der Hyazinthe zu erkennen sei. Eine Aufschrift, die aus den *nomina regum* besteht, musste also dem antiken Interpreten seltsam und erklärungsbedürftig scheinen, was einer der Gründe für die Metapoiese sein könnte. Ein anderer könnten die ecl. 2,45-50 erwähnten Blumen als Geschenk Corydons / Vergils sein, die mit Vergils Bukolik identifiziert wurden (s.o.). Als weiterer Grund, eine Metapher zu vermuten, könnte die weite Verbreitung der poetologischen Blumen-Metapher schon in der frühen griechischen Lyrik sein.⁸³⁸ Besonders bemerkenswert ist hier die Parallele im einleitenden Gedicht zum Kranz des Meleager, das von einer Narzisse spricht, die voll von Hymnen des Melanippides sei.⁸³⁹ Im Einzelnen bleibt die von den *Scholia Bernensia* vorgeschlagene Deutung jedoch unklar. Wenn hier doch auf ein Werk Vergils angespielt werden sollte, kommen nach spätantiken Verständnis nicht nur die *Bucolica* infrage, für deren historischen Hintergrund Servius tatsächlich schon den Bürgerkrieg zwischen Octavian und Antonius annimmt,⁸⁴⁰ sondern aufgrund der *reges* auch die *Aeneis*, die nach Servius auch mit den *reges et proelia* ecl. 6,3 gemeint sein könnte:

Serv. ecl. 6,3 CUM CANEREM REGES ET PROELIA [...] significat aut Aeneidem aut gesta regum Albanorum, quae coepta omisit nominum asperitate deterritus.

Die Alternative zur *Aeneis* wäre Servius zufolge also ein nicht erhaltenes Werk über die Könige von Alba Longa, wobei die *asperitas nominum* Vergil bewogen habe, von einem solchen Unterfangen Abstand zu nehmen. Bemerkenswert ist an diesem Interpretament des Servius vor allem, dass ein Zusammenhang zur fraglichen Deutung von ecl. 3,106 durch die (später datierten) *Scholia Bernensia* zu bestehen scheint: Diese verstehen ecl. 3,106 wie gesagt so, als würde Menalcas / Vergil nach einer Dichtung suchen, die die *nomina* der *reges* Octavian und Antonius enthalte. Wenn Servius aber von den Schwierigkeiten spricht, die eben solche *nomina regum* Vergil bereitet hätten (eine Information, die nur hier erwähnt ist),

⁸³⁷ Theokr. 10,28 Moschos, Bion-Epithaph v.6 (die Natur wird aufgefordert, in die Klage um den Dichter Bion einzustimmen) νῦν, ὑάκυνθε, λάλει τὰ σὰ γράμματα καὶ πλέον αἰαί / λάμβανε τοῖς πετάλοισι.

⁸³⁸ Vgl. dazu NÜNLIST (1998) 206-212.

⁸³⁹ AP 4,1,7 νάρκισσόν τε τορῶν Μελανιππίδου ἔγκυον ὕμνων.

⁸⁴⁰ Vgl. Kapitel 9.

scheint es, als würde er dies aufgrund der Kenntnis einer aus ecl. 3,106 herausgesponnenen biographischen Deutung tun, wie sie die *Scholia Bernensia* enthalten.

Weniger zahlreich sind die metapoetischen Interpretationen, die sich auf Augustus richten, in den Eklogen 5-8. Ecl. 5,85 wird in diesem Sinne interpretiert wird, wobei das Motiv der Hirtenflöte, die als bukolische Dichtung verstanden wird, neu ist im Vergleich zu den zuvor besprochenen Deutungen (zu diesem Motiv siehe ausführlicher 3.2.):

Philarg. Verg. ecl. 5,85 rec. I *CICUTA idest te carmine Bucolicorum ante donabimus* rec. II *HAC TE NOS hic duas illas eclogas superiores dicit DONABIMUS allegorice Octavianum*.

Zunächst ist zu berücksichtigen, dass die singenden Hirten auch dieser Ekloge in der Kommentatortradition mit Dichtern identifiziert wurden, d.h. Vergil wurde hinter der *persona* des Menalcas vermutet, Aemilius Macer hinter der des Mopsus.⁸⁴¹ Dass hier gegen Ende der Ekloge plötzlich Octavian hinter der *persona* des Mopsus gesehen wird, ist wiederum eine Inkonsistenz in der Allegorese, die ihren Grund wohl darin hat, dass Menalcas sich durch das Anzitiern der Eklogen 2 und 3, die er als eigene frühere Dichtungen nennt (ecl. 5,86f.), eindeutig als Vergil zu erkennen gibt. Der Adressat, dem Menalcas / Vergil aber Eklogen als Geschenk überreicht, kann nur Octavian sein.

Zu Ekloge 6 liefern die *Scholia Bernensia* eine Deutung, die im Motiv des Weidens von Vieh (wie schon zu ecl. 3,84f. und 3,86f.) das Dichten bukolischer Dichtung sieht:

Schol. Bern. ecl. 6,5 *PASCERE OPORTET OVES idest Bucolica scribere*.

Die entsprechende Stelle in den *Bucolica* (ecl. 6,4f.) enthält folgende Anweisung an den Ich-Sprecher (Vergil) aus dem Mund des Cynthus (Augustus):

pinguis / pascere oportet oves, deductum dicere carmen.

⁸⁴¹ Philarg. Verg. ecl. 5 rec. I p.89,19-p.90,4 / rec. II p.89,16-p.90,1 (als Meinung der *quidam* referiert). Schol. Bern. ecl. 5 praef. p. 114.

Der zweite Teil der Anweisung bezieht sich also explizit auf den Vortrag von Dichtung, wobei das *deductum carmen* in den Kommentaren einhellig als *carmen tenue* verstanden⁸⁴² und dieser Ausdruck im Servius auctus und den *Scholia Bernensia* auf das *carmen bucolicum* bzw. *Bucolica* bezogen wird.⁸⁴³ Auf Literalebene ist die Anweisung sinnvoll und spricht die beiden hauptsächlichen Tätigkeiten eines Hirten bei Theokrit und Vergil an. Sieht man hier allerdings eine Anweisung Octavians an Vergil, wird das *pascere oves* auf Literalebene sinnlos. Die metapoetische Deutung setzt *pascere oves* mit der Tätigkeit des Dichtens gleich, sodass beide Teile der Anweisung an einen Dichter gerichtet sinnvoll sind.

Bemerkenswert ist vor allem der Kontrast zu modernen Deutungen, die in den zitierten Versen ein programmatisches Bekenntnis Vergils zum Kallimacheischen Stilideal sehen. So zieht WIMMEL⁸⁴⁴ hier den Vergleich zu Kallimachos' *Aitien*-Prolog, wo Apoll den Ich-Sprecher zwar zu fetten Opfern, aber zu feiner Dichtung auffordert: *ᾠοιδέ, τὸ μὲν θύος ὅττι πάχιστον / θρέψαι, τὴν Μοῦσαν δ', ὠγαθέ, λεπταλέην*.⁸⁴⁵ In Anlehnung daran, so WIMMEL, sei diese Stelle von Vergil komponiert: Der Ich-Sprecher in Ekloge 6 werde von Apoll ermahnt, zwar fette Schafe zu weiden, aber ein *deductum carmen* zu verfassen, also kallimacheische Kleindichtung im Gegensatz zum Epos. E.A. SCHMIDT⁸⁴⁶ setzt ebenfalls voraus, dass die Stelle nach dem Vorbild des *Aitien*-Prologs komponiert ist und hier vom kallimacheischen Stilideal des *λεπτόν* im Gegensatz zum *παχύ* (*pingue*) die Rede sei. In dieselbe Richtung geht HOLZBERG.⁸⁴⁷ Auch der Kommentar von CLAUSEN⁸⁴⁸ versteht das *tenui* ecl. 6,8 ganz selbstverständlich als äquivalent zu Kallimachos' *λεπταλέην*. Der Servius-Kommentar, der bisweilen auf Kallimachos rekurriert,⁸⁴⁹ stellt an dieser Stelle keinen Bezug – z.B. im Sinne einer *imitatio* – zu Kallimachos her. Ebenso wenig tut dies die übrige Kommentatortradition.

Auf andere Weise wird der Bezug zum Adressaten Augustus auf metapoetischer Ebene in Ekloge 8 hergestellt. Bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* wird Vergil hinter der *persona* des Alphesiboeus gesehen, Cornificius hinter der Damons, Octavian wird wie in Ekloge 7 hinter Daphnis vermutet.⁸⁵⁰ Unschwer konnte so die Situation des Bittstellers Vergil

⁸⁴² Serv., Philarg. und Schol. Bern. zu ecl. 6,5.

⁸⁴³ Serv. auct. und Schol. Bern. zu ecl. 6,5.

⁸⁴⁴ WIMMEL (1960) 134. 246.

⁸⁴⁵ Kallimachos, frg. 1, 23f.

⁸⁴⁶ SCHMIDT (1972) 21.

⁸⁴⁷ HOLZBERG (2006) 31-33.

⁸⁴⁸ CLAUSEN (1994) 174f.

⁸⁴⁹ Serv. auct. ecl. 10,12; Serv. Aen. 1,408; 3,16; 7,778 Bezug auf die Aitien; auct. 11,543.

⁸⁵⁰ Philarg. Verg. ecl. 8,1 rec. II; Schol. Bern. ecl. 8 praef. p. 144. Zu Ekloge 7 vgl. Philarg. Verg. ecl. 7 p.128; Schol. Bern. ecl. 7 praef. p.136.

gegenüber Augustus in den Strophen des Alphesiboeus gesehen werden, die alle mit folgendem Refrain schließen:

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Dieser Refrain, der übrigens – wie schon Servius bemerkt – nach dem Vorbild Theokrits gestaltet ist,⁸⁵¹ dient den *Scholia Bernensia* zufolge demselben Anliegen wie die Geschenke Corydons in Ekloge 2, nämlich dem Anliegen, Vergil mit Hilfe seiner Eklogen Gehör bei Augustus zu verschaffen:

Schol. Bern. ecl. 8,68 *DUCITE allegorice Virgilius hoc de Augusti vocatione ad Musam suam audiendam dicit.*

Wenige Verse später sehen die *Scholia Bernensia* – wiederum wie in Ekloge 2 – eine Anspielung Vergils auf die *varietas* seiner Eklogen (dazu s.o.):

Schol. Bern. ecl. 8,73 *TRIPLICI DIVERSA COLORE allegorice varietas carminum.*

Die Bemerkung bezieht sich auf die ebenfalls nach theokritischem Vorbild⁸⁵² gestalteten Verse ecl. 8,73f., in denen Alphesiboeus die Praktiken erläutert, die seine magischen Gesänge in ihrer Wirkung unterstützen sollen: Es ist die Rede von je drei Fäden (*licia*), die er um das Bild des abwesenden Daphnis / Octavian schlingt, um dieses Bild daraufhin dreimal um einen Altar zu tragen. Die Metapoiese bezieht sich also auf ein buntes Gewebe von Fäden und könnte letztlich durch die seit Pindar geläufige poetologische Metapher des Webens (s.u. zu ecl. 10,71) angeregt worden sein. Welche Art der *varietas* dabei in den *Scholia Bernensia* gemeint ist, bleibt allerdings unklar. Die einzige in den Kommentaren auf die *Bucolica* angewandte poetologische Kategorie, die drei Arten von Eklogen unterscheidet, ist die der drei *characteres* im Sinne dreier Sprechsituationen (vgl. dazu ausführlich 1.1). In dieser Kategorie würde die in den *Scholia Bernensia* erwähnte *varietas* sich darauf beziehen, dass sich in den *Bucolica* Eklogen, in denen nur der Dichter in der ersten Person spricht, mit Eklogen abwechseln, in denen entweder ausschließlich ein Dialog zwischen *personae*

⁸⁵¹ Theokr. 2,17 ἵνυχξ, ἔλκε τὸ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα (Refrain im Gesang der Simaitha). Vgl. Serv. ecl. 8,21. Schon Servius stellt außerdem fest, dass der Gesang des Alphesiboeus v.64-109 vollständig aus Theokr. 2 übernommen ist.

⁸⁵² Theokr. 2,43 ἐς τρὶς ἀποσπένδω καὶ τρὶς τάδε, πότνια, φωνῶ (Lied der Simaitha, mit dem sie Thestylis herbeiholen will).

unterschiedlichen Namens stattfindet oder in denen sowohl der Dichter in der ersten Person als auch andere *personae* sprechen.

10.3 Sukzessionstopos und Dichterneid

Nicht nur das Verhältnis zum Adressaten Octavian wird auf metapoetischer Ebene thematisiert, sondern auch das des bukolischen Dichters Vergil zu anderen Dichtern, insbesondere zu Theokrit. Deutungen dieser Art finden sich besonders häufig zu Ekloge 3, seltener zu den Eklogen 2, 5 und 10, einmal auch zu den *Georgica*. Sie werden unter den zwei Aspekten von literarischer Nachfolge und Konkurrenz bzw. Dichterneid (unter Zeitgenossen) vorgenommen. So deuten die *Scholia Bernensia* den ecl. 2,26 erwähnten schönen Daphnis als Pollio, den Corydon / Vergil nicht fürchtet, obgleich er ein besseres *carmen* verfassen könne.⁸⁵³ Außerdem gibt es zu Ekloge 2 eine Deutung, die den Aspekt der literarischen Nachfolge mit dem des Dichterneids verknüpft: Sowohl bei Philargyrius als auch in den *Scholia Bernensia* wird der ecl. 2,37 genannte Damoetas, der Corydon, als er stirbt, seine *fistula* mit den Worten *te nunc habet ista secundum* übergibt, als Theokrit gedeutet. In Damoetas' *fistula* sehen die *Scholia Bernensia* die *facultas canendi Bucolica*, die Damoetas an Vergil weiterreicht. Der ecl. 2,35 und 2,39 genannte Amyntas wird dementsprechend als neidischer Dichterling betrachtet, der vergeblich versucht habe, Vergils Fähigkeiten als bukolischer Dichter und Nachfolger Theokrits zu erreichen.⁸⁵⁴ Das Motiv, die eigene Hirtenflöte an einen anderen Hirten und bukolischen Sänger weiterzugeben, ist dabei schon bei Theokrit topisch.⁸⁵⁵ Auch die Weitergabe einer Flöte im Sinne literarischer Sukzession ist der vorvergilischen Hirtendichtung nicht fremd, wie der Bion-Epithaph des Moschos zeigt.⁸⁵⁶ Anlass, die Hirtenflöte metonymisch als bestimmte Art zu Dichten aufzufassen, gibt Vergil selbst: Ecl. 1,10 ist von Tityrus die Rede, der auf einem *calamus agrestis* spielt, wobei

⁸⁵³ Schol. Bern. ecl. 2,26.

⁸⁵⁴ Philarg. Verg. ecl. 2,38 rec. I *SECUNDUM idest Theocrito, quem hic Damoetam dicit*. Schol. Bern. ecl. 2,37 *DAMOETAS allegorice Theocritum vult Virgilius intellegi qui sibi facultatem canendi Bucolica tradidit, quia post Theocritum proximus Virgilius scripsit Bucolica cuique aemuli invident*.

⁸⁵⁵ Theokr. 4,30 δῶρον ἐμοί [sc. Κορύδωνι] νιν ἔλειπεν [sc. Αἴγωνι]; Theokr. 5,8 τάν μοι [sc. Λάκωνι] ἔδωκε Λύκων. Theokr. 6,42-44 Τόσσ' εἰπὼν τὸν Δάφνιν ὁ Δαμοίτας ἐφίλησε ἥ ῥα μὲν τῷ σύριγγ', ὃ δὲ τῷ καλὸν αὐλὸν ἔδωκεν. Vgl. außerdem zu diesem Motiv zwei Passagen in dem nach Vergil entstandenen Roman *Daphnis und Chloe*: 1,29,3 χαρίζομαι δέ σοι καὶ τὴν σύριγγα αὐτὴν, ἣ πολλοὺς ἐρίζων καὶ βουκόλους ἐνίκησα καὶ αἰπόλους (der sterbende Schafhirte Dorkon übergibt seine Flöte an Chloe); ferner 2,37,3 τὴν σύριγγα χαρίζεται φιλήσας καὶ εὐχεται καὶ Δάφνιν καταλιπεῖν αὐτὴν ὁμοίᾳ διαδόχῳ (Philetas übergibt seine Flöte an Daphnis).

⁸⁵⁶ Moschos, Bion-Epithaph 95-97 ἀλλ' ἄντε διδάξας σεῖο μαθητάς / κλαρονόμος μοίσας τᾶς Δωρίδος, ἧ με γεραίρων / ἄλλοις μὲν τὸν ὄλβον ἐμοὶ δ' ἀπέλειπες ἀοιδάμ.

agrestis ohne metaphorische Deutung beinahe pleonastisch wirken würde – dasselbe gilt für die Junktoren *silvestris avena* ecl. 1,2 und *fragilis cicuta* ecl. 5,85. Und auch ecl. 8,33, wo Damon klagt, dass seine *fistula* der geliebten Nysa verhasst sei, liegt eine metaphorische Deutung der *fistula* nahe. In all diesen Fällen kennt die Kommentatorentradition in der Tat solche Deutungen.⁸⁵⁷ Der Anlass für die eigentlich metapoetische Interpretation des ecl. 2,35-39 geschilderten Verhältnisses Damoetas-Corydon im Sinne einer literarischen Sukzession Theokrit-Vergil könnte vor allem – auf der Identität Corydons mit Vergil aufbauend – eine zweite metapoetische Deutung der *Scholia Bernensia* zu dieser Passage gewesen sein: Diese sieht speziell in der Formulierung *disparibus septem compacta cicutis fistula*,⁸⁵⁸ mit der die Flöte beschrieben wird, die Damoetas an Corydon weitergab, die sieben eigentlich pastoralen Gedichte in Vergils Eklogensammlung:

Schol. Bern. ecl. 2,36 *SEPTEM CICUTIS allegorice significat septem pastorales odas quibus pastores praemia merentur, quia tres in carmine pastorali non reputantur: „Sicelides“ et: „prima Syracusio“ et: „extremum“. [...] allegorice in septem calamis septem eclogae bucolicae intelleguntur; nam tres aliae idest: „Sicelides“ et: „prima Syracusio“ et: „extremum hunc“ ad singulos viros specialiter factae sunt.*

Gründe für diese zweite metapoetische Deutung, aus deren konsequenter Anwendung sich die zuvor besprochene im Sinn der literarischen Sukzession ergibt, lassen sich einige anführen. Zum einen ist eine *fistula*, wie sie ecl. 2,36f. im Stil einer Panflöte beschrieben wird, in den *Bucolica* sonst nirgends beschrieben und das Wort *cicuta* wird an der einzigen weiteren Belegstelle in den *Bucolica* (ecl. 5,85) gleichbedeutend mit *avena* oder *fistula* verwendet, nicht etwa im Sinne eines Teiles einer Flöte. Es handelt sich also hier um eine in den *Bucolica* einmalige Beschreibung einer Flöte, die aus mehreren Flöten besteht, wobei – wie erwähnt – die Flöte (*avena*, *fistula* oder *cicuta*) eines Hirten bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* oft (und auch im Falle der *cicuta* ecl. 5,85) im Sinn eines *carmen bucolicum* gedeutet wird. So lag es nahe, die *fistula*, dessen zweiter Besitzer nach Damoetas' Tod Corydon ist, als Sammlung von sieben bukolischen Gedichten in der Nachfolge Theokrits zu verstehen. Zum anderen sieht die Kommentatorentradition ohnehin nur sieben der zehn

⁸⁵⁷ Philarg. Verg. ecl. 1,2 rec. I *AVENA id est laudem scribis subtili carmine*. Philarg. Verg. ecl. 1,10 rec. II *LUDERE idest scribere CALAMO idest carmine agresti*. Philarg. Verg. ecl. 5,85 rec. I *CICUTA idest te carmine Bucolicorum ante donabimus* rec. II *HAC TE NOS id est ante hoc carmine te donabimus Bucolico*. Schol. Bern. ecl. 5,85 *FRAGILI CICUTA hoc est carmen bucolicon*. Schol. Bern. ecl. 8,33 *FISTULA rusticum carmen*. Auch SCHMIDT (1972) 192 sieht übrigens in den entsprechenden Ausdrücken ecl. 1,2 und 5,85 einen literarischen Stil benannt, allerdings anders als die Spätantike einen, der sich an Kallimachos orientiert.

⁸⁵⁸ Verg. ecl. 2,36f.

Eklogen Vergils als im eigentlichen Sinne bukolisch an, wobei die *varietas* der einzelnen Eklogen, die weiter oben schon in mehreren metapoetischen Deutungen eine Rolle spielte, für sie eine geläufige Vorstellung ist.⁸⁵⁹

Eine Deutung, die offenkundig auf diesem Verständnis von ecl. 2,35-39 aufbaut und Theokrit wiederum hinter der *persona* des Damoetas sieht, findet sich bei Philargyrius zu ecl. 3,1:

DIC MIHI DAMOETA I per Damoetam Theocritus intellegibiliter agnoscitur, qui fistulam suam donavit [sc. ecl. 2,37].

In ecl. 3,10-15 sehen die Kommentare wiederum die Motive Dichterneid und literarische Nachfolge auf metapoetischer Ebene verknüpft. Sie beziehen sich dabei speziell auf die Verse 10f. des Menalcas und auf die Verse 12-15 des Damoetas. Diese gehören zum Anfangsteil der Ekloge, in dem sich Menalcas und Damoetas gegenseitig mit beleidigenden Äußerungen provozieren, die auf Literalebene keinen Bezug zu Dichtung aufweisen und schließlich in den Bukoliasmos münden. Der angriffslustigere Part kommt dabei stets Menalcas zu. Wie schon oben ausgeführt, wird hinter der *persona* des Menalcas der Dichter Cornificius gesehen, hinter der des Damoetas Vergil, wobei die *Scholia Bernensia* hinzusetzen,⁸⁶⁰ dass Cornificius als Dichter des Antonius gegen Octavians Truppen gekämpft habe, Vergil als Dichter Octavians gegen Truppen des Antonius. Es scheint aber noch eine zweite, als weniger relevant betrachtete Möglichkeit der historisch-biographischen Allegorese existiert zu haben, die Daphnis als Augustus und Menalcas als Antonius verstand, der zusammen mit Damoetas / Vergil eine Art Rechtsstreit vor Augustus ausgetragen hätte.⁸⁶¹ Als sei dies noch nicht komplex genug, fügen die *Scholia Bernensia* p.95 einleitend zu Ekloge 3 hinzu: *In hac ecloga saepe personae mutantur, ideo obscura est.*

Versucht man, eine politisch-allegorische und eine metapoetische Lesart zu trennen, lässt sich aber aus den Erklärungen der Kommentare ein durchaus kohärentes Bild gewinnen: Auf metapoetischer Ebene brüstet sich Menalcas / Cornificius damit, den Eklogen (*arbustum* /

⁸⁵⁹ Vgl. dazu ausführlicher Kapitel 9. Als bemerkenswert empfand übrigens auch Servius die Siebenzahl ecl. 2,36, doch deutet er sie in völlig andere Richtung, nämlich als Entsprechung zur *harmonia caeli*, die aus sieben verschiedenen Tönen bestehe (Serv. ecl. 2,31). Servius verweist dabei auf die siebensaitige Leier des Orpheus Aen. 6,646, die im *Aeneis*-Kommentar ebenfalls mit der Sphärenharmonie (*circulorum mundanorum sonum*, Serv. Aen. 6,645) in Verbindung gebracht wird. Die kosmologische Deutung der *Aeneis*-Parallele könnte somit für Servius der Anlass für die kosmologische Deutung von ecl. 2,36 gewesen sein.

⁸⁶⁰ Schol. Bern. ecl. 3 praef. p.95.

⁸⁶¹ Schol. Bern. ecl. 3 praef. p.95 *In hac ecloga tres introducuntur personae [...] et allegorice personae poetarum et militum coram Caesare et iudicibus eius certantium, sed maxime poetarum.* Schol. Bern. ecl. 3,12 *DAPHNIDIS Augusti, quia haec omnia certaminibus Antonii et Augusti conveniunt. [...] ARCUM pro carmine vel exercitu Augusti.* Philarg. Verg. ecl. 3,1 rec. I *DIC MIHI DAMOETA Et Menalcae Antonius in persona intellegitur.*

vitis, ecl. 3,10f.), die Vergil dem Micon / Octavian⁸⁶² gewidmet hatte, mit seiner eigenen Dichtung (*falce*)⁸⁶³ Abbruch getan zu haben. Daraufhin beschuldigt Damoetas / Vergil den Menalcas / Cornificius, Bogen und die Flöte des Daphnis zerbrochen zu haben, d.h. die Daphnis / Octavian gewidmeten Eklogen schlecht geredet zu haben, um Vergil in ein negatives Licht zu rücken.⁸⁶⁴ Das Motiv sei Neid gewesen, weil – so ist bei Philargyrius zu lesen – Vergil (dem *puer* v.14) und nicht ihm von Theokrit die Gabe des bukolischen Dichtens verliehen worden sei (*donata*, v.14).⁸⁶⁵ Auf politisch-allegorischer Ebene geht es hier nicht um einen Dichterwettstreit, sondern um die militärische Auseinandersetzung zwischen Octavian und Antonius,⁸⁶⁶ in der sich Menalcas / Antonius brüstet, Micon / Octavian (ecl. 3,10) geschadet zu haben. Von Vergil, dem Dichter Octavians, wird Menalcas / Antonius daraufhin (ecl. 3,12-15) beschuldigt, den Bogen, d.h. das Heer des Augustus zerstört zu haben.

Die metapoetische Interpretation von ecl. 3,10-15 baut zunächst auf der Deutung auf, hinter Menalcas den Dichter Cornificius und hinter Damoetas den Eklogendichter Vergil zu sehen, außerdem scheint wiederum die metapoetische Deutung von ecl. 2,35-39 nachzuwirken, wo vom Neid eines Dichterkollegen die Rede war, der Corydon / Vergil insbesondere missgönnte, mit seinen sieben im engeren Sinne pastoralen Eklogen der Nachfolger Theokrits geworden, ja von Theokrit persönlich mit dieser dichterischen Begabung beschenkt worden zu sein. Auch die Gleichsetzung der *calami* (ecl. 3,13) mit bukolischen Gedichten ist in diesem Zusammenhang naheliegend (s.o.), während die Gleichsetzung Daphnis / Octavian auch in den Kommentaren zu den Eklogen 7 und 8 gängig ist.

⁸⁶² Schol. Bern. ecl. 3,10 MICONIS Caesaris. Zu ecl. 3,10 könnte Theokr. 5,112f. das Vorbild gewesen sein: *μισέω τὰς δασυκέρκας ἀλώπεκας, αἱ τὰ Μίκωνος / αἰεὶ φοιτῶσαι τὰ ποθέσπερα ῥαγίζοντι.*

⁸⁶³ Philarg. Verg. ecl. 3,10 rec. I+II ARBUSTUM arguit autem Virgilium, quod strumentum studiorum non habeat neque struere sciat novum carmen. Schol. Bern. ecl. 3,11 MALA FALCE hic probatur Virgilius quod sit ei [sc. Menalcae / Cornificio] studiorum instrumentum FALCE poemate.

⁸⁶⁴ Philarg. Verg. ecl. 3,12 DAPHNIDIS ARCUM rec. I idest pro carmine poetico rec. II pro carmine arcum posuit. Schol. Bern. ecl. 3,13 CALAMOS pro scriptura PERVERSE MENALCA illo tempore quo dedisti operam ut me ingratum Caesari faceres studiaque mea apud illum reprobares.

⁸⁶⁵ Philarg. Verg. ecl. 3,14 PUERO rec. I idest Theocrito illo tempore, quo dedisti operam, ut me + in gratiam Caesaris studia quem et apud illum reprobes rec. II idest Virgilio DONATA idest a Theocrito. Schol. Bern. ecl. 3,14 PUERO Theocrito vel Caesari. Zu ecl. 3,13-15 vgl. auch die Parallele Theokr. 5,11-13 *τὸ Κροκύλος μοι ἔδωκε, τὸ ποικίλον, ἀνὶκ' ἔθυσε / ταῖς Νύμφαις τὰν αἴγα · τὸ δ', ὦ κακέ, καὶ τότε ἔτάκευ / βασκαίνων, καὶ νῦν με τὰ λοίσθια γυμνὸν ἔθηκας.*

⁸⁶⁶ Schol. Bern. ecl. 3,12 DAPHNIDIS Augusti, quia haec omnia certaminibus Antonii et Augusti convenient ARCUM pro carmine vel exercitu Augusti

Von der oben erläuterten metapoetischen Deutung, insbesondere der Formulierung ecl. 2,38 *te nunc habet ista secundum* geht wahrscheinlich auch die bei allen Kommentatoren übereinstimmende Deutung⁸⁶⁷ des *magister* ecl. 5,48 aus. Servius bemerkt dazu Folgendes:

videtur allegoria quasi ad Theocritum et Vergilium respicere: hinc est ‚tu nunc eris alter ab illo‘.

Eine metapoetische Anspielung auf literarische Sukzession bzw. ihr Gegenteil, nämlich das Betreten von buchstäblich literarischem Neuland, wird von den Kommentatoren schließlich auch einmal zu den *Georgica* festgestellt.⁸⁶⁸

Serv. georg. 3,40 INTEREA DRYADUM donec laudandi Caesaris tempus adveniat, interim georgica scribo. „intactos“ autem ait saltus, quod ante ipsum nullus Latine carmen georgicum scripsit.

Im Proöm zu Buch 3 der *Georgica* wird auf metaphorische Weise eine künftige Dichtung angekündigt, die nach Abschluss der *Georgica* entstehen und Augustus rühmen sollte. In diesem Kontext liegt eine eindeutig poetologische Metapher vor, wenn der Ich-Sprecher ankündigt, in den verbleibenden *Georgica*-Büchern auf Maecenas' Geheiß *Dryadum silvas saltusque* zu durchstreifen (georg. 3,40).⁸⁶⁹ Servius spinnt aber diese Metapher auf metapoetischer Ebene weiter, da *intactos* in Bezug auf *saltus* innerhalb der skizzierten poetologischen Metapher auch auf Literalebene sinnvoll wäre. Unberührt seien diese Walddäler Servius zufolge, weil noch kein römischer Dichter sie nach Art der *Georgica* besungen habe. Die *Scholia Bernensia*⁸⁷⁰ deuten die Stelle im selben Sinn und weisen darüber hinaus darauf hin, dass Vergil nur in Bezug auf die lateinische Literatur von *intactos saltus* sprechen könne, da bei den Griechen zuvor schon Nicander und auch Hesiod, der bei den Kommentatoren und in der Viten-Tradition als hauptsächliches Vorbild genannt wird, *Georgica* verfasst hätten.⁸⁷¹ Abgesehen davon, dass der betreffende Vers in einem Proöm steht, in dem poetologische Äußerungen erwartet werden konnten, und abgesehen von der Tatsache, dass sich das gesamte Proöm poetologischer Metaphern bedient, könnte ein Anlass

⁸⁶⁷ Serv., Philarg. und Schol. Bern. *ad locum*.

⁸⁶⁸ Abgesehen davon könnte zu den *Georgica* höchstens noch Brev. expos. georg. 1,11 als metapoetische Deutung angeführt werden: *FERTE SIMUL PEDEM idest „ferte“ aut simul venite aut date carmini meo facilitatem, quod utique pedibus continetur, ut sit „ferte pedem“: metricam praestate rationem*. Zur *Aeneis* existieren solche Deutungen nicht.

⁸⁶⁹ Hier ist an LIEBERGS Figur des poeta creator zu denken, vgl. LIEBERG (1984).

⁸⁷⁰ Schol. Bern. georg. 3,41.

⁸⁷¹ Schol. Bern. georg. 3,41 *INTACTOS non recte dixit „intactos“. Nam plures Georgica scripserunt, Nicander, Hesiodus; sed „intactos“ ad Romanos retulit, quia nullus scripsit*.

für die metapoetische Deutung speziell von *intactos* auch eine Parallele bei Lukrez (1,926-928) sein:

*avia Pieridum peragro loca nullius ante
trita solo. Iuvat integros accedere fontis
atque haurire, iuvatque novos decerpere flores.*

Hier ist das verwandte Bild der *integros fontis* durch den Kontext eindeutig auf das lukrezische Dichten bezogen. Außerdem bildet der *Graecis intacti carminis auctor* des Horaz⁸⁷² eine höchstwahrscheinlich nach den *Georgica* entstandene Parallele für eine poetologische Bedeutung von *intactus*, die Servius bzw. der ihm vorangehenden Kommentatorentadition bewusst gewesen sein könnte

10.4 Anspielungen auf *Georgica* und *Aeneis*

Eine weitere Gruppe metapoetischer Deutungen erkennt vor allem in Versen der Eklogen 2 und 3 Anspielungen auf die *Georgica* und die *Aeneis* als Nachfolgewerke der *Bucolica*. An mindestens einer Stelle, nämlich ecl. 3,70f. (ausführlicher dazu unter 3.1.), wird auch eine Anspielung auf die Werkstrias *Bucolica* – *Georgica* – *Aeneis* gesehen. Der Anlass, nach Anspielungen dieser Art zu suchen, könnten Äußerungen in den *Bucolica* selbst sein, so z.B. ecl. 4,26f. *At simul heroum laudes et facta parentis / iam legere [...] poteris* oder noch deutlicher ecl. 6,3 *cum canerem reges et proelia*, Verse, aus denen man leicht eine Anspielung auf ein Epos wie die *Aeneis* herauslesen kann.⁸⁷³

Ecl. 2,41 sehen die *Scholia Bernensia* eine solche Anspielung entweder nur auf die *Georgica* oder auf *Georgica* und *Aeneis*:

Schol. Bern. ecl. 2,41 *DUO CAPREOLI allegorice in duobus capreolis duos libros Georgicorum vel ut alii, Georgica et Aeneidos, quae cum difficultate condidit, vult intellegi, quos se dicit Augusto servare, non, ut alii, Cassium et Brutum.*

⁸⁷² Hor. sat. 1,10,66.

⁸⁷³ Die *Scholia Bernensia* sehen hier in der Tat eine Anspielung auf die *Aeneis*, vgl. Schol. Bern. ecl. 4,26 *HEROUM LAUDES Pollionis et Caesaris, vel duodecim libros Aeneidum*, ferner Schol. Bern. ecl. 6,3 (*cum canerem reges et proelia*). *prima* Verg. ecl. 6,1 deuten die *Scholia Bernensia* auch nicht als Hinweis auf Vergil als Begründer der lateinischen Bukolik, sondern als Hinweis auf weitere Werke: *PRIMA non quia primus Bucolica Latina scripserit, sed hoc ait: prima haec me voluit Thalia conscribere, mox et alia facturum.*

Voraus gehen der Erwähnung der zwei *capreoli* die Erwähnung der *disparibus septem compacta cicutis fistula*, die (s.o.) im Sinne der sieben pastoralen Eklogen gedeutet werden, sowie Damoetas' Übergabe der Hirtenflöte an Corydon, die metapoetisch als literarische Sukzession Theokrit-Vergil gedeutet wird. Es folgt ecl. 2,45-55 die Erwähnung der verschiedenartigen Geschenke Corydons, die ebenfalls metapoetisch im Sinne der Eklogen verstanden werden (s.o.). In diesem Zusammenhang ist die Identifizierung der zwei Gemen mit den *Georgica* bzw. mit *Georgica* und *Aeneis* zusammen zu betrachten. War es ecl. 2,36 die Zahl sieben, die für die metapoetische Deutung relevant war, so ist es hier die Zahl zwei, wobei die *Scholia* einen weiteren Zusammenhang zwischen den Eigenschaften der beiden Gemen und denen von *Georgica* oder *Aeneis* darin sehen, dass der Dichter Corydon / Vergil in beiden Fällen Schwierigkeiten überwinden musste, um in ihren Besitz zu gelangen: Das vergilische *nec tuta mihi valle reperti* (ecl. 2,40) entspricht dem *quae cum difficultate condidit* der *Scholia Bernensia* (was wiederum dem langwierigen Entstehungsprozess, wie ihn die Viten beschreiben, entspricht). Die Deutungsalternative, in den zwei *capreoli* nur die *Georgica* zu sehen, bezieht sich dabei auf die anscheinend verbreitete spätantike Auffassung, nur die Bücher 1 und 2 der *Georgica* seien *Georgica* im eigentlichen Sinne, während die Bücher 3 und 4 *libri pastorales* seien.⁸⁷⁴

Auch in den stark von Theokrit⁸⁷⁵ beeinflussten Schlussversen von Ekloge 2, die Corydon / Vergil an sich selbst richtet und in denen er nach seiner erfolglosen Werbung um Alexis davon spricht, sich anderen Tätigkeiten widmen zu wollen, gehen die Redaktionen des Philargyrius-Kommentars und die *Scholia Bernensia* von einer Anspielung auf die *Aeneis* oder andere, unbekannte Werke Vergils aus. Sieht man im Werben Corydons mit vielfältigen Geschenken das Bemühen Vergils, sich mit Hilfe der *Bucolica* Gehör bei Augustus zu verschaffen, liegt es nahe, in der Ankündigung, sich anderer anstelle der bisherigen erfolglosen Tätigkeiten zuzuwenden, die Ankündigung einer anderen Art von Dichtung zu erkennen,⁸⁷⁶ vorzugsweise der *Aeneis*,⁸⁷⁷ zumal diese der Spätantike als Lobgedicht auf

⁸⁷⁴ Vgl. dazu z.B. Serv. georg. 2,541, fast wörtlich wiederholt in Schol. Bern. georg. 2,542; ferner Serv. georg. p.129,1-5, fast wörtlich wiederholt in Brev. expos. georg. praef. p.194,12-195,5 und Schol. Bern. georg. 1 praef. p.170,9-171,3.

⁸⁷⁵ Zu ecl. 2,69-73 vgl. Theokr. 11,72-74. 76 ὦ Κύκλωψ Κύκλωψ, πᾶ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι; / αἱ κ' ἐνθῶν τάλάρως τε πλέκοις καὶ θαλλὸν ἀμάσας / ταῖς ἄρνεσσι φέροις, τάχα καὶ πολὺ μᾶλλον ἔχοις νῶν / [...] εὐρησεῖς Γαλάτειαν ἴσως καὶ καλλίον' ἄλλαν.

⁸⁷⁶ Philarg. Verg. ecl. 2,73 rec. I+II *INVENIES ALIUM idest aliud opus hinc adgrediemur (rec. II adgredimur) efficacius futurum.*

⁸⁷⁷ Philarg. Verg. ecl. 2,71 rec. I+II *QUIN TU ALIQUID PARAS idest vult se intellegi Aeneidos scripturum Caesaris. Schol. Bern. ecl. 2,72 PARAS DETEXERE vult se intellegi Aeneidos scripturum pertinentes ad stirpem Caesaris.*

Augustus gilt.⁸⁷⁸ Das *invenies alium* ecl. 2,73 dagegen in Bezug auf die folgenden Eklogen zu verstehen, die bei Alexis / Augustus also erreichen sollten, was mit Corydons Gesang in Ekloge 2 nicht gelang, wird von den *Scholia Bernensia* abgelehnt.⁸⁷⁹ Erklärbar ist das damit, dass man Verweise auf die folgenden Gedichte offenbar eher zu Beginn einer Gedichtsammlung, also in Ekloge 1 vermutete (s.u. zu den *mitia poma* ecl. 1,81).⁸⁸⁰

Eine Anspielung auf zwei Bücher *Georgica* des Cornificius sehen die *Scholia Bernensia* auf metapoetischer Ebene in der Ekphrasis ecl. 3,36-42, in der die *pocula* beschrieben werden, die Menalcas für den Sieger des Bukoliasmos einsetzt.⁸⁸¹ Etwas zurückhaltender scheinen diese Passage die allerdings äußerst fragmentarisch erhaltenen *Scholia Veronensia* zu deuten:

Schol. Veron. ecl. 3,40 DUO SIGNA duos libros putatur ostendere, quos nondum publicaverit.

Eine deutliche Parallele zur vergilischen Ekphrasis findet sich übrigens im ersten *Idyll* Theokrits, wo ein Ziegenhirt als Preis für ein Lied des Thyrsis einen mit drei Schnitzereien kostbar verzierten Becher bietet, wobei die Schnitzereien in umfänglicher Ekphrasis beschrieben werden.⁸⁸² Auch Theokrits Ziegenhirt hebt hervor, dass seine Lippen den Becher noch nicht berührten.⁸⁸³ Anlass für die metapoetische Interpretation von ecl. 3,36-42 dürften u.a. der Name des in den *Bucolica* sonst nicht erwähnten Künstlers Alcimedon (ecl. 3,37) und die relativ ausführliche Ekphrasis einer der beiden auf den Bechern befindlichen Schnitzereien gewesen sein. Diese zeigt bei Vergil ein Sujet, das eher einem Lehrgedicht als einem bukolischen Gedicht Theokrits oder Vergils entstammen könnte, nämlich eine Person, deren Namen verschwiegen wird und die den Menschen des ganzen Erdkreises verkündet, wann es Zeit für den Schnitter (*messor*) sei, wann für den Pflüger (*arator*). Will man diesen Anonymus mit einem Autor identifizieren, liegt es nahe, in ihm einen Lehrdichter zu sehen, wie dies Philargyrius und die *Scholia Bernensia* tun, wenn sie in ihm Hesiod als Dichter der

⁸⁷⁸ Vgl. zum Begriff der *intentio operis* S.66f.

⁸⁷⁹ Schol. Bern. ecl. 2,73 *INVENIES ALIUM si non Caesari carmina placuerint, alii placent, vel aliud opus adgredimur in quo placebimus Augusto, idest Aeneidos, non, ut alii, eclogas sequentes.*

⁸⁸⁰ Das *alium*, dem sich Corydon / Vergil zuwenden will, vorrangig mit der *Aeneis* zu identifizieren, könnte auch einen Anhaltspunkt im vergilischen Text haben, wie Schol. Bern. ecl. 2,72 nahelegt: *PARAS DETEXERE vult se intellegi Aeneidos scripturum pertinentes ad stirpem Caesaris.* Die *vimina* und der *iuncus* ecl. 2,72, aus denen das neue Werk verfertigt werden soll, könnten in diesem Interpretament also ihre Entsprechung in der Erwähnung der *stirps* haben, die zugleich genealogischer und botanischer Begriff ist.

⁸⁸¹ Schol. Bern. ecl. 3,36 *POCULA allegorice duo libri Georgicorum.*

⁸⁸² Theokr. 1,27-56.

⁸⁸³ Theokr. 1,59f.

Ἔργα καὶ Ἡμέραι sehen.⁸⁸⁴ Die *Scholia Bernensia* sehen überdies auch in Alcimedon, dem Verfertiger der fein ziselierten Becher, Hesiod als Verfasser zweier *libri Georgicorum*.⁸⁸⁵ Das muss kein logischer Widerspruch zur Deutung des auf den Bechern, d.h. auf metapoetischer Ebene des in den Büchern selbst dargestellten Anonymus als Hesiod sein, könnte vielmehr zum Ausdruck bringen, dass der Autor Hesiod in einem Lehrgedicht, wie es die Ἔργα καὶ Ἡμέραι darstellen, als Ich-Sprecher auftritt und Lehrmeinungen äußert. Dass Cornificius aus diesen zwei Büchern noch nicht vorgetragen hat, lesen die *Scholia Bernensia* aus ecl. 3,43, wo Menalcas / Cornificius erwähnt, seine Lippen noch niemals an diese *pocula* gesetzt zu haben.⁸⁸⁶ Derselbe Vers ecl. 3,43 dürfte auch der Anlass für die Behauptung der *Scholia Veronensia* gewesen sein, es handele sich um noch nicht publizierte Bücher.

Die *pocula*, die Damoetas / Vergil in seiner Replik ecl. 3,44-48 beschreibt, werden von den *Scholia Bernensia* dann als die *Georgica* Vergils gedeutet, die nicht zwei, sondern vier Bücher enthalten, wie auch die *pocula* des Damoetas zusätzlich zu den zwei *signa*, die auch Menalcas' *pocula* aufweisen, mit zwei Henkeln geschmückt sind:

Schol. Bern. ecl. 3,45 *ANSAS sicut ansae additae sunt, sic duos libros addimus*.

Neben dieser Parallele zwischen Anzahl der Henkel und Anzahl der Bücher könnte, auch wenn hierüber die Kommentatoren schweigen, eine weitere, den Inhalt der Dichtung betreffende Parallele als Hinweis auf eine metapoetische Ebene verstanden worden sein, nämlich die Erwähnung des Orpheus als Motiv der Schnitzereien auf den *pocula* des Damoetas: Orpheus spielt im vergilischen Oeuvre nur einmal eine größere Rolle, in Buch 4 der *Georgica*, also einem der beiden Bücher, um die Vergil seine *Georgica* im Vergleich zu denen des Cornificius und dessen Vorbild Hesiod erweitert haben soll. Auch Damoetas hat (so ecl. 3,47) von seinen Bechern noch nicht getrunken, was wie im Fall des Menalcas im Sinne eines noch nicht publizierten Werkes verstanden sein worden dürfte (die Kommentare sagen dazu nichts ausdrücklich). Der rühmenden Beschreibung seiner eigenen *pocula* ecl. 3,44-48 zum Trotz schließt Damoetas / Vergil seine Replik mit einem Vers,⁸⁸⁷ in dem er seinen zuvor getätigten Einsatz einer *vitula* verteidigt,⁸⁸⁸ die so prachtvoll sei, dass die *pocula*

⁸⁸⁴ Philarg. Verg. ecl. 3,40 rec. I *alii Hesiodum dicunt, qui Georgicum carmen scripsit* rec. II *alii Hesiodum dicunt, quia Georgicon carmen conscripserit*. Schol. Bern. ecl. 3,42 *TEMPORA QUAE MESSOR et ARATOR HABERET allegorice Hesiodus, qui artem georgicam de temporibus et aratris scripsit*.

⁸⁸⁵ Schol. Bern. ecl. 3,37 *ALCIMEDONTIS allegorice Hesiodi qui duos libros Georgicorum composuit* (die Ἔργα καὶ Ἡμέραι sind leicht in zwei inhaltliche Großabschnitte einteilbar, nämlich v.1-381 und v.382-827).

⁸⁸⁶ Schol. Bern. ecl. 3,43 *NECDUM allegorice, necdum cantavi*.

⁸⁸⁷ ecl. 3,48.

⁸⁸⁸ Zur metapoetischen Deutung dieser *vitula* vgl. S.263f. zu ecl. 3,30.

darüber keine besondere Beachtung verdienten. Diesen Vers interpretieren die *Schola Bernensia* als an Palaemon / Octavian gerichtet:

Schol. Bern. ecl. 3,48 *NIHIL EST QUOD POCULA LAUDES o Palaemon, idest Caesar. allegorice: si Bucolica volueris, quid Georgica laudas?*

Auch hier wird also wie schon in den metapoetischen Deutungen zu Ekloge 2 eine *recusatio* für das bukolische Dichten in den Worten Vergils gesehen.

Da zu dieser Passage auch von der modernen Philologie zahlreiche metapoetische Interpretationen vorgelegt wurden (was bei den übrigen hier diskutierten Stellen abgesehen von ecl. 10,70f. nicht der Fall ist), sollen diese hier kurz skizziert und in ihrer Methode exemplarisch mit ihren spätantiken Vorläufern verglichen werden: SEGAL (1967) sieht im Sujet der Ekphrasis zunächst einen Hinweis auf den Anspruch der vergilischen Eklogen, thematisch über die Welt theokritischer Bukolik hinauszugehen, und außerdem ein *foreshadowing* der *Georgica* mit ihren aus hellenistischer Lehrdichtung entliehenen Passagen und sogar des Iopas-Liedes des ersten *Aeneis*-Buches. WORMELL (1969)⁸⁸⁹ liest aus der Ekphrasis, dass Vergil hier erkannt habe, seine Fähigkeiten lägen mehr in beschreibender und erzählender als dramatischer Dichtung und schließt seine Interpretation der Stelle angesichts des für die vergilischen Eklogen untypischen Sujets der Ekphrasis mit den Worten „He [Virgil] is already looking forward not only to the other Eclogues, but also to the Georgics and even the Aeneid“. E.A. SCHMIDT (1972)⁸⁹⁰ sieht in ecl. 3,60f., dem Beginn von Damoetas' Gesang, eine Anspielung auf das Proöm von Arats *Phainomena* und deutet dies als Indiz dafür, dass es sich bei dem auf den *pocula* dargestellten Anonymus ebenfalls um Arat handle und somit um eine Anspielung auf die kallimacheische λεπτότης von dessen *Phainomena*. So ergäbe sich auch die Möglichkeit, in Conon eine Anspielung auf Kallimachos' *Locke der Berenike* zu sehen. Der von Damoetas erwähnte Orpheus hingegen könne im Kontext von ecl. 3,62f. auf Ekloge 6 und überhaupt Dichtung in Euphorionischer Manier verweisen. FABER (1995) geht in seiner Interpretation von der seiner Meinung nach unüblichen Verwendung des Wortes *caelatum* ecl. 3,37 aus, da Vergil *caelare* sonst nur in Bezug auf Metallgegenstände verwende. Das ungewöhnliche *caelatum* sei gewählt, um sich in die Tradition epischer Ekphraseis, insbesondere der homerischen Schildbeschreibung und des ps.-hesiodeischen *Scutum* einzureihen, was wiederum suggeriere „that the art of pastoral poetry is res [...] non parva“. DERS. (2000) deutet die Passage gleichzeitig als poetologisches

⁸⁸⁹ WORMELL (1969) 12f.

⁸⁹⁰ SCHMIDT (1972) 294-296.

Programm der vergilischen Bukolik, in dem der *tornus facilis* „the ease of perfect mastery“ ausdrücke, wobei die im Zusammenhang mit Metallgravuren üblichen Begriffe *tornus* und *caelatum*, die hier aber im Zusammenhang mit den (hölzernen) *fagina pocula* verwendet werden, für „the refined style of the humble pastoral genre“ stünden.⁸⁹¹ Hierzu ist zu bemerken, dass unabhängig von der Frage, ob eine solche Deutung im Einzelnen am Text belegbar ist, der Begriff des *τόρνος* bzw. *τορεύειν* in der griech. Dichtung tatsächlich poetologisch konnotiert ist, was besonders im Anacreonteum 4 WEST deutlich wird, wo innerhalb einer *recusatio* Hephaistos vom Ich-Sprecher gebeten wird, nicht die Waffen des epischen Helden, sondern Weintrauben in bukolischer Szenerie auf ein *ποτήριον* zu gravieren. Auch das lateinische *tornare* findet sich bei Horaz in poetologischem Kontext, nämlich *ars* 441, wo von *male tornatos versus* die Rede ist. Properz spricht 2,34,43 vom *angustus tornus* ebenfalls im poetologischen Sinn. CAIRNS (1984) weist zurecht daraufhin, dass auch das Trinkgefäß an sich oder dessen Inhalt schon in der griechischen Literatur als gebräuchliche Metapher für Dichtung erscheint.⁸⁹²

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sowohl die Spätantike als auch das 20. Jh. die Ekphrasis ecl. 3,36-42 *qua* Ekphrasis als Hinweis auf eine metapoetische Ebene zu verstehen scheinen.⁸⁹³ Sowohl moderne wie spätantike Interpretationen sehen auf dieser Ebene Anspielungen auf andere Werke Vergils oder auf andere, griechische Autoren und ihre Werke, doch liegt das Augenmerk der Spätantike dabei stets auf dem Inhalt solcher Dichtungen, das moderner Deutungen (ausgenommen die von SEGAL 1967) auf einem Stilbegriff, der zunächst als vom Inhalt unabhängig gedacht wird. Ausgangspunkt für moderne Deutungen sind dabei nicht bestimmte Identifizierungen von Hirten mit Vergil oder anderen Dichtern, sondern meist einzelne Begriffe, von denen aus selten intratextuelle, meist intertextuelle Bezüge zu griechischen Dichtern hergestellt werden. Dabei spielen bei griechischen Dichtern eindeutig poetologisch konnotierte Begriffsfelder eine zentrale Rolle. Zugunsten solch intertextueller Bezüge wird in modernen Deutungen anders als in den spätantiken Vorläufern der Kontext, den Ekloge 3 selbst bildet, vernachlässigt. Die hier

⁸⁹¹ FABER (2000) 378.

⁸⁹² Vgl. Pindar Ol. 6,92; Ol. 7,7-9; Nem. 3,76-80; Isth. 5,24f.; 6,1f. Ennius sat. 6f. 139f.; Lucr. 1,937-950; Prop. 4,6,7f.; dazu CAIRNS (1984) 96f.

⁸⁹³ Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich schon bei antiken Kommentatoren die Methode findet, eine Ekphrasis im Sinne einer Deutung der sie umrahmenden Dichtung zu verstehen. ASPER (1997) 231f. weist auf folgende Stelle hin: Σ Γ 126f bT (Helena verziert ein Gewebe mit ἄεθλοι): ἀξιόχρεων ἀρχέτυπον ἀνέπλασεν ὁ ποιητής τῆς ἰδίας ποιήσεως. ἴσως δὲ τοῦτω τοῖς ὁρῶσιν ἐπειράτο δεικνύναι τὴν Τρώων βίαν καὶ τὴν Ἑλλήνων δικαίαν ἰσχύν (1,381,71-74 ERBSE); vgl. dazu auch WLOSOK (1990) 400 mit Anm. 30. Hier würde dann allerdings nicht Dichtung über Dichtung sprechen, sondern, wie Asper *ibid.* mit Anm. 120 zurecht bemerkt, Dichtung das in ihr berichtete Geschehen kommentieren.

analysierten spätantiken Zeugnisse werden in den vorgestellten modernen Deutungen übrigens durchweg ignoriert.

Abschließend sind in diesem Abschnitt zwei Passagen aus Ekloge 6 bzw. Ekloge 9 zu besprechen, die von den *Scholia Bernensia* als Anspielung auf die *Georgica* bzw. *Bucolica* und *Georgica* verstanden werden:

In Ekloge 6 verspricht der mit Vergil identifizierte Silenus, der im betrunkenen Zustand von Mnasyllus und Chromis gefesselt wurde, der Nymphe Aegle Lohn, wenn sie hilft, ihn loszubinden:

Schol Bern. ecl. 6,26 *HUIC ALIUD MERCEDIS ERIT si de nympa vel amica dicit, stuprum intellege, si de Roma, georgicon carmen.*

Während Mnasyllus und Chromis mit Varus und Tucca identifiziert werden⁸⁹⁴ und als Geschenk *carmina* (ecl. 6,25) erhalten, wird Aegle als Stadt Rom gedeutet.⁸⁹⁵ Neben dieser allegorischen Deutung dürfte auch die Tatsache, dass Varus und Tucca mit einer Dichtung beschenkt werden, der Anlass gewesen sein, im verklausuliert angekündigten Lohn der Nymphe ebenfalls eine Dichtung zu sehen, nämlich die *Georgica*.

Ecl. 9,19 beklagt der Hirte Lycidas die tödliche Gefahr, in die Menalcas geraten sei, u.a. mit den Worten *quis caneret Nymphas, quis humum florentibus herbis / spargeret*. Die *Scholia Bernensia* sehen darin die Erwähnung nicht nur der *Bucolica*, sondern auch der *Georgica*:

Schol. Bern. ecl. 9,19 *QUIS CANERET NYMPHAS quis Bucolica faceret? HUMUM per carmina QUIS HUMUM Georgicon agriculturam tenentem [tenentem codd. : caneret Hagen].*

Menalcas, dessen Verse mehrfach in dieser Ekloge zitiert werden, wird von den *Scholia Bernensia* mit Vergil identifiziert,⁸⁹⁶ ebenso die *persona* des Moeris, während in der *persona* des Lycidas Gallus gesehen wird.⁸⁹⁷ Unter dieser Prämisse konnte man mindestens das *canere Nymphas* und aus Gründen des Parallelismus im Ausdruck (s.o. zu ecl. 6,5) auch das *spargere humum* als Anspielungen auf vergilische Dichtungen auffassen. Die *humus* entspricht dabei zweifellos mehr dem Themenbereich der *Georgica* als dem der *Bucolica*, während Nymphen

⁸⁹⁴ Schol. Bern. ecl. 6,13.

⁸⁹⁵ Schol. Bern. ecl. 6,20.

⁸⁹⁶ Schol. Bern. ecl. 9,16.

⁸⁹⁷ Philarg. Verg. ecl. 9 rec. I+II p.167,1-3. Schol. Bern. ecl. 9 praef. p.157.

insofern mit den *Bucolica* in Verbindung gebracht werden können, als die ländliche Idylle ihr Lebensraum ist und sie oft in Versen von Hirten, die mit Vergil identifiziert wurden, Erwähnung finden.⁸⁹⁸

10.5 Anfang und Ende der Gedichtsammlung. Das Ende von Einzelgedichten

Eine letzte Gruppe metapoetischer Interpretationen lässt sich am besten dadurch erklären, dass sie sich auf das Ende einzelner Eklogen bzw. auf Ekloge 1 oder Ekloge 10 im Sinne von Anfang und Abschluss einer Gedichtsammlung beziehen. Vorausgesetzt wird dabei wahrscheinlich der Usus einleitender, programmatischer und abschließender, epilogischer Gedichte, wie sie für hellenistische Gedichtsammlungen bezeugt sind und dem auch Vergil mit den Versen ecl. 10,1-8 und georg. 4,559-566 in gewisser Weise zu entsprechen scheint.

Am Ende von Einzelgedichten finden sich solche Deutungen zu den Eklogen 3 und 6. In Ekloge 3 ist eine solche schon bei Servius belegte Deutung wohl der Versuch, die Funktion des abschließenden Verses *claudite iam rivos, pueri; sat prata biberunt* zu erklären, der thematisch auf Literalebene keinen Bezug zum unmittelbar Vorhergehenden oder überhaupt zu den übrigen Versen der Ekloge aufweist:⁸⁹⁹

Serv. ecl. 3,111 SAT PRATA BIBERUNT aut certe allegoricos hoc dicit: iam cantare desinite, satiati enim audiendo sumus.

Bei Philargyrius und in den *Scholia Bernensia* wird darüber hinaus für die Substantive *rivos* und *prata* explizit *linguae* bzw. *mentes et aures audientium* als Entsprechungen auf Metaebene genannt.⁹⁰⁰ Eine Deutung jenseits der Literalebene lag wahrscheinlich auch aufgrund der schon seit Pindar belegten, zahlreichen poetologischen Wasser-Metaphern in der griechischen Dichtung nahe.⁹⁰¹ CUPAIUOLO (1984) weist übrigens auf den Catull-Vers

⁸⁹⁸ Corydon / Vergil ruft ecl. 7,21 die Nymphen an (vgl. Philarg. Verg. ecl. 7 p.128 und Schol. Bern. ecl. 7 praef. p.136 zur Gleichsetzung von Corydon mit Vergil); Erwähnung finden sie auch bei Corydon / Vergil ecl. 2,46 und Menalcas / Vergil ecl. 5,59, ferner bei dem mit Vergil identifizierten Ich-Sprecher ecl. 10,10; auch Gallus singt ecl. 10,62 von Nymphen in bukolischer Landschaft.

⁸⁹⁹ Unwahrscheinlich ist, dass die Verwendung von *bibere* allein zu einer solchen Deutung anregen konnte, da Vergil *bibere* an mehreren Stellen bei unbelebten Gegenständen verwendet (vgl. CUPAIUOLO 1984, der außer ecl. 3,111 auch georg. 1,380; 2,218; 4,32; Aen. 11,804 anführt).

⁹⁰⁰ Philarg. Verg. ecl. 3,111 rec. I RIVOS idest allegorice idest linguae PRATA idest mentes et aures audientium. Schol. Bern. ecl. 3,111 CLAUDITE allegorice carmen finiendum dicit RIVOS linguas PRATA mentes vel aures audientium.

⁹⁰¹ Pindar Nem. 7,11f. ῥοαῖσι Μοισᾶν, Isthm. 7,18f. ἐπέων ῥοαῖσιν (Strom der [dichterischen] Worte); sogar vom Bewässern mit Liedern scheint im frg. 6b.f. 1f. die Rede zu sein, auch wenn der Zusammenhang völlig

*claudite ostia virgins; / lusimus satis*⁹⁰² als mögliches Vorbild von ecl. 3,111 hin: Setzt man die Kenntnis des Catull-Gedichts in der Kommentatortradition voraus, könnte auch diese Parallele zu einer solchen Deutung verleitet haben.

In Ekloge 6 sind es die Schlussverse 85f., die den *Scholia Bernensia* zufolge auf das Ende eines bukolischen Gedichts hinweisen:

Schol. Bern. ecl. 6,85 *REFERRE* *reducere recognoscere recensere; vult enim per hoc significare, pastorale carmen finitum esse.*

Das *referre* bezieht sich bei Vergil auf die Schafe, die bei Anbruch der Nacht zum Stall zurückzutreiben sind, ein Bild, das offenbar als typisch bukolisch empfunden wurde. Hier ist zu berücksichtigen, dass Ekloge 6 ebenso wie die Eklogen 4 und 10 in der Spätantike nicht als eigentlich bukolisch angesehen wurden (vgl. auch Kapitel 9). Diese Meinung referieren auch die *Scholia Bernensia* mit den Worten *haec ecloga non proprie bucolicon dicitur*.⁹⁰³ Ihre Deutung zu ecl. 6,85 könnte also entweder eine Distanzierung von dieser offenbar vorherrschenden Meinung ausdrücken oder aber darauf hindeuten, dass man, gerade weil man Ekloge 6 als nicht typisch bukolisch empfand, von Vergil ein – wenn auch verklausuliertes – Bekenntnis zum bukolischen Genre erwartete. Für die zweite Möglichkeit spricht, dass die Donat-Vita⁹⁰⁴ in der als ebenfalls nicht typisch bukolisch angesehenen Ekloge 4 ein solches Bekenntnis sieht:

videatur metuere, ne illa ecloga, quae „Pollio[ni]“ inscribitur, minus rustica iudicetur, cum id ipsum praestruit, dicens: „Sicelides Musae, paulo maiora canamus“, et item similiter in aliis duabus facit.

Ekloge 1 markiert Vergil selbst auf Literalebene in keiner Weise als Anfangsgedicht einer Sammlung. Dennoch und vielleicht gerade deswegen entdeckte die Spätantike in ihr mehrfach geradezu programmatische Aussagen Vergils:

unklar bleibt: *ἰᾶροντ' αἰοιδᾶις[ἰγενναίων ἄωτος νεκτα[ρ]έασαι[*; vgl. außerdem Kallimachos, *Apollon-Hymnus* 108-112, ferner Theokrit 1,7f. *ἄδιον ὦ ποιμῆνι, τὸ τεὸν μέλος ἢ τὸ καταχές / τῇν ἀπὸ τᾶς πέτρας καταλείβεται ὑψόθεν ὕδωρ*. Auch in der Rhetorik ist die Wassermetapher gebräuchlich und an prominenter Stelle, nämlich Quint. inst. 9,4,7 belegt.

⁹⁰² Catull. 61,231f.

⁹⁰³ Schol. Bern. ecl. 6 praef. p.122.

⁹⁰⁴ Don. ecl. praef. §65.

Philarg. Verg. ecl. 1,8 rec. I *AGNUS TENER idest carmen tenue, licet inproprie, dicit, sed ad morem rusticorum carminum retulit.*

Das Vieh eines Hirten, der mit einem Dichter identifiziert wird (hier Tityrus mit Vergil),⁹⁰⁵ auf metapoetischer Ebene als bukolische Dichtung zu verstehen, hat sich im Laufe des Kapitels als übliche Praxis herausgestellt und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Auslösendes Moment für die Metapoiese könnte hier das Adjektiv *tener* gewesen sein, das bezogen auf ein Opfertier ungewöhnlich scheinen konnte. Außerdem ist es auf Ebene der historisch-biographischen Allegorese Tityrus / Vergil, der dieses Opfer einem mit Augustus gleichgesetzten *deus*⁹⁰⁶ darbringt. Es lag also wohl nahe, in ecl. 1,8 den Dichter Vergil zu sehen, wie er zu Beginn des ersten Gedichtes der Eklogensammlung rühmend seinen Adressaten erwähnt und Gedichte in einem ganz bestimmten Stil, dem *stilus tenuis* (s.u.) ankündigt.

Die Ziege, die ecl. 1,15 als *spes gregis* bezeichnet wird, weil sie Zwillinge geboren hat, wird bei Philargyrius als Hinweis auf die folgenden Eklogen verstanden,⁹⁰⁷ eine Deutung, die wohl mit der eingangs diskutierten von ecl. 3,30 zusammenhängt. Möglicherweise hat man auch hier in den Zwillingen eine Anspielung auf Literalsinn und allegorischen Sinn gesehen, doch ist dies in den Kommentaren nicht bezeugt.

Als Hinweis auf die folgenden Gedichte, die sich durch *suavitas* (eine weitere Stilbestimmung) auszeichneten, werden von den *Scholia Bernensia* auch die *mitia poma* verstanden, die Tityrus/Vergil am Ende des ersten Gedichts (ecl. 1,81) Meliboeus als Bewirtung anbietet.⁹⁰⁸ Diese Interpretationslinie, die u.a. Früchte wie die *aurea mala* (ecl. 3,71) als *Bucolica* deutet, wird, wie gesehen, in den Eklogen 2 und 3 fortgesetzt.

Eine weitere Bestimmung des literarischen Stils sehen Servius, Philargyrius und die *Scholia Bernensia* gemeinsam am Schluss der Sammlung:⁹⁰⁹

Serv. ecl. 10,71 *GRACILI FISCELLAM TEXIT HIBISCO ac si diceret: nisi hac re occupatus, minime canerem. allegoricos autem significant se composuisse hunc libellum tenuissimo stilo.*

⁹⁰⁵ Philarg. Verg. ecl. 1 rec. I p.14,16f. / rec. II p.14,5f. Schol. Bern. ecl. 1 praef. p.79.

⁹⁰⁶ Philarg. Verg. ecl. 1,6. Schol. Bern. ecl. 1,6.

⁹⁰⁷ Philarg. Verg. ecl. 1,15 rec. I *SPEM GREGIS idest maxima spes gregis, cum binas tenet ab ipsa matre, idest significat carmina, quae secuntur.*

⁹⁰⁸ Schol. Bern. ecl. 1,81 *MITIA POMA allegorice pro suavitate carminum dixit.*

⁹⁰⁹ Vgl. Philarg. Verg. ecl. 10,71 rec. I *FISCELLAM idest allegorice dicit: significat composuisse hunc libellum tenuissimo stilo* (rec. II fast wortgleich). Schol. Bern. ecl. 10,71 *FISCELLAM allegorice significat se composuisse hunc librum tenuissimo stilo.*

Das *gracili hibisco texere* ecl. 10,70f. ist im vergilischen Text die Beschäftigung, der der Ich-Sprecher (der von den Kommentaren selbstverständlich mit Vergil gleichgesetzt wird) nachging, während er die vorangehenden zehn Eklogen sang. Dies wird wiederum (ebenso wie *tener agnus* ecl. 1,8 und *deductum carmen* ecl. 6,5) als Hinweis auf ein *carmen tenue* bzw. den *stilus tenuis* der Eklogensammlung verstanden, der in den spätantiken Kommentaren nicht als Stilideal mit Kallimachos in Verbindung gebracht wird, sondern wohl ein Synonym zum *genus tenue* darstellt (griech. *χαρακτήρ ἰσχνός*), der als einer von drei *modi (e)locutionum* angesehen wird.⁹¹⁰ Anlass für die metapoetische Deutung könnte neben der Position am Ende der Gedichtsammlung auch die weite Verbreitung der poetologischen Webe- und Flecht-Metapher in der griechischen Dichtung seit Pindar gewesen sein, man denke z.B. an das *πλέκων ποικίλον ὕμνον* in Pindars sechster Olympie.⁹¹¹ Innerhalb der lateinischen Literatur verwendet schon Cicero *texere* im Sinne des Formulierens, auch des im engeren Sinne literarischen Formulierens.⁹¹² Im selben semantischen Feld bewegt sich in der Spätantike Isidor, der, wohl in Anlehnung an Varros *viere versus*, das Verfassen von Gedichten als *viere carmina* bezeichnet.⁹¹³

Ebenfalls in Ekloge 10 sehen die Kommentatoren einhellig das *recusatio*-Motiv, das schon in den metapoetischen Deutungen zu ecl. 2, ecl. 3,48 und ecl. 6,5 eine Rolle spielte:

Serv. ecl. 10,17 NEC TE PAENITEAT allegoricos hoc dicit: nec tu erubescas bucolica scribere.

Ecl. 10,17 richtet der Ich-Sprecher bei Vergil an Gallus, um den nach dem Vorbild von Theokrits *Idyll* 1 und Moschos' *Bion-Epigraph* die ganze Natur weint.⁹¹⁴ Nicht nur Lorbeer, Tamarisken und Felsen trauern, sondern auch Schafe (ecl. 10,16). Diese umstehen den

⁹¹⁰ Don. Verg. ecl. praef. §58f. VPh I p.175,10-176,3.

⁹¹¹ Pindar, Ol. 6,85f. WIMMEL (1960) 67 weist darauf hin, dass die Metapher von *ὑφαίνειν* im Sinne von Dichten mindestens auf Pindar zurückgeht: *τὸ ποίημα ὑφάσματος παρέοικεν ὡς καὶ αὐτὸς ἐν ἄλλοις Ὑφαίνω δ' Ἀμυθαονίδαις ποικίλον ἄνδημα* Schol. Nem. 7,116 = frg. 179 M.; besonders prägnant formuliert diese Metapher Plutarch, *De Iside et Osiride* 358 F: *ποιηταὶ καὶ λογογράφοι, καθάπερ οἱ ἀράχνη, γεννῶντες ἀφ' ἑαυτῶν ἀπαρχὰς ἀνυποθέτους ὑφαίνουσι καὶ ἀποτείνουσιν*. Für zahlreiche Belege zum metaphorischen Gebrauch von *πλέκειν* im Sinne von Dichten seit Pindar vgl. NÜNLIST (1998) 110-112. 215f.

⁹¹² Vgl. fam. 9,21,1 *epistulas vero quotidianis verbis texere solemus*. Q.fr. 3,5 und 6,1 *sermo autem in novem et dies et libros distributus de optimo statu rei civitatis et de optimo cive (sane texebatur opus luculente)*.

⁹¹³ Vgl. Varro LL 7,36 sowie Isid. etym. 8,7,3, wo *vates* im Sinn von ‚Dichter‘ von *vi mentis* oder alternativ von *viere* abgeleitet wird.

⁹¹⁴ Vgl. Theokr. 1,71-75, bes. 1,74f. *πολλὰι οἱ πὰρ ποσσὶ βόες, πολλοὶ δέ τε ταῦροι, / πολλὰι δὲ δαμάλαι καὶ πόρτιες ὠδύραντο* (aus Thyrsis' Klage um den toten Daphnis, Theokr. 1,66-145); zu ecl. 10,18 vgl. Theokr. 1,109f. *ὠραῖος χάδωνις, ἐπεὶ καὶ μῆλα νομεύει / καὶ πτώκας βάλλει καὶ θηρία πάντα διώκει*. Theokr. 8,51f. *ἴθ', ὦ κόλε, καὶ λέγε, „Μίλων, / ὁ Πρωτεύς φώκας καὶ θεὸς ὦν ἐνεμεν*. Zur Klage der Natur um Gallus vgl. außerdem im *Bion-Epigraph* v.23f. Die Theokrit-Parallelen im Aufbau des Gedichts sind auch Servius nicht entgangen: Serv. ecl. 10,9 *est quaedam Theocriti ecloga, in qua suos amores deflere Daphnis inducitur. huius omnem ordinem ad hanc eclogam transtulit*.

Dichter und auf sie bezieht sich wohl die an Gallus gerichtete Aufforderung *nec te paeniteat pecoris* bei Vergil. Auf metapoetischer Ebene wird also erneut das Vieh der Hirten mit bukolischer Dichtung identifiziert: Die zu Verfassen brauche sich Gallus nicht zu schämen. Auch Vergil schämt sich ja nicht, Bukolik zu dichten, so wird bei Philargyrius im selben Sinn auch das *nostri nec paenitet illas* (ecl. 10,16) gedeutet.⁹¹⁵ Die bei den Kommentatoren einhellig belegte Deutung⁹¹⁶ steht einer *recusatio* des bukolischen Dichtens nahe. Diese Deutung ist auffallend, da Gallus selbst weder bei Vergil noch bei anderen Autoren als bukolischer Dichter erwähnt wird. Ein Anlass, hier nach einer Bedeutung, die über den Literalsinn hinausgeht, zu suchen, war vielleicht die Formulierung *nostri nec paenitet illas* (ecl. 10,16), die nach Auskunft des Servius-Kommentars eigentlich überflüssig ist und dem Ich-Sprecher (*poeta*), wie bei Vergil üblich, lediglich Gelegenheit gebe, sich einzumischen:

Serv. ecl. 10,16 *et quod ait ‚nostri‘, miscuit suam personam, ut frequenter facere consuevit: nam erat integrum ‚tui nec paenitet illas‘.*

Auf metapoetischer Ebene leuchtet die Formulierung zweifellos eher ein, da sie so ein Bekenntnis Vergils zur Bukolik enthielte.

Auch der Schluss von Ekloge 10 und damit der Abschluss der Sammlung erfährt in allen Kommentaren eine metapoetische Deutung. Auf Literalebene ist ecl. 10,75-77 davon die Rede, dass der Ich-Sprecher, der sitzend gesungen hatte, sich erhebt und seine Ziegen in die Ställe treibt, weil der Hesperus naht. Die Parallele zu den ebenfalls metapoetisch gedeuteten Versen ecl. 6,85f. ist evident (s.o.). Von den *Scholia Bernensia* wird zunächst das *surgamus* im Sinne eines *finiamus carmen* verstanden.⁹¹⁷ Dies ist lediglich eine konsequente Fortführung der Deutung von ecl. 10,70f., der zufolge das Sitzen des Dichters ein fester Begleitumstand des bukolischen Dichtens war.⁹¹⁸ Schwieriger zu erklären ist die Deutung der *Scholia Bernensia* zu ecl. 10,76:

IUNIPERI allegorice Georgica NOCENT et reliqua, allegorice Aeneidos.

⁹¹⁵ Philarg. Verg. ecl. 10,16 [sic] *NEC PAENITET* [sic] idest allegorice [rec. I: idest] *nec tu erubescas Bucolica scribere nec nos erubescimus.*

⁹¹⁶ Vgl. neben Servius und Philargyrius auch Schol. Bern. ecl. 10,17 *NEC TE PAENITEAT allegorice: non erubescas Bucolica scribere PECORIS poematis.* Die Schafe, die Gallus umstehen, werden in den *Scholia Bernensia* übrigens als Hörer seines dichterischen Vortrags aufgefasst: Schol. Bern. ecl. 10,16 *OVES auditores allegorice.*

⁹¹⁷ Schol. Bern. ecl. 10,75 *SURGAMUS finiamus carmen.*

⁹¹⁸ Vergils Hirten singen gern im Sitzen, vgl. z.B. Verg. ecl. 3,55 und 5,3.

Ecl. 10,75f. ist vom Schatten des Wacholder und von anderen Schatten die Rede, die den singenden Hirten (*cantantibus*) ebenso Schaden zufügten wie den Früchten (*frugibus*), die die Pflanzen der bukolischen Welt hervorbringen. Neben der Position dieser Verse zwischen zwei ebenfalls metapoetisch gedeuteten Versen und am Schluss der Eklogensammlung dürfte wohl v.a. die Tatsache, dass *umbrae*, die bukolischen Sängern schaden, im wörtlichen Sinne schwierig zu verstehen sind, der Anlass für eine Deutung auf metapoetischer Ebene gewesen sein. Die *Scholia Bernensia* sehen dementsprechend in der *umbra iuniperi* und den nicht näher spezifizierten *umbrae* (ecl. 10,76) einen Hinweis auf die geplanten bzw. im Entstehen begriffenen Dichtungen *Georgica* und *Aeneis* und folgen damit einem Deutungsmuster, das in Abschnitt 3.3. anhand weiterer Passagen aus den *Bucolica* ausführlich erläutert wurde. Verblüffend und grammatikalisch wenig sinnvoll ist dann der Vorschlag der *Scholia Bernensia*, die *gravis sumbra* ecl. 10,75 von der *iuniperi umbra* zu unterscheiden und als Hinweis auf die *Bucolica* zu lesen, deren Schatten für den Dichter schwer wiege.⁹¹⁹ Ein Blick auf die vergilischen Verse verdeutlicht dies:

[...] *solet esse gravis cantantibus umbra,*
*iuniperi gravis umbra, nocent et frugibus umbrae.*⁹²⁰

Diese Unterscheidung der beiden *umbrae*, die eine typisch vergilische Epanalepse ignoriert, hat allerdings den Vorteil, in diesen beiden Versen am Schluss der *Bucolica* Verweise auf die gesamte Werkstrias *Bucolica* – *Georgica* – *Aeneis* erkennen zu können. Nicht völlig zu klären ist, warum die *umbra* der *Bucolica* hier mit dem Attribut *gravis* versehen wird. Die Erklärung der *Scholia Bernensia* zu diesem Attribut kann nur als obskur bezeichnet werden: *quia difficile est omnia sub sensu constringere in Bucolicis.*⁹²¹ Möglicherweise ist *sensus* hier wie auch sonst oft in den *Scholia Bernensia*⁹²² im Sinne einer allegorischen Bedeutungsebene zu verstehen, auf der allein es Vergil nach spätantiker Auffassung möglich war, das Thema der

⁹¹⁹ Übrigens deutet auch KOFLER (2003) 141 Anm. 434 die *umbra* als metapoetischen Verweis auf die *Bucolica*.

⁹²⁰ Verg. ecl. 10,75f.

⁹²¹ Schol. Bern. ecl. 10,75.

⁹²² Vgl. Schol. Bern. ecl. 2,58 *QUID VOLUI FLORIBUS AUSTRUM et est sensus: omnia quae tibi praeparavi, conturbata sunt et sic dissipata, quemadmodum auster flores dissipat. hoc vel ad puerum vel ad Caesarem dicit dolens sua munera despici.* Schol. Bern. ecl. 3,80 *MATURIS FRUGIBUS IMBRES hic Cornificius poeta sub Damoeta intellegitur et hic sensus est: sicut haec contraria contrariis repugnant, sic nobis Romae irae, quia exul fuit, ut alii.* Schol. Bern. ecl. 8,13 *SERPERE idest humiliter vel molliter procedere; est autem sensus: permitte, o Auguste vel Pollio, inter laudes triumphorum tuorum meum carmen adesse.* Schol. Bern. ecl. 8,80 *LIMUS terra mollis ex aqua soluta igni coquitur. hic sensus est: sicut haec durescunt et liquescunt, sic Caesar mollescat amando nos et noster amor in eo durescat.* Schol. Bern. ecl. 9,10 *VESTRUM SERVASSE MENALCAN hic sensus est: Menalcan, idest Virgilium, servasse agrum a monte usque ad aquam et ab aqua usque fagum.* Schol. Bern. ecl. 9,46 *DAPHNI, QUID ANTIQUOS hic sensus est: O Caesar, quid antiqua regna consideras, quia nullus tibi comparabitur.*

Bürgerkriege und Landenteignungen anzusprechen.⁹²³ Dann würden die *Scholia Bernensia* in der *gravis umbra* also die Schwierigkeiten sehen, die für Vergil in der Nachfolge des als unallegorisch empfundenen Theokrit⁹²⁴ damit verbunden waren, sein Anliegen der Restituierung seines Landgutes jederzeit allegorisch, nie *aperte* auszudrücken.⁹²⁵

Schließlich wird auch der letzte *Bucolica*-Vers *ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae* als eine Aussage Vergils über seine bukolische Dichtung verstanden:

Serv. ecl. 10,77 ITE DOMUM SATURAE verecunde se capellarum dicit esse pastorem, id est vilissimorum animalium: nam Bucolica scribens, debuit se dicere boum esse pastorem; sed vitans arrogantiam, ultimum voluit esse, non principem in scribendis bucolicis: *quamvis alii dicant, ideo eum etiam capellarum se memorasse pastorem, quod apud nonnullis de capris propter abundantiam lactis vel fetuum maior fructus putetur, ut ipse ait ‚densior hinc suboles, hinc largi copia lactis‘, et item ‚quo minor est illis curae mortalis egestas‘.*

Das Weiden von Vieh als typische Beschäftigung des Hirten entspricht hier wie schon in der Interpretation von ecl. 6,5 auf metapoetischer Ebene dem Dichten des bukolischen Dichters. Die bei Servius referierten Deutungen⁹²⁶ setzen beide voraus, dass Vergil der herausragende Autor unter den Bukolikern ist, und beide projizieren diese Einschätzung auf Vergil zurück. Methodisch bemerkenswert ist an ihnen der zweite, dem Servius auctus entstammende Teil, weil hier erstmals mit dem Zitat von georg. 3,308 und 3,319 explizit vergilische Parallelstellen benutzt werden, um eine metapoetische Deutung zu begründen.

Inhaltlich geht diese Deutung offenbar von einer Hierarchie der Hirten aus, wie sie die Donatvita und die Philargyrius-Vita I zwischen den einfachen Ziegenhirten (*caprarii*), den Schafhirten (*opiliones*) und den am höchsten angesehenen Rinderhirten (*bubulci*) konstruiert.⁹²⁷ E.A. SCHMIDT (1969) zeigt, dass eine Hirtenhierarchie zumindest in der erhaltenen antiken Bukolik keine geläufige Vorstellung ist. Völlig einleuchtend ist daher sein

⁹²³ Vgl. Don. Verg. ecl. praef. §66; Serv. ecl. praef. p.2,17-22.

⁹²⁴ Don. ecl. praef. §66 [...] *cum Theocritus simpliciter conscripserit, quem hic noster conatur imitari*. Serv. ecl. praef. p.2,19f. *ille enim ubique simplex est*.

⁹²⁵ Der Schatten, aus dem der Ich-Sprecher sich ecl. 10,75 erheben will, wird übrigens auch von HOLZBERG (2006) 68 metapoetisch in dem Sinn gedeutet, dass der Ich-Sprecher die Sphäre der Hirtenpoesie (die in den Eklogen öfter unter dem Blätterdach eines Baumes erklingt) verlassen will.

⁹²⁶ Auch Philargyrius erwähnt die erste davon: Philarg. Verg. ecl. 10,77 rec. I *HESPERUS verecunde se capellarum esse pastorem <dicat> idest vilissimorum animalium; nam Bucolica scribens debuit se dicere bovum pastorem; sed vitans arrogantiam ultimum se esse voluit, non principem, inscribens Bucolicis: Ite domum saturae, ite capellae*.

⁹²⁷ VD §49 *tria genera pastorum sunt, quae dignitatem in bucolicis habent, quorum minimi sunt qui αἰπόλοι dicuntur a Graecis, a nobis caprarii; paulo honoratiores qui μηλονόμοι ποιμένες id est opiliones dicuntur; honoratissimi et maximi, qui βουκόλοι, quos bubulcos dicimus* (dasselbe sinngemäß auch VPh I p.183,2-4).

Schluss, dass das Beweisziel des servianischen Lemmas Vergils Bescheidenheit ist.⁹²⁸ Dem kann hinzugefügt werden, dass die Vergil hier zugesprochene große Bescheidenheit der Charakterzeichnung der Vitentradition entspricht.⁹²⁹

10.6 Schlussfolgerungen

Insgesamt ist festzustellen, dass metapoetische Deutungen in der Kommentatorentradition, sofern sie überhaupt begrifflich klassifiziert werden, zur *allegoria* gerechnet und somit begrifflich nicht von der historisch-biographischen Allegorese ohne poetologische Ambitionen (vgl. Kapitel 9) geschieden werden. So überrascht es nicht, dass sich – wie eingangs bemerkt – der Großteil der metapoetischen Deutungen nicht bei Servius, sondern in der irischen Scholientradition findet: Während in letzterer auch die historisch-biographische Allegorese bei weitem ausgeprägter ist, sind für Servius nach eigener Aussage nämlich allegorische Deutungen aller Art nur im Zusammenhang mit dem Thema Landenteignung zulässig.⁹³⁰ Dass sich trotzdem vereinzelt metapoetische Deutungen, also allegorische Deutungen mit poetologischem Inhalt, die keinen Bezug zu Landenteignungen aufweisen, bei Servius finden, deutet möglicherweise auf die weite Verbreitung metapoetischer Deutungen in Servius' Quellen bzw. zur Zeit des Servius hin. Auch Servius' dezidierte Ablehnung einer metapoetischen Deutung der *decem aurea mala* im Sinne der zehn Eklogen ecl. 3,71, einer Deutung, die gleichwohl von ihm referiert wird, könnte – wie schon WIFSTRAND SCHIEBE feststellt⁹³¹ – als Reaktion darauf verstanden werden, dass metapoetische Deutungen dieser Art durchaus üblich waren. Unter diesem Aspekt ist ASPERS Schluss zu relativieren, dass das Phänomen metapoetischer Interpretation nur von einer modernen Einstellung her zu verstehen sei, weil der moderne Dichter nicht notwendigerweise primär für einen Rezipienten arbeitet.⁹³²

Explizite Aussagen der Spätantike zur Methodik solcher Interpretationen fehlen, einige Aussagen lassen sich jedoch aufgrund des untersuchten Materials dennoch treffen: (1) Es wurden mit Sicherheit intratextuelle Parallelen bei dem Ob und Wie einer metapoetischen Deutung berücksichtigt. (2) Überdies scheint sich die Kommentatorentradition mindestens teilweise darüber im Klaren gewesen zu sein, welche semantischen Felder in der griechischen

⁹²⁸ SCHMIDT (1969) 198.

⁹²⁹ VD §11-13 VPh I p.177,10-18.

⁹³⁰ Serv. ecl. 3,20; vgl. auch hierzu Kapitel 9.

⁹³¹ WIFSTRAND SCHIEBE (1998) 58.

⁹³² ASPER (1997) 234.

Dichtung und überhaupt in der antiken Literatur als *vehicles* einer poetologischen Metapher dienen konnten. (3) Ob intertextuelle Parallelen zu Autoren wie Theokrit oder Moschos eine Rolle spielten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, zu Passagen mit einer hohen Frequenz an metapoetischen Deutungen lassen sich jedoch oft schlagende Theokrit-Parallelen benennen. Wenn Vergil eindeutig Motive von seinem dichterischen Vorbild Theokrit übernahm, etwa das erotische Geschenk, den als *rusticus* gezeichneten und deshalb von der / dem Geliebten verschmähten Hirten, den kostbar verzierten Becher oder ein prachtvolles Tier, z.B. als Siegespreis eines Bukoliasmos, ferner das Übergeben bzw. Schenken einer Hirtenflöte, so hat man dies möglicherweise zum Anlass genommen, nach Bedeutungen jenseits der Literalsinns zu suchen, die ebenfalls mit Dichtung zu tun haben. (4) Für einen großen Teil der metapoetischen Deutungen gilt, dass sie sich entweder der Tiere eines Hirten oder aber verschiedener Blumen, Kräuter oder Früchte aus seiner Lebenswelt bedienen, um sie zu *vehicles* einer Reihe von poetologischen Metaphern zu machen, deren *tenor* stets die drei großen Werke Vergils darstellen. Zahlenattribute dieser *vehicles* werden auf die Metaebene übernommen. Das Vieh des Hirten steht dabei stets für die *Bucolica*, nie für *Georgica* oder *Aeneis*. Auch die Flöte eines Hirten kann im Rahmen solcher Deutungen für seine dichterischen Fähigkeiten oder seinen Stil zu dichten stehen. Der vergilische Text selbst könnte ecl. 1,2, 1,10, 5,85 und 8,33 den Anlass zu solcher Auffassung gegeben haben. (5) Während die Tiere den Besitz des Hirten darstellen und es unter der Voraussetzung, dass man die *persona* des Hirten mit Vergil oder einem anderen Dichter identifiziert, naheliegt, diesen Besitz eines Dichters im übertragenen Sinn als seine Dichtungen aufzufassen, ist es bei denjenigen *vehicles*, die zur Flora und damit nicht zum unmittelbaren Besitz des Dichter-Hirten zählen, weniger nahe liegend. Hier wurde aber wahrscheinlich ein Anlass im vergilischen Text selbst gesehen, gemeint sind die Passagen, in denen Vergil selbst Pflanzen mit Werken der Dichtung gleichsetzt. Besonders ist hier an den Anfang von Ekloge 4 zu denken, wo die *arbusta* und *humiles myricae* ecl. 4,2 sich im Kontext ebenso eindeutig als poetologische Metaphern erweisen wie die ecl. 4,3 genannten *silvae*. Sowohl die *myricae* als auch – in Form des *nemus* – die *silvae* erscheinen auch im Kontext von Ekloge 6 unmissverständlich als Formen der Dichtung (die *myricae* dabei als die bukolische Dichtung Vergils):⁹³³

[...] *te nostrae, Vare, myricae,*
te nemus omne canet; [...]

⁹³³ Vgl. ecl. 6,10f.

Beide Passagen werden von den Kommentaren auch in entsprechendem Sinne verstanden, d.h. die *humiles myricae* als *humiliora carmina*, die *arbusta* als *pastorale carmen*, die *silvae* als *maiora carmina*.⁹³⁴ (6) Grundsätzlich scheinen die metapoetischen Interpretationen auf der historisch-biographischen Allegorese aufzubauen, wie sie in Kapitel 9 analysiert wurde und mindestens seit Quintilian und Martial, womöglich schon zur Zeit des Calpurnius Siculus verbreitet war.⁹³⁵ Dies könnte der Grund sein, warum sich solche Interpretationen mit einer Ausnahme nur zu den *Bucolica* finden. Für die metapoetische Ebene sind aus der historisch-biographischen Allegorese entweder Hirten, die mit Dichtern identifiziert werden, oder Personen, hinter denen Octavian als Adressat gesehen wird, von Relevanz. Die Idee der Gleichsetzung von bukolischen Hirten und bukolischen Dichtern konnte dabei aus griechischen Quellen übernommen sein, z.B. aus Theokr. 9,28-30,⁹³⁶ dem *Bion-Epítaph* des Moschos oder den Theokrit-Scholien (die übrigens keine Vorbilder für die eigentlich metapoetischen Deutungen enthalten).⁹³⁷ (7) Metapoetische Aussagen über den *Dichter* Vergil betreffen ausschließlich Themen, die seit der Sueton-Donat-Vita zum Kern der biographischen Tradition gehören: Dazu zählen nicht nur die Themen Landenteignung und Bitte an Octavian, sondern auch das als bescheiden beschriebene Wesen Vergils, das Thema Dichterneid, das in den *obtrectatores Vergilii* sein biographisches Echo findet, den langwierigen Entstehungsprozess von *Georgica* und *Aeneis*, schließlich auch die Vorstellung, dass Vergil ein planvoll schaffender Dichter ist, der das Konzept zu einer Werktrias *Bucolica-Georgica-Aeneis* schon während seiner Arbeit an den *Bucolica* gefasst hatte (vgl. dazu auch Kapitel 8). Metapoetische Aussagen über die *Dichtung* Vergils sind dabei wertend in dem Sinne, dass Vergil als herausragender Bukoliker erscheint, dem höchstens Theokrit an die Seite zu stellen wäre, sie sind aber nicht wertend in dem Sinne, dass sie einen bestimmten literarischen Stil propagieren oder ablehnen. Sie betreffen das Verhältnis zu Theokrit, die *suavitas*, den *stilus tenuis*, der der *recusatio* bedarf, und die *varietas* der Eklogen sowie die Unterscheidung zwischen den Eklogen 4, 6 und 10 einerseits und den eigentlich pastoralen

⁹³⁴ Philarg. Verg. ecl. 4,2 rec. I *humilesque myricae idest humiliora carmina vel virgulta sine fructu* rec. II *humiles Myricae idest humiliora carmina vel humiles idest sine fructu*. Schol. Bern. ecl. 4,2 *NON OMNES ARBUSTA IUVANT idest non omnis delectat pastorale carmen Myricae, virgultum infructuosum, allegorice carmina humiliora*. Philarg. Verg. ecl. 4,3 *silvae sint consule dignae idest maiora carmina nostra Asinio Pollione sint digna*. Schol. Bern. ecl. 4,3 *SI CANIMUS SILVAS si de rusticis rebus canimus silvae sint consule dignae, idest, possim et ego in Bucolicis digna aliquid de Pollione scribere*. Schol. Bern. ecl. 6,10 *MYRICAE virgultum humile, cui eclogas suas et carmina sua comparat*. Philarg. Verg. ecl. 6,20 rec. I *myricae idest virgultum humile, cui carmina suo comparat* rec. II *myricae Bucolica, humiles arbores*.

⁹³⁵ Vgl. Quint. inst. 8,6,46f.; EC 5,2, 429-434; zu Calpurnius SCHMIDT (1972) 120-132.

⁹³⁶ Βουκολικά Μοῖσαι, μάλα χαίρετε, φαίνετε δ' ὥδ' ἄν / τάν ποκ' ἐγὼ τήνοισι παρῶν ἄεισα νομεῦσι · / μηκέτ' ἐπὶ γλώσσας ἄκρας ὀλοφυγγόνα φύσω (Verse aus der Person des Ich-Sprechers).

⁹³⁷ Z.B. in den Theokrit-Idyllen 3 und 7; vgl. dazu auch SCHMIDT (1972) 54 mit Anm. 178. 236.

Gedichten andererseits. Dabei kongruieren sie inhaltlich und auch hinsichtlich der verwendeten Kategorien mit den Aussagen, die sich zu diesen Punkten in den *Praefationes* der Eklogenkommmentare von Donat und Servius finden.⁹³⁸

⁹³⁸ Don. Verg. ecl. praef. §60. 65; Serv. ecl. praef. p.3,20-24.

Resümee

Kapitel 1: Erzählsituation und Erzählperspektive

Die grundlegende Einteilung aller Arten von Dichtung erfolgt in platonisch-aristotelischer Tradition danach, ob in ihr nur Figuren sprechen (*genus dramaticon*) oder nur der Erzähler spricht (*genus exegeticon*) oder ob sowohl Figuren als auch der Erzähler sprechen (*genus mixtum*). An einigen Stellen unterscheidet v.a. das *Corpus Servianum* nicht nur nach dem Sprecher, sondern auch nach der Perspektive: Zu Passagen der *Aeneis* wird jeweils darauf hingewiesen, ob der Erzähler aus der Perspektive einer Figur, eine Figur aus der Perspektive des Erzählers oder eine Figur aus der Perspektive einer anderen Figur spricht. Die Terminologie ist dabei unscharf: So können die Wendung *ex persona alicuius* [*dicere* bzw. *intelligere*] und *aliquid ad aliquem referre* im *Corpus Servianum* in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet werden und sowohl den Sprecher als auch die Fokalisierung einer Passage angeben. Der Sache nach wird aber die seit GENETTE übliche Differenzierung nach den beiden Fragen *Wer sieht?* und *Wer spricht?* vorweggenommen. Nicht zu erkennen ist jedoch – abgesehen vielleicht von Serv. Aen. 4,467 und 11,351 – die Trennung zwischen dem Erzähler und dem historischen Autor Vergil (beide werden übrigens mit *poeta* bzw. *Vergilius* bezeichnet). Die Kommentare – wie übrigens in der Philologie des 20. Jh. die Arbeiten von HEINZE⁹³⁹ und OTIS⁹⁴⁰ – gehen davon aus, dass der Erzähler der *Aeneis* ein emotionales Verhältnis zu seinen Figuren besitzt. Dieses erkennen sie z.B. in Ausrufen des Tadels und des Staunens und Passagen, in denen der Erzähler / Autor emphatisch aus der Perspektive seiner Figuren spricht. Der Erzähler / Autor ist den Figuren in seinem Wissen überlegen. Er wird jedoch nicht als allwissend betrachtet: Vielmehr mache er die Grenzen seines Wissens z.B. durch Musenanrufe deutlich oder distanzieren sich mit Ausdrücken wie *fama est* (vgl. Serv. Aen. 3,578) vom Inhalt der Erzählerrede.

Kapitel 2: Der Stoff der Erzählung (historia und fabula)

Das *Corpus Servianum* folgt in der Definition Serv. Aen. 1,235 der aus der klassischen Rhetorik bekannten Einteilung, der zufolge die *narratio* außerhalb der Gerichtsrede in *historia* (historische Ereignisse, die als wahr betrachtet werden), *fabula* (Ereignisse, die weder wahr noch wahrscheinlich sind) und *argumentum* (Ereignisse, die erfunden sind, aber so hätten eintreten können) eingeteilt wird. Der Begriff des *argumentum* spielt allerdings in der

⁹³⁹ HEINZE (1915) 362-374.

⁹⁴⁰ OTIS (1963) 41-96.

Kommentierung kaum eine Rolle. Der Grund dafür dürfte sein, dass das *argumentum* wohl ohnehin (in aristotelischer Tradition) als genuin poetisch angesehen wurde und deshalb keiner weiteren Kommentierung bedurfte, während die Verwendung von *fabula* und *historia* nach Auffassung des *Corpus Servianum* verschiedenen Regeln unterworfen ist. So darf Serv. Aen. 1,382 zufolge in der Dichtung die *historia* nur vereinzelt oder andeutungsweise eine Rolle spielen (eine Regel, gegen die Lucan verstoßen habe). Dem Kommentar zufolge weicht die in ihren groben Zügen als historisch betrachtete Geschichte von der Fahrt der Aeneaden nach Italien und ihren Kämpfen gegen die italischen Stämme auch dementsprechend in einigen Details von der als historisch betrachteten Version ab. Der Kommentar versucht darüber hinaus, an einigen Stellen Anspielungen auf historische Ereignisse zu entdecken, die wenig einleuchtend erscheinen. Das Motiv für solche Erklärungen könnte das Bestreben sein, für die Handlung scheinbar überflüssige Details zu semantisieren. Die Verwendung von Elementen der *fabula* (Erzählungen auf der Ebene des Götterapparats, Erfindungen des Dichters, aber auch Übernahmen aus der mythologischen Tradition) ist ebenfalls reglementiert: Vor allem wird das horazische *famam sequi* oder *sibi convenientia fingere* gefordert. Trifft beides nicht zu, kann durch *fama est* oder *fertur* Distanz zum Inhalt der *fabula* und somit Glaubwürdigkeit suggeriert werden. Als legitim wird es auch betrachtet, wenn Ereignisse, die der *fabula* zuzurechnen sind, vom Erzähler so geschildert werden, dass sie nur bestimmten Figuren real erscheinen.

Kapitel 3: Indirekte und direkte Charakterisierung von Figuren

Die indirekte Charakterisierung durch Handlung und die direkte Charakterisierung durch Reden (Ethopoiie) spielen in Bemerkungen der *Aeneis*-Kommentare zu Figurenreden eine wichtige Rolle.⁹⁴¹ Die progymnastische Übung der Ethopoiie muss also im Unterricht des *grammaticus* oder des Rhetors im 4. / 5. Jahrhundert eine Rolle gespielt haben.⁹⁴² Die Erklärungen der Kommentare zur indirekten und direkten Charakterisierung zeigen, ohne dass ein entsprechender Quellenhinweis gegeben würde, eine starke Übereinstimmung mit griechischen Quellen. Die Vorstellungen zur Ethopoiie, die sich vor allem nach Person des Sprechers und des Adressaten, aber auch nach Redegegenstand und Redesituation zu richten

⁹⁴¹ Der Terminus *ethopoeia* findet sich allerdings in den beiden Kommentaren kein einziges Mal, auch in den *Ilias*-Scholien findet sich *ἠθοποιία* nur ein Mal (I 558-9), obgleich der Kommentar diesem Phänomen durchgehend Aufmerksamkeit schenkt.

⁹⁴² Vgl. CIZEK (1994) 228-240 zur antiken Diskussion über die Aufgabenverteilung zwischen *grammaticus* und Rhetor: Die Ethopoiie wurde im Grenzbereich zwischen dem Unterricht des *grammaticus* und des Rhetors angesiedelt.

habe, folgen den Idealen des *πρέπον* und des *ὀμαλόν*. Fragen der Stilhöhe spielen dabei keine Rolle. Es wurde offenbar erwartet, dass die einzelnen Figuren schablonenartig gezeichnet sind und keine Individualität besitzen. So wird jeder Kämpfer am Ideal des *vir fortis* gemessen, jeder Anführer bzw. Herrscher an dem des *rex*. Von einem negativen Charakter wie Mezentius dagegen wurde beispielsweise erwartet, dass er in jeder Situation eindeutig negativ gezeichnet wird.⁹⁴³ Fiktive Charaktere, die zwischen gut und böse changieren, wären also für die Spätantike schwerlich denkbar gewesen. Nicht immer werden, so scheint es, die Kategorien der Ethopoiie um ihrer selbst willen herangezogen, sondern bisweilen auch, um bestimmten Versen, die für den Fortgang der Handlung irrelevant scheinen, eine Funktion zuzuweisen (Semantisierung, keine Ästhetisierung) und damit letztlich die sprachliche Gestalt der Dichtung an solchen Stellen als notwendig und etwaige Kritik an ihr als unberechtigt zu erweisen.

Kapitel 4: Motivierung der Handlung (oeconomia und prooeconomia)

Mit *oeconomia* und *prooeconomia* wird die Auswahl und Anordnung, aber auch die Erfindung von Ereignissen bezeichnet, solange letztere nicht der als wahr akzeptierten Version historischer Ereignisse widerspricht. Diese Technik dient dazu, die Motivierung des Handlungsverlaufs nach dem Gesetz des *verisimile* plausibel zu machen. Dieses Gesetz des *verisimile* ist – hier ausdrücklich wird auf Hor. *ars* 191f. verwiesen – besonders beim Eingreifen von Göttern zu beachten. Der Unterschied zwischen den beiden Begriffen besteht darin, dass die *prooeconomia* sich auf ein Detail der Erzählung bezieht, die *oeconomia* des Dichters stets auf die Komposition eines ganzen Buches oder des ganzen Epos. Die gleichlautenden Begriffe in den Homerscholien und den Scholien zu griechischen Dramatikern haben ein sehr viel breiteres Bedeutungsspektrum, dürften aber direkt oder indirekt die Verwendung von *oeconomia* und *prooeconomia* in den Vergilkommentaren beeinflusst haben. Die moderne Literaturtheorie kennt keine äquivalenten Begriffe. Der analytische Ansatz, der hinter den beiden Begriffen steht, d.h. das Zerlegen einer Erzählung in Elemente, die wiederum mit bestimmten anderen Elementen korrespondieren können, denen

⁹⁴³ Serv. Aen. 10,861 sieht sich sogar genötigt, Vergil gegen *critici* verteidigen, die Mezentius' Worte 10,861f. *Rhaebe diu res si qua diu mortalibus ulla est, viximus* schon als unangemessen betrachten, da man offenbar einem negativen Charakter nicht einmal eine *prudens sententia* wie diese zugestehen wollte. Der Kommentar verteidigt Vergils Darstellung, indem er darauf hinweist, dass es sich bei Mezentius' Worten nicht um eine Weisheit handelt, die von *ratio* und *consilium* abhängt, sondern jedem Menschen zugänglich sei. Außerdem wird darauf verwiesen, dass auch Terenz Sklaven manchmal weise Sätze in den Mund lege, so das *ne quid nimis* aus dem Munde des Freigelassenen Sosia (Ter. Andr. 61).

aber in jedem Fall eine bestimmte narrative Funktion zugesprochen wird, findet am ehesten ein modernes Pendant in Barthes' strukturalistischer Erzählanalyse mit Hilfe von sogenannten *fonctions*, die wiederum in *fonctions cardinales* und *catalyses* sowie *indices* und *informants* eingeteilt werden.⁹⁴⁴

Kapitel 5: Aufbau und Struktur der Erzählerrede

Die Erzählerrede wird normalerweise als *narratio* bezeichnet. Im Fall eines Epos wie dem der *Aeneis* wird das Proöm nicht als *narratio*, sondern als *principium* (Serv. Aen. 1,1) bzw. *principia* bezeichnet (Claud. Don. Aen. 1,45 p.22,30). Innerhalb des Proöms unterscheidet das *Corpus Servianum* außerdem eine *propositio*, den Musenanruf und einen narrativen Teil. Für den Teil der Erzählerrede, der den Schluss eines Buches bildet, wird auch der Begriff *epilogus* verwendet (Serv. Aen. 3,718). Innerhalb der Erzählerrede werden außerdem verschiedene Formen von Einschüben unterschieden, für die nur zum Teil Termini technici verwendet werden: wenige Verse umfassende, als *fabulae* bezeichnete Erzählungen mythologischen Inhalts, parallele Nebenhandlungen, Binnenproömien, Gleichnisse und *descriptions*. Die *Aeneis*-Kommentare stellen an die Erzählerrede und an die Gestaltung der Abfolge von Erzählerrede und Figurenreden (genannt *orationes*) eine Reihe von Forderungen: (1) Gefordert wird inhaltliche Kohärenz, auch über die Buchgrenzen hinweg. Kommentiert werden Übergänge, an denen ein Wechsel in den Kategorien *persona* – *locus* – *tempus* – *res* stattfindet. Tritt ein plötzlicher Wechsel in einigen dieser Kategorien ein, wird ein Übergang, z.B. in Form eines *interea*- oder *postquam*-Satzes, erwartet. Ein plötzlicher Wechsel in all diesen Kategorien wird auf jeden Fall bemängelt. (2) Bei Einschüben in die *narratio*, besonders bei parallelen Nebenhandlungen, achtet vor allem Claudius Donatus darauf, dass der Hauptstrang der Erzählung dort wieder aufgenommen wird, wo er unterbrochen wurde. (3) Um der Forderung nach *brevitas* nachzukommen, kann und soll die Erzählerrede nicht stets gleichermaßen detailreich sein: So soll sie durch die sinnvolle Abfolge von *specialitas* und *generalitas*, d.h. durch eine sinnvolle Verteilung von Information Redundanz vermeiden und den Rezipienten nicht mit einer Fülle von Details zu einem bestimmten Ereignis konfrontieren, ehe er nicht darauf vorbereitet wurde. Außerdem kann und soll der Dichter die Handlung nicht in allen denkbaren Einzelschritten erzählen, sondern z.B. die Ereignisse einer Parallelhandlung, die in einer Figurenrede proleptisch erwähnt wurden, später nicht mehr eigens erzählen, zyklisch in der Natur wiederkehrende Ereignisse wie den Wechsel von Tag

⁹⁴⁴ Vgl. BARTHES (1966) 102-143.

und Nacht manchmal nur andeuten und Handlungsweisen, die nach Sitte und Brauch notwendig auf andere folgen, ebenfalls nicht eigens schildern.

Kapitel 6: Aufbau und Struktur der Figurenreden

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Aufbau und Argumentationsstruktur in den Reden der handelnden Personen in der *Aeneis*-Exegese des *Corpus Servianum* und des Tiberius Claudius Donatus eine wichtige Rolle spielen. Die Erklärungen der Kommentare zur Redegattung der Trost- und Leichenrede sind, ohne dass ein entsprechender Quellenhinweis gegeben würde, direkt oder indirekt stark von der griechischen Rhetorik beeinflusst, die zu Aufbau und Argumentationsstruktur der Figurenreden sowie zu den Redegattungen der Lobrede und der Suasorie stark von Cicero und Quintilian, wobei im Vergleich zu den entsprechenden theoretischen Traktaten die Terminologie wenig entwickelt ist, bei Donat noch etwas weniger als im Servius-Kommentar. Bei der Struktur der Figurenreden spielen Kategorien wie das *πρέπον*, die *brevitas*, die Kohärenz (d.h. das Freisein von logischen Widersprüchen) eine wichtige Rolle, ebenso wie bei der Ethopoiie jedoch nicht die ästhetische Bewertung. Die Figurenreden werden nach den fünf klassischen Redeteilen gegliedert, in der Terminologie der Kommentare: *principium* bzw. *principia* – *narratio* – *propositio* – *argumentatio* – *epilogus* bzw. *epilogi*. Vom *principium* – dem am häufigsten kommentierten Redeteil – wird das klassische *benivolum*, *attentum*, *docilem facere* erwartet. Die unterschiedliche Länge der *principia* wird bisweilen mit dem Inhalt der Rede (eine *causa turpis* z.B. benötige lange *principia*) oder der Redesituation (z.B. der Eile des Sprechers) erklärt. Die Forderungen der rhetorischen Theorie, die *narratio* solle *brevis*, *probabilis* und *aperta* sein, spiegelt sich nur zum Teil in den Kommentaren wider: Die Forderung der *narratio aperta* spielt – übrigens ebenso wenig wie bei Kommentaren zur Erzählerrede – keine Rolle. Zur *propositio* ist zu bemerken, dass sie selten den entsprechenden Redeteil bezeichnet, sondern meist Fragen, die in der vorangehenden Rede einer Dialogsituation gestellt wurden und auf die die Antwortrede der Reihe nach eingehen soll. Servius erklärt bisweilen den Aufbau einer Antwortrede auch damit, dass sie auf unausgesprochene, aber implizierte Fragen (*tacitae quaestiones*) in der vorausgehenden Rede antworte. Äußerungen zur *argumentatio* gehen auf aus der rhetorischen Theorie bekannte *loci* ein und widmen der *status*-Theorie großen Raum. Die Argumentationstechnik einer Rede wird nicht nur im Hinblick auf den Redeteil der *argumentatio* analysiert, sondern öfter in Zusammenhang mit der Statuslehre und der *oratio figurata*. Die *status*-Theorie der Kommentare weicht von der in

klassischen Rhetorik ab, so betrachtet sie z.B. die normalerweise dem *status qualitatis* untergeordnete Kategorien wie *comparatio*, *relatio*, *remotio* oder *venia* als selbständige *status*. Zur *oratio figurata* ist zu bemerken, dass die Terminologie, mit der das Phänomen beschrieben wird, im Vergleich zu Martianus Capella, Fortunatian oder griechischen Theoretikern sehr unpräzise ist: Meist wird figuriertes Reden mit den mehrdeutigen Junkturen *oblique* / *latenter loqui* / *dicere* bezeichnet, die in den Kommentaren jedoch nicht nur figuriertes Sprechen bezeichnen, sondern allgemein Redeweisen, bei denen das Wesentliche nur andeutungsweise ausgesprochen und dem Adressaten zur Ergänzung überlassen wird. Äußerungen zu *epilogi* von Figurenreden schließlich sind selten, sie scheinen ebenso wie Cicero und Quintilian das Erregen von Affekten als eine der zentralen Funktionen dieses Redeteils anzusehen. Neben Bemerkungen zu einzelnen Redeteilen spielen auch die Redearten bei der Kommentierung der Figurenreden eine Rolle: Unterschieden werden (1) *laudatio* bzw. *vituperatio* (2) *controversia* (ein Überbegriff für argumentierende Reden, die nicht zur Suasorie zu rechnen sind) (3) *consolatio* (bezeichnet sowohl die Trostrede als auch einzelne Teile einer Leichenrede): In der Kommentierung solcher Reden zeigen sich deutliche Parallelen zur Theorie der Trost- und Leichenrede bei Aelius Theon, Ps.-Dionys und Menander. (3) Suasorie (als *suasoria* oder *persuasio* bezeichnet): Bei ihrer Kommentierung werden die klassischen *partes suadendi* wie *utile* – *possibile* – *necessarium* unterschieden. Als Terminus technicus für eine bestimmte Form der Beratungsrede wird auch (4) die *petitio* verwendet: Diese Redeform ist aufgrund der Bemerkungen in den Kommentaren von der Suasorie nicht genau abzugrenzen. Die Einteilung der Figurenreden im *Corpus Servianum*⁹⁴⁵ ist also nicht nur vom System der drei *genera causarum* beeinflusst, sondern ebenso von dem des Progymnastikers Aelius Theon, der Bittrede, Trostrede, abratende und zuratende Rede und dergleichen mehr unterscheidet, ohne eine bestimmte Anzahl von Gattungen festzulegen,⁹⁴⁶ eine Einteilung, die letztlich auf die Aristotelische Sprachakttheorie zurückgeht.⁹⁴⁷

⁹⁴⁵ Aus dem Donat-Kommentar ist aufgrund fehlender Termini technici eine solche Einteilung kaum erschließbar.

⁹⁴⁶ Aelius Theon, *Progymnasmata* p.71,22-26 PATILLON. Die *Ilias*-Scholien scheinen dagegen die Figurenreden eindeutig nach den drei letztlich ebenfalls Aristotelischen *εἶδη τῶν λόγων* einzuteilen, wobei im *εἶδος συμβουλευτικόν* nach *προτροπή* und *ἀποτροπή*, im *εἶδος δικανικόν* nach *κατηγορία* und *ἀπολογία*, schließlich im *εἶδος πανηγυρικόν* nach *ἐγκώμιον* und *ψόγος* unterschieden wird (vgl. B 283 und speziell zur *κατηγορία* E 883, zum *εἶδος δικανικόν* Ω 776 ERBSE).

⁹⁴⁷ 1456b10, 1457a22; Dion. Hal. *De compositione* 8,1ff.; Quint. inst. 6,3,70.

Kapitel 7: Die Funktion von Verweisen auf andere Autoren

Eine intentionale Übernahme aus anderen Autoren wird fast nur im Fall von Theokrit, Hesiod / Varro und Homer angenommen. Auf alle anderen Autoren wird normalerweise verwiesen, um Sachinformationen, z.B. aus den Bereichen Geographie, Geschichte, Naturwissenschaften, Theologie, zu belegen. Oft wird dazu nicht auf Fachliteratur, sondern auf kanonische Autoren ganz verschiedener Gattungen aus Republik und früher Kaiserzeit verwiesen. Diese Autoren scheinen nicht nur als Informationsquellen zu dienen, sondern allgemein als literarische Autoritäten: Es ist den Kommentaren wichtig darauf hinzuweisen, dass Vergils Dichtung im Einklang mit solchen Autoritäten steht. Letztlich steht hinter dieser Zitationsweise möglicherweise das Bestreben, zu zeigen, dass die vergilische Dichtung auch in Detailangaben, die aus dem Bereich von Fachwissenschaften stammen, dem *verisimile* entspricht. Auffallend ist insbesondere bei Verweisen, die militärische Einrichtungen und soziale Gepflogenheiten belegen sollen, dass die zitierten Parallelstellen sich gewöhnlich sowohl auf eine andere Zeit als auch auf ein andere Land beziehen.

Die Verweise auf Theokrit, Hesiod, Varro und Homer, also auf die Autoren, die die antike Vitentradition übereinstimmend als literarische Vorbilder betrachtet, dienen meistens dazu, auf die Elemente vergilischer Dichtung hinzuweisen, die Vergil absichtlich aus einem dieser Autoren übernommen habe. Dies können sowohl makrostrukturelle als auch mikrostrukturelle Parallelen sein. Vor allem die Eklogen 2 und 10 werden mit bestimmten Theokrit-Idyllen in Verbindung gebracht (mit Id. 11 und Id. 1). Im Fall von Ekloge 9 nimmt das *Corpus Servianum* auch eine Kontamination mehrerer Theokrit-Gedichte an. Im Fall der *Georgica* nennen die Kommentare auffallend wenig Parallelen zu Hesiod und Varro. Doch gehen sie davon aus, dass das Werk sich an diesen Vorbildern orientiert hat. Hier liegt vermutlich das Bestreben vor, in Analogie zu *Bucolica* und *Aeneis* ein bestimmtes, nach Möglichkeit griechisches Vorbild benennen zu können. Im Fall der *Aeneis* spielt das literarische Vorbild die größte Rolle: Es werden nicht nur zahlreiche Parallelen zu homerischen Wendungen und ganzen Versen aufgezeigt, sondern es wird auch die gesamte Makrostruktur des Epos im Hinblick auf *Ilias* und *Odyssee* erklärt. Als Vorbild für den Aufbau der ersten *Aeneis*-Hälfte wird die *Odyssee*, als Vorbild für den Aufbau der zweiten Hälfte die *Ilias* genannt. Aus der Reihe fällt Buch 4: Hier sehen die Kommentatoren das Vorbild ausnahmsweise nicht in Homer, sondern in Buch 3 von Apollonios' *Argonautika*. Die *Aeneis* insgesamt gilt als *amborum Homeri carminum instar* (VD §21). Dass die *Aeneis* bei weitem weniger Verse umfasst als die beiden homerischen Epen zusammen, erklärt die Spätantike mit der Technik

des *coartando lata* (gegenüber dem *angustiora dilatando* im Fall der *Georgica*, die vier Bücher, nicht zwei, wie Hesiods *Erga*, umfassen).

Kapitel 8: Der historische Autor Vergil

Der historische Autor Vergil wird als autonome Dichter-Persönlichkeit von übermenschlicher Begabung betrachtet, dessen Hauptwerke *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*, also die Werke, die auch die Schullektüre bildeten, nicht primär aus Verpflichtungen gegenüber einem Patron entsprangen, sondern aus den individuellen Lebensumständen und dem Plan des Autors, bestimmte Themen in einer bestimmten Abfolge zu bearbeiten. Diese Sichtweise des planvoll schaffenden Dichters spiegelt sich in der *ordo-temporum*-Theorie (VD §57) wider und hat die Entstehung dieser Theorie, die erst im Mittelalter ihre volle Ausgestaltung erfuhr, wohl begünstigt. Andere Dichtungen wie *Ciris*, *Culex*, *Catalepton*, *Dirae* oder *Priapea* (ausgenommen der *Aetna*) betrachtet die Viten-tradition zwar ebenfalls unzweifelhaft als Werke Vergils, doch spielen sie in Viten und Kommentaren kaum eine Rolle, auch ein Bezug zwischen ihrer Entstehung und dem Leben des Autors wird an keiner Stelle hergestellt. So findet die heutige Einteilung in die unzweifelhaft vergilischen Werke *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* einerseits und die *Appendix Vergiliana*, deren Autorschaft als ungewiss gilt, andererseits ihre Parallele im Schulbetrieb der Spätantike, der *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* eindeutig bevorzugte.

Kapitel 9: Die biographische Allegorese

Eine Methode, hinter dem Literalsinn eine zweite Bedeutungsebene zu konstituieren, besteht in der biographische Allegorese. Sie findet sich nur in *Bucolica*-Kommentaren und schöpft stets aus dem Themenkomplex der Landenteignung: Der junge Vergil ist wie alle Mantuaner von Landenteignungen betroffen, die Octavian nach der Schlacht bei Philippi durchführen lässt, um Veteranen anzusiedeln. Vergil dichtet daraufhin die Eklogen und richtet sie an einflussreiche Persönlichkeiten, um sein Land zurückzuerhalten. Ausschließlich auf diesen Themenkomplex bezieht sich Servius, wenn er mit Hilfe der biographischen Allegorese in der Abfolge der Eklogen 1-9 einen *consertus ordo* herstellt und folgenden Handlungsbogen darin erkennt: Vergil-Tityrus ist enteignet worden, hat aber auf seine persönliche Bitte hin von Octavian sein Landgut zurückbekommen. Der Veteran, dem zunächst das Landgut zugesprochen worden war, versucht dennoch, Vergil zu erschlagen. Da Octavian inzwischen

auf dem Weg nach Aktium ist, wendet sich Vergil daraufhin zunächst an Pollio, dann an Varus, der als Nachfolger Pollios für die Landverteilung in der Transpadana zuständig ist. In der neunten Ekloge schließlich macht sich Vergil-Menalcas erneut auf den Weg nach Rom, um den von Aktium zurückgekehrten Octavian um Hilfe zu bitten. Auch die Äußerungen des Servius auctus passen zu diesem Handlungsbogen. Die Philargyrius-Scholien und die *Scholia Bernensia* beziehen sich zwar ebenfalls oft auf diesen Themenkomplex, doch folgen sie nicht mehr der *ratio* des Servius, eine zweite Bedeutungsebene nur in Bezug auf Landenteignungen anzunehmen. Sie wirken deshalb wie ein Sammelbecken ganz verschiedenartiger biographischer Interpretationen, die keineswegs alle zusammenpassen.

Kapitel 10: Metapoetische Deutungen

Eine weitere Methode, hinter dem Literalsinn eine zweite Bedeutungsebene zu konstituieren, besteht in der Metapoiese. Metapoetische Deutungen werden wie die Deutungen im Rahmen der biographischen Allegorese als *allegoria* bezeichnet und finden sich wie jene vor allem in der irischen Scholientradition, doch sind sie wesentlich kleinteiliger und stellen keinen Handlungszusammenhang z.B. zwischen mehreren Eklogen her. Als Anlass für metapoetische Deutungen konnte genommen werden, dass ein Begriff oder ein Motiv an anderer Stelle bei Vergil oder auch bei Theokrit oder Moschos oder überhaupt der griechischen Dichtung als poetologisch konnotiert betrachtet wurde. Als *tenor* der poetologischen Metaphern gelten stets die drei großen Werke Vergils, als *vehicles* Elemente der bukolischen Lebenswelt, also die Tiere eines Hirten (die stets für die *Bucolica* stehen) oder die Pflanzen seiner Umwelt (z.B. *arbusta* und *humiles myricae* ecl. 4,2). Die Themen dieser Deutungen sind stets Themen, die einen festen Bestandteil der Vitentradition bilden: so z.B. die Landenteignung, das Vorbild Theokrit, der Dichterneid, die lange Entstehungsdauer von *Georgica* und *Aeneis*, die Vorstellung, dass Vergil *Georgica* und *Aeneis* schon während seiner Arbeit an den *Bucolica* geplant hat.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie, insbesondere deren Kapitel 1-6, widersprechen deutlich Forschungsmeinungen wie der von GRUBE (1965), der bemängelt, dass in Vergilkommentaren der Spätantike literaturtheoretische Beobachtungen kaum eine Rolle spielen und diese vielmehr fast ausschließlich aus unzusammenhängenden Erklärungen zu Sprache, Grammatik, Mythologie oder Rhetorik bestünden:

The greatest disappointment, however, are the commentators [...] Donatus and Servius on Virgil [...]. They wrote commentaries on these great authors as schoolbooks [...] line by line exegesis of the texts, explanations of linguistic, rhetorical and mythological points, extremely detailed but hardly ever rising to anything that deserves the name of criticism.⁹⁴⁸

Ein Grund für diese Fehleinschätzung⁹⁴⁹ liegt in der Auffassung, dass rhetorische Theorie von Literaturtheorie zu trennen sei und dass Vorstellungen, die aus der Rhetorik geläufig sind, mithin nicht zur Literaturtheorie zu rechnen seien. Diese Auffassung liegt stellenweise auch der Monographie von SQUILLANTE SACCONI (1985) zu Claudius Donatus zugrunde, die willkürlich viele aus der Rhetorik bekannte Kategorien (z.B. zu Proöm und *propositio*) im Kapitel „La lettura retorica dell’*Eneide*“ S.91-102 bespricht, manche andere aber (so z.B. die in der Rhetorik keineswegs unbekannte *brevitas*) im Kapitel „Poesia e poetica virgiliana“. Dem poetologischen Denken der Spätantike wird es ebenso wenig gerecht, wenn PIROVANO (2004) die häufige Anwendung der Statuslehre in der Kommentierung der Figurenreden durch Claudius Donatus als einen *approccio critico [...] fortemente riduttivo* beschreibt, der alles aus einem beschränkten, da einseitig rhetorisch-juristischen Blickwinkel betrachte:⁹⁵⁰ Ebenso wie die Termini *principia*, *propositio*, *narratio* und die mit ihnen zusammenhängenden Kategorien ist für die Spätantike auch die Statuslehre ein Werkzeug der Dichterexegese, und es ist modern gedacht, die Statuslehre, auch wenn sie in der griechischen Rhetorik ursprünglich für die Gerichtsrede entwickelt wurde, in der Kommentierung von Dichtung automatisch als erklärungsbedürftigen Fremdkörper einzustufen. Speziell im Fall von Claudius Donatus könnte eine solche Auffassung (wie sie sich übrigens schon bei WOELFFLIN 1907 findet)⁹⁵¹ dazu geführt haben, dass literaturtheoretische Vorstellungen in seinem Kommentar noch bei weitem weniger untersucht sind als im Fall des *Corpus Servianum*, obgleich auch letzteres erst durch LAZZARINI (1989) eine systematische Betrachtung unter diesem Aspekt erfuhr.

Ein weiterer Grund für das oben zitierte Urteil von GRUBE und die späte Beachtung, die literaturtheoretische Vorstellungen in Vergilkommentaren erfahren haben, dürfte die Tatsache sein, dass das *Corpus Servianum* nur punktuell literaturtheoretische Beobachtungen enthält und Sprache und Grammatik – wie es einem Kommentar für den Schulunterricht des

⁹⁴⁸ GRUBE (1965) 356.

⁹⁴⁹ Ähnlich findet man sie auch GOOLD (1970) 115f.

⁹⁵⁰ So PIROVANO (2004) 150f. Von dieser Prämisse geht auch die 2006 erschienene Dissertation von PIROVANO aus.

⁹⁵¹ WOELFFLIN (1907) 257f.

grammaticus angemessen ist – deutlich mehr Aufmerksamkeit schenkt. Überdies ist die Terminologie für literaturtheoretische Beobachtungen sehr wenig differenziert (man denke an die verschiedenen Bedeutungen, die Wendungen wie *ex persona poeta* oder Begriffe wie *narratio* und *fabula* annehmen können). Nichtsdestotrotz lässt sich erkennen, dass in der Beschäftigung der Spätantike mit Dichtung viele poetologische Kategorien nachwirken, die sich bei Aristoteles, Horaz oder in griechischen Dichterscholien finden. Manche ihrer Konzepte (*accessus*-ähnlicher Aufbau der Viten; *ordo temporum*-Theorie; *ordo naturalis* und *artificialis*) wurden auch erst im Mittelalter zu voller Entfaltung gebracht.

Forschungsliteratur

- ABBAMONTE, Giancarlo: „Nuove ricerche sugli Scholia Veronensia a Virgilio“, *SFIC* 128, 2000, 236-252.
- ADAMIETZ, Joachim (T, Komm.): *M.F. Quintiliani institutionis oratoriae liber III*, München 1966.
- AGNÈS, Leopoldo: „Sull'autenticità della *Vita Vergilii* di Probo“, *RFIC* 69, 1941, 169-178.
- ALIMONTI, Terenzio: „L'indipendenza delle tradizioni e l'autorevolezza dei due elenchi dell'*Appendix* nelle antiche *Vitae Vergilianae*“, *CCC* 10, 1989, 245-272.
- ANDERSON, William S.: „Servius and the comic style of Aeneid IV“, *Arethusa* 14, 1981, 115-125.
- ASPER, Markus: *Onomata allotria. Zur Genese, Struktur und Funktion poetologischer Metaphern bei Kallimachos*, Stuttgart 1997.
- AUSTIN, Roland G.: *P. Vergili Maronis Aeneidos liber secundus with a commentary*, Oxford 1964.
- AVERY, William T.: „Augustus and the *Aeneid*“, *CJ* 52, 1956 / 1957, 225-229.
- BARABINO, Giuseppina: „Il tema del sangue in Tiberio Claudio Donato“, in: Francesco VATTIONI (Hg.): *Sangue e antropologia nella teologia medievale. Atti della VII settimana, Roma, 17 novembre-2 dicembre 1989*, Bd. 2, Rom 1991, 683-699.
- BARABINO, Iosepha / Antonio V. NAZZARO / Antoninus SCIVOLETTO (Hg.): *Interpretationes Vergilianae minores*, 5 Bd., Genua 1991-2000.
- BARCHIESI, Alessandro: „Alcune difficoltà nella carriera di un poeta giambico. Giambo ed elegia nell'epodo XI“, in: Rosario CORTÉS TOVAR / José C. FERNÁNDEZ CORTE (Hg.): *Bimilenario de Horacio*, Salamanca 1994, 127-138.
- BARRETT, Anthony A.: „Donatus and the Date of the *Culex*“, *CPh* 67, 1972, 280-327.

- BARTHES, Roland (Hg.): *L'analyse structurale du récit*, Paris 1966.
- DERS.: „The Death of the Author“, *Aspen Magazine* 5 / 6, 1967.
- BARWICK, Karl: *De Iunio Filargirio Vergilii interprete*, (Diss.) Jena 1908.
- DERS.: „Zur Serviusfrage“, *Philologus* 70, 1911, 106-145.
- DERS.: „Die Gliederung der *narratio* in der rhetorischen Theorie und ihre Bedeutung für die Geschichte des antiken Romans“, *Hermes* 63, 1928, 261-287.
- BASCHERA, Claudio: „Chiose alla nuova edizione degli *Scholia Vergilii Veronensia*“, *BStudLat* 30 2000, 11-18.
- BAYER, Karl: *Der Suetonische Kern und die späteren Zusätze der Vergilvita* (diss. dactyl.), München, 1952, neu herausgegeben München, 2002 unter dem Titel: *Suetons Vergilvita: Versuch einer Rekonstruktion. Mit einer Bibliographie der Vitae Vergilianae* von Niklas HOLZBERG und Sven LORENZ.
- BEESON, Charles H.: „Insular Symptoms in the Commentaries on Vergil“, *Studi mediaevali* 5, 1993, 81-100.
- BENKO, Stephen: „Virgil's Fourth Eclogue in Christian Interpretation“, *ANRW* 2,31,1, 1980, 646-705.
- BENNETT, Camille: „The Conversion of Vergil. The *Aeneid* in Augustine's *Confessions*“, *REA* 34, 1988, 47-69.
- BERNABEI, Richard: *The Treatment of Sources in Macrobius' Saturnalia, and the Influence of the Saturnalia during the Middle Ages*, (Diss.) Cornell, 1970.
- BERNARD, Wolfgang: *Spätantike Dichtungstheorien. Untersuchungen zu Proklos, Herakleitos und Plutarch*, Stuttgart 1990.
- BIELER, Ludwig: *ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ. Das Bild des „göttlichen Menschen“ in Spätantike und Frühchristentum*, Bd.2, Wien 1936.

- BING, Peter: *The well-read Muse. Present and past in Callimachus and the hellenistic poets*, Göttingen 1988.
- BOWDITCH, Phebe L.: *Horace and the Gift Economy of Patronage*, Berkeley 2001.
- BREE, Josephine P.: *Studies in the criticism and interpretation of Vergil in the fourth century*, (Diss. masch.) Yale Univ. 1933.
- BREWER, Joan J.: *An Analysis of the Berne Scholia and Their Relation to Philargyrius, the Servian Commentaries, and Other Exegesis of Vergil's Eclogues*, (Diss.) Charlottesville 1973.
- BRINK, Charles O. (T, Komm.): *Horace on poetry. The ars poetica*, Cambridge 1971.
- BRUGGISSER, Philippe: „Précaution de Macrobe et datation de Servius“, *MH* 41, 1984, 162-173.
- DERS.: *Romulus Servianus. La légende de Romulus dans les commentaires à Virgile de Servius. Mythographie et idéologie à l'époque de la dynastie théodosienne*, Bonn 1987.
- BRUGNOLI, Giorgio (Hg.): *Accessus ad auctores. I: Vitae Latinae antiquiores*, Rom 1962.
- DERS.: „La Vita Vergilii di Foca fonte della Vita Probiana“, *Philologus* 108, 1964, 148-152.
- DERS.: „Tiberius Claudius Donatus“, *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 2, 1985, 127-129.
- DERS. / Fabio STOK (Hg.): „*Fontes ad vitam Vergilii pertinentes*“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 5.2: Virgilio, Opere, Fontes, Indici, Rom 1991, 427-539.
- BÜHLER, Winfried: „Ti. Claudius Donatus in Verg. Aen. XI,590“, *RhM* 105, 1962, 377f.
- BURCKAS, Victor: *De Tib. Claudio Donato in Aeneida commentario*, (Diss.) Jena 1888.
- CADILI, Luca: *Viamque adfectat Olympo. Memoria ellenistica nelle Georgiche di Virgilio*, (= Diss. Venedig 1999) Mailand 2001.

- DERS.: „Gli *Scholia Bernensia* alle *Georgiche* di Virgilio“, *Lexis* 21, 2003, 381-392.
- CAIRNS, Francis: „Theocritus’ first Idyll. The literary programme“, *WS* 97, 1984, 89-113.
- CALBOLI MONTEFUSCO, Lucia: *La dottrina degli status nella retorica greca e romana*, Hildesheim 1986.
- DIES.: *Exordium, narratio, epilogus. Studi sulla teoria retorica greca e latina delle parti del discorso*, Bologna 1988.
- CAMERON, Alan: „The date and identity of Macrobius“, *JRS* 56, 1966, 25-38.
- CANETTA, Isabella: „*Quod fecit Homerus*. I rimandi omerici nel commento di Servio all’*Eneide*“, in: Isabella GUALANDRI / Fabrizio CONCA / Raffaele PASSARELLA (Hg.): *Nuovo e antico nella cultura greco-latina di IV-VI secolo*, Mailand 2005, 255-279.
- CARDAUNS, Burkhardt: „Zum Begriff der *oeconomia* in der lateinischen Rhetorik und Dichtungskritik“, in: Theo STEMMLER (Hg.): *Ökonomie. Sprachliche und literarische Aspekte eines 2000 Jahre alten Begriffs*, Tübingen 1985, 9-18.
- CIZEK, Alexandru N.: *Imitatio et tractatio. Die literarisch-rhetorischen Grundlagen der Nachahmung in Antike und Mittelalter*, Tübingen 1994.
- CLAUSEN, Wendell: *A commentary on Virgil, Eclogues*, Oxford 1994.
- COBET, Carl G.: *Miscellanea critica quibus continentur observationes criticae in scriptores Graecos praesertim Homerum et Demosthenem*, Leiden 1876 (Ndr. Hildesheim u.a. 1981)
- COLLINS, Stanley T.: *The Interpretation of Vergil, with Special Reference to Macrobius*, Oxford u.a. 1909.
- COLSON, Francis H. (T, Komm.): *M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber I*, Cambridge 1924.
- COMPARETTI, Domenico: *Virgilio nel medio evo*, 2 Bd., Florenz 1981 (Ndr. von Florenz ²1896, zuerst Pisa 1872).

- CUPAIUOLO, Fabio: „Intorno a un precetto della poetica antica“, *PP* 39, 1954, 406-424.
- CUPAIUOLO, Giovanni: „bibo“, *EC* 1, Rom 1984, 505.
- DAINTREE, DAVID / Mario GEYMONAT: „Scholia“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 4, Rom 1988, 706-720.
- DERS.: „The Virgil Commentary of Aelius Donatus. Black Hole or Eminence Grise?“, *G&R* 37, 1990, 65-79.
- DERS.: „Virgil and Virgil scholia in early medieval Ireland“, *Romanobarbarica* 16, 1999, 347-361.
- DE JONG, Irene J.F.: *Narrators and focalizers. The presentation of the story in the Iliad*, London ²2004.
- DE NONNO, Mario: „Le citazioni dei grammatici“, in: Guglielmo CAVALLO / Paolo FEDELI / Andrea GIARDINA (Hg.): *Lo spazio letterario di Roma antica, III: La ricezione del testo*, Rom 1990, 597-646.
- DERS.: „Per il testo del nuovo Tiberio Claudio Donato“, *RFIC* 125, 1997, 82-90.
- DESCHAMPS, Lucienne: „Les citations du *De rerum natura* de Lucrèce dans le commentaire de Servius à l'œuvre de Virgile“, in: Rémy POIGNAULT (Hg.): *Présence de Lucrèce. Actes du colloque tenu à Tours, 3-5 décembre 1998*, Tours 1999, 199-216.
- DE TROOZ, Charles: „La critique de Virgile dans les commentaires de Servius“, *MB* 33, 1929, 229-361.
- DIEHL, Ernst: *Die Vitae Vergilianae und ihre antiken Quellen*, Bonn 1911.
- DIETZ, David B.: „*Historia* in the Commentary of Servius“, *TAPhA* 125, 1995, 61-97.
- DIHLE, Albrecht: *Die Entstehung der historischen Biographie*, Heidelberg 1987 (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 1986 / 3).

- DILIBERTO, Paolo: „Una divergente interpretazione metrica in Servio“, *RFIC* 135, 2007, 447-455.
- DUCKWORTH, George E.: „A Cradle of Flowers (*Ecl.* 4.23)“, *TAPhA* 89, 1950, 1-8.
- DU QUESNAY, Ian M.: „From Polyphemus to Corydon. Virgil, Eclogue 2 and the Idylls of Theocritus“, in: David WEST / Tony WOODMAN (Hg.): *Creative imitation and Latin literature*, Cambridge u.a. 1979, 35-69.
- EIGLER, Ulrich: „*Non enarrabile textum* (Verg. *Aen.* 8, 625). Servius und die römische Geschichte bei Vergil“, *Aevum* 68, 1994, 147-63.
- ERNESTI, Johann Chr. Th.: *Lexicon technologiae Graecorum rhetoricae*, Leipzig 1795 (Ndr. Hildesheim 1962).
- ESPOSITO, Paolo: „Lucano nel commento di Servio“, in: Ders. (Hg.): *Glii scolii ad Lucano ed altra scolastica latina*, Pisa 2004, 133-152.
- ESTEFANÍA, Dulce Nombre: „Sobre la interpretación de Virgilio, *Aen.* IV, 110-112, y las *Interpretationes Vergilianae* de Tiberio Claudio Donato“, *CFC(L)* 15, 1998, 139-146
- FABER, Riemer: „Vergil Eclogue 3,37, Theokritus 1, and ekphrasis“, *AJPh* 116, 1995, 411-417.
- DERS.: „The literary metaphor of the chisel (tornus) in eclogue 3,38“, *Hermes* 128, 2000, 375-379.
- FARRELL, Joseph: „Greek Lives and Roman Careers in the Classical *Vita* Tradition“, in: Patrick CHENEY / Frederick A. DE ARMAS (Hgg.): *European Literary Careers. The Author from Antiquity to Renaissance*, Toronto 2002, 24-46.
- FENDRICK, John W.: *Servius' knowledge of Juvenal. An analysis of the Juvenalian quotations in Servius' commentary on Vergil*, Los Angeles 1971
- FLEISCHMANN, Petra: *Die Aeneas-Figur in der Darstellung des Servius*, (Diss.) Jena 2001.

- FOUCAULT, Michel: „Was ist ein Autor?“, in: Fotis JANNIDIS / Gerhard LAUER / Matias MARTINEZ / Simone WINKO: *Texte zur Theorie der Autorschaft*, Stuttgart 2000, 198-229.
- FOWLER, Don: „The Virgil commentary of Servius“, in: Andrew LAIRD (Hg.): *Oxford Readings in ancient literary criticism*, Oxford 2006, 414-420.
- FRANK, Tenney: „What Do We Know About Vergil?“, *CJ* 26, 1930 / 1931, 3-11.
- FREUND, Stefan: *Vergil im frühen Christentum. Untersuchungen zu den Vergilziten bei Tertullian, Minucius Felix, Novatian, Cyprian und Arnobius*, Paderborn u.a. 2000. (19-45. 87-96 kopiert)
- FUNAIOLI, Gino: „L’esegesi virgiliana di Giunio Filargirio e di Tito Gallo“, *SIFC* 1, 1922, 184-296.
- DERS.: *Esegesi virgiliana antica*, Mailand 1930 (332-364 zur Allegorese der Bucolica kopiert)
- GÄRTNER, Thomas: „Falsch zusammengezogene Lemmata und andere Überlieferungsschäden im neuen Tiberius Claudius Donatus“, *ZPE* 118, 1997, 139-152.
- GEORGII, Heinrich: *Die antike Aeneiskritik aus den Scholien und anderen Quellen*, Stuttgart 1891.
- DERS.: „Die antike Äneiskritik im Kommentar des Tiberius Claudius Donatus“, *Programm des Königlichen Realgymnasiums in Stuttgart* 1892 / 93, 4-43.
- DERS.: „Die antike Vergilkritik in den Bukolika und Georgika“, *Philologus Suppl.* 9, 1904, 209-328.
- DERS.: „Zur Bestimmung der Zeit des Servius“, *Philologus* 71, 1912, 518-526
- GEYMONAT, Mario: „Filargirio“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 2, Rom 1985, 520f.
- DERS.: „Gallo, Tito“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 2, Rom 1985, 631.

DERS.: „Gaudenzio“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana*, Bd. 2, Rom 1985, 637f.

DERS.: „I critici e le mediazioni“, in: Guglielmo CAVALLO / Paolo FEDELI / GIARDINA, Andrea (Hg.): *Lo spazio letterario di Roma antica III. La ricezione del testo*, Rom 1990, 279-295.

DERS.: „Servius as commentator on Horace“, in: Peter E. KNOX / Clive FOSS (Hg.): *Style and tradition. Studies in honor of Wendell Clausen*. Stuttgart 1998, 30-39.

GIOSEFFI, Massimo: *Studi sul commento a Virgilio dello pseudo-Probo*, Florenz 1991.

DERS.: „Ambrogio, Virgilio e la tradizione di commento a Virgilio“, in: Luigi F. PIZZOLATO / Marco RIZZI (Hg.), *Nec timeo mori. Atti del Congresso internazionale di studi ambrosiani nel XVI centenario della morte di sant’Ambrogio. Milano, 4-11 Aprile 1997*, Mailand, 1998, 603-631.

DERS.: „*Nusquam sic vitia amoris*: Tiberio Claudio Donato di fronte a Didone“, *Quaderni di Acme* 36, 1999, 137-162.

DERS.: „Ritratto d’autore nel suo studio. Osservazioni a margine delle *Interpretationes Vergilianae* di Tiberio Claudio Donato“, in: DERS. (Hg.): *E io sarò tua guida. Raccolta di saggi su Virgilio e gli studi virgiliani*, Mailand 2000, 151-215.

DERS.: „Una *crux* in Tiberio Claudio Donato (Interpr. Verg. II.473.20 G.)“, *Paideia* 56, 2001, 95-105.

DERS.: „*Ut sit integra locutio*. Egesi e grammatica in Tiberio Claudio Donato“, in: Fabio GASTI (Hg.): *Grammatica e grammatici latini: teoria ed esgesi. Atti della I Giornata ghisleriana di filologia classica. Pavia, 5-6 aprile 2001*, Como 2003, 139-159.

DERS.: „Allegoria e cerimoniale negli scolii serviani“, *Acme* 57, 2004, 45-68.

DERS.: „Un esempio di *deformatio* nelle *Interpretationes Vergilianae* di Tiberio Claudio Donato. La lotta di Priamo contro Pirro“, *Voces* 15, 2004, 81-93.

DERS.: „Un libro per molte morali. Osservazioni a margine di Tiberio Claudio Donato lettore di Virgilio“, in: GUALANDRI / CONCA/PASSERELLA (2005) 281-305 [s.o. CANETTA].

DERS.: „Amici complici amanti. Eurialo e Niso nelle *Interpretationes Vergilianae* di Tiberio Claudio Donato“, in: Lucio CRISTANTE (Hg.): *Incontri triestini di filologia classica*. 5, 2005-2006, Triest 2006, 185-208.

GÖTTE, Johannes u. Maria / Karl BAYER: *Vergil. Landleben. Catalepton, Bucolica, Georgica, Vergil-Viten*, München ²1970 (neueste Aufl.: Zürich ⁶1995).

GOLD, Barbara K.: *Literary and Artistic Patronage in ancient Rome*, Austin 1982.

DIES.: *Literary Patronage in Greece and Rome*, Chapel Hill-London 1987.

GOLDLUST, Benjamin: „Macrobe Vergiliomastix? (à propos de Sat. 5,2,1)“, *Latomus* 67, 2008, 1049f.

GOODFELLOW, Marianne S.: *The Georgics in Antiquity*, (Diss.) Ottawa 1984.

GOOLD, George P. „Servius and the Helen episode“, *HSCP* 74, 1970, 101-168.

GRIESINGER, Rudolf: *Die ästhetischen Anschauungen der alten Homererklärer*, (Diss.) Tübingen 1907.

GRISOLIA, Raffaele: „Oikonomia e tecnica drammatica negli scolî antichi a Sofocle“, *Koinonia* 14, 1990, 171-187.

DERS.: „Oikonomia negli scolî antichi ad Euripide“, *Vichiana* 3, 1992, 156-178.

DERS.: „Oikonomia negli scolii antichi agli Uccelli di Aristofane“, *Sileno* 21, 1995, 177-183.

DERS.: *Oikonomia. Struttura e tecnica drammatica negli scolî antichi ai testi drammatici*, Neapel 2001.

GRUBE, Georges M.A.: *The Greek and Roman critics*, London 1965.

HABERDA, August: *Meletemata Serviana*, Berlin 1895.

- HAGEN, Hans-Martin: *Ἠθοποιία. Zur Geschichte eines rhetorischen Begriffs*, (Diss.) Erlangen 1966.
- HALFPAP-KLOTZ, Richard: *Quaestiones Servianae*, Greifswald 1882.
- HARRISON, Stephen J. / Michael WINTERBOTTOM: „The new passage of Tiberius Claudius Donatus“, *CQ* 45, 1995, 547-550.
- HAVET, Louis: „Serv. ad Aen. VI init.“, *RPh* 11, 1887, 64.
- DERS.: *Manuel de critique verbale appliquée aux textes latins*, Paris 1911.
- HEINZE, Richard: *Virgils epische Technik*, Leipzig u.a. ³1915 (Ndr. Stuttgart 1965).
- HELDMANN, Konrad: „*Hic primus inflexit orationem* und die gute alte Redekunst“, *RhM* 122, 1979, 317-325.
- HELZLE, Martin: *Der Stil ist der Mensch. Redner und Reden im römischen Epos*, Stuttgart u.a. 1996.
- HEUSCH, Christine: „Die Ethopoiie in der griechischen und lateinischen Antike. Von der rhetorischen Progymnasmata-Theorie zur literarischen Form“, in: Eugenio AMATO / Jacques SCHAMP (Hg.): *Ethopoiia. La représentation de caractères entre fiction scolaire et réalité vivante à l'époque impériale et tardive*, Salerno 2005, 11-33.
- HIGHET, Gilbert: *The speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972.
- HILLGRUBER, Michael: „Die Kunst der verstellten Rede. Ein vernachlässigtes Kapitel der antiken Rhetorik“, *Philologus* 144, 2000, 3-21.
- HODAPP, Wilhelm: *Servius als Philologe. Beobachtungen zur Technik und zum Wissen des Servius*, (Diss. masch.) Freiburg/Breisgau 1951.
- HOLSTEIN, Justus F.: *Rites and Rituals as Prescribed by the Roman Religion According to the Commentary of Servius on Vergil's Aeneid*, (Diss.) New York, 1916.
- HOLZBERG, Niklas: *Vergil. Der Dichter und sein Werk*, München 2006.

- HOPPE, Karl: *De Tib. Claudio Donato Aeneidos interprete*, (Diss.) Göttingen 1891.
- HORSFALL, Nicholas: „Vergil reads. Octavia faints. Grounds for doubt“, *PVS* 24, 2001, 135-137.
- DERS.: *Virgil, Aeneid 3. A commentary*, Leiden 2006.
- HUNGER, Herbert: *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 1: Philosophie Rhetorik – Epistolographie – Geschichtsschreibung – Geographie*, München 1978.
- HURKA, Florian: „Überlegungen zur *Vita Vergiliana Probiana*“, *RhM* 147, 2004, 172-189.
- JAKOBI, Rainer: *Die Kunst der Exegese im Terenzkommentar des Donat*, Berlin u.a. 1996.
- DERS.: „Zum neuen Tiberius Claudius Donatus“, *ZPE* 116, 1997, 28-30.
- DERS.: „Beiträge zu antiken und frühmittelalterlichen Exegeten der vergilischen Bucolica und Georgica“, *MH* 58, 2001, 54-63.
- JOCELYN, Henry D.: „Ancient scholarship and Virgil’s use of republican Latin poetry I“, *CQ* 14, 1964, 280-295.
- DERS.: „Ancient scholarship and Virgil’s use of republican Latin poetry II“, *CQ* 15, 1965, 126-144.
- DERS.: „The annotations of M. Valerius Probus III. Some Virgilian scholia“, *CQ* 35, 1985, 466-474.
- JONES, Julian W.: *An Analysis of the Allegorical Interpretations in the Servian Commentary on the Aeneid*, (Diss.) Chapel Hill, 1959.
- DERS.: „Allegorical Interpretation in Servius“, *CJ* 56, 1961, 217-226.
- DERS.: „The Allegorical Traditions of the *Aeneid*“, in: John D. BERNARD (Hg.), *Vergil at 2000: Commemorative Essays on the Poet and His Influence*, New York 1986, 107-132.

- KASSEL, Rudolf: *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*, (= Habil. Würzburg 1955) München 1958.
- KASTER, Robert A.: „Servius and *idonei auctores*“, *AJPh* 99, 1978, 181-209.
- DERS.: „Macrobius and Servius: *Verecundia* and the Grammarian’s Function“, *HSCPh* 84, 1980, 219-262.
- DERS.: „The grammarian’s authority“, *CPh* 75, 1980, 216-241.
- DERS.: *Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity*, Berkely-Los Angeles 1988.
- DERS.: (T, Übs., Komm.): *Suetonius. De grammaticis et rhetoribus*, Oxford 1995.
- KENNEDY, George A.: „The ancient dispute over rhetoric in Homer“, *AJPh* 78, 1957, 23-35.
- KIRCHNER, Johannes: „De Servii auctoribus grammaticis, quos ipse laudavit“, *Jahrbücher für klassische Philologie*, Suppl. 8, 1875 / 1876, 467-533.
- KLEK, Joseph: *Symbuleutici qui dicitur sermonis historiam criticam per quattuor saecula continuatam*, Paderborn 1919.
- KLOTZ, Alfred: „Die Umarbeitung von Vergils Georgica“, *WJA* 2, 1947, 140-147.
- KNAUER, Georg N.: *Die Aeneis und Homer. Studien zur poetischen Technik Virgils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis*, (= Habil. Berlin 1961) Göttingen² 1979.
- KOFLER, Wolfgang: *Aeneas und Vergil. Untersuchungen zur poetologischen Dimension der Aeneis*, (= z.T. Diss. Innsbruck 2001) Heidelberg 2003.
- KORENJAK, Martin: „Tityri sub persona. Der antike Biographismus und die bukolische Tradition“, *A&A* 49, 58-79.
- KOSTER, Severin: *Antike Epostheorien*, (= Diss. Saarbrücken 1968 / 1969) Wiesbaden 1970.

- LA PENNA, Antonio: „Servio e la σύγκρισις fra l'*Iliade* e l'*Odissea*. Un dubbio sul testo di Servio, ad Aen. VII 1“, *Maia* 50, 1998, 147-150.
- DERS.: „Pochissime note all'edizione degli *Scholia Veronensia* alle *Bucoliche* di Virgilio curata da Aldo Lunelli“, *Maia* 55, 2003, 367-369.
- DERS.: „Supplemento sulla σύγκρισις fra la prima e la seconda parte dell'*Eneide* secondo Servio“, *Maia* 53, 2001, 643.
- LAUSBERG, Heinrich: *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, Stuttgart ⁴2008.
- LAZZARINI, Caterina: „*historia / fabula*. Forme della costruzione poetica virgiliana nel commento di Servio all'*Eneide*“, *MD* 12, 1984, 117-144.
- DIES.: „Elementi di una poetica serviana. Osservazioni sulla costruzione del racconto nel commentario all'*Eneide*“, *SIFC* 7, 1989, 56-109. 241-260.
- LEFÈVRE, Eckard: „Die *laudes Galli* in Vergils *Georgica*“, *WS* 20, 1986, 183-192.
- LEFKOWITZ, Mary R.: „Pindar's Lives“, in: Patrick J. BRANNAN (Hg.): *Classica et Iberica* (FS Joseph M.-F. Marique), Worcester / Mass. 1975, 71-93.
- DIES.: *The Lives of the Greek Poets*, London 1981.
- LEHNERT, Georg: *De scholiis ad Homerum rhetoricis*, (Diss.) Leipzig 1896.
- LEO, Friedrich: *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form*, Leipzig 1901.
- LEVY, Harry L.: „Servius in his classroom“, *CJ* 67, 1971 / 1972, 167-174.
- LIEBERG, Godo: *Poeta creator. Studien zu einer Figur der antiken Dichtung*, Amsterdam 1982.

- LLOYD, Robert B.: „Republican Authors in Servius and the Scholia Danielis“, *HSCPh* 65, 1961, 291-341.
- DERS.: „Plautus and Terence in Vergil. A Servian perspective“, in: Robert M. WILHELM / Howard JONES (Hg.): *The two worlds of the poet. New perspectives on Vergil*, Detroit 1992, 244-253.
- LOCKHART, Philip N.: *The Literary Criticism of Servius*, (Diss.) New Haven 1959.
- MALTBY, Robert: „Donatus and Terence in Servius and Servius Danielis“, in: Thorsten FÖGEN (Hg.): *Antike Fachtexte*, Berlin-New York 2005, 207-220.
- MARINONE, Nino: „Elio Donato, Macrobio e Servio commentatori di Virgilio“, in: DERS.: *Analecta Graecolatina*, Bologna 1990, 193-264 (zuerst als Monographie Vercelli 1946 erschienen)
- MARINONE, Nino: „La cronologia di Servio e Macrobio“, in: DERS.: *Analecta Graecolatina*, Bologna 1990, 265-286.
- MARSHALL, Peter K.: „A new manuscript of Tiberius Claudius Donatus“, in: Elizabeth M. CRAIK (Hg.): *Owls to Athens. essays on classical subjects presented to Sir Kenneth Dover*, Oxford 1990, 363-365.
- MARSHALL, Peter K.: „Tiberius Claudius Donatus on Virgil Aen. 6,1-157“, *Manuscripta* 37, 1993, 3-20.
- DERS.: *Servius and commentary on Virgil*, Ashville / NC 1997.
- MARTYN, John R.C.: Servius and Juvenal, *Philologus* 123, 1979, 325f.
- MASTELLONE, Eugenia: Il genere grammaticale negli *Scholia Veronensia* a Virgilio, in: Giuseppe DE GREGORIO / Silvio Mario MEDAGLIA (Hg.): *Tradizione, ecdotica, esegesi. Miscellanea di studi*, Neapel 2006, 95-111.
- MATTHES, Dieter: „Hermagoras von Temnos 1904-1955“, *Lustrum* 3, 1958, 58-214.
- MCVEIGH, Terence A.: *The allegory of the poets. A study of classical tradition in medieval interpretation of Virgil*, Fordham 1964.

- MEIJERING, Roos: *Literary and rhetorical theories in Greek scholia*, (Diss.) Groningen 1987.
- MOELLER, A.: *Quaestiones Servianae*, (Diss.) Kiel 1892.
- MONNO, Olga: „La sezione della *intentio poetae* nella Praefatio serviana al commento alle Bucoliche“, *InvLuc* 25, 2003, 179-197.
- DIES.: „Didone casta / amatrix nell'esegesi di Servio“, *Maia* 59, 2007, 447-459.
- MOORE, John L.: „Servius on the tropes and figures of Vergil“, *AJPh* 12, 1891, 157-192. 267-292.
- MORETTI, Gabriella: „The poet in court. Judiciary model in literary criticism. The case of Tiberius Claudius Donatus“, in: Adriano PENNACINI (Hg.): *Studi di retorica oggi in Italia* 1997, Bologna 1998, 59-71.
- MORGAN, Gareth: „Horace's Two Patrons“, *LCM* 19, 1993, 139-145.
- MÜHMELT, Martin: *Griechische Grammatik in der Vergilerklärung*, (= z.T. Diss. Göttingen 1951) München 1965.
- MÜLLER, Carl W.: *Erysichthon. Der Mythos als narrative Metapher im Demeterhymnos des Kallimachos*, Stuttgart 1987.
- MURGIA, Charles E.: „The dating of Servius revisited“, *CPh* 98, 2003, 45-69.
- MUSTARD, Wilfred P.: *The Etymologies in the Servian Commentary to Vergil* (= Diss. Baltimore 1892), Colorado Springs 1892.
- NARDONI, Davide: „*Vicus Andicus*: Essay of Experimental Philology“, *Helmantica* 45, 1994, 251-268.
- NARDUCCI, E.: *La provvidenza crudele*, Pisa 1979.
- NAUMANN, Heinrich: „Suetons Vergil-Vita“, *RhM* 87, 1938, 334-376.

- DERS.: „Noch einmal: Suetons Vergil-Vita“, *Philologus* 118, 1974, 131-144.
- DERS.: „Wert und Zusammenhang der jüngeren Vergil-Viten“, *WS* 87, 1974, 116-123.
- DERS.: „Die Arbeitsweise des Servius“, *RhM* 118, 1975, 166-179.
- DERS.: „Gab es eine römische Dichter-Biographie?“, *Sileno* 2, 1976, 35-50.
- DERS.: „Lücken und Einfügungen in den Dichter-Viten Suetons“, *WS* 92, 1979, 151-165.
- DERS.: „Was wissen wir von Vergils Leben?“, *AU* 24, 1981, 5-16.
- DERS.: „125 Jahre Vita Donatiana des Vergil. Zur Geschichte einer Fehlzusweisung“, in: Friedrich MAIER / Werner SUERBAUM (Hg.): *Et scholae et vitae. Humanistische Beiträge zur Aktualität der Antike für Karl Bayer zu seinem 65. Geburtstag*, München 1985, 33-40.
- NEGRI, Monica: „Su una nuova edizione degli *Scholia Vergilii Veronensia*. Note critico-testuali“, *Athenaeum* 90, 2002, 554-563.
- NESSELRATH, Heinz-Günther: „Eine kurze Bemerkung zum neuen Donat“, *ZPE* 121, 1998, 67.
- NICASTRI, Luciano: „Veramente August si fermò ad Atene?“, *Vichiana* 3, 2001, 10-25.
- NÜNLIST, René: *Poetologische Bildersprache in der frühgriechischen Dichtung*, Stuttgart 1998.
- DERS.: „The Homeric scholia on focalization“, *Mnemosyne* 56, 2003, 61-71.
- OSEBOLD, Richard A.: *Aelius Donatus' introduction to Virgil's Eclogues and its relationship to the introduction by Servius*, (Diss.) Baltimore 1968.
- O'SULLIVAN, Neil: „Vergil, Aristophanes, and the Bears“, *Vergilius* 35, 1989, 55-58.
- OTIS, Brooks: *Virgil. A study in civilized poetry*, Oxford 1963.
- PARATORE, Ettore: *Una nuova ricostruzione del De poetis di Suetonio*, Bari 1950.

- PASOLI, Elio: „Poesia d'amore e ‚metapoesia‘. Aspetti della modernità. Aspetti della modernità di Properzio“, in: Marino BIGARONI / Francesco SANTUCCI: *Colloquium Propertianum, Assisi, 26-28 marzo 1976. Atti, Assisi 1977*, 101-121.
- PATTERSON, Annabel: *Pastoral and ideology. Virgil to Valéry*, Berkely 1987 (= Oxford 1988).
- PELLIZZARI, Andrea: *Servio. Storia, cultura e istruzioni nell'opera di un grammatico tardoantico*, Florenz 2003.
- PENDÁS DE BUZÓN, Ana María / Alicia SCHNIEBS DE ROSSI: „La metapoética Virgiliana“, *Emerita* 59, 1991, 133-142.
- PÉREZ CUSTODIO, María V.: „Etopeya y descripción: preceptiva y praxis estilística en las versiones latinas de los *progymnasmata*“, *ExcPhil* 4 / 5, 1994 / 1995, 307-315.
- PIROVANO, Luigi: „*Deformare* e *deformatio* nel lessico di Tiberio Claudio Donato“, in: Massimo GIOSEFFI (Hg.): *E io sarò tua guida: raccolta di saggi su Virgilio e gli studi virgiliani*, Mailand 2000, 217-238.
- DERS.: „*Si gener externa petitur de gente Latinis*. Tracce di *ambiguitas* nel responso di Fauno (Verg. Aen. 7,367-372)“, in: *Grammatica e grammatici latini. Teoria ed esegesi. Atti della I Giornata ghisleriana di filologia classica. Pavia, 5-6 aprile 2001*, Como 2003, 161-182.
- DERS.: „Tiziano, Calvo e i *themata* virgiliani (Servio, ad Aen. 10,18)“, in: Massimo GIOSEFFI (Hg.): *Il diletto monte. Raccolta di saggi di filologia e tradizione classica*. Mailand 2004, 139-166
- DERS.: *Le Interpretationes Vergilianae di Tiberio Claudio Donato. Problemi di retorica*, Rom 2006.
- POHLENZ, Max: „τὸ πρέπον. Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Geistes“, in: DERS.: *Kleine Schriften*, Bd. 1, hg. v. Heinrich DÖRRIE, Hildesheim 1965, 100-139, zuerst in: *NAG* 16, 1933, 53-92.
- POINSOTTE, Jean-Michel: „L'image de Didon dans l'antiquité tardive“, in: René MARTIN (Hg.): *Enée et Didon. Naissance, fonctionnement et survie d'un mythe. Actes du colloque*

international organisé à la Sorbonne Nouvelle, par le Centre d'Etudes sur l'Antiquité Rémanente (CESAR), du 6 au 9 décembre 1988, Paris, 1990, 43-54.

PORTALUPI, Felicità: „Contributo alla critica di Virgilio nel II secolo“, in: *Atti del convegno virgiliano sul bimillenario delle Georgiche*, Napoli 17-19 dicembre 1975, Neapel 1977, 471-87.

PRZYCHOCKI, Gustav: „De vitis vel accessibus Vergilianis“, *Eos* 30, 1927, 27-32.

QUADLBAUER, Franz: *Die antike Theorie der genera dicendi im lateinischen Mittelalter*, Wien 1962.

DERS.: „Lukan im Schema des *ordo naturalis / artificialis*. Ein Beitrag zur Geschichte der Lukanbewertung im lateinischen Mittelalter“, *GB* 6, 1977, 67-105.

RADKE, Gerhard: „Beobachtungen zur römischen *confarreatio*“, *Gymnasium* 96, 1989, 209-216.

RAMIRES, Giuseppe: „Riflessioni sulle fonti storiografiche dei Commentarii serviani a Virgilio“, in: Carlo SANTINI / Fabio STOK (Hg.): *Hinc Italiae gentes. Geopolitica ed etnografia dell'Italia nel commento di Servio all'Eneide*, Pisa 2004, 33-44.

RAND, Edward K.: „Is Donatus's Commentary on Vergil Lost?“, *CQ* 10, 1916, 158-164.

REGEL, Georg: *De Virgilio poetarum imitatore testimonia*, (Diss.) Göttingen 1907.

RICHARDSON, Leon J.D.: „Virgil and the Homeric epithet“, *G&R* 12, 1943, 1-14.

RICHARDSON, Nicholas J.: „Literary criticism in scholia to the *Iliad*“, in: Andrew LAIRD (Hg.): *Oxford readings in ancient literary criticism*, Oxford 2006.

RISPOLI, Gioia M.: *Lo spazio del verisimile. Il racconto, la storia e il mito*, Neapel 1988:

RÖMER, Adolph: *Aristarchs Athetesen in der Homerkritik*, Leipzig u.a. 1912.

ROSATI, Gianpiero: „Punto di vista narrativo e antichi esegeti di Virgilio“, *ASNP* 9, 1979, 539-562.

SALLER, Richard: *Personal Patronage under the Early Empire*, Cambridge-London u.a. 1982.

DERS., „Patronage and friendship in early Imperial Rome. Drawing the distinction“, in: Andrew WALLACE-HADRILL (Hg.): *Patronage in Ancient Society*, London u.a. 1989, 49-87.

SALVATORE, Armando: „Appendix Vergiliana“, in: Francesco DELLA CORTE (Hg.): *Enciclopedia virgiliana* 1, Rom 1984, 229-233.

SANTINI, Piero: *L'auctoritas linguistica di Orazio nel commento di Servio a Virgilio*, Florenz 1979.

SANTINI, Carlo: „Il verosimile e l'illusorio. Un profilo tra indagine antiquaria e critica letteraria sugli Etruschi nei commenti di Servio all'*Eneide*“ in: DERS. / Fabio STOK 2004, 163-214 [s.o. RAMIRES].

SANTORO, Antonio.: *Esegeti virgiliani antichi. Donato, Macrobio, Servio*, Bari 1946.

DERS.: *De ratione inter Macrobius et Servium intercedente*, Altamura 1942.

SCAFFAI, Marco: „Orme omeriche nella scoliastica Latina“, in: Franco MONTANARI / Stefano PITTALUGA (Hg.): *Posthomerica I. Tradizioni omeriche dall'Antichità al Rinascimento*, Genua 1997, 23-47.

DERS.: *La presenza di Omero nei commenti antichi a Virgilio*, Bologna 2006.

SCAGLIONE, Aldo: *Die Theorie der Textkomposition in den klassischen und den westeuropäischen Sprachen*, Stuttgart 1981 [Originaltitel: *The classical theory of composition. From its origins to the present*, Chapel Hill 1972].

SCHINDEL, Ulrich: *Die lateinischen Figurenlehren des 5.-7. Jahrhunderts und Donats Vergilkommentar*, Göttingen 1975.

SCHMIDT, Ernst A.: „Hirtenhierarchie in der antiken Bukolik“, *Philologus* 113, 1969, 183-200.

DERS.: *Poetische Reflexion. Vergils Bukolik*, (= Habil. Heidelberg 1969) München 1972.

SCHOULER, Bernard: „Le déguisement de l'intention dans la rhétorique grecque“, *Ktema* 11, 1986, 257-272

SEGAL, Charles P.: „Vergil's caelatum opus. An interpretation of the third Eclogue“, *AJPh* 88, 1967, 279-308.

SENSAL, Catherine: „L'analyse des textes de l'annalistique romaine chez Servius et le Servius Auctus“, in: Giancarlo ABBAMONTE / Ferruccio CONTI BIZZARRO / Luigi SPINA (Hg.): *L'ultima parola. L'analisi dei testi. Teorie e pratiche nell'antichità greca e latina. Atti del terzo colloquio italo-francese coordinato da Luigi Spina e Laurent Pernot. Napoli 13-15 marzo 2003*, Neapel 2004, 325-335.

SETAIOLI, Aldo: *La vicenda dell'anima nel commento di Servio a Virgilio*, Frankfurt 1995.

DERS.: „Évidence et évidenciation. Le message de Virgile et son explicitation par Servius (ad Aen. 6,703)“, in: Carlos LÉVY / Laurent PERNOT (Hg.): *Dire l'évidence*, Paris u.a. 1997, 59-73.

DERS.: „Interpretazioni stoiche ed epicuree in Servio e la tradizione dell'esegesi filosofica del mito e dei poeti a Roma (Cornuto, Seneca, Filodemo)“, *IJCT* 10, 2003 / 2004, 335-376

SINCLAIR, Brent W.: „Vergils sacrum poema in Macrobius' Saturnalia“, *Maia* 34, 1982, 261-263.

SNARE, Gerald: „The Practice of Glossing in Late Antiquity and the Renaissance“, *Studies in Philology* 92, 1995, 439-459.

SOFFEL, Joachim (T, Übs., Komm.): *Die Regeln Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt*, (= Diss. Mainz 1974) Meisenheim 1974.

SPAHLINGER, Lothar: *Ars latet arte sua. Untersuchungen zur Poetologie in den Metamorphosen Ovids*, Stuttgart 1996.

SQUILLANTE SACCONI, Marisa: „Sulle Interpretationes Vergilianae di Tiberio Claudio Donato. Materiali per una revisione“, *BStudLat* 13, 1983, 3-28.

DIES.: *Le Interpretationes Vergilianae di Tiberio Claudio Donato*, Neapel 1985.

DIES.: Metamorfosi di un testo. Aen. IX 77-124 e Tiberio Claudio Donato, *Int. Verg.* II pp. 196-203 GEORGII“, in: ABBAMONTE / CONTI BIZZARRO / SPINA (2004) 337-350 [s.o. SENSAL].

STARR, Raymond J.: „An Epic of Praise. Tiberius Claudius Donatus and Vergil's *Aeneid*“, *Classical Antiquity* 11, 1992, 159-172.

DERS.: „Explaining Dido to Your Son. Tiberius Claudius Donatus on Vergil's Dido“, *CJ* 87, 1991, 25-34.

DERS.: „Vergil in the Courtroom: The Law and Tiberius Claudius Donatus' *Interpretationes Vergilianae*“, *Vergilius* 37, 1991, 3-10.

DERS.: „Vergil's Seventh *Eclogue* and its Readers: Biographical Allegory as an Interpretative Strategy in Antiquity and Late Antiquity“, *CPh* 90, 1995, 129-138.

DERS.: „Aeneas as the flamen Dialis? Vergil's *Aeneid* and the Servian Exegetical Tradition“, *Vergilius* 43, 1997, 63-70.

DERS.: „The Flexibility of Literary Meaning and the Role of the Reader in Roman Antiquity“, *Latomus* 60, 2001, 433-445.

STEELE, R.B.: „On the archaism noted by Servius in the commentary to Vergil“, *AJPh* 15, 1894, 164-193.

DERS.: „Servius and the scholia of Daniel“, *AJPh* 20, 1899, 272-281. 361-387.

DERS.: „Notes on Servius“, *AJPh* 21, 1900, 170-177.

STENGER, Jan: „Das rhetorische Prinzip der Aussparung bei Theophrast (fr. 696 F.)“, *RhM* 150, 2007, 263-281.

STOK, Fabio: „Il rinascimento della biografia virgiliana“, *RPL* 14, 1991, 229-239.

- DERS., *Prolegomeni a una nuova edizione della Vita Vergilii di Suetonio-Donato*, Rom 1991.
- DERS.: „Stemma Vitarum Vergilianarum“, *Maia* 43, 1991, 209-220.
- DERS.: „Servio e la geopolitica della guerra italica“, in: Carlo SANTINI / Fabio STOK 2004, 163-214.
- STRAMAGLIA, Antonio: „Amori impossibili. PKöln 250, le raccolte progimnasmatiche e la tradizione retorica dell'amante di un ritratto“, in: Bianca-Jeanette u. Jens-Peter SCHRÖDER (Hg.): *Studium declamatorium. Untersuchungen zu Schulübungen und Prunkreden von der Antike bis zur Neuzeit*, Leipzig 2003, 213-239.
- STROUX, Johannes: „Vier Zeugnisse zur römischen Literaturgeschichte der Kaiserzeit. Abschnitt IV: Zur allegorischen Deutung Vergils“, *Philologus* 86, 1931, 363-368.
- STUART, Duane R.: „On Vergil *Eclogue* 4.60-3“, *CPh* 16, 1921, 209-230.
- SUERBAUM, Werner: „Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgilius. Probleme – Perspektiven - Analysen“, *ANRW* 2,31,2, 1981, 1156-1262.
- DERS.: „Von Arkadien nach Rom. Bukolisches in der *Aeneis* Vergils“, *Philologus* 149, 2005, 278-296.
- TEUBER, Emanuel: *De Mauri Servii Honorati grammatici vita et commentariis particula I*, (Diss.) Breslau 1843.
- THILO, Georg: „Beiträge zur Kritik der Scholiasten des Vergilius“, *RhM* 14, 1859, 535-551 und 15, 1860, 119-154.
- DERS.: *Quaestiones Servianae*, Halle 1867.
- THOMAS, Emile: *Essai sur Servius et son commentaire sur Virgile*, Paris 1880.
- THOMSON, Henry J.: „Lucan, Statius, and Juvenal in the early centuries“, *CQ* 22, 1928, 24-28.
- TIMPANARO, Sebastiano: *Per la storia della filologia virgiliana antica*, Rom 1986.

- TISCHER, Ute: „Interpretationsprämissen im Aeneiskommentar des Servius“, *Hermes* 134, 2006, 89-101.
- TRAVIS, Albert H.: „Donatus and the Scholia Danielis. A stylistic comparison“, *HSPH* 53, 1942, 157-169.
- DERS.: „Addendum to ‚Donatus and the scholia Danielis‘“, *CPh* 45, 1950, 38f.
- TUERK, Egbert: „Les *Saturnales* de Macrobie, source de Servius Danielis“, *REL* 41, 1963, 327-349.
- UHL, Anne: *Servius als Sprachlehrer. Zur Sprachrichtigkeit in der exegetischen Praxis des spätantiken Grammatikerunterrichts*, (= Diss. Göttingen 1996) Göttingen 1998.
- UREÑA BRACERO, Jesús: „Etopeya y caracterización en escolios y comentarios homéricos“, *Anuario de Estudios Filológicos* 23, 2000, 453-469.
- VAINIO, Raija: „Use and function of grammatical examples in Roman grammarians“, *Mnemosyne* 53, 2000, 30-48.
- VAN BERCHEM, Denis: „Poètes et grammairiens. Recherches sur la tradition scolaire d’explication des auteurs“, *MH* 9, 1952, 79-87.
- VENTRELLA, Gianluca: „L’etopea nella definizione degli antichi retori“, in: Eugenio AMATO / Jacques SCHAMP 2005, 179-212 [s.o. HEUSCH].
- VIARRE, Simone: „Les commentaires antiques de la 6^e Bucolique de Virgile“, *L’Antiquité classique* 59, 1990, 98-112.
- VILJAMAA, Toivo: „The grammarian and his authority in the society of the Roman empire“, in: Siegfried JÄKEL (Hg.): *Power and Spirit*, Turku 1993.
- VINCESI, Maria A.: „Servio e la riscoperta di Lucano nel IV-V secolo“, *A&R* 24, 1979, 2-40.
- V. MÖLLENDORFF, Peter: *Auf der Suche nach der verlogenen Wahrheit. Lukians Wahre Geschichten*, (= z.T. Habil. München 1999) Tübingen 2000.

- DERS.: „Die Zungenfertigkeit des Komödiendichters. Spott, Oralsex und Metapoetik in den Wespen des Aristophanes“, in: Andrea ERCOLANI (Hg.): *Spoudaiogeloion. Form und Funktion der Verspottung in der aristophanischen Komödie*, Stuttgart u.a. 2002, 299-316.
- WALDROP, George Byron: „Donatus, the Interpreter of Vergil and Terence“, *HSCPh* 38, 1927, 75-142.
- WALLACE, Edith O.: *The notes on philosophy in the Commentary of Servius on the Eclogues, the Georgics, and the Aeneid of Vergil*, (Diss.) New York 1938.
- WALTER, Gertraut: *Untersuchungen zur antiken Aeneiskritik*, (Diss.) Leipzig 1930.
- WATT, William S.: „The new passage of Tiberius Claudius Donatus“, *CQ* 47, 1997, 328f.
- DERS.: „A note on the new passage of Tiberius Claudius Donatus“, *ZPE* 121, 1998, 67.
- WEBB, Ruth: „The progymnasmata as practice“, in: Yun L. TOO (Hg.): *Education in Greek and Roman antiquity*, Leiden 2001, 289-316.
- WESTENDORP BOERMA, Roelf E.H. (T, Komm.): *P. Vergili Maronis libellum, qui inscribitur Catalepton*, Bd. 2, Assen 1963 (Bd. 1 Assen 1949).
- WETHERBEE, Winthrop: „From late Antiquity to the twelfth century“, in: Alastair MINNIS / Ian JOHNSON (Hg.): *The Cambridge History of Literary Criticism*, Bd. 2: *The Middle Ages*, Cambridge 2005, 99-144.
- WIESER, Kurt: *Der Zusammenhang der Vergilviten*, (Diss.) Erlangen, 1926.
- WIESNER, Valentin: *Donatiana. Die Interpretationes Vergilianae des Ti. Claudius Donatus sprachlich untersucht*, Teil I, Bamberg 1920 [vollst.: Diss. Würzburg 1921].
- WIFSTRAND SCHIEBE, Marianne: *Vergil og Tityrus. En studie i sel vbiografisk laesning af Bucolica*, Kopenhagen 1998.
- WILLIAMS, R. Deryck: „Servius. Commentator and guide“, *PVS* 6, 1966 /1967, 50-56.

WIMMEL, Walter: *Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit*, (= Habil. Freiburg 1957) Wiesbaden 1960.

WLOSOK, Antonie: „Gemina doctrina? Über Berechtigung und Voraussetzungen antiker Aeneisinterpretation“, in: DIES.: *Res humanae – res divinae. Kleine Schriften*, hg. von Eberhard HECK / Ernst August SCHMIDT, Heidelberg 1990, 392-402.

WOELFFLIN, Eduard: „Die *Interpretationes Vergilianae* des Claudius Donatus“, *Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik* 15, 1907, 253-260

DERS.: „Aus dem Latein des Vergilerklärers Donatus“, *Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik* 15, 1907, 383-390.

WOMBLE, Hilburn: „The Servian corpus and the scholia of Pseudo-Probus“, *AJPh* 82, 1961, 379-393.

WORMELL, Donald E.W.: „The originality of the Eclogues“, in: Donald R. DUDLEY (Hg.): *Virgil*, London 1969, 1-26.

WORSTBROCK, Franz J.: *Elemente einer Poetik der Aeneis. Untersuchungen zum Gattungsstil vergilianischer Epik*, Münster 1963 (= Diss. Münster 1961).

ZAPPERT, Georg: *Virgils Fortleben im Mittelalter: Ein Beitrag zur Geschichte der classischen Literatur*, Wien 1851.

ZETZEL, James: „The Poetics of Patronage in the late First Century B.C.“, in: Barbara K. GOLD (Hg.): *Literary and Artistic Patronage in Ancient Rome*, Austin 1982, 87-102.

Ders.: „Servius and Triumviral History in the *Eclogues*“, *CPh* 79, 1984, 139-142.

Lebenslauf

Alexander Gunter Andreas Cyron

Geb. 17.03.1979 in Rosenheim

Juni 1998

Abitur am Ignaz-Günther-Gymnasium Rosenheim

Aufnahme in die Bayerische Begabtenförderung (Förderung für die gesamte Studiendauer)

Wintersemester 1999/00 – Sommersemester 2004

Studium der Lateinischen Philologie, Griechischen Philologie und Neueren Deutschen Literatur an der LMU München, der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und – gefördert vom SOKRATES/ERASMUS-Programm – der Università degli studi di Napoli Federico II.
Abschluss: M.A. (LMU München)

Im Sommersemester 2000 sowie vom Wintersemester 2001/02 – Sommersemester 2004 Hilfskrafttätigkeiten für Prof. Werner Suerbaum / LMU München im Zusammenhang mit verschiedenen Forschungsprojekten

August 2004 – September 2005

Mitarbeiter von Prof. Dr. Werner Suerbaum / LMU München im von der Thyssen-Stiftung finanzierten Projekt eines Repertoriums illustrierter Vergil-Editionen der Frühen Neuzeit.

Seit dem WiSe 2005/2006 Tätigkeit als Assistent am Lehrstuhl für Lateinische Philologie (Inh.: Thorsten Burkard) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Promotionsstudium an der CAU Kiel.

Publikationen

- „*Quid hoc novi est?* Das Priapeum 83 B. und Petrons *Satyricon*“, *Philologus* 150, 2006, 102-114.
- Mitarbeit an der kritischen Edition und insbesondere an der Übersetzung der *Collatio Augustini cum Pascentio. Einleitung, Text, Übersetzung*, hg. v. Hildegund MÜLLER / Dorothea

- WEBER / Clemens WEIDMANN, Wien 2008 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte Bd. 779).
- „Amor als Gott der Dichter: Zur Poetologie in Cristoforo Landinos Aeneis-Allegorese“, in: Lutz KÄPPEL / Dorothea KLEIN (Hg.): *Das diskursive Erbe Europas. Antike und Antikerezeption*, Frankfurt a.M. u.a. 2008, 259-271.
 - *Die Poetologie der spätantiken Vergilkommentare*, Diss. Univ. Kiel 2009 [ca. 300 S.; in Vorbereitung]
 - Rez. zu POHLKE, Annette / POHLKE, Reinhard: *Alle Wege führen nach Rom. Deutsche Redensarten aus dem Lateinischen*, Düsseldorf 2006, ZRS 1, 2009 [ca. 5 S.].
 - „Melchior Barlaeus' 5. Ekloge Pharmaceutria. Text – Übersetzung – antike Vorbilder“, in: Thorsten BURKARD / Markus SCHAUER / Claudia WIENER: *Festschrift Werner Suerbaum zum 75. Geburtstag* [erscheint 2009; ca. 15 S.].